



Danskernes Historie Online

Danske Slægtsforskeres Bibliotek

Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

Danskernes Historie Online er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

Støt Danskernes Historie Online - Bliv sponsor

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: <https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat>

Ophavsret

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

Links

Slægtsforskeres Bibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk>

Danske Slægtsforskere: <https://slaegt.dk>

FREDERIK MÜNTER

ET MINDESKRIFT

II

KØBENHAVN OG LEIPZIG
P. HAASE & SØN · OTTO HARRASSOWITZ
MCMXXXVII

FREDERIK MÜNTER

ET MINDESKRIFT

I, 1. Halvbind: *Alexander Rasmussen*: Frederik Münter, hans Levned og Personlighed, 1925.

Nedsat Pris: 6 Kroner.

I, 2. Halvbind: En Fremstilling af Münters videnskabelige Virksomhed i Monografier, Bibliografi etc.

Udkommer senere.

II—IV: Aus den Tagebüchern Friedrich Münters 1772—1787. 2 Bind Tekst, 1 Bind Kommentar og Register, 1937.

Alle tre Bind tilsammen 30 Kroner.

V—VI vil bringe et kommenteret Udvalg af Münters lærde, internationale Brevveksling.

Under Forberedelse.

AUS DEN TAGEBÜCHERN
FRIEDRICH MÜNTERS

WANDER- UND LEHRJAHRE
EINES DÄNISCHEN GELEHRTEN

HERAUSGEGEBEN
VON
ØJVIND ANDREASEN

ERSTER TEIL
1772—85

KOPENHAGEN UND LEIPZIG
P. HAASE & SOHN · OTTO HARRASSOWITZ
MCMXXXVII

FRIEDRICH MÜNTER

EINE GEDENKSCHRIFT

I, 1. Hälfte: *Alexander Rasmussen: Frederik Münter, hans Levned og Personlighed*, 1925.

Ermässigter Preis: 3 Mk. 50 Pf. (6 Kr.)

I, 2. Hälfte: Die wissenschaftliche Tätigkeit Münters in Einzeldarstellungen, Bibliographie etc.

Erscheint später.

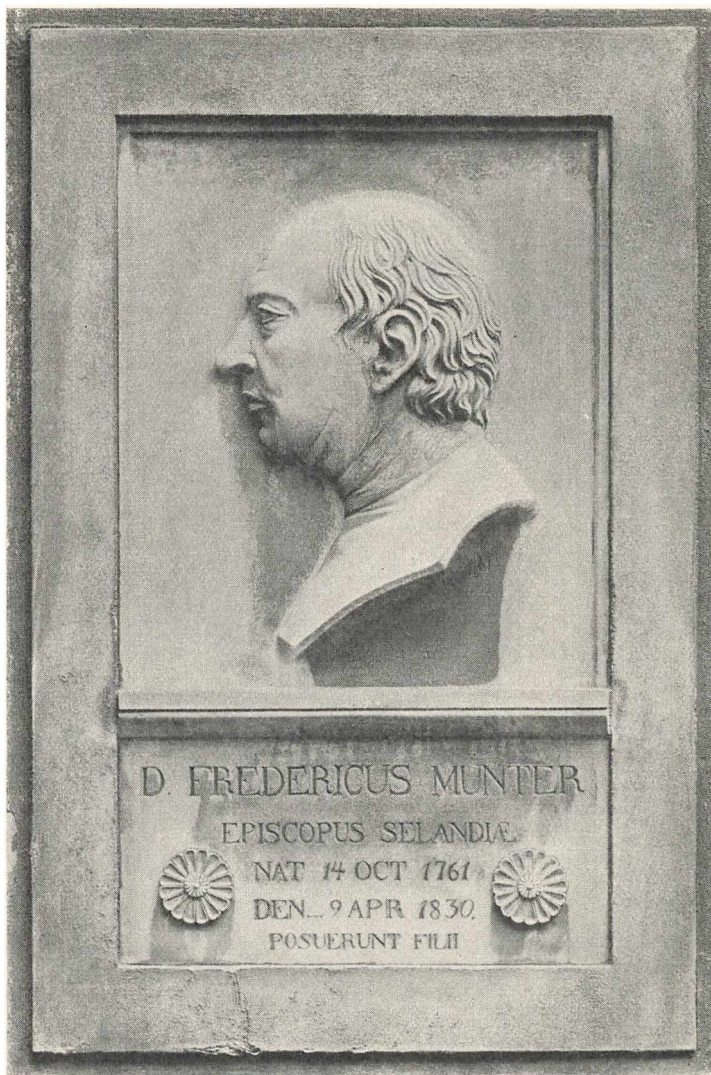
II—IV: Aus den Tagebüchern Friedrich Münters, 1772—1787. 2 Bände Text, 1 Band Kommentar und Register, 1937.

Alle 3 Bände zusammen 17 Mk. 50 Pf. (30 Kr.)

V—VI werden eine kommentierte Auswahl aus dem gelehrten Briefwechsel Münters bringen.

In Vorbereitung.

FRIEDRICH MÜNTER



H. E. FREUND SCULPSIT

FREDERIK MÜNTER

ET MINDESKRIFT

II

AUS DEN TAGEBÜCHERN FRIEDRICH MÜNTERS · I

KØBENHAVN OG LEIPZIG
P. HAASE & SØN · OTTO HARRASSOWITZ
MCMXXXVII

**J. JØRGENSEN & CO. BUCHDRUCKEREI
F. HENDRIKSENS REPRODUKTIONS-ATELIER**

AUS DEN TAGEBÜCHERN
FRIEDRICH MÜNTERS

WANDER- UND LEHRJAHRE
EINES DÄNISCHEN GELEHRTEN

HERAUSGEGEBEN
VON
ØJVIND ANDREASEN

ERSTER TEIL
1772-85

KOPENHAGEN UND LEIPZIG
P. HAASE & SOHN · OTTO HARRASSOWITZ
MCMXXXVII

VORWORT

Von den Tagebüchern Friedrich Münters, welche sich in der königlichen Bibliothek in Kopenhagen befinden und 17 Bände umfassen, sind nur die 13 ersten eigentliche Tagebücher. Diese 13 Bände, welche vom Jahre 1772 bis zur Heimkehr des Verfassers von seiner grossen europäischen Reise i. J. 1787 laufen, bilden die Grundlage der vorliegenden Ausgabe. Diese Arbeit wurde vom Verfasser der Biographie Münters im 1. Halbbande der »Gedenkschrift«, dem 1932 verstorbenen Propst *Alexander Rasmussen*, in Angriff genommen. Im selbigen Jahre starb auch der Kammerherr, Kommandeur z. See Balthasar Münter, Enkel Friedrich Münters, dem die »Gedenkschrift« ursprünglich ihre Anregung und Förderung verdankt. Die weitere Arbeit an der Herausgabe wurde darauf von dem unterzeichneten Komité und zwar nach einem bedeutend grösseren Plan fortgesetzt.

Frau Dr. phil. Ada Adler hatte bereits früher durch Herrn Bibliothekar C. Behrend einzelne Teile der Tagebücher abschreiben lassen. Die ganze übrige Herausgeberarbeit, die Abfassung des Kommentars und der Register übernahm Øjvind Andreassen.

Der heterogene Inhalt der Tagebücher führte es mit sich, dass der Herausgeber nicht selten auf die Beihilfe von Spezialkennern angewiesen war. Es seien mit verbindlichem Dank für gehabte Bemühungen erwähnt Mag. artium Fräulein *Helene Crone* und Herr Bibliothekar *Victor Madsen*, beide an der königlichen Bibliothek in Kopenhagen.

Ein besonderer Dank gebührt sowohl der 1934 verstorbenen Frau *Erna Bobé*, die mit einer sprachlichen Vergleichung fraglicher Stellen des handschriftlichen Textes beistand, wie auch ihrem Gatten, Dr. *Louis Bobé*, der als Verfasser einer Monographie der Schwester Friedrich Münters, Frau Friederike Brun, mit der Personengeschichte der deutsch-dänischen Kulturkreise jener Zeit vertraut ist.

Das Komité schuldet noch seinen ganz ergebensten Dank dem Carlsberg-Fond, welcher die Herausgabe finanziert hat und nebenher auch durch pekuniäre Beihilfe dem mitunterzeichneten Øjvind Andreassen einen längeren zweimaligen Aufenthalt in Italien in den Jahren 1932 und 1934 ermöglichte.

ADA ADLER

ØJVIND ANDREASEN

R. PAULLI

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite		Seite
Vorwort		Florenz 1.—7. Jan. 1785	190
Vorschriften des Vaters	1	Pisa 9.—11. Jan. 1785	196
Kopenhagen Jan. 1772; Febr., März 1778	3	Livorno 12.—16. Jan. 1785	200
Trolleburg 30. Juni—14. Juli 1778	8	Pisa 17.—20. Jan. 1785	203
Kph. Sept. 1778; März, Juni 1781	12	Florenz 21.—28. Jan. 1785	211
Lübeck 4.—10. Juli 1781	15	Pistoia 29. Jan. —1. Febr. 1785	221
Tremsbüttel 11.—14. Juli 1781	17	Prato 1. Febr. 1785	230
Hamburg u. Altona 15.—28. Juli 1781	18	Florenz 2.—5. Febr. 1785	231
Wolfenbüttel 2. Aug. 1781	26	Fiesole 6. Febr. 1785	235
Weimar 2.—10. Sept. 1781	27	Florenz 7.—14. Febr. 1785	237
Göttingen 14.—22. Okt. 1781	31	Siena 16.—20. Febr. 1785	247
Berlin 22. Aug.—4. Sept. 1782	32	Rom 26. Febr.—4. April 1785	254
Potsdam 5.—9. Sept. 1782	48	Frascati 5. April 1785	278
Berlin 9.—12. Sept. 1782	51	Rom 6.—10. April 1785	279
Donaureise Aug. 1784	55	Tivoli 11. April 1785	283
Wien 30. Aug.—20. Okt. 1784	55	Rom 12. April—12. Mai 1785	285
Charakteristiken d. wien. Bekannten	104	Tivoli 13.—15. Mai 1785	300
Venedig 3. Nov.—8. Dez. 1784	125	Palestrina 16. Mai 1785	302
Charakteristiken d. venez. Bekannten	155	Velletri 17.—19. Mai 1785	303
Padua 9.—15. Dez. 1784	158	Albano 20. Mai 1785	315
Vicenza 16. Dez. 1784	167	Rom 21. Mai—22. Juni 1785	315
Verona 18. Dez. 1784	169	Frascati, Grottaferrata 23. Juni 1785	328
Mantua 19.—20. Dez. 1784	169	Rom 24. Juni—2. Juli 1785	328
San Benedetto 20. Dez. 1784	170	Albano 3.—5. Juli 1785	331
Modena 22. Dec. 1784	173	Rom 6. Juli 23.—Aug. 1785	333
Bologna 23.—30. Dez. 1784	175	Charakteristiken d. röm. Bekannten	355
		Charakteristiken d. Deutschen in Rom	370

Für das Titelbild wird auf die Ikonographie hingewiesen,
welche im 1. Bd., 2. Halbbande der »Gedenkschrift« erscheinen wird.

TAGEBUCH 1772

Erster Band des Tagebuchs (›Tagebuch für F. C. C. H. Münter«, Ny kgl. Saml. 387^{ee}, I 8vo) wird mit einer Vorschrift des Vaters, Balthasar Münter, eingeleitet.

Balthasar Münters Einleitung:

Mein lieber Sohn,

Du weissest, dass ich dich, wie es auch meine Pflicht ist, von Herzen liebe, und nichts sehnlicher wünsche, als dass es mir gelingen möge, aus dir einen frommen und zur Beförderung der Ehre Gottes in der Welt brauchbaren Mann zu erziehen. Da dir Gott nebst einem guten Verstande und vieler Wissbegierde ein weiches und fühlendes Herz gegeben hat, so habe ich Ursache viel gutes von dir zu hoffen, und es würde mir einst in meinem Alter unaussprechlichen Kummer verursachen, wenn mir diese Hoffnung fehlschläge. Es soll aber dann auch gewiss nicht meine Schuld sondern allein die deinige seyn, wenn du nicht gut gerahten solltest. Ich bin deswegen entschlossen von nun an, da dich dein bisheriger Lehrer, Herr Dragon, verlässt, dem du so vielen Dank schuldig bist, dich unter meine genauere Aufsicht zu nehmen. Ich will selbst dein Lehrer seyn, so weit es mir die Pflichten meines Amts erlauben; ich will auch dafür sorgen, dass es dir in denjenigen dir nöthigen Kenntnissen, die ich dir selbst nicht beybringen kann, an Unterricht nicht fehle.

Du hast bisher aus einem Leichtsinne, der in den Jahren der Kindheit sehr gewöhnlich ist, die Vorschriften, die ich dir von Zeit zu Zeit gegeben habe, immer wieder vergessen. Ich gab sie dir nur mündlich: sie konnten

dir also leicht wieder entfallen. Künftig will ich sie dir schriftlich in diesem Buche geben: du darfst dich also nie wieder mit der Vergessenheit entschuldigen. Überhaupt muss ich dir sagen, dass gar keine Entschuldigungen gelten, sondern dass auf ein jedes Vergehen Strafe folgen wird. Dir ist es selbst bekannt, dass ich zu dieser Strenge sehr gute Ursachen habe.

Ich werde dir nichts befehlen, was nicht zu deinem eignen Nutzen ge- reicht, und wenn du nur willst, leicht gehalten werden kann. Folgende Punkte, die ich nach deiner Bedürfniss von Zeit [zu] Zeit mit neuen Zu- sätzen vermehren werde, enthalten die Vorschriften, die ich dir gebe.

1.

Alle Morgen um 8 Uhr sollst du nicht allein aufgestanden sondern auch völlig angezogen seyn. Der Diener wird dich um 7 Uhr wecken, du musst ihn bitten, dass er diess nie versäume. Du ziehst dich selbst an, frisirst dich selbst, wäschest dich.

2.

Ich verlange sehr ernstlich dass deine Kleidung und Wäsche, dass Hände und Gesicht zu allen Zeiten rein gehalten werden.

3.

Gegen das Gesinde sollst du höflich und bescheiden seyn. Du darfst ihnen nichts befehlen, aber du darfst sie bitten. An ihrer Liebe muss dir viel ge- legen seyn.

4.

Nie sollst du dich mit deiner Schwester zanken. Wenn sie eigensinnig ist musst du als der Aeltere und Klügere nachgeben.

5.

Ohne meine und deiner Mutter Erlaubniss darfst du keinen Schritt aus dem Hause gehen.

6.

Ich werde alle Abend in diess Buch schreiben, wie du den folgenden Tag brauchen sollst. Von dieser Vorschrift darfst du ohne meine besondere

Erlaubniss nie abweichen. Alle Abend legst du mir in diesem Buche schriftlich von der Anwendung des Tages Rechenschaft ab.

7.

Wenn du mich um etwas bitten willst, so thue es mit einem heitern zuverlässigen Gesichte. Ich werde es dir nie abschlagen, wenn ich es thun kann und es dir gut ist.

8.

Alle Bücher in meiner Bibliothek stehen dir zu Dienste. Du musst sie aber, eben so wenig als deine eigenen, nicht beflecken noch auf irgend eine Art verderben, und sie sogleich, wenn du sie gebraucht hast, wieder an ihren Ort stellen.

(Balthasar Münter) Januarius 1772

1. Um 8 Uhr bist du bis auf die Frisur nach, die der Dien[er . . .]¹ besorgen soll angezogen.

Die übrige Vormittagszeit überlasse ich deiner eigenen Bestimmung. Nachmittags gehst du in die Kirche.

Nach der Predigt kannst du einigen deiner Gönner zum neuen Jahre Glück wünschen, auch allenfalls bey Rohns auf den Abend essen.

Vergiss heute nicht Gott für alles gute zu danken, dass er dir im abgewichenen Jahr erwiesen hat und dich seiner ferneren Gnade zu empfehlen.

(Fr. Münter)

In den Vormittagsstunden schrieb ich erstlich einen Neujahrswunsch hernach las ich in Canitz — hierauf half ich Herr Dragun.

Den Nachmittag gieng ich in die Kirche nach der Predigt gieng ich zu Trantens, von da nach Rohns; bey Rohns blieb ich zum Abendessen.

(Balthasar Münter)

[d. 2 Jan. Vo]n¹ 8—9 schreibest du einen Glückwünschungsbrief [an deine]¹ Grossmutter in Lübeck

¹ Die Ecke abgerissen.

[Von 9]¹—11 übersetzest du aus dem Julius Caesar, vom Anfang an, so weit du kommen kannst.

Von 11—12 praeparirtest du dich auf die ebraeische Stunde.

Von 12—1 ebraeische Stunde.

Von 3—6 fährst du fort im Julius Caesar

Von 6—7 exponire ich mit dir im Livius.

Die übrigen Stunden brauche nach deinem Wohlgefallen.

(Fr. Münter)

Von 8—9 schrieb ich einen Glückwunsch an Grossmama

Von 9—11 schrieb ich aus dem Julius Caesar das 1ste Cap 1 Buch

— 11—12 praeparire ich mich auf die ebraeische Stunde —

— 12—1 ebraeische Stunde

— 3—6 fuhr ich fort im J: Caesar bis ans 4te Cap

Ich exponirte hernach im Livius — das 33 Cap. 1 Buch.

(Balthasar Münter) d. 3 Jan.

Von 8—10 fährst du fort aus dem Julius Caesar zu übersetzen

10—11 kommt Mr. Wolf und übt dich im Griechischen

11—12 nimmst du vor was Mr. Wolf dir aufgeben wird

12—1 kommt Mr. Wolf wieder und fährt mit dem Griechischen fort

2—4 gehen wir mit einander in den Garten

Die übrigen Stunden sind frey, weil der Herr Bischof Gunnerus zu uns kommt.

(Fr. Münter)

Von 8—10 übersetzte ich aus den Julius Caesar von 4ten bis zum 6ten Capittel —

10—11 kam Mr Wolf und nahm Cebetis Tabula vor —

11—12 nahm ich vor was mir Mr Wolf aufgab.

12—1 fuhr er fort in Cebetis Tabula

2—4 giengen wir in den Garten

(Balthasar Münter) d. 4 Jan.

Von 8—10 exponiren wir mit einander ein Paar Kapitel aus dem Livius
 10—11. kommt Mr. Wolf dich im Griechischen zu unterweisen
 11—12. wird er dir anweisen, was du thun sollst
 12—1 ebraeische Stunde.

Nachmittags erlaube ich dir auf ein Paar Stunden zu dem Herrn Secret.
 Eccard zu gehen.

Auf den Abend will ich deine Übersetzungen aus dem Julius Caesar corrigiren.

(Fr. Münter)

V[on] 8—10 exponirten wir das 34 Cap im Livius
 10—11 kam Mr Wolf mich im griechischen zu unterweisen
 11—12 zog ich mich völlig an
 12—1 ebraeische Stunde —
 3—5 gieng ich zu Hrr Secret: Eccard hernach exponirte ich eine Fabel
 aus dem Phaedrus

(Balthasar Münter) 5 Jan.

Den heutigen Tag überlasse ich ganz deiner Bestimmung. Nur dass du
 Nachmittags die Predigt hörst, und dich sonst nützlich beschäftigt.

(Fr. Münter)

Den Vormittag las ich in den Memoires du Chevallier d'Arvieux
 Den Nachmittag gieng ich in die Kirche
 Nach der Predigt fuhr ich fort im Arvieux

(Balthasar Münter) d. 6 Jan.

Von 9—10 praeparirst du dich auf die griechische Stunde
 10—11 griechische Stunde.
 11—12 praeparirst du dich auf die ebraeische Stunde
 12—1. ebraeische Stunde.
 3—4 exponiren wir im Livius.

4—5 sollst du deine Schwester schreiben lassen
 5—7 gehst du in die Experimental Physic
 Die übrige Zeit überlasse ich dir selbst.

(Fr. Münter)

9—10 — praeparirte ich mich auf die griechische Stunde
 10—11 griechische Stunde
 11—12 — praeparirte ich mich auf die ebraeische Stunde.
 12—1 ebraeische Stunde.

3—4 exponirte ich im Livius das 34 Capittel

Her nach liess ich Friederike schreiben, wir wurden aber gestört. ehe die Stunde zu ende war

5—7 gieng ich in die Experimental Physic

(Balthasar Münter) 16. 17. 18. 19. Jan.

ist wegen der in diesen Tagen vorgefallenen Unruhen ausser den gewöhnlichen Arbeiten nicht viel geschehen.

Mit dem 29. Januar hören die Vorschriften *Balthasar Münters* auf. *Fr. Münter* fährt nun auf eigene Hand mit dem Bericht über die Arbeit und die Begebenheiten jedes einzelnen Tages fort.

1ster Band des Tagebuchs schliesst mit dem 5. October 1776.



TAGEBUCH 1778

Zweiter Band des Tagebuchs fängt mit Januar 1778 an.

Februar 1778: 14. Vorm. wie gewöhnlich. Abends war ich auf dem Hoftheater und sah Balders Tod!

März 1778: 16, 17, 18. 19 20. Collegia, Christenthum. Hebraeisch, Griechisch, und bey jeder müssigen Stunde an der Charakter[istik] Homers.

21. V. auch daran geschrieben. N. bey Preislers, ich dachte zu Ewald zu kommen, wie Sneedorf es mir versprochen hatte, aber er hat mich angeführt. Abend das was mein Vater haben sollte, fertig gemacht.

22. Vorm. Kirche. Nachm. bey Rothe.

23. V. Collegia. Nachm. Coll[egia]. bey Niebuhrs da ich für den 2ten Theil dankte aber keinen als Jungf.¹ Blumenberg sprach die sehr kalt war. bey Ewald wo wir gute Freunde wurd[en].

24. V. Colleg[ia]. — Nachm. bey Ewald. Meines Vaters Geburtstag wir hatten Fremde, mein Vater war sehr mit mir zu frieden.

25. V. Colleg[ia]. Nachm. Hebraeisch, Stil. abends in der Edda gelesen.

26. V. Coll[egia]. Stil. Zeichn: N. Hebräeisch Colleg[ia] in der Edda gel[esen].

27. V. aus der Edda excerp[iert] Præp: auf Guldb[erg]. bey Schönheider. N. Hebraeisch u. Musik.

28. V. in Suhms Mythol[ogie] gel[esen] meine Sachen rangiert, gezeichnet. bey Preisl[ers]. Ewald und Meinig.

Junius 1778: d. 28. V. in der Kirche. Nachm. bey Meinig bis 4 Uhr, von da nach Hause um 5 fuhren wir weg, bis Rothschild, u. besahen gleich die

¹ Tb.: Junfg(?).

Gräber. die beiden schönsten bis itzt sind Christian 3 u. Friedrich 2. Christian 3. liegt in Lebensgrösse unter einem Himmel, und oben drüber kniet er vor einem Crucifix. an Fried. 2. Grab sind seine Siege in Basrelief ausgehauen. hinter dem Altar ist das Grab der Margrete. sie liegt oben drauf, gewaltig altfränkisch ausgehauen. der Altar hat in bas relief die Geburt u. Passion Christi in Holz ausgeschn[itzt] u. vergoldet, alles sehr grotesk. —

d. 29. V. 4¹/₂—7 gieng ich in Rothsch[ild] herum und betrachtete die Quellen und das Meer — dann von Rothschild nach Ringsted welches ein ziem[lich] gutes Städt[en] ist, u. besonders eine SchöneKirche hat, dann Soroe vorbey nach Slagelse — ein jämmerl. Ort, der nur einige wenige gute Häuser hat, und dessen Kirchthurm anstadt einer Uhr, eine Sonnenscheibe hat. Abends nach Corsoer gereist, und von da gleich nach Nyeborg über den Belt wo wir von 10¹/₄ Uhr—1¹/₂ unterwegs waren, und den besten Wind hatten.

d. 30. V. Nyeborg besehn. die Kirche ist sehr schön, hell, hat 5 Bogengänge und einige schöne Gemälde, unter andern die Herabnehmung Christi vom Kreuz, und einige Famil[ie] Gemälde über den Gräbern. dann nach Trolburg gereist, u. Fyhn gesehn. da wechselt immer Berg u. Thal ab, u. alles ist mit Fruchtfeldern oder Vieh besäet. Ich fand nichts, als in einem Dorf einen alten Altar dicht bey der Strasse, an einem Bauerhofe. Abend um 7 Uhr kam ich nach Trolleb[urg].

Julius 1778: d. 1. Vorm. 4. Capp. in Guldbergs Aabenb[arede] Theol[ogie] geles[en], dann unten beym Grafen. in den Wirthschaftsgebäuden mit ihm herumgegangen — die englische Windmaschine gesehn — Nachm. Verse gemacht und Steine gesammelt.

d. 2. V. die drey folgenden Capp. in Guldberg, u. hern[ach] in Sneedorfs Schriften gelesen, gezeichnet. den Nachm. herumgefahren die Ziegelbrennerey besehn. der Thon wird erst von Pferden mit Sand vermischt gestampft, so in den Formen gebildet, getrocknet, u. im Backofen acht Tage lang gebran[n]t.

d. 3. V. ein wenig in Guldberg gelesen viel spaziert. N. nach Foburg ge-

fahren. diess ist eine schöne kleine Stadt in einer recht hübschen, aber doch hügl[ichen] Gegend. in der Stadt ein blosser Thurm. Mit dem Erdborer den Gaz gesucht

d. 4. V. cap. 8 in Guldberg gelesen. Nachh[er] an der Schnur¹ ger[itten]. Abend nach Ringe gefahren] um Eichsteds Grab zu sehn. Wieder mit dem Erdborer gesucht, wo ich verschiedentl[ich] auf Rothe Mauersteine stiess. Eichstedt hatte eine Marmorne Platte aush[auen] lassen, worin stand: der König [habe] befohlen dass keiner seine Leiche aus der Kapelle je sollte weg nehmen lassen.

d. 5. V. in der Kirche. N. bey Pastor Birch.

d. 6. V. in Guldb[erg] gelesen. um 5 Uhr bey den Erndtern gewesen. N. mit dem Verwalter ausgeritten — die Insel im See besehn.

den. 7. V. kam die Famil[ie] der Gräfin Reventlow. Mittag öffneten wir ein altes Grab in der Kirche — darin war eine balsamierte Leiche, ein junges Mädgen. — N. spazieren gefahren, nach der Ziegeley heute voll[endete] ich Guldb[erg].

d. 8. V. 2 Buch Hom[ers] gel[esen]. an Outzen u. Rothe geschrieben. die Leichen besehn und den Sarg des Breide Ranzow eines Sohns des Henrich gefunden. dann in Trolleb[urgs] Kellern herum gesucht, u. einen gefunden der zwey zugem[auerte] Thüren hatte, deren eine vielleicht der Eingang zum verborgenen Gange ist. Abend spaziert.

d. 9. Morgens um 7 nach Odense gefahren, wo eben Jahrmart gehalten ward. wir musten lange im Thor warten, bis Platz gemacht ward, dass wir durchkommen konnt[en]. Wir assen den Mittag bey dem Dr. Eichel. den N. gieng ich in der Stadt herum, sie ist ganz gut gebaut, viel grösser als alle andern Städte in Seeland (Kop[enhagen] ausgen[ommen])² u. Fyhn, hat 4 Kirchen. — ich sah die Frauenk[irche] die nichts besonders hat und deren Altartafel nur geschnitztes Holzwerk ist. der königliche Garten ist klein aber schön, das Schloss aber sieht auswärts schlecht aus, und soll inwendig nicht viel besser seyn.

d. 10. V. das 3tte und 4te Buch in Hom[er] gelesen. N. nach Birk, hernach nach der Ziegeley geritten. Abend gab der Graf seinen Hausleuten ein Fest, da tanzten wir mit bis um 2 Uhr.

¹ Für das ausgestrichene: am Zügel. ² Von Münster eingeklammert.

d. 11. Vorm. die Hälfte vom fünften Buch Hom[ers] gel[esen] u. Briefe geschrieben. N. mit dem Gr[afen] und der Familie in den Hölzungen spaziert.

d. 12. V. erst in Birchs Kirche, hernach schrieb ich ein paar von Gellerts Liedern einigemal ab, die wir hernach im Gesange brauchten, da mein Vater im Saal eine Predigt hielt. Abends in Foburg.

d. 13. V. spazierten wir beständig im Walde. Nach dem Essen gieng ich hin und sah den Dachdeckern zu, wie sie mit Stroh deckten. Abends spaziert.

d. 14. V. gefrühstückt u. um 10 Uhr von Trolleburg weggefahren. um 1 kamen wir in Soeboe bey Conf[e]r[enzrath] Scherwin an. seine Bibl[iothek] kriegte ich nicht zu sehn. *Balle und Riisbrigh müssen mich gelobt haben, den[n] Conferenzrath Ancher sagte mir, er wuste dass ich sehr fleissig in den collegiis wäre. Meine Mutter erzählte mir, dass die Gräfin und Frau von Schubart mich auch gut leiden konnten*¹ Abends gegen 8 Uhr kamen wir in Friedrichsgave bey Etatsr. Ryberg an. Das Haus ist ganz neu, sehr gross und schön und liegt gewaltig angenehm. Auf dem Wege sah ich verschiedene alte Gräber besonders an einer Stelle, wo der Horizont von lauter Hügeln umschlossen war. —

d. 15. V. das 5. Buch von Hom[er] ausgel[esen] dann im Walde spaziert. N. im Garten gegang[en] der neu angelegt ist, und den Platz gesehn auf dem das alte Haus, das 1745 abbrannte gestanden hat. Abends am kleinen Belt spaziert, u. die Ziegeley gesehn. Abends 100 Verse des 6ten Buchs Hom[ers] gelesen.

d. 16. V. nach Helleness 1^{1/2} Meilen von Friedr[ichs]gave geritten, eine Insel, die durch einen sehr langen, sandigten Isthmus vom festen Lande in Fyhn getrennt war, wir sahen da Alsen, Schlesvigsche Küste und Beuten, und etwas näher hin viele andern kleinen Inseln. *ich verlohrt unterwegs indem ich ritt, meine Uhr, aber eine alte Frau fand sie, und brachte sie wieder.*¹ N. im Walde spaziert, und den Rest vom 6ten Buch Homers gelesen.

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

Fyhn ist ein ganz anderes Land als Seeland, Menschen, Geg[enden] sind unterschieden, die Bauern sind fleissig, vergnügt, nehmen Raison an. Ihre Häuser¹ sind besser gebaut, ordentlicher und reinlicher als die seeländischen. das Land selbst ist voll Hügel, Wälder, Fruchtfelder, selten ist ein Stück unbebaut, entweder mit Korn oder Klee besäet. doch ist das Land nicht so gut als in Seeland, da ist eine unsägliche Menge Steine von verschiedner Grösse. die Sprache ist auch von der seel[ändischen] etwas unterschieden, sie ist viel schleppender und singender als sie.

Brahetrolleburg ist gross von 900 Tonnen Hartkorn. voll von Wald, der am häufigsten in Fyhn eben da ist, u. allein so viel wehrt als die Baronie ist, voll Seen, darunter besonders Nörre und Brendegaards Sø schön sind, beide liegen mitten im Walde, und haben schöne Inseln. das Haus ist schön, hiess ehemals Ranzauholm, von Henrik Ranzau 1622, an der Stelle eines Cistercienser Klosters erbaut.

d. 17. Morgens um 7 Uhr von Friedrichsgave weg gefahren, und am Mittag in Odense angekommen. wir giengen zu Prof. Ancher, der in die Knuts Kirche u. Graabrödre mit uns gieng. in der Knutsk[irche], die sehr hell und gross ist waren Marmorne Epitaph[ia] der Grafen Ahlefeld, des M[ar]kgr[afen] Dona. und neben dem Altar in einem Pfeiler Cnuth der heil[ige] eingemauert. als die Kirche unter F[riedrich] 5. repar[irt] ward, fand man ihn, aber grub ihn gleich wieder ein, nur nahm man die inscrip[tion] auf seinem Kupfernem sarge. die Graabr[ödre] Kirche hat die berühmte Altartafel, die sehr gotisch gemacht, von Holz geschnitzt u. stark verguldet ist. Abends nach Nyborg gefahren].

d. 18. Morgens von 8—11 über den Belt. hernach in Corsoer herumgegang[en], die Kirche ist herzlich schlecht, die Stadt ist schlecht gebaut aber nicht klein. dann nach Slagelse, die Nacht über nach Ringstedt und Rothschild gefahren, — d. 19. — wo wir von 6—5 abends blieben. ich gieng wieder in den Dom, sah den Sattel der Margrete, und das Grab eines Christopher Urne. Abends 5—8 nach Kopenhagen gefahren.

¹ Für das ausgestrichene: Stuben.

September 1778: 7. war mein examen. Erst kam Schlegel der fragte von den Zonen Zeitrechn[ungen] vor Chr[isto], wie viel Pharaoh's in d[er] Bib[e]l genannt würden, Portugals Geographie etwas von der Geschichte Port[ugals]. Span[ischer] Success[i]ons Krieg. Knud der Grosse. Svend Estridsens Söhne. für die Geogr[aphie] kriegte ich zur Distinction einen Stern. Balle frug den 2. Artic[u]l[um] Christi Gottheit. die Notw[endigke]it der Versöhn[ung], ob in der Bibel Mysteria seyn, und ob sie der Vernu[n]ft widersprechen könnten.* Bugge frug Longitudo Latitudo, declinatio, rectascensio Stellæ.* der gr[iechische] Kall gab mir ein Stück im N[eu]en T[estament] 1. in Epictet. 5 in Homer. ~ ~ der ebr[aeische] Kall 3 in Gen[esi], 3 in Psalm[is] Wadskier den Anf[ang] d[es] 11 Buchs im Quintil[ian] und 2 Stellen im Horatz. allerwegen kriegt' ich Laudabilem.

28. — — Auf der Akademie. — wir waren 12 die bey der Censur aufgerufen, u. im Consistorio öffentlich gelobt wurden. unter meinen Freunden waren Rothe u. Snedorf dabey, ich war der erste —

30. — — Nachm. war Inscript[i]on u. ich war bey den Prof[essoren] mich zum Coll[egio] zeichnen zu lassen.

TAGEBUCH 1781

4. Band des Tagebuchs fängt mit Januar 1781 an.

März 1781: 17. — — — — — Ich ward zu Ewald gerufen — er rang mit dem Tode; röchelte — aber war seiner Sinne mächtig — er verstand was Dr. Schönheyder mit ihm betete — er lag still hin — sprach sehr wenig — seine Freunde, Schönheider, Roggert, Sn[e]ldorf, Rothe, ich waren um ihn herum — gegen Aaskov beklagte er sich dass er keine Luft schöpfen könnte — als der ihm sagte dass s[ein] Tod nahe sei — fragte er, wie viel Stunden er noch zu leben hätte. Aaskov sagte, er hoffte wenig — Gott sei Dank, Gott sei Dank sagte Ewald. ich muss weg — um 2³/₄ Mittag kriegte er einige wenige Verzückungen — er lag ruhig — und verschied — den Augenblick seines Todes konnt ich nicht bemerken — ich, Roggert, Mad. Skov sahen ihn sterben — Friede sei um seinen Grabstein her — sanfter Friede Gottes! — seine Augen behielten eine Ganze Stunde nach s[einem] Tode ihren Glanz. er war entsezlich abgefallen; bald nach s[einem] Tode veränderte sich sein Gesicht.

Ab[ends] in der Geselsch[aft]. Wickede nahm Ewalds Silhouette. Ab[ends] auf ihn ein Gedicht gemacht.

18. Vorm. in der Kirche — bei Mad. Skow zweim[al] bei Wadum — bei Rothe.

19. 20. 21 22 Collegia gehört rep[etirt] etw[as] hebr[aeisch] u. Dogm[atik] Sonst nichts gethan als umhergegangen bei Ewalds und meinen Freunden — veranstaltungen übers Begräbn[iss] gemacht. an die Predigt wenig gedacht.

*Die Apostelgeschichte in dieser u. der folgenden Woche gelesen.*¹

¹ Das kursivierte späterer Zusatz.

21 bei Stolb[erg]. viel über Ewald geredet.

23 — — — — — N[achmittag] Ewalds Leiche begleitet — Ab[ends] in der Komödie, die Fischer gesehn.

Juni 1781: 10. 11 12 13 14 15 16 meistens auf dem Garten zugebracht. 12 in Bernstorff. die letzten Tage der Woche Abschiedsvisiten gemacht. zweimal ausgeritten — an Ewalds Leben angefangen.

17. 18. 19. 20 21 Auf dem Garten zugebracht. fast täglich Italienisch gelesen, und an Ewalds Leben gearbeitet.

22. Abschiedsvisiten gemacht. Ewalds Leben geendigt. — — — — —

26. 27. 28. 29. Vorbereitungen zur Reise gemacht. Absch[ieds] Vis[itien] noch gemacht.

30. Mittag stal ich mich aus dem Hause weg und ass bei Schönheiders, Nachm. um 4 fuhr ich ab u. die Nacht durch.

Julius 1781: 1. Übergesetzt von Wordingburg u. bis nach Nykiöb[in]g gefahren.

2. durch Laland gereist, u. bei Rödbye unter Segel nach Heiligenhafen gegangen. Meine Gesellsch[after] waren vorher Clemens u. einige Weiber. aushielten aber ein Mackeprang aus Femern, ein Inspekteur Völkers aus Bregentved u. Clemens — Auf der See sah ich ein Gewitter und den Morgen die Sonne aus dem Meer aufgehn. der Wind ward schlecht, wir landeten auf Femern. da stand das getraide vortreffl[ich]. das Land ist 4 Q. Meilen gross. äusserst fruchtbar, aber ohne allen Wald. die nach Laland wendende Seite ist steinig am Ufer, weil das Meer sie bis weit hinein überschwemmt. es sind 40 Dörfer u. 2 Städte — die Bauern sind frei — reich — einige auf 70—80000 Thl., haben schöne Häuser — und alte Sitten — aber process[ieren] mit einander über Kleinigk[eiten]. z[um] E[xempel] wann zwei Hähne sich beissen, u. der eine bleibt, u. das Begr[äbniss](?) der Herr den andern nicht bezalen will.¹

¹ Die Stelle ist verschrieben.

Die eine, Petersdorf zieml[ich] nett. mit der Fähre übergesezt. u. nach Oldenburg gefahren — auch ein nett Städtg[en] — von da nach Eutin — da die schönsten Gegenden die Möglich sind — Waldigt — Seen — Hügel — Clemens sagt wie in Bourgogne. das Land fruchtbar — und ewiger, nimmer rastender Wechsel. Eutin liegt tief im Wald — auf See — klein u. still — ich traf Stolberg im Wirtshaus u. überraschte ihn da er mich am wenigsten vermutete. die Nacht dageblieben

4. Früh bei Stolberg — im Garten mit Clemens spaz[iert]. die Cascaden u. die herrliche Aussicht am Eutiner See gesehn — *dem Bischof begegnet.*¹ — in dess[en] Mitte eine Insel ist wie Rousseaus Grab zu Ermenonville. nachher weg nach Lübek gefahren — guter Weg — lauter paradies[ische] Gegenden — Vor Eutin ist alles eine Allee von Hecken, die sich berg auf u. ab schlängelt —.

Lübec. Zu Wickede gekommen — bei Tante u. Gerstenberg — der mich über aus freundschaftl[ich] aufnahm — mich bat oft zu ihm zu kommen — Abends lernte ich bei Wickedes Doris Haaks kennen,² ein sehr *hübsches* u. *angenehmes*³ Mädgen. auf der Bibl[iothek] bei Mag. Suhl nur ein lat[einisches] Evangel[iar] gesehn u. Joh. V und VIII gefunden. Jo. V. las es Betsaida.

5. Vis[iten] gem[acht]. bei Pastor Bruns, der sehr viel Complimente machte, und in eins fort stammelte — nachher beim Doktor Schinmeyer. bei Conrektor Behn, der kannte mich an meinem Gesichte. ich spr[ach] mit ihm über Köhlers Recension von Stolberg. von da zu Rektor Overbek der mich sehr lange latein und deutsch complimentierte, und mich öfter zu sich bat — bei Tante. den ganzen Nachmittag bei Gerstenbergs, wo Musik war.

6. V. bei Overbek einem sehr höfl[ichem] und artigem jungem Mann. nachher bei Domherr von Brockdorf als Logenmeister — von da bei Mad. Hachenb[er]g einer Kakelgans — bei Tante Müntern. Cousin Brasch(?), nichts bedeutenden Figuren bei Tante. u. Onkel. Nachmittags bei Gersten-

¹ Das kursivierte späterer Zusatz. ² Tb.: lernen. ³ Das kursivierte von Münster später ausgestrichen und mit dem einen Adjektiv: *delicieuses* ersetzt.

b[erg], las ihm meine Erscheinung. bei Sen[ator] Rodde. Abend in der Loge zum Fruchthorn.

7¹. Vorm. beim jungen Overbeck — sprachen von Klopstoks und Ewalds Achtung in Dänemark — er spielte mir Walters von der Vogelweide Lieder vor — schenkte mir sein Buch Frizchens Lieder. ich las ihm m[eine] Vaterl[ändische] Lieder. gab ihm die Elegie auf Ewald — ein guter offner Junge — bei Gerstenb[er]g. ihm m[eine] Charakt[eristik] gegeben. meine Lieder ans Meer vorgelesen. *über Wickedes gesprochen — er ist von der selben Meinung Wickedes betreffend als ich und mein Vater. sie denkt zu leichtsinnig über Ehre des Frauenzimmers.*² *b[ei] Tante.*³ bei Doctor Trendelenburg gegessen. ein sehr artiger gefälliger Mann. Über den Kanal sagt er, dass er Lübek gar nicht aber Dänemark unendlich schaden würde, da er weit mehr würde zu unterhalten kosten als er wehrt wäre. übers Indigenat. er ist Dänemark gar nicht grün. bei Behn. mit ihm zu P[astor] Becker. Sekr[etär] Ewers, P[astor] Harmsen. P[astor] Schröder. P[astor] Karstens geg[an]g[en]. sie scheinen alle sehr gute Leute zu sein; die meisten kannten mich an m[einem] Gesicht. nachh[er] mit ihm auf der Doms Bibl[iothek]. Lauter alte Bücher, und wenig. meistens Folianten aus dem 16. Sec[ulo], initia typographica — ich sah Augustin de Civ[itate] Dei u. Chrysostomus schlecht auf Papier geschrieben und ein nettes Evangelistar[ium]. auch waren einige Notenbücher da. viell[icht] ist die ganze Saml[ung] 3—400 stark. mit Behn [auf]m Lande bei seinen Verwandten. bei Gerstenb[er]g. über Göthe. die Windeme u. Klopstok — m[ein] Vater, wie wenig er mich genierte. Rothe, Wieland. etc. dänische Frauenzimmer, ob es Lektur liebte. die Lübekerrinnen wie aufgeklärt und freidenkend — sprechen ohne Zwang von Liebe wie von Freundschaft — schreiben delizieuse Briefe. er nannte mir einige der vorzügl[ichsten]. Madam Buchholz etc. *Pauli*³ von Friederike gesprochen. seine Kinder machen Verse, besonders der zweite⁴ Sophus der Componiert im Dichten.

¹ Tb.: 6. ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben. ³ Das kursivierte späterer Zusatz. ⁴ Für das ausgestrichene: älteste.

8. V. bei Overbek. er las mir s[eine] Jugendfantasien vor, ich ihm meine Ballade und einige kleinere Stücke — nachher bei Sen[ator] Rodde: einem sehr höfl[ichem] Mann, voll Welt und voll Kenntnisse — auch neue Litteratur. Abend bei Conrector Behn auf dem Lande; und die Nacht da geblieben.

9. V. mit Behn auf den Wällen spaziert. bei Overbek. ihm Orfeus und Kleinigk[eiten] auf Ewald vorgelesen. nachher bei Tante u. einen Augenblick bei Gerstenb[er]g. N. holte ich Overbek. bei Gerstenb[er]g]. Major Winter u. s[eine] Frau eine weitl[äufige] Verwandte m[einer] Mutter kennen gelernt. u. Mad. Buchwald — die Erschein[ung] gelesen.

10. Vorm. einige Abschiedsvisiten gemacht. 2 Stunden bei Sekretär Ewers einem altem Freunde m[eines] Vaters. nachher bei Schinmeier, bei Tante Müntern gegessen. bei Gerstenberg. er erzählte mir Dr. Buchholz und Karl Kramers Geschichte. und dass in Lübek sehr oft solche Interesse Scenen passierten. *bei Overb[er]k*¹ Abend Rodde. Tante. Mams[el] Vanselau. Overbek. Gerstenb[er]g]. Doris da, und Rheinwein gezecht.

Tremsbüttel 11. früh Morgens mit Wickede nach Oldesloe abgef[ahren]. von da nach Tremsbüttel. ich traf Consistorialr[ath] Ahleman da — der erst nicht gefall[en] will, aber bald in der Folge g[an]z delizius wird. Über Dän[e]mark gespr[ochen]. Friz St[ol]berg] warnte mich vor der Liebe — Abend viel von mein[en] Reisen geredet.

12. Friz Stolb[er]g] mit s[einem] Bruder anderthalb Meilen weit begleitet; sehr viel mit ihm über den Orden geredet. Nachm. viel Briefe geschr[rieben]. Abend m[eine] Erscheinung vorgel[esen]. er las mir viele kleine Griechische Übersetzungen vor. *Unterw[egens] mit Friz Stolberg viel von Göthe. von Karl Cramers Tagebuch gespr[ochen].*¹

13. Vorm. Christ[ian] St[ol]berg] las mir seine Übersetzungen aus dem Theokrit vor; unendlich schön. nachher mit ihm 2 Meilen weit spaziert. unterw[egens] de communibus rebus gesprochen. Nachm. mit ihm und seiner Schwester Augusta spaziert, sie deklamierte Lieder² von Jakobi.

¹ Das kursivierte späterer Zusatz. ² Für das ausgestrichene: Briefe.

Abend mit ihm meine übersezung von Hero und Leander conferirt, beidesich ähnlich. nur ein Vers g[an]z gleich, ich gl[au]be meine Übersez[un]g ist völlig so gut als die Seine. Abends angefangen] meinen Brautgesang an Doris zu machen.

14. V. am Ges[ang] gearb[eitet]. den Gräfinnen die Erscheinung vorgelesen. die Luise wollte ich solle sie Klopstocken vorlesen noch mehr dran feilen über Religion] Dreieinigk[eit] Abendm[ahl] ger[edet]¹. Archiater Hensler kennen gelernt — ein ganz himmlischer Mann — deutsches Gesicht — deutscher Geist. Über den alten Reimarus gespr[ochen]. Er wuste die Leute sehr in Respekt zu halten. In Hamb[ur]g exist[ieren] bei s[einen] Freunden mehr solche Exemp[lare] s[eines] Buchs. Einer von Henslers Freunden sah es, eh es gedruckt ward in 2 dicken 4. B[än]d[e]n. sein Sohn — ein edler, wahrer Mann — aber kein Christ — Reimarus las noch in den lezten Jahren, und sehr gut übers N[eu]e T[estament]. es ist eine Freigeister Sekte in Hamb[ur]g — auch Kampe gehört hierhin — Reimari Buch v[om] Bliz u. Süsmilch wahre Lectur. Gr[af] Schmettau — Gott habe sich von Soldaten zum General aufgedient. Das Epithalam[ium] fertig gemacht — von der Bevölk[erung] Amerikas gespr[ochen]. in Boston punische Inscr[iptionen] von Adair behaupt[et]. über Jüdische Sitten in America. Kentniss der Alten von Amerika — Engl[and]. Preuss[en]. Norw[egen]. Schweden. ob sie Magn[etismus] kannten. Plinius kannte St. Elms Feuer. bei Napel wäre eine Stange deren Rand leuchtete. N. mit Stolb[erg] spaziert — über Öconomie u. s[eine] Studien¹ gesprochen. mein Gedicht reingeschr[ieben]. Stolb[erg] las es vor. Abends las er mir Callimachi hymn[um] in Delon vor — ich ihm meinen Orfeus. Sprach über den Plan des Werks — er gab mir Rousseaus Eloise. er kann schreckl[ich] Latein — auf vieles Wort weis er einen Vers, kennt die Dichter. hat sie mit unsäglichem Fleiss studiert.

Hamburg 15. Weggereist von Tremsbüttel. Ahrensburg förmlich eine kleine Kolonie mit Handwerkern. eben so Wandsbek. diess ist sehr

¹ Das kursivierte späterer Zusatz. ² Für das ausgestrichene: Zahl.

schön gebaut, liegt aber in keiner angenehmen Gegend. g[ien]g bei Claudius ein — er fragte mich ob ich [ge]gessen hätte, ich — Nein. ob ich was wollte? Ja wenn er mir ein Butterbr[ot] geb[en] wollte — das kriegte ich — Wir sprachen von gleichgültigen Sachen. seine Mädden, schöne zutrauliche Kinder — seine Frau ein offenes Weib — er selbst sehr freundlich — gleicht sehr den Silhouetten — hat aber einen Blick der mir nicht völlig gefällt — nach Hamb[ur]g gleich zu Klopstock. ich finde nun Juels Gemälde nicht mehr völlig so ähnlich — er spr[ach] mit mir über Juel — schickte mich zu s[einer] Niece. die eine vortreffl[iche] Frau zu s[ein] scheint. ich bat ihn völlig, wie er wollte, über mich zu disponieren. das sagte er mir auch zu. den Abend sprachen wir über dänische Staatsverfassung — Winthem ein nichts bedeutendes Schaaf *nicht wahr. siehe weiter unten*¹. Victor Kl[opstock] ein sehr freundschaftlicher, und gefälliger Mann. der viel neue Litteratur zu haben scheint.

16. Früh Brief geschrieben. nachher bei Toby Mumsen. ein langer hagerer Mann. Sehr freundlich — sprachen etwas w[e]nig[e]s über Loge. er bestellte mich. bei Klopstock er erzählte mir viel von einer übersezung die ein Cigno in Ital[ien] gemacht hatte. über s[einen] Buchdrucker beim Messias und der Korrektur. wie aufgeklärt die kathol[ischen] Geistl[ichen] in Oberdeutschland sind — über die Nachdr[ucker]. ich liess ihn m[ein] Hochzeitsl[ied] an Biester les[en]. er machte ein paar kleine Aenderungen. den Mittag ass ich da — nachm. beim Vetter Schröder einem Stockfisch — Zu Hause. Geschrieben an Papa. in La nouvelle Heloyse geles[en]. bei Klopstock. wir sprachen über den Numerus beim Hexameter, über eine holländische Übers[e]z[un]g, die überaus gut sein soll. über die Chineser — ihre Hierogl[öfen] — die Art die African[ischen] Sprachen kennen zu lernen, bewaffn[ete] Carav[anen].(?) von einem seiner Akad[emischen] Freunde der eine fürchterliche Menge von Sprachen gekonnt hatte —

17. V. in der Heloyse gelesen. An Gerstenberg u. Esmarch geschrieben: nachher bei Klopstock, ich hatte das Ende des X Ges[anges] in dän[ische] Verse übersezt, darüber gespr[ochen]. er zeigte mir eine holländ[ische]

¹ Das kursivierte späterer Zusatz.

Übers[etzung] des Messias, und sprach viel mit mir über Wortfüsse u. Tonfüsse — N. gieng ich nach Altona zu Lawez; gieng da ich nichts zu essen kriegen konte in ein Speisequartir, das in einem Suterrein war; von da zu Victor Klopstok. Corrig[irte] die Verse auf Biester — N. war Chr. Stolberg bei Klopst[ok]. er las uns eine Ode vor über den izigen Krieg — seine Sprache fängt an Ihre unendliche Stärke u. Poesie zu verlieren — ein Stük über die neue rechtschr[eibung] geplaudert bis in die Nacht über gleichgültige Sachen.

18. Früh mit Chr. St[olberg] bei Toby Mumsen — de rebus communibus(?). nachher zu Victor. u. zu Mad. Tutein, da fand ich Mamsel Reimarus. ein Mädgen von viel Verstand. zieml[ich] hübsch. und sehr respektabel ihrer aufführung wegen in Relig[ions] Sachen. bei Klopstok mit ihm spaziert. den engl[ischen] Stall u. die Reitbahn besehn. die Reitbahn 27 Schritt lang — elend — der Wall schöne Vüen. übers Reiten. besonders über die Springer gesprochen — N. etw[as] bei der Winthem, über Opern gezankt, ob die natürl[ich] wären oder nicht. Klopstok hat sie lange nicht ausstehn können. bei Toby Mumsen. und in der Loge *zur goldnen Kugel, deren Meister Mumsen ist.*¹

19. Vorm. zu Hause; im Messias gelesen. bei Professor Nölting um ihm Excusen zu machen, dass ich gestern nicht bei ihm gewesen war. Nachher bei Klopstock. da gegessen; doch erst bei Charles Hambury; der ist Kaufman. Aber liest Pindar Homer, u. die hebr[äische] Bibel. Ich sah bei ihm den schönen Glasgower Homer. wir lasen Simonides Danae zusammen. er schenkte mir einen Pindarskopf. *Mittag Claudius bei uns. von den Seelhunden gespr[ochen]. nachh[er] er bei mir, besonders über Campe geredet.*² Nachm. gieng ich nach Altona, besuchte Löck, der mir ziemlich artig zu sein schien. nachher Pastor Adler, ein sehr gefälliger freundschaftl[icher] Mann. Schirach war nicht zu Hause. Er sagte einmal zu Klopstock ›ich bin der Herr Legat[ions] R[ath] v. Sch[irach]«. die Lawezen einen Augenblick besucht. nach Ottensen gegangen. Ottensen liegt unmittelbar an Altona. die

¹ Das kursivierte späterer Zusatz. ² Das kursivierte späterer Zusatz am Fuss vori-
ger Seite.

Kirche sieht von aussen zu gut aus. vor ihr ist eine kleine Hecke; in 4eck, in der Mitte ein schattiger Baum. daran eine Tafel gelehnt. die ist von Marmor. oben zwei über einander gelegte Garben; drunter: Saat von Gott gesäet dem Tage der Garben zu reifen. dann: Margareta Klopstock erwartet dort wo der Tod nicht ist, ihren Freund, Ihren Geliebten, ihren Mann. Hier werden wir auferstehn Du, mein Klopstock, und ich, und mein Sohn den ich dir nicht gebären konnte. sie ward geboren den . . .¹ 1720. verheir[athet] d. 10 Juni 1754. starb d. . . .¹ 1758. Ihr Sohn schlummert in ihrem Arm.² der Kirchhof ist sehr schön. zurückgeg[angen]. die Aussicht von Hamburger Berge über die Elbe, alles was man sich delizius denken kann. hinten die Haarb[ur]ger Berge, in der Mitte die ewigen Abwechs[e]l[ungen] von Inseln und Armen der Elbe, die Inseln, einige bebaut, andere wüste. der W[e]g von Hamb[ur]g nach Altona eine Allee — In Altona selbst Pailmaille eine schöne Allee. Ab[end] bei Klopstock. Mit Toby bei s[einem] Vetter³ Dietrich. ein guter Mann.

20. Brief an Fried[e]rike geschr[rieben]. bei Klopstock. mit ihm ausgeritten; nach Wundsb[ur]g. ein[em] Wirtsh[aus]. Klopst[ock] reitet nonchalemment, u. traktirt s[ein] Pferd gar nicht so gut, als ers sollte, ein scheues Thier, das er mit Güte zwingen will. ich traf da Pastor Sturm, den Liederdichter. einen sehr guten Mann, von edler Physiogn[omie]. gleicht Krause. sprach über Manthey, den er von Halle aus kannte. Pastor Rambach, den Übersetzer von Potter, der mir auch gefiel. u. der eine excell[ente] Frau hat. nicht eben hübsch, aber voll Kenntniss u. Lektur. Consistor[ial] Raht Boysen, den Araber, aus Quedlingburg, äusserst redselig, u. schwach — sonst gut. wollte mich Arabisch lehren, wenn ich ein Vi[e]rteljahr bei ihm sein wollte. sein Antlitz erheiterte sich als er hörte, dass ich mich etwas auf Orientalia legen wollte. Michaelis sagt er könne nur den Koran lesen, nicht aber die andern; aber Michael[is] hat ihn einmal höllisch ausgestäubt. er war ein Freund des Quintus Icilius gewes[en] u. Winckelmanns. W[inckelmann] hatte gar keine Religion. sein erstes Projekt war die Pyramiden zu studieren;

¹ Die Lücken nicht ausgefüllt. ² Eine Zeichnung des Grabdenkmals ist hier im Tagebuch beigelegt. ³ Für das überstrichene: Bruder.

Boys[en] hatte viel Briefe von ihm, die aber, wenn sie publiciert würden, ihm gar keine Ehre machen könnten. Bach, der Kapellm[eister]. ein kleiner untersätziger Mann, ein sehr gutes Gesicht. Prof[essor] Büsch. ein sehr feiner Mann; ein wahres mathematisches Gesicht. Doctor Heyse auch ein Mann von viel Geist. Abends bei Klopstock von m[einen] Eltern gespr[ochen].

21. V. im Messias gelesen. bei Klopstock. ihm die Erscheinung vorgelesen. er schien mir damit zufrieden zu sein. sprach über den Plan. behielt sie. einige Szenen müsst' ich deutlicher machen. nachher nach Altona geg[angen]. die Lawezen in ihrem neuem Hause besucht. bei Ahlman. gleichgültige Sachen geredet. über Hauber. der predigte wie ein Vater mit seinen Kinders redete. aber sagte manches was nicht zur Kanzel gehörte. Früh schon bei Toby. mit ihm über den orden geredet. nachh[er] von Ahlman zu Toby da gegessen. zur Bibliothek. Prof. Schütze, ward mir als ein bö[s]er Mann beschrieben — so fand ich ihn nicht. schwach u. eitel mag er sein, auch sprach er zu frei mit den Frauenz[immern]. ich sah nicht viel, es war nicht erlaubt die Bücher selbst hinauszunehmen. doch sah ich die ganze Complutensia — Arab[ische] Persische Versionen. das Fach der Kirchenväter scheint mir gut besetzt zu sein, aber viel verschiedene Ausgaben. deutsche Heldenbücher M[anu]sc[ri]pt vom Ritter Theuerdank. die Fabeln die Gellert zitirt. ein Corpus Juris gedruckt von Schöffner Maynz 1475. mit gemalten Buchstaben soll sehr selten sein. eben so eine Ediz[ion] vom Ptolomæus aus den . . . (?). die Bibliothek scheint gross zu sein. hat 4 Säale. man schätzt sie auf 70000¹ Bände, das Jurid[ische] — u. Histor[ische] Fach soll das beste sein. sie ist durch Vermächtnisse zusammen gekommen. hat aber keinen Plaz. auch ist der Fond dazu nur klein. Zu Victor Klopstock. mit ihm nach dem Fortificaz[ions] Hause gegangen. die Avenues sind auf dem Wall; man verliert sich zu einer tiefen Treppe im Winkel des Walls. da ist unter einem Bogengang sehr dunkel. in der Ferne ein klein Wohnhaus, das dran schliesst. u. unendlich schöne Aussicht, die Elbe entlang hat. der Garten besteht aus lauter Heckeng[ängen] u. dem langen Bogengang. die Hecken schlängeln sich mit dem Wall, unbemerkt, am Stadtgraben fort. unendlich schön. Weit schöner als die Christianssædes Bosketts. viel Nachti-

¹ Für das überstrichene: 140000.

gallen sind im Fröling da. Klopstoks Verwandte waren da. ein dänischer Lieutn[ant] Kaufmann, ein sehr guter Mann. den Klopstock liebt. Mad. Schmidt. die Schwester der Meta. ihr Sohn. ein junger Kaufm[ann], lauter gute Leute, ungenirt. Wir jungen Leute machten Sprünge u. Poss[en] das freute sie. ein Mathem[atiker] Watmann vor 2 Jahren ein Bauer, den Büsch erzogen u. sehr weit gebracht hat. hat auch ga[n]z anständige Sitten.

22. An Papa geschrieben. dann in den Vorstädten bei einer Mad. Knaut mit Adde Schröder gewesen. mir lauter uninteress[ante] Leute. den Dr. Vogel u. Canonikus Palm ausgen[ommen] die doch nicht viel sagen sollen. Abend bei Klopstock, wir waren alle müde. also ward nichts gesprochen.

23. V. Briefe geschrieben. nachher bei Mad. Tutein. bei Klopstock, mit ihm viel von den künftigen Theilen s[einer] Werke, von Dichten und Darstellen; von seinen neuen Stücken, der König u. Herrmann u. die Fürsten. Von Boies Verbess[erungen] gespr[ochen]. Mit ihm nach Altona zu Lawez geg[angen] u. da gegess[en]. Nachher bei Henseler gewesen. Abend bei Klopstock.

Noch vom 22. Ich gieng mit Schröder zu Campe. die Frau gefällt mir sehr. gleicht sehr dem Bilde in dem Robinson. in der Stube hingen die Gemälde ihrer Eleven. er ist höf[l]ich zuvorkom[m]end, aber däucht mich, heimlich. sprach von Balthasar. Fried[e]rike, von Helsingnör u. den Vuen die er da gesehn hätte.

24. Vorm. bei Klopstock sehr kurz. nachher bei Victor, eb[en] so kurz. zu Hensler geg[angen] da gegessen. mit dem jungen Hensler in der Comedie. Ich finde die Deutsche nicht so wunderviel besser als die Dänische. ein Acteur Fleck, von 26 Jahren spielte den achtzig Jähr[i]gen Greis meisterhaft. Ab[end] bei Hensler. er erzälte mir von Struensee. dass er sehr vielen Medizinischen Kopf gehabt habe. von Kammerherrn Brandt, u. seiner Bestürzung über den Tod s[eines] Bruders.

25. Früh bei Henslern. spr[ach] über die Art Medizin zu studiren; erst muss man praktische Kenntnisse sammeln. mit ihm über Mama's Agrypnie gespr[ochen]. bei Onk[e]l Toby. u. Hambury. Klopstock war aus — bei Hambury eine Skaldenhügel gezeichnet. — bei Victor Br[ief]e an Gersten-

[berg] u. Wickede geschrieben. da gegess[en]. nachher zur Bibliothek. es sind grosse Werke da. Bibliotheca quam maxima patrum. Muratoris Antiq[uitates] Scriptores Byzantini — Weltgeschichte — viel Antiquarisches. Acta Göttingensia. die Portugiesischen Acta. die Kirchengesch[ichte] sah ich ein. Patres apostolici. sie ist getheilt in Alte. Römische. u. Reformationsg[eschichte]. Concilia apart. das Fach sehr gross. Römische. Baronius. u. die Quellen — Griechen. sehr gute Ediz[ionen]. viele Folianten. u. die besten. gar keine Dubletten. selbst die Astronomen u. Mathematiker u. Philosophen, mit den Kommentatoren. Juristisches u. Medizinisches Fach scheinen mir am wenigsten besezt zu sein. Exegeten waren genug, aber lauter alte. die Grössten Wolthäter der Bibliothek waren die Brüder Wolff die ihr alles vermachten. Römische Münzen u. nordische Alterthümer sollen sehr gut da sein. ich sah sie aber nicht. auch ein sehr vollst[ändiger] Physischer Apparat, der aber verschloss[en] war. Lucas Holstenius hatte in der Vaticana viel codices ineditos abgeschr[ieben] u. nach Hamb[urg] geschenkt. Der Wichtigste ist Homer nach einer andern Recension, den er u. Bergler zugl[eich] in Venedig nach ein[em] Codex copierten, ist unschätz[bar]. den[n] der Codex ist verdorben u. Berglers in der Leipz[iger] Biblioth[ek] sagt nicht viel. izt hat Villoison durch den H[er]zog von Weimar den Codex erhalten. ich fand unter den Griechen

Proclus diadochus in Theolog. Platonis.

— in alcibiadem.

Jamblichus in eundem.

Hermae platonici in Phædrum.

Olympiodori in Phædonem. et Gorgian.

u. noch ein paar andre Commentatoren über Plato.

ausserdem. Jamblichi Calcidæi de Pythagorica Secta.

Nicomachi Genseni Pythagorici Arithmetica.

Porphyrus in harmonicam Ptolomæi.

Ptolomæi harmonica.

Jambl. de mysteriis — altes M[anu]skri[pt].

Heronis opera mathematica.

Serapion Ep[iscopus] Tmoupol[itanus]	}	contra Manichæos.
Titus Bosrensis		
Photius		

in allem acht u. zwanzig. Viel Gebet u. Litaneien Bücher. Hugo v. Trimberg. deutsch. Codex der Evang[elien]. Griechische Unzial Buchstaben. von der Gr[össe]¹ aus dem 9 Sec[ulo] in 4. hat 386 Seiten. fehlt bis Matth. 15,30. und etwas zuletzt. ein schöner Virgil in Folio aus Sec[ulo] 13. vorn u. hinten Stüke aus dem Ovid. Prof[essor] Pitiscus kennen lernen. ein sehr freundl[icher] u. Solider Mann. spr[ach] von Reimarus. dass er immer in die Kirche gieng, dass man aus s[einer] Rede nie was hätte merken können. dass aber das M[anu]s[kri]pt bei einem Kaufm[ann] Kirchhof existirte. vielleicht hatte Reimarus bloss die Einw[endungen] gesammelt u. Beantw[or]tungen] zugefügt, die aber nicht herausgeg[eben] worden. Sonst konnte er nicht begreifen wie's zugegangen wäre. bei Pr[ofessor] Schütze. ich gl[au]be man thut dem Mann Unrecht. seine Frau u. Tochter gefallen mir — spr[ach] über die Bibliothek allerh[an]d. erzälte Gesch[ichten] von Wolf. spr[ach] über Nord[ische] Mythol[ogie] u. schenkte mir s[eine] Schuzschriften. Abend bei Henslers. Hensl[er] war aus. Sein ältester Sohn hat studirt gefällt mir sehr. der andre ist wild. kann aber u. wird gut werden. bei der Albertin mit Dietrich Mumsen. eine excellente Frau.

26. Früh bei Ahlemann. mit ihm über die Ursachen geredet, warum izt so wenig Theologie studirt wird. Kurze Zeit bei Klopstok. Mad. Schwalbes Gemälde Kabinett gesehen. herrliche Sachen darin. eine ganz himmlische Maria Magdalena. u. von Guido Christus Kopf. bei Kampe. die Frau delizius. Er ist Feldpred[iger] gewes[en]. heimlich — erzälte von Basedow. bei Klau dius. Abend in der Altonaer Loge zum Pelican. Meister vom Stul Chirurgus Petersen. den Abend spät noch bei Henslern.

27. Früh mit dem ältesten Hensler auf der Bibl[iothek]. Hebräeische Codices gesehn. einer von den Ps[almen]. ein and[ere]r die Pr[opheten] ein dritter die historischen Bücher. schön. 4—500 Jahr alt. Dr. Bruns ist sehr mit ihnen zufrieden. arabische M[anu]s[kri]pte — Corane. nach denen Hin-

¹ Die Grösse im Tagebuch gezeichnet.

kelmans Ausgabe besorgt ist. ein ungeheurer Schatz Talmudischer Sachen. das arabische Lexicon aus dem Golius ein Auszug ist. Mittags bei Klopstok. der schrieb. bei Dietrich Mumsen mit Toby, Hambury und Claudius gegess[en] N[achmittag] zuhause¹ bei Ahleman gegess[en]. sprach[en] übers Gesangbuch. vorher bei Konferenzz[ahrt] Fabrzius.

28. bei Henslern. er sprach mit mir von Studieren. sagte mir dass er mich sehr liebte. ich gieng zu Toby. der schenkte mir s[einen] Anakreon. bei Klopst[ok] fand ich Briefe von Biester u. Doris. Klopst[ok] gab mir allerh[an]d Commissionen. erzälte mir von der Rostrappe bei Halberstadt. ich ass da, u. er sagte mir. dass er mit mir zufrieden sei. dass mir Menschenkenntniss fehlte. ich reiste ab. Reisegesellsch[aft] Prof[essor] Amsing. schien mir ein vernünftiger Mann zu sein. die reise dauerte

29. 30. infames Wetter. Sturm u. Regen. die Gegenden Äusserst Schlecht. Heide Sandwüsten. die Post geht unendlich langsam. Bergedorf. Lüneburg. Ülzen. traurige gotische Städte. Nachm. kam ich in Braunschweig an.

(Wolfenbüttel. August 1781)

2. Vormittag mit der Post nach Wolfenbüttel gefahren. der Weg ist gut. führt durch Waldungen — die Gegenden delizieus. in Gesicht der Harz. links² der Elm, ein wald mit Bergen, in dem man noch heidnische Haine, und Gözen gefunden hat. die Asse. gleich[alls] ein bergiger Wald, wo noch Trümmer des alten Asseburg sind — Ich kam in Wolfenb[üttel] bald an; gieng zum Raht Schmidt-Phiseldek einem äusserst gefälligen Mann; und wie's mir scheint von viel Litteratur. er erzälte mir, wie die Bibl[iothek] zusammen gekommen war. Herzog August sammelte 80 000 Bände, schrieb selbst den Catalogus. das ist Bibliotheca augusta. die steht unten. oben stehn andre, vermachte u. der verstorbenen Prinzen; in allem 200 000. Lessing fieng an, die Sachen nach den Materien zu ordnen. aber starb drüber weg. nachher gieng ich zu Consistorial Raht Knittel. ein ällicher aber freundlicher Mann. erzälte mir von Lessing den Anfang ihrer Bekanntschaft. er hätte ihm einen Bogen von Berengar Cassirt, darüber

¹ Für das ausgestrichene: einige Visiten gemacht. ² Tb.: links.

hätten Sie sich erst gezankt, nachher aber wären Sie ohngeachtet ihrer verschiedenen Meinungen Freunde geworden, u. Lessing wäre immer sehr dienstfertig gewesen. er wäre zu sehr dem Skepticismus ergeben gewes[en]. vom Ulphilas. Ihre hätte ihn sehr gerne nach Schweden gehabt. den Nachmittag gieng ich in die Bibl[iothek]. ein schönes rundes Gebäude wie ein Pantheon. an den Seiten 8 Zimmer. eine Gallerie oben. 2 Reihen Repositoria — — —¹ Auf der Bibl[iothek] lernte ich Conrektor Heusinger kennen, der mir sehr gefiel. von der Bibliothek gieng ich nach Grossen Stecken(?) zu Profess[or]Eschenburg, er und seine Frau sind so zutraulich und freundschaftlich — er war Lessings vertrauter Freund — Less[ing] kränkelte 1½ Jahr, starb plözlich da mans am wenigsten vermutete; an der Brustwassersucht — er ward nicht genug geachtet. aber seine Freunde liebten ihn unendlich. er war sehr arbeitsam, auch auf der Bibl[iothek]. sein Fehler war, dass er einer Sache bald müde ward. er studirte zu lezt besonders Älteste Kirchengeschichte, und las die Theologen. er pflegte nie ein Buch zu enden, eh der Druk angefangen war. hinterlassen hat er viel. Den ganzen Berengar in M[anu]s[kri]pt. Hypothesen über die evangelische Geschichte. Über den Sophocles wovon 9 Bogen gedruckt sind. etwas von den Theologischen Briefen. Samlungen zu einem deutschem Wörterbuch. Anmerkungen zum Heldenbuch. einige Gedichte. Die Matrone von Ephesus. Der Plan vom Nathan war viel älter als der Fragmentstreit. die Scene vom Patriarchen u. Tempelherren ist völlig seine erste Zusammenkunft mit Gözen. er pflegte immer den Plan hinzuwerfen, aber nur angedeutet, und ihn dann eine Zeitlang wegzulegen. dann arbeitete er täglich, aber nur wie am Nathan eine gewisse Anzahl Verse. (30 Stük)² unter denen wider die Fragn[ente] hat Döderlein ihm am besten gefallen. Weils Schlechtwetter war, blieb ich die Nacht über bei Eschenburg.

(Weimar. September 1781)

2. Früh nach Weimar hingefahren. ich kam um 10 Uhr an.

¹ Hier folgen im Tagebuch 2 Zeichnungen und auf den 2 folgenden Seiten eine Beschreibung der Manuskripte. ² Von Münter eingeklammert.

Weimar.

Ich gieng gleich zu Wieland, er war in seinem Gartenhause. fieng gleich an, von seinen Connexionen u. der Lage mit Klopstok zu reden, sprach mit sehr vieler Achtung von ihm, u. wünschte sich nähere Verbindungen. es freute ihn dass Kl[opstok] mit dem Oberon zufr[ieden] ist. er hat einen edlen Stolz fühlt seinen Wehrt. Mir sagte er freundschaftl[iches] über die Ballade. ich sollte nicht viel drucken lassen — ich sympath[isirte] erstaunl[ich] mit Stolberg das könne er an allem sehen. Viel noch über die Stolbergs gespr[ochen]. Wieland ist nicht schön, aber sein Gesicht ist nichts weniger als nichtsbedeutend]. Nachm. gieng ich zu Herdern, ein lieber Mann — sprach von m[einem] Vater u. der Theol[ogie] in Dänemark, von Schönheyder u. Hennings. Nachm. zu Tobler einem herrl[ichem] edlem Jungen — er scheint Kirchengesch[ichte] nicht zu lieben. Abend noch etwas bey Wieland. er liebte besonders aus nichts etwas zu schaffen, so sei der Oberon entstanden. er hätte sehr die Natur studirt u. in der Unschuld s[eines] Herzens sei ihm vieles entschlüpft, das ihm seitdem sehr gereut habe — Abend gieng ich früh zubett.

3. Früh in Petrarka — Pindar, u. die Hälfte vom Συμπωσιον geles[en]. Tobler kam, wir spr[achen] von der Schweiz bis Wieland kam, u. von Bodmern u. seinen Alten Händeln erzälte. ich spaz[ierte] mit Toblern u. ass mit ihm — unterwegs viel von den Vorzügen der Deutschen u. unserm Stolz gespr[ochen]. das billigt er gar nicht. nachher zur Exposition der Gemälde gegangen. einige gute Stücke, das meiste sonst von Anfängern. viel Frauenzimmer Arbeiten — einige Köpfe Göthe. Wieland, Herder, gut gearbeitet. eine Landschaft von Göthe, sehr gut — er sah mich fragte Toblern, wer ich wäre — er gieng [auf] mich zu, denn Wieland hatte ihm von mir geredet, u. sprach über die Gemälde — er hat ein sehr hohes air, ein schön Auge, u. viel mildes. bestellte mich auf übermorgen früh. von ihm gieng ich zu Jageman. Jagem[an] ein guter dienstfertiger Mann. Ist sehr willig jem[an]d Gefällig[keiten] zu erweis[en]. sagte man übertr[iebe] die Frucht von Ital[ienisch] so sehr. zeigte mir s[eine] Bibl[iothek]. las mir die Stelle von Ugolino vor auf deutsch — zieml[ich] gut übersezt — u.

sprach über die Italiener — von ihm zu Bertuch. er wohnt [auf] dem Lande in ein[em] Iemern[em] Hause schöne Gemälde schön Meubl[ement]. gespr[ochen] von Ewald, der Bil[dung](?) span[ischer] Sprache u. Freimaurerei. Ab[end] zu Hause und die Stelle von Ugolino übersezt.

4. Früh in Platos Symposion gelesen. Nachher zu Wieland. wir sprachen über Plato. er sagte mir Plato hätte überall Homer verdrängen wollen, gesagt Homer wäre unmoralisch. auch wäre s[ein] [Stiil] zuweilen sehr matt. weil ich ans Schilderhaus gepisst hatte, ward ich arret[irt] u. musste ein Douceur erlegen. zu Hause gegess[en]. Nachh[er] zu Bertuch geg[angen]. einen Bruder von Sturz kennen gelernt, einen sehr guten Mann. ich las ihm den Orfeus vor, er war bange ich könnte mich nicht im Schwung halten. bei Herdern. seine Frau ein herrlich Weib. wir spr[achen] viel über nordische Litteratur besonders über Edda. einen Obercons[istorial] Raht Schneider kennen gelernt. scheint ein Litterator zu sein.

5. Früh bei Göthe. er wohnt herrlich in seinem Gartenhause. ein edl[es] Gesicht. hat etwas zurückhaltendes. Wir spr[achen] von Stolbergs. von der Theologie — von Freimaurerei. gegen mich war er sehr hold. bei Tobler, mich mit ihm in der Ilm gebadet. bei Wieland ihm d[en] Orfeus¹ vorge[lesen]. er wäre gar gut. es wäre ihm lieb, dass es original u. ein Gedicht in Dithyramben sei — Nachh[er] bei Herrn von Knebel ein[em] edlem off[e]nem] Mann, wir spr[achen] über Litteratur. mit Tobler wieder gebadet. bei Bode — ein dicker u. wol plumper Mann. über Holstein u. Maurerei geredet. bei der Herdern ihr Abdrücke gemacht. Zuhause.

6. Vormittag in der Bibliothek. ich sah die General Einrichtung — 3 etagen. fast wie die Wolfenb[ütteler] gebaut. der Catalogus gar vollständig — sehr alte deutsche Bibeln vor Luthern. Viel authographa Lutheri — eine vollständige Sammlung von Catechismen. Vorzüglich gut soll Naturgeschichte sein, sah ich nicht. gross die historische Bibliothek. lauter grosse Werke, u. neue Werke — Nordische Geschichte. ich fand Schlegel u. Snorre. Die Reichsgeschichte nimmt ein grosses Fach ein. M[anu]sk[ri]pte sind wenig da, ich habe nur einen recht guten hebr[äischen] Codex gesehen u. die Schrift de tribus impostoribus. Mittag bei H[errn] von Knebel

¹ Für das ausgestrichene: die Erscheinung.

gegess[en]. Nachm. bei Wieland. gesprochen über die Notw[endigkei]t in der die röm[ische] Republik war, Despoten zu haben, über Augusts Charakter u. die folgenden. Ab[end] bei Herdern. gar guter Mann. ich las ihm die Erscheinung vor — er sagte viel Begeisterung wäre drin — nach dem Essen meine röm[ischen] Münzen besehen. ein H[err] Stiftspred[iger] Weber war da, scheint mir auch ein braver Mann zu sein.

Am Rand: bei der Gräff[in] Bernstorf gekurt. Frau S[ophie] von Schart besucht — eine gute Frau.

7. Früh Briefe an Papa u. Stolbergs über Wieland u. Klopstock geschrieben — bei Gräfin Bernstorf gegess[en]. über D[äne]m[ar]k u. nachh[er] über Klopstock u. Kramer gesprochen — Nachher bei Bode. vom Buch des erreurs et de la verité geredet. Abend bei Wieland. Bertuch. K[ammer]herr Einsiedel — Tobler. Knebel. u. Zeichendir[ektor] Krause war da — von Wien gesprochen. bei Consistor[ial]rah[t] Schneider. ein guter Mann. s[eine] Bibl[iothek] gut. vi[e]l Kirchengesch[ichte] besonders Autographa Luth[er]i u. Mel[anchtonis].

8. Vorm. im Museo Ewalds Leben nachges[ehen]. auf die Bibl[iothek] zu Kirchengeschichte. die ist noch mit am wenigsten besetzt. ich fand — — ¹ Mitt[ag] zu Hause. Nachher bei Wieland über Cramer und Klopstock geredet. er schenkte mir den Oberon. viel von der alten Büste Homers u. der Niobes geredet. bei Bertuch über D[äne]m[ar]k. bei Stiftspr[ediger] Weber von Göttingen. bes[onders] von Kästner. gab mir s[eine] Epigramme. zu lezt bei Herder. in m[einem] Stambuch geblättert. Kupfer u. Silhuetten besehn. Zu lezt von Rothe geredet. ich zeigte ihm s[einen] Brief.

9. Vorm. Wilhelm Blumenthal gelesen. Tobler bei mir, u. Stiftsprediger Weber. nachher bei Knebel gegess[en]. wir sprachen über das Malen in der Poesie. Alle Conturen müsten richtig bestimmt sein. in der Kirche. Joh[ann] Friedrichs Grab gesehn u. Bernhards gesucht. bei Wieland nichts gethan. m[ein] Stamb[uch] d[urc]hblättert. Jagem[ann] meines gegeben. bei Kapellm[eister] Wolf. ein unbed[eutender] Mann. s[eine] Frau hübsch. bei Herdern. Orfeus u. ein paar Oden vorgeles[en]. behagten — über Gno-

¹ Es folgt ein langes Bücherverzeichnis.

stiker geredet. Abend Briefe geschr[ieben] an Papa u. L[ieutenant] Snëdorff.

10. Früh weggefahren, in Erfurt angek[ommen].

Tagebuch in Göttingen. — Friedrich Münter — angefangen den 14 Oktober 1781.¹

Collegia diess halbe Jahr.

Koppe. Dogm[atik]. Montag D[ienstag] M[ittwoch] Donn[erstag] Freitag 4—5.

Walch Kircheng[eschichte]. Mont[ag] Mit[twoch] Fr[eitag] 3—4.

Walch Antideistik. Dienst[ag] Donnerst[ag] 3—4.

Heyne Gr[iechische] Litt[eratur]. Montag D[ienstag] M[ittwoch] D[onnerstag] Fr[eitag] Sonn[abend] 2—3.

Feder. Logik. M[ontag] D[ienstag] M[ittwoch] D[onnerstag] Fr[eitag] S[onnabend] 9—10.

Less Crisis N[ovi] T[estamenti] Mittw[och] Sonn[abend] 8—9.

Spittler hist[oria] Canonis Mittw[och] Sonn[abend] 10—11.

Colom Conversat[ion] françois. Dienstag u. Freitag 6—7.

Fechten Mont[ag] Dienst[ag] Donn[erstag] Freitag. 10—11.

Oktober 1781.

14. Vormittag Bücher aufgestellt. in der Universitets Kirche. ein Bursch predigte. von da zu Doctor Miller. er sprach mit mir besonders von Struensee. von Halle und Dessau. von der Einrichtung der Universitet in Kopenhagen. Mittags zu Hause gegessen. N. bei Hofr[acht] Kästner Kaffee getrunken. er erzälte mir allerhand. besonders spr[achen] wir über Nicolai und Wieland. Nachher zu Hause. Briefe an Papa u. Stolberg geschr[ieben]. Abend bei Herr Giesenhausen Zeitungen gelesen.

15. Früh ritt ich mit dem Vetter nach Minden. die Gegend ist him[m]lisch. das schöne lange defilé. das zum Thal führt in dem die Werra mit der Fulda zusammenströmt. zu Hachenburg. ich lernte Richerz und Westeryk kennen. Nachm. spazierten wir auf den Bergen umher. ich zeichnete.

¹ 5. Band des Tagebuchs.

Abend im Wirtshause. Bursche waren da. allerh[an]d gepl[audert]. ich lernte den jungen Gatterer kennen. ich war auch beim Reform[irten] Prediger Passavant. einem vertrauten Freund von Lavater. einem ganz vortreffl[ichen] Mann.

16. Vorm. wieder zu Berg gestiegen. die Werra u. Fulda gezeichnet. in Lavaters Gedichten gelesen. N. in der Hessischen Glashütte gewesen. mir Instrumente zur Luftpumpe bestellt.

17. Vorm. zu Berg. Nachm. nach Göttingen zurückgeritten. Zeitungen gelesen.

18. Vorm. angef[angen] Apollonii Rhodii Argonautica zu lesen. 9—10 Logik bei Feder. repet[iert]. Arg[onautica] 1 aus. Nachm. u. Abend Mag[ister] Schow bei mir. Ab[end] noch in Heynes Antiqu[arischen] Aufs[ätzen] 1. gelesen.

19. Apollon[ius] 2. angef[angen]. Logik. rep[etiert]. Heynes 1. durchgelesen. Ap[ollonius] 2 auch absolv[irt]. Abend bei Blume u. Mandix. bei Koppe ✕

20. Logik. Apollonius 3. durchgelesen. Briefe geschr[rieben] an den Onkel u. Spalding. Nachm. bei Herr Petersen. Ab[end] Blume u. Mandix bei mir. bei Less.

21. Vorm. Apollon[ius] 4 durchgel[esen] die Geschichte mit dem Juden den ich zur Thür herauswarf. Nachm. bei den Lübeckern in ihren Clubb.

22. Vorm. angef[angen] Xenophons historia graeca zu lesen. Feder. Vorm Prorektor, ich sollte 3 Tage aufs Carcer, ward aber zu 1 Louis mitigirt. Michaelis gab den Daniel auf. 2—3 bei Heinen griechische Litteratur angefangen. 3—4 bei Walch Kirchengesch[ichte] Sec. XVIII. Abend bei Dr. Less. ich lernte Prof[essor] Spittler kennen. fieng an zu fechten.

(August 1782) 22. früh in Berlin angekommen¹

Berlin

die Avenües sind von der Seite schlecht. schlechte Palisaden u. erst elende Häuser — die Paläste aber zeigen sich bald. Nachdem ich etwas geschl[a-

¹ Von Lübeck über Ratzeburg, Boizenburg, Lübthen, Lenzen, Perleberg, Fehrbellin.

fen] u. meine Sachen hatte visitiren lassen, gieng ich zu Biesters. er ein herzlicher Mann — Sie holdseelig mit ihrem Knaben an der Brust. ich sah dort Nicolais 2ten Theil des Buchs über die Tempelh[erren]. mit B[iester] über ihn u. H[erder] geredet. nachher besuchte ich Freund Gedike u. mietete mich bey ihm ein. nach Tisch gieng ich zu Doktor Büsching hinaus [au]f s[einen] Garten. er war sehr freundschaftlich — erzählte mir viel von seinem Lebenslauf. sprach mit viel Wärme u. Dankbarkeit vom seel[igen] Doktor Hauber. Wie mans machen müste das Ritual in eccles[ia] ohne viel Widerspruch zu ändern. cet. aber in allem war das εγω zu sehr. s[einen] Garten hat er zum fidei comiss für s[eine] Familie gemacht. u. wenn die ausgeht fürs Graue Kloster. s[eine] Frau liegt da unten im Blumenbett. u. eben so soll sein Grab sein. Von ihm gieng ich zu Konsistor[ialraht] Diete- rich, ein äusserst sanfter u. heiterer Mann. dem man die Ruhe des Weisen beständig ansieht. er zeigte mir s[einen] Garten u. Altan, von dem ganz Berlin überschaut werden kann — sprach von den Fürsten in Deutsch- land. vom König v[on] Dänemark. von Klopstok. von der Leibeigenschaft der dänischen Bauern. cet. den Abend brachte ich bey Biester sehr froh zu. Capellm[eister] Reichard war da, ein heiterer junger Mann, dem der Geist aus den Augen stralt. u. ein kleiner sehr munterer Sohn vom Dich- ter Hensler. den Reichard erzieht. noch etwas von L ü b e c k nachzutragen — auch da verbessern sich die Sitten u. der absurde Geschmack — noch wird viel gefressen, aber nicht so viel als vorher — die Maurer haben ihre eigne Rangordnung. aber die Weiber nehmen gar nicht Theil am Range. sie rangiren unter sich nach den Jahren ihrer Verheyrathung. oder ihres Alters — die Städte in Markbrandenburg sind herzlich elend — Man hat bemerkt dass der K[önig] von Pr[ussen] seitdem er seine Zähne verlohren hat. also nicht mehr blasen kann, weit verdriesslicher u. grausamer ist. er läst sich täglich Stadtneugigkeiten hinterbringen. ist sehr abergl[äubisch]. der Kön[ig] von Schwed[en] hat ihm geschrieb[en] Swedenb[or]g habe ge- weissagt, er würde sie 8 Wochen überleb[en] — er hält noch äusserst aufs Etiquette. Sulzer war einst bey ihm, u. muste so müde u. schwach er war

doch stehen. der K[önig] befahl ihm nur sich an einen andern anzulehnen. sein Nachfolger misbilligt sein Verfahren.

23. Früh schlief ich nach Herzens Lust aus. Zog mich an. u. gieng zu Prof[essor] Castillon unter den Linden. ein junger freundschaftl[icher] Mann der viel Ähnlichkeit mit oncle Toby hat Δ . der Weg dahin ist sehr schön — lauter äusserst schöne gerade Strassen, lauter Palläste. auf der Brücke Friedrich Wilhelms Statue Equestris mit einer edlen Inscription.¹ das Werk ist herrlich. unten liegen vier angekettete Statuen, Imitationen von Ludw[ig] XIV Statue. das Schloss ein ungeheures Colossal[isches] Werk. das hintere Portal ist ganz nach Severi Triumphbogen formirt. das schöne Opernhaus. mit Inscr[ription] Frid[ericus] R[ex] Apollini et Musis. die Bibl[iothek] mit s[einer] Inscr[ription] Nutrimentum Spiritus. das Arsenal ein ungeheures Werk. des Prinzen Heinrichs Haus. Man glaubt im alten Rom zu wandeln, unter den Säulengäng[en], auf den foris. Mittag bey Biester gegessen viel von Wickede geredet. nachher d[urc]h die Stadt gegangen. unter dem Schloss ist die Schatzkammer in welcher er ungeheure Reichtümer hat. wir giengen zu Gedike einem guten freundlich[en] Manne. ich u. Biester lasen erst in Quintus Calaber. nachher sprachen wir viel vom Museo, ob er u. Ged[ike] es übernehmen könnten. ich sah Starkens Buch über die Alten u. Neuen Mysterien. von dort zu Reichard. er spielte mir erst vor. wir redten von Eberts Charakter u. zankten uns drüb[er] — nachher, bey Tisch besonders vom K[önig] v[on] Pr[eußen] u. von seiner unerhörten Graus[amkeit] u. Leichtgläubigk[eit]. er erzählte mir besonders ein Exempel. das ich morgen anführen will. Reichard zeigte mir kleine Gedichte u. Briefe von der Karoline Rudolphi, die sehr vorteilhaft für sie sind. er hat in sein[em] Ton u. in sein[er] g[an]z[en](?) Geberde etwas ähnlichen mit Herder. u. ist auch [au]s Preussen. hat in Königsberg studirt.

d[en] 24. die Akademie besteht beinahe aus lauter Franzosen. diese wundern sich sehr dass man Ihnen zuzumuten glaubt, dass Sie deutsch lernen müss[en], u. dass nicht alle Welt Ihnen zu Gefallen französ[isch] lernt. alle deutschen Aufsätze lassen Sie übersezen. Ihr französisch selbst ist er-

¹ Raum gelassen für die Inskription, die aber nicht nachgetragen ist.

bärmlich. Sie werden auch in Ihren Preis aufgab[en] oft belacht — so sind Ihnen unter den Abhandl[ungen] über die, ob Täuschung dem Volke gut sei, äusserst derbe Wahrheiten gesagt. izt haben Sie aufgeworfen. Woher es komt dass die französ[ische] Sprache allgem[einer] sei als die anderen. u. darüber haben Sie noch allerhand zu hoffen. Formey ist ihr Secretär u. übersezer. der K[önig] macht sich viel aus Ihnen. auf uns deutsche sehn sie herab, u. halten eben so genau wie die Juden unter sich zusam[men]. — Biesters Schlafkammer mit der Mater Deùm. weil da gezeugt. gebor[en] u. gesäugt wird — ein Beweis der Grausamkeit des K[önigs] ist diese neu-liche Geschichte. vor 17 Jahren schickt er einen du Bosque als accise-direktor nach Preussen. er muste die ganze Regie einrichten, u. thats mit solcher Redlichkeit, dass er sich überall die Liebe der Leute erwarb. Neu-lich kömt ein Glove hin — ein elender Kerl, der sein Glük d[urc]h Du Bosques Fall machen will. er hintergeht Du B[osque]. stellt sich als s[einen] Freund, u. denuncirt ihn dem K[önig] als einen Contrebandier der sich dadurch ein Vermögen von 40—50000 Th. gesammelt hatte.

»Mein K[önig] u. Herr.

Die Eides Pflicht worin ich gegen Eu[re] M[ajestät] stehe, verbindet mich Ihr höchstes Interesse wahr zu nehmen wo ich kann. Hier in Lithauen ist ein accisedir[ektor] Nahmens Du Bosque. der ist [au]s Strasburg-Elsass ge-bürtig. ist arm ins Land gek[ommen]. wird jezt im 17 Jahr s[eines] Dienstes auf 40—50000 R[eichs]th[aler] reich geschätzt. Im Lande hat er dies Geld gewiss nicht — es hat auch allen Anschein dass er sich ehestens davon machen wird. er hat allg[emeinen] Ruf dass er Contrebande Handel treibt. Ganz allgem[einer] Ruf trägt selten genug. Ich kann ihm aber nichts be-weisen. er ist auch zu fein, um sichs beweisen zu lassen. Eu[rer] Maj[estät] stelle ich daher pflichtmässig anheim, ob Eu[re] M[ajestät] nicht geruhen mögte Dero hier kommandirenden General aufzugeben unter der Hand darauf zu wigiliren, dass Du Bosque nicht [au]s dem Lande gehe. ist er unschuldiger als sein Ruf, so schadet ihm das nicht, Eu[re] M[ajestät] aber

sichert es für mehr Betrug. Ich bin [au]s Pflicht u. als ein Geborner Pommer auch [au]s Patriotismus Eu[rer] M[ajestät] treuer Unterthan. Glove«.

Insterburg. 22 May 82.

er wird gl[eich] arretirt. s[eine] Sachen versiegelt. die Gerichte untersuchen die Sache. erkennen ihn unschuldig. eh die Berichte an die Ministers kommen. schreibt der König — es wären Indicia genug da — Du Bosque wäre kassirt. Dieser schreibt an den K[önig].

»Sire. c'est à la face du ciel avec les cris de l'innocence et la voix de l'âme de probité, qui frémit de se voir avilie, que je viens, non de solliciter de V[otre] M[ajesté] une grâce, mais reclamer la Justice que le puissant doit au foible, le juge à l'accusé, et le souverain au sujet. S'il s'agissoit de ma fortune, ou de mes jours, Sire, j'en ferois un sacrifice à V[otre] M[ajesté] com[m]e ayant employé la plus belle moitié de ma vie à ses intérêts; mais il est question de ce qui est au dessus des Rois même, et pour le quel les rois ne peuvent rien que le soutenir, il est question de l'honneur. Un homme qui ne peut y survivre, doit avoir l'hardiesse de Vous dire, que Vous lui devés Justice. V[otre] M[ajesté] me dit, qu'elle ma fait grâce de la prison. Je viens la supplier de me l'ouvrir, mais avant d'y entrer, qu'elle me confronte mon accusateur, et qu'elle se fasse donner les Informations et les Rap[p]orts que son conseil[er] de Launnoy a entre les mains, et qu'elle avoit d'abord ordonné elle même. Ceci Sire n'est point le langage d'un audacieux, c'est celui d'un homme qu'on opprime, et d'un coeur navré d'être cru coupable par son Roi, sur la foi d'un Delateur, sans preuve. sans honte et sans remords. Je suis Sire.

du Bosque.«

Der K[önig] antwortete hierauf nichts aber auf Launnois rapport.

»Je ne veux plus, que vous me parlies de ce coquin de Du Bosque. s'il eut été un allemand, il auroit mérité d'être pendu. mais comme françois, il mériteroit d'être mis pour six ans à la forteresse. Je ne sais donc point,



pourquoi vous vous intéressés encore pour lui. Je n'entens point protéger des frippons, bien moins de les souffrir d'avantage dans mon service.

Potsd[am] 10 Aug. 1782.

F[rederic]. «

Den 24. früh gieng ich mit Biester vors Thor hinaus um die Batterien u. Festungsarbeiten zu sehen, die zu Übung der Offizire gemacht waren. nachher schrieb ich an m[einen] Vater u. Wickede. ass bei Gedike. Nachm. gieng ich mit ihm zum jungen Nicolai. unterwegs sah ich die katholische K[ir]che von aussen. ganz das römische Pantheon. dieselbe Struktur. Card[inal] Quirini hat die meisten Kosten dazu hergegeben, ein herrliches edles Gebäude. eben so wie das Opernhaus. diess ist der höchste Stil der attischen Kunst. sonderbar wie der edle Geschmack gemisbr[au]cht wird. selbst Trödel u. Obst Buden von Holz erbaut sind griechische Tempel διστυλοι oder τετραστυλοι. Nachher gieng ich zu Reichardt. ich las in den Volksliedern. in Lady Montagys Briefen. nachher sprachen wir vom K[ön]ig v[on] Pr[eu]ssen. von der alten griechischen Musik dass sie Poesie. Mimik u. Tanz damit verbunden. er will die Chöre recht deswegen studiren um sie zu erforschen. fürchtet aber viel, weil wir die gr[ie]chische [Au]sspr[ache] nicht mehr haben, und unsre Organe g[an]z anders sind. Burney habe alles blos aus Meibohm ausgeschmiert. — von der Art des Komponirens. die Melodien schweben vor ihm. Wie vor dem Maler die Landschaft. er sagte mir er hätte meine Ode an Biester gerne gesetzt. nur war's ihm zu lang gewesen. ich sagte ihm aus m[einer] Erscheinung vor. u. er zeigte mir seinen Plan von der oper über Fingal u. Comala. er bat mich, ihm schottische Melodien zu schaffen. u. gab mir sein Kunstmagazin. nachher zu Biester. über Intoleranz gegen die Juden geredet. so dass selbst *Spalding*¹ es Eberhard übel nahm, dass er mit Moses spazirte. u. nicht gerade an ihn, sondern d[urc]h Nikolai es machte, dass er s[ein] Buch über die Bestimmung des Menschen durchsah. nachher Nikolai dafür dankte, u. wünschte er möge sich bekehren. Von Moses Freundschaft für Hennings. von s[einem] Auftritt mit Lavater. der hieng so zusammen. Lavater u. ein

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

andrer von dem Mos[es] gl[aubte] es sey Hess. kommen als Kandid[aten] zu ihm. spr[achen] mit ihm. unterdessen zeichnet Hess Moses Silhouette in s[einem] Buch. Lav[ater] redet von Relig[ion]. Mos[es] schweigt. Lav[ater] sagt dass es Thorheit sey Christus als Gott anzubeten — aber Christus s[ey] ein Vortreffl[icher] Mann. Moses schweigt. Lav[ater] setzt ihm zu. Nicht wahr Herr M[endelssohn] sie sagen dasselbe. nun sagt der Ja — da fast ihn Lav[ater] bei Wort. Mos[es] konnte sich nicht vertheidigen — es wäre Sta[a]tsverbr[echen] gewes[en] die herrschende Landesrelig[ion] anzugreifen. er ärgerte sich aber ents[ezlich] drüber u. hat s[einer] Gesundheit sehr geschadet — Mit B[iester] sonst noch über Relig[ieuse] Mat[er]ien gered[e]t. besonders über Paulus u. Johannes. u. die Wunder. Abend da gegess[en]. Lübeckische Sachen abgesprochen.

25. Früh bey Gedike Kaffee getrunken, Briefe von Spalding gelesen über Δ. dann in der Kirche Spalding zu hören. er predigte über das Evangelium vom Samariter. trefflich, alles äusserst durchgedacht. die beiden Levit u. Priester müsten so in ihr Geschäft vertieft gewesen sein, dass sie nicht dran gedacht hätten, dann vom allgem[einen] Wolwollen — sein Vortrag ist leise, bedächtlich, so wie ein Weiser redet. aber ohne Feuer u. Wärme. nachher auf einen augenblick zu Castillon. die Kathol[ische] Kirche inwendig gesehen. ein edles Gebäu von innen, wie von aussen. ein Säulengang im Cirkel die g[an]ze Kirche mit Statüen. u. der Altar weit simpler wie in andern K[irchen]. die Parade gesehen. u. im Dom gewesen. Zu Biester. laut in Virgils Georgicis gelesen, u. aus Vafthruðismaal. Dann zu Büsching. ich traf dort einen Herrn Thieme der gute lat[einische] Verse machen soll. Büsching sprach von Semler. mit dem er studirt u. s[einen] eign[en] Reisen. nachher gieng ich mit Thieme zu Nicolai hinaus. in s[einen] Garten. Ich kann dem Manne nicht böse sein, er ist gar zu angenehm. ich blieb da u. brachte die Zeit meistens mit Spaz[ieren] zu. Abends las ich noch in Lady Montagu's Briefen

26. Früh las ich Lady Montagu's Briefe aus. u. in Nicol[ai's] Beschr[eibung] von Berlin. der junge Nicol[ai] einen Augenblick bey mir. ich gieng aus zu Moses Mendelssohn. ein kleiner puklicher hesslicher Mann. in

schlecht[en] Kleid[ern]. er stand neben mir ohne dass ich ihn, da ich doch sein Bild kannte, erkannt hatte. es war in seinem Seiden Laden. seinen Geist sieht man ihm nicht an. er sieht vollends aus wie ein Jude. hat den Hut auch auf dem Kopf. wir sprachen von Hennings, dass ein junger Mann warm im Kopf würde könne man ihm nicht verdenk[en]; sagte er; aber er müsse bescheid[en] sein — sich nicht für fehlerfrey halten, u. weis[en] Leute Raht folgen — nachher von Feder u. Meiners. Meiners hat nicht den tiefen Blick — Mende[1]ssohn wünscht dass Heyne eine Philo[sophen] Geschichte schreib[en] wolle. er habe in s[einer] Vorrede zu Tiedemans Buch über die Stoiker ein paar Zeilen über den Pythagoras gesagt. die weit mehr wehrt wären als alles was Meiners gesagt. dieser macht die Pythag[oräer] zu Jesuiten. u. sie waren We i s e. er wünschte dass Heyne den Pythagoras bearb[eiten] wollte. Nachher fragte er mich nach m[einen] künftigen Reisen. überhaupt war er überaus offen u. zutraulich. von ihm gieng ich zu Spalding. ein alter heiterer Mann. Jerus[alem] ähnlich. er fragte viel von der dän[ischen] Gelehrs[amkeit]. v[on] meinem Vater. von Koppe. nahm mich überaus liebeich als einen schon bekannten durch s[eine] Söhne an. erlaubte mir, wenn ich wollte zu ihm zu kommen. seine Frau scheint eine Würdige Frau zu sein. bei Konsistor[ialraht] Teller. ein *heiterer*¹ Mann, in s[einen] besten Jahren. seine Sprache zeichnet sich d[urc]h aus, dass er sehr lispelt. er redte von Resewiz. von Cramers itziger Lage. von Nikolai u. s[einem] Streit mit Herder. von den Weimaranern, u. ihrem Leben. ich erzälte ihm allerhand davon — Mittag bey Biester gegessen. einige lateinische Gedichte von Petr[us] Burmannus Sec[undus] gelesen, wovon mir besonders das an den Erbstatthalter bey seiner Accession gefiel. Nachm. mit Biesters spazieren gegangen. Ich sah besonders den Wilhelms Plaz auf dem Schwerins. Winterfelds u. Seydliz Statüen stehn. Schwerin mit der sinkenden Fahne in röm[ischer] Tracht. sein Gewand ist sehr kunstvoll. Winterfeld römisch. Seydliz aber in deutscher, Generalsuniform. auch diese Kleidung steht der Statüe sehr

¹ Das kursivierte von Münter später ausgestrichen und mit den Worten: der sehr viel Lebhaftigkeit hat ersetzt.

wohl. diess ist von Tassard. der 4te Plaz meint man ist Ziethen aufbewahrt. Schade dass die Statüen nicht besser bewahrt werd[en]. von Schwerin ist ein Stück vom Pied d'estal abgefahren, u. ein Soldat hat [au]s Mutwillen einen von Seidliz Sporn abgebr[ochen] um zu sehn wovon er sei, hat dafür auch Spizruten laufen müssen — Auf dem Wege sah ich die Karschin. ein alt Weib. Auch sah ich den Kupferstecher Meil, der mir sehr gefi[e]l. Ich bes[uchte] mit Biesters Ursinus den Verf[asser] der Balladen. diesen werde ich näher kennen lernen. den Abend brachte ich sehr angenehm beim älteren Gedike zu. wir redeten von Δ . von Spaldings. von Silberschl[ag] u. s[einem] Charakter, der hier sehr verhasst ist. von Heyne, u. Griechisch Lesen. von seinem Amt u. Schulwesen. seinen Obern, dass er sie zu lenken wüste. vom K[önig] zu Pr[eußen]. dass der Pr[inz] v[on] Pr[eußen] der gedrükteste s[einer] Unterth[anen] sei. nicht ohne Erlaubn[iss] [au]s Berlin dürfte, schon Stubenarrest gehe. sehr vi[e]l Schulden habe. die Gefahr in der der izige¹ [König] war von seinem Vater zum Tode verurteilt zu werden, weil er aus dem Lande floh. cet.

27. Früh Lady Montagu's Briefe ganz geendet. Zu Baron Golz gegangen. ein sehr angenehmer, noch jung aussehender Mann Δ . *von den schottischen Graden*.² ich wartete eine Zeitlang auf ihn, dass der Vorm[ittag] so hing. Mittag bei Spalding gegess[en]. etwas von K[önig] gespr[ochen] besonders von s[einem] Betr[agen] gegen Raynal — er hat neml[ich] als der zu ihm kam. s[eine] erste Schrift über Holl[an]d vor sich gehabt, u. darüber zu reden anfangen wollen. Raynal entsch[uldigte] sich damit dass es unreife Jugendarbeit sei, *die er nun d[urc]h s[ein] Buch ersetzt zu haben gl[aubte]*.³ So sagt der K[önig] hat er sonst noch was geschr[ieben]. er nennt s[ein] Buch. das kenne ich nicht sagte der K[önig]. Nachm. besuchte ich Kons[istorial] Raht Dieterich. wir redeten besonders von Herder. Abends in der Komödie. das Haus schlecht. die Erleuchtung mässig. Das Stück u. Spiel gieng an. nachher bey Biester. ich las den Abend etwas im Winkelman.

28. Früh in Winkelman[ans] Gesch[ichte] der Kunst geles[en]. Nachher

¹ Für das ausgestrichene: vor[ige]. ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben. ³ Das kursivierte späterer Zusatz.

mit Hogendorf(?) zum Manoeuvre geritten. besonders war das Experiment] da, von der Kugel die mit fixer Luft gelad[en], in Flug sprang. Mittag bei Biester gegess[en]. Nachm. bei dem jungen Gedike. Moriz da. ein sonderbarer Mensch voll Genie. er erzälte von s[einer] Fussreise d[urc]h Eng- l[and] besonders von der wundervollen Höle bei Castletown in Derbyshire. die er beschreiben wird. er hat nicht viel gelernt, u. ist sehr eitel, aber von ausserord[entlicher] Anlage. auch einen Herrn Fischer am Grauen Kl[oster] gesehen. die 3 Lehrer halten pädagogisch Kränzgen. Buchhändler Maurer besucht Δ. ein feiner, gefälliger Mann. vom K[önig] u. P[rinzen] von Pr[eus- sen] geredet. der brandenburgische Char[akter] soll d[urc]hs Gemisch von Fremd[en] ganz hämisch worden sein.

29. Vorm. früh bei C—n. kalte Höflichkeit. mein *Gesuch wegen der sch[ottischen] Gr[aden] rund ausgeschlagen, keine Gründe als unbedeutend abgewiesen.*¹ Golz aber ganz anders. überaus freundschaftlich. *sagte er könne noch nichts bestim[m]en, doch hoffe er noch.*¹ Nachdem das expedirt war, gieng ich zu Spalding. wo ich ass. nach Tisch redeten wir von Religions Sachen. vom Sistem des Arianismus. dass [man] in den ersten Zei- ten gar nicht daran gedacht hätte. dass für die Vernunft dieser doch im- mer der annehmlichste sey. er erzälte mir von Juden. besonders dass ein jüdischer Arzt ihm gesagt habe. wenn das Christenthum nur Socinianismus lehrte, würde er gar kein Bedenken tragen sich taufen zu lassen, u. so dächten auch die meisten aufgeklärten Juden. von Verderben der Lehre vom Abendmal. er sprach so herzlich u. zutraulich, dass mir's eine wahre Freude war ihm zuzuhören. auch erzälte er mir viel von Hildes- heim. besonders von einem Herren von Beroldingen, der so ein trefflicher Mensch ist. Nach Tisch besuchte ich den Kammerrath Wölner. von dem ich Reden geses[en] hatte. dieser Mann gefällt mir überaus — ein langer schöner Mann. nur hat er etwas stolz in s[einem] Wesen. ein sehr eifr[iger] R[osenkreuzer](?). wir redeten viel vom Orden. u. er sprach mit vieler Herzlichkeit. nachher war ich etwas bey Biester. u. gieng von da zu Teller. ich traf da den Professor Löffler aus Frankf[urt]. den Verfasser des

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

Buchs über den Platonismus der Kirchenväter. er ist ein Mann der wenig spricht. auch etwas finstere im Blick hat. aber von dem man sehr viel gutes spricht. auch war Dohm da. etwas ähnliches mit Eschenburg. man fieng etwas von FM. (Freymaurerey) an zu reden. aber brach bald ab. nachher von Juden. Teller sagte unterandern, es sey für die Moralitet der Juden sehr gut, dass Moses ein Jude bliebe. izt könne er weit mehr Nutzen stiften. ich sah dort Bruns Helmstädtische Zeitung. den Abend redeten wir von Moriz. ich erzälte seine Beschreibung der Höle. mir fiels auf, dass Dohm, der doch Statistiker ist nichts rechts davon glauben wollte. Abend in 1000 u. einer Nacht gelesen.

30. Die Nacht sehr krank. weil ich wie ich glaube bei Teller vergifteten Wein getrunken hatte. früh in 1001 Nacht gelesen. nachher als ich ausgehen konnte zu Biester gegangen. bey ihm die Rede von Wöllner gelesen. u. mit Ursinus u. Herr von Schuckman bei ihm gegessen. Ursinus hat eine entfernte Ähnlichkeit besonders in der Sprache mit Nissen, Zoegas Vetter. Nachm. fuhren wir, Biesters. Hogendorf(?) u. Schuckman auf der Spree nach einem schönen Fischerdorf Stralau. die Fahrt war sehr angenehm. besonders die Rückfahrt. als die Abenddämmerung die Spree ganz roth färbte. u. im Hintergrunde Berlin mit seinen Thürmen lag. Abend war ich zu Hause, u. las in 1001 Nacht.

31. Früh Briefe geschr[ieben] an Buchdrucker Schlegel. Schlotheim. Friedr[ike] u. Mr. Johnstone für Reichard wegen der Schottischen Melodien. vorher bey Herr von Schuckman gewesen. er las mir eine sehr schöne Fabel von Erasmus Alberus vor. über die Hierarchie. wir redeten vom Christenth[um]. von Christi Plan. wie er hätte reform[iren] wollen. Socinianismus scheint hier allgemein zu werden. Mittag ass ich zu Hause. gieng nachher zu Moriz mit Gedike, u. lernte dort den Uebersetzer Horazens, Jördens kennen. Wir fuhren den Nachm. wieder auf der Spree. Moriz erzälte s[eine] Liebesgeschichte mit dem Mädgen zu Nettelbate bei Oxford — Abends in einem Clubb. die Ressource genannt. u. Abends spät war Moriz bei uns. Moriz ist ein ganz origineller Mensch. von armen Eltern geboren. erst Hutmacher Gesell in Braunschweig. von da läuft er weg,

weil s[ein] Herr ihn Maltraitirt, u. geht auf Schulen. sodann wird er Schauspieler. verbindet sich mit Iland. da gefälts ihm auch nicht. er geht also nach Wittenberg u. studirt. wird Armenschulm[eister] in Pozdam, u. Conrektor zu lezt am Gr[auen] Kloster in Berlin — seine Reise nach Engl[and] zu Fuss ein wahrer Geniestreich. ein Mensch der einen erstaunenden Kopf hat. sehr spekulativisch ist, u. sehr tief nachdenkt, wenn er über eine Sache herfällt so wie igt über deutsche Sprache. Von Kentniss[en] weiss er nichts, als dass er englisch kann. Gelehrte hat er in Engl[and] fast gar nicht besucht. äusserst viel Bonhomie. aber viel Eitelkeit. die ganz natürlich ist, da er sich so ganz alles zu danken hat. er hat igt auf einem Garten einen Taubstummen. den er unterrichtet, u. mit dem er experimente macht. sonderbar war mir das, dass der Junge durch eine Pantomime die er machte indem er einen Besenstiel zwischen die Beine nahm. that als wenn er erschrake u. auf die Thür ein Kreuz machte. u. doch konnte er keine Idee von Hexe haben. er verst[an]d auch, wenn man ihm d[urc]h Zeichen um s[ein] Alter fragte, u. beantwortete die Fragen.

September 1782.

d[en] 1. Früh in 1001 Nacht gelesen. dann zu Rüdinger. ein kleiner *schmeichelnder*¹ Mann, viel von Klopstok u. den Hamburgern u. etwas Δ . nachher in Tellers Kirche. Teller predigt sehr unverständlich. hat in seinem Tone viel Ähnliches mit Resewiz. ich kam zu spät, konnte den Zusammenhang nicht fassen. doch schien mir sein Vortrag zu abstrakt. s[ein] Schlussgebet war sehr edel. Mittag ass ich bey Spalding. erst viel von der Resewizen gespr[ochen]. nachher erzälte er mir, dass Lavater u. Felix Hess bey ihm einige Monate in Barth gleichsam im Exilio gewesen wären, nachdem die Geschichte mit dem Landvogt passirt wäre. da habe er Lavatern besonders kennen lernen — Spalding ist in s[einen] jungen Jahren 1¹/₂ Jahr schwedischer Gesantschaftssekretär gewesen, oder hat wenigstens die Vices vertreten. Die Spaldingen erzälte mir viel von ihrer Reise nach Rügen. von der herrlichen Aussicht die überall dort wäre, besonders von

¹ Das kursivierte ausgestrichen und mit: freundl[icher] ersetzt.

der Stubbenkam[m]er. u. des Kreidefeldens fürchterlicher Höhe. mit Spalding von den Heissen u. Kalten Leuten, dass es so schwer wäre die zur Toleranz gegen einander zu bewegen. Am glücklichsten wären die zwischen beiden. Reise nach der Schweiz mit Ludwig projektirt. über die alten Orakel — Nachher bey Biester. ich las dort Schlözer von den Chaldäern, dass sie ein europ[äisches] Volk sind. Rosenmüller über den Sündenfall. mir gefällt die Idee sehr, dass זָרַח nicht Schlange sondern der Name des bösen Genii ist. u. Eichhorn von der Sündflut, u. den beiden Geschicht Fragmenten, die sie abhand[e]l[n]. alles im Repertorio. Moses Mendelssohn verfehlt. bey Dietrich. er erzählte mir besonders viel vom Mahler Rode — u. s[einer] Bescheidenheit. er hat in Graf Sackens Palais verschiedne Gemälde [au]s dem Homer — u. izt eine Swite von der Passions Historie — die Bibl[iothek] zu Marienkirche besteht meist in Postill[en]. von Diedrich zu Prof[essor] Engel. ein mitlerer hagerer, schwarzer Mann. sehr viel Geist im Blick, viel freundschaftliches u. gesprächig. von Herder u. Wieland. ich suchte ihn mit beiden [au]szusöhnen. er achtet Herders Geist, läst s[einem] Charakter nicht Gerechtigkeit wiederfahren — Wieland schätzt er. Schimpft auf die Schwärmereyen u. Possen der Freimaurer. von den Genies. Lessing habe gesagt. Genie u. Hundsvott mir gleich, beides erwidre ich mit einem Orfeige. Lessings Wahrheits voll[er] Charakter. er wartete auf Göthens Faust. um s[einen] Herauszugeben. von Göthe. er hat gesagt in Berlin sein keine Kraftleute. Engel sagte ein Unterofficier hätte ihn das besser gelehrt. Von Lessings Faust. wenig ist geschr[ieben]. das meiste lag in Lessings Kopf. er sagte mir den Plan — Scene eine verfallene Gothische Kirche — sieben verfallene Altäre drin — auf dem Hochaltar Satan, auf den andern 6 dienstbare Teufel tronend. Satan fragt. was Sie den Tag gethan haben. Sie fangen an. 1. pralt. er habe Gewitter Wolk[en] geleitet. auf das Haus eines armen frommen Manns geleitet, dass er mit Weib u. Kind sich nakt habe retten müssen. Satan. schlecht gehandelt. Elend kettet noch mehr an Gott. 2 pralt. er habe mehr gethan. Orkan erregt. eine Flotte voll Kinder im Meer ersäuft — die sind dein — Satan! S[atana]. die wären doch mein gewesen — hätten noch mehr Sünden auf sich gehäuft — hätten noch mehr

verführt. 5. er habe mehr gethan als alle andern. in der Gestalt eines liebenswürdigen Jünglings habe er ein Mädchen verführt! S[atan] recht! die Andern stiften Unheil in der Körperwelt! dieser aber verdirbt die Geisterwelt! Was hast Du öter gethan! 6. Nichts! S[atan] gar nichts! 6. nur gedacht! Was? 6. ein Gedanke, der mehr ist, als aller andern Werk! dort lebt ein Weiser Jüngling. im höchsten Glück ohne Leidenschaften. ganz contemplativ. den will ich verführen u. von Gott abwendig machen! aber schwer wirds halten! er hat keine Leidensch[aften]. S[atan]. hat er nicht Wissbegierde. fass ihn da — Plan dazu gemacht. abit. ein Engel tritt auf. der alles gehört hat. Vereitelt alles, dad[urc]h dass er ein Gebild macht, das Faust vorstellt, u. das die Teufel betrügt. diess macht alle Streiche u. diess holen die Teufel. der wahre Faust sieht diess alles im Traum — als alles vorbeý ist. erwacht er, u. dankt der Vorsehung herzlich, dass er der Gefahr entgangen sei. — Lessing war kein Feind des Christenthums — nur konnte er das positive in der Relig[ion] nicht leid[en]. Nathan ist das ganze Bild s[einer] Empfindung in dem Punkt. Ab[end] bey Biester. wir verglichen die beiden Fragm[ente] von der Sündflut mit Moses Mendelsohns Übers[etzung] des ersten B[uchs] Mose.

2. Früh gieng ich zu Ramler. er empfieng mich im Schlafrock. der Mann hat etwas sehr stolzes u. niedriges im Blick. er fragte nach Stolberg u. Klopstok. u. erzälte die ganze übrige Zeit von sich selbst. dass er dem K[önig] s[eine] Gedichte französ[isch] Übersetzt geschickt habe. u. dass ihm der K[önig] drauf geantw[ortet] — dass der K[önig] s[einen] Tod Jesu geles[en] Held auf den des Todes Köcher — quoi, il parle des cuisiniers! von s[einem] Kyrus u. Kassandane. ich merke aus allem dass es Schmeicheley an die russische Kaiserin ist. ich blieb ein halb stündchen bey ihm, u. gieng dann zu Moses. er hat eine hübsche Bibliothek besonders viel hebräisches. Leibniz, Cartesius.¹ Neuton u. Sulzer hangen im Porträt an s[einer] Stube. in seinem andern Zimmer hat er die gr[iechischen] philos[ophen]. ich merkte dass ich ihn störte, u. gieng bald. zum Prediger Lüdke. herzlich gut. u. herzlich schwach. seine Bibl[iothek] ist gut gewält. ich fand viel

¹ Für das ausgestrichene: Wolf.

englisches da. zu Biester. u. von ihm zum Dänischen Gesanten. den ich schon den Vormittag besucht hatte. u. bey dem ich ass. viel französ[isch] geredet. es ist ein sehr höflicher u. gefälliger Mann. Pulver hat er wol nicht erfunden. bei Kammerr[ah]t Wöllner, wo ich aber gleich gehindert ward. einige Besuche gemacht, aber ich verfehlte die Leute. Abend bei Biester gegessen, ich las, Schlözers Geschichte von Nordafrika durch. Briefe an Eggers u. Wiese geschrieben.

den 3 Früh an meinen Vater geschrieben. nachher besuchte ich Madam Sack. Ihr Mann war nicht zu Hause. Sie gleicht Karl Spalding gewaltig. nachher zu Herr J. W. Meil. ein herrlicher Mann. voll Kenntniss. er arbeitet an einem Werk fürs Domkap[itel] zu Halberstadt. hat studirt, u. von keinem Graviren gelernt. er zeigte mir verschiedene Zeichnungen die überaus schön waren. besonders Orpheus wie er den Thieren singt. er hat eine ziemliche Samlung von alten Gemälden u. Kupferstichen vom Anfang der Kunst an. so dass man recht die Progresse sehen kann, die die Kunst gemacht hat. er bat mich so freundschaftlich, wieder zu kommen, um seine Samlung recht zu sehen. Mittag ass ich bey Biester, u. las im Repertorio eine Abhandlung über Simsons Stärke. Nachmittag war ich bey Chodowiezky. ein freundlicher Mann. er arbeitet alles d[urc]h die Brille. in s[einer] Stube sieht recht künstlermässig aus. wir redeten von Preisler, u. von der Akademie. bey Hofr[ah]t Stosch dem Bibl[iothekar]. Ab[en]d bey Spaldings. die Spaldingen zeigte mir einige Gemälde von Füssli die Sp[alding] u. s[eine] Kinder vor vielen Jahren sind. Sacks waren da. u. Dir[ek]tor Gedike. Sack gefällt mir. nur hat er etwas steifes.

4. Vorm. las ich in Winckelm[ans] Kunstgesch[ichte]. nachher gieng ich zum Alten Sack. ein Greis von 80 Jahren. er fragte nach m[einem] Vater. nach dem Zustande der Reform[irten]. Wie die Toleranz wäre. sagte er gl[au]be mein Vater habe auch viel zum freundschaftl[ichen] Verhältniss beygetr[agen]. in Luther sei noch immer Mönchsgeist gewes[en]. der wahre Reformator wäre Erasmus. lobte die Göttingischen Theol[ogen] bes[onders] Spittlers Kircheng[eschichte] u. endigte damit, dass er mir Heil u. Fortg[an]g in m[einem] Studiren wünschte. es ist ein längl[icher] hagerer Mann. in

s[einer] Jugend muss er sehr schön gewesen sein. bey Rüdinger. unbed[eutende] Sachen geredet. bey Engel. er spr[ach] von des K[önigs] Schulverordn[ungen]. von s[einer] Poetik. von der analytischen Methode im philosophiren. dass er die allen andern vorzöge. er sagte mir, dass die Juden hier sehr aufgekl[ärt] wären. er selbst giebt einem Schwiegersohn von Moses M[endelssohn] Stunden. Hier ist das Collegien Gehen sehr mode. selbst Minister thun es. Zedlitz hat bey Gedike griechisch gehört u. wird diesen Winter bey Biester Geschichte hören. Mittag ass ich zu Hause. fuhr fort in Winckelman. Nachm. gieng ich auf die Bibl[iothek]. es ist ein krummer langer Saal. zum Theil, an beiden Flügeln ruht er auf korinth[ischen] Säulen. in der Mitte ist ein Quarré. die Bibl[iothek] besteht aus 4. der alten, der Spanheimischen, der von Quintus Icilius u. der neuen vom K[önig] hinzugeschenkten. den Numerus der Bände schätzt Hofr[ath] Stosch auf 130000. ich gl[au]be aber nicht. viel konnte ich nicht sehen. auch habe ich mich nicht sehr um gedr[uckte] Bücher umgesehen. In neuen Sachen ist¹ sie zurück. weil sie keinen Fond haben. doch hat der König in 7—8 Jahren ihnen für 40000 Th[aler] gekauft. Patristik schien mir gut zu sein. die gr[össten] Werke s[ind] da. Studium der Antike ist auch da. Rafaels al fresco Malereien die röm[ische] Ausgabe. Homerus florent[inus] fehlte. aber Virgil. in Capital ausg[abe]. auch die Complutensia u. die übr[igen] Polyglotten. 2 Bände Hand Zeichnungen von Grossen Malern. eines Ital[ienische] Schule fängt mit Michelangelo an. der² andre Deutsche u. Niederländ[ische] Schule. mit Albr[echt] Dürers Lehrer. Otto Gerikes Luftp[umpe] u. die berühmte Hoemisphaeria magdeburgica — eine chines[ische] Buchdruckerey. aber nur 15.000 Typen. da doch ihrer 30000 wirkl[ich] sind. auch eine kleine Chines[ische] Bibl[iothek]. 3 Aethiop[ische] Codices. von Jobus Ludolf. einige hebr[äische] die Kennikot conf[erirt] hat. Codex rav[ianus] in 2 Bänden. dass er sehr jung ist. ist sehr deutlich. das Blatt auf dem 1 Jo[hannes] V. 7. steht ist sehr schmutzig u. rauh. dass aber hineingeschr[ieben] ist. ist nicht wahrsch[einlich]. Griechischen sind sehr wenig. ich sahe keinen. das älteste ist ein M[anu]s[kript] vom Ambro-

¹ Für das ausgestrichene: sind. ² Für das ausgestrichene: das.

s[ius] aus Sec[ulo] 8. ein schöner Sveton mit Zeichn[ungen]. jung. auch ein Lukan. Viel bedeuten die M[anu]s[kripte] nicht. ihrer sind 1000—1500. einige Handschr[iften] von Luther. sein Psalter, wie er ihn übersezt hat. mit s[einen] Korrekt[uren]. nachher ritt ich d[urc]h den schönen Thiergarten nach Charlottenburg. u. abends zu Hause. Tagebuch geschr[rieben] u. in Winkelm[an] geles[en]. ich war vergebens zu Moriz u. Biester gegangen.

5. Früh vor 7 las ich das Kap[itel] von Winckelm[an] über die gr[iechische] Kunst aus. dann fuhr ich in der Journaliere. einem commoden u. gut bedeckten Wagen weg. Der Wagen gieng die ganze, $\frac{1}{2}$ Meile lange schnurgerade Leipziger Strasse durch. der Weg nach Pozdam ist die ersten zwey Meilen durch Sandwüste. die 2 andern Wald. Tannenholz aber ewiger Sand. von der lezten Höhe ist eine Herrliche Aussicht über einen unten im Thal liegenden Theil des Walds. über die Havel. u. die gr[osse] Insel auf der Pozdam liegt. die Avenüen sind eine schöne Allee. gegen 1 Uhr kam ich an. u. stieg in der Krone ab. Br[uder] Wangenheim kam gl[leich] zu mir. ich muste bis gegen Abend auf Bar[on] Golz warten. u. las unterdessen. den 9ten Gesang in der Odyssee. nachher begegnete ich Golz. er sagte mir etwas von *sch[ottischen] G[raden]*¹. u. traf Wangenheim. sie zeigten mir die schöne Façade des Reitstalls. mit den Gruppen von Krieger[n]. u. die noch schöneren Gruppen auf der einen Flügel des Schlosses. die wilden unbändigen Pferde. u. die Reuter. nachher im Garten spaziert. von den Amerikan[ern] gesprochen. ich sah die schöne Gruppe vom Neptun. die aber meist von Gebüsch überwachsen ist. der Garten ist Italienisch, aber giebt einige schöne Vuen auf die nahegelegenen Berge. Abend ass ich mit Wangenheim in einem Wirtshaus. u. er rauchte Tabak bey mir. erzälte mir vom Pr[inzen] von Pr[eussen]. dass er Religion habe. s[eine] Liebe zum O[rden]. nachher allerhand Δ . vom Tode eines Br[uders] von Nostiz der bey W[angenheims] Regiment war. von Geysau u. s[eine] Denckungsart.

6. erst Kaffé getr[unken] u. in der Odyssee gelesen. sodann gieng ich auf den Exercierplaz u. sah des Kronpr[inzen] Regim[ent] sich aufstellen.

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

gieng mit ihm hinaus vors Thor. wo manoeuvrirt werden sollte. ich sah da den König. er ist seinen Bildnissen äusserst ähnlich, ich erkannte ihn auch in der Ferne, wo ich sonst keinen kennen kann. er ritt einen Schimmel. sass gut, u. galoppirte rasch. die Fronte auf u. ab. Commandirte selbst. u. liess die Pelotons vor sich abmarschiren. Es ist allen Officiren fremden Armeen, wenn sie sich vorher melden, erlaubt den Manœuvren beyzuwohnen. nur nicht den Kaiserl[ichen]. neulich war der Prince de Ligne. Kais[erlicher] General da, wollte so gerne etw[as] sehen, u. durch die tournuren des Königs bekam er jedes mal wenn er hinauskam, u. überall im ganzen Preuss[ischen] Lande nichts zu sehen. als alle Pelotons abmarschirt waren, ritt der König ganz allein queer übers Feld, nach Sanssouci. Mittag ass ich bey Br[uder] Wangenheim mit Br[uder] von Knebel. den ich schon gestern Abend hatte kennen lernen. ein sehr erleuchtet denkender Mann. Wir redeten sehr viel von Δ . u. giengen nachher zusammen in die Loge Minerva. die seit 1768 steht. hier lernte ich besonders den H. . W. . . Br[uder] von Geusau einen überaus liebenswürdigen trefflichen Mann kennen. er hielt die Δ mit grosser Würde. und ich brachte den Abend im Kreise der Brüder. meistens in Gesprächen mit Golz u. Geysau äusserst froh zu. Minerva kann als Muster einer trefflichen Loge jeder anderen dienen. selbst mit der Gothaischen streitet sie um den Vorzug.

7. Früh trank ich Kaffee. u. gieng zu Geusau. O des herrlichen Manns! ich werde nie den Auftritt, u. die Liebe die er mir da zeigte, vergessen! nachher gieng ich nach dem neuen Palais. durch die ungeheure Sandwüste — der Eingang ist mit 2 Colossalischen Statüen besetzt, die aber nicht gut gearbeitet sind — dann eine Allee. u. nun die zwey Palläste. einer vom Prinz Heinrich bewohnt, schön — der ist zur rechten. der aber zur linken Hand besteht eigentlich aus 2 Pall[ästen], die aber durch einen bogenförmigen Säulengang zusammenhängen — schon an der aussenseite ist die äusserste Pracht verschwendet. ungeheure Corinthische Säulen wie vor den Alten Tempeln. Colossalische Treppen die dazu hinaufführen. Frontispice mit Basreliefs u. oben mit vielen grossen Statüen verziert. es ist wahre königl[iche] Pracht. Ich bekam durch die Insolenz des Kastellans

der äusserst flegellhaft ist, nichts zu sehen. u. gieng mismutig wieder heim. Mittag ass ich zu Hause. u. gieng zu Br[uder] von Knebel. dort las ich erst in Fabricius Betrachtungen über die Natur. ein treffl[iches] Buch das Fabr[iz]ius Herzen Ehre macht. nachher als Kn[ebel] kam redeten wir den ganzen Nachmittag über Maurerey. er zeigte mir verschiedne sehr treffliche aufsätze. Wangenheim kam noch dazu. Abends spazirte Knebel mit mir, zeigte mir eine sehr schöne Aussicht von der Höhe eines Bergs herab. wo man die ganze Sandwüste. die Havel die sie rings umschliesst. Pozdam. Sanssouci.¹ das neue Schlos[s]. Belvedere. alle Haine u. Gärten übersieht. ich sah auch den Ort wo der K[önig] von einer Granatkugel beim Manœuvre neulich verwundet war. Abend zu H[ause]. Tagebuch geschrieben.

8. Vorm. bey Goltz u. Geusau. △. nachher Kirchenparade angesehen. ich gieng in die Kirche, hörte eine sehr mittelmässige Predigt. sodan zur Wachparade. Nachm. gieng ich mit Br[uder] Wodke hinaus. der Castellan war eben so grob wie gestern, u. es war mir ganz unmöglich die Palais inwendig zu sehen. Ich einpr[ägte] mir ihre äussere Form. besah einige Statuen die im Zirkel um sie umherstanden. u. gieng eine sehr angenehme Promenade. Belvedere, dem Ruinenberge. u. Sanssouci. das ganz unten im Thal liegt. aber in gewisser Entf[ernung] vorbeey. weil keiner so lange der K[önig] da ist, es wagt vorbeyzugehen. Nachher gieng ich in den Augarten zum Konzert das der Pr[inz] von Pr[eußen] alle Woche öffentl[ich] giebt. u. in dem er selbst spielt. s[eine] beiden Jungen liefen u. spielten unter den Zuhörern umher. Abend mit Wangenheim. Knebel. Wodke, bey Golz. wir sprachen von meinen Reisen. scherzten u. tranken süssen Wein in s[einer] Laube. er zeigte uns einen Christuskopf in Pastell. ein edles Gesicht. wirksam Auge, golden Haar, u. rot gewand. das Original davon ist in der Bünauischen Sammlung. ein Lentulus in Sec[ulo] IV. hat es in Rom nach einem Gleichzeitigen Original copirt. Abends spät nachher über Orthodoxy u. relig[iöse] Mat[erien] ein weites u. breites gesprochen. sie wollten mich ganz zur Orthodoxy bekehren — Zulezt schieden wir.

Es wird noch immer in Postdam gebaut. alles von aussen schön. inwen-

¹ Th.: Sanssouci.

dig splendida miseria. viele Häuser sind Kopien von röm[ischen] Gebäuden — die Lage von Potsd[am] auf der Insel ist herrlich —

9. Früh um 7 Uhr fuhr ich wieder hinein nach Berlin. Bald hinter Potsdam, wenn man die Brücke verlässt, ist eine herrliche Aussicht über die Havel. u. die Berge in der Ferne. In Mitten liegt Potsdam. ich ass bey Spaldings, wir redeten vom Kastellan. u. Sp[alding] erzählte mir u. las mir aus Wagners Buch v[on] d[er] Nachahmung der Franzosen vor. nachher besuchte ich Castillon u. Schukman, wo ich eine Pfeife rauchte. gieng zur Spald[ing]. ihr die Processe des Herrn von Katte, der um des Izigen K[önigs] Flucht gewust hatte u. den F[riedrich] W[ilhelm] dafür in Cüstrin unter des K[ron] Pr[inzen] Fenstern hatte hinrichten lassen, vorzulesen. den Abend bey Biester. wir lasen besonders im Buche von Wagner. ich schrieb zu Hause noch an Friz Stolberg.

10. Früh las ich in Winkelman weiter. schrieb an Vater u. Rothe. besuchte auf einen Augenblick Rüdinger u. gieng zu Reichardt. wo ich ass. Nach Tisch zu Hause im Winkelm[an] gelesen u. ihn geendigt — (Reichardt zeigte mir Biesters Edition von Winkelm[ans] Briefen an Muzel Stosch. wie er sie hatte kastriren müssen. Winkelman trieb Pæderastie u. liebte besonders einen sehr schönen Knaben. an den auch ein ital[ienischer] Brief vorkömt.)¹ bey Diterich. Abschiedsvisite. bey Moses Mendelson. das Gespräch kam auf die Hernhuter. auf Barby. ich gab ihm bessere Idee von ihnen als er gehabt hatte. bei Dir[ektor] Gedike Δ. Ab[end] bey Biester. über Winkelmann u. nachher von lübekischen Geschichten geredet.

11. Vorm. an Wangenheim geschrieben. nachher bey der Doktorin Lieber Kühnen, Spaldings Schwiegermutter. bey Teller Abschied genommen. den Astronomen Bode besucht. ein kleiner Mann, an Einem Auge halbblind. wir redeten von Bugge u. dem Astronom[ischen] Thurm. nachher zeigte er mir eine periaktions Karte, u. klagte über die Not die s[eine] Augen litten. wir redeten vom neuen Planeten. den ein Deutscher in Engl[and] entd[ekt] hat. Flamstead hat ihn schon in s[einem] Catal[ogo] fixarum. Maier auch — er ist doppelt soweit vom Saturn als Jupiter v[on] Sat[urn]

¹ Von Münter eingeklammert.

ist. s[ein] Diameter ist 2 Sec[unden]. von den Ackermanischen Globis geredet. ich sagte, sie taugten nicht viel. Bode zeigte mir seine Ausgabe des Catalogi fixarum. in der alle andre gebr[acht] u. wo er noch viel neue hinzugesetzt. den neuen Planeten nennt er Uranus. Lichtenberg nante ihn Astraea. von ihm gieng ich zu Bernouilli. eben so klein wie Bode, u. dazu so schrecklich taub. er braucht Tubos acusticos. kann Spinnen u. Kröten essen. Gegen mich war er ausserordentl[ich] höflich. invitirte mich morgen zu einer Session der Acad[emie]. wo er mir dann auch das Observ[atorium] zeigen will. von diesem zu Chodowiecki. er war in s[einer] Jugend Materialist. u. s[ein] Genie trieb ihn zum Malen. eigentlich ist er Miniaturmaler. ich sah das herrliche Gemälde von Calas Tode bey ihm, das unendl[ich] schöner ist als sein Kupferstich. u. sehr viele Zeichnungen. so versch[iedne] Schlacht u. Pferdestücke von Rugendas. u. seine eigenen Studien. sogar die Figuren, die er so oft Radirt, wenn er Gruppen komponirt, zeichnet er einzelne nach der Natur. Wunderschön eine reihe von Köpf[en] Heinrich IV. für Lavater in versch[iednen] Situationen. sehr viele Zeichnungen zu den Büchern, auch hier läst er von s[einen] Freunden vor sich sizen. er hat Ramlern skissirt wie er Kleist im Sarge barbirt mit Motto, liess er doch die Todten ungeschoren. u. eben so Horazen reitend auf einem Pferd. Ramler u. andre auf 3 Eslen hintendrein. u. zwar Ramler mit einer Feile. nach Claudius, es ritten 3 Reuter zum Thor hinaus. selbst von Kleinigkeiten macht er viel Entwürfe. er sagte mir, er gl[aube] nicht, dass die griechischen Profile Nazionalcharakter gewesen wären. sondern sehr selten, u. desw[egen] eben zum Ideale der Schönheit gew[orden]. ein sehr herrliches Stük war Christus mit den beiden Jungen zu Emaus. er schenkte mir noch eine Kleine Zeichnung. Mittag ass ich bey Biester. bes[uchte] gl[eich] nach Tisch Mahler Rode. ein kleiner, schwächlicher Mann. der kaum reden kann. er hatte Pilatus als er Christum u. Barrabam vorstellt. u. das Abendmal zwey Altarbl[ätter]. die Christusköpfe sind sehr schön. aber Colorit hat er nicht. Biester sagt. s[eine] Gesunde sehen wie kranke. Kranke wie Sterbende. Sterbende wie verweste aus. so wars auch. eine ganze Svite der M[ar]kgr[afen] v[on] Brandenb[urg]. von jedem Eine

Gesch[ichte]. sehr fein ausgearbeitet. bes[onders] der Übergang Friedr[ich] Wilh[elms] übers Haf im Winter. u. Albert Achilles in einer Schlacht — ferner gross Abels Tod. eine schöne Gruppe. bes[onders] durch die Idee das Abels Hund so traurig bey der Leiche steht. Cæsars Tod nicht so gut. Alexander beim todten Darius. Alexander ist sehr schön. s[ein] Gesicht voll Thränen ist fast ganz bedekt. er ist sehr glücklich in Compositionen, u. hat sehr viel Costum, worin Ramler ihm sehr hilft. aber er malt nichts aus, lauter Esquisse. auch das hat R[amler] ihm in den Kopf gesetzt. dass das nicht nötig wäre — er der doch selbst so viel feilt. ferner — die Auferstehung. nur zu sehr grupirt. sehr schön ist Kristus der aufwacht. Socrates. Erasmus, u. die Idee, dass er s[eine] nächsten Verwandten Eltern, Grosseltern vorstellt. das Gemälde hat nicht viel über 1 $\frac{1}{2}$ Quadrat Ellen. u. ist viel zu sehr erfüllt. Abraham, wie er Isaak den Holzstoss abnimt. Jacob Josefs Söhne segnend. sehr schön. Joseph will eben seine Hände wechseln. noch schöner. Joseph wie s[eine] Brüder ihn in die Grube versenken. Josephs bittendes Gesicht, äusserst rührend. u. Joseph. wie er s[eine] Brüder erkennt. Mit Biesters nach Stralau gefahren. vom Stral[auer] Thurm die herrl[iche] Aussicht. schön sind des Abends auf der Spree die schlesischen Kähne auf denen Feuer brennt. Abend Büsching eine vergebl[iche] Visite gem[acht]. u. bey Biester. die İrmensäule steht zu Hildesheim. Homer ist syrisch übersezt. Aristoteles auch, u. aus dem syrischen erst ins Arabische. dieses hat Bruns entdekt. etwas im Briefe der Samaritaner an Ludolf gelesen. Abend von Karl Kramer. Gerstenberg u. der Unwissenheit der Genies geredet.

12. Früh einige Abschiedsbes[uche] bei Schuckmann u. der Reichardten gemacht. u. sodann bey Meil. er zeigte mir viel von seinen eignen Arbeiten. er hat eine erstaunende Erfindung, u. so viel feinen Geschmack, der mit überaus vieler Kenntnis begleitet ist. nachher besah ich s[eine] Sam[lung] von alten Kupferstichen. Albert Dürers, Lukas Cranach. die Leute hatten kein Gefül für menschliche Schönheit. Sie zeichneten nach der Natur, aber nach sehr schlechter Natur. u. selbst ihr Grabstichel hat keinen Schwung u. keine Gewissheit. sonst ist alles mit dem äussersten Fleiss. Kupferstechen

ist deutsche Erfindung. nachher sah ich viele Schlachtstücke von Rugendas. in schwarzer Kunst. in jeder Absicht herrlich — von Rode. Meil sagt er zeichne schlecht. Colorirt schlecht, aber viel Erfindung. Ramler verdirbt ihn. Chodowieckis zweite Farçe auf Ramler. der Apoll. Chodow[iecki] hat nur Stärke im izigen Conversationston. u. Zeichnen. Antiker u. mittlerer Geschmack missgl[ückt] ihm. das macht, er hat sonst keine Kenntn[isse]. Rafaels Cartons — Meil sagt auch, dass Miniatürmalen in Betrachtung der Grossen Werke nicht könne Malen genannt werden. überhaupt sehnt er sich sehr nach Ruhe, damit er ein Grosses Werk machen könne, wozu er izt noch wegen der Buchh[ändler] Arbeiten nicht kommen kann. — bey Spaldings Plane proiecktirt wie ich u. Ludwig noch reisen können. bey Rüdinger gegessen. über Zinnendorfs Tod. u. allerley andere den Orden betreffenden Dinge geredet. nachher gieng ich in die Versaml[ung] der Academie. es wurden Abhandlungen verlesen über Experimente vom Gewicht der reinen Luft, gegen die mit Aromatischem Dampf versezte. Auch Vorschläge aus Briefen. u. Recensionen aus Büchern. die meisten Französ[isch]. doch war auch deutsch geredet. die Acad[emiciens] sizen um einen Tisch in Form □. in der Mitte sizen die Fremden. Jeder academicien darf Fremde mitbringen. Professor Bernouilli führte mich aufs Observat[orium]. lange nicht so schön geb[aut] u. so reichhaltig als das Kopenhagener. ein Muralquadr[ant] von 5 Fuss. ein Transitinstr[ument]. das aber nicht so gut angebracht war, u. nur auf eisernen Füßen ruhte. einige Tubi. ein grosser Gregorianischer. u. Uhren. auch ein Geogr[afisches] Instr[ument]. oben auf dem Altan die grosse Aussicht von Berlin. Nachher bey Mad. Sack. über Lüdeman, dem ich eine Condit[ion] schaffen wollte. Abends beim Direktor Gedike. er las einige herrliche Arbeiten von seinen Schülern vor. u. schenkte mir seine historia philosophica. Abend bey Biester. bey ihm Tagebuch geschrieben. in Moores Reisen gelesen. von Dr. Starke geredet. von Florenz. Alterthümer dort. Abends zu Hause. eingepackt. u. meine Rechnungen durchgesehen, u. abgeschrieben — So also den Aufenthalt in Berlin geendet.

5. Band des Tagebuchs schliesst mit dem 28. Dezember 1782.



*Donaufreise*¹
(Linz—Wien).

(August 1784). 28. Früh morgens verliessen wir Linz. es war ein sehr schöner Morgen nur etwas kalt. Weisse Wolken lagen wie glänzende Striche über den Bergen, und hinter uns lagen schwere Wolken Gebirge auf den Bergen, vor uns wars als sähen wir die höchsten Alpengebirge in der Ferne. denn es war schwer am Horizont die Wolken vom blauen Gebirg zu unterscheiden, u. der weisse Saum, die weissen Flecken der Wolken schimmerten wie Schnee. einige wollten auch rechts auf den Kärnthner Bergen wirklich Schnee sehen. — — — den Abend gabs noch herrliche Gegenden. die Felsen u. das Gebirg kamen wieder, und manche alte verfallene Burg stand auf den Bergen, einige ganz auf perpendikularen Felsenmassen. der Mond gieng über dem Gebirg auf, u. neben ihm ein Planet, u. die dunkle Gegend ward dadurch wunderschön beleuchtet. Ich u. Heyne sassen auf dem Verdeck u. liessen uns von einem Posamentiren Gesellen einem schönen Jungen, der ein wahres Genie ist, voll Feuer und esprit, eine Geschichte aus tausend und einer Nacht erzählen. der Mond schien schön auf die Donau, und die Dunkelheit nahm noch mehr zu, so dass die schönste Mischung von Licht u. Finsterniss ward. — — —

(29.) Wir hätten den selben Tag in Wien ankommen können, hätten die Pfaffen in Stein dem Schiffer nicht verboten vor der Messe auszuladen — kamen also nur bis Nusdorff einem schönem Dorf vor Wien, wo viele Wiener Lusthäuser haben. da traf ich Freund Jänisch — und schief die Nacht da.

Wien.

30. Früh gieng ich in die Kayserstadt hinein, meine Sachen wurden im Schänzel bey der Mauth bald expedirt, und ich bezog mein Quartier im rothen Apfel im Sauwinkel, bey Herr Pflüger, einem sehr braven Geschäfts-

¹ Aus dem 7. Band des Tagebuchs: Tagebuch während meiner Reise. angefangen im May 1784. Reise von Kopenhagen bis Venedig. Vom 16. May bis zum 3. November 1784. F[riedrich] M[ünter].

mann. der halbe Morgen gieng mit Auspacken hin, doch war ich bey Fock im neugebauten evangelischen Bethaus, u. sah die Kirche deren Altarblatt, ein ganz einfaches Crucifix besonders schön ist. dann noch bey Jänisch. Mittag hatte mich mein Wirth gebeten, u. Nachm. gieng ich zu Born. Ein trefflicher, offener, freundschaftlicher, ungezwungener Mann — Er ist ein Opfer der Naturgeschichte, die arsenikalischen Dünste eines Bergwerks u. die zu stark gebrauchte Hilfe des Opiums haben ihm den einen Fuss gelähmt. Wir sprachen wenig von Bedeutung; Ich sah aber bey ihm den Alxinger, den Retzer u. Blumenauer. bey Blumenauer war ich schon. ein feiner eher schüchterner als selbstfühlender Mann, lang hager, u. trüb im Blick, als wär er selbst dem Kloster entsprungen, aber bitter Galle sitzt in seinem Herzen, wenn er dem Spott erlaubt sich zu ergiessen. Alxinger ein Feuerkopf; studirt izt den Homer mit Leib u. Seel, u. ist weit, weit brausender als ich es jemals gewesen bin. bey ihm lernte ich Haschka kennen — sein Geist zeigt sich in seinem feurigen Blick; Es ist eine Freude die Menschen im ersten Emporstreben, u. im ersten Gefühle der Freiheit zu sehen! den Abend brachte ich mit meinem lieben Tychsen zu u. hörte vieles von seiner spanischen Reise — Sie ist doch belohnt genug geworden, wenn M[oldenhawer] nur das gefundene recht concoquere atque edere potest.

31. Früh gieng ich zum lieben Forster. Er ist auf dem Wege nach Wilna hin — ein trefflich edler Mensch. immer sich selber gleich, immer offen u. frey. Wir redeten viel von seiner Reise, u. seinen Zweken. Nachher gieng ich mit Tychsen in die Bibliothek, u. besah das Äussere, da von aber ein andermal, es ist ja zu oft beschrieben — Ich machte des Martines Bekanntschaft, u. hatte mich den folgenden Tag noch mehr seine Höflichkeit zu freuen. dann ins Theresianum zum Denis, er empfieng mich mit Liebe, gab mir den Brief den er mir geschrieben hatte. er sieht jünger aus als er ist, ein schöner Mann. Izt geht er zur grossen Bibliothek. die Garellische sah ich noch, u. sah deutlich, dass er sie mit Missvergnügen verliess. Mittag ass ich mit Tychsen, Overbek aus Jena, der nun Prediger in Kärnthen wird, mit Fok, u. Herr Knopf seinem Collegen bey meinem Wirth. —



den Nachmittag war ich einige Augenblicke bey Born. besuchte dann Herrn Reichs Hofraths u. Dänischen Agenten Matalay, dem ich von Lühe adressirt war, u. der mir viel Freundschaft versprach. u. Rachel — Abend war ich im weissen Schwan. u. bey Tychsen, u. sah seine Tzetianischen Posthomerica.

September.

1. Früh besah ich mit Tychsen die Kaiserliche Bibliothek. Herr von Martinez zeigte sie uns. er ist unschuldig ins Gerücht gekommen als wüste er nichts, denn er weiss sehr gut Bescheid.¹ das äussere die Kuppel in der die Eugenische Bibliothek steht. ist herrlich — Die sogenannten Schätze der Bibliothek Dioscorides, das euangel[iar] auf purpur perg[ament] mit Silberschrift. die Mexikanischen Bücher. Tab[ula] peutingeriana. das Sen[atus] Consult[um] de Bacchanalibus. alles das ist so oft beschrieben dass ich k[ein] Wort drüber verliere. eine sehr gute Idee ist das[s] alle Schriften aus Sec[ulo] 15 zusammenstehen. Sie machen eine Bibliothek von einigen tausenden [Bänden] aus. da sah ich auch zwey Bände Handzeichnungen von Dürer, die weit grössere Idee von seiner Kunst geben, als seine Gemälde, denn hier mischt er Licht u. Schatten, und hier haben seine Figuren weit mehr Anmut als in seinen anderen Gemälden Ich ass Mittag herzlich froh bey Born. seine älteste Tochter spielte mir auf dem Klavier vor. Nachm. machte ich Visiten fand keinen zuhause.

2 Früh déjeunirte ich mit Forster, u. lernte da einen englischen General² einen alten biedern Mann kennen, u. einen jungen Dr. Home. dann arbeitete ich in der Bibliothek am Euseb[io] in seinen Ecclogis Proph[eticis] de Christo. las dann bey Rachel das Dekret wodurch die Rächte von Dänemark Fru Kristine Munk für Kong Christians IV ægte Stalbroder anerkannt haben, die Kinder auch als ehelich anerkennen, nur mit Vorbehalt u. ohne Schaden aller Rechte der Krone u. Friedrich III. das Diplom war von 1648. von allen Rächten unterschrieben, u. das Siegel des Reichs hieng in einer silbernen Kapsel dran. Nachher fuhr ich mit Ra-
¹ (Am Rande) vide infra. (S. 72 oben). ² Raum gelassen für den Namen, der nicht nachgetragen ist.

chel in den Augarten, u. ass mit ihm u. einigen Domherren da, recht gut, aber auch recht theuer. den Nachm. trieb ich eigentlich herum bis den Abend wo ich in die Komödie gieng, Ariadne auf Naxos zu sehen, welche die berühmte Sängerin Madem. Jacquet dem Forster zu Ehren aufführte, die Dekorazionen waren herrlich u. vortrefflich täuschend; Ihr Spiel war meisterhaft. und Ihre Deklamation sehr gut. das war das National Theater, u. doch existirt der Kasperle noch!

3 Früh bis 12 auf der Bibliothek. dann mit Born im Clubb in dem ich viele Brüder kennen lernte, deren Nahmen mir aber zum Theil wieder entfallen sind. Nach dem Kl[ubb] gieng ich etwas heim und dann zu Blumauer, u. mit Blumauer, bey dem ich auch die vorigen Tage war, in Borns □. da sah ich den Theater Dichter General Ayrenhof, u. machte Schmuzers Bekanntschaft. Ab[end] ass ich wie gewöhnlich im weissen Schwan.

4. Vorm. arbeitete ich in der Bibliothek am Fragm[ent] vom Julius Africanus de eis quæ in Perside per Nativitatem Christi contigerunt. Zog mich dann an, um zum Päbstlichen Nuncius Garampi zu gehen; der mich mit vieler zuvorkommender Freundschaft aufnahm, Birch u. Adler u. Hviid sehr rühmte und viel nach Ihnen fragte. auch von M[anu]s[kripten] viel sprach, besonders von der Bibliothek des Bischofs Nani zu Brescia. Ich dachte, ich wäre bey ihm zur Tafel geladen; er entliess mich aber nachher, u. bot mir nur freyen Zutritt in sein Haus an, wenn ich wollte. ein feiner Römer — hübsch genug für sein Alter u. ganz italienischer Sitte. er ist izt dem Kardinalshut sehr nahe. — als ich von ihm weggieng, sagte er mir, sein Haus stünde mir immer offen. Ich ass zuhause, besuchte dann Born, bey dem ich Br[üder] fand. gieng zu Tychsen, den ich aber verfehlte, ass im Clubb u. gieng zu Hause, wo ich noch eine gute Weile bey Herr von Pflüger blieb, u. besonders über *Fok*¹ sprach, der *Overbek*¹ ein Kapittel über die Keuschheit gelesen hatte; Gott weiss warum. Die lutherischen Prediger in den österreichischen Staaten sind zum Theil sehr üble Subjecte, sie sind eilig, u. ohne gehörige Prüfung zusammengerafft, u.

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

pecciren nun häufig in puncto Sexti, ja einer in Täschen hat sogar seine eigne Schwester geschwängert — die Katholischen Pfaffen geben sehr arg auf die Lutherischen Geistlichen acht. u. beobachten sie besonders was den Punkt angeht. Überhaupt misfällt mir manches in der Einrichtung, zum Exempel dass Reformirte u. Lutheraner nicht ein Consistorium haben u. überhaupt dass die beyden Partheyen mehr gegen einander sind, als gegen die Katholischen. dieses ist nun freilich von Jeher so gewesen. Ich hätte fast vergessen, die Bekanntschaften einzuschreiben die ich heute gemacht habe. Bruder Weber, den ich in der Loge, u. bey Born kennen lernte ein sehr freundschaftlicher u. helldenkender Mann führte mich zum Baron Spielman in seinen Garten, bey dem ich den Hofraht u. Stephansritter Baron Sperges aus Tyrol fand. beyde sind Gelehrte, besonders Klassiker. letzterer redete manches mit mir von meiner italienischen Reise. Nachher präsentirte Weber mich dem Baron Gemmingen. einem trefflichen jungen, schönen Mann, voll Geist u. Feuer. er wohnt in der Stille in seinem Garten u. lebt meist seinen Freunden. Wir redeten etwas von der izigen Lage des Ordens in Österreich. u. ich lernte bey ihm die Gräfin Thun kennen. eine gebohrene Gräfin Ulefeld, eine wie Forster mir sagt, äusserst interessante Frau, von Grosseem Kopf u. sehr vielem Herzen. Gemmingen wohnt herrlich in seinem Garten in dem er die herrlichsten Aussichten hat. Abends als ich zu Hause kam, fand ich gar angenehmen Brief von Vater, darin fatale Nachrichten aus Ragusa. von Birch u. von Adler u. Eggers Briefe.

5. Früh mit Herr von Retzer bey Forster. Wir kamen unmerklich in Religions Gespräche hinein, von denen ich hier nichts schreibe — dann hörte ich Overbek in der schwedischen Gesandtschafts Kapelle; Er predigt ganz gut — nach der Predigt gieng ich zu Born, wo eine Menge von Brüdern zusammenwaren, u. dann einen Augenblik zu Fock. recht will mich der Fock doch nicht behagen; Er hat, ich weiss nicht was Pfaffen Wesen an sich kleben. Hofraht von Becken ein guter Bruder invitirte mich im Augarten zu essen, u. ich blieb mit ihm, Rachel, u. dem guten Weber den ganzen Nachmittag im Augarten u. Prater. der Prater ist fast wie der Ko-

penhagener Thiergarten. (vor Tisch hatte ich noch Herrn Susemihl besucht, u. mit ihm einen Besuch am Mittewochen verabredet.)¹ es war eine Lust zu sehen, wie alles da von Volk, u. von Volk aus allen Ständen wimmelte. Die prächtigen Säle des Augartens waren ganz mit Menschen angefüllt, die promenade noch mehr, Edelmann u. Bauer unter einander, u. eben so gemischt sahs im Prater aus. überall erscholl Klang u. Gesang von haut boen u. türkischer Musik, u. das fröliche Österreicheische Volk war lustig u. guter Dinge. da gieng Jeder mit seinem Schäzel. u. die Mädchens sind wie die Kerle, bildschön. Auch sind die Dames schön. aber sie beschmieren sich bis hinter die Ohren mit Schminke. Mit Weber sprach ich im Spaziergehn viel vom Religiösen Zustand. Des Kaisers Reformation ist ganz politisch. er sollte von den Schulen anfangen. die izige Generation ist nicht zu bessern; vielleicht die künftige auch nicht. Sie schütten alle izt das Kind mit dem Bade aus, u. glauben im Grunde nichts. da sie vorher alles glaubten. Mit jungen Leuten ist daher bis izt noch wenig anzufangen. man muss Sie nur erst zu rechtschaffenen Menschen machen, u. Ihnen Ehrfurcht vor Gott einflößen, eh man Ihnen Christenthum redet, das müssen sie nachher aus Büchern lernen. — Auch fängt die Wiener Jugend an sehr ausschweifend zu werden: so lange Maria Theresia lebte, war sie's nicht, izt aber da der Kaiser verboten hat sie, wenn sie nicht öffentlich Scandal geben, zu arretiren, leben sie zügellos, u. die Venerischen Krankheiten reissen, aller Sorgfalt, u. aller Vorkehrungen der Regierung ungeachtet sehr ein. Päderastie hingegen ist hier nicht. den Grad von Cultur hat Berlin vor Wien zum Voraus. den Abend gieng ich mit Weber ins Dominikaner Kloster. dort sind zwey Brüder, der Hofprediger Boschinger und Pfarrer Tschick. beyde sehr helle, u. aufgeklärte Köpfe. bey erstem fand ich, Cramers, Schlegels, Zollikofers Predigten. Jerusalem, Mosheim, cet. wir sprachen über die izige Aufklärung. Sie meinten beyde, die Katholischen Geistlichen würden in der Aufklärung bald weiter kommen als wir, weil sie schon seit langer Zeit so im Drucke gebrütet hätten u. nun auf einmal losbrächen. Auch würden sie sich an kein Symbol mehr binden, und also des Zwangs quit seyn. Wir redeten viel von Ewigkeit der

¹ Von Münter eingeklammert.



Höllensstrafen, ob man dem Volk die Idee lassen sollte, von endlichkeit oder Unendlichkeit der Sünden et cetera. Es sind brave Leute. das Kloster ist ehemals ein Tempelherrenhaus gewesen, wie aus einem alten Kalender, einer Inskription u. der Tradition erhellet.

Et nunc agamus de Caesare augustissimo! Schlecht, unwissend u. bigott erzogen, wie er ist, ists fast nicht möglich gewesen, dass er sich durch seinen Kopf, u. sein Genie so hoch erhoben hat, als er wirklich gekommen ist. Nur klebt ihm Eroberungssucht, und Geringschätzung der Wissenschaften an. Ich glaube es gerne dass Haschka $\frac{2}{3}$ übertreibt, aus Hass, weil der Kaiser ihn und Denis nicht achtet, u. sich einmal über Denis Oden moquirt hat, es bleibt aber doch immer wahr, dass er für die Wissenschaften nichts thut. er kennt sie nicht, u. ist zu sehr Soldat. auch diess Verdienst wollen seine Feinde ihm nicht lassen. die Briefe aus Berlin, ein Jesuitisches Werk, wahrscheinlich von Mastalier, den man auch deswegen in der Klemme hat, u. die sehr viel Aufsehen izt machen, moquiren sich auch darüber. Er hat sich Grossmüthig gezeigt u. ihren Druk erlaubt. dafür sieht er aber auch durch die Finger dabey, dass Voltaires Mémoires pour servir à la vie 5—6 Mal in Wien gedruckt werden. Weber erzälte mir viel von seinem Betragen gegen den Pabst. er begegnete ihm als einem Fürsten, liess ihn in der Burg wohnen u. räumte ihm von seinen Zimmern ein, bat ihn um ein Hochamt in der Stephans Kirche. das wollte er mit sehen. liess sich einen Thron aufrichten, u. bestimmte dass die Nobelgarden mit ausrücken sollten. drob jauchzten die Pfaffen. aber die Freude währte kurz. auf einmal bekam der Kaiser Augenweh, der Thron ward herabgenommen, die Nobelgarden contramandirt, u. alles gieng still ab, des Kaisers Absicht bey seinem Ganzen Betragen gegen den Pabst war, ihn beym Volk lächerlich zu machen, u. das ist in vieler Hinsicht meisterlich glücklich — die Reformation ist bis izt noch ganz politisch. für eigentliche Aufklärung ist noch gar nicht gesorgt. sonst müste der Kaiser bey den unteren Schulen anfangen, u. das würde ihm zu viel Geld kosten. Er duldet auch noch öffentliche Thiergefechte. Ich werde einen ganzen Jahrgang Anzeigen solcher skandaleusen Spektakels bekommen, zur Charakteristik



des Wiener Pöbels, mit u. ohne Ordensband. da heisst auch Panem et Circenses! es sind feyerliche spanische Thierhezen. Wer weiss ob nicht einmal wenn Leopold von Toskana König von Ungarn u. Böhmen wird, da ein Autillo da Fé noch dazu kömt.

6. Vormittag in der Bibliothek. ich endigte da von Jul[io] Afric[ano]. ass mit Rachel im Augarten. verfehlte Gemmingen, den ich besuchen wollte, u. war den grössten Theil des Abends bey Fock. die Religionssicherheit der ev[angelischen]¹ Gemeinde in Wien ist durch dänische Garanti gewiss. dass die lutherischen sich nicht mit den reformirten vereinigt haben, wenigstens in ein Consistorium ist nicht Ihre Schuld, sondern lauter Privatsachen. denn es ist genug dran gearbeitet worden. nur die Augsburger Confession ist Symbolisch Buch — Wir lasen noch einige treffliche Briefe von Ganganelli u. kleinere Aufsätze von ihm. u. ich verschwazte den Abend noch ein Stündchen mit Tychsen. Rachel hatte mich heute ins Cabinet de Lecture geführt. diess ist eine gute Anstalt im Trattnerischen Hause in der man für 2 fl. monatlich alle möglichen Zeitungen u. Journale lesen kann.

7. Früh gieng ich erst zu Forster, u. dejeunerde mit ihm, der Mann wird mir immer lieber, je länger ich ihn kennen lerne. Dann gieng ich auf die Bibliothek, und schrieb das Fragment de vita Christi vom Hippolythus Thebanus ab. es ist sehr dummes Zeug, aber es gehört doch mit in die Kenntniss der Zeiten. dann zog ich mich an, u. gieng zum Nuncius bey dem ich essen sollte. er sprach mir Trost ein über Ragusa. er wolle mir gewiss gute Empfehlungen mit geben, u. ich fand ausser Denis den ich schon kannte, Hell da, einen magern verfallenen kleinen Mann, dem man aber den pffigen Jesuiten gleich ansieht. der Nuncius ist überhaupt ein Freund der saubern Kompanie. dann fand ich Dr. Ingenhous, den berühmten englischen Arzt; ein Mann ohne Exterieur, aber voller Geist, und Lektür, auch klassischer, das sah ich besonders als uns der Nuncius den Amati de purpura zeigte. dann waren auch Zwey Italienische Abbaten da. Canonico Volta aus Pavia, ein Vetter des berühmten Physikers ein Junger, sehr interessanter Mann, und Canonico Maranni aus Mantua; letzterer bat mich

¹ Für das ausgestrichene: dänischen.

sehr i[h]n dort aufzusuchen, und ich werde es nit versäumen. Nach Tisch erzälte Ingenhous mir u. Denis von Mesmers Wunderkuren. Er wollte ihm den Magnetismus durch Berührung und Formelnsprechen mitgetheilt haben. ein Mädchen die das merkte, u. eine Betrügerin war, bekam auch gleich Convulsionen. Mesmers Frau hingegen, die auch dabey war, u. es nicht wuste, bekam keine, so sehr sie auch gegen Magnetismus empfindlich zu seyn glaubte, wenn man sie anrührte. Ingenhaus berührte sie oft, u. gleichsam aus Versehen, u. sie wuste nicht, was zwischen ihr u. ihrem Manne vorgegangen sey, daher bekam sie keine. Mesmer selbst war ein Schwärmer u. liess sich von den Weibern täuschen. Vom Nuncius gieng ich in die Loge zur Gekrönten Hofnung. in einem Vorzimmer wo sich die Brüder versammelten lagen die Catalogi der Bibliothek die die Loge sammelt, in denen viel gutes war, auch fand ich da eine geheime geschriebene Zeitung, die von Paris aus in alle Theile der Welt verschenkt wird. Abend schrieb ich noch an Birch.

8. Früh schrieb ich an Friz Stolberg, u. an Prinz Karl von Hessen. es war heute Festtag Mariä Geburt, deswegen war die Bibliothek zu. An einer Kirchenthüre war eine Procession mit dem Hochwürdigsten um die Dreyfaltigkeits Säule angekündigt, gleichsam, als ob das Hochwürdigste dem lieben Gott ein Kompliment machen sollte. in der Ankündigung stand auch gedruckt, dass alle Processionirende mit Wachskerzen kommen würden, diess war aber, höchst wahrscheinlich auf Befehl der Obrigkeit mit der Feder ausgestrichen. Ich gieng u. fuhr nach Dornbach durch die Alstergasse u. Herrnals. da sah ich das grosse neue Hospital. ein ungeheures Lazareth. in Dornbach besuchte ich Susemihl u. seine Frau, gar brave Leute. u. fand da den reformirten Prediger Fauth mit dem ich viel über den Büchernachdruck zankte, denn er ist ein arger Vertheidiger des Nachdrucks. Nach Tisch lagerten wir uns im Garten und führten viel theologische Diskurse, über Arianismus, Sünde, Erbsünde u. Inspiration. Ewigkeit, Hölle, Fegfeuer -- die Hölle brachten wir hinaus, u. machten sie zum katholisch-vernünftigen Fegfeuer. Dann giengen wir in dem prächtigen

englischen Garten des Feldmarschalls Grafen Lascy spazieren. es ist noch eine ganz neue Anlage, u. hat alle Hülfe von der Natur, Berge, Waldung, Bäche, so dass Wunderschöne Gegenden nur durch geringe Nachhülfe ganz vortrefflich werden. auf den Bergen sind gewöhnlich Tempel. Chinesische Häuser. cet. besonders ist eine Stelle schön wo sich die Berge öffnen, und zwischen sich in der Ferne Wien zeigen. Wo Gelegenheit ist sind gute Kopien¹ von Antiken da — Zum Exempel der sterbende Fechter. Nach Tische giengen wir im sternenhellen Wetter herein.

9. Früh war ich bey Forster u. mit Heyne. dann gieng ich zu Rachel u. schwazte vieles mit ihm. dann in die Bibliothek. Ich fieng an die Synodika der Griechischen Patriarchen etwas durchzusehen. noch vor Tisch gieng ich dann ins Cabinet de Lecture. der Direktor Schmidt sagte mir, es sey ganz wahr, dass hier eine griechische Zeitung herausgekommen sey. die Zwey ersten Stücke seyen aber in Constantinopel so gewaltig gelesen, dass der Divan der die Griechen gerne in der Dumheit erhalten will (u. vielleicht auch die russische Kaiserin der Krimm halber)² sehr ernstlich dagegen protestirt u. ein Verbot ausgewirkt habe. das ist auch ein Zug von Josefs Billigkeit. der Zweite dass er einen solchen Menschen als Trattnern ist, der öffentlich Buchhändlern angekündigt hat entweder sollten sie mit ihm in einen Plan entriren oder er druckte sie nach, duldet, u. als die sich bey ihm als über Diebstal beschwerten, ihn freyspricht. Nach Tisch gieng ich zu Poschinger. die Dominikaner haben in ihrem Stift drey Bibliotheken. Zwey öffentliche die pia Legata sind u. dem Publico gehören, u. eine Klosterbibliothek. die zwey sah ich. die kleinere hat gar keine Manuskripte aber die grössere hat viele. Ich las den Catalogus durch, u. excerpierte mir was mir, ausser den vielen Manuskripten zur österreichischen Landesgeschichte wichtig vorkam.

Rhab[ani] Mauri de institutione clericorum.

Albadaehus Arabs de sortilegiis.

Mathemata graeca.

Philonis opera graeca.

¹ Für das ausgestrichene: Abdrücke. ² Von Münter eingeklammert.

Xenophontis opera.

Joh. Teufels orientalische Reisebeschreibung.

auch hatte die Bibliothek eine hübsche Sammlung von alten Drucken. ich zeichne mir nur die auctores classicos an.

Horaz. 1479. Manilius 484. Joseph. Venet. Latine 86. Terent. 87. Homer 88 Florenz. Seneca Trag. Lugd. 91. Theocritus græce 93. Lucanus 1492. Aristoph. Græce Venet 95. Hesiodus et georgicon lib. II. Ven. 1495. Lucianus florentinus 496. Sallustius 1496. Lugd. Sueton. Venet. 96. Juvenal cum notis Anton. Mancinelli Norimb. 1497. Persius Lugd. cum expos. Jo. Britannici 1499. Horat. Venet. 1497.

den Abend war ich in der Komödie u. sah Verbrechen aus Ehrgeiz, ein gutes Stück, vortrefflich u. äusserst rührend gespielt. Nachher noch bey Tychsen.

10. den ganzen Vormittag brachte ich in der Bibliothek zu, las noch etwas in den Synodicis der Patriarchen, und fieng an, die Catenam patrum in Lucam zu brauchen. Mittag ass ich mit Rachel im Augarten, und war den Nachmittag, nachdem ich herein gekommen war, in der Meisterloge in der □ zur Wahren Eintracht. General Ayrenhof, der Verfasser von Antonius u. Cleopatra, ward aufgenommen.

11. Früh den ganzen Morgen wie gewöhnlich auf der Bibliothek und in der Catena studirt. Mittag ass ich mit den Dominikanern, mit Boschinger u. Tschick, Fastenspeise. diese sind die beyden einzigen Dominikaner von Kopf u. Fähigkeiten in Wien, den Boschinger hat der hochwürdige Kardinal Erzbischof auch nicht wenig geneckt. Ich bekam heute die Ankündigung von Pater Hells Werk gegen die Freymaurer. und war selbst beym Hell. er empfieng mich sehr gnädig und glatt auf edle Jesuiter Weise. sprach mit vielem Rühmen von Dänemark. ein kleiner, magrer u. hagrre Mann, mit einem sehr grossen und gewaltigen Auge — den Geist sieht man ihm leicht an, aber auch die Jesuiter Piffe. Er, Fast und der theure Mann Gottes Merz in Augsburg sind die Auserwählten Rüstzeuge Gottes, die Lehre der Jesuiten nicht aussterben zu lassen, u. er strebt auch pro viribus darnach. ein grosser Theil der gegen den Kaiser gerichteten Schriften

geht durch seine Hände. er schreibt sie entweder selbst, oder lässt sie schreiben, und dann schickt er sie zu seinem theurerkohlernen Collegen, der sie gleich der Presse in der Ordensdruckerey giebt. seit 10 Jahren hat er schon mit grossem Geräusch sein opus immortale von Lappland angekündigt. u. das Gerücht, dass die lappländische Sprache mit der Ungarischen so nahe verwandt sey, ist purer Wind, 10 — höchstens 15 Worte sind in der Sprache die mit den ungarischen Ähnlichkeit haben. praetereaue nihil. Hell wohnt im Akademischen Gebäude, hat ein gut eingerichtetes Observatorium u. gute Instrumente. den Abend war ich im Clubb mit den Brüdern. Ich unterhielt mich am meisten mit Tschick und Alxinger, und dann Petzel, dem Verfasser von Faustin, u. den neulich herausgekommenen Reisen durch Bayern, ein stiller Mann dem man seinen Geist u. Feuer nicht ansieht. Auch lernte ich heute den Grafen Ajala, den Chargé d'affaires von Ragusa, kennen. ein feiner, sehr feiner Italiener aus Sicilien. er versprach mir gute Adressen, sagte mir aber zugleich, dass ich mich nur auf viele Hindernisse gefasst machen mögte, denen ich kaum in einer so kleinen Republik entgehen könnte.

12. *Früh bey Forster.*¹ Ich dejeuner bey Rachel. gieng mit ihm in die Lutherische Kirche. Fock predigte sehr gut u. wahr, über die Unzucht. Nur schade dass er eine so schlechte Sprache hat. Dann machte ich dem schwedischen Chargé d'affaires Ekeström die Visite, ein langer schöner Mann, ganz mit einem schwedischen Gesicht. sein Vater war Bischof von Lund. Wir sprachen viel von der Lage der Dinge in Wien, u. er scheint sehr mit Nutzen zu reisen. besonders ist sein Z[w]eck, viel zur Verfassung von Östreich zu sammeln. Ich habe noch vergessen, dass ich gestern viel mit Overbek studirte, auch die zu seinem Examen nothwendigen Fragen. Nachher war ich bey Susemihl u. verabredete mit ihm in die Thierheze zu gehen. Daraus ward aber doch nichts, weil wir den Nachmittag die Nachricht bekamen dass Denecke in Stockholm an einem plötzlichen Sturz aus einer Kanzel gestorben sey. den Mittag ass ich mit Ribini aus Ungarn, einem gar guten Menschen, den ich etwas in Göttingen gekannt hatte, u. brachte den Nachm. bey Hornbostel in seinem Garten zu. ich sah

¹ Das kursivierte späterer Zusatz.

nur einen vernünftigen Mann, den theatralischen Schink. alles übrige war ausser Susemihl fades Volk —

13. Früh ganz auf der Bibliothek. Ich hange noch immer an der Catena. dann gieng ich mit Haschka heim, u. zeigte ihm einige Gedichte. Mittag ass ich mit Fock. sah ihn ein Kind taufen. das Ritual ist recht gut. stritt mit ihm über die Erbsünde. Wir merkten aber, dass der Streit zu lange währen würde, und brachen beyzeiten ab. dann gieng ich zu Born. besah seiner Tochter Naturalien, eine gute Samlung Muscheln. dann zu *Haschka*,¹ er zeigte mir einige furieuse Oden gegen den *Kaiser*.¹ bey Born fand ich Rezer. er mag wohl etwas schwach seyn. es ist aber eine gute Seele. Pater Fast verfehlte ich, u. gieng heim, von 4 Tagen ins Tagebuch zu schreiben. Haschka führte mich bey der Hofrätthin Greiner auf. Ihr Haus ist ein Cirkel, in dem alle Wiener Gelehrten sich gewöhnlich finden, und daher sehr angenehm. Sie scheint eine Frau von Lectur u. Kenntnissen zu seyn. Abend fieng ich an, an meiner Predigt zu arbeiten.

14. Wieder auf der Bibliothek — Ich fand eine gute Stelle vom Isidorus über die Marcioniten. Nachher gieng ich ins Archiv, um Hofraht Schmidt, den Reichshistoriker, kennen zu lernen. Ich fand einen kleinen untersägigen, sehr feinen u. freundschaftlichen Mann, mit einem schwärzlichen guten jovialischen Gesicht. Wir kamen bald auf Geschichte, u. auf den Sepulveda. er lobte ihn sehr. seine Geschichte der Zeit Karls des V muss bloss als *Mémoires secretes* betrachtet werden, die er für den spanischen Hof schrieb, u. nie zum Drucke bestimmte. hingegen sind einige andre vortreffliche Werke von ihm da, besonders eines über die Behandlung der Amerikaner von den Spaniern, das sehr wichtig ist, da er noch selbst mit allen den Leuten, die die Entdeckungen gemacht hatten, geredt hatte. Wir redten nachher von der Ragusischen Reise. er meinte, es müsse sich noch viel finden, rieth mir auch zur Reise nach Griechenland — Auch in Sicilien müste noch vieles seyn, die normannischen Könige u. das Haus Hohenstaufen betreffend — nur schien Er sehr die Banditen zu fürchten. den Morgen hatte ich in aller Frühe den Hochwürdigen Pater Fast, den dritten

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

des Trifolii¹, Merz, u. Hell, besucht. ein wirklich schöner Mann, doch sieht man in der Mine u. dem Nasenloch den Jesuiten. er war höflich. Es sollte ihm lieb seyn, wenn ich ihn öfterer besuchen würde. sonst konnte ich aber nichts aus ihm herauskriegen. Ich muss also mal wieder hin. Nachm. früh war ich bey Maria Born. musste besonders der alten Tante viel von Struensee erzählen. Maria spielte mir auf dem Klavier vor. dann fuhr ich hinaus zu Denis. fand ihn im Einpacken seiner Bibliothek u. schied daher bald. Abend war ich in der □ zur Wolthätigkeit, deren Meister Gemmingen ist — selbst einer von Hells Schülern ward aufgenommen. Nachher nach Schluss der Loge sprach ich mit Bruder von Ayrenhof über die izeige Politische Lage von Europa. Er meinte, alles rüste sich zu einem allgemeinen Krieg. Schweden nehme nur die Maske Dänemark anzugreifen, ziele aber in Verbindung mit Frankreich u. den Türken auf Russland, und die Türken sässen so lange in der unbegreiflichen Stille da, um sobald als möglich dann loszubrechen. Abend bey der Tafel sass ich bei Pezel, u. plauderte viel mit ihm über die Schweiz; unter andern auch viel über Waser. er hat sie alle zum Narren gehabt, u. man hätte ihn, meint Pezel, nicht hingerichtet, wenn man einen Ort gewust hätte, in dem man ihn hätte sicher verwahren können. Er sagte bis zu lezt, er hätte Schlözer ein wichtig Manuskript gegeben, u. sagte es um sein Leben zu retten. Schlözer aber leugnete es empfangen zu haben, obgleich die Schweizer ihn von Hannover aus Ministerialiter fragen liessen. daher sein Hass gegen die Schweizer. Ich arbeitete auch heute an der Predigt.

15. Früh arbeitete ich ein gut Stück an der Predigt. dann fuhr ich mit den Borns in die lutherische Kirche um Overbeks Weihe zu sehen. Fock machte die Sachen recht gut. Als ich heim kam, schrieb ich an Professor Scharf in Linz, an Friedrike u. Olde. Zog mich an um zu Hofraht Greiner zu gehen, wo ich mit Forster zu guter lezt essen sollte. das that ich auch. Forster ward sehr von Otahiti unterhalten. Greiner gefällt mir gar nicht, ein steifer, vornehmer u. weise sich dünkender Herr. Mastalier war da, u. Denis. ersterer ein pffiffiger Jesuit. ärgerte sich sehr drüber dass er im Verdacht war die Briefe aus Berlin geschrieben zu haben, woran sein

¹ Siehe Seite 65 u.

Herz doch gar keinen Theil hätte. Überall sollten die Jesuiten jezt an allem Schuld seyn! die frommen Menschen! Denis war vergnügt, u. still — Nachher einen Augenblick bey Borns, u. dann bey dem Nuncius. wir redten manches über die Papissa Johanna. er hat ein Buch über eine Münze geschrieben, in der Lothar u. Clemens III zu sammen stehen, so dass da keine Johanna hat Platz haben können. Nachher gieng ich zu Gemmingen. wir redten viel, als wir allein waren, über die Toleranz in der römischen Kirche, und Ihre Aufklärung, überhaupt über das wahre Christenthum. das alles als wir allein waren. vorher war einer da, der viel von Stuttgart wuste, u. erzälte, dass der Herzog, aller Vorstellungen unerachtet, einem Bauernmädchen, das er geschwängert, u. das nachher, da er das Kind nicht versorgen wollte, das Kind ermordet hatte, hatte den Kopf abschlagen lassen; auch erzälte Gemmingen mir dass er die Jugend in der hohen Schule ansuche, einen den andern zum Spas zu verlästern. Abend machte ich meine Predigt fertig.

16. Früh morgens war ich noch zu guter lezt bey dem lieben Forster. half ihm einpacken, und schied, ohne Abschied zu nehmen, von ihm. dann gieng ich wieder auf die Bibliothek an der Catena zu kauen, u. thats auch, so dass ich nur noch Hundert Seiten übrig habe. dann zu Mastalier. Ich hatte ein unbedeutendes Gespräch mit ihm, er ist aber beyweitem nicht der Mann wie Denis, weder an Kopf noch Herz. er hat noch ganz Jesuitische Plis. da ist denn nun er, Fast, u. Hell. Ausserdem noch ein Professor Mezburg. Hell ist ein Mensch, der so bigott ist, dass er, als die Rede davon war, eine Societet der Wissenschaften in Wien zu errichten, sie zur Vertheidigerin der unbefleckten Empfängniss Mariä in seinem Plan, den er angab, machen wollte — dann gieng ich zu Ingenhouss. er schwazt gerne, aber spricht gut, und interessant. seine Entdeckungen in der Kenntniss der Luftarten sind gross. die Pflanzen athmen des Tags eine sehr heilsame Luft aus, in der sich ein Schwefelholz u. Licht vom selbst, wenns angeblasen ist, wieder entzündet, u. die wenn sie durch einen elektrischen Funken gezündet wird in dem hellsten herrlichsten Lichte brennt, u. eine gebogene schlangenförmige Eisendraht Funken sprühend in kurzer Zeit,

aber immer nach und nach wegbrennt; die andre Luft die die Pflanzen des Nachts aushauchen ist äusserst giftig und tödtet in wenig Sekunden. Man leg zu beyden Luftarten die Pflanzen in Wasser, u. lässt dann die Luft durchs Wasser gehen, als wenn man Selter oder Pyrmonter Wasser machen wollte. Er hat sein Werk, in dem auch diese Luftarten beschrieben sind, englisch geschrieben. Izt ists aber auch deutsch übersezt u. wird zum zweiten Male herausgegeben. bey seiner Physikalischen Kenntniss hat Ingenhauss zugleich viel Litteratur der alten Gelehrsamkeit. er ist ein Holländer u. nicht wie man glaubt ein Engländer. aber er ist oft u. lange in England gewesen. ich ass bey Fock. wir redten besonders über *Overbek* und *sein Betragen im Examen*¹ cet. nachher besuchte ich mit Tychsens den Heyne. u. gieng mit ihm heim, ihm meine Predigt zu lesen. sodann zu Mariâ Born. wir sprachen sehr viel über Fabrizius, über empfindsame Weiber, über Forster, und *Therese Heyne*¹, die ihm zuerst eine *Liebeserklärung*¹ gethan hat, die er annahm. der gute Mann! Nachher fuhr ich mit Tychsens und Leon zum Denis u. brachte mit allerhand litterarischen Gesprächen eine sehr angenehme halbe Stunde bey ihm zu. nach Nachrichten, denen aber noch nicht genug zu trauen ist, weil sie von einem Avanturier kommen, soll in Kracau eine schöne Bibliothek mit vielen und wichtigen Manuscripten seyn. Abend bey Susemihl, wir sprachen viel theologisch, auch übers Sterben, u. die Empfindung der Seele nach dem Tode. auch über die Messe. er war äusserst darwider. in der Stephans Kirche hier werden täglich gegen 30 Messen gelesen. das ist nur an 3 Altären, von 5 Uhr bis 12 Uhr. die andern Altäre sind izt eingegangen. Ich sah auch bey Susemihl den Unterschied zwischen liber admissus. u. toleratus bey der Censur. toleratum kriegt keiner ohne seinen Zettel dass er das Buch haben will. Abend lernte ich den Eingang von meiner Predigt auswendig.

17. den Vormittag brachte ich auf der Bibliothek zu. Absolvirte die Catechismen in Lucam, u. fieng an Photii Werk de metropolitanis et episcopis abzuschreiben. damit gieng der Vormittag ganz hin. den Nachmittag war ich bey Borns, plauderte viel, besonders mit der Tante u. der ältesten Born.

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

die Tante ist eine gute älternde Dame, die gerne an Freuden theilnimt, u. sich herzlich mitfreut — Ich vergass aber, dass ich den Freitag Mittag im Klubb mit Born, und den Brüdern ass. dann mit Reuter u. Hofraht Beekhen spazieren gieng. unterwegs disputirten wir über theologische Sachen. Beekhen spricht sehr bescheiden. Reuter plazt aber beständig heraus, ob er gleich ein excellenter Mensch sonst ist, voller Feuereifer und Lebhaftigkeit. dann war ich bey Gemmingen. Er scheint der Direktor des Journals mit Predigt Recensionen zu seyn, das seit einiger Zeit, unter dem Titel *über Gottesdienst u. Religions Lehre der Ostreichischen Staaten*¹, herauskömt, und das durch seine Critiken der katholischen Prediger schon sehr viel gutes gestiftet hat. von Protestanten ist nur der verstorbene Sander drin gewesen, der seiner schlechten Predigt unerachtet doch sehr gelobt wurde. Man fieng auch an, oder wollte Fock und Cnopf recensiren, die Censur hatte aber Bedenklichkeiten u. der Kaiser verbot es. Ich fand bey Gemmingen Bruder Werthes, der vorher Professor in Stuttgart war, es aber nicht aushielt. sah sie essen, und plauderte unterdess mit Gemmingen über allerhand, besonders über den Orden. Overbek schief diese Nächte bey mir. den Abend schrieb ich noch die Condolation an den Bürgermeister, und Brief mit Bericht an Vater Jerusalem.

18. Früh schrieb ich einen Brief an Koppe, von der Lühe etc. dann gieng ich auf die Bibliothek; vollendete die Abschrift des Werks von Photius. mir scheints lauter Excerpte aus den ältesten diptychis zu enthalten. Ich habe also nun auf der Bibliothek folgendes gethan.

1. Eusebii Ecclogas propheticas de Christo excerptirt.
2. Catenam patrum in Lucam excerptirt.
3. Hippolythi Thebæi Fragmentum de Genealogia Christi
abgeschrieben.
4. Julii Africani librum de iis quae in Perside acciderunt per
Nativitatem Christi abgeschrieben.
5. Photius de metropolitans et episcopis abgeschrieben.
6. Verschiedenes aus² den neugriechischen Synodalakten und
aus Ihrem Inhalt mir excerptirt.

¹ Das kursivierte von Münter unterstrichen. ² Tb.: auch.

Der Hofraht Martinez ist ein sehr gefälliger, aber sehr eitler Mann, den man immer durch Nachgiebigkeit, u. *déférence* in Laune zu erhalten wissen muss. er hat auch seine Quantitet Bigotterie, u. gilt viel bey dem Kaiser. Von der Bibliothek versteht er im Grunde wenig, ob er gleich viel Rühmens von seiner Arbeit macht. Er hätte schon lange Kollar fortsetzen können, besonders da so viele Bände Manuskripte fertig sind. der zweite Custos ist noch weit bigotter, u. scheut die Kezer gar als die Pest. Denis, der izt hinkömt, wird viel aufzuräumen finden, aber auch viel entdecken, denn es ist noch viel da, von dem die Catalogi nichts haben. Nachm. machte ich dem Hofraht Schmidt, u. dem Professor Stöger, dem Professor der Kirchengeschichte, einen vergeblichen Besuch. erster war aus, letzterer war verreiset. Dann zu Borns, und mit Haidinger, dem Substituten Borns, im Kaiserlichen Kabinett und mit den Mädels geplaudert. Blumauer war auch da. Abend war ich noch bey den Dominikanern, u. rauchte in Ihrem Kreuzgange Tabak; u. lernte dabey auswendig — vielleicht die erste Lutherische Predigt von der in einem Dominikaner Kloster ein Stück memorirt ist. Heute war ein Befehl vom Kaiser herausgekommen, dass alle Todte ohne Unterschied fürderhin in Säcke eingen[ä]ht, u. nur bis zum Grabe in Särgen gelegt, dann aber durch einen Schieber herausgelassen, u. so in der Erde ohne Sarg begraben werden sollten. Man hat von seiten des Adels Vorstellungen gemacht. der Kaiser hat aber bloss drauf geschrieben, »Leere Vorurtheile«. vielleicht ist aber doch kein Gewinn fürs Land dabey, u. vielleicht sind die Säcke kostbarer als das bischen Holz. Überhaupt verändert der Kaiser seine Gesezē zu oft, weil er sie zu schnell giebt. der Codex ist ein kleiner 12 (*Duodez*) Band, u. seit den 3 Jahren seiner Regierung ist schon ein dicker Foliant dazu gekommen, an Emendationen, Zusäzen, u. wiederum Revokationen.

19. Früh memorirte ich, hielt meine Predigt in der schwedischen Kapelle über Joh. IV. 19—24. über den Dienst Gottes im Geist u. in der Wahrheit, der in der Nachahmung Gottes durch Thätigkøit besteht. Die Capelle war besonders von Brüdern voll. Nach der Predigt gieng ich zu Born in die Versammlung der Brüder, u. fand auch da Bruder Petzel; seine Marokkani-



schen Briefe sind, weil sie zu frey waren, Konfiskirt — das war damals eine der nouvelles du Jour. Mittag ass ich mit Tychsen bey Susemihl. gieng dan zum Augarten, wo ich eine Weile mit D. Münch einherspazierte, brachte den Abend mit Machen eines Verses zu, den ich der M[aria] Born mit der Ode über die Luftschiffer geben wollte, u. schmausste mit Ribiny bey Pflügers, wo Overbeks Abschiedsschmauss gegeben ward. einen guten Theil des Abends war ich auch bey Fock. er las mir einige vortrefflich ausgearbeitete Stücke aus seinen Predigten vor, und das sehr gute Ritual bey der Kommunion. dann sprachen wir vom izigen Zustand der Religion im österreichischen. von der erschrecklichen Eitelkeit u. Coketterie der Wiener Dames, vom Leichtsinn u. der Wollust der jungen Leute, wozu das viele Wolleben, u. das heisse Clima¹ viel thut. Der Verderb ist auch so gross, dass unter 200 Huren, die neulich eingezogen wurden, nur 17 waren, die nicht inficirt waren. Auch redten wir vom Kaiser. Er ist äusserst populär, jeder Mann kann täglich in der böhmischen Canzelley zu ihm kommen, er nimt dann die Bittschriften an, hört geduldig, was man ihm sagt, merkt sich alles, u. kennt Leute nach Jahren wieder, die er nur einmal gesprochen hat. Er geht allein, ohne Unterscheidungszeichen bloss im Frack aus, u. spazieren, u. es geschieht oft, dass Fremde u. Arme ihn ohne ihn zu kennen anreden, u. den Weg wissen wollen. Unter den Kaiserlichen Bedienten sind keine übler dran, als die von der Staatskanzley, besonders wenn Sie im ausländischen Department sind, weil man sehr auf ihren Umgang achtet, u. es sehr ungerne sieht, wenn sie viel mit Fremden zu schaffen haben; deswegen sind auch nur sehr wenige von Ihnen im Orden.

20. Vormittag frühstückte ich noch zu guter lezt mit Overbek, der nun zu seiner Pfarre nach Kärnthnen hinreiset. dann gieng ich auf die Bibliothek. Ich sah die beyden Reden, des Antonii Studites, u. Themistius εσφραδης nach, über den Frieden mit den Barbaren, es waren aber lauter dürre Elogia, aus denen nichts zu holen war. Martines sagte mir, dass die neuen aus den Klöstern hinzugekommenen Manuskripte gar nichts von Wehrt,

¹ Für das ausgestrichene: der Umgang mit den D[ames].

sondern lauter Predigten, ascetische Bücher, Summarum Sententiarum libros. Aquinas etc. enthalten. Vieles ist schon ganz als Auswurf wegge-
worfen; doch sind einige Kasten auf der Bibliothek, die Diplome aus den
Klöstern enthalten, in welchen bey dem allen sehr vieles u. gutes stecken
kann, besonders zur Geschichte von Oesterreich. Martines gab mir ein
Lectionar[ium] auf Purpurpergament u. Gold, das noch gar nicht nachge-
sehen war, und ich besahe nochmals mit ihm den Codex der Genesis. er
sagt, Lambecius habe ihn conferirt. das ist aber nicht wahr. Mittag ass ich
bey Fock. gieng dann zu Borns. gab der M[aria] die Luftschiffer Ode, u.
plauderte viel mit ihr und Retzer der da ass. Von da gieng ich heim, arbei-
tete an der Ode zum Johannifest, trank Chokolat mit Haschka, u. sprach
über den K[aiser]. die Toleranz der Schriften u. der Censur ist blosses
Spielgefecht vor dem Publico, meint Haschka. denn im Grunde dürfte
man doch nichts rechte, das ernsthaft Wahrheit sagte, erlauben. von Haschka
gieng ich zu Tychsen, plauderte mit ihm über Spanien u. Moldenhawer,
u. dann in die Assemblée bey Hofraht Greiner. da sprach ich viel mit
Mastalier. erst über einige Uebersezte Stellen von Bürgers Ilias, dann über
seine Geschäfte. van Svieten hat ihm aufgetragen, ein neues Lehrbuch von
Rhetorik, Poetik u. Aesthetik zu schreiben, u. ist nicht mit Eschenburg,
Engel u. Eberhardt zufrieden. Abend spazierte ich mit Rezer u. Leon auf
dem Graben, u. gieng heim.

21. Vormittag wollte ich mit Tychsen einen Spaziergang nach Kloster
Neuburg machen. konnte aber wegen des üblen Wetters nicht. ich schrieb
noch etwas vom Tagebuch. und gieng auf die Bibliothek. der purpurne
Codex ward bald schlecht. ich liess ihn also ruhig fahren, u. fand eine
Catenam in Genesin, in der Aquila, Symmachus u. Theodotion viel citirt
werden, konnte aber keinen grossen Gebrauch diessmal machen, weil ich
nicht die gedruckte Catenam bekommen konnte. Indess sah ich doch die
grosse Gelehrsamkeit der Herren Bibliothekare; der eine fragte, als wir
nachschlugen, ich u. Leon, ob Catena nicht der Nahme des Auctoris sey!
Ich gieng mit dem Zettel zu den Dominikanern, u. bat Poschinger, mir aus
der Dominikaner Bibliothek das Buch zu schaffen. Mittag ass ich bey Fock.

Wir scherzten sehr über das Gerücht dass hier ein Protestantisches Consistorium werden sollte. dann gieng ich mit Tychsen in die Normalschule, in der Examen der untern Klassen gehalten ward. der Actus wurde mit einer Rede eröffnet, die 2—3 Minuten dauerte. der Lehrer rief die Schüler auf, u. liess sie was er diktirte nachschreiben, u. von den andern über die Grammatikalische Richtigkeit des Geschriebenen urtheilen. Dann gieng ich zu Pater Fast. er ist kein Jesuit sondern ein Weltgeistlicher. ich fand eine Widerlegung vom Horus auf seinem Tisch, u. das gab Anlass zu einem Gespräch über Horus, wo er ganz vernünftig sprach, dass es ein dumm Buch sey. Er sprach manches von den heiligen Kirchenvätern, sowohl griechischen als lateinischen, von Dupins Excerpten, auf die ich ihn brachte, und wollte mir mit dem allen zu verstehen geben, dass er das alles fleissig gelesen hätte. dann vom Kardinal Migazzi. er versprach, mich ihm zu präsentiren. von den Wiener Prediger Critikern. das wären böse Leute, er hätte sie so oft widerlegt, u. sie hätten ihm nit mal drauf geantwortet. bey der Gelegenheit gab er mir seine Widerlegungen, u. als ich ihn um seinen katholischen Unterricht bat, auch einen ganzen Wust von allen seinen Sachen, so dass ich genug zu tragen hatte. Hofraht von Beeckhen war nicht zu Hause, Hell, den ich besuchen wollte, auch nicht. An seiner Thüre sieht man den Jesuiten. Es ist drin ein kleines durchgebrochenes Gitterchen von Eisen, das enthält IHS. — Nachgerade kömts wohl noch zu ihren Abritten! Von ihm gieng ich zu Borns. plauderte da lange, las allerhand in einem englischen Journal — u. Denis Klaggesang auf Maria Theresia, der, einige kleine Stellen ausgenommen, wirklich schön ist. dann gieng ich heim, u. studirte meinen Fastianischen Schatz durch. Er lehrt unter andern, man müsse das praeputium Christi anbeten. *Mimi erzählte mir vieles vom traurigem Gemütszustand ihrer Mutter und von denen Leiden die das dem guten Vater machte*¹. Ich las auch des Kaisers Verordnung wegen Begräbniss der Leichen, u. bekam sie von der Bornen. Sie ist nicht praktikabel. der Kalk, der nun auf die Leichen geschüttet werden soll, wird weit mehr kosten, als die paar Bretter, die zu den Särgen nöthig

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

waren. Wie viele Verordnungen wöchentlich u. monatlich gegeben werden, ist ausserordentlich. Ich weiss ihrer nun, so lange ich hier bin, verschiedne. besonders die, welche die Einfuhr aller fremden Fabrik-, Manufaktur- u. Esswahren, auch Weine durch Imposten erschweren soll. die Leute des hohen Tons nennt der Kaiser drin die National Verzehrer. — die Kanzelley macht den Inhalt aller Reskripte, und Sonnenfels schreibt sie.

22. Früh gieng ich mit Tychsen einen Augenblick in die Bibliothek. Ich sah den Codex der Genesis an, u. sah dass er Hexaplorum Fragmenta hat, die nicht im Montfaucon stehen — Uebrigens fand ich wieder, wie wenig die Custodes Bescheid wissen, sie wusten in der That nicht, was Montfaucon Hexapla sey. dann giengen wir um Zehn Uhr ins Kaiserliche Medaillenkabinett. der Abbé Eckhel, der berühmte Numismatiker, war bis zum Sonabend verreiset, und es war auch ander Volk da, die das Cabinet sahen, so dass der uns herumführte nach dem alten Schlendrian wiess. grosse goldene Medaillen u. zwar Maximi Moduli sind da — eine ovale, mit dem Stambaum des Hauses Oestreich, $\frac{1}{2}$ Elle lang sah ich, Sie soll alchemisch aus Silber in Gold verwandelt worden seyn. sie ist sehr schwer, ich habe vergessen, wie viel 1000 Ducaten, u. ist ächt. die Svite der Dänischen Medaillen ist schön. Juels Siegesmedaille in Gold, und die auf Steenbuds Gefangennehmung, der Elephant hebt im Grimm einen Steinbok mit seinem Rüssel auf, und drückt ihn so jämmerlich dass er vor Angst kakt. die Svite der Päbstlichen Kleinen Münzen ist sehr schön, sie fängt mit Leo IV also 847 an. ich sah die Münze, die Julius III auf die Bartholomäus Nacht hatte schlagen lassen. sie ist von der Grösse eines Zwanzigers. hat auf der einen Seite den Pabst mit der Tiara. u. mit Umschrift IULIUS. III. PON. MAX. A. III. auf der andern bloss ein Kranz. drin steht GENS ET RELIGIO QUÆ NON SERVIET TIBI PERIBIT. die Münze ist selten. sie ist von Silber. der älteste Kaiser Ducaten ist von Friedrich II. u. hat sehr schönes Gepräge. überhaupt sind die Sviten von Kaiserlichen, Hungarischen, Böhmischen etc. Münzen schön. auch sah ich einen grossen Vorrath von Indischen, Thibetanischen, Japanischen Münzen, den ich sonst nie gesehen. die römischen u. griechischen, auch die Gemmen bekam ich

nit zu sehen, weil ich am Montage hingehe. Vor dem Zimmer ist eine kleine Numismatische Bibliothek, aber nur eine kleine. Ich sah dort den prächtigen Catalogus der Münzen von Ekhel in 2 Folianten u. Eckhels Werk, das ihm eigentlich den Nahmen unter den Numismatikern verschafft hat: Nummi veteres anecdoti ex Museis Vindobonensi, Florentino, etc. Voll. II. Viennae 1775. Von dem Cabinet gieng ich zu St. Stefan, weil ich in den Prediger Kritiken soviel von den Thorheiten, die noch da getrieben würden, gelesen hatte. Es war sehr voll. u. man hörte andächtig verschiednen Stillen Messen zu — auf einigen Altären standen noch mit Flittergold u. Silber bekleidete Muttergottes Bildchen, unter Gläsern. ich zälte im Bezirk der Kirche 26 Altäre; diess, sagt Tyachsen, sey noch wenig gegen den Eskurial, wo in einer kleinen Klosterkirche 40 Altäre sind. die Tollheiten, Herz Jesu, u. dergleichen sah ich nicht. glaube aber gerne, wo Fast ist, muss auch wohl ein Altar fürs praeputium Christi errichtet werden! Vor der Kirche, auf dem Kirchhofe sah ich aber eine Hetze von ärgerlichen Gemälden. arme Seelen im hellen lichten Fegfeuer al fresco gemalt. Engel holen eine auf Maria's Geheiss heraus. vorn steht eine Herme, mit einer Büste von Christus, die aber beyde Hände hat, die Wunden in Hand und Seite sind mit Gold eingefasst. im Piedestal selbst ist ein Armenblok. dann ist auch eine Canzel auf der Wand, drauf steht »Auf dieser Kanzel hat der heilige Johannes Capistranus Franziskaner 1451 öfters gepredigt, und vielfältige Wunderwerke gewirkt. — Renovirt u. mit dem Bildniss des heiligen geziert, (der in einer grossen Gruppe drüber steht, u. auf einen liegenden Riesen tritt)¹ 1736.« nachher gieng ich etwas zu Mastalier. er zeigte mir Professor Alths Ausgabe von 5 Platonischen Dialogen, mit seinen Collationen ex Codicibus Vindobonensibus, die aber wenig bedeuten. dann gieng ich zu Hell. er gab mir einen Lektionskatalogus. klagte sehr über die ungläubigen Zeiten. Man hätte ja wohl verbessern können, ohne alles, Kind mit dem Bade, auszuschütten — dann über die Pressfreiheit, er nenne sie Zügellosigkeit — die Prediger Kritiker u. überhaupt alle diese Schriftsteller wären junge Leute, die eben von der Universitet zurück-

¹ Von Münter eingeklammert.

kämen — Fast hätte sie zurückweisen wollen, aber einer gegen viele wäre nicht gegangen. es müsse gegen sie eine ganze Gesellschaft sich verbinden. Sie verdrehten alles was sie hörten u. nicht hörten, u. die beleidigten Verfasser könnten sich nicht einmal vertheidigen. Ich habe vergessen zu melden, dass Fast sehr wider den Jansenistischen Rigorismus zu Felde zog. Mittag ass ich mit Tychsen bey Fock. und gieng gleich nach Tisch in die Josephsstadt zu Schmidt. ein kleiner, untersätziger, breitschultriger Mann, ein schwarzes Gesicht, schwarze Augen u. Augenbrauen, etwas nez re-troussé — spricht gut, offenherzig und freundschaftlich — u. sagt seine Meinung frey heraus. Wir kamen bald auf die Jesuiten, er ist ihr Feind, und kennt sie genau, da er selbst von ihnen erzogen ist, und einen Bruder unter ihnen gehabt hat — dass sie jemals wieder aufkommen werden, glaubt er nicht, zwar sind sie enge verbunden, aber ihnen ist nun einmal das Monopol[ium] der Erziehung genommen. Von Ihrem Esprit de Corps sagte er mir manches. Wenn ein Jesuit zu Exempel irgend wo Beichtvater geworden war, oder diess und jenes betrieben hatte, freute sich der geringste Layenbruder im Stift, und sagte, *Wir* haben das u. jenes gethan. Sie sind auch Schuld dran dass man sich die izige Aufhebung der Klöster so hart vorstellt. Man denkt immer an sie, wie sie jammerten, u. misvergnügt waren; die Mönche hingegen, die aus dem Kerker in die Freiheit kommen, können mit 200. 250—300 fl. auf dem Lande herrlich leben, u. wünschen nichts besseres. Mit dem Kaiser ist er sehr zufrieden. liess auch Nikolai Gerechtigkeit widerfahren, dass er viel gutes gesagt habe, besonders, dass es bewunder[n]swürdig sey, wie der Kaiser bey seiner Erziehung, und Weichlichkeit, in der er erzogen ward, das alles hat thun können, u. wie er besonders alle Weichlichkeit sich ganz aus der Seele herausgetilgt hat. die Misvergnügte Parthey rührt besonders von den vielen Verkürzungen der Pensionen her, die unter Maria Theresia zu weit giengen, u. von der Abschaffung der vielen unnützen Aemter; alle die Leute murren nun wider seine Plane u. Anschläge. die Geschichte des Tridentiner Concilii will er nur in so weit nehmen, als sie in die Reichsgeschichte hineingeht. er hat

hier das Archiv der Correspondenz des Kaisers u. seiner Gesandten, die ich auch in Passau sahe, gefunden, und darin viel neues, u. viel Licht über die ganzen Verhandlungen besonders der italienischen Bischöfe gefunden. vorher hatte man nur Auszüge aus Ferdinands I dem Concil[io] übergebenen Gravaminibus, hier ist aber das ganze, u. zwar so, als wenn der Kaiser izt bloss Ferdinands Plan ausführen wollte; alles ist so im selben Geiste — Abschaffung der Mönche. bessere Anwendung der Kirchengüter. mehr Bischöfe in Östreich. diess sind nun zugleich die ersten wahren Acta, diess, u. die Französisch gedrukten. denn weil Sarpi nichts citirt, sagt er, getraute er sich nicht, ihn zu brauchen. Er habe gar keine Historische Fidem. in der älteren Kirchengeschichte lobe er sich immer den Baronius u. Raynaldus, nicht Ihrer Darstellung, Vorstellung, u. Raisonnements wegen, sondern weil sie überall so viele sonst verstreute Aktenstücke aufbehalten haben. Ich fragte ihn, ob es wahr wäre, dass der Kaiser die Kirche zu Utrecht für ächt Katolisch anerkannt habe — er sagte, in Pavia sey in einer Disput[ation] davon die Rede gewesen, der Cardina[l]erzbischof, *der alle Mittel aufsuhe ihm (dem Kaiser)¹ etwas in den Weg zu legen,²* habe geklagt, diess sey wider die bulla unigenitus. das habe der Kaiser durch den Prälaten Rautenstrauch untersuchen lassen, u. falsch befunden, u. drauf geantwortet. Nachher gieng ich zu Borns. M[aria] gab mir eine Zeichnung. von ihr zu Fock. u. mit ihm, Knopf, Tychsen zu Herrn Schmidt, Arzt u. Lehrer an der Veterinär Schule. er u. seine Frau sind brave, grade Leute. wir schwazten viel, tranken brav Punsch u. waren sehr vergnügt. Fock erzählte, dass in diesen Tagen im hiesigen Spittal 47 Schwangere — 107 Wahnsinnige. u. 543 Kranke gewesen wären. Das ist doch viel, besonders die 107 Tolle!

23. Vormittag schrieb ich hieran, da kam Bozenhardts Bruder Joh. Konrad und verplauderte eine Stunde mit mir. das Volk ist äusserst über das neue Begräbniss Mandat des Kaisers aufgebracht. u. sagt, nun will er uns sogar wie das Vieh begraben! Nachher wollte ich des Professor Bahrdt (der Anatomie)¹ Antiken Sammlung sehen. er war aber schon aus. Ich gieng

¹ Von Münter eingeklammert. ² Das kursivierte von Münter unterstrichen.

also zum Nuncius, sprach mit ihm über das, was ich gefunden, besonders über das Ding vom Photius u. die Catene. im Ittig de Catenis Patrum fand er endlich [eine] Notiz aus der ich sehe dass Fr. Zephyrus in seiner Catena in Pentateuch einen ähnlichen Codex, schwerlich aber denselben vor Augen gehabt, denn ihm fehlen immer Aquila, Symmachus u. Theodotion. ausserdem ist Zephyrus ganz latein[isch]. der Nuncius bat mich Morgen mit ihm zu dejeuner. Dann gieng ich ins Cabinet de Lecture, u. von da zu Tische. Nach Tische meinen gewöhnlichen Weg zu Borns. da blieb ich eine Weile u. schwazte, gieng dann in die Kaiserliche Bibliothek, mein Excerpten Buch zu holen. unterwegs verirrte ich mich bey der Rückkehr in das Franziskaner Kloster. die Bibliothek bestand, wie leicht zu denken, aus alten Sachen, die nun durch zwey aufgehobene Franziskaner Klöster waren vermehrt worden. Ich fand da *primum Sæculum Societatis Jesu.* eine holländische Edition, holländisch mit Kupfern, u. studirte diese hauptsächlich, bis um 6 Uhr, da die Messen(?) angingen. Abends war ich bey Bruder Bozenhardt.

24. Früh schrieb ich am Tagebuch, dann kam Rachel zu mir, u. dejeunernte mit mir. hierauf gieng ich zum Garampi, mit ihm zu dejeuner, u. zeigte ihm meine Arbeiten. ich fragte ihn bey der Gelegenheit, ob Ganganellis Briefe ächt wären, und er sagte nein, Caracc[ioli] habe sie gemacht. sie wären aber ganz in Ganganellis Geist. Er selbst habe an die Erben verschiedener deswegen geschrieben, aber keiner habe irgend einen Ganganelischen Brief gehabt. auch sey einer da, am Tage als er ins Conclave nach Clemens XIII Tode gehen wollte, der Unrichtigkeiten enthalte. An dem Tage sey gar kein Consistorium, sondern bloss eine Congregation wegen einer Sache, die Maltheser Ritter betreffend, angesagt worden, in der aber Ganganelli selbst nit mal gesessen. das wisse Er, Garampi, genau, da er selbst Sekretär dieser Kongregation gewesen sey. diess gab Gelegenheit von den Jesuiten zu reden, indem er sagte, viele hätten geglaubt, dass diese Congregation der Jesuiten wegen gehalten würde. ich fragte ihn ob er das von den Jesuiten geschriebene Leben des Ricci kenne, in dem lauter Invektiven gegen Clemens wären. u. da sagte er mir »Je vous dirai. Ganga-

nelli a fait un faux pas, indem er, als die bourbonischen Höfe in ihn drangen, nicht Beweise von der Schurkerey der Jesuiten forderte, sondern bloss sagte, die Kaiserin unterstütze sie, und er könne und wolle kein Schisma machen. sein Zweck sey bloss gewesen, das Ding in die Länge zu ziehen. Auf einmal aber habe die Kaiserin selbst ihren Entschluss geändert, und nun habe er drin willigen müssen. Er sey auch in der Klemme gewesen, da Frankreich Avignon, u. Neapel Benevent besezt hätten, u. es ihm abkaufen wollten, darauf habe er sich nicht einlassen wollen. Durch die Abschaffung der Jesuiten habe der päbstliche Stul viel verlohren. Garampi brauchte auch einen Ausdruck, den ich vergessen habe, als wollte er sagen, Ganganelli sey drüber gewissermaassen schwach- oder wahn-sinnig geworden. Nachher gieng ich auf die Bibliothek, u. schloss da meine Arbeiten, da ich den Codex der Catena patrum græcorum in Genesin durchlief. drauf gieng ich in den Club. da erzälte Beeken mir, schon im September 1772 habe Clemens 14. an die Kaiserin die Bulle gesandt, in der äusserst heftige Beschuldigungen gegen die Jesuiten gewesen wären, sie sey aber damit nicht zufrieden gewesen, daher wäre im Jun[io] des Jahrs 1773 die wirkliche Aufhebungs Bulle gekommen, jedoch mit der Clausel dass die Bischöfe die Jesuiten Güter einziehen sollten. das hätte die Kaiserin nicht gewollt. daher hätte Trattnern auf das genaueste das Breve nachdruken müssen nur mit Auslassung dieses, u. diess sey als das ächte im Lande angenommen. Nachher habe der Pabst seine Meinung benigne interpretirt. die Fürsten sollten die Güter einziehen, u. nur sie ad pios usus anzuwenden versprechen. Nach dem Club gieng ich zu Gemmingen, sah ihn u. Werthes essen. Wir sprachen besonders über Knigge, den er auch kennt. Abend war ich ein Stündchen bey Borns¹ u. dann bey Poschinger. hier war noch viel von Fast die Rede. der Kaiser hält überall im Lande Spions, die von jedem, besonders von Fremden, genau rapportiren müssen, so dass er alle auf ein Haar kennt. Auch sind manche Briefe gar nicht sicher. zum Exempel *Gemmingen* u. *Borns*.² — Gestern wollte ich Petzels Marokkanische Briefe haben, die verboten sind; ich

¹ Verbessert aus Maria. ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

musste im Buchladen schreiben »Ich erbitte mir von der Kaiserlichen Censur zu meinem Gebrauche die Marokkanischen Briefe. Münster« diess ist an die Censoren, u. von ihnen an Baron Svieten gegangen, der es nun ausfertigen muss durch Unterschrift. Er schlägt selbst höflich ab. einer hübschen jungen Frau, die den Horus lesen wollte, schrieb er, er könne es nicht über sein Herz bringen, so eine hübsche Dame sich bey einem so garstigen Buch ennuyiren zu lassen.

25. Früh trieb ich etwas herum, u. las in Petzels Reisen durch den Bayerischen Kreis. dann gieng ich ins Augustiner Kloster, Eremitae discalceati. die Bibliothek war klein, 10000 Bände. ob sie wichtige Sachen enthielt weiss ich nicht, da man mir nichts zeigte. Der Catalogus war gut eingerichtet, u. enthielt zugleich Notizen von den Lebensumständen jeder Verfasser. es waren drey Colossalische Köpfe vom Tiberius, Domitian u. Vitellius, die in Siebenbürgen gefunden waren, schön aus Marmor gearbeitet. Dann hatten die Mönche ein Zimmer mit phys[ikalischem], besonders Elektrischem Apparat, und machten Kartenkunststücke durch die Elektricitet — weil Sie nicht Geld genug hätten, sich mit den Grossen Dingen zu beschäftigen. der Bibliothekar schien mir ein braver u. thätiger Mann zu seyn. Er hatte selbst ein Naturalien Kabinett fast aus allen Theilen der Natur angelegt. u. sehr hübsche Sachen gesammelt, alles um nicht sein Leben in Müssiggang zu verfressen. Izt, klagte er, habe er aber, so lange er nicht wisse, was das Schicksal dieses Klosters seyn würde, kein Herz u. keine Lust mehr für andre zu sammeln. Indess scheint, da der Kaiser diese Augustiner Kirche zur Pfarrkirche einrichten lässt, dass sie einigermaassen sicher seyn können. — Nach Tisch schrieb ich meinem Vater. gieng dann zu Borns, u. sprach dort mit Lambertegni, dem Sekretär im italienischen Stats Departement, über Adler, ob der wohl als professor orientaliu nach Pavia gehen würde. plauderte mit den Mädchens. u. gieng dann zu Bozenhardt. der führte mich hin zu Bruder Bödecker, den ich im Clubb fand. u. abends ass ich bey Ihm. er las mir das neue Stück, *Babylon oder das Geheimniss der europäischen Mächte*¹ vor, in dem unend-

¹ Das kursivierte von Münster unterstrichen.

lich viele Schliche u. Streiche der Jesuiten aufgedeckt werden. Ich war auch heute bey Bruder von Beeckhen u. bekam von ihm die Samlung der Kaiserlichen Verordnungen in Puncto des Geistlichen. eine neue Kaiserliche Verordnung war heute publicirt, kraft der künftighin nur der Freitag nicht aber auch der Sonnabend Fasttag seyn sollten.

26. Früh gieng ich in die Messe, und hörte in der Hofkirche Poschinger predigen. er predigt sehr gut, nur sind seine Predigten nicht ausgearbeitet genug. diess kömt theils daher dass er nur eine halbe Stunde predigt, theils ists Folge seiner Mönchs Erziehung, u. dass er keine ordentliche Philosophie getrieben hat. dann gieng ich zu Borns. Mimi spielte auf dem Clavier (vorher machte ich Aiala eine Kurze Visite)¹ — das Zimmer Borns war voller Brüder, u. wir giengen zusammen in die Johannesloge. Ich machte da Bekanntschaft mit drey würdigen Brüdern: *Michaeler, der izt an dem Sturz des Cölibats arbeitet in Verbindung mit Bruder Richter*,² u. Riegger, Sohn des grossen Kanonisten. er war Professor in Freyburg, musste dort ungeheuer von den Jesuiten, theils seinetwegen, theils ex odio paterno leiden, u. gieng endlich davon, u. in fürstliche Ahrenbergische Dienste. Nachmittag gieng Bruder *Richter*² mit mir heim, u. wir sprachen viel von allen diesen. Maria Theresia ward bewogen in Aufhebung der Jesuiten ihre Einwilligung zu geben durch den französischen Ambassadeur. die bourbonischen Höfe beobachteten genau den Briefwechsel der Jesuiten, u. fanden einmal einen Brief des Beichtvaters der Jesuiten Pater Cales an seinen General in Rom, der die ganze Beichte der Kaiserin enthielt. den schickten sie gleich an sie, u. da gab sie, als sie ihn vorgefodert hatte, u. er gestand er habe es geschrieben, weil er zuweilen dergleichen schreiben müste, ihre Einwilligung in die Aufhebung. Kurz nachher, als sies unterschrieben, u. fortgeschickt hatte, bereute sie es wieder, u. hätte gern Rem infectam gemacht, aber da wars zu spät. — Hier haben sie izt in der Nacht heimliche Zusammenkünfte. sie halten sie in der Dreifaltsstrasse. Ihr Oberer ist Hell. dann sind die Herren Meister (Pfarrer auf dem Hof)¹, Kanal, der Beichtvater und Regierer aller Schürzen, durch die hier etwas

¹ Von Münster eingeklammert. ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

gemacht werden kann, u. Mastalier, u. noch einige — und hier wird alles ausgehakt, denn sie beherrschen selbst den Kaiser — In Rom sind sie izt allmächtig. Ihr Sammelplaz ist das Haus der Marchesa Doria, die Freundin u. vielleicht gar Maitresse des Pabsts ist. Sie sind auch hier reich u. mächtig. Hell hat dem Rautenstrauch, der ihm durch sein Schreiben sehr gefährlich ist, anbieten lassen, Er mögte doch nur das Schreiben lassen. für seinen Unterhalt wolle Er sorgen — Als das Breve ihrer Aufhebung kam, gabs sehr viele schiefe Mäuler; sie trösteten aber ihre Novize damit dass bald ein Stern im Norden aufgehen würde — c'est à dire, sie hatten damals schon in Russland ihre Ränke angelegt. der Kardinal ist ihr eifriger Beschützer — und Garampi ist auch nicht rein; er leitet wenigstens den Kaiser. Izt sind sie wegen der Utrechter Kirche in grosser Noth. denn in Pavia wird behauptet, *episcopatum qui semel fuit, etsi neglectus sit, a pontifice tamen aboleri non posse.* über die Sache hat auch der Graf Trautmansdorf, der Domherr in Ollmüz ist, eine Schrift oder Dissertation geschrieben: *Tolerantia civilis et ecclesiastica.* die Sache kam an Rautenstrauch, weil er Praeses der Theologischen Studien ist. so wie Baron Kresel Praeses des ganzen Geistlichen Departements. Gegen solche Männer, die nun auch den Freyherrn Gebler mit auf ihrer Seite haben, u. die von Gelehrten unterstützt werden, muss es den Jesuiten schwer werden aufzukommen. so lange indess Cölibat in der Kirche ist, so lange wirds sehr schwer werden sie aufzuheben, dass sie nicht einmal in der Stille ihr Gift verbreiten können. aber mit diesem sinkt auch dann die ganze Hierarchie, u. sie werden unter ihrem Schutte begraben. *Richter*¹ schenkte mir noch ein Manuskript: *Notata quaedam singularia totius corporis Societatis Jesu.* Abend kam ich vom Schwan nachhause, u. las noch etwas in den Salzburger Legenden der Heiligen.

27. Früh schrieb ich ins Tagebuch. dann wollte ich in die Universitet[s] Bibl[iothek]. Bruder Michaeler aber, der sie mir zeigen wollte, kam nicht. ich besuchte indess Retzer, u. gieng dann von ihm zu Bruder *Richter*,¹ Wir setzten unsre gestrige Unterredung fort. der General der Jesuiten u. der Siz

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

des ganzen Ordens soll izt in Russland seyn. In der östreichischen Monarchie haben Sie 4 grosse Prälaturen. Inspruk, Lemberg, Wien u.¹ *Hell*² ist Grosmeister für Wien. In Bayern haben sie noch sieben Häuser in denen sie zusammenkommen. durch ihr Studium der Mathematik machen sie sich notwendig, besonders bey den Officieren, u. den alten Generälen. durch ihre Vorspieglungen haben sie das Kayserliche Kabinett für sich. nur *Baron Krösel* und *Gebler*² kennt sie. durch ihre bonne Grace im Spielen und Verlieren sind Weiber und Kinder derer, auf die es ankömt, auf ihrer Seite. Was in Rom Donna Doria ist, das ist hier die bigotte Fürstin Carl Lichtenstein. Alle Bischöfe in Ungarn bis auf höchstens 4 sind von ihnen besessen — der in Erlau hat eine Universitet, die der Kaiser neulich dadurch geschwächt hat, dass er nur die theologische Fakultet derselben hat bleiben lassen, u. Er muss besonders gut mit Hell stehen, da der alle seine astronomischen Instrumente geprüft hat. den Freyburger Professoren sind sie feind, wie ich aus einem Gespräch merkte, das ich mit Hell führte. er that, als kenne er die Freyburger nicht. das ist aber Satans List. Nachher gieng ich zum Abbé Eckhel ins Münzkabinett. ein Mann bey mittleren Jahren, freundlich u. bescheiden. Er klagte sehr über Zoega. Er habe ihm alle möglichen Gefälligkeiten erzeigt, und dafür nicht einmal einen Brief bekommen. Nachher führte er mich herab, zeigte mir und ein paar andern die Gemmen und Münzen. Am meisten zog mich die herrliche Gemma Augustaea auf sich. August in völligem Gottes Gewand halb nackt sizt neben der Dea Roma, vor ihm stehen Germanikus und Tiber, hinter ihm steht Tellus die ihm einen Kranz aufsetzt. unten sind verschiedene Allegorische Figuren die auf seine Siege Beziehung haben. Eckhel meinte, dass der Künstler Zehn Jahre dran gearbeitet haben müsse. alle Kupferstiche davon sind schlecht. Izt erwartet Eckhel nur noch einen Transport von 2000 Münzen, u. 200 Gemmen, die in Tyroll in einem Kayserlichen Schloss seyn sollen, und dann wird er die Ausgabe seiner Beschreibung des Kabinetts besorgen — Ich sah ungefehr 20—30 Gemmen.

¹ Raum gelassen für den vierten Namen, der aber nicht nachgetragen ist. ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

nachher einzelne Köpfe, unter andern einige wunderschöne und wunderschön gearbeitete Medusenhäupter. Die Idee der Alten über Medusa u. Medusenhaupt scheinen gar sehr variirt zu haben. Wahrscheinlich sollen nur die Verzerrungen im Tode, u. durch die Verwesung sie hesslich machen; und selbst in den schrecklichsten Contorsionen bleibt immer noch das ursprünglich schöne Gesicht. Die Münzen sind ganz chronologisch geordnet. bey den griechischen Gold, Silber u. Bronze (Ich sah auch einen schönen Cameo, Ptolomaeus Lagi u. seine Gemalin)¹; bey den römischen Gold u. Silber unter einander. Eigentlich sollen die römischen Goldmünzen keine eigne Klasse ausmachen, weil sie nur als Varieteten anzusehen sind, indem jedwede Goldmünze im selben Stempel u. Gepräg auch in Silber existirt, u. vielleicht nur seltener ist, wenn sich viele vom Silber verlohren haben. die Anzal der alten Münzen setzte Eckhel auf 30000. Nachher traf ich den Schwedischen Chargé d'affaires Ekeström² mit einigen aus Italien zurückgekommenen Schweden, u. spazierte mit ihnen umher — selbst in der Burg, u. in den Kaiserlichen Vorzimmern betteln Bettler. die Vier Statüen im inneren Hofe der Burg sind schön u. gross gearbeitet; nach ihrem Maasse sind wol die ægyptischen — nachher rauchte ich ein bischen bey Bozenhardt. gieng dann zu Hell. mit dem ich aber wenig sprechen konnte, da wir nicht allein waren. ausgenommen, dass er mir sein Bild schenkte. dann zu Borns, wo ich mit der Tante u. den Mädchens auf der Bastey [spazierte]. dann zu Gemmingen wo ich mit Werthes um 5 Uhr ass — wir sprachen viel politisches — Er sagte mir, die Hofleute scheuten sich immer als Gesandte nach Kopenhagen zu gehen, weil sies gewissermaassen als ein Exilium ansähen worin sie gejagt würden. u. mit Kopenhagen als einem der ferneren Höfe fiengen sie gewöhnlich an zu debütiren. Nachher fuhren wir in die □. es war Gesellenloge. Abend gieng ich noch mit Petzel etwas ins Kaffeehaus Milano. u. gieng dann heim, las eh ich einschlieff noch die güldnen Legenden der Heiligen die zu Salzburg herauskommen.

28. Früh las ich die Salzburger Legenden durch. dann gieng ich mit

¹ Von Münter eingeklammert. ² Später verbessert zu Engeström.

Baron Heikenskiöld, einem Schweden, u. seinem Hofmeister u. Begleiter, Kiempe, Bibliothekar an der königlichen Bibliothek zu Stockholm, ins Arsenal. u. Zeughaus. Waffen waren da für 400,000 Mann, mich interessirte das Wenig. Verschiedne deutsche Kaiser standen in ihrer Rüstung da, versteht sich, ausgestopft, doch wirklich ihre Waffen. Friedrich Barbarossa u. Heinrich VI zu Pferde. Friedrich muss ein schöner grosser Mann gewesen seyn; Heinrich VI war klein, u. untersätzig. dann waren auch Rudolf von Habsburg, u. alle österreichischen Kaiser in ihren Rüstungen da, einige zu Ross, die meisten zu Fuss. Ich sah das Monument, das Maria Theresia dem Fürsten von Lichtenstein in einem der Säale gesetzt hat. es war nicht mit Geschmack gemacht. desto schöner und geschmackvoller aber waren die, die er Ihr und Kaiser Franz gesetzt hat. In der Anordnung des Arsensals war viel Kunst. es ist ein viereckigt Gebäude, in der Mitte ein Hof, u. der ist mit Ketten behängt, gleichsam als wären sie die Guirlanden. auch war Gustav Adolfs Gelbes Collet da in dem er fiel; am Arm war ein Loch, an dem noch sein Blut war, dann an der Brust, aber nicht grösser als für eine Flinten Kugel, die auch durch den Rücken gieng. dann lernte ich im Hause den alten Senior Ribiny kennen — er besuchte seinen Sohn. er sagte mir dass er schon seit vielen Jahren an einer Kirchengeschichte von Ungarn, besonders der Protestanten in Ungarn arbeite. Mittag ass ich beym Edlen von Heilman in seinem Garten. ich fand nur einen einzigen recht interessanten Menschen da, einen Signor Romano, der Triester Kaufman ist. die meisten waren Triester Kaufleute, aber wenig interessante Leute, bon vivants. nachher war ich bey Borns, plauderte mit der Tante, und dann in der Assemblée bey Greiners, wo ich Regierungsraht von Hess, den Bruder vom Besizer des de Francischen Kabinetts, sah, u. mit ihm Abrede nahm, den andern Tag das Kabinet zu sehen — Ich hatte, wenn ich des Abends heimkam, schon lange bemerkt, dass auf der Treppe ein Licht brannte, u. diess der Höflichkeit der Leute u. ihrer Sorge für die Hausleute zugeschrieben; Es geschieht aber einem gemalten heiligen Nepomuk zu Ehren, der dort paradirt, und dem eine fromme Wittib in Remedium animae suae das Vermächtniss

pia mente gemacht hat. Abend machte ich noch eine Ode *Warnung*,¹ an Haschka.

29. Früh gieng ich zu Haschka, er las mir einige sehr schöne Oden vor. dann stieg ich in die Capuciner Kirche, und in die Gruft der Kaiser. Die Begräbnisse fangen mit Kaiser Maximilian II an. u. stehen so in der Dunkelheit u. in den Kellern dass nichts an ihnen zu sehen ist. Nur Maria Theresia u. Franz liegen hell unter einer Kuppel u. in *einem* grossen Zinnernen Sarg voll Basreliefs, u. mit Statüen in allen vier Ecken. die Reliefs sind sehr niedrig gearbeitet, u. beynahe eingegraben. ringsherum sind einige ihrer früh gestorbenen Kinder, u. des Kaisers zwey Gemalinnen nebst seiner Tochter, in gewöhnlich Zinnernen Särgen. vor dem Gewölbe steht ein Altar auf dem täglich, ich glaube 9 Messen gelesen werden. dann gieng ich zu Susemihls, schrieb bey ihr einen Brief an Christian Hensler. u. gieng mit Heykenschiöld u. Kiempe zu Haschka, u. mit ihm u. Greiners ins Museum Francianum. die Münzen sind für 3000 ₤ Sterling an Dr. Hunter in London verkauft. izt sind die Statüen, Basreliefs, die Lares, u. besonders die Gemmen noch übrig; letztere sind ein herrlicher Schaz. Sie stammen meist aus dem Kabinett des Kardinal Ottoboni, der seines aus dem der Königin Christine anfieng. u. sind gegen oder über 2000. Ich sah da eine Menge kleiner Kameen, u. Köpfe, unter denen sehr hübsche waren. dann eine vollständige Folge aller römischen Kaiser u. ihrer Gemalinnen von Caesar an, alle aus verschiedenen Steinen, aber meist Intaglio. die schönsten Gemmen die ich sah waren — Herkules, wie er den Ochsen tödtet, ein ruhender Herkules, ganz in der Stellung die im Torso ist, Apoll stehend mit der Leyer — ein herrlicher gewaffneter Minerven Kopf — in Jaspis — die Cyclophen, u. Thetis, wie sie Achills Waffen schmieden, mit dem Nahmen des Künstlers ΓΝΑΙΟC — ein schöner Hercules Juvenis — (die gewaffnete Minerva opitulatrix hatte auch den Namen des Künstlers ΑCΠΑCΙΟC).² — der grosse Alexander Kopf, über den zwischen Mariette u. Pater Frölich die grosse Streitigkeit war, er hat an den Seiten einige von Alexanders Siegen, u. die Bilder seiner 4 Generäle. dann eine kleine

¹ Von Münter unterstrichen. ² Von Münter eingeklammert.

sehr schöne Meduse in Cameo in Lapis Lazuli. Oben waren die zwölf Cæsares, weiss auf blau, in Cameo u. grösserer Form, unter denen der August beyweitem der Schönste war. mitten zwischen ihnen stand eine sehr schöne Meduse. Ein Theil der Gemmen war in Gold u. Ringe gefasst. der grössere Theil aber noch nicht — Unter den kleinen Büsten waren einige in Calcedo sehr schön. — Cicero. Galba. in dunkelgrünem Jaspis, u. ein Niobe Kopf — alle ganz klein, en miniature. dann ein kleiner goldner Apis, mit Hieroglyphen u. Buchstabenschrift. eine grosse Menge von Laribus. ein Opfertisch — ein schöner schlafender Cupid. ein Ganymed mit dem Adler in Basrelief. u. verschiedene Büsten, u. Statüen. der Regierung Raht von Hess schenkte mir den aus zwey Theilen, u. in Leipzig gedruckten Catalogus. Mittag ass ich im Wirtshause. schrieb den Nachmittag an Guldberg Bericht von meiner Reise bis hieher, u. an Graf Bernstorff über das Linzer Institut. plauderte dann ein paar Stündchen bey Borns. u. war den Abend noch etwas bey Poschinger — ein grosser Theil der Gemmen des de Francischen Musei ist neu, eben so wie viele Statüen und Kameen. aber man unterscheidet auch sehr zwischen den alten u. neuen, u. unter den neuen selbst sind wunderschöne Stücke. Viel Egyptisches, versteht sich, kleineres ist da; ich fand aber keine etruskische Arbeit, vielleicht weil man zu de France seiner Zeit die etruskische Arbeit noch nicht recht kannte, wenigstens die Alterthümer nicht studiert hatte. ein ganzer Schrank war da mit neuerer Arbeit, und Vasen von Bergkristall, zum Theil selbst als Gemmen gemeint, u. ein herrlicher Frauenzimmer Schmuck aus Gemmen u. Cameen. den ersten Theil des Catalogi der die Gemmen u. Münzen enthält hat Professor Reitz in Leipzig gemacht. Eckel hat aber auch dabey geholfen. den zweiten Theil machte der Rector Martini in Leipzig, daher ist der Katalog auch in Leipzig gedruckt. In den Buchläden ist er nicht mehr zu haben — Die Verfassung des Adels ist sonderbar — es giebt da Edelleute, die in keinen andern Provinzen Deutschlands existiren, als da sind, Edler von, Ritter der Kaiserlichen Erblande, des heiligen Römischen Reichs Ritter, dieser ist wohl von den Rittern zu unterscheiden, die der Kaiser bey seiner Krönung macht. diese beyden letzteren

sind bloss personal u. nicht erblich; deren giebts in Wien unter den Hofräthen etc. genug. so wie viele Kaufleute u. Banquiers Edler von sind. für die Töchter ist diess nichts angenehmes. Als Mademoiselle können sie ihren Liebhaber haben, mit ihm ausgehen, u. spazieren fahren, und brauchen sich keines Weges zu scheuen. Als Fräulein hingegen muss alles äusserst geheim geschehen, nur $\frac{1}{4}$ höchstens $\frac{1}{2}$ Jahr vor der Hochzeit, wenn sie aber schon völlig bestimmt ist, dürfen sie als versprochene mit einander umgehen, sonst hiess es gleich sie sey eine Hure — diess sagte mir Maria Born. — dass es in Wien von Geistlichen und Pfaffen wimmelt, versteht sich. die meisten gehen simpel schwarz, die Prälaten mit Prälatenstrümpfen, u. mit dem Kreuz; die übrigen Dignitarii bald mit, bald ohne Kreuz, besonders wens Domherren sind. Doch haben letztere alle eine goldene Schnur mit zwei Quasten im Hut. Poschinger erzälte mir, der Pabst habe im Dominikaner Kloster erst eine Messe seines Kapellans angehört, u. dann in höchsteigner Person Messe gelesen. Ganz laut, so dass das ganze Volk sie habe hören können, u. recht langsam, $\frac{1}{2}$ Stunde lang. Es sey da unbegreiflich voll gewesen. Auch Juden u. Jüdinnen seyen bey dem Spektakel gewesen — Poschinger liest täglich, Sonnabends ausgenommen, eine Messe, das macht in der Woche sechs. jede zu 30 \times gerechnet, macht 3 fl. und diess ist das Kostgeld, welches das Kloster für ihn zieht, da er als Kaiserlicher Hofprediger nicht mehr Klostermönch ist. die halbe Gulden Messe fährt so gott will wohl am ersten dahin!

30. Früh lief ich herum, eh ich Bozenhardt fand, von dem ich Geld haben sollte. Dann war Bruder Richter noch bey mir. Und ich setzte mich in eine Gelegenheits Fuhr um nach Presburg zu fahren. Die Reise geht mit den schönen hungarischen Pferden, u. auf der guten Chaussée, die neben sich einen noch gemächlicheren Landweg hat, und bey der fast beständigen Ebene äusserst schnell. Es sind lauter Wiesen, u. abgemähte Ackerfelder, über die man kömmt: nur hin u. wieder ein einzelner Berg, an dem man vorbeey fährt, oder den man Seitwärts in der Ferne liegen lässt. Nicht fern von Wien sind eine Menge Thürme auf einer Mauer, die zu Pulver Magazinen gebraucht werden. Unterwegs sah ich einen 88

jährigen muntern Greis, der noch die Feldzüge gegen die Türken gemacht, und las in Petzels marokkanischen Briefen. Abends um 8 Uhr kam ich in Presburg an, u. gieng bald zu Bett, da ich vergessen hatte mehr als meine Hosen, die ich anhatte, mitzunehmen, u. diese so schmutzig waren, dass sie die Nacht mussten gewaschen werden.

(October) 3.¹ Früh gieng ich in verschiedenen Kirchen der Vorstadt umher, um h[eilige] Messen zu hören. Es war aber überall so voll, dass ich fast nirgends zukommen konnte. dann hörte ich in der ehemaligen Jesuiter Kirche ein Stück Predigt vom berühmten Simbs(?) u. diess bestand, wie man schon längst an ihm gewohnt ist, aus lauter Exclamationen. er ist einer von denen welche die Prediger Kritiker am ärgsten und am blutigsten geisseln. er und der Katechet Steinkellner, der unbändiges Zeug ins Tagelicht hinein katechesirt. seine Kirche ist auch immer voll, wie die Komödie. Nachher predigte Poschinger. Ich fuhr aus der Kirche mit ihm heim, und las die Recension meiner Predigt in der Wiener Predigerkritik. gieng dann zu Borns in die Versammlung der Brüder, zu Susemihl, und ass Mittags bey Borns. Nachmittag ward ich erst mit Bruder Wattrodt bekannt. Ich hatte ihn zwar schon oft bey Borns gesehen, wir waren aber einander noch nicht recht nahe gekommen. wir machten dem Fast eine Visite, der aber nicht zu Hause war; Abends gieng ich in die Komödie, sah aber und hörte nicht ein Wort, weil ich hinten stand. Es hiess der Vetter aus Lissabon und war Eine von Schröders schönsten Rollen. Ueberhaupt giebt das Nationaltheater hier meist ernsthafte Schauspiele, u. überlässt denen in der Leopoldstadt Komödien, u. dem Kasperle die Farçen. Abend rauchte ich mit Knopf und Fock ein Pfeifchen u. gieng dann heim.

4. Früh bey Watteroth gefrühstückt. Er ist ein gar guter, höchst thätiger Mann. als Professor der Statistik sammelt er alles nur mögliche zu seiner Wissenschaft, und ich sah bey ihm höchst interessante Zeichnungen u. Plane besonders über die Verbesserungen der Schiffart über die Flüsse. Die Verbesserung des Strudels u. Wirbels auf der Donau hat z. E. ungefehr 8000 fl. gekostet, und ist mit unsäglicher Mühe geschehen, denn man

¹ Wieder in Wien zurück.

hat Felsen *unter dem Wasser*¹ mit Pulver sprengen müssen. Wir sprachen viel über den K[aiser]. Er ist ein Mann von erstaunendem Kopf. Nichts weniger als gelehrt, selbst ohne viel Litteratur, und doch kann er mit jedem über seine Wissenschaft so reden, dass er bezaubert. so hat er, als er das Hospital besuchte, sehr wahr und treffend über den Zustand einzelner Kranken geurtheilt. Als der Grossfürst hier war, liess er den Tag vorher Born ins Kabinett kommen, u. sich alles erklären, den folgenden Tag explicirte er es dem Grossfürsten, als wenn er der erste Mineralog wäre. sein vieles Reisen, u. seine Unterredung mit Gelehrten supplirt ihm die eigentliche Arbeit. Arbeitsam ist er ungeheuer. er arbeitet stehend, gehend, liegend etc. u. mit einer unendlichen Schnelligkeit, ganze Stoss Akten sind in wenig Stunden fertig. dabey macht er sich nichts aus irgend einer Gemächlichkeit. schläft auf seinem Stule so gut, wie im Bett. Ist äusserst afabel. ist aber doch ein Tiran. Er allein will alles, seine Tiefen seiner Politik durchschauet keiner. keiner der Ministers darf ihm was rathen, sondern muss nur so den Gedanken hinwerfen. nach 2—3 Jahren kömt er denn selbst damit als mit einer ganz neuen Idee. — Kauniz ist, seiner lächerlichsten Kleinigkeiten ungeachtet, ein sehr grosser Mann; vielleicht ist sein Ministerium das einzige in Europa das schlechterdings unbestechlich ist — seine Kinder macht er für Sich selbst im Schoosse der Familie glücklich, thut aber nicht das geringste für sie. Er ist von der allerpünktlichsten Ordnung, und wer das nicht auch ist, kann nicht unter ihm arbeiten; Er bemerkt alles, u. kennt die Menschen mit denen er zu thun hat, auf das genaueste — des Kaisers Plan ist izt vielleicht nicht mehr so sehr sich zu vergrössern, als sich zu arrondiren. izt hält er 320 000 Mann. kann aber im Notfall 420 000 halten. Viele Kleinigkeiten, die er befohlen hat, u. über die man sich lustig gemacht hat, sinds nicht, z. E. dass künftig hin die Soldaten keinen Puder brauchen sollen, das erspart ihnen jährlich $\frac{1}{6}$ ihrer Lohnung — Wenn der Kaiser mit Holland fertig seyn wird, fängt er gewiss mit Venedig wegen Istrien an — wo er Recht hat. und dann hat er das herrlichste Terrain zu einer Flotte. Neulich hat er in Neapel 8 Millionen

¹ Das kursivierte von Münter unterstrichen.

verschwendet, um sich die Succession zu versichern. das Neapolitanische Ministerium wird ganz vom Kaiserlichen Hofe regiert, sein Bruder in Florenz thut nichts ohne ihn, Maximilian hat izt Köln, Münster; bekömt er Lüttich dazu einmal, so hängt alles an einander, u. ists einmal an einander, so kömths nicht mehr aus einander. diess ist dann eine fürchterliche Monarchie, gegen die der König von Preussen doch nichts anfangen kann. er thut auch nichts, als dass er immer sich mit zu vergrössern sucht, Endlich kömt Östreich doch zu einer solchen Colossal Macht, dass einige Millionen Unterthanen mehr oder weniger ihm nichts thun, und Preussen muss immer fort aggrandissement suchen. den Mittag ass ich bey Fock. es kömt nun auch ein lutherisches Consistorium nach Wien, und das ist gut, dadurch wird das Teschener, das gerne herrschen mögte, ganz abgeschnitten. Nachmittag war ich bey Borns. u. plauderte da lange. Ich suchte Pater Otto Wisner in einem Piaristen Kloster auf, u. fand ihn nicht. Abend liessen wir uns alle Silhouettiren. u. ich ass hierauf beym Bozenhardt bey dem ich bis um elf blieb.

5. Früh gieng ich zu Poschinger. es war sein Nahmenstag, Franz, der überhaupt im katholischen Deutschland weit feyerlicher als im protestantischen begangen wird, u. eine Menge Brüder wollten ihn feyern. Ich, Poschinger u. Weber giengen durch die langen Vorstädte vorauf nach Schönbrunn. Unterwegs gab es viele Unterredungen, auch über die Reformation. die Katholiken müssen weiter kommen, als wir Protestanten, wenn sie nicht ganz unsinniges Zeug anfangen. Schönbrunn liegt in der Höhe. Ein schönes Schloss mit herrlicher Architektur; das Corps de Logis ist nicht so gross, als die ungeheure Menge von Seitengebäuden. Hier war Maria Theresia u. Franz Siz. u. damals war unendliches Leben überall, 1200 Pferde waren, für sie beyde und für ihre vielen Kinder, in den Ställen. die Familie lebte sehr glücklich. Franz liebte Pracht, war aber der affabelste und liebenswürdigste Mann, u. sehr eifriger Maurer; dass er selbst mit arretirt ward, als Maria Theresia die Loge aufhob, ist bekannt. Sie war Feindin des Ordens aus Jalousie, weil sie glaubte, Franz brauche die Logen nur zum Deckmantel, um desto sicherer mit seinen Maitressen umgehen



zu können. deswegen belauerte sie ihn oft. störte ihm manche Loge, die er besuchen wollte, u. war immer dicht bey ihm, wenn ers am wenigsten glaubte. Sie hatte in Schönbrun für die kleineren Bedienten im Garten u. an den Ställen ein Haus bauen lassen. Ihnen einen Priester gegeben, u. einen Schulmeister zur Erziehung ihrer Kinder. das hat aber der Kaiser, weils ihm zu viel Geld kostet, aufgehoben. der Garten von Schönbrun ist von ungeheurer Grösse, theils sinds grosse schnurgerade Alleen, deren viele in einem Kreise vor dem Schloss zusammenstossen, theils auch Wälder u. Wildnisse an Anhöhen. oben auf einem Hügel steht eine Gloriette — auch sind andre kleine Gebäude. Nichts aber in der Welt ist täuschender als ein Römischer Triumphbogen, mit zwey an seinen beyden Seiten hervorspringenden Pans de Muraille. überall in den Nischen stehen Statüen u. Büsten, alles ist Ruine, Bäume hangen drum, u. drüber. Epheu u. andre kriechende Gewächse nisten sich herum, u. kriechen auf und ab — die Statüen sind halb zerschlagen. Architekturstücke liegen herum, u. vor dem Triumphbogen ist ein altes Wasserbassin. Es that mir unendlich leid dass ich kein Papier u. Bleifeder hatte, noch bekommen konnte, die Ansicht zu zeichnen. Auf einem Hügel, von einer kleinen Steingrotte, war die herrlichste Aussicht über ganz Wien. Ich gieng mit Bruder Kesar, Professor der höheren Mathematik, spazieren, u. verlieb mich von Weber, u. Poschinger. Kesar war Noviz bey den Jesuiten. konnte es aber nicht aushalten, u. schied heraus. die zwey Jahre, welche das Noviziat währte, waren nichts als eine anhaltende Reihe von Gebeten, dummen asketischen Betrachtungen, deren die Jungen Leute 3—4 täglich hatten, u. in denen sie entweder Narren wurden, oder ganz andre Dinge ausheckten — und Gewöhnung zur sklavischen Unterwürfigkeit. nach diesen zwey Jahren ward man zum Profess zugelassen. Wer heraus wollte, ward chikaniert, u. seine Entlassung beständig verzögert. Die Universität scheint nicht eben im besten Zustande zu seyn. nur 4—5 hören bey Kesar die höhere Mathematik. u. nur 2 haben Kopf. Wer sonst hier Kopf hat, hat entweder keine Anweisung zum rechten Studiren, oder keine Hilfsmittel — Es ist izt eine neue Sache bey der Universität eingeführt; keiner kann Professor werden, der nicht concurrirt.

das Concurriren besteht darin, dass ihnen einige Fragen aufgegeben werden von den Herren der Studienkommission, auf die sie dann gleich u. aus dem Stegereif umständlich Bescheid geben müssen. Dabey ist aber probe notandum dass die Fragen sehr elend sind. Neulich ward einer zu einer Mathematischen Professur mit drey Schüler Fragen, aus Geometrie, Trigonometrie u. Optik abgesspeist — zweitens dass sehr viel patrocinium gilt, so dass wenn zwey concurriren, u. der eine, den man haben will, nicht gut besteht, dass es doch heisst, sie wären gleich gut bestanden. dann werden dem die Fragen suppeditirt, dass er hübsch voraus studiren kann, u. beym Concurs geht er mit dem Preise davon. dann wird besonders auf die Befordrung derer Rücksicht genommen, die schon Stellen gehabt haben, u. die Landkinder sind. Schlözer hat izt von einem, den man sehr disputirt hat, neue Akten in Händen über diese schöne Concurs Sache, und daraus wird er dann wohl einige kleine Bemerkungen extrahiren. Übrigens ist van Sviten, der Präses der Studienkommission, ein überaus herrlicher Mann, von der unumstösslichsten Redlichkeit, u. von grosser Einsicht. Er wendet sehr viel Geld an die Wissenschaften. In die Kaiserliche Bibliothek steckt er grosse Summen — hat noch neulich vieles in der Valierischen Auktion aufkaufen lassen. Was hilfts aber wenn die Bibliothekarii nicht besser sind? — Dieses vom Zeichen † an, habe ich nicht von Kesar, sondern selbst aus anderen u. mehreren Datis mir gesammelt. — Wir giengen aus dem Garten, mehrere Brüder kamen, u. wir schmaussten herrlich und vergnügt zusammen. dann gieng ich mit Kesar wieder hin, die Thiere zu sehen. Es waren verschiedene fremde Schafe, Widder, Rehe, Ziegen, ein Stachelschwein von der Grösse eines kleinen Schweins mit dem Hauer eines Ebers. das interessanteste war mir aber ein lebendiger Elephant. Eine ungeheure Masse. er arbeitete beständig mit seinem Rüssel, der im höchsten Grade gelenkig ist, durch den frass er Heu — die Holländer schenkten ihn dem Kaiser; izt ist er 16 Jahre alt. Die Wilden Thiere werden hier nicht aufbewahrt. Jedes dieser Thiere hat sein Haus, seinen Hof mit einem Wasserbassin, u. alles ist im Kreis um einen runden Plaz im Garten gebaut, u. mit Gitterthüren versehen. Nachher gieng ich in die

Stadt. trank Caffee bey Borns. u. machte ein Lied als ich heim gekommen war —

6. Früh war ich erst bey Gemmingen der nicht zu Hause war. Dann bey Werthes. Werthes war Professor der italienischen Litteratur zu Stuttgart — konnte es aber nicht aushalten, und gieng fort. er erzälte mir dann auch von Le Bret, unter andern dass Pütter in seiner Gegenwart dem Plank für sein Buch sehr grosse Elogen gemacht. diese habe er mit verbissenem Grimm angehört, endlich als Pütter besonders seine Kunst, Charaktere zu mahlen, u. zu entwickeln gelobt, habe er sich nicht länger halten können, sondern ausgerufen, Ja, das hat er von mir gelernt. seine besten Nachrichten hat er von einem Kaufman Zwerger(?) in Venedig, der eine schätzbare Manuskript Sammlung hat, welche er ihm zu seiner venetianischen Geschichte mittheilte, ob er sich gleich rühmt, sie mit unsäglicher Mühe von Cardinälen und Prälaten bekommen zu haben. Nachher gieng ich ins K. k. Generalseminarium. der Subdirektor, ein sehr heller, u. aufgeklärter Geistlicher, führte mich umher. Vorher war das Gebäude das Jesuiter Collegium. 1783 gab der Kaiser es dem General Seminario. Die innere Einrichtung ist gut, geräumig u. reinlich. die Zimmer gross. es sind grosse u. gute Schafsäle u. gemeinschaftliche Arbeitsstuben. der ganze Cursus der jungen Leute ist nach Rautenstrauchs Plan. das erste Jahr studiren sie Kirchengeschichte, das fünfte Polemik u. Pastoraltheologie. das sechste ist praktisch. dann nehmen die Bischöfe sie in ihre Priesterhäuser, bis sie versorgt werden, als Vicarii oder Pfarrer. Wer im Seminario ist, wird ganz auf Kaiserlichen Kosten erhalten. er muss titulum paupertatis, u. anstatt des tituli mensae Versprechen vom Bischofe der Diöces, in der er gebohren ist, haben, dass er von ihm in sein Priesterhaus aufgenommen, u. versorgt werden soll. Wer Mönch werden will, muss Empfehlung von einem Prälaten haben, der ihn aufzunehmen verspricht. Manche haben diese mitgebracht, um ins Seminar zu kommen, ob sie gleich nie im Sinne haben, Mönche zu werden. bis izt waren die theologischen Studien auf der Universität, u. jedes Kloster hatte beynahe seine eigenen Studien, letzteres hat mit diesem Jahre aufgehört, u. ersteres soll auch aufhören. Wer nun künftighin

Theologie studiren will, muss sie bloss im Generalseminario treiben, dadurch wird Uniformitet der Lehrart eingeführt, dass keine transalpinischen Grundsätze kommen, dass Aufklärung allgemein, Möncherey verjagt, u. die Pfafferey der Bischöfe gehemt wird. Kein Buch ist hier den jungen Theologen kezerisch, es mag Protestantisch seyn oder nicht, wens nur gut ist. Stöger liest ihnen Kirchengeschichte, u. obgleich seine *Introductio in historiam Ecclesiasticam* verboten ist, hat sie doch jeder. Die Bischöfe können nun in ihren Priesterhäusern sogebildete Junge Leute nicht umdrehen. Diess Seminarium ist für die Priester der Diöcese von Wien (Migazzi)¹ Neustadt (Kerens, der Jesuit, ehemaliger Rector Gymnasii Theresiani)¹ u. Linz (Graf Herberstein),¹ also für ganz innere Östreich — Jede Provinz hat so ihr eignes. dann sind die Pfaffen drunter durch. in dem inner österreichischen Lande braucht man Jährlich 80 Junge Priester zur Besezung erledigter Stellen, u. da sie 6 Jahre brauchen, eh sie fertig werden, ist der Anschlag auf 480 Menschen gemacht. izt aber sind ihrer beyweitem nicht so viel. Die diesjährige Zal war einige 90 — der Kaiser hat Rautenstrauch die Direktion des theologischen Studii übertragen, u. das Seminar nach seinem gedruckten Plan eingerichtet. ein Theil der Universitets Bibliothek, der Theologische, ist im Seminario. Ich sah ihn. sehr seltene Bücher haben sie eben nicht, einige Polyglotten ausgenommen, aber sehr gute u. brauchbare. alle Bücher der aufgehobenen Klöster kommen hin, es lag eine grosse Menge da. das beste sind gute Editiones Patrum, die Dubletten sollen nächste Fastnacht verkauft werden. *Primum sæculum Societatis Jesu* war lateinisch da. dann Jansenii Augustinus von 1640. die *Acta Cleri Gallicani*, von dem izt 13 Bände in 4 heraus sind. Eine Tiranney hat der Kaiser doch begangen. den Jungen Leuten schlechterdings alles Bier- u. Weintrinken bey Tisch, ungeachtet aller Gegenvorstellungen der Vorsteher, verboten. die ehemalige Jesuiter Kirche ist die des Generalseminarii. hier predigen die Jungen Leute des 6ten Jahrs. mir gab der Vorsteher eine über die Toleranz, die neulich gehalten, u. sehr gut war — Nach Tisch gieng ich zu Hofraht Schmidt. wir sprachen etwas über die

¹ Von Münter eingeklammert.

Zehnkreuzer Schriftsteller, über den diktatorischen Ton der Göttinger Anzeigen. etc. eigentlich aber zur Sache gehöriges kam nicht vor. Vorher war ich aber bey Watteroth. und lernte bey ihm den Bojar Pallisch aus der Moldau genauer kennen. er war just in der Hofgesellschaft zu Jassy, als der lezte Hospodar vom türkischen Capigi Bassa gebeten ward, zu ihm zu kommen, weil er krank wäre. der Hospodar schickte ihm seinen Arzt, u. der berichtete, er habe starkes Fieber, da der Schurke sein Blut durch Opium sehr in Wallung gebracht hatte. als sie eben angefangen hatten zu sprechen, klopfte der mit seiner Dose auf den Tisch, u. gleich sprangen einige Türken hervor, die ihn ermordeten — die Bojaren am Hofe retteten sich hierauf, so gut als sie es irgend konnten. Fürst Kantemirs Beschreibung der Moldau war in denen Zeiten, in welchen er schrieb, sehr gut u. genau, igt hat sich aber vieles geändert, u. wird sich wahrscheinlich noch immer mehr ändern; die Fürsten der Moldau sind indess igt sicher, da sie unter russischem u. Kaiserlichem Schutze stehen. den Abend war ich mit Bozenhardt bey Müller, am Theater, sah seinen Elektrischen Apparat, u. hörte seine Tochter, ein recht hübsches Mädchen, das Clavier spielen. besuchte dann noch Haschka, bey dem ich schon den Vormittag gewesen war, u. ass mit Bozenhardt in seinem Hause.

7. Früh schrieb ich ein. dann gieng ich zum Kardinal Migazzi. ein kleiner freundlicher Pfaff. prächtig als Cardinal angezogen, mit dem Stephansorden behängt. er gab mir sehr kurze Audienz, fragte nur, wo ich wohnte, u. sagte mir, er würde mich noch sehen. dann einen Augenblick bey Watteroth. so zu Garampi. er war mit Büchereinpacken beschäftigt. sagte mir von seinem Bisthum, wo er eine Bibliothek von 30000 Bänden u. sehr vollkommene Suiten von Patribus, und besonders von Historikern habe. Er kauft auch erstaunend viel. Eben hatte er meines Urälter Vaters Compendium historiae ecclesiae Gothanae gekauft — er erzälte mir, ein römischer Gelehrter habe ein Buch geschrieben delle celebre conquiste nell antichità, worin er immer solche Begebenheiten erzälte, die mit solchen, welche in unsern Tagen vorgefallen wären, am meisten Ähnlichkeit hätten. dann wartete ich dem Grafen Zinzendorf, Grosneveu des Herrnhuters, auf.

Er ist Comthur des deutschen Ordens, u. Rentminister; ein kleiner, gut gebildeter Mann, mit einer feinen Physiognomie. er hatte mit meinem Vater in Jena studirt, u. wollte mich daher gerne sehen. Von ihm gieng ich heim, noch etwas vom Tagebuch zu schreiben. Dann zu Mimi, sie gieng mit mir zur Fräulein Raab, der genauesten Freundin aller Bornischen. die eine, die jüngste, ist ein recht hübsches Mädchen. Es ward besonders über Forster u. über Therese gesprochen. Mittag ass ich bey Borns — gieng dann zu Gemmingen, der noch nicht heimgekommen war, verlieb mich in den Garten des Belvedere. diess Schloss hat ehemdem dem Prinzen Eugen gehört. ein prächtiges Schloss. der Garten ist altmodisch, mit vielen eben nicht schönen Statuen. in den Zimmern ist die Galerie die ich morgen besuchen werde. Von dem Belvedere gieng ich zu Denis ins Theresianum, die Bibliothek hat er nun eingepackt, u. wird bald in die Stadt ziehen. Es thut mir leyd dass ich ihn so wenig habe geniessen können. Abend war ich mit Kaesar u. Blumauer bey Borns. wir spielten Domino, u. ich erzälte u. schreckte mit der Göttinger Gespenster Geschichte — Zulezt war Kaesar noch bey mir; Ich gab ihm Westerholts Rechnungen mit, ob er was herausbringen könne?

8. 9. Ich habe das Einschreiben vergessen, und kann mich nicht mehr deutlich erinnern was an beyden Tagen geschehen ist. 8. war Loge bey der Gekrönten Hoffnung in der ich war. Ich machte da mit Bruder Köfil, der als Professor nach Lemberg geht, genauere Bekanntschaft, auch mit Bruder Graf Saurau, einem herrlichen Menschen voller Kopf und Talent. Rayner, der Sekretär des Gesandten in Napel, war auch da, es war der Abend vor seiner Abreise. Ich wollte den 8. das Belvedere sehen, ward aber den Morgen, weiss nicht mehr wodurch, verhindert. den Mittag ass ich bey Born. Auch war ich bey Watterodt, u. sah bey ihm die Plane von der Verbesserung der Donau. ich habe davon schon geschrieben. Eh ich in die □ gieng excerpirte ich mir einen Folianten voller rosenkreuzerischen Unsinn den ich von *Bozenhardt*¹ bekommen hatte. 9. besah ich mit Bruder Richter die Universitets Bibliothek; das heisst ich war drin, u. sah einige Bücher.

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

Es war aber keine Zeit da, u. viel zu sehen war nicht da. Richter sagte mir, das beste sey die Sammlung von Atlanten. Abend war ich in der Comedie, es ward ein neues Stück gegeben, der Vetter von Lissabon, in dem hauptsächlich Schröder u. Brockman zum Bewundern schön, und mit ausserordentlicher grosser Wahrheit spielten. Es waren sehr rührende Scenen drin, u. auch die thaten durch das vortreffliche Spiel einen sehr grossen Effekt.

10. Früh Morgens gieng ich zu Sonnenfels. ein schöner Mann, voller Freyheit und Offenherzigkeit; das ganze Gespräch aber gehört nicht hieher. Nachher hörte ich Fock predigen, es war eben heute die Toleranz Fest. In der Versammlung der Brüder bey Born ward viel gesprochen. ich lernte Professor Blech, den Professor Historiarum, kennen. die Einkünfte des Kaisers sind ein Geheimniss. in 3 Bureaux concentriren sich die Rechnungen des Staats, u. die allein wissen sie. Man weiss aber einzelne Capittel von seinen Einkünften u. Ausgaben, u. berechnet daher die ganze Summa auf 70,000,000 fl. den Mittag ass ich bey Heilman, u. war den Nachmittag bey Borns, u. den Abend mit Mimi bey den Rabischen, sehr interessanten Mädchens, wir schwazten vieles u. vielerley, besonders über Forster, u. *Therese*.¹ nur das, dass vor wenig Jahren die unverheyratheten Frauenzimmer, besonders die Fräulein, in Wien so förmlich verachtet wurden, dass eine Haus Frau gewöhnlich ihrem Gast eine Entschuldigung machte, wenn sie ihn zum Spiel zwischen zwey Fräulein setzte, und ihm sagte, sie bedaure, dass sie ihm so schlechtes Spiel machen müsse. — Mir scheinen die Wiener Frauenzimmer gut gezogen zu seyn — aber frey, u. selbst gewiss züchtige Mädchen nehmen sichs nicht übel kleine Bonmots zu sagen, wobey die unsrigen blutroth würden. Auch gehen Ausschweifungen hier sehr weit; manche Hofrahts Tochter, die mit Equipage fährt, ist für 1—2 Ducaten feil. u. die Weiber haben gar keinen Zaun u. Gebiss im Maul, wenn sie anfangen zu huren. Abend war ich heim u. schrieb am *Ritual des ersten Grades das Born mir gegeben hatte*.¹

11. den ganzen Tag weiter bis zur Hälfte des *dritten*¹ geschrieben. Ich

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

war bey Borns, u. etwas bey den Fräulein v. Raab. Abend waren ich, Poschinger, Tschick, Fock u. Knopf bey Bozenhardt; u. Müller, ein ganz herrlicher Mann, unterhielt uns mit Geschichten. Er ist im Hallischen Waisenhouse mit Struensee erzogen, hat mit ihm ein Zimmer bewohnt, u. sagte mir, es habe keinen besseren, gutthätigeren u. fleissigeren Menschen geben können als ihn.

12. Früh frühstücte ich bey Graf Saurau. er hat eine sehr gut auserlesene Büchersammlung. mir schenkte er ein paar gedruckte Blätter: *Mystère des Jesuites pour prendre résolution de tuer les Roys.* von 1610. nachher verfehlte ich Gemmingen. Ich war bey Borns, bey Fock, wo ich ass, und bey Bruder Trümmer, der mir einige Ordens Papiere gab zum Durchlesen, von denen im andren Buch. Einige Stunden schrieb ich an einem Briefe an den Vater. Abend in der □ zur Wolthätigkeit. bey Gemmingen.

13. Früh fuhr ich mit Bozenhardt, Fock, u. einem Handlungsbedienten zu Bozenhardts Vater hinaus nach Kloster Neuburg. Ich hatte keine Gelegenheit das Kloster zu sehen. Es liegt aber sehr schön, ist ein grosses herrliches von Quadersteinen gebautes Schloss. noch nicht fertig gebaut, u. wird wol nie fertig werden, da die Herren nie sicher sind, ob sie nicht auch noch aufgehoben werden. Oben ist auf dem Dache einer Capelle die Kayser Krone in ungeheurer Colossal Grösse aus Kupfer, gleichsam zur Kuppel gesetzt. Die Bibliothek konnte ich, da wir nicht heraufkamen, nicht sehen. einige gescheite Leute sind drin, die meisten aber sind in Pfarreyen, so dass nur 10—12 im Kloster sind. die Aussicht ist überall vortrefflich über die Donau, es war aber so Winterhaft, u. so rauh, dass ich nicht viel herauskam. Bozenhardts Vater ist ein alter braver Mann. ich sah die Seiden Band Fabrik, u. in ihr verschiedene Maschinen wodurch die Varieteten im Band gemacht wurden, die sehr komponirt, u. sehr künstlich zu seyn schienen. ein gemeiner Seidenweber Meister, der bey Bozenhardt in der Fabrik ist, hat sie erfunden. oben in den Walzen ist das Muster des Bandes, wie in den Walzen der Schlaguhren, [durch die] die Musik bestimmt ist. Abend war ich etwas bey Borns, u. Fräulein v. Raab, u. bey Müllers. Er war aber nicht zu Hause.

14. Mein Geburtstag. Ich war den Morgen etwas bey Borns. u. brachte den Mittag da auch zu. Zu den Tiranneyen des Kaisers gehört nun auch der Befehl, der an alle Offizire ergehen soll, dass sie, wenn etwas gesprochen wird über ihn, es gleich melden sollen. die Ungern, heisst es, haben schon ihren Kindern im Militär verboten zu ihnen zu kommen. Ueberhaupt sind sie ihm sehr böse. die militärische Volkszählung hat viel dazu beygetragen. vorher rechnete man die Bevölkerung von Ungarn ungefehr auf 6 Millionen. es hat sich aber befunden dass Ungarn mit Siebenbürgen u. Croatien 8 Millionen habe. Gallizien u. Lodomerien haben $2\frac{1}{2}$. Östreich wuste bey der Theilung von Polen gar nicht, welchen Schaz es in diesen Ländern bekäme. Ueberhaupt ist Ungern das herrlichste Land, kann ganz von sich selbst subsistiren, alle Produkte sind da, alle Metalle. Wäre nur der Fluss der Donau hinauf, wie er hinab geht. das alte Feudalsistem ist da wie es in Medio aevo war, die Ausübung des Faustrechts ausgenommen, daher hat der Kaiser so wenig Revenüen aus Ungern, u. daher komts, dass er auf alle Art drückt. er will gerne in allen seinen Staaten uniformité einführen und kanns doch nicht zwingen. die Population von Wien selbst ist ungewiss, es sind ungefehr 250.000 Menschen. alle die Militärischen Conscriptionen taugen nichts. sie erbittern, u. man sucht sich zu verstecken, u. betrügt dadurch den Staat, um nicht unter die Soldaten gesteckt zu werden. Ich war auch bey Sonnenfels.

15. Vormittag las ich etwas zu Hause. war dann bey Kämpe, dem Schweden (hierbey erinnere ich, dass ich gestern lange bey Engström war, u. mit ihm über den Orden redete.)¹ ich gieng ins Kabinett der Naturalien, wohin mich Haidinger bestellt hatte. Er kam aber nicht, u. ich muste mich damit begnügen die grossen Stücke die in den ersten Schränken stehen anzugaffen. Es besteht bloss aus Mineralien, Schnecken u. Seegewächsen. der Kaiser hat, wie alle Fürsten aus dem Hause Östreich, einen unüberwindlichen Abscheu gegen alle ausgestopften, u. in Spiritus bewahrten Thiere, u. will schlechterdings sie nicht in sein Kabinett erlauben. Er liebt sehr die seltenen Vögel, keiner aber darf wenn sie sterben sie ausstopfen,

¹ Von Münster eingeklammert.

sondern alles wird weggeworfen. Born hat ihm oft Vorstellungen drüber gethan, er hats aber immer weggewiesen, u. ist fast böse drüber geworden. Nachher führte ich Kämp bey Ingenhouss auf. Lezterer schenkte mir sein Porträt. den Mittag ass ich im Clubb, mit Born u. Gemmingen, u. bekam von Born die schöne Medaille von Wirt auf die Stiftung der Universitet Lemberg geschenkt. nachher gieng ich zu Poschinger, dann zum Prälaten Rautenstrauch, dem Direktor der Theologie; ein anfangs sehr kalter, fast unhöflicher Mann. nach u. nach aber affabel, und zu lezt sehr höflich. es waren nur allgemeine Gespräche. seine Einrichtung der theologischen Studien schenkte er mir. Ich war bey den Fräulein Raab einen Augenblick. nachher den Abend bey Borns. als ich heim kam las ich noch etwas in einem Rosenkreuzer Manuskript, u. gieng zu Bett.

16. Früh bey Engström. Ich brachte ihm mein Stambuch. dann bey Gemmingen. wir redten viel u. lange über Rom — Nachher gieng ich heim, las etwas im Bericht eines Böhmischen Bischofs über die Israeliten in Böhmen, den er mir mitgegeben, u. schrieb an Balthasar u. Koppe. Ich hatte heute das Taubstummen Institut sehen wollen. Es waren aber auch Ferien, so dass es nicht zu sehen war. Mittag ass ich bey Pflügers. über den Kaiser klagen die Kaufleute sehr, nun besonders über die Verordnung wegen der Weine, die ihnen so grossen Schaden thut. Jede Flasche fremden Weins wird obsignirt. u. vielfach berechnet. Nachher führte ich Kämpe zu Schmidt. es ward von der Population der östreichischen Staaten gesprochen, wovon ich schon geschrieben habe. Pelzel in Prag, der eine Geschichte von Böhmen u. Carl IV geschrieben hat, schreibt izt Wenzels Geschichte, u. also auch der Hussiten, von der Schmidt viel erwartet. Ein Böhme, der mit der böhmischen Verfassung genau bekannt ist, u. die original Dokumente nutzen kann, muss das schreiben, auch aus dem Hausarchiv sind ihm Nachrichten mitgetheilt. Dann noch mit Kämpe bey Fock, Knopf, u. Borns. Abend zu Hause, schrieb ins Buch, u. zeichnete *die Tapis der drei ersten Grade*¹ die ich in Kronauers Stambuch, welches er mir geschickt hatte, fand.

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

17. den Vormittag Communicirte ich in der deutschen Kirche. ass Mittag in der Tafel □ zur wahren Eintracht. arbeitete Nachmittag zu Hause an einem grossen Brief an Abrahamson. Abend war ich etwas bey Borns. u. gieng früh nach Hause.

18. den Vormittag trieb ich mich herum ohne rechtes Geschäft. ass Mittag bey Borns. u. war einen Theil des Nachmittags u. Abends bey Professor Schmidt u. Wolstein an der Veterinär Schule. als ich heimkam schrieb ich des Bischofs Hay trefflichen Bericht über die Böhmischn Deisten ab; u. brachte meine Papiere in Ordnung, so dass ich erst um halb drey zu Bette kam.

19. den ganzen Tag lief ich umher, Abschieds Visiten zu machen. ass bey Borns mit Kämpe, u. war auch noch den Abend ein paar Stunden zu guterlezt bey Borns. dann stal ich mich weg, gieng heim, u. blieb noch etwas mit Kämpe zusammen.

20. den ganzen Morgen eingepackt. bey Bozenhardt gegessen, und um drey Uhr mit Hr. Jürgensen aus Triest nach Triest gereiset. So ist also der Aufenthalt in Wien geendet. Ich will nun noch auf die folgenden Blätter eine Ebauche zu einer Charakteristik der hauptsächlichsten Menschen entwerfen, die ich hier habe kennen gelernt, und dann noch einige Anmerkungen die ich vielleicht vergessen habe. Diess mag die Arbeit auf meiner Reise seyn.

Wien.

Leute die ich während meines Aufenthaltes in Wien habe
kennen gelernt.

Ajala Conte. Resident, oder Chargé d'affaires von Ragusa, und mir in der Absicht merkwürdig. ein feiner sehr geistreicher Italiener; er hat sich durch seinen 14 Jährigen Aufenthalt in Wien so in Credit zu sezen gewust, dass alle geringeren des Corps Diplomatique ihm förmlich die Cour machen, und einen Cercle bey ihm formiren, wenn er sich anzieht. Es ist sonderbar dass Er, der ein Sicilianer, u. nie in Ragusa gewesen ist, doch einen so wichtigen Posten hat erlangen können. Ueber das Verhältniss der Republik u. über mein Verhalten bey meiner Reise sprach er sehr auf-

richtig u. gerade heraus. sein Gesicht, besonders sein heller Blick, zeigt, dass er ein Mann von Kopf ist. Sein äusserliches, seine Kleidung, ist sehr elegant, u. zierlich.

Alxinger. Ein Feuerkopf, wie einer irgend seyn kann. seine Physiognomie ist sehr pikant, seine Sprache auch, dabey ist er äusserst schnell, aktiv — seine izeige Passion ist griechisch — Er lehrt sich selbst. von Zurückhaltung weiss er nichts, sein Herz schwebt immer auf seiner Zunge. sein Feuer u. seine Schwärmerey hatte ihn fast unglücklich gemacht. *er hat 30 000 fl. schon mit Rosenkreuzerei durch den Ofen gejagt (?)*.¹ izt hat er eine Reise nach Dresden u. Berlin gemacht, aus der wir noch nicht wissen, was sie bringen wird. Seine Handtierung die er treibt ist Dichterey und Mineralogie — seine Gedichte sind recht hübsch. Er lässt sie izt zum Besten der Armen drucken — ein Zug der seinem Herzen Ehre macht. seine Briefe sind gut, voller Laune, u. österreichischem Wiz, der hin u. wieder in eine kleine Zote ausartet. Es ist überhaupt Fehler der österreichischen Wizigen Köpfe, die ich kennen gelernt habe, dass sie gerne eine Zote mit Manier anzubringen suchen. das gehört mit zum bon Vivant seyn.

Anselme. Kaiserlicher Artillerie Hauptman u. Auditeur. ein guter Mann; eben nicht von grossem Kopf, aber so gut, dass man ihm den Mangel des Kopfs gerne verzeiht. dabey gar kein unangenehmer Gesellschafter. Ich sah ihn fast täglich bey Borns. er war in die Pepi verliebt, u. hielt sich immer u. ewig an die.

Ayrenhof. Kaiserlicher General. Verfasser des Postzugs, u. des Antonius u. Cleopatra. Ich lernte ihn in der □ kennen, u. sah ihn oft in den □, u. im Clubb bey dem Traiteur. genau aber lernte ich ihn nicht kennen. sein äusserliches gefällt sehr, besonders ein gewisser Adel im Betragen u. ganzen Wesen. dabey ist er äusserst brüderlich, ohne alle Prätensionen, und Anmassungen. Ich war bey seiner *Gesellen und Meister Reception*¹ zugegen. Er war lange *Freimaurer in der Stille gewesen*.¹ nun war ihm die Sache wieder etwas neues, u. desto mehr ergab er sich ihr. Wie sein Poetisches Talent ist, weiss ich nicht: Ich habe weder den Antonius, noch den Postzug gele-

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

sen, und aus dem, welches Wieland ihm gegeben hat, scheint er nicht sehr zufrieden mit dem Antonius gewesen zu seyn.

v. Beekhen. Hofraht u. Truchsess. Im Geistlichen Departement ein sehr wichtiger Mann; fast alle Klöster hängen von seinem Winke ab, und er hat manchem schon den Hals gebrochen. ich ward durch ein ungefehr mit ihm bekannt, eh ich selbst seinen Nahmen wuste. Wir giengen mit einander aus der Versamlung der Brüder bey Borns weg, u. er fragte mich, ob ich Lust hätte im Augarten zu essen — das nahm ich an, u. ward von dem Tage an mit ihm bekannt. ein offenes, einnehmendes, und viel versprechendes Gesicht, voller Redlichkeit, und Heiterkeit — Er redet ohne Zurükhaltung; spricht wie er denkt, denkt wie er spricht. Neulich war gegen ihn eine Cabale. Er ward vor dem Kaiser als Landesverrätther, u. weiss Gott, als was alles angegeben — er vertheidigte sich aber, u. der Kaiser that ihm öffentlich in den Statsanzeigen eine Ehrenerklärung. seinen Sohn hat er in die orientalische Akademie gethan, in der er zum künftigen Gesandten nach dem Orient erzogen wird. Ich gewann ihn bey der Expedition nach dem Augarten sehr lieb. Er war so herzlich froh, das Leben u. Weben der Menschen, u. die Freude aller rings um uns herum, zugleich die herzliche Vertraulichkeit seines Sohnes mit dem Sohn von Bruder Weber zu sehen.

Bianchi. Sekretär in der Staatskanzley. ich sah ihn einige mal bey Borns, u. er gefiel mir. Weiter aber kann ich nicht über ihn urtheilen.

Blumauer. Ein wahres Genie. aber ganz fürs Komische gestimmt. diess ist auch eigentlich seine Force — denn seine nichtkomischen Arbeiten sind nicht viel wehrt. aber seine Laune verlässt ihn nie — selbst bey ernstesten Gegenständen muss ein wiziger Zug kommen, der ihn ganz charakterisirt. Ich vergesse nie das Lied, das er bey einer Tafelloge las, in welchem er die Beamten der □ mit den 6 Graden der Priesterweihe verglich, u. in der Mitte abbrach, um zu sagen, »und dieses sind die quatuor minores«. Auch ist er, wenn er will, unendlich bitter. Nikolai wirds zu rühmen wissen — sein Äusseres u. sein ganzer Umgang ist sehr kalt, ich konnte ihm nie nahe kommen Es scheint dass sehr lange Zeit dazu gehört, eh man mit

ihm vertraut wird — Auch seine ganze Figur zeigt diese Kälte. er ist hager, lang, mit einem magern, gut, u. edelgeformten Gesicht, alles aber kalt, u. ich mögte sagen, ohne Interesse für das was ausser ihm ist. *Zoten macht er gerne wie alle Wiener Genien, selbst bei Tafellogen. ich bemerkte das besonders am Theresientage den die Loge der Sonnenfels zu Ehren feierte.*¹ sonderbar ists, dass Er, ein allezeitfertiger Schriftsteller, u. Kaiserlicher Büchercensor äusserst langsam, u. schlecht schreibt. Eine Art von Lähmung in den Gelenken der Hand ist dran schuld. Er diktirt auch gewöhnlich. Sein Bruder ist Kapuziner, betet für seine arme Seele, die er schon im Rachen des Teufels glaubt, weil er so unchristlich gewesen ist, FM (*Freimaurer*) zu werden.

Bolla. Professor Græcae linguae u. Scrittore an der Kaiserlichen Bibliothek. ob er viel griechisch kann, weiss ich nicht. Tychsen sagte, dass er nicht leer wäre, dass er aber wie alle αυτοδιδασκτοι sey. indess ists viel, dass er vom Gipsgiesser und Stuckaturarbeiter sich durch sein Talent, u. seinen Fleiss soweit getrieben hat. Er ist sehr arm, lebt in der Vorstadt, u. geht täglich 2 mal hinein, um in der Bibliothek zu arbeiten. sein Geschäft scheint dort zu seyn, einen Catalogue raisonné über die alten Drucke zu machen. Ich mogte ihn wohl leiden. Er war sehr freundschaftlich, u. dienstfertig. er gab mir seine Abhandlung über die Antiken in Rom mit. Ich habe sie aber noch nicht gelesen.

Born. Vom ganzen Bornischen Hause rede ich hier nicht. sie stehen in jedem Blatt meines Tagebuchs — und ich bedarfs nicht sie weitläufig aufzuschreiben, u. zu registriren, um mich ihrer mit herzlicher Liebe zu erinnern — Nur das. *Forster*¹ nannte die *Bornen*¹ gewöhnlich die Königin Makbeth.

Bozenhardt. Eine ehrliche Haut. hat beyweitem nicht so viel Kopf als sein Bruder. lässt sich das Ding aber auch nicht weiter anfechten. Ist ganz Kaufmann, u. das bis in Kleinigkeiten, an die ein andrer nicht gedacht hätte. seine Verse sind leidlich. Er ist sehr dienstfertig, u. nahm mich auf die Empfehlung seines Bruders gar freundschaftlich auf.

Cnopf. zweiter evangelischer Prediger. ein Schüler von Döderlein. an-

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

fangs war er zurückhaltend — überhaupt ist er nicht so offen, u. gerade zu als Fock. nach u. nach klärte sich das auf, so dass er zu lezt sehr vertraulich wurde. Er hat die Tugend mit Fock gemeinschaftlich dass er einem nirgends die Freude durch Amtsminen verdirbt, u. dass er mit den freudigen freudig ist, gerne sein Pfeifchen raucht, u. sein Gläschen trinkt, wenn er weiss, dass er unter Freunden ist, die ihn nicht belauern. übrigens nimmt er sich sehr in acht, u. hat auch Ursache, sowohl als Fock, weil die Pfaffen überall sehr auf die Protestantischen Geistlichen lauern, ob sie ihnen eins anhaben können. In puncto der Gelehrsamkeit, was eigentlich theologische Erudition heisst, glaube ich, dass er Fock übersieht. Er ist aber auch einige Jahre älter, u. hat 5 Jahre seit seinen Akademischen Jahren in der Stille, ohne viel Geschäfte, in Nürnberg gelebt. sein äusserliches ist ziemlich gut. sein Gesicht zeugt von einem hellen Kopf. ob er gut predigt weiss ich nicht. Ich habe ihn nie gehört, weil er bloss Nachmittags predigte. aber absingen hörte ich ihn, u. es ist komisch, dass er in einem eben so tiefen Bass spricht, als Fock im höchsten Diskant schreit. Beyde Collegen sind ein Muster von Collegialischer Freundschaft u. Einigkeit, die auch zum Fortgang u. Frommen der Gemeinde unumgänglich nöthig ist.

Denis. Ich liebe den Mann, ungeachtet ich es weiss, dass er ein Jesuit ist; Er ist aber nicht e Societate. er hängt zwar am Orden, aber er ist zu sanft u. zu bescheiden, ich mögte schier auch sagen, zu gemächlich, um Cabalen zu schmieden. Gemächlich ist er in einem hohen Grade. die Aus- u. Einpackung der Garellischen Bibliothek, das Scheiden von ihr, ob er gleich zur weit besseren kaiserlichen kam, das Ausziehen aus dem Theresiano machte ihn ordentlich unglücklich, u. daher fast zu nichts brauchbar — Ich war manchesmal bey ihm, konnte aber keinen rechten Nutzen von ihm haben. er war sehr ans Theresianum attachirt, u. liebte seine Schüler sehr. Ueber Haschkas Mönchsode soll er geweint haben, dass Haschka so unglücklich gewesen sey, sie zu machen. Ueber seine Gedichte schreibe ich nichts. Sie sind mir zu kalt, u. das ist er auch im Umgange. Er hat in seinem ganzen Wesen überaus viel sanftes u. viele Politur,



die mir aber zu gross, u. zu schüchtern zu seyn scheint. Seine Schüler lieben u. ehren ihn sehr, so sehr sie auch in Grundsätzen von ihm abweichen. Ueber die Kirchendisziplin hält er strenge. Ich ass einmal am Quatembertage mit ihm bey Greiners. Kein andrer ass Fastenspeisen als er und Mastalier. Er hat izt seine Gedichte neu, unter dem Titel: Ossians u. Sineds Werke, herausgegeben. das ist doch keck!

*Engestrøm.*¹ Schwedischer Chargé d'affaires. ein schöner junger Mann mit durchdringendem Blick. sehr dienstfertig u. freundschaftlich, äusserst eifrig u. thätig, sich über die Lage der Sachen, über die Verhältnisse der Litteratur und politischen Welt zu unterrichten. Ich ward erst in den letzten Tagen mit ihm genauer bekannt, u. sprach da am meisten mit ihm über allerhand Sachen des Ordens in Schweden. Er ist ein Freund meines Freundes Knud Bildt.

Ekhel. der berühmte Numismatiker. Er ist Professor der Alterthümer zugleich. ein Mann von Kopf, u. unter den Numismatikern von grossem Nahmen. er ist noch jung, u. kann, da der Kaiser ihn sehr unterstützt, u. es ihm an keinem mangeln lässt, noch viel leisten. Mit den Bornischen ist er genau bekannt; u. ein Zug, den mir Mimi erzälte, charakterisirt ihn ganz. Er ist auch e Societate Jesu. u. hatte der Frau von Born ein Buch, der Schlafrock betitelt, geliehen, in dem wahrscheinlich gegen die Gesellschaft loss gezogen war. diess mogte er nun nicht nennen, u. wollte es doch wiederhaben, er schrieb also an Mimi, Ihre Mutter hätte von ihm ein kleines, blau eingebundnes Büchel geliehen, welches er sich, wenn sies nicht mehr brauchte, zurück erbäte. Er war lange in Italien, u. hat sich besonders durch seine Anecdota ex Museo Florentino bekannt gemacht. Heyne schätzt ihn sehr, u. citirte ihn immer in der Archäologie — selbst hat er auch eine Sammlung von Münzbüchern, die mir grösser zu seyn schien als die im Kaiserlichen Cabinet. Er beklagte sich sehr über Zoega, dem er viel Höflichkeit erwiesen habe, ohne dass der ihm einmal geschrieben. Es sieht dem gleich.

Fast. ich gieng hin, den sonderbaren Mann kennen zu lernen. Ein

¹ Für das ausgestrichene: Eckestrøm.

glattes, freundliches Gesicht, nichts weniger als Mönchisch dumm scheinend, und doch ist Fast in einem hohen Grade dumm. Es ist wahrer ächt Katholischer Glaube, und fromme Meynung, die ihn zu allen den Sottisen verleitet die er thut. Im äusseren hat er wirklich Ähnlichkeit mit Göze, nur dass Götzes Freundlichkeit ganz gleissnerischer Pfafferey ähnlich ist, bey Fast aber wahrscheinlich natürell ist. Uebrigens ist er der Narr von ganz Wien. man erzählt auch skandaleuse Geschichten von seinem Geiz, dass er zum Exempel einer Frau einmal Geld auf Pfänder geliehen, einen Pelz zum Pfande ganz u. wolbehalten in Empfang genommen, und Wurmstichig u. von Motten zerfressen wieder gegeben. Das Ding ist besungen, ich sahs bey Bozenhardt, habe den Titel aber vergessen.

Fauth. Interims Prediger bey der reformirten Gemeine, während der Abwesenheit des Bruder Hilchenbach. ist Professor der Beredsamkeit u. Kirchengeschichte zu Heidelberg. ein sehr heller, und selbst denkender Kopf, voller Wiz u. Laune, auch gelehrt, wie ein junger Mann es seyn kann. Dabey aber auch nicht ganz von Paradoxis frey. er scheint zuweilen auf sie Jagd zu machen. so arbeitet er izt an einer Vertheidigung des Büchernachdrucks, in der er beweisen will, dass er recht u. erlaubt sey.

Fock. Anfangs verkannte ich ihn, theils aus Partheilichkeit für Overbek, theils auch weil er mir sonderbar vorkam. Er ists aber nicht. Er hat eine für sein Alter äusserst seltene Standhaftigkeit u. Beharrlichkeit, handelt beständig, so weit ich ihn habe beobachten können, nach durchgedachten Grundsätzen, u. so wie er es der Lage der Sachen gemäss für das beste hält. und sein Posten ist sehr schwer, zumal izt, wo es soviel drauf ankömmt, wie die lutherischen Prediger, u. besonders ihr superintendent, sich betragen. daher ist er vorsichtig in seinem Umgange, u. sehr häuslich u. eingeschränkt. Nur wenn er unter Freunden ist, bey denen er sicher seyn kann, u. die ihn nicht belauschen, lässt er sich den Zügel, u. ist noch ganz Bursch. Versteht sich in Züchten u. ehren. seine Predigten sind vortrefflich ausgearbeitet, u. sehr lokal u. anpassend. Nur seine Sprache ist schlecht, u. seine Stimme sehr schreyend. Auf seinen Diöcesanen hält er strenge Aufsicht, u. wird, wenn er Gewalt bekömmt, indem wahrscheinlich das Teschener

Consistorium nach Wien wird verlegt werden, gewiss nicht viel faseln. Auch ist's nöthig, denn er hat viel elende Leute. so gelehrt ist er nicht, als Cnopf, er hat aber vielleicht einen praktischeren Kopf. sehr viel Ordnung u. Philosophie ist in seinem Vortrage, der im Skelet nach der strengsten logischen Ordnung eingerichtet ist.

Friedrich. Ich kenne ihn wenig. habe ihn ein paar Mal bey Susemihl u. in der Loge gesprochen. Er treibt Dichterey. einige seiner Sachen sind gut, andre schlecht. die Thorheit hat er begangen reformirt zu werden, da er vorher lutherisch war. Ueber *den Kaiser und die Regirung*¹ denkt er wie *Haschka*¹, nur nicht mit der Vehemenz.

Garampi. Ich habe schon im Tagebuche über ihn geschrieben. ein schöner² Mann, fein u. poli wie ein Italiener immer seyn kann, u. von grosser Gelehrsamkeit. hier in Wien ist er verschrien als der Herrscher des Migazzi u. der Damen, u. als der allgemeine Bücherjude. Er mag auch vielleicht manches thun, was er als Nuncius thun muss, u. als Garampi desavuiert. seine Bibliothek ist in seinem Bisthum Monte Fiascone öffentlich, darüber können ihm also keine Vorwürfe gemacht werden, dass er eifrig sammelt, als wenn er notwendig Nebenabsichten dabey haben müsste. Er scheint kein Feind der Jesuiten zu seyn, u. fetirt sie hier auch etwas, vielleicht muss er — Mir hat er mit vieler Achtung u. Freundschaft begegnet — Vernünftige Leute hier sehen über das alles hinweg, u. achten ihn als einen rechtschaffenen Mann. seine Brauchbarkeit verzögert wahrscheinlich seine Kardinals Promotion. er musste dann weg, u. der Pabst braucht ihn noch zu sehr.

Gemmingen. Als Kopf betrachtet brauche ich nichts von ihm zu schreiben, denn seine Schauspiele cet. beweisen das genug. Er ist ein gerader, biederer Mann, der spricht wie er denkt, u. sich gerne mittheilt. *Feinde hat er hier. gewisse Sachen in seinem häuslichen Leben haben dazu Veranlassung gegeben. er hat auch faux pas gemacht, so zum Exempel dass er katholisch worden ist.*¹ Er hat im stillen vielen Einfluss durch seine Verbindungen mit dem Fürsten Kauniz, mit Baron van Svieten, und der Gräfin

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben. ² Für das ausgestrichene: hübscher.

Thun. hoffentlich wird er einmal in die Studien Kommission kommen, u. nach van Svietens Abgang Bibliothekar werden. ein schöner, langer, heiterer Mann, voll Geist u. Sanftmut im Blick.

Greiner. Er soll, wenn man ihn genauer kennt, sich sehr gut zeigen, ein sehr thätiger u. rechtschaffener Mann. unter Maria Theresia galt er mehr, als igt, aber der Kaiser braucht ihn. Er ist auch in der Studien Commission. sein äusseres zeigt vielen Stolz u. Selbstdünkel, und davon mag er auch nicht frey seyn. Er scheint den Protektor u. Mäcen spielen zu wollen. Ich ward ihm gleich böse, als ich bey ihm ass, u. sein unanständiges Examiniren anhörte, mit dem er Forster, der den letzten Mittag seines Aufenthaltes in Wien bey ihm ass, plagte. *Sie* ist eine Gelehrte, hässlich wie die Nachteule. und ihr zu Ehren versamlen sich die Schönen Geister im Hause — Haschka wohnt selbst da, u. muss ihr den Cicisbeo machen. Ich mag sie nicht, und keiner von allen, die sie kennen, u. mit denen ich über sie geredt habe, mag sie.

Haidinger. Adjunkt bey dem Naturalien Kabinett. ein hübscher junger Mann. Born macht viel aus ihm, er wohnt auch bey ihm. sehr interessirt hat er mich aber nicht, u. mir wars fatal dass er so unaussprechlich nachlässig im Worthalten war. durch seine Schuld kam ich ums Besehen des Naturalien Kabinetts, weil er mir Zweymal hin bestellte, u. selbst schwänzte.

Haschka. Feuerkopf! Quos ego! aber ein herrlicher Mensch, voll tiefen u. innigen Gefüls dess, das recht u. wahr ist; voll Eifer u. Mut das was er empfindet zu predigen u. zu verkünden. Ich habe viel Freude im Umgange mit ihm gehabt, er redte immer wie sein Herz dachte — Freiheit und Vaterland sind ihm alles. Das Sprüchelchen, das er in mein Stambuch schrieb, ist der Abdruck seines ganzen Herzens. Hier sind viele die sich über ihn aufhalten, er achtet dess aber nicht, sondern geht immer seinen geraden Gang fort. Auch Er, der Pfaffenfeind, war einstens Jesuit. sein Gesicht ist ganz hervorstehend, wie ein Spürhund. Er spürt auch u. bellt dann nach Leibeskräften. seine Oden sind schön, voller Kraft u. Wahrheit, u. wenn er will, voll unsäglicher Bitterkeit, nur Schade dass er die Sprache

manchmal vernachlässigt, zu provinzialisch schreibt, und gar keine Prosodie im Kopf hat, daher seine Strophen oft weit härter werden als Hallers. Klopstock liebt er über alles. Einer der wenigen Wiener.

Hell. Reverendus Pater Maximilianus Hell; *E* societate Jesu. Hier hast Du alles, mein Herz, was Du dir zum Lobe des theuren Mannes Gottes sagen u. denken kannst — Traun! ein rechter Jesuit. fein, einschmeichelnd, höflich u. zuvorkommend; dabey stolz u. eitel u. anmassend. seine Antwort auf Borns Telescopium Hellio-Christianum war eine Anzeige, die er in der Brünner Zeitung drucken liess, weil die Wiener sie nicht nahmen, dass die Londener Societet ihm ihre Werke geschenkt, u. ihm zugleich dekretirt hätte, dass sie ihm künftig hin alle ihre kostbaren opera edenda schenken wolle, zu welchem Behuf er sich schon einen neuen Schrank habe verfertigen lassen — Wers nicht glauben will, der lese es gedruckt. Kaesar versichert mich, es sey mit seiner theoretischen Mathematik nicht weit her, er schweige, oder weiche aus, wenn man ihm ernsthaft auf den Leib rücke, u. sage, er habe izt gar keine Zeit. er hat ganz den Jesuiter Blick. helles, grosses Auge, u. dabey ein kleines eingeschrumpftes Kerlchen. Was er alles die 9 Monathe, die er in Kopenhagen zugebracht hat, geschmiedet hat, mag Gott wissen!

Hundschowsky. ein grosser Arzt. ein langer, schöner Mann, voll Melancholie u. Sanftmut im Blick — Er beneidete mich meiner Freudigkeit wegen. Ich habe ihn sehr lieb gewonnen, ohne recht zu wissen weshalb?

Hornbostel. ein Hamburger. Direktor einer Seidenfabrik. Ich kenne ihn wenig. habe einmal bey ihm gegessen. u. ihn sonst ein paar Mal gesehen. so viel merkte ich, dass er ganz ein Hamburger ist comme il faut.

Heilmann, Edler von. Mein Banquier, an den ich adressirt war. von Kenntnissen weiss sein Herz wol nicht viel. er ist ziemlich eifrig lutherisch. Mir erzeugte er so viel Höflichkeit als er konnte, u. es war meine Schuld, dass ich nicht mehrere annahm. deswegen mag sein Nahme hier stehen.

Ingenhousz. ein wahrer Holländer. ganz treuherzig, solange es nicht aufs meum et tuum ankömt. Ruhm aber lässt er sich nicht nehmen. Senebier in Genf hat ihm einige Entdeckungen bezweifelt, u. streitig gemacht.

darüber hat er ein grosses Lermen erhoben. Wind macht er viel. u. hat sich in den ersten Häusern so eingesezt, dass man auf ihn, wie auf ein Orakel hält. Born sagt, dass er viel Wind macht. sein Glük hat er durch die Inoculation der jüngerer Geschwister des Kaisers gemacht. deshalb kam er nach Wien, u. bekam 4000 fl. jährliche Pension. doch klagt er drüber dass man ihn nicht mehr lohnt. Er hat classische Litteratur. Mir schien ers als eine grosse Wolthat u. Ehre anzunehmen, dass er mich an Fontana nach Florenz empfal. er sagte, er thäte es parce qu'il m'avoit rencontré dans des bonnes maisons, sonst seys eine gefärliche Sache Fremde zu empfehlen.

Kaesar. Professor der höheren Mathematik. ehemals ein Jesuiten Schüler, gieng ihnen aber schon im Noviziat davon. Ein heller Kopf; ein kleiner freundlicher Mann, in Religions Punkten aufgeklärt; aber entweder zurückhaltend, oder ausforschend. er ist mit dem, der mit ihm spricht, mehr einerley Meynung, als ichs einem denkenden Mann möglich halte.

Kämpe. Bibliotheksekretär in Stockholm. Ich lernte ihn durch Engeström kennen. ein stiller bescheidner Mann, von Kopf, u. Erfahrung; Er hat die Reise schon öfter gemacht. Auch ist er schon nahe an 50 Jahren.

Köfil. Professor zu Lemberg. ich lernte ihn erst in den lezten Tagen vor seiner Abreise kennen, u. sprach nur viel mit ihm den lezten Abend in einer Tafelloge. Er wird sehr als ein heller Kopf gewehrtet, und allgemein geliebt — Ueberhaupt geht viel zu viel nach Lemberg; die Bären dort sind noch zu sehr zurük um solche Leute nützen zu können. vielleicht ist das erst in 50 Jahren möglich, u. dann haben die ihr Leben verlebt, u. cui bono?

Lambertegni. Sekretär in der Italienischen Cancelley. Ich traf ihn bey Borns eingemale an, und man macht da viel aus ihm. Ich mag ihn nicht. er sieht von seiner Höhe hinab; sein ganzes Gespräch besteht in Examiniren, u. er spricht überhaupt mit einer Wichtigkeit als wenn Er alles wäre. Er wäre (z. E.)¹ verlegen, wen er zum Professor in Pavia machen sollte? ob Adler wohl dazu Lust hätte? Als ich ihm sagte, Adler sey Protestant, meynte

¹ Von Münster eingeklammert.

er, das wäre eine Kleinigkeit; um einen solchen Posten würde man wohl katholisch. und sprach überhaupt so decisiv u. hinwegsetzend, dass ich nichts mit ihm zu schaffen haben mögte.

Leon. ein gar guter Mensch. sein Fach ist belles lettres. seine Gedichte sind recht hübsch — bey der Bibliothek ist er angesetzt, dazu taugt er aber nicht, denn er hat nicht die geringste Idee von Bücherkenntniss. Wir hatten vielen Spass mit ihm, weil er sich in die Pepi verliebt hatte, u. uns das sehr lächerlich vorkam — sein Äusserliches ist ganz gut, sein Gesicht grundehrlich, auch etwas einem Spürhunde ähnliches, besonders in der grossen, hohen, und etwas aufgeworfenen Nase; aber er ist dabey ganz unedel — Ich weiss nicht, wie ichs nennen soll, ganz ohne Lavaterische Feinheit.

Mastalier. Ich halte ihn für den pffigsten Jesuiten, dens giebt. Gegen mich hat er sich nie geäussert. aber er redete immer von einerley, u. redete so triviell Zeug, dass ich, wenn ich nicht gewusst hätte, es wäre Mastalier, ihn für einen Dummkopf ohne Gnade gehalten haben würde. Es machte ihm grosses Herzeleid, dass man ihn in Publico für den Verfasser der Berliner Briefe ausgegeben. Born sagte aber, er könne ganz sicher seyn, Jedermann wüste doch dass er so was nicht schreiben könne. Er ist täglich bey Greiners, u. ist einer der beaux esprits die die Greinern an der Hand führt (mir thuts dabey immer leid, dass der Haschka auch mit drunter ist.)¹ dass Mastalier übrigens mit in der Wiener Jesuiter Kliques steckt, versteht sich am Rande!

Matolay. Reichshofrahts Agent. Ich war ihm von v. der Lühe empfohlen. besuchte ihn ein paar Mahl. er nahm aber keine rechte Notiz von mir, sagte mir viel süsses, u. damit Basta. Ich gieng also nicht weiter zu ihm. er ist im äusserlichen ein sehr angenehmer Mann. auch sehr schön. Rachel u. Tychsen sprachen immer viel von seiner Frau. Ich sah sie aber nicht. Er ist übrigens *ein frater aureae et roseae crucis*. *Ein böser Zug von ihm ist dass er Sekretär der g[esammelten] L[andes] L[ogen] (?) von Oesterreich zu werden ambierte, und dabey einen Gehalt von 500 fl. haben wollte.*²

¹ Von Münter eingeklammert. ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

Martinez. Der Nachfolger von Lambecius u. Kollar; und das zu seiner ewigen Schande. Es ist allgemein bekannt, dass er durch sein Italienisch, worin er des Kaisers Sprachmeister war, sein Glück gemacht hatte. seine ganze Kenntniss ist Kupferstiche, die sind auch seine einzige Beschäftigung. Es liegt noch viel Manuskripte von Kollar da; Er hat aber nicht das Herz, das fehlende zu suppliren, u. herauszugeben. Er ist der Erbe von Metastasio u. dadurch ungeheuer reich geworden. Ich weiss nicht, wer (ich glaube Metastasio selbst)¹ sein Leben in Manuskript hinterlassen hat. dieses sollte er herausgeben. Er thut aber nicht, weil er (diess erzälte mir *Born* ²)¹ die Vorrede nicht schreiben kann. Von seinen vielen gemachten Arbeiten, von der Menge orientalischer Sprachen die er kann (er war in der Pers[ischen] Akademie)¹ macht er viel Wesens. Alle versichern aber dass kein Wahres Wort dran ist. Höflich u. dienstfertig ist er in einem hohen Grade, u. man braucht ihn nur sich im Gespräch Weihrauch selbst streuen zu lassen, um, was man will, auszurichten.

Michaeler. Ein Weltgeistlicher. ein stiller, bescheidner u. schüchterner Mann, aber ein herrlicher Kopf. Ich hatte ein paar kleine Gespräche mit ihm, in denen ich ihn ganz kennen lernte. Er und Richter sind vertraute Freunde und *arbeiten zu einem Zweck.*² Er ist der Verfasser der zwey kleinen Schriften über das Cölibat der Geistlichen, die in Wien herauskamen. † *im Januar 1804.*³

Müller. Direktor des Theaters. ein Mann von Erziehung u. Kenntniss. er war im Hallischen Waisenhaus, u. studirte dort, gieng nachher als Hofmeister der Kinder eines Theaterdirektors mit der Truppe in Deutschland herum; half einmal, als einer plötzlich krank ward, mit, u. ward so nach u. nach ins Theaterleben hinein gezogen. sein Spiel ist ernsthaft, u. gut; seine Lieblings Beschäftigung in seinen Nebenstunden ist Physik. Im Umgange ist er äusserst angenehm, voller Laune, Anekdoten, u. Schnurren.

Pallisch. Bojar aus der Moldau. einer der Verwandten u. Freunde des letzten Fürsten. Ich lernte ihn bey Born u. Watteroth kennen. ein stiller Mensch. eben kein Äusserliches, das viel Kopf zeigt, diess trägt aber zu oft,

¹ Von Münter eingeklammert. ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben. ³ Das kursivierte späterer Zusatz.

besonders unter einer fremden Nation, deren Sprache man noch nicht vollkommen kann. und doch hat er in einem Jahre sehr gut deutsch gelernt, so dass es ihm nur noch bloss an der *Copia vocabulorum* fehlt.

Petzel. der Verfasser *Faustins*, der *Bayrischen Reisen*, u. der *Marokkanischen Briefe*. seine ganze Denkungsart, seine Laune, sein Ideengang liegt darin. u. sein Aeusserliches sagt es auch in der Stille, dass er so eine Art von Menschen seyn muss. er hat, bey allem bäuerischen im Gesicht, doch viel feines, u. ein sehr helles Auge. Er geht sehr simpel, ungepudert, mit kohlschwarzem Haar, u. nährt sich bloss vom Werke seiner Feder. Ich wünschte sehr, dass die Stellen in seinen Briefen, in denen er über Religion urtheilt, heraus geblieben wären, sie sind gar zu schief, u. er betrachtet das ganze Christenthum von einem ganz falschen Gesichtspunkt. Er müsste herrlich seyn, wenn er mit Ernst Geschichte triebe, u. ganz unpartheilich seyn könnte. denn er ist ein wahrer pragmatischer Kopf.

Poda. Professor der Naturgeschichte. Ein Exjesuit. aber ein würdiger Mann. Ich war in keiner genauern Liaison mit ihm, sah ihn aber oft bey Born. u. bey *Ingenhouss*. Ich weiss auch dass er ein Freund von *Fabrius* ist.

Pflüger. Er und sie. Im ganzen genommen recht gute Leute. uninteressirt u. sehr dienstfertig, so bald sie jemand in Protektion genommen haben, wie mich, u. *Overbek*. Auch nicht ohne Verstand, besonders Sie; sie sind beyde evangelisch, u. urtheilen oft wahr u. richtig über Religions Sachen, auf die das Gespräch kam. Nur das macht es unangenehm mit ihnen zu leben, dass sie durchaus herrschen wollen. besonders Er.

Poschinger. Ich habe schon so oft im Buche von ihm geschrieben, dass ich mich dess hier überheben kann. so hell er ist, u. denkt, u. spricht, hat doch die Pfafferey u. Mönchskutte seinem Aeusserlichen einen Characterem quasi indelebilem imprimirt. Man siehths gleich, dass er ein Mönch ist. selbst sein heller Blick steckt in einem gewaltigen Mönchsgesicht, das freilich viel edles u. festes hat; Ich glaube dass Luther in seinem ersten Männlichen Alter so ausgesehen hat, als Er.

Fräul. v. Raab. Zwey Mädchen voller Talente, voll Kopf u. Erziehung.

sie versüssen Born sehr sein Leben; Er bringt gewöhnlich einen Theil des Abends bey ihnen zu. Ihr Vater war einer der würdigsten, der dem Staat grosse Dienste geleistet hat. Dass ich sie kennen lernte, war ein Erbstük von Forster. die Jüngste ist sehr schön. die ältere ist es nicht. sie spielt aber u. singt vortrefflich. Ich war einigemal mit Mimi u. allein dort, u. liess es mir da recht wohl behagen.

Ratschky. man sieht ihm nichts davon an, was er ist. Er ist einer der hellsten, u. wie Sonnenfels sagt, auch der solidesten Köpfe in der Kaiserstadt, u. daher sehr brauchbar. seine Arbeiten im Journal, u. seine Logenreden sind vortrefflich. Er geht in der Stille fort, wie das tiefe Wasser. bricht sein Wiz einmal loss, so ergiesst er sich auch in vollen Maassen. seine Lobrede auf die heilige Theresia war ein Meisterstük von heiligem Ernst.

Ritter. ein guter Kerl. aber ein rechter Wiener bon vivant. auch eine Art von Erbstük von Forster. Ich habe mich oft mit ihm gezankt. besonders über Religions Sachen. da nahm er gar keine Raison an, u. sprach wahres dummes Zeug.

Retzer. eine gute Seele, aber kein Kopf. das sieht man ihm auch gleich an. seine Choice of english poets ist Compilation. sein grösster Mann ist Voltäre. Er hat seine Werke dreymahl in seinem Zimmer. das ist doch genug. Er ist Büchercensor. u. in dem Punkte sehr tolerant.

Richter. Canonicus zu Gnesen. Ein trefflich heller Kopf. voll Eifer u. Feuer für Wahrheit, Recht, u. Aufklärung. Ein Todtfeind der Jesuiten, bey denen er im Noviciat war, als sie aufgehoben wurden. mit Michaeler in sehr genauer Verbindung. Er kennt die Menschen auch recht u. von aussen u. Innen. von ihm habe ich sehr viel gelernt, u. überhaupt viel den Zustand des ganzen in Wien kennen gelernt, obgleich unser meistes Gespräch über die Patres zirkulirte(?).

Saurau. Graf. Ein herrlicher Mensch. rein u. offen wie Gold. ohne alles Vorurtheil des Standes, oder wess es sey. Ein Freund u. Schüler von Denis. er studirt fleissig, u. hat viel im Kopf. viel praktisches, das ihn nachher zu

einem guten Statsman bilden wird. seine Büchersammlung ist mit vieler Kenntniss u. Geschmack angefangen, so klein sie auch ist.

Schmidt. Den Inhalt unsrer Gespräche habe ich schon im Buche. sein äusserliches zeigt den Mann nicht gleich. Klein, u. dick, obgleich nicht unförmlich — ein rothes Gesicht. Kohlschwarzer Bart, u. Augenbrauen, auch sein Auge schwarz u. feurig. der Kupferstich, den ich von ihm sah, gleicht nicht. Mich däucht, das Motto, das er mir in mein Stambuch schrieb, charakterisirt seinen litterarischen Genius ganz. *Initium bene dicendi et scribendi est recte sapere.*

Sonnenfels. ein trefflicher Mann. gleich sein erster Blik redet ganz — ein sehr schöner männlicher Kopf. Das Auge voll Begeisterung, der Mund als müste er von Beredsamkeit überströmen. dabey ist so viel Wohlwollen, u. Milde in seinem ganzen Gesicht, u. eine solche Heiterkeit drüber ausgegossen, dass man ihn lieben muss. offen u. ohne Hehl wie sein Auge ist seine Seele. Vielleicht ist es manchmal zu viel; u. das hat ihm viel Feinde u. schiefe Beurtheilung gemacht. *auch ist er eitel und spricht zu gerne von sich.*¹ Wir sprachen gleich innig vertraut mit einander, u. es war kein Wunder, da wir über Die Sache sprachen. Er sagte mir gerade zu seine Meinung, u. seine Ideen, u. ich fand sehr viel wahres drin.

Stöger. Als Mann kenne ich ihn zu wenig um ihn zu beurtheilen. sein Äusserliches hat gar nichts zuvorkommendes. es ist ein rothes Pfaffengesicht. Er ist auch äusserst behutsam im Gespräch, zumal gegen Fremde. aber sein Buch ist bewundernswürdig, voller wahrer pragmatischen Historienkenntniss, und Kritik. Er u. Spittler würden herrlich neben einander stehen.

Susemihl. Ein lieber, sanfter, natürlicher Mann. auch geschickt, u. nicht ohne Kenntnisse; Er macht aber von gelehrter Theologie kein fait. seine Frau hat viel gutes, viele Ehrlichkeit u. grossen Verstand. mag aber wohl zu viel bel esprit seyn. denn die beaux esprits schwärmen bey ihr zu viel umher; sie macht auch manche Unvorsichtigkeit, die ihrem Manne in

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

seinem Amt schadet. beyde leben äusserst glücklich, u. sehr häuslich zusammen.

Trümmer. Dreyssiger bey der Mauth. u. deputirter Meister einer der □. Ein feiner, gesetzter u. verständiger Mann. sehr hell in gewissen Punkten, u. ein eifriger Feind von allem Nonsens.

Tschick. Freund Tschick ist nicht was Poschinger ist. Er ist zu sehr Bursch. u. bey weitem nicht so reif, wie Poschinger. Er kann aber viel werden, wenn er in seiner Dorfpfarre ruhig wird, u. arbeitet, denn an Kopf fehlt es ihm nicht, u. Grundsätze auf die er bauen kann hat er auch, obgleich diese zum Theile noch berichtigt werden müssen. Ich glaube aber nicht, dass er Poschingers wahren u. praktischen Blik hat.

Watteroth. Wieder eine herrliche Seele. ganz Kopf, Thätigkeit, u. Eifer fürs allgemeine. Er sieht alles vom wahren Gesichtspunkt an, sammelt eifrig u. fleissig, u. kömt dann mit seinem Resultat. Er ist Professor der Statistik u. kann recht in Statistik u. Historie Wahrheit finden u. Wahrheit sagen. Er arbeitet nach seiner Laune; bindet sich nicht an Zeit u. Stunden, sondern wartet den Genius ab, wenn er kömt — heiter, freudig, u. vertraut im Umgange — unpartheyisch im Urtheil, u. billig gegen Menschen, gegen die viel andre es nicht sind —

Weber. eines der Mitglieder der Staatskanzley. auch ein Mann von Kopf, u. Nachdenken. nicht so gerade herausplazend als Ritter, ob er gleich im Herzen eben so seyn mag. ganz im Wienerischen Ton — Ich habe viel *politische*¹ Verhältnisse durch ihn kennen gelernt. Er und Beekhen sind genaue Freunde.

Werthes. Professor in Ofen. ein stiller gerader Mann, voll Geist, und einnehmenden Exterieur. Er ist ein genauer Freund von Gemmingen. vorher war er Professor in Stuttgart, u. ist lange in Italien gewesen. sein Umgang ist sehr interessant, u. sein Gespräch, der vielen Nachrichten wegen, die er hat, u. seiner wahren u. gesunden Urtheile wegen, lehrreich. er öffnet sich aber nicht gleich, sondern hält anfangs zurück, u. schweigt gerne, so bald jemand drittes dabey ist. Diess sind die hauptsächlichsten

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

Bekanntschaften die ich machte. viele andre — Professor Schmidt (bey der Veterinärschule)¹ u. seine Frau. Schinck. Malvieux, Wolstein, Gräfin Thun, Fräul. Hartenstein, Migazzi, Baron Sperches aus Tyrol, Professor Blech u. andre waren zu kurz, und zum Theil auch uninteressant, so dass ich nichts zu schreiben weiss. Nun noch, eh ich den Artikel von Wien schliesse, einige Anmerkungen, die bis izt noch keinen Plaz im Buche gefunden haben.

Der allgemeine Charakter der Wiener ist lustig u. in Freuden leben. Jemehr Vergnügungen, je besser, für den folgenden Tag sorgt keiner. Es ist hier nichts von der in Berlin so allgemeinen pauvreté zu sehen. dort sind die Häuser allein hübsch, und alles übrige ist arm u. schlecht. Woher das kömt, weiss ich nicht. vielleicht weil der alte König schon länger regirt hat, schlechter besoldet, u. mehr Geld in Sack gesteckt hat, als Joseph. doch giebt's auch in Wien Familien genug die in Armut u. Dürftigkeit leben, manchen reducirten Hofraht, der unter Maria Theresia eine grosse Figur spielte, u. izt in einem traurigen Winkel lebt. Tychsen hatte sich bey einem solchen eingemietht. Lustigkeit u. Frohsinn sind die Haupteigenschaften der Oesterreicher, dabey eine gewisse, oft sehr grosse Offenheit, u. ein gewisses, welches macht, dass man gleich über die Aussenwerke hinaus kömt, u. mit ihnen bekannt wird. Ihre Offenherzigkeit athmet auch aus. Es ist, sagte mir ein sehr verständiger Mann, als ob kein Oesterreicher schweigen könnte; um ihrem gedrängten Herzen Luft zu machen, verwaschen sie alles. Von den Weibern habe ich zu wenige kennen gelernt, um über sie urtheilen zu können. aber aus Erzählungen u. Gesprächen habe ich genug. Hier sind die angesehensten Dames, die unbescholtensten Mädchens Huren. Es kostet auch wenig Mühe an sie zu kommen, man besucht sie unter welchem Vorwande man will, u. alles wird gleich bewilligt, u. das, wenn Bezalung angenommen wird, für einen Dukaten. Selbst Mädchen von ungezweifelter Tugend sind freyer in ihren Reden als bey uns irgend ein Mädchen seyn dürfte, ohne in grossen Verdacht zu

¹ Von Münter eingeklammert.

kommen. sie sagen wol sogar selbst kleine französische Zweydeutigkeiten, u. die Herren machen sich nichts draus, sie recht derb u. deutlich in ihrer Gegenwart zu sagen. Izt geht alles öffentlicher als zu Maria Theresias Zeiten, damals war die Keuschheits Commission noch bey Macht, die wenigstens zwang, in den Ausschweifungen behutsam zu seyn, aber auch durch die vielen erzwungenen Ehen, selbst mit offenbaren Huren, dem Staate grossen Schaden that. diese hat der Kayser aber aufgehoben, u. hat selbst ein Findelhaus neulich errichtet, in dem besonders accouchirt wird. Hingegen ists in Wien noch nicht in der feineren Cultur so weit gekommen, als in Berlin; ich habe, so lange ich da gewesen bin, nichts von Päderastie gehört. Der Wiener fungirt nicht, wie der Berliner, ist auch kein so feiner französischer Philosoph, dafür ist er mehr Mensch und schweift auf natürliche Art aus. Eine Folge vom Wiener Wohlleben ist auch unter andern das, dass in Wien in Proportion weit weniger wirkliche Gelehrte sind, als an andern Orten. durch die Zehnkreuzer autoren ein Strich mit der Feder! Aber wirkliche grosse, u. berühmte Männer hat Wien doch wenig! Schmidt, Denis, Sonnenfels, Born, *Stöger*¹ u. einige andre junge Männer, unter denen ich besonders Freund Watteroth rechne — Wie viel mehr hat Berlin im Verhältnisse? Viel macht die österreichische Gemächlichkeit, das Scheuen vor jeder Anstrengung — Viel aber auch der Mangel an Aufmuntrung; denn was für Belohnung ists, nach Ofen, oder Lemberg versetzt zu werden? u. was für Aufmuntrung ist die Presfreyheit, wo die edle Censur doch alle Gewalt hat, ad lubitum verfährt, was wider Religion ist, immer drucken lässt, wie args auch seyn mag, die Berliner Briefe verbiethet, hingegen 6 Auflagen von den Mémoires Secrètes de Voltaire in Wien zu machen erlaubt, u. das Buch, in dem die Ehre des alten Königs aufs heftigste angegriffen wird, öffentlich verkaufen lässt — diess ist Folge des allgemeinen Hasses gegen Preussen, der nicht allein Staat gegen Staat, Publicum gegen Publicum, sondern auch Gelehrte gegen Gelehrte hezt. Auch der Kaiser treibts so weit, dass er in der Einrichtung der lutherischen Pfarre u. Superintendentur in Wien, es ausdrücklich untersagt hat, keinen

¹ Das kursivierte späterer Zusatz.



Pfarrer aus sächsischer oder preussischer Nation anzunehmen. Sonderbar ist's doch wie sich auch hier Wolleben mit Grausamkeit so genau vereinigt, das wollüstige Wiener Volk liebt die Thierhezen à la rage. Männer u. Weiber laufen Schaaren Weise hin, Menschen aus allen Klassen, bis zu den höchsten hinauf, u. viele Herren Hez Liebhaber halten sich bloss zu diesem Behuf Hunde. der Kaiser hat selbst das Heztheater fester u. dauerhafter bauen lassen. So wird nun der Sonntag vom Volk zugebracht: erst eine Messe gehört, dann zu Biere gestiegen u. gegessen, alsdann in dem Augarten oder Prater gegangen, bis die Hez Stunde erscheint, u. dann sein Herz daran gelabt.

Was ist der Kaiser? Meint ers gut? oder ist er ein Despot? Ich kann nicht über den Punkt zur festen Bestimmung kommen. Es ist schrecklich, wie Er alles einschränkt, wie er Billardspiel u. dergleichen verbietet, Zuchtstrafe auf die geringste Einführung vom Tabak setzt, und doch da Unterschied macht, wess Standes die sind, die attrapirt werden; wie er heilige Geseze, wie den Westphälischen Frieden, verachtet, u. mit den Holländern Händel anfängt, wie er mit 25 Stockprügeln Toleranz treibt, die Deisten wider sein gegebenes Wort verfolgt — Aber er muss vieles thun; Er muss hart seyn, um die Wunden des Staats zu heilen. Er muss auf alle Einführung fremder Waaren, die das Land selbst haben kann, mit Strenge achten, um seine Unterthanen zur Thätigkeit u. Industrie zu zwingen. Er hat vielleicht selbst den böhmischen Deisten sein Wort brechen müssen, um die Ausbreitung der Sekte zu ersticken, da tausend u. tausend Katholiken in Böhmen bereit waren, sich dafür zu erklären. Er muss ein grosses Heer halten, weil der König von Preussen u. Frankreich es haben — Ich kann nicht über ihn urtheilen, ob er Recht oder Unrecht in seinen Handlungen hat; aber er verfährt gewaltsam, u. ist auch seine Absicht zu heilen die beste, so heilt er doch immer als Despot — car tel est notre plaisir! Er fragt keinen um Raht. Er allein ist sein ganzes Kabinett, u. ein paar Sekretäre, die unter ihm arbeiten. daher ist er so schwankend in seinem Willen, nimmt heute zurück, was er gestern befohlen hat, u. ändert es doch morgen wiederum. Wie er über Religion denkt, weiss ich nicht. Er soll, wenn er



Krank ist, eifrig Katholisch seyn; hat er die Wiener Denkungsart, so ist er nichts, denn nichts glauben ist jetzt fast unter allen Menschen, die sich picquieren, selbst zu denken, eingerissen! Es ist ein sonderbarer Anblick, Pfafferey mit Unglauben kämpfen zu sehen! Und was wird das Ende werden, wenns so fortgeht?

(27 Oktober)¹ Noch eins von Wien — die bewegende Ursache des Gesezes von Begrabung der Leichen im Sack war folgende. Ein alter Kaiserlicher General war plötzlich gestorben, u. hatte in seinem Testament sein Vermögen einem öffentlichen Fond vermacht, zugleich befohlen, man solle ihn in seiner gewöhnlichen Generalsuniform begraben. das geschah. einige Tage nachher wollte man Richtigkeit wegen des Gelds machen, und bemerkte einen Defekt von 3000 fl. in Banconoten die da seyn sollten. Man konnte nur vermuten, dass sie in der Weste seiner Uniform gesteckt hätten, weil er sie Tags vor seinem Tode einkassirt hatte, u. dass man sie mit ihm begraben. die Leiche ward ausgegraben, u. ganz nakt gefunden (ich glaube, dass man, weil man um Aufsehen zu vermeiden, ihn des Nachts ausgrub, den Todtengräber eben mit Ausgraben u. Plünderung einer andern Leiche beschäftigt fand.)² Man rückte ihm also auf den Leib, u. er bekannte, dass er das überall thue, die Wäsche, u. Kleidungen verkaufe, u. mit davon subsistire. diess gab Anlass zum Befehl wegen Begräbniss der Leichen.

Italien.

Februar 1785.³

Sonabend. d. 26.

Mittag gegen 12 Uhr kam ich über den Ponte Molle, fuhr dann durch die lange u. gerade Strasse zwey Miglien weit, und voller Erwartungen zur Porta del popolo. Meine Erwartungen wurden auch nicht getäuscht, als ich den grossen Plaz, den Obelisk, u. die drey Tempel sah. dann muste ich zur Dogana. ein sonderbares Werk von uralter u. neuer Architektur.

¹) 7. Band S. 365 unten. (in Triest). ² Von Münster eingeklammert. ³ Tagebuch während meines Aufenthalts in Rom, Erster Band. Angefangen d. 26. Februar 1785 (9. Band des Tagebuchs).

die alten schwarzen und zerstoßenen Säulen stechen sonderbar gegen das übrige Gebäu ab. Man visitirte den Koffer. und ziemlich scharf. die Helfte meiner Bücher ward gefunden, und zur näheren Untersuchung herausgenommen. Manuskripte hingegen waren ganz frey. Unterdessen suchte ich Zoega. und sah da den ersten Blick des Pantheon. Ich zog in das Quartier, das Zoega mir ausgemacht hatte, ass, und liess mich gleich bey Borgia melden. Er nahm mich mit offenen Armen auf, fasste mich bey beyden Ohren, u. küsste mich. drauf sprach er etwas von Adler, spöttelte einiges über meine Reise nach Pistoja, u. versprach mir viel Arbeit in Koptischen Sachen. Zoega fand ich krank. Er hatte meine Briefe, in denen ich die traurige Nachricht vom Tode des lieben Friz Moltke fand. den Abend brachte ich mit Kapitän Dahl, Krause, u. Cabot zu. letzterer brachte mir von Vahl eine Warnung, nicht von Monsign. Ricci zu reden, der hier unendlich verhasst sey. Es sey schon hier bekannt, dass ich bey ihm gewesen sey, u. Abate Borghese habe sich neulich bey Borgia so drüber aufgehalten, das Borgia im Ernste meine Parthey hätte nehmen müssen.

27. Früh gieng ich mit Cabott aus. erst zu Reiffenstein. Ich brachte ihm den Brief des Herzogs, und der machte mir eine sehr gnädige Aufnahme. der Mann hat aber in seinem ganzen Wesen etwas das mir gar nicht gefallen will. dann ins Pantheon. die hohe Vorhalle, drauf der grosse Anblick der in die Lüfte steigenden, und mit dem Himmel verbundenen Kuppel, der schönen Oeffnung in der Mitte, des gleichen überall sich aus einem Centro verbreitenden Lichts machen einen herrlichen Effekt. Elend und klein dagegen sind alle die Katholischen Schnitzwerke, die Puppen, u. Altäre. selbst die Monumente der grossen Männer, die keinen schöneren Ort haben könnten, scheinen dennoch hier unbedeutend. Benedikt der XIV hat die Kuppel inwendig weissen lassen. dadurch ist sie verdorben, u. hat wenigstens sehr viel von ihrem edlen Aussehen verlohren. Von der Rotunda giengen wir über die Engelsbrücke zur Peterskirche. Von dieser kann ich noch nichts schreiben. sie frappirte mich aber beyweitem nicht so sehr als ichs gedacht hatte. selbst die Façade würde, wenn sie freyer, und weniger geklemmt stünde, einen weit grösseren, und schöneren Effekt

thun. Cabott brachte mich zum Cardinal Zelada, dem ich Briefe von Mehus, u. vom Cardinal Giovanelli aus Bologna brachte, u. der mich auf den Mittwochen in seinen Pallast bestellte. bey der Gelegenheit that ich einen Blick in die Galerien des Vatikans, die vom Rafael bemalt sind, und sah die vortreffliche Aussicht über Rom, und einen Theil des Gefildes um Rom von diesen Galerien herab. Wattroth hatte mir einen Brief an Oswald, Sekretär des Cardinal Herzan, gegeben. Er war schon weg, ich fand aber Eberle, der mir gleich sehr gefiel. den Mittag ass ich bey Dahl, u. brachte den Nachmittag u. Abend, ein paar Stunden bey Zoega ausgenommen, bey ihm zu.

28. Der Vormittag gieng mir verlohren. Eberle hatte mir versprochen, mich dem Kardinal Herzan vorzustellen, und darauf wartete ich. der Cardinal war aber, als ich zu ihm kam, ausgefahren, und ich habe, wie Eberle mich versichert, nichts dabey verlohren, da er ein äusserster Egoist, u. ein äusserst unthätiger Mann ist. Wir sprachen etwas vom Pabst. Eberle ist sehr wider ihn, sagte, er dächte an nichts, als die Buben, seine Nepoten, zu mässten: Borgia sey diesmal nicht Cardinal geworden, weil er kein Geld habe, ihm davon eine Standes mässige Versorgung zu geben. Ich gieng den Mittag in die Druckerey der Propaganda, um den Abt Amaduzzi zu suchen, u. fand ihn im Hause eines Prälaten. dort gab ich ihm meine Briefe. ein gerader, freundschaftlicher Mann, ganz so, wie Adler und Ricci ihn mir beschrieben haben. Er muss schon bey Jahren seyn, man sieht ihm aber nicht an. Wir bestellten uns auf den Donnerstag. Mittag ass ich bey Borgia. Ich sprach mit ihm über meine Plane. von den Tempelherren gab er mir wenig Hoffnung, und rieth mir sehr, Geduld zu geben. hingegen versprach er mir desto mehr aus seiner eigenen Bibliothek besonders von Koptischen Sachen. er habe viel neues im Thebaischen Dialekt, hauptsächlich eine fast vollständige Uebersetzung des Ecclesiasten. zugleich gab er mir Didymi Taurinensis Rudimenta Litteraturae copticae, um mir eine Idee von der Sprache zu machen. er zeigte mir eine uralte Griechische Tessera auf einer kleinen bronzenen Tafel, die neulich in Calabrien gefunden ist. sie hat 3 neue Buchstaben. Ich habe sie zwischen meinen Ex-

cerpten. auch sah ich die Gipsform einer anderen Tafel mit 4 Zeilen Schrift in Volskischer Sprache. diess Fragment, das erste seiner Art, ward mit einem grossen basrelief in gemalter Terra Cotta zu Veletri gefunden. die Tafel hat der Pabst. das Basrelief hat Borgia. Es ist zerstückt, aber alle Stücke sind noch da. Ich brachte einen grossen Theil des Nachmittags u. Abends damit zu, das meiste der Grammatik zu lesen, u. war etwas bey Dahl.

Merz.

1. Vormittag studierte ich weiter in der Grammatik, u. endigte sie, so dass ich izt einigermaassen eine Idee von der Struktur der Sprache habe. dann kam Zoega zu mir; u. wir durchstrichen mit einander etwas die Stadt. er führte mich in die Minerva zum Bibliothekar Padre Becchetti, der ein guter Kirchenhistoriker seyn soll. den Mittag ass ich bey Vincenzo im deutschen Wirtshause, u. fand Eberle da. auch machte ich dort die Bekanntschaft von Trippel. Ein ganz sonderbares Profil. die Einbiegung zwischen Nase und Stirne ausserordentlich tief. Viel Geist, aber auch viel Eigensinn in der ganzen Form des Kopfs. Es soll ein herrlicher, und gerader Mann seyn. Ich sprach zu Hause noch ein Stündchen mit Eberle, über allerhand, hauptsächlich über Deutschland. Er versprach mir eine Abschrift von einem Breve des Pabsts, wie es izt abgefasst würde, und von einem andern aus den vorigen Zeiten, damit ich desto besser den Unterschied sehen könnte. Nachher brachte ich ihn zu Dahl. Wir redeten da manches über die izige Staatsverfassung, besonders über die Cardinals-promotion. Er wollte wissen, dass der junge Prinz Doria 30000 Scudi für den rothen Hut gezalt habe.

2. Früh brachte ich dem Grafen Asturi, Direktor der Mayländischen Post, den Brief den ich vom Kavalier Ricci an ihn hatte. Ein junger Mann, dessen äusseres viel verspricht, und dem ich mich den Empfehlungen zu Folge anvertrauen kann. Er ist lange in Deutschland gewesen, u. kann auch Deutsch. hat eine ausgesuchte Bibliothek, besonders von Reisen. drauf stieg ich das Kapitol hinauf, u. den Campo Vaccino herab. Severs

Triumfbogen frapprte mich. Ich erschrak aber über das Wenige vom Bogen des Titus. u. auch das Colosseum hatte ich mir grösser vorgestellt, obgleich diess immer ein sehr interessantes Stük ist. dann gieng ich das Kapitol wieder hinauf, sah Mark Aurel zu Pferde, u. in einem der Höfe die Stücke von Colossalischen Fragmenten. besonders schön ist der ungeheure Kopf vom Domitian, u. die Masse der Füsse die zu einer Statue des Apoll gehört haben. dort ist auch die Columna rostrata eingemauert. u. es stehen da 2 Statüen vom Caesar, u. August. Das war ehemals das Kapitol. Die Pferdelenker stehen da, aber jene auf dem Monte Cavallo, die ich, als ich mich am vorigen Tage im Spazierengehen verirrte, fand, gefallen mir weit mehr. Im ganzen denkt man sich die Ruinen weit schöner u. ehrwürdiger, als sie wirklich sind. Meine Erwartung ward nicht ganz erfüllt. Auch Becker fand dasselbe. Ich war zum Cardinal Zelada bestellt, u. gieng zu ihm. seine Treppe u. Vorzimmer sind mit einer Menge Inskriptionen besetzt. Er machte mich mit dem Abate Lazara, dem Verfasser der Epistel de Marcianistis, die Brenna mir gab — Br[ennas] Lehrer — einem Exjesuiten bekannt, der des Kardinals Bibliothekar ist. dieser zeigte mir ein paar ziemlich alte Hebräische, u. einige gute Griechische Codices aus Seculo XII. unter andern eine Catena in Euangelium, die ich etwas gebrauchen will. den Mittag ass ich bey Borgia, u. fand bey ihm den Abate Lanzi aus Florenz, den Verfasser der Descrizione della Reale Galleria. er zeichnete einige etrusische Inschriften ab, die Borgia bekommen hatte. denn er arbeitet an einer etrusischen Grammatik. Wir assen sehr vergnügt mit einander. Zoega war auch da. Nach Tisch schrieb ich die beyden Laminas ab. gieng dann mit Zoega ausser der Stadt in einer der Villen spazieren, von der aus eine vortreffliche Aussicht über die umherliegenden Gefilde ist. Diese Villa ist, wie viele andre, leer. Es ist aber traurig in diesen schönen Aussichten zugleich das öde u. unbewohnte Land zu sehen, das so viele Tausende ernähren könnte. Abend war ich bey Dahl. Wir spielten etwas Karten, und ich schrieb einen Brief an Korilla, so wie ich vor einigen Tagen einen an Herder geschrieben hatte, zur Antwort auf den, welchen mir Friedrike geschickt hatte.

alles trug Kerzen, u. die meisten waren völlig ver mummt, mit weissen Tüchern, in denen nur die Augen ausgeschnitten waren. dieses sind wahrscheinlich sogenannte Fraternitates, u. zum Theil wol gar Leute vom Stande, die die Processionen aus Andacht mitmachen, aber nicht erkannt seyn wollen, wie an manchen Orten in Deutschland.

8. Früh gieng ich ins Dominikaner Kloster, San Giovanni e Paolo, um die Bibliothek zu sehen, der Bibliothekar sagte mir aber dürr heraus, er habe was anders zu thun, u. so musste ich mich abtrollen. die Kirche habe ich schon vorher gesehen, sie ist sehr schön, und voller Monumente grosser Leute, ich werde sie noch einmal ordentlich sehen. im Campo della Chiesa ist die Statue Equestre des grossen Generals Coleoni, aus Bronze, sehr hoch gestellt. sie macht einen guten Effekt, ob sie gleich, genauer betrachtet, kein schönes Werk der Kunst ist. dann gieng ich zu Canicini, dem Sekretär des Nuncius, ein junger Mann von Kopf. er klagte sehr über die jämmerliche Lage, in der alle Fremde vom Corps Diplomatique in Venedig sind, weil kein Mensch mit ihnen Umgang haben darf. Er ist mir deswegen besonders interessant, weil er die Verfassung von Venedig mit grossem Fleiss studirt. davon sagte er mir vieles. alle eigentliche Macht ist bey den sechs Savij Grandi. Sie werden aus dem grossen Raht gewält, es ist aber sonderbar, dass niemals junge Edelleute, sondern immer aus den ältesten Familien gewält werden. die Candidaten halten zu den Ämtern wie in Rom ordentlichen Ambitus, das Zeichen ist, wenn sie die Stola die sie tragen auf dem Broglio um den Arm winden, und sich dann auch vor allen u. jeden Nobili gebührend bücken. der izige Doge ist ein würdiger Mann. er heisst Raynier. Vorher war er Baylo in Constantinopel, dort heyraethete er eine, wie man sagt, Seiltänzerin, die er noch hat, die aber nicht öffentlich erscheint, u. noch viel weniger Dogaressa ist. Er hat aber aus früherer Ehe Kinder. die Nobili dürfen mit Genehmigung des Rahts Cittadine heyraethen, u. dann sind ihre Kinder successionsfähig. Ich führe das an, weil es in den Büchern geläugnet wird. Er lieh mir Amelot de la Housaye histoire du gouvernement de Venise, als das beste das er konnte. Amelot war französischer Legations Sekretär in Venedig. bekam Händel,

musste fort, u. schrieb das Buch aus Rache. Svayer sagt, dass es viel falsches habe. Es ist aber sehr gut und gedacht geschrieben. dass es doch nicht ganz falsch ist, beweist das, dass es in Venedig verbothen ist. Die Regierung war so aufgebracht, dass der Doge, als der damalige Gesandte, der nach Venedig¹ gieng, sich beurlaubte, u. versprach alles zu thun, damit die Republik mit ihm zufrieden seyn könnte, ihm sagte, er könne ihnen keinen grösseren Dienst thun, als wenn er ihnen Amelots Kopf schickte. Nachher gieng ich über den Markus Plaz, und liess mich in das Kloster della Salute übersezen. — — — nicht die Bibliothek, s[o] wie Volkman sagt, sondern die Kirche hat viele marmorne Statüen. der Pater Bibliothekar war verreist. ein andrer Pater führte mich in die Bibliothek. sie hatte Manuskripte die aber verschlossen waren. Ich sah eine hübsche Sammlung von Kupferstichen nach grossen Meistern. ehemals war viel hier zu sammeln, der letzte kaiserliche Gesandte aber, Graf Durrazzo, hat alles so aufgekauft, dass fast nichts mehr übrig ist. auch hat sie eine Samlung alter Münzen, die aber verschlossen waren. — — — den Nachmittag gieng ich zu Herrn Svayer. er gewann mich Gott weiss wodurch lieb, zeigte mir seine Bibliothek, schenkte mir ein paar Bücher, des Marchese de Serpos Dissertatione sopra gli Armeni catholici sudditi dell' Impero Ottomanno, das gar nicht für Geld zu haben ist, weil der Verfasser, ein hiesiger Kaufman, es bloss verschenkt, 1783 gedruckt, u. Porphilii Quuplii Widerlegung der historia concilii Tridentini des M. Ant. de Dominis, Venet. 1655, ein sehr seltenes Werk, u. erlaubte mir dabey den vollkommenen Gebrauch seiner ganzen Bibliothek. von seinen vielen u. wichtigen Manuskripten zur ganzen venetianischen und italienischen Geschichte sage ich hier nichts, weil ich sie fleissig brauchen will, und also unter meinen Papieren genug von ihr vorkommen wird. es ist aber ein Wunder, dass die so eifersüchtige Republik ihm alles erlaubt zu haben, selbst die geheimsten Papiere. Sie braucht seine Bibliothek auch, u. leiht viel von ihm. neulich als der Papst dawar, lieh sie von ihm den alten librum ceremonialem, um die Ceremonien die darin vorgeschrieben waren, bey seinem Empfang zu beobachten. Sie

¹ Paris?

braucht ihn auch zu deutschen Geschäften. Er ist in den freundschaftlichsten Verbindungen mit den grössten des Staats, u. sein Haus ist der Sammelplatz der besten Gelehrten. Er selbst ist auch nicht leer, kennt seine Bibliothek recht gut, u. liest besonders die italienischen Sachen. In der venezianischen Ges[ch]ichte u. Verfassung ist er ein wahrer Gelehrter. Le Bret hat seine Sammlung genutzt, und seine Sachen sind gut aufgenommen, so lange er aus dem Vorrath schöpfte. Er hat aber sich mit ihm überworfen, gesagt die Quarantis sey in Venedig bestechbar, u. ihn citirt. zum Glück hats keine Folgen gehabt, obgleich viele Nobili in der Stille deutsch studiren, u. seitdem ist Svayer vorsichtiger in Mittheilung. seine gedruckte Bibliothek ist 16 000 Bände. was Venezianische u. Italienische Geschichte und Litteratur betrifft hat er sehr vollständig; auch herrliche Samlungen zur Jesuiter Geschichte. schöne alte Drucke, u. herrliche Samlungen von Griechen, Aldinische, Stephanische, u. englische Editionen. Ich sah bey ihm die Numismata gentis Barbadicæ. 86 Kupfertafeln. ein herrliches prachtvolles Werk. die Familie Barbarigo stirbt igt aus. Volkman hat auch davon. Ich nahm einen Band mit, der die Geheime Correspondenz der Päb[st]lichen Legaten, u. des Hof[s] während des tridentinischen Concilii enthält. Abend las ich Amelots histoire du gouvernement de Venise durch.

9. ich war den ganzen Morgen zu Hause, las in den tridentinischen Akten, u. excerpirte mir draus. Svayer brachte mir ein ander Manuscript mit Kaiser Ferdinand I Correspondenz mit seinem Gesandten über den Codex S. Marci, die ich gleich abschrieb. sonst war keiner als Graf König, u. das nur kurz, bey mir. den Abend kam Kühnhans zu mir, u. führte mich ins Kaffeehaus i dui negri, wo ich den Abt Galicioli, einen starken Orientalisten, kennen lernte, der zugleich am Gymnasio Sti Marci Professor linguæ hebraicæ & græcæ ist; er hatte vorher eine starke Bibliothek, die er aber dem Abbate Canonici, dem hiesigen Oberen der Jesuiten, verkauft hat. Er soll ein sehr gelehrter, u. sehr bescheidener Mann seyn. er gefiel mir ganz gut. Wir sprachen manches mit einander, besonders von Adler, de Rossi, u. Villoison. Ich war den Abend nicht wohl, weil ich diese Tage her zu viel Austern gegessen, u. davon Verstopfungen bekommen

hatte. schrieb nur an Graf Schimmelman über seinen Bruder, u. an Vater, u. gieng früh zu Bett.

10. den ganzen Morgen bis um 21 Uhr las ich in den tridentinischen Akten, und schrieb einen Brief an Graf Moltke, u. an Klopstok in Triest. Nachmittag war ich etwas bey Graf König, sah einige Logenlisten von Italien, u. dann bey Svayer; bey ihm lernte ich Herrn Siebenkees, Hofmeister in einem hiesigen Hause, einen offenen freundschaftlichen Mann von vielen Kenntnissen, kennen. Wir sprachen über Villoison. Morelli traut seinem Homer auch nicht. Morelli gibt izt einige neue Reden von Lysias, und Libanius heraus. er will den Catal[ogo] [della] Bibl[ioteca] [di] S[an] M[arco] umarbeiten, dass er Catalogue raisonné wird. sie hat auch neulich aus einer aufgehobenen Klosterbibliothek zu Padua grossen Zuwachs bekommen. Mir gab Svayer die Geschichte des Concilii Tridentini von Antonio Milledonne, der Venezianischer Sekretär beym Concilio war, u. als Secretär des Consiglio dei dieci starb, mit. sie ist noch ungedruckt. vid. Foscarini de litteratura Veneta p. 350. 51. Est ist ewig Schade dass Foscarini das Werk nicht geendet hat. ein Band nur ist heraus. er schrieb ihn als Proc[uratore] [di] S[an] M[arco], ward bald nachher Doge, starb aber ein Jahr drauf. dan war Siebenkees einige Stunden bey mir, u. erzälte mir viel von Venedig. als er fort war, fieng ich diesen Band des Tagebuchs an, u. schrieb bis hier. — Ich will nun verschiedene Bemerkungen, die ich gemacht, und Nachrichten die ich gesammelt habe, hier beym Schluss dieser acht Tage anhängen, und dann weiter fortfahren.

Auf einen Fremden macht Venedig von der Seeseite einen grossen Eindruck. erst steigen allmählich die Thürme aus der blauen Ferne hervor, dann entwickelt sich das ganze immer mehr und mehr, immer aber noch im Nebel. dann wirds klar, man komt zu den ersten Inseln, u. glaubt schon in der Stadt zu seyn, alsdann muss man durch den grossen Hafen, der ringsum mit Gebäuden eingefasst, u. mit grossen u. kleinen Schiffen, mit Fahrzeugen u. Gondeln besäet ist, so rudert man lange ans Land zu, bis man endlich zwischen der Kirche della Salute u. dem Marcus Plaz anlandet, die zwey Säulen, die Kirche, den Pallast, u. den grossen Plaz ge-

rade im Gesicht hat. Von aussen ist Venedig nichts weniger als schön, die Häuser sind Felsenmassen, äusserst stark gebaut, aber selten gut, meistens wie alte gothische halbzertrümmerte Schlösser, hohe Fenster, Dachluken, die zum Theil zugemauert sind, u. diess ist noch die splendideste Seite von den Canälen; die Landseite in den engen winklichten Strassen, bey den hohen Häusern ist noch weit übler, u. keine Landstadt kann schlechter gebaut seyn; u. zwischen diesen schlechten Häusern erheben sich hin- undwieder die schönsten Kirchen. Oft sind die Häuser eines einzigen Zimmers wegen gebaut, u. verpfuscht, ein Saal ist sehr schön, alles andre muss sich nach ihm richten, und ist daher oft sehr schlecht, winklicht, u. unökonomisch eingerichtet. in den Häusern der Nobili soll viel Pracht seyn. — auf dem Markus Plaz sind die zwey Säulen neben dem Pallast vor der Hinterthüre der Markus Kirche merkwürdig, zwischen denen der Doge Falier enthauptet geworden seyn soll. sie sind viereckt, sehr künstlich und mit sehr vielem Laubwerk gearbeitet, und sollen aus Antiochien gebracht seyn.

Nächst dem Adel sind die Barcarioten hier der interessanteste Theil des Volkes. Es ist eine gute Nation, treu, ehrlich, auch sehr edler traits fähig, u. dabey äusserst original. Es sind ihrer 3000. sie haben ihren eignen Dogen, der der Castaldo heisst, gewält wird, u. bey dessen Wahl Broglio gemacht wird, wie bey des Dogen. der hat das Recht am Himmelfahrts Tage seine Gondel an den Bucentaur zu binden, u. sich mit fortschleppen zu lassen. auch hat er das Recht den Dogen einmal im Jahre feyerlich zu küssen. Sie haben Eintheilungen unter einander wo eine Zal Gondeln zusammensteht, u. da ist einer ihr Chef, vor den sie alle ihre Streitigkeiten bringen, u. plädiren, u. der sie schlichtet. Wenn sie etwas abzuthun haben, stellt sich jeder auf die Spitze seiner Gondel, dann sperren sie den Canal, und halten förmlich Raht; jeder kann dann reden wer will, und sie halten dann oft lange Reden aus dem Stegereif. Wer den Tasso nicht auswendig kann, ist als ein schlechter Gondolier angesehen. Sie gehen fleissig ins Theater, u. sollen dann richtig u. gut oft über die Stücke urtheilen. der Tasso ist theilweise dramatisirt, da sagen die Gondoliers oft wie das Stük gespielt

wird, die Rollen mit den Schauspielern zugleich aus dem Gedächtniss her. Livreebediente werden von ihnen nicht geachtet, sie wollen die Nobili unter den Bedienten seyn. Auch haben sie unter sich ihren eignen Dialekt, der so abweicht, dass ihr Herr selbst sie, wenn sie schnell mit einander sprechen, nicht verstehen kann.

Überhaupt sind mehrere Dialekte in Venedig. die Sprache der Kastelaner ist ganz von der Nikolotten ihrer verschieden, weil diess die beyden äussersten Theile von Venedig sind. Auch die Sitten sind verschieden. Noch mehr in den um Venedig herum liegenden Inseln; wozu noch kömt, dass die Einwohner dieser Inseln die Venezianer aufs äusserste hassen. Im Venezianischen Dialekt sind viele sonderbare Redensarten, die ganz orientalisches klingen. vielleicht stammt das noch aus alten Zeiten, und der Verbindung Venedigs mit dem Orient her. Auch haben sie zuweilen wahren attischen Euphemismus: wenn das Schiff im heftigsten Sturm fliegt, u. jeden Augenblick in Gefahr ist, umzuschmeissen, sagen sie bloss, la barca balla. wenn einer auf Befehl des Rahts ersäuft wird, welches hier eine Todesstrafe ist, heisst, è inviato a berevere.

Es gibt hier Menschen aller Art, sehr aufgeklärte, u. sehr dumme. die Pfaffen sind meistens dumm. aber sie haben wenig Einfluss u. werden gar nicht geachtet, der Patriarch selbst ist ein sehr bigotter Mann, aber ohne alle Gewalt. die Inquisitori dello Stato, die man hier gar nicht zu nennen wagt, oder höchstens nur quei in alto nennt, u. die Gewalt des Consiglio dei dieci sind gar zu fürchterlich. Sie, u. der Polizei Meister können schlechterdings alles herausbringen; dafür halten sie aber auch in Venedig u. ausser Venedig in allen grossen Städten Europas Spione mit grossen Kosten. le Bret berechnet die Zal der Spione im Venezianischen Staat auf 60.000. die Pfaffen werden wenig geachtet, u. der Pabst auch. als er hier war, wartete das Volk vor dem Kloster in dem er wohnte einen halben Tag auf den Seegen. Er schlief aber. endlich trat ein Livreebedienter vors Fenster, gab den Seegen, u. ward mit lautem Applaus empfangen, ihm geschah auch weiter nichts, als dass er einige Tage eingesteckt wurde. — In einem Stük, das aufgeführt wurde, war die Rolle eines heidnischen Ober-

priesters, der viele schlechte Streiche machte, das Volk sah alles, u. rief nur oft aus, Maledetto papa, so nannte es den. — die Pfaffen sind nie in Venedig geachtet gewesen. das ist aus der Geschichte bekannt — eben so wenig das heilige Officium, davon werde ich aus Svayers Manuskripten herrliche data sammeln. die Bücher Censur ist auch nie als Sache des Officii, sondern als Staatssache angesehen, und der Raht hat den römischen Index nie angenommen. die vom Raht verbotenen Bücher habe ich unter meinen Excerpten angeführt. der izige Sekretär beym geistlichen Departement (Savij all' Eresia) Franceschini ist ein ganzer Kopf, der mit erstaunendem Mut, u. Keckheit gegen die Eingriffe des Römischen Hofs schreibt u. handelt. Vorher war seit Sarpi immer ein Servit Consultor der Republik, der letzte ist Canziani, der Verfasser des Buchs: Barbarorum leges antiquae, gewesen. man hats ihm aber genommen weil man diesen Posten keinem Mönch mehr lassen wollte.

11. Früh gieng ich ins Kloster San Giovanni e Paolo, der Bibliothekar war zu gemächlich mit hinaufzugehen, u. schickte einen Frate mit, der sehr dienstfertig, aber herzlich dumm war. Vom Catalog der Manuskripte sind in diesen vorigen Jahren vier kleine Octavbändchen herausgekommen, die aber wenig, so weit ich beym Durchblättern sah, enthalten. Ich will sie kaufen. Orientalische Sachen schienen gut zu seyn, Arabisches Evangeliar, u. andre Bibelstücke. sie haben auch gute griechische Sachen. einen Thucydides aus Sec. X. eine schöne Ilias auf Pergament mit Scholien aus Sec. XI. oder XII. Ich will untersuchen obs der Didymus oder Excerpt aus Eustathius ist. Ich fand da ein griechisches Psalterium, mit vielen kleinen angehängten Stücken, die der Mühe wehrt nachzusehen sind. Auch Codices vom Aeschylus, Pindar, Sophokles sind da. einer betrog mich: Correctiones Textus S[acrae] S[cripturae]. es war eine Vulgata mit grammattikalischen Anmerkungen. Excerpte aus dem Catalog der Manuskripte stehen in Tomasini Bibl[iothecae] Venet[ae] M[anu]s[criptae] publ[icae] & privat[ae] Venet[iae] 1650. es sind zwischen den Schränken Caryathiden angebracht, von Holz geschnitzt, die auf grimmig verstellten Kezer Köpfe treten Ich fand Luther, Melanchthon, u. Bugenhagen, es waren ihrer aber weit mehr.

das Kloster ist das schönste das ich gesehen habe, mit sehr grosser Pracht gebaut, die Gänge sind gross, hoch u. geräumig, u. die Treppe sehr schön. Auf der Bibliothek stand ein grosses Stück versteinertes Holz, das grösste das existiren soll, eine Elle gewiss hoch u. $\frac{1}{2}$ lang, u. $\frac{1}{4}$ breit. Nachher bey Abate Canicciani. er rühmte Rom sehr, u. versprach mir Empfelung an den Cardinal Legaten von Ravenna, damit ich dort Erlaubniss bekomme, das Archiv zu brauchen. dann bey Siebenkees. Zuhause die Briefsachen wegen des Concilii ganz durchgelesen. Siebenkees ass bey mir, wir plauderten über allerhand. Ich schrieb in mein Tagebuch, und gieng in die Komödie. Ich sah bey Siebenkees die in Neapel von der Societet der Wissenschaften veranstaltete Beschreibung des Erdbebens in Calabrien u. Sicilien, ein Werk von ungeheurer und unnöthiger Weitschweifigkeit, u. Aug. Bracci de antiquis Scaltoribus, ein für die Gemmen wichtiges Werk, aber auch eine Sündflut, u. voll Vorurtheile wider Winkelman. Siebenkees arbeitet an einer Geschichte der Inquisition zu Venedig zu der er viel gesammelt hat, u. aus der er mir etwas mittheilte. den Abend waren wir in der Komödie, es war ein rasendes Stük in dem Harlekin, Pantaleon, der Raht, Brigella, Pluto, Proserpina, Satan, Centauren u. Lapithen agirten; ich lief heraus, eh sie zu ende war, u. schrieb an Friederike, an den Vetter u. Sneedorff gemeinschaftlich Rechenschaft von meiner bisherigen Reise. Ich sprach noch viel mit Siebenkees, von der Sicherheit in Venedig. eine Maskera wird nicht leicht attackirt, weil man nicht weiss wer sie ist, u. es selbst einer von denen Quei in Alto seyn könnte, die kein Federlesens machen. Wenn man attackirt wird, so geschieht es meist um den Mantel zu erbeuten, und damit sie den desto sicherer haben, pflegen sie einem einen Stich zuerst zu geben, über den er den Mantel vergisst, doch ist die Polizey im ganzen gut, u. der Polizey Meister, hier il gran Messer genannt, kann alles herausbringen; sein Posten ist aber sehr halsbrechend, denn manchmal bekömt er Befehl eine Sache zu erforschen, u. bestimmte Zeit, binnen welcher; kann er die Antwort nicht bringen so steht sein Kopf selbst drauf. dafür hat er auch in allen grossen Städten von Europa seine Spione, eben so gut, als Sartines sie hatte.

12. erst schrieb ich an Gemmingen, besonders über *Graf König und bat um Papiere*¹. die übrige Zeit des Vormittags las ich Milledonne's Geschichte des Concilii zu Trento, u. excerpirte manches draus, doch hat er wenig, das Sarpi nicht haben sollte. den Nachmittag schrieb ich meinen Brief an Graf Thott, gieng dann zu Svayer mir noch einige Papiere zu holen, brachte meine Briefe an Martens, u. trank mit ihm Thee. Ich sah bey ihm ein schönes Gemälde von Pauelsen, einen jungen Cupido der sich einen Stecken zum Bogen krümmt, das er als Receptionstük in der Venezianischen Akademie gemacht. es war deutlich zu sehen, wie sehr seine Zeichnung gewonnen hat, u. wie sehr er die römische Schule studirt hat. den Abend sass ich zu Hause, las in Morosinis Venezianischer Geschichte die Händel mit Paul IV nach, u. fieng an, ein Diarium der Regierung in den zwey Jahren des Interdikts diese Sache betreffend zu excerpirieren.

13. Vormittag excerpirte ich es aus, u. brauchte dabey Sarpis historia delle cose passate tra Paolo V & la republica di Venetia. Sarpi hat sehr gute Quellen gehabt, so dass ich in dem Diario wenig erhebliches fand. nachher sah ich einen Theil seiner Responsen als Consultor des Senats durch, der mich einen guten Theil des Vormittags u. einige Stunden des Abends beschäftigte.

Mittag ass Siebenkees bey mir. Wir giengen nach Tisch in den Pallast Grimani, in dessen Vorhof die Colossal Statue des Agrippa steht, von der Cavaceppi bewiesen hat, dass sie dieselbe ist die auf dem Pantheon gestanden hat. Sie ist 3 mal menschlicher Grösse, ganz nackt, nur ein Paludamentum auf der Schulter, trägt in der rechten Hand ein Schwert, (diess ist von Eisen, u. neu), stützt die Linke auf einen Delfin. Ich glaube aber dass die Linke, mit dem halben Arm, u. dem Stük des Paludamenti, zugleich mit dem Delphin, neu, u. angesetzt ist. mir kams vor, als wenn der Arm sehr verzeichnet u. verdreht wäre, die vordere Hälfte des rechten Fusses mit den Zähnen ist gewiss neu, u. eine schlechte Copie des linken; sie ists vielleicht die oben auf dem Pantheon noch steht, sonst sah ich keinen Bruch am Fusse. Die Basis ist neu. Heyne will dass der Strik um die

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

Schulter in dem die Scheide des Schwerts hängt, auch neu sey. das weiss ich nicht. die Arbeit ist sehr schön, u. kräftig, aus schönem weissen Marmor, u. wahrscheinlich, da Agrippa ganz nackt ist, griechisch. der Delphin ist von ganz anderm Marmor, u. mir ists höchstwahrscheinlich dass er neu ist, u. dass die alte Hand herabgehängt habe, besonders da der Arm unnatürlich gedreht zu seyn schien. Es waren im Hofe noch einige Basreliefs die gut waren, die ich auch noch genauer ansehen will. die da befindlichen Inskriptionen sind alle im Gräv, u. Muratori. Nachher giengen wir in die Markus Bibliothek. ich besah besonders den Ganymed. Es ist ein herrliches Werk. der Ganymed ganz idealisirt, mit den hohen Augenknochen u. tiefliedem Auge; sonderbar aber, dass der Augapfel wie bey den neueren Kunstwerken ausgehört ist, der Adler fasst ihn hart, drückt ihm die Klauen in die beyden Ilia, so dass neben den Klauen im Fleische gleichsam Geschwulst, u. eine Art Krampf zu seyn scheint; das ist nicht recht, u. auch wider den Sinn der Alten. Achilles Tatius hat davon eine Stelle dass der Adler Ganymed nur am Kleide gefasst habe, u. dass es so überall abgebildet sey. die Figur ist schwebend. der Adler ist etwas unter der natürlichen Grösse, auch sehr schön. u. edel, u. Ganymed von der Grösse eines 5 Jährigen Knaben. Es ist nicht wahr, was Heykenschield mir sagte, man säh amores graecos in der Gruppe.

Das zweyte sehr schöne Stük ist Leda mit dem Schwan, es ist eine kleine Gruppe, u. selten, weil es die einzige ist in derselben Figur, wie gewöhnlich auf den Gemmen. Ein junger Bacchus mit dem Faun, Arm in Arm verschlungen, ist ein herrlich Werk, Bacchus ist ganz idealisch, Riesengrösse, der Faun ist weit kleiner, hat die Ohren, aber nicht den Schwanz. beym Bacchus wars wieder deutlich, dass die alten Künstler wenn sie ein sehr schönes Ideal eines männlichen jugendlichen u. weichlichen Körpers, wie ein Bacchus seyn musste, machen wollten, Hüften u. Lenden vom weiblichen nahmen. diess ist auch die allgemeine Idee des Hermaphrodits. es ist einer da. eine schöne Venus stand in einer Nische, auch eine gute Pallas, u. Apoll, die ich näher sehen will. ein junger Amor, der einen Pfeil eben losgeschnellst hat, u. noch ganz in der Attitude steht, ist eine sehr schöne

Figur. Aus Padua sind mit dem Zuwachs der Bibliothek zugleich einige Bronze Antiken gekommen. Von diesen ein andermal. Wir giengen über den Markusplaz, die zwey hohe[n] Säulen sind egyptisch. es waren ihrer drey. die dritte aber versank in den Lagunen, indem die Stricke, an denen sie befestigt war, rissen. — — — Bettler gibts in ungeheurer Menge in Venedig. Sie können sich tags 5 lire zusammenbetteln, ziehen sich dann abends an, u. thun sich in ihren Weinhäusern bene. eines ihrer Versamlungs Häuser sah ich, es ist in einer entfernten Gegend alla Strada dei Schiavoni.

14. Ich gieng früh aus, nach St. Angelo zu Fiorese, u. spazierte mit ihm bis gegen Mittag auf dem Markus Plaz herum. vorher war ich aber beym Päbstlichen Nuncius, Monsignor Firao, einem höflichen Mann, der aber beyweiten das nicht zu seyn scheint was Garampi ist. ob er geachtet wird weiss ich nicht, doch scheint mir eben nicht sehr, es ist hier aber für einen Päbstlichen Nuncius auch sehr wenig zu thun, u. fast unmöglich in der Lage in welcher die Republik gegen den römischen Hof ist, dass er sehr geachtet seyn könnte. er ist ein Neapolitaner. Wir redeten beständig von gleichgültigen Sachen. Ehe ich mit Fiorese zum Markusplaz gieng, giengen wir zum Arsenal. Justiniani war nicht zu Hause. Ich besah aber die Löwen genauer. Ists Alter, oder ist wirklich, dass nur die Köpfe gut gearbeitet sind, das übrige scheint mir bloss aus dem groben herausgehauen zu seyn. Nach Tisch war ich bey Svayer. Ich sah bey ihm ein Manuskript *über die Verschwörung des Herzogs von Ossuna*¹, eines der wichtigsten, denn diese Sache wird noch immer als Staatsgeheimniss angesehen. Er ward ganz verlegen als ich darnach fragte, sie enthält die ganze *geheime Korrespondenz*¹. das zweite grosse Geheimniss sind die Lagunen, nemlich die fahrbaren Örter, izt sind die Kanäle mit Pfälen abgezeichnet, sollte aber Venedig je in Gefahr kommen, so werden die nur herausgezogen, u. kein Sterblicher kann dann ihm nahen, denn bald sind die Kanäle ungeheuer tief, bald ist kaum ein Fuss Wasser da. den Abend war ich im Casino al Ridotto, wo die Brüder zusammenkommen, u. lernte dort Br[uder] Colombo, einen Kaufman voll Geist u. Fähigkeit, kennen, ich hatte ein

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

paar Tage nachher eine Unterredung mit ihm, aus der ich ihn kennen lernte. er u. Graf König führten mich zu einem neuen Spiel das in Venedig sehr gebraucht ist, man schießt durch einen Ring u. ein Loch in einem Brett nach einer Scheibe mit einer Kugel die durch einen Flizbogen getrieben wird. Abend war ich in der Oper al Teatro di S. Moysè.

15. den ganzen Morgen arbeitete ich an Sarpis Consultationen, von denen ich auch gestern ein gutes Stück durchgelesen hatte. Mittag war ich zu Hause. den Nachmittag führte König mich zum M[eister] v[om] St[ul], der eben zurückgekommen war, Marchese Cessa. wir sprachen viel mit einander, das hierher nicht gehört. Ich fuhr mit ihm ins Caffee u. spielte mit ihm Schach. nachher führte Colombo mich in ein Casino, u. dort hatte sich schon das Gerücht vom Codice S. Marci den ich vergleichen wollte ausgebreitet. als ich nachher mit Colombo unter den Arkaden von S. Markus gieng, begegnete uns noch eine Dame, die ihn anredete, fragte wer der Fremde sey, u. als er mich nannte, sagte, questo è l'uomo del Vangelio? Ich war etwas in der Oper, lief aber bald heraus, u. heim wo ich die Lyoner Papiere las die mir Cessa mitgegeben.

16. Früh war ich auf dem Platz, dann gieng ich heim, u. schrieb ab, was Siebenkees mir über das geistliche Wesen, besonders über die Inquisition mitgegeben. den Nachmittag machte ich bey Colombo u. Kühnhans Visiten, keiner war aber zu Hause. Ich fand die Brüder den Abend im Caffee, spielte mit König Schach, gieng dann zu Martens, u. von dannen heim, wo ich in meiner Lektür von Fra Paolo Sarpi Geschichte des Streits der Republik mit Paul V fortfuhr, u. einen langen Brief an meinen Vater anfieng.

17. Früh las ich weiter im Sarpi, gieng dann auf die Markus Bibliothek. Morelli war endlich gekommen, u. ich fieng gleich an, am Ecclesiastes zu arbeiten, dessen noch ungebrauchte Catena da ist. dann gieng ich zu Justiniani ins Arsenal. Ich las bey ihm den Bericht der Belagerung u. des Bombardements der Venezianischen Flotte von Susa vor Tunis, der eben angekommen war — und dann fiengen wir an, das Arsenal zu durchstreichen. Es ist ungeheuer gross, voll Arbeit u. Vorrath. es sind 13 Kriegs-

schiffe fertig, oder in der Arbeit, u. eine ungeheure Menge Galeeren, grosser Bööte, Kabetten &c. die Schiffe werden in grossen Säalen unter Verdek gebaut. das Gebäude selbst ist herrlich, sehr massiv, ruht überall auf dicken Säulen, besonders schön sind zwey lange Säale. Im Arsenal haben die Helden der Republik zu Lande, Königsmark u. Schulenburg ihre Monumente, auch sind einige türkische Rostra, als Tropaea, da. 1500 Man arbeiten täglich. u. 2500 können zur Arbeit gesetzt werden. Es ist ein Werk von immenser Grösse, ganz mit einer Mauer umgeben, u. hin u. wieder mit Thürmen besetzt. draussen liegen unzälliche Kanonen die noch theils aus alten Zeiten, u. aus den Besizzungen der Republik gerettet sind. die Nachrichten von der ersten Existenz eines öffentlich zum Kriegsschiffbau bestimmten Orts gehen ins 13 Sekulum herauf. Wir assen mit einander. dann gieng ich zu Cessa, u. mit ihm in das Caffeehaus. Ich fand da Colombo, König u. Gasparoni, auch einen braven Artillerie Officier. Nachher gieng ich mit Colombo etwas in Casino, aus dem in die Comedie, unterwegs hatte ich mit Colombo ein langes Gespräch über den O[rden]. Nach der Komedie gieng ich beyzeiten heim, schrieb in mein Tagebuch, u. las noch eine Ode vom Pindar eh ich zu Bett gieng.

18. Früh gieng ich auf die Bibliothek, um weiter an der Catena in Ecclesiastem zu arbeiten, so viel ist doch nicht dran, als ich anfangs glaubte. dann in die Markus Kirche, um den Schaz zu sehen. Justiniani hatte mir es ausgewirkt, dass der Procurator von San Marco, Rezzonico, hinkam. Es wurden, ich glaube 4, wenigstens drey eiserne Thüren aufgeschlossen; dann das ganze Schazgewölbe mit Wach[s]kerzen erleuchtet. zu erst zeigte man mir den Codex. er lag in einer feuchten zugeschlossenen Nische in der Mauer ganz in eine hölzerne Kapsel eingepackt, u. wenn man den Deckel weghob, war noch ein seidenes Tuch drüber gespannt, und rings um vernagelt. dieses lösten sie auch ab, u. nun sah ich ihn. das erste Blatt war noch ziemlich ganz, ich sah dass es dünnes Pergament ist, und ich weiss nicht wie Montfaucon hat glauben können, es sey egyptischer Papyrus. die übrigen Blätter waren ganz zerrissen, zermodert, lauter Lumpen, u. meist schon Asche, so dass ich beym ersten Anblick glaubte nichts als einen

Aschenhaufen zu sehen, der dicht an einander gepackt war. von Schrift war gar keine Spur, nur waren ein paar Blätter voller kleinen Löcher, die die Dinte vielleicht durchgefressen hat, die vielleicht aber auch Wurmfrass sind. Was Manuskript ist, muss in dem Keller verderben. ein ander lateinisches Gebetbuch, oder Bibelstük aus dem 8. höchstens 9. Sekulo, das sie für die Acta Apostolorum von Chrysostomi eigenhändiger Handschrift ausgeben, hat auch schon zu modern angefangen. in einem andern Gewölbe aber hält sich alles besser. Es war da eine Vulgata mit Miniaturgemälden, die notwendig weit später gemacht seyn müssen, als sie geschrieben ist, denn sie sind vortrefflich gezeichnet, im edelsten Stil, u. sehr gut colorirt. Ich sah mit Gewissheit vom Codex nichts, als dass er gross Quart, seu potius, klein Folio ist. Übrigens war da ein grosser Schaz von heiligen Gebeinen, von Marcus ein Daum, ein Stein mit dem Stephanus gesteinigt ward. ein Stück vom Kreuz. vier u. zwanzig verschiedene Reliquien in einem besonderen Schrank, Geschenke eines Cardinals, heiliges Blut, Nagel vom Kreuz. Dann das Cornu Ducale mit herrlich grossen Rubinen u. Saphiren, die alle ungeschliffen, also noch ganz Kiesel waren, u. einem schön geschliffenen Brillanten, die Krone von Cypern, eine Menge anderer Kronen &c. dann gieng ich wieder in die Bibliothek. die Manuskripten Sammlung ist, versteht sich, ausserordentlich, Morelli hat eine kleine Geschichte der Bibliothek herausgegeben. Die gedruckten Bücher sind nicht viel, u. äusserst unvollständig. nur eine Catena, die in Marcum, ist da, auch der Bibelausgaben sind sehr wenig. doch ist Aldi Editio princeps der Septuaginta da, u. ich glaube fast, dass er den Text des Ecclesiastes aus meinem Codex abgedruckt hat, weil er so äusserst genau damit übereinstimmt. Ich will das noch untersuchen. man hat immer die Manuskripte, aus denen Aldus seine Ausgabe gemacht hat, für verlohren gehalten. den Mittag war ich etwas bey Giustinian, ass dann bey Kühnans, u. besuchte Colombo. abend im Caffee della Ridotto, u. zu Hause, Briefe an Pflüger in Wien, und Dr. Schönheyder geschrieben.

19. Früh gieng ich gleich auf die Bibliothek, ich schrieb den Commentar übers 2te Kapittel von dem Ecclesiastes vollends ab, u. da diess genug

war, den Genius kennen zu lernen, ich auch nichts weiter von Wehrt, oder zur Aufklärung fand, nahm ich den Codex der Catena in 4 Evangelia vor, in dem ungleich mehr ist. ich ass bey Colombo, und bekam dort den Tasso a la Barcariole. das Venezianische ist doch himmelweit vom Toskanischen verschieden. Ich verstehe, so wie er da ist, fast kein Wort, und gebohrne Venezianer selbst sagen, dass sie ihn mit vieler Schwierigkeit lesen. heute machte ich im Menegazzo die Bekanntschaft mit dem Abate Fortis. ein noch junger Mann, sehr höflich u. geradezu. Er hat in Neapel eine grosse Entdeckung einer Salpeter Mine gemacht, u. hat selbst gediegenen Salpeter, etwas bisher ganz unbekanntes, gefunden. Ich sprach viel mit ihm über die Ragusanische Reise, das ich meinem Vater geschrieben habe, u. hoffe ihn selbst in Ragusa zu finden. den Abend war ich im Caffé della Ridotto, spielte Schach, und nachher Billard mit Colombo, und gieng dann zu Siebenkees. ich besah da Bracci's Werk von den Nahmen der Künstler auf den Gemmen. Er ist ein Schmierer, und schimpft jämmerlich auf Winkelman, einige Kupfer sah ich von Gemmen die Natter und Pichler herrlich ergänzt haben, und sprach viel mit Siebenkees über die Antiken. Vielleicht sind die Statüen von sterbenden Fechtern, besonders der Iodovisische, Statüen solcher die in victoria oder post victoriam occubuerunt. Sie sind gewönlich übermenschlich, also veredelt, und es ist gewiss dass selbst die Griechen die Leichen derer, die so siegen, gekrönt haben, das sagt Pausanias. Also mögen sie, oder nachher griechische Künstler, in den römischen Spielen ihnen Statüen errichtet haben, diess ist eine Idee von Siebenkees. Auch scheint Winkelmans Saz, dass die Römer nie nackt sich machen liessen, nicht durchaus wahr zu seyn, der Agrippa auf dem Pantheon der izt in Casa Grimani steht ist wenigstens bis aufs Paludamentum um die Schulter nakt, und mich däucht auch in Dresden einen nackten August gesehen zu haben. In einer Idee scheint Bracci Recht zu haben, er tadelt das als unnatürlich was Winkelman so sehr lobt, den Wurf des Gewandes, das so eng an den Leib anschliesst, als wenns nass wäre, als unnatürlich. Auch ist in Winkelmans Idee, dass die Griechen immer nur

griechische Subjekte gewält haben, und noch mehr im Beweise, ein Cirkel, aus dem nicht herauszukommen ist.

20. Früh auf der Bibliothek. der Codex ist als Text der Evangelien betrachtet recht gut, u. hat selbst seltene u. gute Lesarten: Als ich zu Hause kam, schrieb ich an Mimi. gieng dann wieder auf die Bibliothek u. excerpirte weiter, und fand da ein grosses Fragment von Papias über den Tod Judas Ischarioth, so fabulös als vom Papias nur erwartet werden konnte, u. Beweis dass wir wenig an ihm verlohren haben, weil er sich von jedem Narren etwas auf die Nase binden liess, aber unstreitig ächt. Nachher gieng ich mit Siebenkees spazieren, u. plauderte manches mit ihm über die alte Kunst, war im Kaffeehaus u. spielte mit Kolombo u. Graf König Schach u. Billard. Abend zu Hause, schrieb vom Donnerstag, Freytag u. Sonabend ins Buch, und Aliprandi, der wieder vom Lande hereingekommen war, war bey mir.

21. Vormittag gieng ich auf den Plaz, die Procession des Dogen u. der Serenissima Signoria nach der Kirche della Salute, des Gelübdes wegen von 1630 wegen Aufhören der Pest, zu sehen. Ich gieng den Pallast herauf, u. begegnete dem Dogen. er hatte einen weissen mit Gold u. Silber gestickten Talar an, u. das Horn auf dem Kopf. vor ihm ward ein goldbemalter Stul getragen, völlig eine alte Sella curulis, hinter ihm das Schwert, zum Zeichen dass die Majestät nicht bey ihm, sondern bey dem Senat sey. hinter dem Schwert giengen die Senatoren paarweise in purpurnen Talaren. Neben ihm gieng der Nuncius, in der Kirche war der Thron. Nachdem dort die Messe gelesen war, zog die Procession nach S. Marcus, wo noch eine gelesen, u. das von Lucas gemalte Marienbild gezeigt ward. diess sah ich nicht, weil ich auf der Bibliothek arbeitete. Wenn Dürre einfällt, werden von den Savij Gebete angeordnet, u. diess Bild exponirt. die Herren lassen es aber nicht geschehen, eh das Barometer fällt, u. also der Regen zu hoffen ist, theils um den Glauben zu erhalten, theils auch um die 5000 Dukaten die jede Exposition kostet nicht wegzuwerfen. Sie wird durch ein öffentliches Dekret anbefolen. den Nachmittag war ich etwas bey Svayer, u. bekam von ihm einige Bände mit Jesuiterpapieren, besuchte dann mit

Aliprandi die Signore Capello, Bekannte von Birch, u. gieng in Conversation bey Signora Imberti, Frau eines Sekretärs des Consiglio dei dieci. Abend in der Komödie. Es ward eine bolognesische Geschichte gegeben, ein fürchterliches Stück, aus der Geschichte der Häuser Lambertucci u. Jeremi. den Abend ass ich bey Mettels. — — —

22. Vormittag arbeitete ich auf der Bibliothek, endete Markus u. fieng Lucas an, ward aber vom Dr. de Roccha, einem Napolitanischen Arzt, u. nachher von Caniciani gestört. den ganzen Nachmittag war ich zu Hause, u. arbeitete, excerpirte eine Menge Jesuitensachen. Abend war Aliprandi bey mir.

23. den ganzen Morgen schrieb ich die Hälfte des Processes der Verschwörung in der Conquirä des Marquis de Bedmar ab, wie er vor dem Consiglio dei dieci geführt ward. Nachmittag war ich einen Augenblick bey Svayer, holte noch ein paar Bände Jesuitersachen, u. gieng dann mit König in die Loge. dort lernte ich den Senator Morosini kennen, einen Mann, der allgemein geachtet wird, u. schon in wichtigen Ämtern steht. den Abend war ich in der Komödie, man gab dasselbe Stück, als den Sonntag, das schönste sind die ganz vortrefflich gemalten Dekorationen, besonders in der letzten Scene die Höle, in der das Gefecht vorgeht, in der das Stück endet.

Die Venezianischen Geistlichen scheinen in sehr üblen Umständen zu seyn. Sie sind unter allen Leuten, die ich sehe, sehr ausgezeichnet schlecht gekleidet, sie sind meist von sehr niedriger Herkunft, Söhne von Barcarriolen, u. können auf wenig hoffen, da sie wenig Würden bekommen können, daher sind sie auch schlechterdings nicht geachtet. In Rom ists Vortheil u. Ehre als Abate zu gehen, hier ists bey nahe Schande. der Patriarch hat keine Gewalt über sie, und die Venezianische Geistlichkeit ist immer als die ausgelassenste u. ausschweifendste bekannt gewesen. Ich sprach mit Caniciani über die Reformen. Er war mit Venedig gar nicht zufrieden, u. sagte die Republik habe immer zu Neuerungen das erste Exempel gegeben, u. habe levé l'étendart de la Revolte. besonders habe der Prokurator Tron gewirkt. die Sanitets Anstalten sind hier vortrefflich. Es

ist fast nicht möglich dass Pest durch Venedig nach Europa kommen kann. dafür ist die Sanitet auch unumschränktes Tribunal, geht mit der äussersten Schärfe zu Werk, und bestrafft auch die kleinste Übertretung unfehlbar mit dem Tode. Ihre Todesstrafe ist erschossen. die Pest ist sehr arg in Spalatro gewesen. Es ist fast ganz ausgestorben. Sie war so arg dass hier verboten war davon zu reden, u. dass kein Mensch nur Nachrichten hatte. Ein einziger Officier der immer in Maske u. mit blossem Degen umher gieng hat am meisten gethan, das übrige zu retten. die Juden sperrten ihre Strassen, u. blieben dadurch frey. Einmal riss auch im Kirchenstaat eine Seuche ein, (auch in diesem Sommer). man glaubte sie sey Pestartig, u. liess dafür dem Pabst ein übles Compliment machen, dass er sowenig für sein Land Sorge. es wurde auch gleich alle Kommunikazion mit dem Kirchenstaat gehemmt, bis die Seuche nachliess. Wenn hier einer stirbt, muss es gleich u. zugleich die Krankheit der Sanitet gemeldet werden. Ists dann Schwindsucht, oder irgend eine andre ansteckende Krankheit so werden gleich alle Kleider u. Wäsche des Verstorbenen weggenommen, u. verbrannt —

24. den Vormittag hatte ich die andre Hälfte des Processes wider die Verschwörung abgeschrieben. den Nachmittag war ich bey Cessa, nachher den Abend zu Hause. Siebenkees war bey mir, wir sprachen aber wenig von Bedeutung.

25. Vormittag in der Bibliothek. ich endete die Catena, u. fieng nachher an, den Codex no. X, der Bessarion gehört hat, zu excerptieren, fand aber nichts als an manchen Stellen ausgestrichen, oder ausradirt, doch ist dieses vielleicht wichtig, dass eben dieses die locos interpolatos ex foedere Graecorum cum Latinis enthält. Auch den Nachmittag war ich da. In der Zwischenzeit lief ich mit Giustinian im Arsenal herum. — — — Um 24 Uhr ass ich mit ihm, u. einem andern Nobile, Sorranzo, einem Seeoffizier, der mir überaus gefiel, dann gieng ich in den Ridotto, u. von da in die Opera seria, Quintus Fabius. die Dekorationen sind schön, die Pracht des Theaters ausserordentlich, u. auch die Stimmen gut. Paciarotti der für einen der ersten Sänger in Europa gehalten wird sang, u. war für den

ganzen Winter engagirt, er bekommt dafür 1200 Zechinen; das ist doch zu viel. Es ist ärgerlich, dass alle Manspersonen da Kastraten sind. Sie werden im Neapol[itanischen] u. Romagna fabrizirt, ehemals auch in Venedig; die Chirurghi, welche die Operation verrichteten, hingen Schilder aus mit der Ueberschrift Qui si castrano bene li putti. igt ists aber verbothen. Es ist unangenehm lauter weiche Stimmen zu hören, unter die sich nie [eine] ernste u. mänliche mischt. die Balletts sind sehr hübsch, sie sind wahre pantomimische Tänze, ganz anders als bey uns. Eine solche Oper wird gewöhnlich 14 Tage hinter einander gegeben, denn die Entrepreneurs sind nur dazu verbunden jedesmahl in der Theaterzeit 2 neue zu geben. Ich war mit Colombo in seinem Palco. Ich hatte gestern von Svayer ein Papier: Fini tragiche de' nobili Veneziani vom 15. Jahrhundert bis zur Pest 1630: die meisten, die ermordet waren, waren es wegen Liebesaffären, u. es sind der ermordeten sehr viele, fast in jedem Monath.

26. Vormittag auf der Bibliothek, den Codex vom Bessarion zu enden. Ich habe vergessen anzuführen, dass ich auch in diesen Tagen den Paduanischen Codex verglichen habe, u. draus die Inhalte der Evangel[iare] vom Cosmas Indicopleustes abgeschrieben. Es ist aber, sit venia verbo, dumm Zeug. Nachmittag war ich zu Hause, u. las in Lethis Leben Sixt V weil ich von Svayer ein dahin gehörig Manuskript hatte; ich las bis in die Nacht hinein.

27. Vormittag in der Bibliothek, u. gearbeitet. Nachmittag Briefe geschrieben, an Gemmingen, u. den Abend im Leti gelesen. Es sind einige Unrichtigkeiten in dem Tagebuch dieser Woche wegen der Vertheilung der Arbeiten in den Tagen weil ich versäumt habe, einzuschreiben, u. nicht alles genau erinnern kann. Ich fieng an den Codex vom Quintus zu conferiren, um den Tychsen mich gebeten hatte, u. brachte einige Stunden damit zu, denn ich fand verschiedene gute Lesarten, u. selbst neue Verse. Abends spät fieng ich an, die Berichte des Senats an seinen Gesandten in Mayland über die spanische Verschwörung abzuschreiben, u. schrieb bis 3 Uhr in der Nacht. diese Nacht ward in den Pregadi beschlossen sich wider Holland zu waffnen, die Holländer machen aus der Privatforderung

eines ihrer Unterthanen an den venezianischen Residenten, die selbst sogar ungerecht ist, eine öffentliche Sache; sie beträgt 15 000 Gulden, sie machen aber mit Renten u. allen möglichen Zinsen 300 000 draus, u. haben auf kathegorische Antwort gedrungen. Venedig bot sich an, die Sache von irgend einem Fürsten entscheiden zu lassen, und sich dem Urtheil zu unterwerfen, die Holländer verwarfen es aber, u. sagten selbst dem Gesandten von Venedig der kam, um Unterhandlungen anzufangen, ob er Geld brächte? sonst hätten sie nichts mit ihm zu schaffen. Procurator Tron hat fürs Bezalen votirt u. hatte 40 Stimmen für sich, 140 Stimmen waren fürs Bewaffnen, u. nun gibt die erste Hostilitet der Holländer den Krieg. der Pregadi dauerte bis 1 Uhr in der Nacht.

28. den Morgen auf der Bibliothek, u. weiter im Quintus Calaber verglichen. Mittag ass ich bey Colombo, das ganze Gespräch roulirte immer über die Holländer. Nachmittag war Siebenkees bey mir. wir sprachen von Graf Schulenburg. — — — er wuste sehr mit jederman unter den Nobili umzugehen, u. sie zu lenken, sagte ihnen unter 4 Augen, wenns Dienst-sachen waren, die bittersten Wahrheiten. so bald er aber seine Berichte eingab, redete er kein Wort zu ihrem Nachteil — die Festungen hinterliess er in vortrefflichem Zustande. Wäre er katholisch gewesen, man würde ihm den Adel gegeben haben. diess hinderte es aber. Auch in den neueren Zeiten ist ein dem Staat gefärlicher Mann der Franc. Pisani ein Mann von grossem Kopf u. Kentnissen vielleicht der grösste Staatsmann in Venedig gewesen. den einen Tag ward er Prokurator man weiss nicht wie, den andern ward er vors Consiglio dei dieci¹ gefordert, u. exilirt. Er lebt noch in Terra ferma in Exilio. In den Zwischenzeiten schrieb ich etwas an den Briefen wegen der Verschwörung, gieng in dieselbe Oper zu St. Benedetto, u. schrieb den Abend wieder dran bis über Mitternacht. In der Oper sprach ich besonders mit Br[uder] Gini.

29. Früh auf der Bibliothek; ich endete den Quintus, dann bey Abbate Canonici, ein freundlich heiterer Mann. Seine Manuskriptenbibliothek ist erstaunend gross, 3000, und herrliche Codices, griechische aus dem IX Sekulo. ich schreibe jezt nichts davon, weil mehr in meinem Excerpten

¹ Tb.: Cx

Buch vorkommen soll. Als ich heimkam fand ich den Mahler Grätsch, einen Freund von Haugwiz, bey mir, einen gar guten Menschen. Ich führte ihn noch auf die Bibliothek u. sah unterdessen Villoisons Homer an, u. excerpirte etwas für Tychsen. Villoison mag doch mit seiner Entdeckung der Aristarchischen Recension nicht unrecht haben. Ich fand wenigstens Aristarchs Lektionen oft citirt. Auch sah ich heute den Codex des Alten Testaments, einen länglichen Folio, elende, oft verwischte u. nur halb leserliche Schrift, er wird izt in Strasburg, so wie der Homer bey den Colleti gedruckt. — — —

30. den Vormittag brachte ich fast ganz bey Abbate Canonici zu. excerpirte einen Codex des Neuen Testaments, der die Evangelia enthielt, u. nahm Schriftproben von verschiedenen andern die nur Lektionaria waren. — — — Villoison ist viel in seiner Bibliothek gewesen, u. hat diesen (*einen Band mit Fragmenten aus der Ilias u. Odyssee*) gewiss gebraucht. — — — Nachher wollte ich einige Visiten machen, traf aber keinen zu Hause an. gieng zu Mettel nach Tisch, u. mit ihm zu Gini, bey dem Grätsch gegessen hatte; hier plauderten wir manches, bis es dunkel ward. Ich gieng dann ins Kaffehaus, spielte Schach u. wartete de Roccha ab, der mich zum Marchese Malaspina, einem sehr feinen Mann, führte, welcher mich kennen wollte, weil er seinen Gesandtschaft[s]posten hier mit Kopenhagen vertauscht. den Abend brachte ich mit Aliprandi bey Mettels zu, und spielte Karten.

December.

1. Früh gieng ich zu Abbate Morelli, u. als ich den nicht zu Hause fand, zu ihm in den Pallast Nani. er stellte mich dem Senator Nani vor, einem überaus verbindlichen Mann, der mir gleich seine Bibliothek zeigte. Es ist dieselbe die ehemals in Brescia war. er hat sie auf seinen Seezügen im Archipelagus gesammelt, u. zugleich mit ihr eine Menge von Antiken. — — — der grösste Teil dieser Alterthümer ist schon illustriert, besonders vom Paciaudi in seinen Monumentis peloponesiacis. die Statuen sind alle kastrirt, u. mit Feigenblättern bekleibt, das gar abscheulich aussieht. die Bibliothek ist beträchtlich. — — — Nach Tisch trieb ich etwas herum, und fieng den



Abend an, die Annalen von Sixt zu excerptiren u. dabey weiter im Leti zu lesen.


2. den ganzen Morgen blieb ich zu Hause. ich excerptirte noch weiter aus den Annalen. Sie werden aber so reichhaltig, dass ich sie lieber ganz abschreiben lasse. Gini war bey mir, u. ass mit mir. Wir sprachen über vielerley. sein eigner Bruder hat ihn einmal ermorden wollen, u. ihm schon indem er ihn umarmte die Pistole vor den Kopf geschossen. zum Glük gieng die Kugel seitwärts. Nachher kam er wieder nach Venedig, u. Gini musste ihn selbst retten, dass er nicht der Gerechtigkeit in die Hände fiel. Nachher gieng ich mit ihm zu Grätsch, u. mit dem in die Kirche St. Joh. u. Paul. — — —

den Abend sass ich zu Hause. Grätsch war bey mir, u. erzälte mir viel vom Rektor Schneller, dem Lateiner, der in Brük in Schlesien ist, u. eine Figur seyn muss, wie der seelige Wadskiær. Abend spät schrieb ich noch an meinen Vater. den Brief an Tychsen mit den Vergleichen aus Quintus u. an Spittler hatte ich schon fertig.

3. Vormittag bey Canonici. Ich gieng den Commentar in Psalms durch, u. excerptirte mir daraus die hexaplarischen Fragmente u. verglich noch einen Codex des Neuen Testaments der aber nur die Evangelien enthielt, die übrigen Theile sind verlohren. Er hat aber wahrscheinlich das ganze Neue Testament u. das alte vielleicht mit enthalten. — — — las Lethis Leben Sixt V aus. Sixt war doch ein bewunderungswürdig grosser Mann bey allen seinen grossen Fehlern! Abend schrieb ich ins Tagebuch ein von 4 Tagen. der Groskanzler Micheli, der neulich starb, war ein Mann von grossen Fähigkeiten. er war aus einer cittadinesken Familie, eine andre Branche der Familie war nobel, u. der Senator Micheli hatte bey einer Wahl das Recht den Knaben zu bestimmen, der die Lose ziehen sollte, viele bothen ihm 100 000 lire wenn er ihre Kinder wählen wollte. Er aber wollte die zweyte Branche seiner Familie haben, u. nahm den Knaben heraus. der trat dadurch gleich in die Sekretärs Familien über, zeichnete sich aus, ward zum grossen Verdruss der alten Sekretärs Familien G[ros]kanzler.



4. diesen Vormittag hatte ich zum Besehen verschiedener Bibliotheken bestimmt. Ein junger Geistlicher, den ich bey Abbate Canonici gefunden hatte, führte mich umher. Wir gingen erst zur Chiesa della Salute. — — — die Mönche heissen Somasken, von einem Dorf in dem der Stifter ihres Ordens, ein Venezianischer Nobile Miani, gestorben ist. Sie sind Augustiner regulirte Korherren. die Bibliothek ist an gedruckten Sachen recht reich. die wichtigsten Manuskripte sind zur Venezianischen Geschichte, u. da sollen sie sehr schöne Sachen haben. Ihre lateinischen Codices sind neu u. wenig wehrt. Griechisch ist einer da. ganz neu, Papier u. aus 15. Sekulo. er enthielt Stüke von griechischen Rhetoren, de Rhetorica, u. unter andern auch des Demetrius Phalereus. die Kirche ist sehr hell, aber nicht würdig genug, sie gleicht mehr einem grossen Tansaal. die Dominikaner Kirche alle Zattare ist nicht übel, weit simpler u. anständiger, aber ohne ausgezeichnete Gemälde. Ich fand in der Bibliothek, die die berühmte des Apostolo Zeno ist, u. auf 28000 Bände geschätzt wird, einen gelehrten Mann, P. Pellegrini. — — —

Ich sah auf dem Wege zu St. Giorgio Major einige Kirchen vom Palladio erbaut, alle in sehr edlem Stil, forn mit Säulen auf denen das Frontispice ruht. hinten die Kirche gewöhnlich länglicht, mit Nischen für die Altäre, aber ohne übertriebnen Schmuck. Giorgio Major, ein Benediktiner Kloster auf einer Insel St. Markus gerade gegen über, ein ungeheures Werk im Umfang, u. an Pracht ein königlicher Pallast. die Kreuzgänge sind helle Portici, sowohl unten im Hofe, als im Kloster selbst, so dass sich die kleinen Thürme zu den Zellchen ganz verlieren. die Bibliothek ist ganz gross, u. hat einige gute alte Drucke. — — — Vor dem Sommer Refektorio hängt ein Tintorett, der heilige Laurentius der geröstet werden soll. — — — Im Sommer Refektorio selbst nimt die ganze Hinter Wand Paul Veronese Hochzeit zu Cana ein. die Gäste sitzen am Tisch in der Figur ; in a sitzt Christus, neben ihm zur rechten seine Mutter, zwischen beyden Johannes mit tief auf die Brust gebeugtem Kopf, so dass sein Gesicht sehr verkürzt ist. neben Maria Petrus. neben Christus steht ein Mann der ihm

das Wunder berichtet; ein frommer Greiseskopf, vielleicht Lebbäus, sitzt Christo zur linken, und neben ihm Thomas, dies ist die Hauptgruppe, auf die alles ankömmt, u. die ganz abgesondert von allen übrigen ist. der Mann erzählt Christo das geschehene Wunder. Er blickt mit einer unbeschreiblichen Grösse, aber sehr ernst vor sich hin, doch ist sein Gesicht etwas seitwärts zur Mutter hin gezeichnet, als wollt' er ihr etwas sagen. Ich habe eine Zeichnung des Kopfes bey Grätsch gesehen. Je weiter ich mit dem Auge davon war, desto ernster u. majestätischer war der Blick. Äusserst aufmerksam hört Maria zu, Petrus lauscht, ganz Ohr, Johannes blickt starr vor sich hin, mit etwas gefalteten Augenbraunen, aber sein Kopf gefällt mir nicht. die Aufmerksamkeit u. das Staunen Petri ist aber unbeschreiblich. Lebbäus' Gesicht ist ganz verklärt, Thomas sitzt tief denkend u. spielt mit seinem Schnupftuch, man sieht ihm das Zweifeln an. Es ist eine herrliche Gruppe, so schön, u. so redend, dass kein Wort sie ausdrücken, u. viel weniger erklären kann, sie muss bloss gesehen werden. rechts am Flügel des Tisches sitzt eine Partey Gäste, lauter Porträts. die ersten sind: König Franz I. Anna Boleyn, ein wunderschöner Kopf, Carl V, der Groshertzog von Toskana, der Doge von Venedig. Auf der andern Seite Christi Palladio, u. Sansovino. Im Vordergrund links geht das Wunder vor sich. der Wein fliesst aus dem Fass heraus. der Pincerna kostet ihn, mit einem im wahren Sinne riechendem Gesicht. in der Mitte des Vordergrundes hat Paul Veronese sich selbst gemalt als Musiker der auf der Violine spielt. vor ihm liegt ein Notenblatt aber in Entfernung, der Ausdruck der dreyfachen Handlung, des Geigens, des Lesens der Noten, u. des Lauschens u. Horchens auf das, welches in der Gesellschaft vorgeht, ist wunderschön. in der Nähe bey ihm sind Titian, u. Tintorett. übrigens ist das Gemälde sehr überladen, die Tische voller Speisen, alles überhäuft, und die Handlung selbst äusserst getheilt.

Grätsch zeigte mir eine sehr schöne Beschreibung des Gemäldes vom Haugwiz. Wohin Volkman gedacht hat, als er schrieb, Christus u. Maria seyn die schlechtesten Stücke, weiss ich nicht. Dieses ganze prächtige Kloster, an Grösse u. Umfang ein Pallast, wird von 23 Mönchen bewohnt, u. hat

nur für einige u. 40 Zellen. das ist doch schändliche Verschwendung! Die grosse Treppe ist ein Meisterstück. Ueberhaupt sind herrliche Treppen in Venedig. die im Kloster della Salute, u. die der Dominikaner zu St. Paolo u. Giovanni sind gleichfalls schön. Nachher giengen wir im Pallast umher u. besahen eine Menge Säale, u. in diesen viele Gemälde, sie sind alle von Volkman registriert, u. ich sah sie zu flüchtig. Wir wollten in den Saal des Consiglio di Dieci blicken, es ward uns aber verbothen von einem Nobile der eben dawar. die Nobili sizen bey ihrer Arbeit u. lassen sich von keinem stören. Nach Tisch gieng ich wieder hinauf, u. hörte einen Process an. die Advokaten sprachen mit grosser Heftigkeit, gestikulirten, sprangen von ihrem Katheder, das forn offen ist, herab, giengen auf die Richter, die rings herum sassen, zu, u. wieder zurück, u. das alles abwechselnd. einer sprach allein, der andre aber widersprach oft kurz, u. der redende antwortete ihm immer mit grosser Heftigkeit. Alle Prozesse werden so in Venedig geführt. die Akten sind gedruckt, u. werden immer gedruckt, u. aus ihnen wird eigentlich gerichtet. Ich glaube nicht dass die Richter aus dem Plaidiren klug werden können, u. sie achteten auch nicht recht drauf, sondern giengen aus u. ein. den Abend war ich meistens bey Martens; seine Frau u. Kinder u. besonders der Magister Mayer, der Verfasser der Kreuzzüge, ein junger Mann von Kopf u. Kenntnissen, mit dem ich vieles sprach.

5. den Vormittag endete ich meine Arbeit bey Canonici, gieng noch einen Codex durch. dann war ich bey Siebenkees, u. plauderte ein Stündchen mit ihm, meist über die griechische Reise. gieng heim u. las in Richardson über die Sitten &c. der Morgenl[änder], seine Zweifel über die Wahrheit der persischen Geschichte, so wie die Griechen sie erzählen, die freilich sehr erheblich sind. die Sache ist wichtig. fällt die griechische Geschichte, wie sie fallen muss, da Arabische u. Persische Urkunden ihr gänzlich widersprechen, so liegt mit ihr zugleich die ganze Chronologie. Daniels 70 Jahrwochen. die Weissagung auf Cyrus, denn das Cyrus nit קורש ist, hat Richardson bewiesen. Ferner das ganze kanonische Ansehen des Buches Esther, u. Gott weiss, was alles mehr. Es wäre der Mühe wehrt, aus den

nun bekannten Persischen u. orientalischen Sachen eine Geschichte der Kriege Griechenlands u. Persiens zu schreiben, man würde hinter griechische Lügen kommen, die ächt u. derb sind. Nach Tisch gieng ich zu Martens an Bord eines englischen Schiffs, u. fuhr zu See nach der Insel hin, wo Quarantäne gehalten wird. das Gebäude ist ganz abges[ondert], auch die Quarantäne halten dürfen nur durch die Mauer die einen halben Mann hoch ist mit den andern reden u. gewöhnlich sind 2 Mauern u. ein Zwischenraum, die sie trennen. Wir fuhren durch die Lagunen, u. stiessen jeden Augenblick da wir den rechten Kanal nicht kannten an Sandbänke an. Es ist gewiss unmöglich dass ein Feind nach Venedig kommen konnte, besonders so bald die Pfäle weggenommen sind, an denen man den Weg der Kanäle kennt. Abend bey Martens. Schach en quatre gespielt. dann bey Colombo, u. Cavallier Nani in der Oper. bey letzterem lernte ich Alvise Querini, izigen Inquisitore di Stato, kennen, einen sehr freundlichen Mann, u. voller Gelehrsamkeit. Er soll einer der grössten Staatsmänner seyn.

6. Früh in der Bibliothek. ich fieng an, den Codex Nani zu vergleichen. dann mit Siebenkees in den Pallast Farsetti. dort ist eine herrliche Sammlung von Abgüssen von Antiken, nach denen zeichnen kann wer will. Es ist eine Privatstiftung, u. desto schöner. der ganze Laokoon, die ganze Niobe (ich fand nur nicht den einen todten Sohn) Apoll, Flora, Venus, Cleopatra, der grosse Silen, der Schleifer, Pätus u. Arria, Elektra u. Orest, u. viele mehr, denn es waren 3 Zimmer angefüllt. auch der Hermaphrodit, einer der schönsten Löwen vom Kapitol, einige Antinoi, Herkuli, u. Bacchi. Von da giengen wir in Nani's Pallast, u. besahen einige Basreliefs die sicher vom höchsten Alter sind. die weibliche Statüe, von der ich schon geschrieben habe, ist vielleicht eine Iphigenia der der Tod angekündigt wird. Sie hat ein Diadem, u. der ganze Kopf ist das Bild des ernstesten Schreckens. Ich ass bey Colombo, u. war den Nachmittag bey Mayer. Abend zu Hause, u. gearbeitet.

7. Vormittag auf der Bibliothek u. die Arbeit im Codex Nani geendigt. dann zu Hause, einige Papiere in Ordnung zu bringen, u. einige Abschiedsbillette zu schreiben. bey Martens gegessen, Abrechnung mit ihm gemacht,

u. Geld gehoben. dann von Svayer Abschied genommen, u. mit Magister Maier u. Siebenkees heimgegangen um einzupacken. Aliprandi u. Mettel kamen noch zu mir, Abschied von mir zu nehmen.

So habe ich den Aufenthalt in Venedig geendigt. Ich will nun auch wie ichs in Wien that die Leute die ich kennen gelernt habe gesammelt hinschreiben, u. über sie mein Urtheil schreiben. Es werden da nicht so viel *Köpfe* seyn, als in Wien, aber deutsche Offenheit ist nicht in Italien zu suchen. der Italiener denkt seines, u. sagt es nicht gleich, u. selbst die Sprache machte mir immer noch einige Schwierigkeiten.

Aliprandi. gutherzig, u. dienstfertig, aber kein Mann von Kopf u. Kenntnissen. Er macht auch keine Prätensionen drauf. Er hat mir, so viel er gekonnt hat, in Venedig gedient, u. er scheint unter den Venezianern ziemlich geachtet zu seyn. ein hübscher, langer, junger Mann, sein Gesicht sagt viel Güte aber wenig Geist.

Arduini. In den ersten Tagen that er einige Gänge mit mir. Ich negligirte seinen Umgang weil ich Geschäfte bekam. Es war auch, da er absolut von nichts als seiner Mineralogie sprach u. sich auf nichts anders einlassen wollte, sehr wenig für mich mit ihm zu thun. dazu war mirs da ich ihn gleich anfangs kennen lernte der Sprache wegen schwer mit ihm umzugehen, denn er spricht sehr schlecht französisch.

Canicciani. ein Römer, Sekretär des Nuncius. ein Mann von Kopf, aber ohne grosse Kenntniss, von der er auch kein fait macht. Er scheint mir doch über Pabstthum aufgeklärt genug zu denken, wenn ich einen kleinen Zügen die er lachirte trauen darf; sein Amt aber macht dass er päbstlich seyn muss. die Verfassung Venedigs hat er gut studirt, und war über den Punkt sehr offen. sein grösster Jammer ist, dass er in Venedig leben muss.

Canonici. er ist Chef der Jesuiten im Venezianischen. das wust' ich, daher traute ich ihm auch nicht weiter, als ich ihn sah. ein freundlicher süsser Mann. seine Bibliothek ist sehr schön. er sammelt auch nicht so ins Detail als Lork, aber er scheint wenig davon zu verstehen, ob er gleich genug unter den Manuskripten ist. sein grosses Vermögen wendet er meist dazu an. Er hat zum Exempel dem Professor Galicioli seine ganze Biblio-

thek abgekauft. gegen mich war er sehr freundlich u. dienstfertig, u. das dank' ich ihm. seine Codices vom Neuen Testament habe ich meist alle durchgesehen.

Cessa. Marchese. ein Napolitaner. Ich kenne ihn bloss in Beziehung auf Maurerey, u. das gehört nicht hieher.

Colombo. ein schöner Mann, an den ich mich gleich sehr attachirte. Ich traute ihm anfangs mehr Geist zu als er mir nachher zu haben schien. Mir hat er ausserordentlich viel Freundschaft erzeugt, u. ich habe manche Stunde in seiner Gesellschaft zugebracht. *Mir schiens dass er nachdem ich ihm das Papier mit den Fragen gegeben hatte, merklich zurückhaltend geworden zu seyn.*¹ Er ist Assurandeur, u. lebt dadurch sehr gut. seine Frau ist eine Frau von Verstand, die sich viel mit belles lettres abgeben soll. ehemals ist sie sehr schön gewesen. Ihr Sohn Andrea, nicht seiner, ist ein Genie. sein Vetter Colombo aber, Sekretär des Rahts, ist ein junger gesetzter Mann, wie mirs scheint von grossen Fähigkeiten, u. von der besten äusserlichen Bildung.

Gasparoni. Aufseher der Artillerie Sachen im Arsenal. ein Mann bey Jahren. Ich kenne ihn wenig. sein Hauptkarakter der mir gleich auffiel war, dass er weit gerader ist, als ich viele andre Italiener fand.

Gini. Advokat. ein gutes süsses Männchen. Haugwiz liebt ihn, das machte mich zuerst auf ihn aufmerksam. ob er Kopf hat weiss ich nicht. aber dass er im hohen Grade eitel ist, u. sich auf seine Beredsamkeit viel einbildet, merkte ich bald.

Justinian. das ist ein Mann, keck, Kopf im hohen Grade, voll Eifer, u. Thätigkeit, voll Kenntnisse, rein u. gerade wie Gold, u. dienstfertig so sehr mans wünschen kann. Ich liebe ihn herzlich, u. habe Beweise seiner Freundschaft. Er ist sehr männlich schön. gross u. lang gewachsen, eben so viel Anstand als einem Seeofficir nöthig ist, alles in ihm lebt u. webt mit einem unbeschreiblichen Feuer, u. was er angreift hat gewiss Händ' u. Füsse — von Komplimenten weiss sein Herz nichts, mon ami, war seine gewöhnliche Anrede, u. dabey blichs. Ich vergesse nie sein Betragen bey

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

der Messe, wie Cavallierement er das Ding ansah, ohne doch seinen Leuten dadurch Ärgerniss zu geben.

König. ein gut Männchen. ohne Kopf, u. Kenntnisse. Er dient einem gerne wo er kann, das heisst wo es ihn nicht sehr inkommodirt. Er liebt sehr Gesellschaften, u. lebt sehr in der grossen Welt. Sein Vater war ein Kaufman. dazu taugte er nicht, u. liess sich deshalb vom König von Sardinien den Grafentitel geben. seine Frau brachte ihm so viel Geld mit, dass er independent leben kann, u. seitdem lebt er in Venedig im train mit den Nobili.

Kühnhans. ich halte ihn in meinem Herzen für einen Narren, u. habe wenig mit ihm Umgang gehabt, ob ihm gleich daran gelegen zu seyn schien. er hat von den Juden etwas hebräisch gelernt, u. thut sich drauf viel zu gute, all sein Tichten u. Trachten ist hebräisch. in seiner Jugend war er Kaufmans Diener, u. hat nie studirt; was er also weiss liegt wie Kraut u. Rüben unter einander.

Maier. ich lernte ihn erst in den lezten Tagen kennen. Er ist der Verfasser der Kreuzzüge. so weit ist er gediehen, dass er sie für ein schlecht Buch hält. Kenntnisse hat er auch; anfangs gefiel er mir sehr, auch zu lezt noch, ob ich gleich dadurch dass er mir die traurige Geschichte des Todes seines Zöglings, der sich in der Nacht erschoss, *lachend* erzälte, ein gutes Theil meiner Achtung gegen ihn verlorh.

Martens. Vater u. Sohn, Kaufleute, u. beyde viel vom Hamburger Charakter, Steifköpfe. der Sohn ist mir lieber, er hat mehr Kultur, u. sieht auch weiter wie der Vater; dass sie aber alles Kaufmännisch ansehen, muss Maier empfinden, der ihnen nie genug thun kann, so sehr er auch arbeitet.

Mettel. ein offener u. grader Mann. Ich habe nichts an ihm auszusezen, als dass er katholisch geworden ist. seine Frau ist brav, sie scheint mir mehr Kopf zu haben, als Er.

Morelli. an Kenntnissen fehlts ihm nicht. Er ist aber sehr zurückhaltend, u. es ist schwer mit ihm in ein ordentliches Gespräch zu kommen. Ich fieng in den lezten Tagen an, mit ihm bekannt zu werden, u. wäre sehr bekannt

mit ihm geworden, wenn ich länger mit ihm gewesen wäre. Izt giebt er einige Anecdota vom Aristides heraus.

Nani. von ihm habe ich alles im Tagebuch.

Siebenkees. er ist ein wahrer Kopf, voller Talent u. Kenntnisse. nur Schade dass er hin u. wieder, u. vielleicht oft, Wind macht; das wird sich aber geben wenn er älter wird, u. noch mehr lernt. selbst die den Wind an ihm tadeln, müssen seinem Kopf Gerechtigkeit wiederfahren lassen, u. reden von seiner ausserordentlichen Thätigkeit mit erstaunen u. Bewunderung.

Svaier. der beste Mensch von der Welt, so bald man ihn nur zu nehmen weiss. seine Bibliothek ist wohl der Mühe wehrt, dass man sie lobt, u. das ist ihm genug. geht man gerade mit ihm zu Werk so ist er eben so, denn Aufrichtigkeit u. Gradheit ist sein Hauptcharakter. er ist brusq wenn er zu thun hat, u. sagt grade heraus, auch wol manchmal mit Unart, das muss man ihm aber nicht übelnehmen. Wen er lieb gewinnt, gegen den ist er äusserst dienstfertig; ich könnte es nie besser gehabt haben, als ichs bey ihm hatte. Er kennt seine Bibliothek gut, u. ist sehr in Venezianischer u. Italienischer Geschichte bewandert, so dass er selbst oft das Orakel der Serenissima Signoria ist; überhaupt hat er Kenntnisse die man bey einem Manne der seine meiste Lebenszeit im Contoir zugebracht hat, nicht erwarten sollte. Er lebt mit 2 Brüdern. Jeder hat seinen Wurm. Er Bücher u. Hunde. sein zweiter Bruder Hunde u. Musik. sein dritter lebt gerne sehr in der grossen Welt.

8. früh um 16 fuhr ich mit der Barke von Venedig nach Padua. — — —

Padua.

9. Mein erster Gang war zum Grafen Marco Carbury, Professor der Chemie, an den ich von Marchese Cessa Empfehlungen hatte. Wir redeten manches, hauptsächlich von O[rden]s Sachen; dann gieng ich zum Grafen Lazara den ich verfelte. ... die Kirche del Santo ... die Gemälde vom Giotto sind flach, u. wässerich ohne grossen Schatten, daher sie sich nicht heben, zugleich auch hart gezeichnet. Edle Köpfe und Physiognom[ien] fand ich gar nicht, wohl aber einige sehr sprechende, u. charakteristische. es ist

eine ganze Capelle von ihm al fresco gemalt. — — — die Bibliothek ist in einem schönen Saal. Ich fand an dem Pater Guardian der mir selbst die Bibliothek zeigte einen Mann von Kenntnissen. der Catalog der Bibliothek, den er gemacht hatte, zeugt auch davon. es sind 600 Manuskripte, von denen 571 ziemlich alt sind. . . . Excerpte aus dem Catalog. . . . Nach Tisch besah ich die Domkirche. — — — die Madonna von Giotto konnte ich nicht sehen, weil sie verdeckt war. Nach diesem gieng ich ins Gebäude worin sich die Societet der Wissenschaften versammelte — Carbury introducirte mich — u. lernte dort den Professor Juris Canonici Guerra kennen, u. hörte eine vortreffliche Vorlesung vom berühmten Astronomen Toaldo, über die Hypothese vom Maskelyne dass die Feuerkugeln selbst vielleicht Kometen sind. Er nahm die Gelegenheit von einem im August dieses Jahres, von dem er viele Observationen von vielen Orten Italiens hatte, davon zu reden. . . . Referat der Vorlesung. . . .

10. vormittags gieng ich in die Bibliothek des Kapitels. sie ist klein, u. unbedeutend. die Bibliothekarii wissen auch wenig Bescheid. aus dem Cataloge der Manuskripte, deren wohl hundert daseyn mögen, die aber alle lateinisch sind, excerptirte ich folgende — — — nach Volkman sollen Bücher von Petrarcha unter den Codices der Bibliothek seyn. Ich suchte genug nach Ciceronis de Gloria; Ciceronis orationes, de amicitia, paradoxa, de officiis waren genug da, aber nichts de gloria. — — — hiemit gieng der Vormittag hin. Nachmittag kam der Conte di Lazara, ein junger Mann voller Geist, zu mir, u. blieb ein Stündchen bey mir. Als er weggieng, ass ich; er kam bald wieder, u. brachte den Bruder¹, einen Paduanischen Edelman, mit, mit dem wir ein langes Gespräch anfiengen. Wir redeten unterschiedenes von der Verfassung der deutschen Akademien, u. ich hatte viele Mühe ihm den Cursus zu erklären, weil er von dem auf den katholischen total verschieden ist. die alte Einrichtung von Padua hat aufgehört. die Reformatori dello Studio sind in die Stelle des Rectors gekommen, der sonst aus den Studenten erwält ward. Sie leben aber, anstadt in Padua auf die Sachen zu achten, in guter Ruhe in Venedig. ausserdem ist

¹ Raum für den Namen gelassen.

ein Syndicus der Universitet. die Landsmannschaften sind auch fast eingegangen. ungefehr 12 Tyroler machen noch die übrige Natio germanica aus. Es zog viele Deutsche weg, dass die Päbste das Concilium Tridentinum zu beschwören befahlen, wenn einer Doktor werden wollte — die Professores sind alle herrlich besoldet, u. müssen ihre Cursus alle publice lesen; so ein Cursus kann aber jahrelang dauern, zum Exempel in einem ganzen Jahr wird nur ein Stück der Dogmatik abgehandelt. . . . der theologische Cursus . . . diess ist der ganze theologische Cursus, u. an wie viele Sachen ist hier gar nicht gedacht. Übersicht der theologischen Wissenschaften kann gar nicht einmal erwartet werden, und Cultur des Kopfs ist auch nicht zu verlangen, u. doch sagte mir der Professor Ethices, den ich heute beym Pater Contini, dem Professor der Kirchengeschichte, einem Mann von Gelehrsamkeit u. freyer Denkungsart, traf, dass man in der neuen Zeit den Aristoteles ganz abgeschafft, so auch die Scotistischen u. Thomistischen Sachen, u. liberaliorem methodum eingeführt. Welch ein Sauerteig muss es denn vorher gewesen seyn? da lob' ich mir doch die Einrichtung des Wiener Seminarii. — — —

Graf Lazara führte mich zur Contezza Ferri, einer gebohrenen Gräfin Stahrenberg, einer Frau von Verstand u. Lektur. Sie erzälte mir dass Cignos Übersezung vom Klopstok schlecht italienisch sey, u. dass die Italiener darüber sehr klagten, hingegen sey die Übersezung des Ossian vom Abate Cesarotti vortrefflich; auch der Gessner ist, aber schlecht, von einer Dame zu Vicenza, aus dem französischen übersezt. Wir fuhren bald in die Conversation zum Grafen Carbury, u. kamen da bald in ein grosses Gespräch über Messmers magnetische Kuren, über Gessner, über die Convulsionärs, über Lavater, und dadurch über das Wesen, u. den Wehrt der Physiognomik. — Abend um 2 Uhr als ich heimkam sezte ich mich ans Schreiben an meinen Vater u. schrieb bis über Mitternacht. — Ich lernte dort den Abate Savonarola, einen Verwandten des unglüklichen Mönchs, kennen, einen jungen Mann von Kopf u. von Kenntnissen, so viel er von der theologischen Schule hat bringen können. hier sind die Geistlichen schon ungleich mehr in Achtung als in Venedig, denn hier sinds Leute



von Stand, Wissenschaft u. Erziehung. Savonarola hat manches zur Geschichte seines Verwandten gesammelt, meist aus gedruckten Sachen u. hats mir mitgetheilt. — — — die Gräfin Carbury ist eine verständige Frau. Es ist hier wie in Göttingen, die Weiber lernen von Litteratur u. Gelehrsamkeit mitsprechen, weil sie immer und ewig davon reden hören. — — —

11. Früh kam Abbate Savonarola zu mir, u. gieng mit mir ins Seminarium des Bischofs. Es war vorher ein Kreuzherren Kloster, der Kardinal Barbadigo aber, als Bischof von Padua, wollte es besser brauchen, beredete den Senat dazu es aufzuheben, u. zum Seminar herzugeben. Er richtete es hierauf ein, wie ihm von den ersten Gelehrten, mit denen er drüber correspondirte, gerathen war, liess vom Pabst einen Bann auf jedwede Veränderung sezen, u. dotirte es, wo ich nicht irre, auch. dadurch ists gut geworden, wenigstens für Italien; seine Nachfolger unter denen auch der izige Bischof, ein Justinian, denken zwar nicht wie er, können nun aber gar nichts machen. die Bibliothek des Instituts ist gut. sie hat sehr gute Bücher. — — — die Manuskripte sagen nicht viel. doch fand ich einen recht guten Euripides, der aber bloss die Hekuba mit interlinear Glossen enthielt. Wir giengen von da in S^{ta} Justina, ein fürstliches Benediktiner Kloster, von ungeheurer Grösse u. Umfang. es sind 34 Mönche denen zu Ehren diess alles gemacht ist. der Pater, der die Bibliothek zeigte, war aus seinem Chor gestört, u. zeigte sie also nicht gerne, ich eilte was ich konnte, u. liess mir nur den Catalog der Manuskripte geben. Es sind viel lateinische Codices da, unter denen ich aber nichts neues fand. — — — den Nachmittag war Conte Lazara u. Savonarola bey mir, u. wir beyden letzteren giengen in die Conversation zu Carbury. es ward viel über Sprachen geredet. ich lernte die Neugriechische Aussprache. Nachher kam Carbury und das Gespräch ward ganz mineralogisch. besonders von Mineralogie im Orden. Zulezt gieng ich mit ihm u. einem B[ruder] in sein Zimmer u. sprachen von der izigen Lage des O[rdens] in Deutschland. Abend zu Hause, im Tagebuch geschrieben, u. in den Monumentis patavinis Sertorii Ursati, Patavii 1652 Fol. gelesen. Ich sah auch heute das berühmte Grab vom Antenor, an der Mauer der Serviten Kirche; höchst wahrscheinlich

hat Antenor nie Padua gesehen, denn die Brenta ist nicht der Timavus, u. an dem soll er seine Stadt gegründet haben.

12. Früh gieng ich mit Conte Abbate Savonarola in den Bo. es ist ein schönes Gebäude. im Porticus um den inneren Hof u. in den Säalen hängen eine ungeheure Menge von Nahmen, Wappen, u. Nahmen des Vaterlands derer, die genannt sind. die nemlich, die Würden bey der Univerſitet gehabt haben, haben die Ehre gehabt. Ich fand da auch einen Walkendorf. die Univerſitet ist noch immer in Artisten u. Legisten getheilt. alle Vorlesungen, einige äusserst wenige ausgenommen, geschehen in den öffentlichen Hörsäalen u. alles ist Gratis. daher sind die Professores sehr geachtet, und Männer vom ersten Adel machen sich eine Ehre draus Professor zu seyn. Ich war bey einer Vorlesung von Pater Contini über die Kirchengeschichte gegenwärtig. Er hat über die Bulla in Coena Domini das Buch geschrieben, das sie gestürzt, u. das le Bret der es sich zueignete allen seinen Ruhm gegeben hat. izt hat er einen Dictionaire des Eresies zum zweiten mal herausgegeben, das er aus dem französischen übersezt. Er hat auch die trefflichen Artikel in den Progressi d'Italia nelle Scienze, die mit A bezeichnet sind, in theologischen u. kirchenhistorischen Sachen. auch über die Austreibung der Jesuiten aus Spanien hat er geschrieben. seine Piece über die Bulla Apostol. pascendi munus ist verbrannt. Er war Professor juris canonici in Parma, sollte nach Wien kommen, die Jesuiten sagten aber Maria Theresia, er sey ein Kezer, u. dadurch wards verhindert. die Republik rief ihn nach Padua. das ist der Mann, nun seine Vorlesung. Ich habe ihn zweymal aufmerksam gehört, u. kann ziemlich über ihn urtheilen. die Sachen die er sagt sind gut, u. kritisch, er hält sich aber zu viel bey Kleinigkeiten auf. Er liest übers zweite Sekulum und beschäftigt damit seinen ganzen diesjährigen Cursum, daher muss er dehnen, um nicht zu früh fertig zu werden. in den zwey Stunden las er über die Päbste Alexander u. Sixt I. bewiess mit grosser Gelehrsamkeit u. Kritik dass die acta Alexandri falsch, dass alle diese Dekretale falsch wären, beschuldigte auch den Baronius falscher Chronologie, sagte vom Papebroch, dem Jesuiten, er habe, ut mos est illi generi, auf lauter Hypothesen gebaut.

sagte dass quadragesimal Fasten sey keine apostolische Einrichtung, sondern Erfindung späterer Zeiten, u. tröstete seine Zuhörer darüber, dass er alles verwürfe, mit den künftigen Sekulis in denen mehr Gewissheit u. weniger Fabel seyn würde. sein Latein ist etwas mönchisch in der Aussprache, aber gut u. fliessend. dann gieng ich zu Conte Carbury, bey ihm eine Vorlesung zu hören, über Chemie, die in jedem Sinne vortrefflich war, nicht allein in der Sache, sondern auch im hellen u. philosophisch distinkten Vortrag. ich gieng drauf mit dem Conte Abbate zum Br[uder] von Gussala, seinem Schwager, u. hatte mit ihm u. Carbury eine weitläufige Unterredung. Nach Tisch hörte ich eine physikalische Vorlesung vom Conte Stratico, über die Geseze der Bewegung besonders auf Pendeln applicirt, eben so vortrefflich wie Carbury, u. mit einer unbeschreiblich grossen Svade im Lateinischen — — — dann gieng ich, der Gräfin Ferri eine Visite zu machen. ein äusserst interessantes Weib, ohne im geringsten schön zu seyn. wir redeten viel vom Kaiser, u. den Ursachen durch die er so gehasst wird. sie brachte mich zu Carbury, u. bey dem blieb ich einen grossen Theil des Abends, ihm Papire von meiner Sammlung aus dem geh[eimen] Tagebuch mitzutheilen. als ich heimkam, las ich ein Papir, dass er mir mitgab, noch durch.

13. Früh Contini gehört, dann bey Savonarola, u. mit ihm ein Stündchen geschwatz. nachher giengen wir ins Seminarium zu einem Priester Costa aus dem Volk das die Gegend um Verona u. Vicenza bewohnt. Ich konnte alles beynahe verstehen, was er redete, er mich nicht so sehr. seine Sprache ist die der thür[ingischen] Bauern, u. der alten Minnelieder. hier sind verschiedene Wörter, die dazu dienen zu bestimmen wie ähnlich alles ist.

Daum. Haar. Oghen. Maul. Zenne (Zähne). Winger (Finger). Hand. O'r. Ring, oder Gawinger (im Pluralis Gawingardor, denn so formirt sich der Pluralis). Rok. Hut. Schuk. Tisch. Broat. Bein. (Wein). essen. trinken. schegen (sehen). gehen. schissen (schiessen). loffen. Ich bin ghaloffet. springen. Ich han ghasprunget. tanzen. Ich han gatanzt. Ich bin ghewest. Dür. Bank. Kircha. Venedig ist beit (entfernt, weit) zwelf Meil bun hir. bellen aane bö!

(einem gutes wollen). bö (wohl). Es sind ungefähr 20 000 Menschen von diesem Volk. Sie wohnen in 13 Ortschaften im Veronesischen, u. in 7 im Vicentinischen. sie nennen ihr Land de siben Bergha, de siben Prüdere, de liwen Früdere(?). Es wird in ihrer Sprache gepredigt, aber sie verdirbt sich durch den Handel. Von Tradition wissen sie nichts über ihren Ursprung. Ich halte sie für Nachkömmlinge der Schwaben, die mit den schwäbischen Kaisern ins Land zogen. Sie haben viel grosse Leute unter sich, blaue Augen, u. meist kastanjenbraunes Haar. — — — Den Nachmittag brachte ich bey der Gräfin Ferri mit Lazara u. Carbury zu. Ich lernte dort den Abate Cesarotti kennen, der uns seine ganz vortreffliche Übersezung des ersten Gesanges der Ilias in Versi Sciolti vorlas. Nachher sprachen wir viel über deutsche schöne Wissenschaften. die Gräfin kennt sie, liebt Klopstok, u. erzälte Lazara u. Carbury viel aus Werther, u. Jakobis Schriften. Carbury sagte mir der Neritus in Homers Ithaka sey noch da, auch zeige man in Zante ein uraltes sehr dickes Gemäuer, das man τετραπολις nenne, hier soll Ulysses gewohnt haben.

14. Früh schrieb ich an meinen Vater. war dann in der canonischen Vorlesung bey dem Professor Dubravcich,¹ der wuste dass ich kommen würde, u. sich daher zugerüstet hatte. es ist ein Mann ohne grosse Gelehrsamkeit, der aber auf das freyeste docirt, um sich dadurch Ruhm zu machen. seine Rede war auch keine ordentliche Vorlesung über etwas gewisses, sondern er durchlief die ganze Kirchengeschichte von den Anmassungen der Päbste. vom Streit inter Imperium & Sacerdotium, den Geldschneidereyen der avignonschen Päbste. berief sich drauf, es sey seine Pflicht so zu reden, da Augustissima respublica veneta befohlen habe, die jungen Leute so zu unterrichten che vediano li diritti del governo. redete viel vom imperio aristocratico ecclesiae & de juribus episcoporum. von der Reform[ation] Aug[ustissimae] Reip[ublicae] & Josephi Augusti. mit einem Wort, die ganze Vorlesung war eine sehr heftige Invektive gegen die Päbste, die in Wien kaum würde erlaubt worden seyn, und die kein Protestant, der noch so ergrimt wider die Päbste ist, heftiger sagen konnte. Nachher war ich ein paar Stunden

¹ Für das ausgestrichene: Dobrowsky.

bey Carbury, sprach mit ihm über vielerley, besonders über die griechische Reise, wovon ich meinem Vater die Summa geschrieben habe. Nachmittag besah ich noch verschiedenes in der Stadt, den ungeheuren Saal des Rahts in dem, ohne sich zu stören, viel Magistraturen gehalten werden, in dem das Monument des Freygelassenen der Tochter des Livius ist, das fälschlich für das seinige gehalten wird. Die öffentliche Bibliothek scheint nicht sehr beträchtlich zu seyn. Sie hat aber erst eigentlich neulich angefangen, vorher war sie ganz vernachlässigt worden. Alles ist dem izigen Bibliothekar zu danken. mit der Zeit kan sie gut werden, da sie einen Fond von 500 Rth. jährliche Einkünfte hat. Die Medicinische Bibliothek vom Valisnieri steht apart. Abend war ich einen Augenblick bey der Gräfin Ferri, um von ihr Abschied zu nehmen. gieng dann zu Savonarola, mich mit ihm an seinem Camin zu wärmen, und war in der Conversation bey Carbury.

15. Früh ein paar Stunden bey Gusella. Ich machte dort Bekanntschaft mit dem Conte Dottori, der mir sehr gefiel. Savonarola kam, mich abzuholen als es Mittag war, u. ich ass mit ihm, u. Dottori in seinem Hause. Der Professor Dobrovcich, u. Lazara kamen auch. Ich hatte allerhand kanonistische Gespräche mit Dobrovcich, er denkt sehr frey, u. gefiel mir im Gespräche besser als auf dem Katheder, doch scheint er mir brilliren zu wollen. Nachher gieng eine gute Stunde im Akkordiren mit dem Veturin hin, Lazara schloss endlich mit vieler Mühe den Akkord, dass ich, alles innberechnet, 5 Zechinen 10 Lire für die Reise nach Ferrara über Vicenza, Verona, u. Mantua geben sollte. Abend war ich bey Carbury, wir sprachen noch allerhand allein, u. giengen dann zur Gesellschaft. Guzella gab mir eine Empfehlung an Savioli, Senator von Bologna, mit. In der Gesellschaft am Camin redete Carbury von seiner schwedischen Reise, u. besonders von Svedenborg. er kannte die 3 bekannten Geschichten als gewiss, u. erzälte mir von seinem Besuch bey ihm. Svedenborg lebte eine Meile von Stockholm in der grössten Stille ein sehr frugales Leben. Carbury hatte sich melden lassen, u. war angenommen, gieng zu ihm hinaus. er führte ihn in seinem Garten umher, in eine Laube, welche zu einer Art

von hängendem Garten, also auf Terrassen, durch eine Treppe führte. dieser Garten war wunderschön, u. besonders reich an Vögeln, es waren drin eine Menge Size. Als er schon wieder herausgegangen war, u. im grösseren Garten spazierte, fragte Carbury ihn, obs wahr sey dass er mit den Geistern der Todten Umgang habe. Svedenborg sagte ihm leise u. fest: Ja. es sey eine Gnade Gottes. noch eben habe er mit dem Senator Bielke, der vor wenig Tagen gestorben war, geredet. darauf führte er ihn in die Terrasse zurück, u. erzälte ihm vieles. er komme zuweilen, wenn er einsam seinen Gedanken nachhänge, so ins Meditiren, dass er glauben müsse, dass seine Seele den Körper verlasse, und in einer anderen Welt schwebe, da sehe, u. höre er alles. Carbury fragte ihn ob er mit Christo geredet habe. er beugte sich u. sagte, er sey des Glücks nicht würdig, seine Majestät zu sehen. bey dem allen hielt man ihn in Stockholm überall für einen Narren. Er liess seine Schriften auf seine eignen Kosten drucken, und gab alles Geld, ohne die Drukkosten herauszuziehen, den Armen. Abend war Savonarola noch bey mir, u. ich packte ein.

Hier habe ich zum ersten Mal das Cicisbeat gesehen. Lazara ist Cavaliere Servente der Gräfin Ferri. Marchese Scoven der Contessa Gusela. Gusella, glaube ich, der Contessa Carbury u. alles wird ohne das allergeringste heimlichseyn getrieben. Ich glaube dass Baretti, in dem was er sagt, vollkommen recht hat. es kostet aber unsäglich viel Zeit, besonders ist der Abend immer verlohren, den man bey der Dame zubringen muss. Sehr lächerliche Scenen soll es geben wenn zwey einander müde sind, u. sich doch ohne in dem Publico gar zu viel Lerm zu machen sich von einander trennen wollen, wie es manchmal geschieht.

In Padua selbst sind mehrere Dialekte besonders unter dem gemeinen Mann. Ich bemerkte auch zwischen dem Paduanischen u. Venetianischen Unterschied, ob ich gleich nicht genau sagen kann, worin. die Paduaner scheinen nicht die Venezianer zu lieben. Sie haben unter ihren Qvatuorviris, ihren Repräsentanten, die sie jährlich wählen, eine etwas republikanische Gestalt. Aber der Podestà herrscht doch, u. mit dem izigen, einem Corner, ist man unzufrieden. Ich wohnte in Padua im goldnen Stern.



16. Früh um 1 Uhr fuhr ich von Padua ab, u. kam nachmittags um 21 in *Vicenza* an. der Weg war eben, gieng immer durch flaches u. fruchtbares Land. Es war aber so rauhes u. unangenehmes Wetter dass alle Lust vergieng zum Wagen hinauszusehen, u. der Weg war so tief dass ich nicht viel gehen konnte. das ganze von Padua¹ bis *Vicenza* ist eine Ebne; wars hier wo *Marius* die *Cimbrer* schlug, so hatte er Plaz zum Verfolgen und *Niedermezel*n. Als ich in *Vicenza* angekommen war benuzte ich die Paar Stunden die es noch helle war, um zu sehen, was ich sehen konnte. Ich weiss nicht wie man aus dem *theatro olympico* so viel machen kann. *Volkman* nennts das *Meisterstück* der neueren *Baukunst*. die Rangs u. Bänke für die *Zuschauer* sind völlig *Copie* der alten *Theater*, u. diess zu bauen, da man die *Originale* vor *Augen* hat, u. die *Ellipse* nach den *Regeln* der *Akustik* leicht berechnen kann, ist so schwer nicht. die *Scene* selbst ist sehr künstlich geschnitz, es sind 2 *Alleen* voller ausgeschnitzter *Häuser*, *Tempel*, &c. u. die *Illusion* als wärs eine lange *Strasse*, die dadurch dass alles *bergan* geht erweckt wird, ist gut. Ein *Theater* aber mit veränderlichen *Coulissen* muss notwendig weit besser seyn. schön ist die Menge der *Statüen* aus *Stucco*, u. das ganze muss, wenn es gehörig *illuminirt* ist, einen sehr angenehmen *Effekt* machen. diess *Theater* ist der *Stolz* der *Vicentiner*, u. doch lassen sie es so verfallen, dass die *Decke* schon ganz *verfault*, voller *Löcher* ist, u. dass sie wahrscheinlich bald *einstürzen* wird. Die *Dominikaner Kirche* ist gross, u. muss reich seyn. Ich sah die hohen dicken *Säulen* bis zur *Hälfte* hinauf mit rothem *Dammast* bekleidet, anfangs dachte ich, dass diess ein *Fest* sey, hörte aber bald zu meiner *Verwunderung*, so sey's *Jahr* aus, *Jahr* ein — Ich gieng durch die *Stadt*, sie hat einige schöne *Palläste*, voran mit antiken *Säulengängen*. die *Palläste* des *Podestà* u. *Capitaneo* sind alt, aber gross u. majestätisch, u. der *Plaz*, auf dem sie stehen, ist zum *Theil* *Copie* des *Markusplatzes* in *Venedig*, er hat auch 2 *Säulen* mit dem *Markuslöwen*, u. dem h[eiligen] *Theodorus* zwischen denen die *Missethäter* abgethan werden, die aber beyweiten nicht so gross u. hoch sind als die *Venezianischen*. sonst ist die *Stadt* nicht schön, auch

¹ Tb.: *Verona*.

nicht sonderlich gross. Sie hat wie Padua fast überall Porticos so dass man allenthalben im trocken gehen kan, ist aber beyweiten volkreicher, es versteht sich in Proportion, denn sie ist vielleicht nur $\frac{1}{5}$ von Padua ... Dominikaner Kirche ... Serviten Kloster Maria del Monte ... Dieses Serviten Kloster liegt auf einem hohen Berge, der eine herrliche Aussicht auf die Fläche hat in der Vicenza zu seinem Fusse liegt. Rings herum sind Landhäuser, Bäche, u. die Aussicht schliessen die hohen Berge die nach Trident hin laufen. alles war mit Schnee bedekt, u. machte mit der angenehmen Ebne einen sehr angenehmen Contrast. Die Kirche des Klosters ist klein, schön, aber zu modisch. sie hat in der Mitte eine grosse sehr helle Kuppel. in den Ecken aber ist sie zu finster.

Ihr wunderthätiges Marienbild, zu dem grosse Wallfahrten angestellt werden, macht sie sehr reich, überall in der Kirche, u. ausser ihr in den Kreuzgängen hängen *αναθηματα* derer die von ihren Gebrechen geheilt sind. es führt ein Portikus $\frac{1}{2}$ italienische Miglia lang zum Kloster den Berg hinauf, u. fängt hart vor dem Stadthor an. Die Bürger von Vicenza haben ihn vor 4 Jahren erst vollendet, jeder Nobile hat 2 Säulen u. das zwischen ihnen befindliche Pflaster, u. zu ihnen gehörige Gemäuer bauen lassen, u. es ist ein herrliches u. grosses Werk. alles ist planum inclinatum, alle 40-50 Schritt aber ist eine Stufe. ausserdem führt ein andrer Weg auf steinernen Treppen zum Kloster, der aber von Almosen der Pilgrimme gebaut wird. Ich glaube es zur Ehre der Vicentiner dass sie den Porticus nicht aus Andacht sondern zur Zierde der Stadt, u. um in den Sommernächten eine angenehme Promenade zu haben, haben bauen lassen, Es ist ein herrliches Werk, u. die Aussicht muss an einem angenehmen Sommerabend, oder in der Nacht beym Mondschein über alle Beschreibung schön seyn.

Alles wimmelt in Vicenza von Adel. die Nobili heissen *κατ' ἐξοχην* die Grafen u. alles heisst Conte. — — — der Conte San Giovanni dem ich empfohlen war von Gusella war nicht zu Hause, ich machte also in Vicenza gar keine Bekanntschaft.

17. Vicenza ist von Verona 30 Miglien, u. Verona von Padua 50. Ich fuhr sehr früh aus Vicenza in Gesellschaft mehrerer Wagen weg, da die Wege

sehr unsicher sind, u. an einem Fleck in der Mitte des Wegs, in dem 5 Miglien weit kein Haus ist, jede Woche Räubereyen passiren. — — — Ich las heute unterwegs weiter in Gibbons Abhandlung über die ersten Christen, in seiner römischen Geschichte, die ich aus Padua mitgenommen hatte. Es war schon Nacht als ich zu *Verona* ankam, also gar nichts mehr zu sehen. Ich ass, endete Gibbons Buch, u. gieng zu Bett.

18. . . . der Dom. . . . dann machte ich dem Marchese Jacob Dionisij, der vom Rythmus der alten Kirche geschrieben hat, eine Visite. Er hat ein sehr artiges Kabinett von Versteinerungen aus der Gegend von Verona, vom Berge Balca, Fische in schwarzem Schiefer u. Kalkstein auf das vollkommenste erhalten, selbst mit ihren Gräten, auch Pflanzen u. Blätter. . . . Das Amphitheater. das sogenannte Museum Veronense . . . Ich machte dem Grafen Giacomo Schioppo die Visite, dem ich von Carbury empfohlen war, gieng aber gleich von ihm weg, da ich wohl merkte, dass wenig mit ihm anzufangen sey. Er lag noch im Bett, u. schien nicht im Sinne zu haben, mich wohin zu führen. . . . Die Cathedral Bibliothek. . . . der Bibliothekar, der Welt-priester Antonius Masotti, ist ein sehr dienstfertiger Mann, u. der Catalog der Manuskrifte den er mir zeigte ist mit vieler Kenntniss geschrieben. Er wird ihn drucken lassen. . . . griechische u. lateinische codices. 2 kleine marmornen Tafeln mit Fragmenten aus der Ilias. Antiken. . . . Verona ist eben nicht schön, aber ungeheuer gross, besonders in die Länge. Ich fuhr nach Tisch weg, u. 10 Miglien weiter bis S. Zenone wo ich diess vom 16 an geschrieben habe, u. diese Nacht bleibe. In Verona logirte ich in den due torre. der Weg ist sehr schön, ganz eben, u. Chaussée. hier hört das Venezianische auf, u. das kaiserliche Gebiet fängt an.

19. Ich fuhr zeitig ab, u. kam gegen Mittag in *Mantua* an. — — — Ich blieb den ganzen Tag zu Hause, akkordirte mit meinem Vetturin für 3 Zechinen nach Bologna, gieng bloss ins Kaffeehaus, u. schrieb den Abend an Graf Lazara, Friederike u. Koppe, über Venedig u. Padua.

20. . . . Rundgang. die Domkirche. der herzogliche Pallast. die Kirche St. Andrea. die Jesuiten Kirche . . . Ich fuhr mit dem Dr. Francesco Brunetti, Archivar zu Florenz, um 11 Uhr morgens aus Mantua weiter auf Bologna zu.

Das Wetter war unangenehm u. kalt. wir sezten über den Po und fuhren bis zur Stadt, u. Benediktinerkloster *San Benedetto*, worin mein Reisegefährte Freunde hatte. Der Prior nahm uns sehr freundlich auf, u. wir brachten die noch übrige Zeit des Tages in der wir sehen konnten damit zu, das Kloster zu besehen. Es ist das grösste u. schönste Benediktiner Kloster in ganz Italien, und von seiner Stiftung an aus dem 11 Sekulo, aber ist, ich glaube, in diesem Jahrhundert umgebaut. die Kreuzgänge, die Treppen sind fürstlich, in dem Speisesaal hängt ein schönes Gemälde ich habe vergessen von welchem Meister, die Einsetzung des Abendmahls, eben in dem Augenblicke in dem Christus sagt, Einer von Euch wird mich verrathen. Er blickt mit stiller Grösse vor sich hin, in den Gesichtern der übrigen ist überall Verwirrung, Petrus spricht mit Johannes über dem Stul, u. in Johannes Gesicht las ich die Antwort: Ich wage nicht zu fragen. Im Gesichte des Judas ist das Geständniss des Verbrechens, zugleich aber auch das Erstaunen drüber gemalt dass Jesus es wüste. Ich sah das Gemälde beym Schein der Lichte, u. dieses machte keinen üblen Eindruck. Die Kirche ist schön u. majestätisch, sie ist von Julio Romano angegeben, u. gleicht sehr der del Santo in Padua. besonders schön wars sie in der Dunkelheit mit wenigen Lichten zu besehen in der die grossen Parthien von Licht und Schatten herrlichen Effekt machten. Die kleinere Kirche neben der grossen u. zugleich die alte enthält das Begräbniss der Gräfin Mathilde, die überhaupt dem Kloster sehr viel vermacht hat. Es hat eine Inskription die aber schon oft kopiert ist¹. Auch ein altes Gemälde nach dem sie reitend vorgestellt wird, das aber von ihrer Figur schlechte Begriffe macht — Kanossa, die Teufelsburg, ist auch nicht weit davon. Ehemals war ihr Leichnahm im Begräbniss, den hat aber einer der folgenden Päbste, durch einen Mönch während der Ferien, in der Hoffnung Cardinal zu werden, gestolen, welches er damals, da die meisten einheimischen Mönche auf dem Lande waren, desto leichter thun konnte. Er ward aber nur Episcopus in partibus dafür. Izt ist der Leichnahm in Rom. Die Bibliothek von gedruckten Sachen ist reich u. ziemlich ansehnlich, auch sind viel erste Drucke

¹ Tb.: hat.

da. der Manuskripte sind ungefehr 400. lauter lateinische, u. von keinem besondern Wehrt. Eines der besten u. ältesten ist ein lateinisches Evangeliar aus dem X Sekulo das die Mathildis gebraucht u. wie es aus dem beygeschriebenen Testament erhellt dem Kloster legirt hat Nachher sprachen wir mit dem Prior über allerhand, besonders über die Beichte. Er sagte, es sey sonderbar, dass die Nonnen im Kloster nie genug beichten könnnten, sobald sie aber aus dem Kloster heraus wären, gar nicht mehr nach ihrem Beichtiger verlangten. Abend wurden wir herrlich traktirt, u. schliefen früh ein, da wir den andern Morgen früh wegwoollten. — — — In Mantua ist ein Archiv, das aber sehr schlecht gehalten wird, u. ganz verfällt.

.21. Früh um drey Ur, 4 Stunden vor Tage, fuhren wir von San Benedetto ab, u. kamen immer durch ebene u. gute Gegenden, die aber wegen ihrer niedrigen Lage häufig überschwemmt, u. häufig mit Gräben durchzogen waren, kurz vor Sonnenuntergang in Modena an. Ich sprach in diesen Tagen mit meinem Reisegefährten, u. will das wichtigste auf einmal, um es ganz zu haben, zusammennehmen. Unter den Medici besonders in den lezten Regierungen war Toskana ganz verfallen. Kaiser Franz änderte zwar hin u. wieder etwas, liess im ganzen aber doch die alte Verfassung, kannte auch die innere Beschaffenheit derselben, u. des Landes zu wenig, u. war nur einmal in seinem Leben in Toskana, u. liess es durch Stadthalter regieren, das Geld gieng nach Wien, u. das Land war arm, u. blieb elend. Der ize Grosherzog ward gleich nach Franzes Tode souverän, da der spanische Hof ihm sonst die Infante nicht geben wollte, u. er fieng gleich die Reform an. die Inquisition die in jeder toskanischen Stadt ein Tribunal hatte, u. die Franz dadurch, dass er ihr ihre eignen Gefängnisse genommen, sehr geschwächt hatte, indem sie nun ganz ad Bracchium Saeculare recurriren musste, hob er ganz auf, u. jagte die Inquisition zum Lande heraus, wodurch die Macht der Pfaffen, die fürchterlich gewesen war, ganz geschwächt ward. Er setzte sich auch mit dem römischen Hof auf einen andern Fuss u. behandelte die Bischöfe als Statsbeamten. Todesstrafen hat er fast ganz abgeschafft, u. nur 2 Todesurtheile, u. diese wegen gräulicher Verbrechen, unterschrieben. Seine Geseze sind schon 4 dicke Folianten. er



giebt sie aber zu schnell, weil er schlecht bedient wird, oder ward, er muss daher oft ein Gesez zehnmal umändern, oder bestimmen. Eine neue Idee ist das Archivio Diplomatico. eine Samlung von Urkunden das ganze Toskana betreffend. aus den aufgehobenen Klöstern sind schon 50.000 Urkunden gesammelt. Er hat die Bischöfe, Klöster, u. Edelleute gebeten, alle ihre Urkunden in diess Depositorium publicum herzugeben, u. dafür sich erboten, ihnen den Inhalt der Sachen aus[zu]zeichnen, sobald sie sie nöthig hatten, fidemirte Abschriften gratis geben zu lassen und überhaupt, ohne ihr Wissen u. Billigung, keinem den Gebrauch der Handschriften zu erlauben. niemand hat sie hergeben wollen. Es liesse sich daraus ein herrlicher Codex Diplomaticus Hetruriae sammeln, der auch einmal herausgegeben werden soll. Ungeachtet des Widerstandes hat das Archiv doch schon schöne Sachen. Viele Diplom[ata] papyrac[ea] u. selbst aus Seculo VII. Ausserdem hat er noch ein Hausarchiv, das bloss das Grosherzogthum, u. die Familien Sachen der Grosherzöge angeht.

Die Universitet zu Pisa ist neulich reformirt, ist aber wie die andern. Es ist kein ordentlicher Plan nach dem studirt wird.

Die Einkünfte des Grosherzogthums sind erstaunend. täglich gegen 24000 Scudi. dabey sind die Besoldungen klein. die Minister haben höchstens 12000 Paoli, die Secretarii di Stato 6000. u. die besten, u. ältesten Professoren 3000. dabey ist der Luxus ziemlich gross, obs gleich im ganzen wolfeil zu leben ist, u. ob gleich die Leute dadurch dass sie sehr jung hey-rathen gezwungen werden, sehr häuslich zu leben, um mit ihren kleinen Besoldungen auszukommen. Der Adel harmonirt nicht mit dem Grosherzog. Er hat seinen Privilegien wenig das Ohr gegeben. u. kömt fast nicht an den Hof. Er selbst ist wie der Kaiser kein Freund der Wissenschaft, hat wenig wissenschaftliche Kenntnisse, die einzige Chemie ausgenommen, mit der er sich amüsirt. daher hilft er auch den Wissenschaften wenig. Er ist aber ein Mann von Kopf. u. der Kaiser fragt ihn oft um Raht, nennt ihn auch im Scherz Doctor. Den Abend als ich in Modena angekommen war, gieng ich zu Tiraboschi, fand ihn nicht. gieng heim, schrieb einen

langen Brief an Bode, u. gieng, da ich sehr früh aufgestanden¹ war, auch früh zu Bett.

22. *Modena* ist nicht gross, aber eine schöne wohlgebaute Stadt, das Schloss ist in einem guten Geschmack gebaut, hat ein schönes Portal u. einen niedlichen Hof. vor einem andern Gebäude steht eine gut gearbeitete Statue des vorigen Herzogs, zu Pferde. Ich sah in der Gallerie ihr Modell, u. beurtheile sie daraus. Der hintere Theil des Schlosses ist gross, u. zum Theil alt, u. hier ist an einigen Orten nach dem Garten hin Architektur, aber ziemlich täuschend, gemalt. Diess ist das wenige das ich in der Stadt beobachten konnte. Die Kirchen sah ich nicht, da Volkman auch sagt, es sey nichts da zu sehen. Ich gieng morgens zum Cavalier, u. Direktor Tiraboschi, dem Verfasser der *Storia letteraria d'Italia*, einem kleinen höflichen Mann der mir aber gar nicht gefallen will, u. dessen ganzes Gesicht, das sehr hässlich, u. fast ohne Nase ist, ich weiss nicht was, sagen will. Sein Buch ist unendlich weitläufig. Er führte mich in die Bibliothek hinab. Sie ist neulich erst öffentlich gemacht, u. 50000 Bände stark. zu Muratoris Zeit war sie nur 25000. ausserdem hat sie 1500 Manuskripte. der Saal in dem sie steht ist lang, u. hübsch, in einem Nebenzimmer stehen zwey schöne marmorne Büsten von Muratori u. Sigonius. Muratori hatte ein schönes, edles, u. helles Gesicht. Es war ewig Schade dass der Mann unter dem Herzog von Mantua, der immer vom Pabst in Dependenz ist, lebte, also nur einzelne Funken seines Wissens flammen lassen durfte, nie zu sagen wagte was er wusste u. dachte. Wie der vorige Herzog gesinnt war, weiss ich nicht. der izige heisst auf dem Rotulus der Professoren Pius Felix, Optimus P[ater] P[atriae] u. jedes Wort ist eine Lüge. seine Gemalin ist Herzogin von Massa u. Carrara, er von Modena, Reggio, u. Mirandola. Sie haben nur eine Tochter die an den Erzherzog Ferdinand, der zu Mayland, vermält ist, an den nach ihrem Tod alles fällt. dann bekommt das Haus Östreich auch noch den Zuwachs an Macht. Ein sonderbarer Tribut ist der den alle Fremden bezalen müssen. Sie müssen $\frac{1}{2}$ Paolo für Consegno dei Nomi im Wirtshause geben. Doch ich komme zur Bibliothek zurück. Unter den Manuskripten sah ich — — —

¹ Th.: aufgestiegen.

Das wichtigste das ich aber nicht untersuchen konnte ist ein Fragment von 95 (ρε) Kapittlen aus Julii Africani *κεστοις*. Ich kann nicht glauben, dass es, wenn es was neues enthält, von Muratori sollte übersehen seyn. Ich sah auch im Fabricius nach, u. fand auf¹ der Stelle viel Kapittel de hippiatricis & geoponicis. auch viele de Re militari. das ganze ist Fragment u. sehr neu. Ich habe Tiraboschi um eine Abschrift gebeten von dem Index, u. hoffe dass er Wort hält. Auch ist ein hebräischer Codex unter einer Menge Rabbinischer Sachen da, den ich für sehr jung halte. Er hat alle Vokale von der selben Hand. Bruns hat ihn für Kennicot verglichen. Wir giengen von Tiraboschi in die herzogliche Galerie. die schöne Gemälde Sammlung ist in Dresden. die noch übrigen guten Gemälde hängen in den herzoglichen Zimmern u. diese zu sehen hatten wir, da der Vetturin in uns drang zu eilen, keine Zeit, u. zum Theil giengs nicht an, da der Herzog da ist. die Galerie der Antiken bedeutet nicht viel. die besten Stücke die ich sah sind folgende.

1. Venus die aus dem Bade kömt. Sie hält den rechten Fuss mit der Hand als wenn sie ihn abtrocknen wollte. neben ihr steht auf einem Gestell ein kleiner Amor u. lächelt ihr ins Gesicht. Marmor, $\frac{1}{3}$ menschliche Grösse. die Statue scheint mir aber ergänzt zu seyn.

2. ein bronzener hetrurischer Kopf. mit der Sonderbarkeit dass seine Augen mit Perlmutter eingelegt sind.

3. eine kleine bronzene Minerva, mit dem Schild u. der aufgehobenen Rechte. Eine sehr schöne Arbeit mit wunderschöner Draperie; auch hetrurisch.

4. Sabina, Hadrians Gemalin. übermenschlich aber wenig. aus Bronze. sehr schöner Kopf mit einer schönen u. sonderbaren Frisur. die Büste ist ganz.

5. Kopf u. Fuss von Hadrian. Bronze. die Statue ist weit übermenschlicher Grösse gewesen, mehr ist aber nicht davon da.

6. Ein sehr schöner holdseelig lächelnder Kindeskopf, aus weissem Marmor, wird für griechische Arbeit ausgegeben. Er ist wehrt griechisch zu seyn.

¹ Tb.: auch.

7. eine Büste vom Euripides aus Basalt mit dem unstreitig echten Nahmen auf der Brust.

8. Apoll mit dem Marsyas. der Apoll ist eine kleine Copie vom belvederischen. Im Kopf soll ätherischer Götterzorn seyn, es ist auch etwas grosses drin, aber doch Schatten gegen die hohe Schönheit des belvederischen. die Statuen sind klein, Apoll ist eben in Begriff ihn schinden zu wollen.

9. ein Paar Herzöge aus dem Hause Este, u. eine sehr schöne Madonna von Bernini.

10. eine schöne Sammlung Kameen. besonders ein Jupiter in weissem Onyx, u. eine weisse Minerva auf blauem Grund.

11. noch ein schöner griechischer Kopf mit besonderem Haarschmuck.

12. eine Menge Vasen von kostbaren Steinen. viele kleine etruskische u. römische Idole — Naturalien &c. da der Kustos nicht da war, konnte ich die Münzen nicht zu sehen kriegen. wir fuhren noch den Morgen weiter — fast Urbino vorbeij, u. durch Castellfranco, kein schlechtes Städtchen, u. die erste päpstliche Stadt durch die ich kam. hier gewann M. Antonius eine grosse Schlacht. bey Bologna fliesst der Reno, sehr breit, die Aussicht auf die vor uns liegenden blauen Apenninen ist sehr schön. Wir kamen Abend mit Sonnenuntergang in Bologna an, u. blieben den Abend zusammen. Bruder Bologna, ein Kaufman dem ich vom Grafen Lazara empfohlen war, war noch den Abend bey mir.

Bologna.

23. Vormittag kam Bologna zu mir, und führte mich in den Pallast des Grafen Lodovico Savioli Fontana, des Geschichtschreibers von Bologna. Ich lernte Vater u. Sohn kennen. der Vater ist ein Mann dem sein edler Geist u. sein gerader Sinn auf der Stirne geschrieben steht, voll Feuer u. Lebhaftigkeit ob er gleich schon ziemlich alt seyn muss; ganz Thätigkeit, der seinen Tag zwischen seinen Staatsgeschäften als Senator von Bologna, seinem Häuslichen, u. den Musen theilt. seine bolognesische Geschichte ist zugleich Geschichte von ganz Italien. Jeder Band hat seinen eignen dicken Codex Diplomaticus, u. er hat grosses Licht angezündet. Er sagte

mirs mit entscheidender Gewissheit dass das *Calendarium Bononiense* Trug von diesem Machiavell sey der so viele nie existirende Auctores erdichtet habe. Auch läugnet er gerade zu, dass Gratian je ein Mönch gewesen sey. Er legt bey seiner Arbeit *Muratoris Annalen* zum Grunde, u. hat, da er alle Archive durchsucht hat, rechten Plaz viel zu leisten. Nicht allein als Historiker ist er gross. Auch seine Gedichte, die unter dem Titel *Amori* oft gedruckt sind, zeigen den grossen Dichter. Ich habe die Ausgabe von Bassano 1782 vor mir. Ich gewann ihn gleich sehr lieb. seine herzliche Güte zeigte sich in jedem seiner Blicke. wir redeten viel von der mittleren Geschichte. Er sagte, aus den Italienischen Archiven, die noch nicht durchsucht waren, müsse man erst eine Geschichte der deutschen Kaiser jener Zeiten sammeln. Ich fragte ihn nach den Nachrichten, die in Bologna von den Tempelherren wären, er versprach mir von ihnen Sachen. Von den Ravennatensischen wuste er nichts, sagte aber dass die bey dem Archiv zu Ravenna Esel wären, die nichts verstünden. Er gab mir auch Nachricht von einem Italienischen Ritterorden der mitleren Zeiten, der fast gar nicht bekannt ist, *Frati Gaudenti*, deren Pflicht es war zu Ehren Gottes u. der heiligen Jungfrau froh u. fröhlich zu leben u. theilte mir eine Nachricht von ihnen mit, die im 39. Bande der *Nuova Racolta d'opuscoli scientifici e filologici* steht, in demselben Werke in dem der Catalog der Manuskripte von S. Giovanni & Paolo in Venedig stükweise vom höfflichen Herrn Bibliothekar Fra Dominicus Maria Berardelli eingerückt wird. sein Sohn, der Conte Aurelio, ist ein junger Mann von Kopf u. Kenntniss, besonders in der Kunst. Er hat in Deutschland als kurpfälzischer Kammerherr viel alte Kupferstiche gesammelt, u. als Intendant der Manheimer Galerie viel Gelegenheit gehabt, die Kunst kennen zu lernen, — izt hat er eine eigne *Calcografia* in Bologna, in der vieles gearbeitet wird. Auch liebt er Geschichte, u. gibt sich viel mit ihr ab. Er hat viel zur Geschichte König Theodorichs gesammelt, u. ich sah bey ihm *Peringskiølds* sehr seltene Ausgabe von Theodorichs Leben, das [Cochlaeus] geschrieben hatte. Er führte mich zum Bibliothekar des Instituts, Montefani Caprara, einem alten u. kränklichen Mann, der mich auf den Montag be-

schied. Mittag ass ich zu Hause, im Wirtshaus, ai tre Moretti. Nachmittag kam der Graf u. führte mich ins Kloster San Salvador. ein herrliches Gebäu, auch die Kirche die ich nachher sah ist schön. der Novizenmeister begleitete mich in die Bibliothek, u. zeigte mir, da es schon dunkel ward, nur die Hauptkodices. — — — Ich halte mich bey ihnen nicht auf, da sie schon oft von Montfaucon u. Mabillon genugsam beschrieben sind. das Kloster hat sehr viele Handschriften, aber keine unbekannte von Wehrt. Was gut ist, hat Mingarelli schon herausgegeben, u. er citirt noch verschiedene in seinem griechischen Catalog der Nanischen Manuskripte. auch ist noch kein Catalog der Bibliothek gedruckt. das Kloster ist ein Kloster der regulirten Korherren. Ich besuchte nachher den Abt u. Exgeneral Mingarelli, ein Mann von unendlichem Feuer, stupender Gelehrsamkeit, u. vielem gefälligen Äusserlichen. Überhaupt ist zwischen den deutschen u. italienischen Mönchen Unterschied wie zwischen Tag u. Nacht. diese studieren, jene faullenzen. diese sind Leute von Erziehung u. Kultur, oft von den ersten Familien, jene sind oft nur zusammengelaufenes Gesindel. auch die Nähe von Rom, die Aussicht die jeder hat, in seinem Orden zum Generalat, dadurch zu einem Bisthum revera, oder in partibus, durch dieses zur rothen Mütze, u. vielleicht selbst zur Thiara zu gelangen, erhält den Geist in steter Anstrengung, souple u. geschmeidig, u. auch dadurch immer mehrerer Kultur fähig. Savioli sagte mir, ich könne mir nicht vorstellen was für liebenswürdige Menschen unter den hiesigen u. überhaupt den italienischen Mönchen seyen, u. wir sprachen auch viel mit einander über die Ursachen. Mit Mingarelli sprach ich von Adler, u. Birch, von der Übersezung des Ulfilas, von den koptischen Fragmenten die er izt aus der Nanischen Bibliothek hat, u. herausgeben wird, deren Anzeige aber schon in dem in diesem Jahr herausgekommenen Catalog Codd. Græcor. ist. Ich blätterte diesen Catalog am folgenden Tage durch, u. sah dass ich dran wolgethan hatte, mich deswegen nicht länger in Venedig aufzuhalten, denn es war sehr wenig von Wehrt drin. ein Fragment aus dem ersten Gesange von Quintus Calaber, u. ein Urtheil über ihn mögte für Tychsen wichtig seyn. den Abend brachte ich zu, drey Improvi-

satori zu hören. Ich kann nicht sagen, welchen Eindruck diess auf mich machte: erst die Stille mit der sie nachdachten wenn ihnen das Thema gegeben ward, so dann der Strom der Begeisterung in den sie, besonders der dritte, ausbrachen, war sehr der Aufmerksamkeit wehrt, u. ein grosser Beweis davon, was die Seele vermag, wenn sie gestimt u. in Agitation ist. Es war oft wahre lyrische Poesie, voll der herrlichsten Züge, u. der grössten Gemälde, oft sehr fein, u. sehr glücklich gewendet, wenn die Materie delikate war. Auch zeigten die Leute Kenntnisse von Geschichte u. Mythologie, die ich nicht vermuthet hatte, u. was das sonderbarste ist, dass sie meist Bauern, aus der Gegend von Bologna, oder von Lukka sind. das Publikum achtet sie, hört sie mit Aufmerksamkeit, u. weiss gut die schönen Stellen zu unterscheiden. So sangen Homer, u. Ossian. Zwey von ihnen singen, u. der eine einen sehr harmonischen Gesang, der andere mehr ernst, u. feyerlich, der dritte deklamirt.

24. den Vormittag brachte ich bey Mingarelli, u. dem Conte Aurelio zu. Es ist ein für Fremde sehr fataler Tag der Weihnachts heilige Abend, weil alles mit Rechnungen u. Zahlungen überladen ist, u. ihnen also nichts die leeren Augenblicke ausfüllt. Conte Aurelio erzählte mir manches von seiner Lage in Manheim, auch von Bologna. das Volk ist sehr abergläubisch. man darf hier nichts, das frey wäre, reden, thun aber, was man will. Mit Mingarelli sprach ich über die Reform[ation] des Kaisers. er ist sehr wider das einziehen der Klöster, überhaupt ist er in dem Punkt sehr mönchisch, u. im Ganzen noch sehr römisch. er lobte sehr das heilige Officium als ein herrliches Institut, Reinigkeit des Glaubens zu erhalten. . . . die Domkirche des heiligen Petronius. die Dominikaner Kirche. König Entius von Sardinien . . . Aurelio Savioli machte die Anmerkung dass eine Lumperey den Untergang des schwäbischen Hauses veranlasst hätte. Entius wäre nicht gefangen geworden, wenn der Krieg über die Secchia rapita nicht entstanden wäre, u. alsdann wäre gewiss die ganze Lage der Sachen, u. der ganze Gang der Dinge anders geworden. — — — Der Pallast Rainucci ist ein sehr schönes Gebäude. Er ist der Pallast der Familie della Poretta, u. ich dachte dabey fleissig an den Grandison. hier hat Fridrich IV gewohnt, u. das dänische

Wappen hängt über einer der Thüren. Einige Gemälde führt Volkman an. er vergisst aber bey weiten das schönste von allen, eine heilige Agnese von Raphael in seiner ersten Manier, sehr brünett, aber ein himmlisches Gesicht. Es ist unter den andern Gemälden viel Schofel. In dem Kreuzgang des Dominikaner Klosters zeigt man die Zelle, in der S. Dominicus starb, izt ist sie in eine Kapelle für gläubige u. andächtige Seelen verwandelt; auch versammelt sich in diesem Kloster das heilige Inquisitions Gericht, von dem ich nur die Thüren der Zimmer sah; es ist hier kein so unschuldiges Lamm, u. hat neulich den Abbate Davia 2 Jahre schmachten lassen, im Kerker, Gott weiss warum, bis er endlich entfloh. die Florentiner Annali ecclesiastici e civili haben das aber auch gerügt. izt ist er in Modena sicher. Ich besah noch, eh ich zu Mingarelli hinaufgieng, ihm Heynes Pindar zu bringen, die Kirche von San Salvador. Sie ist schön gebaut, wenn ich nicht irre von Julio Romano gebaut. Ich sah sie aber als es schon zu dunkel war, u. ich muss noch einmal hin. Überhaupt ist Bologna voller schöner Gebäude u. Palläste. die Arkaden sind überall, u. äusserst angenehm. die Strassen sind breiter als in Padua u. die Arkaden geben der Stadt daher nicht das todte Ansehen das Padua hat. Auf dem Markte ist der schöne Neptun von Giovanni da Bologna der so oft schon gefeyert ist. Die Arkaden hören hier auf, sind hier aber noch zur guten letzt recht lang, es gibt eine Reihe von 3 Miglien. in Toskana, Rom, u. Neapel sind sie nicht mehr. Abend sass ich zu Hause, schrieb meinem Vater, u. las im Messias.

25. Früh las ich im Messias. dann gieng ich aus, die Chiesa dei Servi zu sehen. — — — Dann zu Savioli. Ich gieng mit ihm unter den Arkaden spazieren. er gieng in ein Haus wo er die Madame d'Albany, die Gemalin des Prätendenten, eine gebohrne Fürstin Stolberg, treffen würde. bey der Gelegenheit sagte er mir, die Prätendenten seyen gewiss nicht untergeschobene Kinder von Jacob II. Er wisse es aus den Archiven des Hauses Davia. die Grossmutter des izigen Davia, seines Schwagers, habe den ersten Prätendenten, Jacob II Sohn, aus England in ihren Armen gerettet. u. die Papiere wissen es gewiss, dass die Geburt ächt sey. Ich kam spät zu Hause. Bologna kam zu mir, wir redeten von allerhand maurerischen Sachen. Ich

gieng Abend wieder hin die Improvisatori zu hören, u. hörte einige sehr schöne Tiraden. Abend später zu Hause, u. dieses, von da an, wo die Tinte schwärzer wird¹, geschrieben. Vor dem zu Bette gehen schrieb ich noch an Helmolt.

26. den ganzen Vormittag besah ich mit dem Grafen Aurelio das Institut. Vorher war ich mit meinem Bedienten in ein paar Kirchen gewesen, in denen aber nichts beträchtliches war. vom Institut, u. dem grossen Vorrath von Samlungen aller Art kann ich nicht genug sagen, da ichs nur schnell sah; weitläufigt handelt davon ein Buch, das ich mir im Institut kaufte: Notizie dell' origine e progressi dell' Istituto delle Scienze di Bologna & sue Accademie con la descrizione di tutto ciò, che nel medesimo conservasi. Bologna 1780, in dem die Geschichte desselben ab ovo an, mit unendlicher Weitschweifigkeit erzählt wird, auch jedes Zimmer enarrirt wird, aber keine Angabe der merkwürdigsten Sachen zu finden ist. Ich durchsah heute die Zimmer, u. am 27. besah ich Bibliothek, u. Medaillen Kabinett; will aber alles zusammennehmen.

Die Idee des Grafen Marsigli war sehr schön. Er wollte durch dieses Institut, zu dem sich freilich der Plan nach u. nach bildete, bis er zu dem grossen Umkreis gedieh, eine Anstalt gründen, die den alten Akademien, besonders der Alexandrinischen, ähnlich wäre. deswegen sammelte er alles was möglich war, öffnete sein Haus den Künstlern, u. Gelehrten, u. wurde selbst ein Gelehrter, das was Cosmus Medicis war. sein Unglück im kaiserlichen Dienst, das ihm freilich Ludwig XIV dadurch ersetzte, dass er ihm selbst den Degen wieder umgürtete, hatte ihm vom Militär Wesen abgezogen, u. ihn ganz zu den Wissenschaften geführt. Seine Samlungen wurden durch andre sehr vermehrt. Die Päbste, u. der Senat von Bologna machte das Institut legal, öffentlich u. ewig. Es war der stärkste Beweis vom Patriotismus, ihm etwas zu schenken, oder zu vermachen; fremde Fürsten selbst beschenkten es, u. bewiesen ihm auf alle Art ihre Achtung; kein Wunder also dass es in 60-70 Jahren, so lange steht es, so zugenommen, u. an Samlungen aller Arten so reich geworden ist. Es zerfällt in 2 Theile,

¹ den 23. anfangs: und führte mich in den Pallast u. s. w.

Institut der Künste, u. Societet der Wissenschaften. Das erste hat die schöne Samlung der Antiken, die besten Abgüsse aus Rom u. Florenz, einige schöne alte Gemälde aus den ältesten Schulen, unter denen eine Madonna zwischen den Heiligen, u. eine Familie Johannes des Täufers, mit ihm selbst als Knaben, des grossen Ausdrucks wegen in seinem u. seines Vaters Gesicht, die schönsten sind. Es sind auch da die Preisstücke junger Künstler, u. unter diesen sah ich besonders schöne Modelle von Skulptur. die Suiets, die die Akademie gibt, sind auch nichts weniger als leicht. In einem Zimmer hängen zum Unterricht eine grosse Menge Original Zeichnungen grosser Meister, meistentheils ein Vermächtniss eines Priesters aus dem Venezianischen Hause Savorgnan. für die Wissenschaften ist hier noch mehr. besonders für die Medicin. die Samlung von Wachsarbeiten zur anatomischen Kenntniss des menschlichen Körpers von 2 Künstlern ist sehr gross, u. besonders die zum Unterricht für Accoucheurs u. Hebammen; es sind eine grosse Menge von Uteris mit allen möglichen Lagen, u. Bildungen des Kindes, vor u. selbst in der Geburt. Das Naturalien Kabinett ist im Thierreiche noch arm. an Steinen aber scheint reich zu sein. Es besteht aus mehreren zusammengekommenen Kabinetten, besonders aus dem des Ulysses Aldrovandi, dessen viele Manuskripte u. Zeichnungen zum Behuf seiner Naturgeschichte heilig in der Bibliothek bewahrt werden. Alles ist zum Nutzen, u. Unterricht eingerichtet, deshalb sind hier Samlungen von Holzarten, Wurzeln, Gesämen. Die Specula, oder das Observatorium, liegt hoch, hat einen schönen Horizont, u. eine herrliche Aussicht, ganz Bologna, das sich auf der einen Seite bis zu den Appenninen hinzieht, die Ebne, weit u. gross, auf der den Appenninen entgegen gesetzten Seite, voller Gebäude, u. Dörfer, der Reno, u. bey klarem Wetter Ferrara, u. das Adriatische Meer. Die Instrumente sollen gut seyn, waren aber verschlossen, ich sah nur einen grossen schönen Muralquadranten. Für Physik ist ein ziemlich guter Apparat da, ich gieng durch das Zimmer, es schien mir aber doch viel zu fehlen. Für Chemie ist wol mehr, da das Laboratorium mit grossen Kosten gebaut ist. Das Antiqu[iteten] Kabinett hat einige Inskriptionen, unter denen eine auf einem dem Apoll geheiligten Brunnen, oder Wasser-

behältniss die Paciaudi illustriert hat; eine Tabula Isiaca mit vielen Inskriptionen (α: Hieroglyphen) doch ganz von der Turiner verschieden. die berühmte Etruskische Zeichnung die so oft beschrieben ist. Minervas Geburt aus Jupiters Kopf.

Eine grosse Menge kleiner Bronze Figuren, Lares, Götterbilder, cet. einige Mumien die aber nicht besonders sind. ein hübscher Vorrath von Etruskischen Vasen — Man fand vor einigen Jahren, mich däucht bey Arezzo, ein unterirdisch Gebäu, mit einer vollkommenen Fabrike dieser Vasen, vielen fertig, vielen in der Arbeit, u. die es fanden zerstörten in ihrer Bestialitet alles. bey den etruskischen Vasen ist die Sonderbarkeit dass die eine Seite immer von anderer Hand ist als die andre. die vorderste ist immer die beste. der Professor der Antiqu[iteten], Giovanni Sacchetti, ist ein geschickter Mann. Er zeigte mir die Münzen, das wichtigste u. seltenste waren verschiedene hetruskische, aus uralter Zeit, denn sie waren von der Grösse eines As romani, u. seiner kleineren Theile, mit hetrurischer Schrift, den Nahmen der Münzstädte. die Reihe der Sicilianischen Münzen ist sehr schön. besonders der Syracusanischen. Auch haben sie eine sehr komplette Sammlung von Kaisermünzen, die Benedikt XIV hingeschickt hat, u. unter denen ein Pescennius Niger ist. die neueren scheinen nicht so vollständig zu seyn, wenigstens sah es in den dänischen, u. andern Sviten leer aus. Sie sind zu kostbar, u. die Akademie lässt sich gerne beschenken, dafür haben denn die Geber auch die Ehre in den Büchern des Instituts verewigt zu werden, und geben sie recht viel, die, dass ihr Porträt unter den Wohlthätern aufgehängt wird. Unter den Antiqu[iteten] sah ich noch eine zweite etruskische Platte mit einem Fragment einer Tabula Iliaca; Achilles, Menelaos, Helena, u. Agamemnon, ich weiss nicht mehr, w[eil] es hetruskisch geschrieben war, standen drauf geschrieben, mir ists aber als ob ichs schon im Gori, oder irgend wo bey Heyne in der Archäologie gesehen hätte.

Die Bibliothek besteht aus 130 000 Bänden, u. steht in einem grossen Saal, u. mehreren Zimmern. Sie ist aus mehreren Theilen zusammengeflossen. besonders gross ist die Magliabecchische Sammlung, u. des Cardi-

nal de' Monti. auch Benedikt XIV mehrte sie dadurch stark, dass er die vom heiligen Officio gefangenen Bücher befreite, u. hergab, daher hier viele protestantische Schriften sind. — — — die Manuskripten Bibliothek hat viele Manuskripte von Benedikt XIV, vom Aldrovandi, einige wie der Subbibliothekar mir sagte unbedeutende Briefschaften übers Concilium Tridentinum, eine Menge Arabischer u. Persischer Manuskripte vom General Marsigli in seinen Feldzügen erbeutet. die wenigen griechischen sind fast alle neu aus Seculo XIV. u. XV. Ich zeichnete mir folgendes aus. — — — der Bibliothekar ist der Advokat Montefani Caprara, zugleich Professor Juris publici am Institut. er war nicht da, da er alt u. gegen Kälte empfindlich ist, sondern schickte seinen Substituten. In allen mogten 20—25 griechische Manuskripte da seyn. den Nachmittag war ich etwas bey Mingarelli, u. machte mit ihm ein paar Visiten, bey einigen seiner Freunde deren Namen ich aber vergessen habe. Er zeigte mir seine Griechischen u. Koptischen Buchstaben, die ihm ein Bologneser Bauer geschnitten hat. Er ist der erste der ein ganzes griechisches Buch in Bologna hat drucken lassen, u. glaubte auch der erste zu seyn, der hebräisch gedruckt hat, bis de Rossi ein Stück der Bibel fand, das vor 200 Jahren hier gedruckt war. Mit Contini ist er sehr unzufrieden. er sey gar zu verwegen, u. sey *bey uns* gar nicht geachtet. das glaub ich wohl, denn Mingarelli ist gar gewaltig römisch. Er gieng mit mir in der Stadt umher, zeigte mir König Entius' Gefängniss, u. ein paar schöne moderne Statüen von 2 Centauren in einem der Paläste. Abend war ich zu Hause, u. las im Messias.

27. . . . der Dom. . . . mit dem Grafen im Institut. — — — Mittag ass ich bey Savioli. der Senator erbot sich mir selbst in Ravenna die Sachen von den Tempelherren abzuschreiben. Ich bekam vom jungen Savioli 200 römische Münzen geschenkt, unter denen herrliche Stücke sind. Abend ordnete ich sie einigermassen, u. schrieb in mein Tagebuch. . . . Die Regierungsform in Bologna. . . . Man kann hier auch thun was man will, wenn man nur nicht spricht. Es sieht keiner drauf, ob man im Jahr einmal seine Beichte thut oder nicht, u. die Inquisition wird, ob sie gleich arg ist, wie die Geschichte des Conte Davia zeigt, doch nicht so sehr gefürchtet. Er (*Conte*

Aurelio) erzählte mir eine sonderbare Geschichte vom Cardinal Moroni, der Legat in Trident war, am Concilio, u. nachher Legat in Bologna war. Es ist in Bologna ein von Lukas gemaltes Marienbild, das an einem feyerlichen Tage in Procession in der Stadt herumgeführt wird. die Glocken werden geläutet, u. bey diesem Signal fahren alle honoratiores dem Bilde entgegen. Moroni sass u. arbeitete, als sein Bedienter ihm sagte, es sey Zeit sich anzuziehen. er vergass es, u. arbeitete weiter. die Glocken fiengen an, u. sein Bedienter kam, es sey hohe Zeit — Ey so hohl der T[eufel] das gemalte Stück Brett! rief der Cardinal aus. diess brachte ihn in die Inquisition, u. hinderte ihn Pabst zu werden, welches er sonst gewiss geworden seyn würde.

28. der Graf Savioli erzählte gestern noch bey Tisch, dass die Jesuiten in ihrem Collegio Romano ein unterirdisches Gewölbe gehabt hätten, in dem ein Layenbruder 8 Stunden nachdem ihnen ihr Urtheil publicirt war grosse Stösse Akten verbrannte. Man hatte schon viele Stunden im Hause Rauch gemerkt, wuste aber nicht wo er herkäme, u. glaubte es sey Feuer angelegt. ein alter Maurer der hinzukam, u. den geheimen Weg durch eine verborgne Thüre in der Bibliothek kannte, sagte, er müsse von unten herauf kommen, u. zeigte den Weg; da fand man den Bruder in Dampf u. Feuer eingehüllt, u. immer geschäftig zu verbrennen, ob er sich gleich die Hände halb verbrannt hatte, er fühlte das aber nicht, so war er vom Eifer ergriffen zu vertilgen. da ist die Universal Geschichte zweyer Jahrhunderte verbrannt!

Ich gieng Vormittag zum Grafen Aurelio u. las bey ihm einige Hefte der Storia des Fr[ate] Salimbene durch, aus denen ich manches zu excerptieren fand. den übrigen Theil des Tages, so lange es hell war, brachte ich mit Besehen einiger Palläste zu, u. ass erst mit Sonnenuntergang. . . Pallast Tanari: Guido Reni, Maria u. das Kind; Guercino, der Augustin. . . von Volkman ist nicht genannt eine Geburt Alexanders des Grossen, ich glaube von einem Caracci. Es ist grosser Ausdruck in den vielen Figuren die das ganze ausmachen, besonders in der von den Geburtsschmerzen ausruhenden u. doch immer noch leidenden Olympias. Auch sah ich ein sehr

schönes kleines Tableau Enthauptung Johannes des Täufers. — — — die Zeichnungen sind Handzeichnungen grosser Meister, unter ihnen Gvido's Kopf, von ihm selbst gemalt. Eine Menge Hautelissen waren im Pallast Aldrovandi, nach Zeichnungen von Rubens die Geschichte der Kleopatra vorstellend, die mir aber nicht schmecken wollten, kalt, u. holländisch, u. gar keine edle Schönheit. die Antiken des Pallasts sind meistens Büsten von Kaisern, zum Theil prangten sie auch mit griechischen Nahmen. Mich däucht aber nicht, dass sie schön (das heisst ausnehmend u. über mittel-mässig) waren. . . . Palazzo Pubblico. . . . alles wird aber durch den Rafael verdunkelt, so dass gar keine Lust übrig bleibt das andre anzusehen. Es ist Johannes in der Wüste, mit einem Feuer, einer Begeisterung gemalt, die aus seinen schönen schwarzen Augen strahlt, u. wähen macht, er predige. Er allein ist da — aber er allein ist auch genug, auf alles andre würde keiner achten, so sehr reisst das Leben, u. die hohe idealische Schönheit in der einen Figur hin. sie hat wie alles vom Rafael die schöne dunkle Farbe, ich glaube, die Mahler nennen sie Mezzotinte, u. die herrliche Zeichnung. Überhaupt charakterisieren diese Engel Köpfe über all, in Jünglingen, u. Weibern, mit dem Colorit ihn u. alle seine Schüler. — — — In der Kirche S. Maria del Monte ist die berühmte Cecilia vom Rafael. Sie ist oft gestochen, aber ich kenne kein Bild, das den Ausdruck von Staunen u. Entzücken beybehält mit dem Cecilia der Engel Melodie zuhört, auch Paulus der vorn mit dem Schwerte steht, ist in das tiefste Nachdenken versenkt. Es herrscht im ganzen Gemälde eine unbeschreibliche Stille, so ist alles todt, u. ohne Handlung, von den engl[ischen] Harmonien hingerissen.

Das Convent der Franziskaner ist ein schönes Gebäude. der Padre Bibliothekar wohnte in der Celle in der Ganganelli als Lektor der Theologie u. Philosophie gewohnt hatte, u. ich war bey ihm u. einigen Mönchen am Kamin, während dass man die Schlüssel holte. die Bibliothek ist recht gut, besteht meist aus Geschenken u. Vermächtnissen u. den Spoliis der sterbenden Mönche. Ihr grösster Schatz ist ein Vorrath von 11000 musikalischen Schriften in allen Sprachen, die meist durch den Padre Martini, den Kapellmeister des Klosters, zu seiner Geschichte der Musik angeschafft

sind. Sie haben ein Kabinett von Porträts aller geschickten Musiker. ich fand darunter Darbes, u. Walther aus Kop[enhagen]. Martini starb vor Endigung seines Werks, sein Schüler, u. Nachfolger aber, der izige Kapellmeister, wird das fehlende vollenden. Nachher war ich bey Mingarelli. Er sagte mir, Ganganelli sey selbst Schuld an seinem Tode. er habe einen böartigen Ausschlag gehabt, der auf einmal zurückgetreten sey. deswegen habe er einen Arzt zu Rimini consultirt, der ihm gerathen habe zu schwitzen. das habe er forcieren wollen, sich mit Pelzen behangen, zwischen 2 Feuern gesetzt, Elixire genommen, u. sey dadurch kränker geworden. durch die Krankheit des Körpers sey die Seele angesteckt geworden. er habe gezittert, wenn er nur einen Jesuiten gesehen, u. sey äusserst argwönisch worden. Izt lässt ihm der König von Spanien ein Monument sezen. In Bologna sind über 1000 aus Spanien vertriebene Jesuiten gewesen, 500 davon leben noch als Weltpriester. Sie haben viel dum Zeug gemacht. Klätschereyen in Familien angerichtet, Liebeshändel angesponnen u. s. f. diess erzälte mir Savioli. Abend zuhause Mingarelli's Conjecturae in Pindarum gelesen, u. eine Stelle über den Alex. Machiavell aus Savioli's Annali di Bologna excerptirt. — — —

29. Früh gieng ich zum Grafen Savioli. erst zum Vater, der mir verschiedene Dokumente seiner Familie zeigte, u. ihren Stammbaum, der über's Jahr 1000 hinaufsteigt; unter andern zeigte er mir einige Dokumente einen seiner Vorfahren Actus betreffend, der Commandeur des Tempelherren Guts zu Bologna war, Tempio della Vergine, u. bey der Aufhebung mit seiner Kommende u. seiner Würde unter den Tempelherren zu den Malthesern trat. im Archiv in Mannheim liegt ihre Bestätigungs Bulle von Pabst Eugen III. Sonderbar wie sich die dahin verlohren hat! Savioli sagte mir, er habe sie da gesehen u. abgeschrieben. Auch in Modena sind viele sie betreffende Urkunden. Nachher zeigte Savioli mir einen Sigonius mit Machiavells Anmerkungen, u. in diesen eine Menge Schriftsteller, die er citirt, u. die nie existirt haben, und unter diesen ist auch das Archiep. Bonon. Kalendar. vetustissimum. Auch tragen die Excerpte die er draus gibt ganz das Gepräge der Unwissenheit u. Lügen. die Titulatur der Leute,

von denen er redet, ist immer ganz modern, u. verschiedene Päbste, von denen er redet, macht er zu civibus Bononiensibus, unter andern auch Innocenz III. nachher las ich noch die übrigen Quinternionen vom Fragment des Salimbene durch, u. excerpirte mir draus. Er schreibt schlecht, auch mit Vorurtheil, sobald es Mönchs u. besonders Franziskaner Sachen sind, denen er aus ganzer Seele als Franziskaner ergeben ist, erzählt auch Märchen, aber oft so dass man sieht, dass ers nicht glaubt, oft auch nicht¹, mischt seine Familiengeschichte zu sehr in die Chronik. hingegen schont er auch nicht, schreibt keck gegen die Päbste, u. selbst gegen die Misbräuche in seinem Orden, u. ist sehr republikanisch gesinnt. Savioli wird 2-3 Bände neuer *Scriptorum Rerum italicarum* in dem künftigen u. folgenden Jahr herausgeben, u. darin auch das was er vom Salimbene hat, einrücken. Mit dem jungen sprach ich über die Universität, sie ist sehr gefallen, u. scheint izt ganz zu obscuriren, wenigstens konnte er mir selbst auf viele Fragen keinen Bescheid geben. die Anzal der Studenten ist 3-500. — — — Als ich von Savioli wegging, gieng ich noch in den Pallast Casali, eine heilige Familie von Rafael zu sehen. Das Kind reitet voll Leben u. Streben, u. ganz nakt auf ihrem Schooss, um mit Johannes zu spielen der ein langes Kreuz hält. sie faltet mit dem sanftesten holdseeligsten Gesicht die Hände, auf das Kind schauend; neben ihr steht Elisabet — das Gemälde ist $\frac{2}{3}$ von menschlicher Grösse auf Holz, u. so schön es ist, gar nicht gekannt. Im hintersten Grunde steht ein Mann. Je weiter das Auge vom Gemälde ist, desto schöner wirds. Nachher gieng ich ins Dominikaner Kloster, den Pater Gazzaniga, ehemaligen Professor Theol. zu Wien, Poschingers Freund, zu besuchen. es ist ein Mann von Kopf, u. von Gelehrsamkeit, auch von Kenntniss der Protestant. Theolog. Er war Ernestis Freund, hat ihn in Leipzig besucht, und viel mit ihm correspondirt. auch hat Ernesti ihn in seiner Vorrede zur Ausgabe von Xenoph. Apol. Socratis genannt. Er hat eine auserlesene Bibliothek u. führte mich in die Bibliothek des Klosters. Ich sah die Manuskripte nicht. er sagte mir auch, sie habe fast gar keine. Sie ist ziemlich gross, u. bloss zum Gebrauch der Mönche,

¹ Die Stelle scheint verschrieben zu sein.

u. des Generalstudiums der Theologie im Kloster, ohne sich im geringsten um seltene u. kostbare Werke zu bemühen. Der Esdras wird in der Kirche verschlossen. Gazzaniga meinte, er sey aus dem 10. Jahrhundert. Nachher gieng ich mit ihm etwas im Kloster umher; es ist sehr gross u. sehr prächtig. der Pabst hat drin auf der Reise nach Wien, u. auf der Rückreise gewohnt; über seinem Zimmer steht eine Inskription, er habe die Reise nach Wien zum Kaiser pro commodo religionis gethan. zugleich mit ihm u. seiner Svite war auch der Herzog von Modena im Kloster, so dass es Menschen genug fasst. Abend war ich noch bey Mingarelli, war in der Bibliothek von St. Salvador, u. lernte dort einen jungen Mönch kennen, Carofali, aus Rom, der mir sehr gefiel. Er zeigte mir die übrigen Codices die ich im Durchlaufen der Reihen sehen wollte. die Zal der Manuskripte ist sehr gross, gegen 1000, aber freilich viel schlechtes mitunter. Patres sind in grosser Menge, auch lateinische Klassiker, griechische aber weniger, eine eigene Sammlung ist eine grosse Menge alter u. neuer liturgischer Bücher, u. Manuskripte; auch ist eine Menge Jesuiten Sachen da, die Mönche sind aber sehr der Jesuiten Feinde. Mingarelli macht kein Hehl draus u. hat sich selbst in der Bibliothek abmalen lassen, mit den Provinzialbriefen hinter sich nebst einigen andern Büchern in einem Bücherrepositorio. der vorige Abt von St. Salvador war Tromboni. ein sehr gelehrter Mann, der in grossem Briefwechsel mit Gelehrten stand, er ist diess Jahr gestorben, u. izt lässt Mingarelli den Carofali sein Leben schreiben. Abend zuhause u. eingepackt.

30. Noch eh ich von Bologna schliesse, einige Sachen. die Stadt hat 80 000 Einwohner, der grösste Handel ist mit Seide u. Hanf, vom Hanf sagte Bologna mir, dass gegen 11.000.000 Pfund jährlich umgesetzt würden.

Wir fuhren mit Extrapost von Bologna weg, u. kamen bald auf die Appenninen, an deren Füsse Bologna liegt. alles war voller Schnee, doch war der Morgen heiter, und die Gegend für eine Wintergegend schön. Wir kamen hoch hinauf. es ist ein sonderbarer Anblik von einer Gebirgspitze über die andern Berge. Überall scheinen die Appenninen ganz Produkt des Feuers zu seyn. Es ist als hätte die ganze Masse gekocht, u. wäre mitten

im Kochen gestockt u. erstarrt. Die Gebirge sind klein, rund, u. wellenförmig in einander gewebt, und ohne Felsen; sind Felsen da, so sind sie meist am Hauptgebirge. Die einzelnen traurigen Cypressen machen einen schönen Effekt. es sind viele Castanien ziemlich hoch auf dem Gebirge, eh man nach Pietra mala kömt, die Bauern backen einen Teig draus, den sie als Brod essen, u. der süsslich schmeckt. Alles aber ist öde u. unbebaut, einzelne kleine Dörfer, u. einzelne Hüttchen sind alles, was man sieht. hinter Pietra mala ist die brennende Stelle. Ich konnte des schlechten Weges wegen nicht hingehen, hatte sie aber eine Stunde beynahe beym ersteigen des Gebirgs im Gesicht. es war Nacht, u. die Flamme hob sich aus der Erde mit einem röthlichen Glanz wie eine Fackel empor, u. erleuchtete den Horizont wo sie war mit einem weisslichen u. wellenden Licht. Sie ist ungefehr 3 Schritt im Diameter u. hat 9 im Umkreis. Je böser u. trüber das Wetter ist, desto heller brennt sie. mich däuchte, dass sie auf einem Hügel war. Neben ihr, oder nicht weit davon, findet man heisse Wasser — es ist aber das ganze Feuer nichts als Naphta das sich entzündet hat. der Anblik war in der Nacht sehr schön. Jageman in seiner Beschreibung von Toskana redet kaum davon, Volkman hat mehr. Es ist sonderbar dass sobald man hinein über die Gränze kömt, der Dialekt des Volks reiner wird, sich mehr dem guten Italienischen nähert, auch ist das Volk freudiger, sieht besser aus, und alles ist bebauter, als auf der päbstlichen Seite. In der Nacht schmissen wir um, u. blieben alle Masquere die Nacht.

31. Früh weiter, im schlechten Wetter, indess wars doch hell dass wir die Gegenden übersehen konnten, die im Sommer sehr reizend seyn müssen. die Gebirge werden kleiner, der Weg schlängelt sich meist an ihrem Fuss, neben Flüsschen, die in lauter Katarakten herabrauschen. Oliven u. Maulbeerbäume wachsen ohne Zal. Wir hatten Hinderniss von einigen Bäumen, die die Last des Eises abgebrochen, oder heraus aus der Erde gerissen, u. queer über die Landstrasse geworfen hatte. Wir kamen endlich durch viele Vorstädte nach Florenz, eine Stunde vor Sonnenuntergang. Ich fand dort Professor Wahl aus Kopenhagen u. Professor Becker aus Dresden, u. brachte den Abend mit ihnen zu.

Florenz.

Januarius 1785.

1. Früh machte ich einige Besuche bey Bandini, Mehus, u. meinem Freunde Brunetti. Ich gab ihnen meine Empfehlungsschreiben ab, u. sie empfingen mich mit vieler Höflichkeit. Nach Tisch plauderte ich viel mit Professor Wahl über seine Reise. Er hat durch einen unglücklichen Zufall dass er 6 Wochen von Marseille nach Tunis unterwegs war die Gelegenheit versäumt, mit dem Dey eine Reise ins innere des Landes bis zu den Mohren zu machen. Er rühmt sehr die Freundschaft und Hospitalitet der Leute, u. war mit seiner Reise sehr zufrieden. Er hat manche neue Pflanzen gefunden, hat dort in Afrika Ruinen gesehen, u. Inskriptionen abgeschrieben, die noch keiner vorher gesehen. Wir sprachen über den Plan ins innere des Landes zu gehen. Diess, sagte er, sey äusserst schwer. Bruce habe es gewagt, man habe ihn gut aufgenommen. Er habe aber nicht zurückkommen können, wenn er seinen Mahler den Mohren nicht zum Pfande gelassen. Nachher habe er ausgebreitet, der Mahler sey gestorben. dass er ihn aber zum Pfande seiner Rückkunft gelassen, sey eine in Tunis allgemein bekannte Sache. Die Regierung in Tunis ist izt erblich u. gut. Der vorige Dey war ein weiser Mann, der als Vormund zweyer Prinzen regirte, ihnen zwar den Tron nicht gab, sie aber wie seine Söhne hielt u. liebte. Wahl hat überall Befehle vom Dey an seine Leute gehabt, hat in den fürstlichen Häusern gewohnt, Bedeckungen mitgekriegt, u. seine Reise ward auf alle mögliche Art befördert u. begünstigt. Den Abend war ich bey der Corilla, einer äusserst lebhaften u. interessanten Frau. Wir wurden bald bekannt, u. kamen in verschiedene Gespräche über den Unterschied der Sprachen, zulezt sogar in einen Streit über die erste Sprache, u. die, welche Adam geredet.

2. Vormittags war Becker bey mir, nachher gieng ich mit Brunetti u. Professor Wahl aus, die Gemälde Exposition in der Societet der Künste zu sehen, die heute inaugurirt ward. es waren dort einige gute Zeichnungen, ob das ganze gleich nicht viel bedeutete.

. . . Die Stadt besehen . . . Die Arno Brücke ist schön u. fest, es ist eine Freude dem ungeheuer reissenden Strom des Arno zuzusehen. Mittag assen wir im Wirt[s]haus. Nach Tisch brachte Brunetti seinen Freund, den Priester Alessandro Ducci, zu mir, der mir ein Zimmer geben wollte, u. es sehr übel nahm, als ich um den Preis fragte. Ich gieng den Abend in die Komödie die schlecht war, u. aus ihr in mein neues Quartier, wo ich anfieng an Eggers über die katholische Reformation fürs Journal zu schreiben.

3. Früh gieng ich in die Laurentiana u. lernte dort den Abbate Sarti kennen, von dem Brunetti sagt, dass er grossen Antheil am Ruhm des Bandini hat. Bandini zeigte mir den uralten Codex der Vulgata, dessen Geschichte er in den Giornali Letterarii beschrieben hat, u. der alle Charaktere des 6. Jahrhunderts hat. Ich werde ihn, da er sehr von der Vulgata variirt, genauer ansehen. Ich sass die übrige Zeit auf der Bibliothek, lief den Catalog durch, u. excerpirt mir daraus. dann gieng ich mit Wahl zu Bandini. er hat einige gute Etruskische Alterthümer, u. zeigte uns die Marucische Bibliothek deren Præf[etto] er ist. Sie ist neulich erst öffentlich gemacht. Ihr Besizer war Fra Maruzzi, Maltheser. Sie hat ziemlich viel, auch Manuskripte, aber neuere von Florentinischen Gelehrten, Gori u. anderen. Ihre schönste Sammlung ist die von Kupferstichen, u. von Büchern mit Kupferstichen. Wir assen zu Hause. Nach Tisch kam der junge Targioni, der Sohn des berühmten Arztes u. Naturalien Samler, zu uns, ein junger artiger Mann, von Kenntnissen. Er führte uns in den botanischen Garten, u. das Hospital dessen Direktor er ist. Im Garten sah ich die Pflanze, aus der Papyrus gemacht wird, aber im Treibhaus. Das Hospital war sehr gross. der untere Saal war ganz zusammenhängend, und in Kreuzgänge abgeschnitten — aber ohne Thüren. er war hoch u. luftig, u. äusserst rein. An ihn stösst die Apotheke. Der obere ist kleiner, u. hat Neben Zimmer. Er ist für die chirurgischen Kranken, u. hat eine besondere Abtheilung für Augenranke. Auch ist ein besonderes Zimmer für die Venerischen. Keiner wird ausgeschlossen, auch wenn er schon Symptomata Mortis hat, u. die Brüderschaften der Barmherzigkeit bringen viel Kranke hin. Es ist Plaz für 1800, gewöhnlich sind 1000 da, doch waren vor einigen Jahren ihrer 1400.

täglich sterben gewöhnlich 2-3. diess däucht mich doch viel zu seyn! es sind 8 Ärzte u. ich glaube 4-5 Chirurgi. die letzteren haben aber zugleich in der Stadt Geschäfte u. die Stadt unter sich getheilt. Ich bemerkte dass man sehr menagirt. das Feuer im Laboratorio u. der Küche war so angelegt, dass sehr viel Kessel u. Retorten auf einmal kochten. Wahl sagt dass der botanische Garten ziemlich gut sey. Es sind hier drey: dieser, der bloss die medicinischen Pflanzen enthält, einige wenige ausgenommen, die Targioni aus Liebhaberey mitgenommen hat. nach diesen Pflanzen wird den jungen Leuten die sich im Hospital üben Medicin demonstrirt. der zweyte ist für die blossen ökonomischen, u. der dritte ist ein eigentlich botanischer Garten, da er alle Pflanzenarten umfasst. den ganzen Abend brachte ich bey der Corilla zu. es war da sehr angenehme Conversation. Nardini, der erste Violinist in Europa, spielte mit seinem Schüler, Mr. Bidulph, der Eggers ganz frappant gleicht, einige überaus herrliche u. sanfte Duo's seiner Composition. ausserdem war Bandini, Abbate¹, der Direktor des Giornale Letterario, ein feiner u. gelehrter Mann, u. Monsignore del Signore, Bischof zu Aqui in Montferrat, da. Wir plauderten viel, u. hörten viele Musik. Abend arbeitete ich am Aufsatz.

4. den Morgen war ich auf der Bibliothek u. verglich für Tychsen zwey Codices vom Quintus Calaber, in denen aber nicht viel war. Mittag ass ich mit Professor Wahl. kaufte mir einen Haufen römischer Münzen, besuchte meinen Reisegefährten Herrn Brunetti, u. war den Abend bey Corilla, wo Bandini, Senator Aldrovandi aus Bologna, ein junger lebenswürdiger Mensch, voll Talent, besonders zum Zeichnen, Sekretär Baretti, Abbate Luigi Brenna u. Nardini waren. Baretti ist ein dienstfertiger Mann, u. ein guter Schachspieler. der liebste von allen ist mir Nardini, ganz der grosse Künstler, ohne Prunk u. Affektation, ob er gleich seinen Wehrt nie vergisst.

5. den Morgen auf der Bibliothek, die zwey Lectionaria, die vorher in der Garderobe des Grosherzogs waren, durchzusuchen. auch sie sind nicht viel wehrt, obgleich der eine ganz mit goldenen Buchstaben geschrieben

¹ Raum gelassen für den Namen.

ist. Bandini hat sie beyde beschrieben in der Continuazione delle Novelle Letterarie vom August u. September 1783. nachher nahm ich eine Schriftprobe von dem Codex der alten hieronymischen Vulgata, die zur sixtinschen Ausgabe gebraucht, und neulich erst nach Florenz gekommen ist. Abbate Sarti, der Unterbibliothekar, zeigte mir die seltensten Codices, einige vom Neuen Testament, die genug beschrieben sind. den berühmten Virgil, u. Tacitus aus dem 6. Jahrhundert, u. ganz in der Schrift. das Syrische Evangelistarium, Cicero's Briefe, die aber weit neuer sind, u. einige andre. Ich beziehe mich hier auf Adlers Reise, und auf die Nota die Abbate Mehus mir geben will. Nach Tisch war ich bey ihm, er ist ein dienstfertiger, freundlicher Mann. sein Wehrt als eigentlicher Gelehrter ist wohl nicht so gross. Er ist ein Mann von unendlichem Memorienwerk, aber ohne Judicium; Lami sagte, wenn er von einer rechten Sottise reden wollte, dass Mehus selbst sie nicht grösser gemacht haben würde. Auch scheint er mir eine grosse Quantitet Eitelkeit zu haben. Er hat gewaltig viel freundliches, bey weiten aber nicht die Art von Bonhomie die Bandini hat. Er gab mir die Nachricht von zwey Werken, die Garampi halb ausgearbeitet hat liegen lassen müssen, als er auf Clemens XIV Befehl zu seiner ersten Nunciatur nach Pohlen gieng. 1. Vergleichung der alten Münzen mit den Neuen. 2. Die fehlenden Bücher von Innocenz III Briefe, von denen schon 2-3 Bogen gedruckt sind. das Original ist im Vatikanischen Archiv, die Copie in Casa Conti. Mehus selbst hat sich seinen Nahmen durch seine Storia Letteraria Fiorentina erworben. Izt hat er auf Bitten des Grosherzogs ein Werk gegen die Begräbnisse in den Kirchen herausgegeben. Brunetti führte mich zum Abbate Fontana. ich sah ihn im Cabinet. Es ist ein feiner Mann. Er ist Abbate, geht aber nicht geistlich; wir redeten nur von gleichgültigen Dingen. dann brachte er mich auch zum Verfasser der Storia del Granducato di Toscana, Abbate Galuzzi, der Staatssekretär ist. diess war die erste Visite in der nichts geredet ward, das bemerkt zu werden verdient. Nur sah ich leicht, dass Galuzzi auch nicht römisch ist. Er ist so gut, seine Geschichte ist doch nicht unpartheyisch, will zum Exempel die Bluthochzeit weiss brennen, weil Katherine de Medicis vorkömt. Abend

bey der Korilla. Es war die Vigilia der Epiphaniën, die vom Volk mit Bacchanalen gefeyert wird. Es sind in den Strassen maskirte Aufzüge mit Fackeln u. Feuerwerken. Ein residuum der alten florentinischen Freyheit vor den Medicis. Abends in diesen Tagen arbeitete ich eifrig an meinem Aufsatz über die Reformation der katholischen Kirche in Deutschland fürs Journal in Kopenhagen.

6. Früh bekam ich einen Brief von Koppe, der mir grosse Freude machte, u. den Empfehlungsbrief vom Herzog von Gotha an Reiffenstein. Ich besuchte mit Brunetti den Preposto Fossi, Archivar des diplomatischen Archivs, einen starken Diplomatiker u. eifrigen Anti Romaner, u. Anti Jesuiten. Wir redeten etwas von Rom, von der Vatikana &c. Nachher war ich bey Mehus, u. holte einige Briefe ab, die er mir mit nach Pisa gab. den ganzen Nachmittag gieng ich mit Professor Wahl im Garten Boboli spazieren. Es ist der Garten des Grosherzogs, am Pallast Pitti wo er wohnt, sehr angenehm durch die herrlichen Aussichten über die Stadt, auf die Appenninen, u. durch seine Mannigfaltigkeiten von Statüen, Terrassen, u. Alleen. der ganze Garten ist gebirgig. ich u. Professor Wahl redeten viel von Dänemark. Abend bey Corilla, viel mit Nardini von ihr geredet, wovon unten, u. Schach gespielt. Abend an Eggers u. Koppe geschrieben.

7. Vor- u. Nachmittag in der Bibliothek, dem uralten Codex der Vulgata in den Evangelien nachgesehen. das Fragment vom Pindar hinter der letzten Isthmischen Ode abgeschrieben, u. einige Sachen in Harles historia Linguae græcae nachgeschlagen. Nachdems dunkel worden war, besuchte ich Nardini, u. las mit ihm im ersten Theil von Martini Storia della Musica. 3 sind heraus, einer fehlt. Es ist grosse Gelehrsamkeit im Werk, aber es ist zu weitläufig. die ganze Geschichte der alten Poesie ist drin. Abend bey Professor Vahl, u. dann bey Corilla. Abbate Brenna schenkte mir seine Sonnets. Ich verfehlte zu Hause den Preposto Lastri, einen sehr gelehrten Mann, den Herausgeber der Nouvelle Letterarie, u. sprach viel mit Brenna, wovon nachher ein mehreres.

Bis izt habe ich folgende Nachrichten gesammelt: Unter den letzten Fürsten aus dem Hause Medici war Toscana sehr gesunken, und die Pfaffen



herrschten allmächtig. die Inquisition hatte sich ins Land eingeschlichen, und wüthete wie in Rom. Als Kaiser Franz zur Regierung kam, richtete er sie gleich auf Venezianischen Fuss ein, u. gab ihr Laien zu Beysizern. dadurch ward ihre Jurisdiktion zwar gehemmt aber nicht aufgehoben, bis der izige Groshertzog 1782 sie ganz vertrieb. noch in der letzten Zeit machte sie Unglück. Mir erzälte Brunetti er habe mit den Pfaffen über einige zu freye Reden viel Händel gehabt, u. sey beynahe in ihre Klauen gefallen. Unter den hiesigen Geistlichen gibt es einige wenige, die studieren, die übrigen leben in den Tag hinein. Die Aufgeklärten, sagte Abbate Brenna mir, u. er meinte sich ohne allen Zweifel selber mit, glaubten blosse natürliche Religion, u. hielten es für Pflicht eines jeden, in der Religion des Staats zu bleiben, in welchem sie lebten; hier wären sie katholisch, in Dänemark würden sie protestantisch seyn. Der vorige Erzbischof von Florenz¹ war kein Mann von Kopf, *aber sehr from u. wolthätig*². der izige, Martini, ist seiner Bibelübersezung wegen berühmt, die er auf Clemens XIV Befehl veranstaltete; man beschuldigt ihn aber, er habe Diodati's Übersezung zu sehr gebraucht; seine vielen Hirtenbriefe sind gesammelt gedruckt. Der Groshertzog ist ein Freund der Jesuiten, wenigstens es gewesen. sein Beichtvater, u. der Hofmeister seiner Söhne, Graf Hohenwart, sind beyde Jesuiten. Ihr grösster Feind ist der Bischof von Prato u. Pistoja, der Verfasser der verschiedenen Hirtenbriefe, besonders des einen neulich gedruckten, Monsignore Ricci. Er, und 6-7 Geistliche in Florenz machen heftig Parthie wider sie; sein Hass gegen sie geht bis zur Schwärmerey, denn er ist ein Jansenist. die übrigen nehmen keine Parthie, oder sind ihre Freunde. Es sind viele barmherzige Brüderschaften, die den kranken u. sterbenden beystehen. In einer ist der Groshertzog Mitglied, u. ist selbst einmal mit gewesen. Dass Roms Macht in Florenz nichts mehr ist, ist leicht zu begreifen. Der Nuncius steht auf dem selben Fuss als Garampi in Wien. Der Preposto (Stadtpfarrer) Fossi hat selbst eine Akademie errichtet, in der die Geistlichen wöchentlich zusammenkommen, u. über Jus Canonicum, über die Mittel die bischöfliche Macht wieder herzustellen, u.

¹ Raum gelassen für den Namen. ² Das kursivierte späterer Zusatz.

ähnliche Gegenstände reden. Ich merkte es aus seinem Gespräch, dass er kein Römer ist. —

Corilla ist eine ausserordentliche Frau. schon in ihrem zweiten Jahr zeigte sich bey ihr Talent und Lust zum Reimen. Sie hörte einen Improvisatore und fieng drauf gleich an, Reime herzusagen. Nachher lebte sie immer mit den grössten Gelehrten, lernte dadurch viel, sammelte alles gut im Gedächtniss, u. verband es, las auch mit Verstand, oder liess sich vorlesen. Izt singt sie wenig mehr, weil es sie zu sehr angreift. Sie fängt langsam an, aber geräth dann in ein solches Feuer, dass die Strophen herausströmen, ohne dass sie selbst etwas davon weiss. Eins ihrer schönsten Gedichte in Rom war ein Gesang über die Entstehung des Blizes. Sie fängt mit einem Exordio an, concentrirt dann die Sache, bis sie allmählich in die Materie entritt. Ihr Haus ist äusserst angenehm, weil viele der besten florentinischen Gelehrten den Abend sich bey ihr versammeln. — — —

8. Früh reiste ich mit Professor Vahl nach *Pisa*. wir kamen über sehr wenig Gebirg, dem der Arno links floss; der Weg gieng eben, u. war gut gepflastert. Das Land ist gut bebaut, und ganz ausserordentlich bewohnt. Es ist fast eine ganz aneinanderhängende Kette von Städtchen u. Dörfern, die ganz gut aussehen. Das Volk sieht gut u. frölich aus. Wir blieben die Nacht in einem elenden Wirtshause auf dem halben Wege, wo wir mit genauer Not so viel zu essen fanden, dass wir satt werden konnten; plauderten viel von Kopenhagen, u. von Schweden. Vahl, ein vertrauter Schüler Linnés, erzälte mir viel von seinem herzlichem u. vertraulichem Umgang mit seinen näheren Schülern. Auch sprachen wir noch manches von seiner Reise im Tunitanischen.

9. Früh brachen wir einige Stunden vor Tage auf, u. waren gegen Mittag in *Pisa*. Ich gieng einige italienische Meilen zu Fuss, u. fand in der Nähe von *Pisa* einige herrliche Aussichten über die näheren u. fernen beschneiten Appenninen jenseits des Arno.

Ich fand Professor Becker krank an den Hämorrhoiden, und unfähig weiter zu reisen. Nach Tisch lief ich herum, Domkirche, Baptisterium, Kirche di San Stefano, u. den hängenden Thurm zu sehen, und von da,

wo im Grunde nichts grosses ist, heim. Der Dom hat ungeheure metallene Pforten voller Sculpturen von Giovanni di Bologna, u. eine Adoration des Kindes von Rafael in seiner ersten Manier. Der Thurm ist sonderbar; ich glaube dass er so mit Fleiss gebaut ist. Den Nachmittag war Graf Hohenwart, der Hofmeister der Prinzen, bey mir, u. sprach viel mit mir u. Wahl von Naturgeschichte — auch von der Verfassung des Grosherzogthums. Pisa liegt zwischen 2 grossen Städten, Florenz u. Livorno, es ist also natürlich dass sie verliert. Sie hat izt 14—15000 Menschen, u. ist dennoch leer. Auch die Lage des Orts macht sie im Sommer ungesund, so gesund die Luft auch im Winter ist. Nahe dabey sind die Maremmen, in denen ein Städtchen ist, das im Winter¹ von Handwerkern u. Manufakturisten sehr bewohnt, im Sommer² aber ganz verlassen ist. Die dableiben müssen, kriegen bald kalte, dann intermittirende Fieber, und sterben an der Wassersucht. Die Leute, die Bediente des Staats sind, wechseln selbst alle Wochen ab, um nicht zu viel ungesunde Luft einzusaugen.

10. Früh morgens gieng ich in die Universitet, La Sapienza, und hörte bey Professor Lampredi eine publicistische Vorlesung, über die Verfassung von Spanien. Er las gut, und ohne Affektation, sehr deutlich und succinct. seine Sachen über die Verfassung im alten Toscana sind nicht so gut. Ich kaufte sie in Livorno. dann besuchte ich den Astronomen Professor Slop, einen guten Mathematiker. Ich sah bey ihm des Abbate Sarti Theses hermeneutices. Die Universitet ist gut besetzt; u. der Lektions Katalogus sieht besser aus, als es in Italien gewöhnlich ist. Nachher führte Graf Hohenwart mich zum Professor der Kirchengeschichte Fassani, einem kränklichen Mann, der, wie Hohenwart sagte, viel Gelehrsamkeit hat. Wir sprachen wenig mit einander. Er zeigte uns aber seine Bibliothek, die klein, u. sehr gut war. Er hat auch allerhand geschrieben, das er mir geben wollte, aber nicht finden konnte. in seiner Bibliothek fand ich Mansi Ausgabe von Baluzius Anecdotis, die sehr vermehrt ist. er war ein Freund von Mansi. Mansi starb vor 20 Jahren, sein Nachfolger im Erzbisthum von Lucca ist aber kein Mann wie er. auch war der Gibbon da, Fassani

¹ Für das ausgestrichene: Sommer. ² Tb.: Winter.

war aber übel mit ihm zufrieden. er ist ein Dominikaner, u. wohnt noch im Kloster. der Erzherzog hat das Kloster aber aufgehoben, und in ein Priesterhaus verwandelt. Ich war auch bey Becker den Vormittag. den Nachmittag musste ich, theils meines Fusses wegen, den ich durch einen Schnitt in den Leichdorn verwundet hatte, theils auch, weil ich Fieber im Körper spürte, zu Bett liegen, und ward dadurch verhindert diessmal mehr Collegia zu hören, da den folgenden Tag Ferien waren.

11. Ich gieng spät aus, und besuchte den Canonicus Albizzi, dessen Bibliothek mir Bandini zu sehen empfohlen hatte. Ihn fand ich alt, er ist über 70 Jahr, kränklich, u. schwach. doch zeigte er mir die Bibliothek. Sie ist nicht gross, hat aber einige gute griechische Sachen, besonders schöne Stephanische Ausgaben. Ich fand zum Exempel die Neuen Testamente, den Diodorus Siculus, u. die Fragmente aus Ctesias, Memnon und Agatharchides. Er soll auch schöne französische u. englische Ausgaben haben. Aldinische hat er wenig. Es kam mir aber nicht vor, dass er etwas von den Sachen versteht, und ich glaube, dass er bloss Samler ist. Er ist an der Universitet Professor Juris Canonici. Nachher war ich mit Hohenwart bey Becker. wir sprachen viel über den Zustand in China und den angränzenden Ländern, und was da noch für Naturgeschichte zu thun sey. es ist in der Absicht Schade dass die Jesuiten ausgetilgt sind, u. dass in der Zeit ihres Flors sowenige unter ihnen waren, die Naturgeschichte kannten. Hohenwart erzälte, der Chinesische Kaiser habe ihnen angebothen sie zu behalten, wenn sie sich entschliessen könnten, zeitlebens in China zu bleiben. Auch habe er einen Dr. Med. zu Prag gekannt der 9 Jahre als Jesuit in Conchinchina gewesen, u. bloss aus Liebe zur Naturgeschichte dahin gegangen und Jesuit geworden sey. dieser habe grosse Samlungen von Nachrichten für Naturgeschichte u. noch mehr noch für die Medicin gemacht, habe viele neue Heilungsarten kennen gelernt, unter andern die der Lungensucht durch Gebrauch des wilden Esselfettes, 60 Tage lang, 30 zunehmend, u. 30 wieder abnehmend; welches souveraines Mittel gewesen sey. dieser habe Conchinchina verlassen, u. sey nach Canton gekommen, als eben die Jesuiten dort arretirt worden, u. nach Portugal geschafft wären.



Er wäre mit ins Unglück verwickelt worden, habe seine Sachen verlohren, u. ohne Ursach, selbst ohne Verhör 8 Jahre lang im Kerker in Lissabon schmachten müssen, bis er endlich auf Bitten der Kaiserin befreit worden sey. Nach Tisch gieng ich zu Monsignore Fabroni, ich traf ihn auf der Strasse, u. spazierte mit ihm; ein rothbäckigter, freundlicher Prälat. Er fieng gleich von meinen Arbeiten an; sagte er wisse dass Arcibold viel weg aus Norden geschleppt habe, u. klagte sehr über den Schaden, welchen die Legaten der Kirche zugefügt hätten; ohne sie, meinte er, wäre kein Schisma entstanden. römische Kirche sey ein ander Ding als Katholicismus, man mache sich von der italienischen Geistlichkeit ganz andre, als die wahren Begriffe, und ich würde selbst finden, dass Aufklärung und Freiheit unter ihnen gar keine seltenen Tugenden wären. Ich besah auch heute die beyden Thürme¹ des Ugolino della Gherardesca, den einen in dem er lange sass u. den noch ärgern in dem er verhungerte. Die Geschichte ist noch in Pisa bekannt. es ist ein alter und verfallener dreyeckiger Thurm. der Thürme sind überhaupt in Pisa viel, da es Gesez war, dass ein jeder zur Zeit der Republik, der Galeeren baute u. hielt, auch einen Thurm bauen musste. Es sind noch in Pisa Spuren alter republikanischer Sitten, alle Abend nach zehn wird eine Glocke geläutet, ein Zeichen dass nach dieser Zeit keiner unter sehr strenger Strafe Gewehr tragen darf. Auch währt der lebhaft Hass der Pisaner gegen die Florentiner u. Livorneser immer fort. Durch das Aufkommen von Livorno hat Pisa ungeheuer verlohren. es hat 15000 Einwohner noch, u. die Universitet mit den Schulen gibt noch 1000 dazu. Die Handlung von Pisa, seine Galeeren, alles ist verlohren, u. die Arkaden, unter denen die Börse war, stehen öde und leer. vielleicht ist die Universitet u. die Stefans Ritter, deren Siz dort ist, der Stadt grösster Relief, u. dann, dass der Hof der Gesundheit der Groscherzogin wegen alle Winter hinzieht. doch sind auch die Bäder der Stadt durch die Fremden, die ihrentwegen hingehen, nützlich; man behauptet aber, dass diese Bäder von keinem sehr grossen Wehrt sind. Das Constitutionsbuch u. die Regel der Stefansritter sind zu Florenz 1595 in 4. gedruckt, u. selten. Sie verzehren aber ihre grossen Güter als faule Bäuche.

¹ Tb.: Thürmer.



der Orden thut äusserst wenig Seendienste. eine Fregatte, u. 2 Galeeren sind die ganze Toskanische Seemacht, und der Groshertzog kann es nicht hindern, dass die Corsaren zwischen Toskana u. der Insel Elba selbst kreuzen, u. das Meer unsicher machen, ob er sich gleich, so wie auch der Fürst von Monaco, für die Sicherheit des Meeres einen Zoll von jedem Schiff bezalen lässt. Er ist selbst Grosmeister der Religione di San Stefano, u. bereichert deswegen den Orden so sehr mit liegenden Gründen, als er kann, weil er dadurch mit der Zeit selbst Besizer von beynahe allen Gütern in ganz Toskana werden kann.

Zwischen den Deutschen am Hofe, und den Italienern ist grosse Antipathie, u. es scheint selbst dass der Groshertzog nicht mit den Italienern harmonirt, wenigstens hat er fast lauter deutsche um sich. viele seiner Officire, sein Leibarzt, sein Kammerdiener &c. sind alle deutsch. Den Abend brachte ich mit Vahl u. Hohenwart, u. Becker zu. die beyden ersten handelten viel Botanik ab, nachher erzälte Becker von seiner Schweizerreise, u. von seinen gefährlichen Expeditionen in den Gebirgen. Er erzälte mir auch viel von seinem Aufenthalt in Dessau, und seinen Geschichten mit Basedow, u. Kampe.

12. Früh fuhr ich mit Wahl nach *Livorno*. das Wetter war heiter und schön, u. gab mir einen Vorschmack der grossen Annehmlichkeiten des Reisens in Italien. der Weg war eben, und die Aussichten über die Pläne angenehm und lachend. wir kamen Mittag an, traten bey Wulf ab, u. assen bey ihm. Nach Tisch fuhr ich mit einigen dänischen Seekapitäns an Bord eines Schiffs, sah dabey die Statüe des Groshertzogs Cosmus, an deren Piedestall 4 angefesselte Türkenklaven mit wirklich grosser Natur, u. Expression sind. Sie sind kolossalisch, voll Kraft, aber nicht veredelt. der Künstler hat einen alten Vater, u. seine drey Söhne gewält, u. in ihnen die Verschiedenheiten des Alters gut ausgedrückt. Als ich zurükkam gieng ich zum Prediger Schultesius, einem geschickten Mann, wie es mir aus unserm Gespräche schien, u. der als Musiker in Italien bekannt ist. die hiesige Geistlichkeit, sagte er mir, sey nicht aufgeklärt, den Preposto der Canonorum ausgenommen, der ein Freund von Ricci sey, u. sehr eifrig seine

Parthie nehme. Er habe, um doch etwas gutes auszurichten, seine Geistlichkeit beredet, sich des Arnauds Werke anzuschaffen u. sie zu lesen. Er sey ein guter Orientalist. auch werde hier Ricci's Katechismus gebraucht. vorher sey in ganz Toskana die Dottrina Lucchese in Gebrauch gewesen. Ricci bekam Lerm mit Rom, weil er wider die Anbetung des Cuor di Gesù schrieb, u. dem Volk Begriffe geben wollte, die es nicht fassen konnte. Er sagte, zum Exempel, nur Christi menschliche Natur habe leiden können. das nahm der Pabst übel, u. der Nuncius zitirte ihn nach Rom. als der Grosherzog es aber erfuhr, nahm ers sehr übel, u. verbot Ricci hinzugehen. Ricci hat unter anderen guten Anstalten auch in seinen Städten ein Priesterhaus gestiftet.

Livorno ist eine schöne Stadt, zwar fällt keine Pracht grosser Palläste in die Augen, das ganze aber ist schön. die Hauptstrasse ist breit u. gerade, der grosse Plaz, Piazza d'Armi, ist auch gut, u. überall sind gute u. bequeme Häuser. die Kirchen hingegen sind nicht gut gebaut, und auch innwendig nichts wehrt. Der Hafen ist schön, und geräumig. Abend schrieb ich meinem Vater.

13. Ich brachte den Vormittag in den Buchläden zu, in denen ich gute Sachen fand, u. manches kaufte. Mittag ass ich bey dem dänischen Consul Barbaud, einem guten u. freundschaftlichen Man. Nachher war Hr. Scultetius bey mir. Abend fieng ich an, meinen Brief an den Herzog von Gotha zu schreiben, zum Dank für die Empfehlung an Reiffenstein.

14. den ganzen Vormittag schrieb ich am Briefe. dann gieng ich zum Consul, u. sprach mit ihm in Vahls Angelegenheiten. Ich besah auch verschiedene etruskische Gözenbilderchen, die Wulf zum Verkauf hatte, an denen aber, eins ausgenommen, nichts von Wehrt war, u. las in Pasch von Krienens Beschreibung des Archipelagus. Nach Tisch führte Scultet[ius] mich zum englischen Prediger Mr. Hawke, einem jungen Mann von Kenntnissen. er hatte eine gute Bibliothek englischer Bücher. Ich sah bey ihm den Londoner Nachdruck von Hederichs Lexicon. Abend war ich auf einem grossen Ball, den der englische Consul gab, ich tanzte aber meines Fusses wegen nicht mit. der englische Consul sammelt Gemälde, u. ich fand, so

viel ich bey dem Licht urtheilen konnte, einige sehr gut, besonders eine Susanna, eine heilige Familie von alter Italienischer Schule, u. eine Venus u. Cupido die sich caressiren; das schönste Gemälde, das er hat, soll eine Danae seyn; ich sah es aber nicht. Ich machte mit ein Pa[a]r hamburgischen Kaufleuten Nolte [u. Frank] Bekanntschaft, die die vom Grafen Pasch mitgebrachten Alterthümer anstatt des ihnen schuldigen Geldes in Verwahrung haben sollten. sie hatten sie aber, wie sie mir den folgenden Tag sagten, nicht mehr, sondern sie wieder zurückgegeben. Ich hatte also vergebliche Freude sie zu sehen.

15. den Morgen war Hr. Schultesius bey mir, wir giengen nachher in die Synagoge der Juden, die berühmt ist, wegen ihrer Grösse und Struktur, sie war aber schmutzig, u. dunkel. drauf besahen wir die öffentliche und eine Franziskaner Bibliothek, die aber beyde äusserst schlecht waren, lauter alte und elende Sachen enthielten. doch hatte die öffentliche, die seit kurzem geöffnet war, die neue Edition von Arnauds¹ Werken. Nachher war ich bey Hr. Nolte, um ihn wegen der Sachen des Grafen Pasch von Krienen zu fragen. Ich traf im Wirtshaus meinen Freund Krause, der mit einem Kapitän Dahl die Reise machte. den Nachmittag brachte ich mit ihnen zu, und war Abend in der Oper.

16. Früh in der evangelischen Versammlung. Schultesius predigte ziemlich, aber ohne Ordnung, u. zu viel Geschwätz. den Mittag ass ich bey dem Hamburgischen Generalkonsul Nolte, einem Mann von Kopf u. Geschmack; er hatte die Stolbergen in Rom gefunden, und erzählte mir viel närrisch Zeug, das sie gemacht haben sollte. die Erzählung war aber Carrikatur. Nach Tisch gieng ich mit Schultesius zu Dahl und Krause, gieng dann mit Krause heim, packte ein, u. schlief die Nacht in ihrem Wirtshaus. vorher schrieb ich noch an die Mimi.

Für mich war also in Livorno wenig zu thun. Gelehrten waren wenig dort. Ich sah bey dem Professor Vahl einen geschickten Naturkündiger Mariti, der in den selben Jahren als Niebuhr im Orient war, und die ersten Nachrichten über die Drusen mitbrachte, diess erfuhr ich aber zu spät, in

¹ Für das ausgestrichene: Paskals.

Pisa, und erst vom Grafen Hohenwart. seine Reise in den Orient beträgt ungefehr 8-9 Bände; ausserdem hat er botanische Schriften herausgegeben, die geschätzt werden, besonders eine, della Robbia. auch schrieb er über die Pest. diese beyden letzteren Werke sah ich bey Vahl. Der Proposto von Livorno ist, wie ich schon gesagt habe, ein vernünftiger Mann. die übrigen Geistlichen lassen Gelehrsamkeit seyn, u. leben laute. Überhaupt ist Livorno eine Handelsstadt, die Kaufleute dominiren, was nicht Kaufman ist wird nie geachtet, oder wenigstens immer mit verächtlichen Seitenblicken angesehen. und die Geistlichen müssen mit grosser Klugheit u. Langsamkeit zu Werke gehen, um die Starrköpfe zu regieren, wie's auch in Triest u. Venedig der Fall in terminis ist.

17. Früh fuhr ich mit Dahl und Krause im schönsten Frühlingswetter nach *Pisa* zurück, gieng zu Becker, den ich besser fand. dann zu Fassini. er sprach mit Achtung von Contini, aber auch mit Achtung vom Mamachi. wir redeten auch von Graf Savioli, u. ich sagte ihm von den Entdekungen dass Grazian nie Mönch gewesen sey, und dass das Calendarium falsch sey. dem Alter der Universitet vom Theodosius traute er nicht. dann redeten wir von gelehrten Societeten der Wissenschaften. Es sind izt nur in Italien zu Padua, Turin, Bologna u. Neapel, die della Crusca ist vor zwey Jahren ausgestorben. u. von der Art wie die der Oekonomie zu Florenz giebts immer genug. Er liest Kirchengeschichte an der Universitet in vier Jahren, diess ist der durch die Geseze bestimmte Cursus. vom Lampredi, dem Verfasser der beyden Schriften über die alten Etrusker, sprach er mit grosser Achtung, sein bestes Buch scheint sein System des Juris Naturæ & Juris Gentium Publici Universalis zu zeyn. Dann gieng ich etwas mit meinen Freunden spazieren, u. fand in der Kirche der aufgehobenen Dominicaner ein Altarblatt auf dem Aristoteles u. Plato dem heiligen Thomas ihre Werke geben; unten sass Averroes, u. alle Nahmen waren ihnen über den Köpfen geschrieben. Nach Tisch war ich noch ein Weilchen bey Becker, u. dann bis gegen zehn Uhr Abend bey Graf Hohenwart. die Unterredung war für mich reichhaltig, u. ich eile die Hauptsachen zu notiren.

Der vorige Erzbischof von Florenz Monsignor¹ war ein sehr frommer u. gutthätiger Mann, der den Armen seinen letzten Heller gab, u. als er starb kaum so viel hinterliess, dass er davon begraben werden konnte. seine Einkünfte waren nicht so gross. er ist der dritte in der Ordnung. Pisa hat 8-10 000 Scudi. Siena 7000, Florenz 6000. die übrigen Bischöfe haben noch weniger, bis zu 1500. davon können sie keine grossen Sprünge machen. Auch die Pfarren waren vorher schlecht besetzt, es waren viele die nicht mehr als 20-30 Scudi Revenüen hatten; izt aber sind ihre Umstände weit besser, u. zum Theil verdoppelt. Der Groshertzog reformirt auch, aber anders als der Kaiser, er hebt nicht so sehr auf, als dass er durch Verbieten neue Recruten anzunehmen die Kloster aussterben lässt. So ist izt nur noch das einzige Dominikaner Kloster zu Florenz in dem sich 40 Mönche befinden, das einzige in ganz Toskana. die Pauliner sind bis 27 ausgestorben, u. die tauglichen werden Pfarrer. keiner aber wird gezwungen, sie können ganz frey, wo sie nur wollen, ihr Brodt essen, da der Kaiser hingegen die tauglichen Mönche zur Arbeit zwingt. der Groshertzog ist unendlich geliebt. Er hat den Bauern 80 000 Scudi Schulden erlassen. Er geht selbst in den Hütten herum, erkundigt sich nach allem, u. sieht alles selbst. Hohenwart sprach von der Lage der Jesuiten nach ihrer Aufhebung. die alten seyen besonders zu beklagen gewesen, die nun ohne Hülfe und Unterstützung in die Welt gestossen worden waren. da kein Jesuit gezwungen gewesen sey, im Convent zu leben, wären diejenigen die drin gelebt hätten herzlich gerne drin gewesen, u. mit grossem Verdruss herausgegangen. die jungen hätten, da sie andere Metiers ergreifen konnten, nicht so viel Not gehabt, aber mit 12-20 Gulden konnte einer doch wenig anfangen.

Heute Abend war unter dem Volk am Ufer des Arno viel Lerm, viel Feuerwerks, Vivatschreyen, &c. weil der Groshertzog ihnen erlaubt hatte das Brükenspiel, vom dem im Volkmann geredet wird, wieder zu halten. Es war einige Jahre des Schadens wegen verbothen, da immer Menschen dabey ungekommen waren, der Groshertzog musste aber, da der Adel u. fast die ganze Stadt eine Bittschrift unterzeichnet hatte, es wieder erlauben,

¹ Raum gelassen für den Namen.

doch mit der Bedingung, dass die Prügel geändert und weniger schädlich gemacht wurden, u. dass man eine hinlängliche Summe deponirte für die Weiber u. Kinder derer die im Spiel unglücklich würden. das ist auch geschehen. das Volk trägt nun schon weiss u. rothe, u. blaue u. weisse Cockarden. Die Rothen sind von San Antonio, die blauen von Santa Maria. Es ist wahre Animositet zwischen beyden Partheyen. sie heyrathen auch selten unter einander. Einer der Edelleute hat in seinem Hause 600 Harnische. Die Edelleute mischen sich mit in das Spiel u. fechten sie gleich selbst nicht mit, so ermuntern sie doch wenigstens die rüstigen Kämpfer. selbst die Professoren hatten die Bittschrift an den Groshertzog unterschrieben, so weit geht die Raserey. Becker sagte mir dass in der Schweiz ähnliche Ritterspiele, aber mit weit weniger Animositet, wären.

Der Groshertzog verfährt mit den Mönchen also im Grunde nicht sauerer als der Kaiser, nur mit dem Unterschied dass er, wie der Graf sagt, die Henne so rupft, dass sie nicht schreyt. Das Brückenspiel ward nicht erlaubt. Der Groshertzog hat die Supplik angenommen, u. geantwortet er könne noch nichts antworten. Er wolle es aber dem Staatsraht nach Florenz schicken.

18. Früh war ich bey Monsignore Fabroni. Ich sprach mit Hohenwart über ihn, u. er sagte mir seinen Charakter so wie ichs auch empfand, u. völlig wahr halte. Er ist ein Mann von vielen Kenntnissen, aber von bitterem Herzen, dabey unaussprechlich eitel. Er schreibt gutes Latein, das heisst gute hübsch klingende Perioden, aber ohne Kraft u. Sachen. Er fieng mit seinen *Vitæ hominum illustrium* in V Bänden an; diese hat er izt umgearbeitet, vermehrt, u. funfzehn draus gemacht. Hohenwart sagt, er habe nie aushalten können, ein Leben durchzulesen. besser soll sein *Leben Cosmi Magnifici* geschrieben seyn. Es ist dem Historiker durch den dran gehangten *Codex diplomaticus* wichtig. dazu gibt er noch das *Giornale di Pisa* heraus, von dem alle viertel Jahre ein Band von 12 Bogen gedruckt wird. vorher, sagte er, arbeiteten viele Gelehrte daran, izt sey er aber meistens allein. Er las mir ein Stük aus seiner *vita Cosmi* vor, eine Rede nach der Verschwörung der Pazzi. Nachher gieng ich in Fassini's Vorle-

sung. Gott weiss, was er las. es war so fürchterlich weitläufig, dass ich keine Idee davon habe; nur weiss ich, dass er sagte, man müsse die Bibel cum Grano Salis erklären, und könne gerne das Copernikanische u. Galilaeische Sistem annehmen, wenn gleich die Bibel anders zu reden scheine. Baronius habe dem Pabst gesagt, als er über die Sache befragt worden sey, die Bibel lehre nicht wie der Himmel gehe, sondern wie man in den Himmel gehen solle. Er sagte mir im Nachhausegehen von seinen Vorlesungen: jede lateinische Vorlesung erklärt er weitläufig im Italienischen, und dieses mag wohl sehr nöthig seyn, denn aus diesen Vorlesungen kann kein junger Mensch etwas lernen, und der Graf sagte mir, dieses sey der allgemeine Ton in allen Vorlesungen die öffentlich u. lateinisch geschähen; nur der Professor Juris Feudalis Vanucchi mache Unterschied, u. lese gut. Er sey (Fassini) zu 70 öffentlichen Lektionen verbunden, u. gebe dann noch ungefehr 100 privat. Er habe im Sinne gehabt eine Africa Christiana herauszugeben. Ich sagte ihm von meiner Absicht Kirchengeschichte von Africa zu bearbeiten, u. er nannte mir dazu manches, das ich schon wuste, unter dem mir unbekanntem aber besonders die neue Edition von Garniers Werken, in der auch viel zur Geographia sacra Africae ist, u. der Ballerini Edition von Leo M[agni]. Er führte mich zum Padre Antonioli, Professor der griechischen Sprache, u. der schönen Wissenschaften, einem schon älteren Mann. er ist ein Piarist u. hat lange in piis scholis gearbeitet für die er auch eine griechische Grammatik herausgegeben hat, izt aber muss er die des Seminarii zu Padua brauchen. Er muss als Professor den Studenten vom ersten Anfang an Unterricht im Griechischen geben, fängt mit Deklinieren & Conjugieren an, u. geht so weiter, liest in Privatstunden Homer, die Tragiker, Isokrates cet. den Pindar hat er noch nie explicirt, er schien mir auch keine rechte Lust zu haben. Er hat eine gute Bibliothek von Klassikern. Ich sah die Anthologie in Fol. Frankfurt 1650 (glaube ich) bey Hetzel, aber ohne lateinische Version, den Oxforder Pindar — einige gute Stephanische Ausgaben. Auch gute Münzbücher u. eine kleine Sammlung Römischer Münzen, in denen ich besonders gute Asses, Partes assis u. pondera in grosser Menge fand. Dann gieng ich zu Becker, wo der



Graf mich¹ abholte, um mich zum Padre Adami, Professor Theologiae, zu führen, ein alter Mann, aber noch vigureus. Er ist 6 Jahre General des Servitenordens gewesen, sprach über Religions Unterschied sehr moderat, aber doch ist er ein arger römischer Eiferer. Er hat zum Exempel neulich öffentlich in der Vorlesung gesagt *Constitutio unigenitus sey tanquam regula fidei. tanquam* mildert zwar etwas, ist u. bleibt aber doch arg genug. diess hat ihm sehr viel Verdruss gemacht, man hat wider ihn schreiben wollen, indess ist die Sache doch beygelegt. eigentlich konnte man ihm da in Toskana von der Regierung drüber nichts anhaben. Ich bemerkte hiebey dass Hohenwart, indem er mirs erzälte, mit Wärme, und gewissermaassen mit Bedauern von ihm sprach, u. also im dem Punkte Jesuitisch gesinnt ist. Ich fragte Adami nach den etruskischen Hölen in Monte Senario. Er sagte mir bey Fiesole seyen alte Opferhölen. diese hier seyen nicht in der Geschichte bekannt. Man habe aber zu Anfang dieses Jahrhunderts in einer von ihnen die Leiche eines, wie man sagte, alten etrusischen Königs gefunden. beym Heimgehen sprach ich mit dem Grafen über Galuzzis Storia del Granducato. Er sagte mir sie sey sehr treu historisch, da er alle nur möglichen historischen Notizen genutzt habe. auch sey der Vorwurf falsch, dass sie zu sehr immer die Parthey der Medici nehme. aber sie sey nicht philosophisch genug. Auch sey izt eine historia conjurationis Pazzianae in Florenz im lateinischen gedruckt, die gut seyn sollte. Er selbst habe zu Florenz interessante Papiere über die Geschichte des Lorenzo Medici u. seiner zwey unglücklichen Söhne.

Nachmittag hörte ich noch eine Vorlesung von Pater Salvator a S. Elisabeth, Karmelitaner, de impedimentis matrimonii, ob nemlich der Staat u. die Fürsten recht dazu haben, matrimonium impediendi &c. er drehte sich ein wenig, und hatte nicht recht Lust seines Herzens Meinung zu sagen, doch subdistinguirte er zwischen matrimonium ut sacramentum, u. ut pactus civilis. dann gieng ich mit dem Grafen in die hebräische Druckerey, u. kaufte eine hebräische Bibel für 8 Paoli. diess ist erstaunend billig. Es gehen von dieser Bibel viele tausend, jährlich 4000 Exemplare in den Orient, bis an die Gränzen von Persien. Sie ist in zwey Formaten, 4. u. 8. im 4.

¹ Tb.: mit.

Format sind die schweren hebräischen Wörter in einer Nebenkolumne italienisch gedruckt, im 8. ist alles hebräisch. Nur Schade dass das Papier schlecht ist. diess ist aber, da es eine Haupttugend der Ausgabe seyn muss dass sie wolfeil ist, kein Fehler. Der Besizer dieser Druckerey musste aus Venedig wegziehen, weil den Juden durch ein Gesez die grossen Fabriken verbothen waren. Er hat ausser dieser noch andre u. sehr schöne Fabriken. u. der Groshertzog unterstützt ihn sehr. Auch haben die Juden in Pisa viele Privilegia. Als ich weggieng, fragte ich den Grafen um die Ursache davon, dass der Adel in Toskana übel mit dem Groshertzog stehe; er antwortete mir, es sey ganz natürlich. der Groshertzog habe den Adel anfangs brauchen wollen, er sey aber schlecht bedient geworden. der Adel, der um ihn gewesen sey, habe ihn immer belauschen und belauern gewollt, u. darüber sey er mistrauisch geworden, u. habe sich immer mehr von ihnen zurückgezogen. Ich gieng nachher zu Becker, u. blieb den Abend bey ihm, schrieb bey ihm zwey Briefe, einen an Haschka, bloss freundschaftlich, u. den andern an den Grafen Carbury, mit Nachrichten von Graf Savioli, von Freund Bologna, u. meinen Verhandlungen mit ihm, u. vom izigen Zustande der Gothaischen Loge. nachher kam der Graf, wir plauderten viel von allerhand. Becker erzälte manches von der Verfassung des Dresdener Hofes, von dem Kurfürsten, u. den Ministern. u. der Graf vom Groshertzog, u. dem Erzherzog u. Kurfürsten Maximilian, letzterer sey als Hoch- u. Deutsch Meister ganz Soldat gewesen, vom Augenblick aber, in dem es entschieden war, dass er geistlicher Fürst seyn sollte, sey er ganz theologisch geworden. Auch vom Groshertzog erzälte er manchen schönen Zug, besonders folgenden. Er hatte ein ungerechtes Gesez gegeben. Einer der Minister aus dem Justizraht zu Florenz kam zu ihm u. bedeutete ihm die Ungerechtigkeit, sagte ihm zugleich, man könne durch Explikationen das Gesez nach und nach aboliren. Nein, sagte der Groshertzog, so vieler Ceremonien bedarfs nicht, im nächsten Zeitungsblatt widerruf ich's. Und so geschahs. Als er die Zölle anders einrichtete, liess er sich von Sachverständigen Vorschläge zur Verbesserung der Regie geben, und sagte dabey, es sey ihm wenig dran gelegen, ob er 100.000 Scudi mehr oder weniger

Einkünfte habe, wenn nur das Volk weniger gedrückt würde. Er hat zuerst das öffentliche Anschlagenerer, die Ostern nicht gebeichtet hatten, verbothen. Hohenwart las es einmal an einer Kirchthüre, und erzählte es ihm. Ja, sagte er, ich habs lange schon gesehen, u. das Ding im Kopf gehabt, u. schaffte es kurz drauf ab — In Berlin geht man izt sehr stark damit um, eine Deisten Kirche zu errichten. Es wird eifrig dazu geworben, um die Parthey recht stark zu machen, und Becker meinte, dass die Sache bald öffentlich eklatiren würde. Ich vergass zu schreiben, dass ich heute auch das Observatorium sah. Es hat herrliche Instrumente, Uhren, Quadranten, Transit Instrumente, besonders aber ein grosses neutonisches Spiegel Teleskop von ungefehr zehn Fuss, das 500 mal vergrössert. das Observatorium ist 8 braccia niedriger als der hängende Thurm. Die Aussicht über Pisa ist herrlich, auf der einen Seite die Appenninen, die nahen mit Häusern bedekt. die Bäder, die Aquæducte, dann hinter ihnen der Anfang der Genuesischen Alpen. auf der andern Seite der ganze Arno u. sein Lauf über die Fläche bis ins Meer. dann ganz Pisa. die Stadt ist klein, kleiner als ich geglaubt hatte, u. sieht von der Höhe herab fürchterlich tod aus. die breiten Strassen, und die Plätze u. Gärten machen den Anblik noch todter.

19. Vormittag früh gieng ich zur Chokolade zum Grafen Hohenwart. Er gab mir einen Brief an Monsignore Ricci vom Aio der Prinzen, u. theilte mir aus seinen Papieren einige Nachrichten mit. . . . die von Rom vergebenen beneficia im Grosherzogthum Toskana. Quindennia. . . . Ich sah ferner bey Hohenwart ein Gutdünken an den Cardinal Leopold de Medici, Stifter der Akademie del Cimento, über das Buch de tribus Impostoribus vom Magliabecchi. er recensirt die Meinungen die es folgenden Verfassern zuschreiben.

1. *Boccaz.* Maresius in Vita papissae Johannaë.
2. *Poggio Fiorentino.*
3. *Postello* cf. Henricus Ernstius in seinen Variis Lectionibus Lib. II. cap. 36.
4. *Petrus Aretinus.* cf. Gisb. Voetium in Disput. theol. u. Anton Reiser in Dissertatione Epistolari de origine, progressu & incremento anti-theismi sive atheismi.
5. *Bernh. Ochinus* bey R[h]odius in Catal. auctor. suppositi[t]orum.
6. *Mureto.* sonderbar ists dass Magliabecchi Friderich II u. Petrus de Vineis vergessen hat. er läugnet dass das Buch existirt habe;

läugnet auch, dass es je gedruckt sey, ob er gleich eine Stelle aus Morhofs Polyhistor anführt die von einem gedrukten Buch unter diesem Titel redet. letzteres ist falsch. ich habe es selbst in der Dresdener Bibliothek, und bey Bozenhardt in Wien gedruckt gesehen. Uebrigens war der Aufsatz unendlich weitläufig u. in der That schlecht geschrieben. der Graf zeigte mir noch ein Gedicht von Metastasio dass er nach einer Communion in einer schweren Krankheit 1781 gemacht hatte, u. das wehrt ist behalten zu werden.

A Te mio eterno Padre	Si volse a me donar.
Or offro il proprio Figlio	Ver Lui rivolgi il ciglio
Che già d'Amore in pegno	Mira chi t'offro & poi
Ristretto in picciol segno	Lascia Signor, se puoi
Lascia di perdonar!	

Der Graf führte mich hierauf ins Naturalien Kabinett, das klein, im Anfang, u. noch sehr in Unordnung ist. ich durchlief verschiedenes. . . die Knochen Sammlung. ossa fossilia. . . bey dem Kabinett ist ein botanischer Garten, dessen Eintheilung mir gefiel. . . plantae alimentariae, medicae, nocivae, vestientes . . . zuletzt Pflanzen bloss zum Schmuck u. zum Vergnügen. Auch war dort ein Treibhaus; der Professor der Naturgeschichte der mirs zeigte klagte aber sehr dass viele Bäume des Treibhauses wahrscheinlich vom Termes, der den Harz auch ruinire, krank wären. die Universitets Bibliothek ist klein, hat nur 22000 Bände, u. in sehr grosser Unordnung. zum Theil ists auch Schuld des engen Raumes, da sie in lauter kleinen Kammern stehen muss. Ihr Fond ist auch sehr klein, u. weniger als 90-100 Scudi. — — — Nach Tisch spazierte ich aus der Stadt heraus, aufs Gebirge zu, u. besah den herrlichen grossen Aqueduct, der das Wasser vom Gebirge nach Pisa leitet, ein grosses Monument der ehemaligen Pisanischen Grösse. itzt wären sie es nicht mehr im Stande. dann bey Monsignore Fabroni. er sprach mit mir von Bandini. Abbate Sarti habe vielen Theil am Catal. Bibl. Laur. doch seyen grosse Fehler, u. viele gedruckte Sachen als Inedita angegeben. diess habe Reiske in seinen Rhetoribus Bandini gezeigt. Ban-

dini sey kein Kopf, u. nicht gelehrt genug. er könne kein Griechisch, ich solle nur versuchen, ob er Codices lesen könne. ganz Unrecht mag Fabroni wol nicht haben. — — — Er erzälte mir noch von seinen Leben berühmter Italiener u. sagte mir zugleich er werde vielleicht noch einige Lebensbeschreibungen italienisch herausgeben. zugleich klagte er auch gewaltig über den Verfall der lateinischen Sprache, die die beste, u. geschickteste zu einer Universalsprache wäre. nachher gieng ich aus, begegnete Becker mit dem Leibmedicus Lagusius von Hasenöhr, einem braven Mann, unterwegs, u. spazierte etwas mit ihm. Graf Hohenwart kam auch noch zu uns. drauf gieng ich mit Graf Hohenwart zu Becker hinauf, u. wir plauderten noch ein Stündchen u. schieden von einander. der Procaccio war schon von Livorno aus besezt, ich musste also mit einem Vetturin akkordiren, gieng zu Becker, u. sprach noch etwas mit ihm, schrieb auch einen Brief an meine Schwester, u. war den Abend zu Hause.

20. Noch etwas ganz eignes für Pisa ist die Colonie von 3-400 Kameelen, die der Grosherzog dort hält, sie pflanzen sich fort, u. dienen als Lastthiere. Ich sah sie mit Holz beladen, sich niederlegen, um entlastet zu werden, u. langsam einherschreiten, als wärs im Orient. Ich reisete den Vormittag wieder von Pisa ab, in Gesellschaft eines jungen 30 Jährigen Augustiners, der aber dennoch schon als Prior seines Klosters nach Bologna gieng. — — — die Nacht brachte ich in der Ostelleria bianca mit Professor Vahl noch zu, hier scheidet sich der Weg nach Florenz, u. Siena, u. er gieng dorthin.

21. fuhren wir weiter. der Tag war schön, u. ich gieng zu Fuss verschiedene Meilen. Ich kam durch eins der Städtchen in dem die Töpferfabriken noch sind, die seit der Etruskischen Zeit sich erhalten haben wollen. In die Mauer der Pforte waren einige Figuren angehauen. Ich weiss aber nicht was es eigentlich war, da der Wagen zu schnell weggieng. — — — den Mittag kam ich in *Florenz* wieder an, aber als ich ins Wirtshaus kam, wars zu spät um zu essen. Ich musste mich also mit ein paar Tassen Chokolade begnügen. gieng zu Mehus, Bandini, Brunetti, u. den Abend zur Corilla. mit Brunetti sprach ich über die Stephans Ritter. — — —

22. — — — gieng zu Brunetti in das Archivio diplomatico. die Idee des Grosherzogs hier ein depositum zur Geschichte u. zugleich zur Jurisdiction seines Landes zu machen, zu dem in allen Fällen rekurriert werden kann, ist sehr hübsch. es kann aber auch den Eigenthümern der Diplome, den Edelleuten u. Pfaffen nicht verdacht werden, wenn sie die kostbare Wahre nicht gegen Abschriften vertauschen wollen, wenn gleich viele u. vielleicht die meisten dumm genug sind nicht zu wissen was ihre Diplome enthalten. die Mönche werden ja auch nun so von allen Seiten gerupft, dass es natürlich ist, wenn auch sie izt störrisch werden. dazu kömmt die gegenseitige Feindschaft des Grosherzogs u. des Adels, so dass er von ihnen keine Unterstützung seines Zwecks erreichen kann. Sie murren übers Institut, u. die Bediente des Archivs murren über sie. die Einrichtung des Archivs ist gut. es sind lauter verschlossene Bücher Schränke. In den Reolen liegen die Diplome zusammengerollt u. zusammengebunden. jedes hat seine Jahrzal auf einem Stück Pergament geschrieben angehängt, u. mehrere sind zusammengebunden in den ersteren Jahrhunderten von zehnzwanzig Jahren. Nachher hat jedes Jahr seinen Fascikel, so im XII Jahrhundert u. im XIII ist jedes Jahr, da der Reichthum so gross ist, in 2 Fascikel getheilt. unten auf den Reolen ist die Jahrzal mit Papier angeklebt, so dass alles in der genauesten chronologischen Ordnung liegt. drey bis vier uralte Fragmente von egyptischem Papier hängen in Glas einge- fasst an der Wand. eins ist griechisch. der erste Schrank enthält Diplome aus dem 8-10 Sekulo. die ältesten sind Pergament Rollen, in Merovin- gischer Schrift, von den Jahren 727. 736. 737. 739. 742. In allen sind vom 8 Sekulo 55 Stück. die seltenen Manuskripte werden bis zum Jahr 1000 gerechnet, und diese sind von den Archivisten ganz abgeschrieben, da die andern hingegen, wenn ihr Inhalt nicht sehr wichtig ist, nur summarisch genannt, u. excerptirt sind. der zweite Schrank enthält das elfte. der dritte das zwölfte. der 4. 5. 6. das dreyzehnte Sekulum. hier ist der Vorrath schon so gross, dass die Fascikel für jedes Jahr getheilt sind, u. dass jedes Jahr angegeben ist. so weit ist die Arbeit fertig. Im zweiten Zimmer sind eine Menge Schränke voller Diplome vom 14 u. 15 Sekulo, an denen noch

einige Jahre zu arbeiten ist; Brunetti zweifelte nicht dran, dass man, wenn die Bischöfe nur hergeben wollten, noch viele Sachen aus dem VIII Sekulo finden würde; wer kanns ihnen aber verdenken dass sies nicht thun. Ueber die Papyre ist im vorigen Jahr herausgegeben »Congetture di un Socio Etrusco sopra una Carta papiracea dell'Archivio diplomatico«, das ich kaufe. — — — Nachher führte mich Brunetti in die Galerie, u. machte mich mit dem Inspekteur oder Direktor Pelli bekannt, der ein Mann von Kenntnissen seyn soll. Ich durchlief die Galerie. — — — Abend war ich bey der Corilla in der Conversation u. schrieb nachher ins Tagebuch.

23. Vormittag machte ich bey Lord Cowper, den ich bey Corilla hatte kennen gelernt, bey Nardini, Bandini, Brunetti lauter vergebliche Visiten, da keiner der Herren zu Hause war. Der Vormittag gieng also unnütz hin. Nach Tisch gieng ich wieder zu Brunetti, u. mit ihm ins eigentliche Archiv des Grosherzogs, bey dem er auch Geschäfte hat. dieses enthält in 12 Stuben alle zur Regierung der Medici gehörigen Papiere u. Urkunden, u. aus ihm hat Galuzzi vieles zu seiner Geschichte des Granducato gesammelt. Ein ganzer Schrank ist da, Carteggio dei Medici avanti il Principato, voller Correspondenzen besonders zwischen Lorenzo il Magnifico, u. den damals lebenden Fürsten, u. grossen Gelehrten. diese hat Fabroni in seiner Historia di Lorenzo genutzt. hier ist unter andern auch das berühmte Concilium Florentinum wider Sixt IV, das er zuerst unverfälscht herausgegeben hat. Auch sind hier verschiedene Briefschaften das Costnizer Concilium betreffend von den Gesandten der Republik Florenz an ihre Committenten. Es liesse sich aus diesen Papieren sehr vieles zur gelehrten Geschichte jener Zeiten sammeln, da das Haus Medici mit ihnen allen in so grosser Verbindung war. Fabroni hat erst mit Galileo angefangen, also zu spät, um diess alles nuzen zu können. Auch scheint als wenn erst izt diess Archiv eigentlich bekannt u. weniger erschwert wird. Fabbroni, Galuzzi haben draus geschöpft, u. Graf Hohenwart hatte in Pisa 5-6 Bände von Berichten der Gesandten am Kaiserlichen Hofe zu Wien, aus den Zeiten des 16 u. 17 Sekuli. Er sagte mir damals, eben izt habe er Maximilian II Regierung vor u. viel drin zur Kenntniss des herrlichen Karakters dieses Kaisers gefun-

den. Das Unglück ist aber, dass die Gelehrten keine Aufmunterung haben, solche Sachen zu bearbeiten, u. herauszugeben. Sie haben beym Druk immer $\frac{2}{3}$ Verlust, u. diess können wenige ertragen. Fabbroni ist einer dieser wenigen u. drukt daher feliciter weg. Die ältesten Mediceischen Papiere gehen bis ins 13 Sekulum. Galuzzi hat ihr Alter u. den Adel der Familie in seiner Vorrede weit hinausgeführt. Auch fand ich im Katalog einen Bericht von einer Predigt des Savonarola; hiebey $\epsilon\nu\ \pi\alpha\rho\omicron\delta\omega$, dass er hier nicht in Achtung zu seyn scheint. Ich sprach neulich mit Abbate Brenna von ihm, u. der redete von ihm als von einem Windbeutel.

. . . die goldenen u. silbernen Bullen des Archivio diplomatico. . . Ferner sah ich im Archiv Sigismundi Titii historiarum Senensium (Siena) volumina X in Folio. ein ungedrucktes Werk, voll italienischer Weitläufigkeit, u. Gelehrsamkeit. Er kramt dabey all sein etrusisches Wissen aus; erzählt die ganze Geschichte der etrusischen Republik. erläutert etrusische Inskriptionen, von denen kein Wort lateinisch, u. verständlich ist; u. gibt ein mangelhaftes Alphabet, das mir von den andern herausgegebenen verschieden scheint, u. das ich deswegen kopirt habe — — — diese Schrift geht auf Orientalisch von der rechten zur linken, das Alphabet ist aber wohl prekär u. ungewiss, wie alle die übrigen hetrusischen Alphabete. Was kann herausgebracht werden, da man fast über kein Wort der Sprache gewiss ist, u. da diejenigen, die die Sprache am besten wissen wollen, dennoch in den Interpretationen derselben Innschriften so himmelweit von einander verschiedenen sind?

Als ich diess geschrieben hatte, gieng ich zur Korilla in die Conversation, spielte etwas Schach, plauderte aber meist mit dem Abbate Brenna. — — — Wir sprachen auch noch von Savonarola, Brenna meinte, er habe bloss um den Demagogen zu spielen, Lerm gemacht. Er erzählte mir er sey auf der Piazza del Gran Duca verbrannt, u. das Volk habe noch lange nachher in der Nacht auf dem Orte Blumen gestreut, eine Art von Verehrung, da es ihn als einen Martyrer ansah. Auch habe man ihm erzählt, dass die Dominikaner in ihrem Kloster eine Lampe vor seinem Bilde brennen hätten. Er bat mich drauf acht zu geben.

24. — — — zu Mylord Cowper, sah einige seiner Gemälde, u. sein Kabinett. das interessanteste war eine weibliche in Wachs gearbeitete Figur, in der der Leib ganz aus einander genommen, eine Decke nach der andern weggehoben, der Uterus aufgedeckt, u. die Bildung des Kindes gesehen werden konnte. Die Figur kostet 200 Zechinen. Es waren auch andre in Wachs poussirte Theile des Körpers, besonders die Werkzeuge der Sinne da — ein herrlicher Apparat zur Electricitet, zur Luftpumpe, die Nairnischen mechanischen Maschinen, die Bugge hatte. Ein eignes Zimmer zur Optik, der ganze Apparat zum Magnetismus, u. zum Tourmalin, unter andern eine sehr grosse Magnet Mine, in deren Athmosfäre das Eisen stark magnetisch ward. alles diess hat der Lord in 7-8 Jahren gesammelt. die Samlungen zur Luftpumpe sind prächtig. Er hat eine eigne Compressions Maschine, u. Uhren voll Radwerk, um die Experimente des Schalls u. Lichts in Vacuo leicht zu zeigen. Auch ist viel da zur Meteorologie. Eudiometer, Maschine zur Messung der Heftigkeit der Vibrationen. sehr hübsch ist an der Luftpumpe der Zeiger, der die Zal der Pumpungen anzeigt, u. bey der Compressions Maschine eine Quecksilberröhre; die Athmosfäre kan 3 mal verdickt werden, dann ist die Röhre ganz voll Quecksilber, u. alsdann darf man nicht weiter pumpen, ohne zu sprengen. Nachher gieng ich zum Proposto Fossi in der Magliabecchianische Bibliothek. ich sah aber nur das äussere — — — izt werden die Dubletten gegen Wienerische eingetauscht. Fossi gab mir die Geseze der Societas Florentina. den Nachmittag gieng ich ins Dominikaner Kloster a San Marco, um den Codex der Syrischen Apocalypse anzusehen, von dem Adler mir geschrieben hatte. Ich fand ihn, u. eine historische Notiz dabey, schrieb mir die ersten Verse ab, und blieb in der Bibliothek bis es fast dunkel ward. Nachher wollte ich Bandini besuchen, der aber nicht zu Hause war. Nardini fand ich zu Hause, u. plauderte etwas mit ihm. den Abend war ich kurz bey Mehus — ein schwacher, eitler Kopf, der aber zu schwach, u. zu gutherzig ist, als dass sein Egoismus ihn zu etwas bösem verleiten sollte. Dann bey der Corilla den Abend schrieb ich einen langen Brief an meinen Vater, u. einen an Adler, hauptsächlich über das syrische Manuskript.

25. Früh kurz in der Bibliothek, über den Agathias de Bello Gothico nachzusuchen, im Fabricius, u. die andern lateinischen Sachen, die ich mir im Index notirt hatte, im Catalogo nachzusehen. Es ist nichts von Wehrt da. dann machte ich mit Brenna dem Erzbischof Monsignore Martini die Visite. ein braver freundlicher Mann. Er ist Nachfolger eines sehr berühmten u. geachteten Mannes, u. weiss sich gewissermaassen hier in Credit zu erhalten. bekannt ist er durch seine Bibelübersetzung, die zwar meist aus der Vulgata ist, aber doch nützlich ist, da sie unters Volk kömmt. seine Anmerkungen sollen hin u. wieder lächerlich seyn: Er redete von Diodati's Übersetzung, dass er nichts weder Griechisch noch Latein, noch Italienisch verstanden. unter andern erzälte er mir die Stelle im Matthæo οὐ το πτυον εν τη χειρι. da hat er für πτυον ein italienisches Wort gesezt, das Tapeten Licht bedeutet. Nachher gieng ich in die Magliabechianische Bibliothek, liess mir die Polyglotte geben, u. fand dass diese Übersetzung der Apokalypse schon die gedruckte ist. drauf gieng ich mit Signor Justo Orsi zum Abbate Bracci dem Antiquar, der das wahre Original von dem Antiquar in Kloz seinen Ridiculis Litterariis ist, der Cicero's Pisstopf entdeckt hat. ein alter, eingeschrumpfter hesslicher Mann, säuisch u. eingebildet. Winkelmans Todfeind; er sagte, Winkelman habe alte Litteratur gehabt, aber kein Wort vom Zeichnen verstanden. dabey rühmt er sich Wiedewelts u. Hells Freund zu seyn. Er gab mir eine seiner Abhandlungen über einen Clypeus votivus, die noch seyn bestes seyn soll. sein Werk sah ich bey Siebenkees in Venedig. Ein wahres italienisches Werk, voller Ausschweifungen, denn bey jeder Gemme bringt er die ganze Mythologie an, u. immer gegen Winkelman polemisch. nachher gieng ich in einen Buchladen, kaufte des Abate Lanci Beschreibung der Galerie, und einige Hirtenbriefe des izigen Erzbischofs. dann in die Galerie, u. durchlief die Reihe der Büsten der Kaiser: besonders gefielen mir der Drusus, Claudius, Nero. Otho mit dem Galerius, eine sehr seltene Statüe; Nerva, ein Hadrian, u. Faustina. auch die grosse Statüe, Faustina die mit ihrem Gladiator caresirt, gewöhnlich Venus u. Mars genannt, ist schön. in einem Nebengemach der herrliche Kopf des sterbendes Alexanders in Kolossalgrösse, voll Aus-



druk, u. Leben, alles redet den Augenblick in dem die letzten Kräfte, aber im Schmerz, verschwinden. dort ist auch eine Urne mit einer schönen kleinen Inschrift: των αγαθων ή μνημη αι θαλλει.

Ich besuchte auch den Direktor Pelli, der Winkelmans Freund gewesen ist, u. das ganze izt in Ordnung gebracht hat, u. bat ihn um Erlaubniss nach Heynes Archäologie einige Statüen zu examiniren. Nach Tisch war ich so lange ich sehen konnte in der Bibliothek, einige Inskriptionen aus einem dortigen Codex abzuschreiben und einen Heliodor anzusehen, der dort ist. drauf gieng ich heim, las in meinem Tagebuch von Wien. gieng in die Konversation zur Corilla, sprach da viel mit Proposto Lastrì, besonders über Variantensammeln, u. Studium der Bibel. u. gieng zulezt in die Comedie, in den Balcon des Sr. Orsi; die Komedie war herzlich schlecht, äusserst blutig aber dabey herzlich lächerlich, wie mehrere dergleichen sind die ich in Italien gesehen habe.

26. den ganzen Vormittag brachte ich in der Dominikaner Bibliothek zu, den Catalogus der Ms. zu excerpiren. u. einige Manuskripte zu untersuchen. dann war ich bey Bandini in der Marucellianischen Bibliothek um in Fabricii Codex Apocryphus nachzuschlagen, indem ich im Catalog der Bibliothek ein Manuskript citirt fand, dessen Titel ich nicht kannte, das ich aber bey näherer Untersuchung nichts anders zu seyn fand, als das Evangelium Nicodemi. so gieng der Vormittag hin. Ich muste lange aufs Essen lauern, trieb nach Tisch etwas in der Stadt herum, u. kaufte ein paar römische Münzen, drauf besuchte ich Abate Galuzzi in der Staats Kancelley. Wir sprachen vom ehemaligen Flor von Pisa, der sehr gross war, denn Pisa war schon durch Handel mächtig und reich geworden, eh Genua u. Venedig eigenen Handel zu treiben anfiengen. Nachher sprachen wir vom Zustand der Universiteten. Er sagte die jungen Leute studirten netto bloss um Brod zu haben, daher wären nur die drey Fächer Theologie, Medicin u. Jus, u. um den Rest bekümmerte man sich wenig. Tout donc comme chez nous. Die Gelehrten, besonders die Professoren, seyen nicht sehr geachtet, weil jederman sich piquirte, eine Teinture von Wissenschaften zu haben, u. daher sich näher mit ihm vergleichen zu können glaubte.

die Universiteten seyen wirklich einige Jahrhunderte zurück, u. selbst bey den neureformirten sey doch im Grunde sehr wenig verbessert u. geändert. Ich würde doch, wenn ich Gelegenheit hätte die Leute kennen zu lernen, unter dem Adel besonders viele finden, die gut Ökonomie u. Landwirtschaft verständen. Ich sagte ihm, ich hätte unter dem Adel, den ich kannte, keinen Ahnenstolz gefunden, u. glaubte auch nicht, dass der hier sey. Er sagte, nein, aber desto mehr suchten sie ihren Stolz drin, wer die schönsten Pferde im Stall hätte. Nachher war ich bey Mehus. er schenkte mir sein Werk gegen die Begräbnisse in den Kirchen. Es scheint dass der Groshertzog ihn zu solchen Aufsätzen braucht. izt schreibt er ein ähnliches Werk über die Bruderschaften. Er findet von ihnen die erste Spur im elftem Sekulo. die beste u. reichste ist hier die Misericordia, deren Haupt der Groshertzog u. der Erzbischof sind. sie bekam von den Sterbenden 1630, da die Pest in Florenz war, grossen Nachlass, der Fürst nahm den zu sich, giebt aber dafür jährlich sulla cassa del monte di pietà alles zur Bestreitung der Unkosten nöthige Geld her, u. diess ist mehr als 3000 Scudi jährlich. In dieser Confraternità sind Edelleute, Bürger, u. Professionisten, bey dem Zeichen einer Klokke im Campanile des Doms kommen sie gleich zusammen um Kranken zu helfen, Verunglückten beyzustehen, u. Todte zu begraben. Sie gehen bis 4 Miglien ausser der Stadt. Ich sehe sie oft des Abends, wenn ich heimgehe, Todte wegtragen in weissen Kitteln u. mit dem Schleyer über den Kopf. diess ist wirklich eine menschenfreundliche Stiftung, durch die in der Stille sehr viel gutes gethan wird. Nachher war ich bey Donato Orsi, meinem Banquier, in der Conversation. Ich sprach mit einem jungen Mann dort von der Madonna della Seggiola im Palazzo Pitti. er sagte mir dass noch nie ein Maler, so viele ihrer auch drüber gewesen wären, sie gut hätte copiren können, selbst Mengs Kopie sey schlecht dagegen. Nachher in der Komödie. Oper u. Farce; alles äusserst schlecht. was recht lächerlich seyn soll, wird immer komisch. Ich war auch noch diesen Nachmittag nach Tisch gleich in der Lorenzobibliothek um für Siebenkees einen Codex von Heliodori Aethiopicis etwas anzusehen. fand aber nichts interessantes drin.

27. den Vormittag bey den Dominikanern. Ich schrieb ein paar Leben Homers ab, die ich für neu halte, u. sah einige andre Codices an. diese Dominikaner sind von der striktesten Observanz. sie tragen wollene Hemden Sommer u. Winter, essen niemals, ausser wenn sie krank sind, dass sies absolut müssen, Fleisch, u. fasten noch dazu 7 Monath im Jahr; die Meisten, die ich sah, sahen auch bleich aus. Sie haben in diesem Kloster ein grosses Studium Theologiæ u. 2. Lectores Theologiæ. der eine, der zugleich Bibliothekar ist, ist ein Piemonteser, u. ein ganz gescheidter u. gefälliger Mann, er heisst Padre Salluzzo. den Nachmittag that ich nichts. Die Galerie war verschlossen. ich gieng ein wenig auf den Strassen umher, den Harlekinaden der Masken zuzusehen, gieng dann zu Mehus hinauf, legte mich zu ihm in ein Fenster u. sah dem Corso der Kutschen, die in zwey Reihen auf u. ab fuhren, zu. dann in der Conversation bey der Korilla, u. den Abend im Theater in Orsi's Balcon. Gestern hatte ich an Friz Stolberg, über Italien, besonders über Korilla, u. die bolognesischen Improvisatori geschrieben. heute schrieb ich an Tychsen, dem ich allerhand litterarische Neuigkeiten, u. die Collationen zum Quintus, auch ein Epigramm auf den Pisistratus aus der vita Homeri sandte,¹ u. an meinen Vetter u. Sneedorf, diesen schrieb ich besonders über die Italienischen Universiteten. Fast hätte ich vergessen, dass ich, eh ich zur Korilla gieng, in der Conversation beym Erzbischof war; ich redete mit ihm von meiner Reise, besonders von der in Sicilien, u. er versprach mir einige Empfehlungen nach Sicilien zu schaffen. Es ist ein guter dienstfertiger Mann.

28. Früh gieng ich mit Abbate Mehus zur Santissima Annunciata, um das Antiken Kabinett des Padre Adami zu Pisa zu sehen. Im Kreuzgang besah ich noch einmal di Madonna del Sacco von Andrea del Sarto. es ist Jammerschade dass sie schon so ganz verdorben, u. verwischt ist. die Pfaffen haben sie nicht genug in acht genommen, u. haben den Mahlern, die sie immer kopirt haben, zu viel Freyheiten erlaubt. Ich besah erst die Bibliothek des Klosters. Es sind recht gute Sachen drin. auch Protestanten, Exegeten, u. Dogmatiker z. E. Chemniz examen Concilii Tridentini, die Bibliothek ist ohne Pracht, aber gut zum Gebrauch, u. wird jährlich ver-

¹ Tb.: sannte.

mehrt, da sie einen Fond von 200 Scudi jährliche Einkünfte hat. Die Manuskrifte sind meist neu, u. sind nur Toskanern interessant, oder was in Kirchengeschichte hineinschlägt sind Kleinigkeiten, ich blätterte etwas im Catalog herum. die Samlung von alten Drucken ist ziemlich gross. die ganze Bibliothek ist kaum hundert Jahr alt, da vor hundert Jahren alles was gesammelt war verbrannte. die Mönche studiren viel im Kloster, u. sind dazu genötigt, da sie ein Studium haben. Auch genirt ihre Regel sie wenig: sie haben Tag u. Nacht ungefehr 3 Stunden zu beten. Der Padre Lettore Bettini zeigte mir Adami's Kabinett. er hats in den 6 Jahren gesammelt, in denen er General seines Ordens in Rom war, u. für die Zeit ist es sehr ansehnlich. Er hat gegen 1000 Consular Münzen, 60 goldene römische Münzen u. sehr viele schöne griechische, hauptsächlich sicilianische Münzen. auch Sachen in Bronze, besonders sah ich da ein schönes Basrelief, einen Kopf von Cajus oder Lucius Cæsar, der neulich bey Pisa gefunden ist. Die Samlung ist nicht ganz in Ordnung, u. hat viele Doubletten. es liesse sich aber etwas schönes draus machen. Nachher gieng ich in die Galerie. Pelli zeigte mir die Niobe, u. ihre Familie. wir sprachen viel über jedes einzelne Stük, u. ich verspare drüber zu schreiben, bis nach meiner Heimkunft aus Pistoja. In dem Saal steht ein schöner, neulich hinzugekommener Sarkophag, der die Gebuhrt, das Nativitetstellen, die Rückkehr aus dem Krieg, den Triumph u. die Hochzeit des Helden mit einem Opfer vorstellt. es ist sehr schön gearbeitet, u. der Sarkophag ist noch nicht beschrieben.

... Statüen der Niobe. die Tribune: Venus, der Faun, der Schleifer, ein Apoll. Tizians Venus, Rafaels Johannes. ... den Nachmittag brachte ich solange ich sehen konnte mit Besehung der Venus, u. einiger schlafenden Genien zu, u. las Heynes Archäologie dabey nach, u. supplirte sie. Abend in der Komödie, wo Neros Tod, ein absurdes Stük, gegeben ward.

29. Früh konnte ich keine Gelegenheit nach Pistoja bekommen, muste mich also entschliessen zu Fuss zu gehen. der Weg ist gut, immer eben u. fruchtbar, u. wie die Gegend von Pisa sehr bebaut. — — — 11 Miglien von Florenz ist Prato — — — dort nahm ich Vetturin, u. fuhr bis *Pistoja* die übrigen 10 Miglien. der Abend war rauh, neblicht u. unangenehm, so viel

ich in der Dunkelheit sehen konnte, waren die Festungswerke hoch, u. winklig, um die Stadt desto besser zu vertheidigen. Ich sandte dem Bischof, Monsignore Scipione de' Ricci, dessen wegen ich die Reise gemacht hatte, gleich meinen Brief vom Marchese Manfredini, u. er schickte mir einen jungen Geistlichen; mit dem gieng ich zu ihm. es ist ein junger, schöner Mann, voll Geist u. Feuer. wir sprachen erst über den Zustand der Wissenschaften in Dänemark, u. ich gab ihm, u. einem sehr vernünftigen Geistlichen der bey ihm war, hierüber Notizen, drauf erzälte er mir, er habe mit Bewilligung des Grosherzogs eine Academia Leopoldina seit 3 Jahren gestiftet, in der die jungen Leute erzogen würden. Er weihe auch keinen zum Priester, der nicht schon vorher auf dem Lande sich geübt habe. in der Akademie seyen jungen Leute die schon Priester wären, u. andere in Minoribus constituti. um sie zu üben, habe er die nicht gute Sitte genutz, weil sie Müssiggang veranlasse, dass der Bischof Sontags Allmosen austheile, u. lasse nur denen Almosen reichen, die sich in der Katechismus Lehre, die diese Seminaristen halten müssen, einfinden. diess gab Gelegenheit von den österreichischen Generalseminariis zu reden. Ich erzälte ihm ihren Plan. er sprach von Migazzi, sagte er sey des Kaisers ärgster Feind — auch von Garampi, dem er nicht gut ist. er habe Migazzi übel gerathen, u. sich selbst zu unrechten Schritten verleiten lassen. Ueberhaupt, sagte er, sey es klüger, wenn die Päpstlichen Nuncii weltliche wären, die das weltliche Interesse des Pabsts als Fürst in acht nehmen könnten. er zeigte mir zwey neue Bücher: die Uebersetzung von Du Hamels dissertazione della Santa Sede, u. eine Umarbeitung dieses Buchs von Professor Tamburini zu Pavia: Vera idea della Santa Sede, mit denen ich heimgieng, sie anzusehen. ich las auch heute das Buch von Mehus über die Begräbnisse, theils unterwegs, theils in Pistoja.

30. Früh gieng ich in die Kirche di San Leopoldo, um die Katechismus Uebungen der Armen zu hören; der Rector des Seminarii examinirte sehr gut. einige der andern Seminaristen fragten mehr katholisch, von der Kirche, ihrer Infallibilität &c. im ganzen aber war es gut u. hat den Nutzen dass die jungen Leute des Seminarii das Katechisiren lernen, u. dass das

Volk, um Allmosen zu bekommen, häufig hinkömt. . . . die ehemalige Jesuiterkirche. P. Bartoli. Die Reformation der Messen. . . . Er (*Ricci*) ist ein determinirter Mann. hat izt einmal seine Partie genommen, u. sich öffentlich erklärt, seitdem er den Hirtenbrief wider die Anbetung des Cuor di Gesù publicirte. nur seit drey Jahren ist er Bischof. Vorher war er Vikarius des Erzbischofs zu Florenz, u. in diesen wenigen Jahren hat er schon sehr viel gutes gethan, u. sehr viel Unheil gehindert. — — — in ein paar Jahren will er Synodum Dioeces. halten, u. dann der Utrechter Kirche litteras pacis schicken, wie die Universitet zu Siena es schon gethan hat, u. wie Pavia es thun wird, u. nur auf kaiserlichen Befehl wartet. Von allen seinen Neuerungen hat er dem Pabst Bericht gegeben, wie alle Bischöfe alle 3 Jahre, um vinculum unitatis zu erhalten, thun müssen, u. hat sehr gnädige Antwort von seiner Heiligkeit bekommen. mit dem Erzbischof von Florenz hat er wenig zu thun, da einer seiner Vorfahren im Amt seine Herrschaft nicht anerkannt hat, sondern ad futurum concilium adpellirt hat, u. dadurch Lis pendens geworden ist. Indess hat man doch nicht gelassen, ihn zu verkezern. An der Domkirche zu Prato stand einmal angeschlagen orate pro episcopo nostro heterodoxo. man hatte nicht ohne Grund den Nuncius (dessen Gewalt in Florenz ungefehr ist wie in Venedig) im Verdacht mit Messieurs e Societate die Pfoten in dem Spiel zu haben, u. über die Sache wurden verschiedene Jesuiten exuliert. einer, *Nicolai*,¹ bekam den Befehl sich nicht in der Nähe der Nunciatur sehen zu lassen. Er ist ein Feind der Jesuiten u. aller Mönche, ein eifriger Arnaudist, u. Portroyalist, so dass er ein Zimmer mit Kupfer von Testibus Veritatis, Vertheidigern des Janse[n]istischen Appellanten, u. Beschüzern der Gallikanischen Kirchen Freyheit u. Feinden der Jesuiten voll hat. Unter diesen ist auch Ganganelli. in diesem Zimmer sind hundert. Er hat auch schon hundert andre die nur auf Plaz warten, um aufgehängt zu werden. In seiner Bibliothek sind viele Sachen der Portroyalisten. Arnauds Werke, u. unter andern ein Augustin ganz von Arnaud u. seinen Freunden beschrieben. Ich sah in seiner Bibliothek, die sehr gut u. seinem Zweck gemäss ist, u., ausser einer gegen 100 Bände starken Samlung Variorum zur Constitutions Geschichte gehörigen,

¹ Das kursivierte späterer Zusatz.

alles die Utrechter Geschichte betreffendes hat, noch die neue Edition vom Machiavell in 6 Bänden in 4. Florenz 1784, ein schönes Werk. dann Bartoli: Storia del Arcivesc. San Antonino e dei suoi più illustri discepoli coll'apologia di Fra Girolamo Savonarola. Firenze 1782. 4. Storia della conquista del Messico &c. von Don Anton. de Solis. Firenze 1699. Raccolta di opuscoli interessanti la religione, von den 6 Bände in Pistoja herauskommen, u. die wahrscheinlich von ihm, u. seinen besten Geistlichen geschrieben werden. Viele dieser Sachen gab mir sein Sekretär. Er sagte mir auch, der Erzbischof von Florenz habe erst ganz vernünftig zu seyn geschienen, sich aber plötzlich ganz zur römischen Parthey geschlagen, u. sey igt so römisch, dass er alles, selbst das geringste, als Delegatus Pontificis thue. Dass er die Jesuiten herzyniglich hasst, versteht sich. hier was ich von ihm erfahren habe. dass Pius VI Pabst ist, hat er bloss den Jesuiten zu danken. Er war Schatzmeister der Kirche, und ihr eifriger Freund. um ihn zu entfernen, dass er die Aufhebung nicht hindern konnte, machte Ganganelli ihn zum Cardinal, u. starb¹ kurz nachher von Jesuiten Händen, an einem Gifte, das den Kopf mit den selben Symptomen verwirrte, wie es von Philip II von Macedonien erzählt wird, dass er diess Gift gehabt u. gebraucht habe. der damalige kaiserliche Gesandte, Principe², hatte von seinem Hofe den Befehl sich ganz nach den Bourbonischen Höfen zu richten, u. hatte den Fehler begangen, diesen seinen Befehl dem Cardinal Bernis mitzutheilen; dieser, der eifrigste Jesuiten Feind, ward auf einmal von der Principessa di Santa Croce umgestimmt, die seine eifrigste Freundin, u. vielleicht mehr ist, u. durch sie wurden auch der spanische u. portugiesische Minister, ein alter, ehrenvester Ritter, gewonnen. der Legationssekretär des kaiserlichen Gesandten rieth ihm immer, nur kecklich, da die andern ganz unfähig waren, kecklich dem Cardinal Braschi die Exclus[ion] zu geben, denn die Jesuiten regierten das Conclave ganz, u. haben immer, wie Ricci sagt, so bald ein Pabst gemacht ist, schon seinen Nachfolger in petto. Er wollte es aber nicht wagen, weil er keine bestimmte Ordre hatte, und siehe, Braschi ward Pabst.

¹ Tb.: †. ² Raum gelassen für den Namen.

Monsignore Ricci ist ein Verwandter aus einer andern Linie vom vorigen u. letzten General. Er sagte mir, alles was die Jesuiten von der Härte ausgestreuet hätten, mit welcher er in seinem Gefängnisse sey gehalten worden, seyen Lügen. Er sey erst in einem Kloster, nachher als die Umstände, die auch wegen des Lebens des Pabsts selbst seine Verwahrung nothwendig machten, ihn ins Castello S. Angelo zu bringen nöthigten, ward er immer mit Anstand u. Würde behandelt, hatte alle Gemächlichkeiten, gute Bedienung, und das ganze Schloss zu seinem Gefängnisse. diess wisse er aus seinen eigenen Briefen, die er ihm drüber geschrieben habe, u. in denen er immer seine Zufriedenheit mit seinem Gefängnisse u. seiner Behandlung bezeugt. Er zeigte mir noch ein silbernes Crucifix das er bey sich gehabt, u. das ihm nachher in der Erbschaft zu Theil geworden, oder vielmehr, das er ihm geliehen, u. zurückbekommen. seine Protestation ist vollkommen wahr. ich habe sie unter meinen Papieren, und Ricci sagte mir, er habe sie auch. Nach seinem Tode wählten die Jesuiten zum General einen Padre D'Andria. u. der General Prokurator Benvenuti entfloh nach Aufhebung des Ordens eiligst aus Rom, gieng in der schlechtesten Jahreszeit durch unwegsame Striche über die Appenninen, um nirgends das Bolognesische, wo er nicht sicher war, zu betreten, u. kam so glücklich nach Polen u. Russland. Er u. Archetti haben drauf das grosse Werk der Erhaltung dort in Ordnung gebracht. schon vorher hatten sie viele Millionen über Livorno. u. Wien nach Holland geschickt. der Grosherzog hatte Wind davon, avertirte die Kaiserin, die aber hingegangen ward, nichts davon glaubte u. die Sache läugnete. Ich ass den Mittag bey dem Bischof, wir sprachen aber meist von gleichgültigen, oder allgemein theologischen Sachen. nachher zeigte er mir Roberti Curalti, Sacerdotis ord. Cisterc., Jus ecclesiasticum. Wien 1781, das er für das beste hält. ich sah den Conspectus durch, u. der gefiel mir sehr, war frey, weitläufig de personis, ganz kurz in allem was processus betrifft. bey dem Bischof waren einige Professores, u. jungen Geistliche, lauter hübsche Leute voll Kenntnisse, u. die ihm eifrig zugethan sind. Es ist auch nicht anders möglich, als diesen Mann zu ehren, u. zu lieben. Ich brachte ein paar Stunden in seiner Bibliothek zu, gieng heim, u. schrieb

einen Theil des heutigen ins Buch. dann gieng ich in die Conversation zu ihm, in der verschieden Volks war. Ich sah da allerhand gelehrte Zeitungen u. sprach mit ihm über die. auch sah ich die Utrechter Nouvelles ecclesiastiques, an denen der Comte de Bellegarde Theil nimt, von welchem Pater Böhm in Fulda mir schon redete. dann sprachen wir vom Verfall der Geistlichkeit u. ihrer Verachtung im Venetianischen; von den Mönchen, u. dass sie schuld an allem Verderben der Kirche seyn. er sagte mir von seinen Arbeiten hier; u. versprach mir ein Papier darüber zu zeigen. unter andern sagte er mir, seyen hier in Pistoja, einer Stadt von 9000 Menschen, jährlich gegen 160000, hundert u. sechzig Tausend, Messen zu lesen gewesen, so viel baares Geld wenigstens sey dafür ausgegeben. Er habe aber das Geld eingestrichen, zu besserem gebraucht, u. den Pfarrern alle Venalitet verbothen. — — — Nachher gieng ich aufs Theater, wo ein Ball war, ennyrte mich aber, gieng bald heim, schrieb ferner, ass u. las in Tamburini's Idea della Santa Sede.

31. den Vormittag gieng ich in die Bibliothek des Cardinal Fabbroni, der sie in Rom gesammelt, u. vieles aus der Biblioteca Rospigliosi bekommen hatte, besonders was Manuskripte betrifft, die die Kenntniss des römischen Hofes angehen. Sie ist in dem Gebäude der Priester des Ordens vom heiligen Philippus Neri. diess ist bloss eine Congreg. von Weltpriestern, die zusammen wohnt, aber keine Gelübde thut, und aus der ein jeder, so bald er will, scheiden kann. die Bibliothek von gedruckten Sachen ist recht gut. die Manuskripte sind meist neu. 4 Bände Correspondenz des Cardinal Mazarini. 2 Bände vom Concilio zu Trident von 1561-63. ein Band mit dem Leben Pabst Alexander VI, aus dem ich Sultan Bajazets Brief abschrieb, an den Pabst, in dem er den Tod seines Bruders verlangte, und Sachen die chinesischen Jesuiten betreffend, von denen unter meinen Papieren ein mehreres. der Sekretär des Bischofs war mit mir, u. führte mich dann in die bischöfliche Druckerey. dort kaufte ich seine Hirtenbriefe, u. sah die Samlung von Schriften *interessanti la religione*. 6 Bände sind heraus. der 7 ist auch da, aber noch nicht publicirt. ob er gut gehen wird, ist die Frage. der Bischof braucht diess Buch dazu, gewisse Ideen vorzubereiten,

die er nicht schnell gerade heraussagen will. und in diesem Bande ist eine Abhandlung über die Kirche zu Utrecht, die kaum gut in Rom gefallen wird, u. die sie wahrscheinlich verbiethen werden. . . . die 4 Auflagen seines Katechismus. . . . Ich ass zu Hause, u. las ferner im Tamburini.

Nach Tisch gieng ich ins Archiv des Domkapittels, das der Bischof mir zu sehen verschafft hatte, ob er gleich noch nie es gesehen hat, da seine Domherren ihm nicht sehr gnädig sind, u. er ihnen besonders dadurch misfallen hat, dass er gerathen hat, ihre Diplome dem Groshertzog ins Archiv zu schicken, so wie er alles was eigentlich zum Bisthum gehörte hergegeben hat. Das Archiv mag ehemdem reich gewesen seyn, aber immer ist's wol nicht ehrlich zugegangen. Pistoja war lange ein Pfaffennest, hatte 18 Klöster von denen nun 14 durch Ricci's Vorsorge abgedankt sind, u. besonders liessen sich die Jesuiten gut schmecken. Zaccharia, der Feind vom Febronius, war auch da, u. hat lange die Schlüssel davon gehabt. Werweiss was der mit [den] Papieren angefangen hat. Es fe[h]lt wenigstens vieles da, das da seyn müste. ausser den Diplomen, die ich nicht sah, fand ich verschiedene Missalia, Rituale, Dekrete u. auch *librum 6tum decret[alium]*. ferner viel Schriften von Augustin, Cyprian u. ausserdem S. Zenonis Veronensis opera varia, Seculi X. Guido de Musica ejusdem Seculi. Boethius de consolatione philosophiae auch vom selben Alter, in 12. dann Ordo antiquus divini officii ecclesiae pistoriensis. Ivonis Carnotensis Collect. Canonum, Codex nitidissimus Sec. 12. Fragmenta Codicum Vulgatæ Veteris & Novi Testamenti in 2 Volumm. in Fol. eine sehr schöne Handschrift aus dem 11-12 Sek. aber ganz Fragment, u. ohne Ordnung, u. hier sah ich auch, wie schön die Herren Bibliothecarii mit Handschriften umzugehen wusten — Es war da ein Diplom des Erzbischofs von Maynz als Reichskanzlers, in dem er der Stadt Pistoja Kayser Friedrichs, wahrscheinlich II., Gunst zu wissen thut, sie als unmittelbare Reichsstadt erklärt u. allen, die sie hindern wollten, des Kaisers u. seine höchste Ungnade droht. diess war alles da, bis auf die Unterschrift, von der auch noch die Nahmen der Zeugen vorhanden waren. das übrige, die Unterschrift des Erzbischofs, u. das Canzlerzeichen waren auf einem andern Blatt gewesen, fehlten also, u. das

ganze war vom Buchbinder schändlich gebraucht. Der Vicarius des Kapitels zeigte mir eine alte Münze aus Bronze die in jenen Gegenden gefunden ist, auf der einen Seite einen Kopf mit 3 Fischen, auf der andern den Karthaginiensischen Pferde Kopf, hinten mit dem Lotus Stengel u. Blume hat, u. unterhalb die Zeichen ךךך. ob das punisch ist? er meinte, diese Münze sey ein Beweis für die Meinung, dass Hannibal in dieser Gegend gewesen sey. sonst finden sich hier sehr selten alte Münzen. Ich sah auch den Dom. Cino, Petrarchs Lehrer, hat vom Volk ein Monument hier. Er war ein Pistojeser. in der alten bischöflichen Curie ist auch eine kleine Sammlung alter gedruckter Bücher, u. einige Manuskripte die zum Bisthum gehören; hier fand ich Vitae pontificum wahrscheinlich vom Anastasius, ganz vorn u. hinten Fragment. ein schöner membr. Codex in Folio aus Seculo XII. eben so schön u. noch besser Sancti Gregorii dialogi in 4. dann ein Band titulirt liber Canonum diversorum sanctorum patrum. es schien mir mehr Sammlung ihrer Meinung[en] als ihre Geseze zu seyn. doch fand ich Concilia Africana drin zitirt. Ehemals wohnte der Bischof in diesem Hause, es war aber so verfallen, dass Monsignor Ricci es verlassen muste. Ich gieng heim, endigte die Lektüre vom Tamburini, las dann noch in verschiedenen Hirtenbriefen des Bischofs, u. gieng dann wieder zu ihm, u. brachte ein paar Stunden mit ihm zu. Hier ist der Inhalt des Gesprächs. — — — besonders klagt er über ein solches Pfaffennest, das zum Unglück im Sprengel von Florenz läge. er hat die Brüder durch ihre Vorgesetzten oft warnen lassen, zuletzt hat er dem Guardian es insinuiert, seinen Brüdern schlechterdings alles Beichtesizen, u. übrige Amtsverrichtungen in seinem Sprengel zu verbiethen. Er räumt herrlich auf, u. der Grosherzog thut, was er ihm vorschlägt. Ja selbst Klöster bitten um ihre Suppression, weil die besseren Mönche nützlicher zu seyn glauben, wenn sie als Weltpriester dienen können, u. einige selbst sagen, sie könnten nicht ohne Gefahr ihrer Seele im Kloster bleiben. Seine Reformation geht langsam, aber sie geht ihren schönen Gang. Er hat izt schon angefangen den Kalender zu heiligen, S. Gregor 7 u. andre heilige deren Acta spuria sind herausgestrichen, u. will mehr wegjagen, aber so lange das Breviar im Wege steht, kann er

das nicht so ganz thun, u. daher hat er schon angefangen über das zu arbeiten, hat in den Fragen, die er jährlich seiner diocesan Geistlichkeit gibt, auch diese mit inserirt, ob das Breviar nicht einer Reinigung bedürfe? u. im Herzen wünscht er sehr dass das ganze Ding fortwäre. auch den heiligen wunderthätigen Bildern ist er nicht gut. Einem Bauern, der in seiner Stube ihm davon vorsprach, sagte er, er solle es doch probiren, sein Memorial, das er dem Groshertzog überreichen wolle, dem Porträt das in seiner Stube hängt, zu geben, das könne es auch beantworten eben so gut, als das Marienbild sein Gebet erhören könne; u. der begriff das. Alles sucht er zu simplificiren. Den Pfarrern sucht er ihre Landgüter, aus denen sie ihre Revenüen haben, gegen fixe Besoldungen, die aus der frommen Casse genommen werden, zu ersezzen. u. die meisten habens gerne angenommen. Es ist auch eine eigne Administration dieser Güter in Pistoja errichtet, deren Arbeitssaal, in dem die Papiere sind, eine alte Kirche irgend einer Brüderschaft ist. er selbst sucht seiner Herrschaften als Bischof los zu werden. Er hat ihrer ziemlich grosse, eine besonders, die seit alten Zeiten zu Pistoja gehörte, an Bologna gekommen, izt aber zurückgegeben ist, u. Reichslehn ist. Überhaupt ists der Genius seiner bischöflichen Regierung bloss geistliche Regierung zu führen, u. das alte Episkopal Sistem zu erneuern. deswegen ist er ganz gallikanisch u. ütrechtisch. Er zieht auch seine Presbyteros zu Rath, u. hat selbst viele der alten Pfarrer gewonnen. Nun bildet er die neue Generation in der Akademie: und wenn er erst mit diesen jungen Leuten seine Kirchen wird besetzt haben, hat er alles gewonnen.

Wir sprachen noch von den Jesuiten. Er sagte mir, er wisse einen Mann, der im Manuskript alle Beichten des Herzogs von Parma habe. In ihrem Collegio Romano hatten sie einen sonderbaren Kunstgriff, ohne das Sacramentum der Beichte zu entweihen doch ihre jungen Leute aufs genaueste zu kennen. Sie liessen sie den heiligen Ludwig Gonzaga zu ihrem vertrauten machen, dem Billete schreiben, in welchen sie das innerste ihres Herzens aufdeckten, diese würden dann auf sein Grab gelegt, u. diese lasen sie, dadurch lernten sie jeden kennen, u. wusten aufs allergenaueste

die Art auf die sie jeden sein ganzes Leben hindurch zu leiten u. zu corrigiren hatten. Abend war ich zu Hause u. schrieb ein.

Februar.

1. Vormittag war ich noch in der Fabronischen Bibliothek um meine Manuskripte abzuholen. der Pater Bibliothekar zeigte mir ein griechisches Evangelistarium in 4. aus dem 12. Sekulo auf Pergament und sagte mir, es enthalte den gewöhnlichen Text. dann war ich noch ein halb Stündchen bey dem Bischof. er gab mir Briefe an seinen Bruder, den Ricevitore di Malta, und an Kavalier Guido Savini, Direktor der Universität zu Siena. sagte mir, seine besten Freunde in Rom seyen Monsignore Fuggini, Neveu dessen, der de Itinere Petri geschrieben hat, u. Amaduzzi. Amaduzzi habe sich von der römischen Grösse nie blenden lassen, führe ein stilles, philosophisches Leben, u. schlage alle Anerbietungen, die ihm von Neapel u. Pavia aus geschähen, aus. Er schenkte mir Tamburinis Analisi del Libro de Tertulliano delle Prescrizioni, u. seinen Kathechismus in 3 Bänden, in dem las ich unterwegs, er wollte mir aber nicht recht gefallen. so aufgeklärt der Bischof auch im Punkte von Rom redet, so eifriger Katholik ist er in Doctrina de ecclesia u. de sacramentis, dabey ist seine Moral äusserst streng, u. portroyalistisch. Er hält zum Exempel Moderamen inculpatae tutelae auf jeden Fall für sündlich. Aber im ganzen, u. ungeachtet des Jansenismus ist er ein herrlicher Mann, voll von Eifer fürs gute, u. voll Mut u. Thätigkeit, das was er für recht hält, durchzusezen. Er ist der erste der Racine's u. Fleuris Kirchengeschichten in Italien bekannt gemacht hat. erstere hat er übersezt, u. übersezen lassen. leztere ist auch übersezt, und er gibt sie seinen jungen Leuten fleissig zu lesen. Vorher war es etwas ungewöhnliches wenn ein junger Mensch französisch konnte, so wie izt noch englische Litteratur etwas seltenes in Italien ist. izt aber gibt sich diess. bey allem diesen guten ist er doch sehr verkannt, u. ich höre in Florenz wenige die gut von ihm reden. vieles ist natürlich Folge davon, dass er ein Todtfeind der Jesuiten ist, u. dass die in Toskana eine starke Partei haben. er mag aber auch anfangs unvorsichtig gewesen seyn. selbst



seine Diöcesanen in seinem Sprengel sollen ihn nicht lieben. Mags dem seyn wie's ihm will. Er ist u. bleibt ein herrlicher Mann. Wenn ich ihn einem andern vergleichen soll, so ists Herder.

Ich fuhr um 10 Uhr morgens weg, u. hatte bey Pistoja das Unglück das eine Kutschen Glas zu zerbrechen, das mich 1 Zecchin kostete. ich war in *Prato* nur wenige Zeit. besah das bischöfliche Seminarium dort. der Rector desselben soll ein junger Mann von vielen Kenntnissen seyn. Er führte mich umher. Es ist recht gross, u. die äussere Verfassung ist gut. die Bibliothek ist bey weiten nicht so gross, als die in Pistoja. der Seminaristen sind ungefähr 30. Es sind 4 Lectores am Seminar. wer nur Priester werden will braucht nur da zu studiren. wer aber Doctor werden will geht nach Pisa oder Siena. doch ist auch da einer der vier Lectoren Lehrer des Jus. die Ordnung der Studien habe ich weder in Pistoja noch *Prato* genau gemerkt, da der Bischof in wenig Wochen eine Beschreibung will drucken lassen. Ausser dem ist noch ein andres Collegium da, das ehemals der Jesuiten Collegium war, u. das noch in Jesuitisch gesinnten Händen ist. Es ist ganz vom Bischof independent. sonderbar ists dass der Bischof in seinem Seminario noch Grammatik dociren lässt. indess fangen die jungen Leute damit an. In Florenz heisst, dass man alles mögliche thut i[h]n zu stürzen, und dass der Groshertzog eine Deputation von 4 Bischöfen niedergesetzt hat, um zu untersuchen ob seine Reformen nicht kezerisch sind. Ist diess wahr, so wirds wahrscheinlich wider ihn ausfallen. wenigstens ist nur in ganz Toskana *ein* Bischof der wie er denkt, der von Santo Sepolcro, einem kleinen Städtchen in der Gegend der Strasse nach Pisa, seine Diöcese ist aber so klein, dass sie gar nicht in Betrachtung kömt, u. dass Er kein Gewicht hat. Ricci ist Bischof von Pistoja u. *Prato*. es war Eitelkeit u. Thorheit von den Proposti zu *Prato* dass sie sich zu Bischöfen machen liessen, da ihre ganze Diöcese sich auf die Stadt *Prato* einschränkt. itzt ist aber das Bisthum ganz aufgehoben u. dem grösseren zu Pistoja einverleibt, doch bleibt der Name, u. die individuelle Verfassung einer jeden Diöcese, so dass der Bischof dennoch manchmal als zwey Personen agiren muss. In Toskana sind nur die 3 Erzbischöfe, von Florenz, Pisa, Siena, u.

der Bischof von Arezzo, die das Pallium haben, der Erzbischof von Lucca hat bloss den Titel als Erzbischof, weil er independent ist, er hat aber keinen Suffragan, u. hat erst in diesem Sekulo den erzbischöflichen Titel bekommen. Nachmittag fuhr ich von Prato ab, für 6 Paoli, u. kam mit Einbruch der Nacht in *Florenz* an, u. brachte den Abend bey der Corilla zu.

2. Früh gieng ich zum Bruder des Bischofs, dem Ritter u. Recevitore von Malta, Bettino de' Ricci, dem ich seinen Brief brachte, in dem er ihn bat mir Adressen nach Malta zu geben, die er mir auch versprach. Es war heute Mariae Reinigungstag worauf ich nicht gerechnet hatte, so dass ich zu meinem Leidwesen alles verschlossen finden musste. Ich gieng also etwas zu Brunetti, u. von dem zu Abate Fontana. Nach manchem Gespräch kamen wir auf den Groshertzog. ich fragte ihn nach dem physiokratischen Sistem. Er sagte mir es sey der Zweck des Groshertzogs gewesen, er habe auch eine Commission niedergesetzt, um die Materie zu untersuchen, 3-4 Herren, diese aber hatten nicht das Herz für die Sache zu entscheiden, da nothwendig durch die totale Revolution, die dieses Sistem verursachen müsste, anfangs Verwirrungen entstehen würden, von denen sie fürchteten dass sie ihnen als Urhebern u. Rahtgebern würden zur Last gelegt werden. Auch habe der Groshertzog gewünscht, die Primogenitur aufheben zu können, die in Toskana sehr streng ist, so dass der älteste Sohn alles, u. die übrigen nichts haben, u. das so sehr, dass er, wenn er 10000 Sc[udi] jährliche Einkünfte hat, davon kaum 100 jährlich seinen Geschwistern auszuzalen hat. daher ist in Toskana die grosse Menge armen Adels, der sich kaum zu helfen weiss, ausser dass einige Ritter von St. Stephan u. Malta werden, oder kleine Ämter annehmen. der Groshertzog setzte gerne die Veränderung durch. der Adel aber hindre es, weil er voraussehe, dass die meisten Familien bey der Theilung in hundert Jahren arm seyn würden. Auch vom Cicisbeat sprachen wir. Er ist sehr dawider. 3-4 Häuser in Florenz lebten auf dem rechten Fuss, ohne dass die Frau ihren Cavaliere Servente habe. das werde ihnen aber auch sehr übel genommen. die jungen Mädchens steckten im Kloster, bis sie heyratheten, u. dann sey der Cavaliere Servente die erste Meubel die der Mann, sich selbst zum tort, an-

schaffen müsse, denn es sey nicht anders zu erwarten, als dass aus dem beständigen vertrauten Umgang zweyer junger Leute Liebeshändel kämen, u. fast keiner könne sicher seyn, Vater seiner Kinder zu seyn. Untreue gegen den Mann werde auch gar nicht geachtet, desto mehr aber Untreue gegen den Cavaliere Servente, indessen hielten beyde es nicht so genau, u. begiengen gegen einander wechselseitige Untreuen bis sie einander müde würden. In den Conversationen würde ich äusserst selten 2 Frauen zusammen finden. Eine würde immer auf die andre jaloux seyn, dass sie ihr ihre Liebhaber u. Anbeter nicht raubte. dass die Marchesa Ginori so oft bey der Corilla sey, sey eine grosse Ausnahme, die bloss daher komme, dass so grosser Unterschied zwischen beyder Weiber Alter sey, dass die Marchesa auf keine Weise mehr Grund zur Eifersucht haben könne. Ueberhaupt scheint mir die Marchesa ein braves junges Weib zu seyn. Ihr Mann, der Senator, ist fast immer mit ihr bey der Corilla, u. sie scheinen auf sehr vertrautem Fuss mit einander zu leben. Fontana sagte mir auch, es sey, der Pretensionen der Weiber wegen, sehr schwer in Florenz zu heyrathen, jede wolle Wagen, Bediente, Puz, Balcon in der Comedie, cet. haben, letzterer allein koste das Jahr hindurch 200 Scudi. Es ist nicht selten dass ein Edelman Cavaliere Servente einer Bürgerlichen ist, auch heyrathet er wol eine Bürgerliche aus einer *guten* cittydinischen¹ Familie, ohne dass ihn das *sehr* in Augen des Adels hinunter setzt, wenn seine Kinder gleich nicht so leicht u. nicht ohne expresse Dispensation Cavaliere di Croce werden können. das ist aber weit schwerer dass eine Edle einen Bürgerlichen heyrathet, weil die Weiber überall stolzer sind. . . . Classification des Adels. . . . diess sagte mir Brenna. Mittag ass ich im Adler, mit dem östreichischen Maler, Wutky, der mir immer mehr gefällt. Er erzählte mir viel von Reifenstein, wie er die unterdrückt u. herabsetzt, die ihm nicht schmeicheln u. ihm nicht kriechen. besonders, wie er Trippeln, der doch als einer der besten Bildhauer bekannt ist, in der Not sizen lässt, u. andern dagegen, die beyweilen nicht das gelten, was Trippel ist, die besten Arbeiten schafft.

¹ Tb.: cittydinischen.

3. Heute war noch alles verschlossen weils ein Carnavals Tag war. Ich wollte in die Benediktiner Abtey gehen, um dort die schönen Codices zu sehen, da war aber alles aus. Ich gieng also zu Mehus. fand dort den Lettore Bettini, der mir Padre Adami Bibliothek gezeigt hatte, u. wir kamen in ein weitläufiges theologisches Gespräch u. Gezänk, ob man seinen¹ Verstand unter den Glauben an die Kirche schmiegen sollte, u. über den Punkt, dass die Kirche Interpretatrix Sacræ Scripturæ sey. dabey giengs dann auch über die Concilia, die die Ecclesiam repräsentirten. was die Leute für circulos in definiendo, u. für petitiones principii machen, das ist ohne Ende. drauf sah ich den Thorheiten der Masken sotto gli uffici zu, u. sprach etwas mit dem Kavalier Ricci. er meinte, das malthesische sey wirklich punisch. Nach Tisch gieng ich mit Abate Sarti in die Lorenzo Kirche. . . . die Begräbnisskapellen der Medici. . . . Nachmittag schrieb ich an Prinz Karl, über die Reise in Italien u. den Verlauf *in Florenz*², an Koppe, u. Abrahamson. las in meinem Tagebuch, u. in Riccis Hirtenbriefen. Abend um 10^{1/2}-11 Souper bey der Corilla.

4. Vormittag gieng ich in die Benediktiner Abtey S. Maria. sie ist sehr alt, aus dem 10 Sekulo, da sie ein Fürst von Toskana, dessen Bild im Hofe steht, stiftete. die Bibliothek ist gut, eben nicht gross, hat aber gute Bücher. die Manuskripte sind des Alters wegen sehr schön. es sind mehrere vom 8 Sekulo. ich habe diesmal nur die griechischen gesehen, u. die in meinem Excerpten Buch notirt: Montfaucon im Diario Italico u. in der Bibliotheca Bibliothecarum redet viel davon. Nachher gieng ich in die Magliabechische Bibliothek, u. schrieb mir die Notiz vom Leonardus Pisanus von 1202 ab, dass er der Erfinder der Arabischen Ziffern in Europa sey. gieng dann zum Proposto Fossi ins Archivio diplomatico u. besah besonders das eine griechische Fragment von Papyrus. Ich will es abschreiben. er schenkte mir die Beschreibung des lateinischen Papyrus. dann zu Pelli. ich besah bey ihm die punischen Münzen des Kabinetts, u. lief einige Köpfe in der Gallerie durch. — — — Ich sah einige der Etruskischen Urnen, u. in diesen die Zeichnung genauer an, sie ist völlig chinesisches. — — — In den

¹ Für das ausgestrichene: ich meinen. ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

zwey Zimmern der Mahler schien mir das schönste der Mengs zu seyn. Rafael ist in seiner ersten, nicht so kräftigen Manier. Im Zimmer ist eine herrliche grosse Urne, das Opfer der Iphigenie, es ist die in der Agamemnon sich verhüllt¹. dann gieng ich zu Galuzzi. er wollte dass ich die Reise nach Siena über Camaldoli u. Vallombrosa machen sollte. Ich würde fürchterliche Gegenden sehen, u. die Mönche hätten schöne Diplome. der Strich von Toskana sey der schönste. Wir redeten vom Gouvernement in Rom. er sagte, man könne fast überall die Paralele zwischen der römischen u. türkischen Regierung in Constantinopel ziehen. die elektiven Regierungen seyen einmal im Zuschnitt verdorben, da niemals Nepotismus fehlen könne, daher exactions entstünden, die das Volk so unterm[rü]ckten, dass ihm nicht zu helfen sey. dann gieng ich zu Mehus. schrieb einen Brief an Monsignore Garampi. zur Korilla in die Conversation u. heim, meinem Vater einen langen Brief zu schreiben. zuletzt schrieb ich noch ins Tagebuch.

5. Früh gieng ich ins diplomatische Archiv, um das alte griechische Fragment auf egyptischem Papier abzuschreiben. Es wurden mir, weil es noch nicht gedruckt ist, Schwierigkeiten gemacht, doch bekam ich Erlaubniss etwas von den ersten Zeilen bloss als diplomatische Probe zu kopiren. darauf gieng ich in die Gallerie, — — — unter den Köpfen der Maler sind einige herrliche. der Rafael, der dort ist, ist aus seiner ersten Manier, u. wird weit von Mengs übertroffen, der sich selbst sehr schön gemalt hat. — — — den Nachmittag trieb ich meist herum. war bey Cambiagi, die geistlichen Verordnungen zu kaufen, u. bey Mehus. Abend bey der Corilla. Brenna war da, u. sprach viel mit mir über den Groshertzog. Er ist so verhasst, dass das Volk gerne rebellirte, wenn es könnte, u. selbst die Reflekt[ion] macht, dass Rebellion, bey der Verbindung mit Neapel², dem Kaiser u. Frankreich nicht angeht. diesen Hass hat er sich durch die Taxen u. durch seinen Geiz zugezogen. Auch thun seine Verordnungen viel dazu; zum Exempel durch Aufhebung aller Brüderschaften hat er freilich einen Zweig des Aberglaubens in etwas gehemmt. Er hat aber auch den armen Leuten einen modum subsistendi genommen, viele lebten durch die Brü-

¹ Verbessert aus: verschleyert. ² Verbessert aus: Spanien.

derschaften gewissermaassen in Commun[ione] bonorum, u. dadurch auch leichter. andre hatten kleine Bedienungen bey ihnen, die ihnen etwas eintrugen. dem Adel hat er seine Feuda genommen, diess ist freilich im ganzen gut, dass nicht die vielen Administr[atoren] sind, aber der Adel hatte diese Rechte entweder eigenthümlich geerbt, von uralters her, oder sie pondere auri erkaufft. Auch den Städten werden ihre Privilegia nicht gehalten, die sich bloss unter der Bedingung der Stadt Florenz unterworfen hatten. Er allein will regieren, u. begeht darüber viele Fehler. Es ist augenscheinlich, dass er von demselben Schrot u. Korn ist, als der Kaiser. das gefährliche aber ist in Toskana, dass er so viele Spione hält, so dass keiner es wagt mit seiner Meinung herauszurück[en], u. dass die allgemeine Heiterkeit u. Freudigkeit des Volks selbst drunter leidet. denn es soll kein Vergleich dazwischen seyn, wie die Florentiner ehemals waren, u. wie sie nun sind. Schon manche sind ins Exilium gejagt, ohne ihr Verbrechen zu wissen, u. ohne sich vertheidigen zu können, u. manchen hat er sehr derbe Wischer geben lassen. die Medici griffen auch um sich, u. schmälerten auch die Rechte der Städte, sie thaten es aber auf eine bessere Art, u. wusten sich durch andre Sachen die allgemeine Liebe zu erhalten. diess sagte er mir. In wie fern dieses alles wahr oder falsch ist, weiss ich nicht. indess scheint mir doch aus dem, das ich hie u. da gehört, u. selbst bemerkt habe, manches wenigstens in einem gewissen Grade wahr zu seyn. doch sah ich einige Züge, in denen Brenna als Jesuit redete. so viel ist wahr, dass Schüchternheit u. Zurückhalten über solche Gegenstände sehr allgemein ist.

6. es war den ganzen Tag schlechtes Wetter. Ich wagte es aber doch, hinaus zu Bandini auf seine Villa in Fiesole zu gehen. Er hat dort ein hübsches Haus, und dieses ganz à son gout mit vielen Kupferstichen meublirt. seine Bibliothek, die er dort hat, ist nicht sehr ansehnlich, aber ganz gut. Er hat verschiedene seltene Bücher, unter denen das Religio Medici das seltenste ist. Ich las die Summarien u. einige Kapittel, und fand dass es ein Buch ohne Idee von Ordnung, ohne Plan u. Philosophie ist. Wir redeten manches, auch von Rom. er sagte mir dass in der Maruccellischen

Bibliothek eine Correspondenz sey, zwischen Sixtus V u. Groshertzog Cosmus, die er mir will abschreiben lassen. Er schenkte mir seine Beschreibung von Fiesole, u. ich bestieg nach Tisch den Berg, auf dem Fiesole, wie alle übrigen hetrurischen Städte von hohem Alter, zum Exempel Cortona &c., gebaut sind. die Aussicht vom Berg ist sehr schön, u. geht über das ganze Thal in dem Florenz liegt, und über einen grossen Theil vom Laufe des Arno. Es ist ein herrlich bebautes Thal, von der Höhe herab sieht man es recht, wie alles bewohnt ist. Eh ich zu Bandini kam, sah ich das Haus in dem Boccaz den Dekamerone schrieb, oder wenigstens anfieng. Nachher sah ich Politians Villa, auf dem Berge, u. am Fuss des Berges die Badia, wo ehemed die Academia platonica war. der Dom von Fiesole liegt auf der Spize des Berges. Es ist ein Bisthum, dessen Sprengel sehr gross ist, u. sich selbst in Florenz hinein erstreckt, so dass der Bischof, ohne seiner Residenz ungetreu zu seyn, in Florenz selbst wohnt. linker Hand am Thurm des Doms, der ein altes düstres Gebäu ist, geht ein Weg herab, u. der führt zu einem Stük alter etrurischer Mauer. Es sind ungeheure auf einander ohne Kalk oder Mörtel gelegte Quadersteine, die izt, da sie mit Moos u. Epheu bewachsen sind, ehrwürdig aussehen. das Stük das ich sah war nicht gross. auf der höchsten Spize des Berges soll noch ein anderes seyn. Nachher führte ein Bauer mich zu einigen uralten Gewölben, die aber Bandini nicht für Etruskisch sondern für römisch hält. sie heissen noch Caverne della Fate. das erste ist ungefehr 12 Ellen lang, und $3\frac{1}{2}$ breit, so hoch dass man in der Mitte gemächlich stehen kann, aber von unten auf gewölbt. dann kriecht man durch ein enges Loch in ein zweites, kleineres, in ein drittes u. so bis ins siebende Gewölbe, so dass jedes allmählich kleiner wird. Ich war in dreyen. Man hat ehemals noch weiter kommen können. Es ist aber izt der Weg weiter hin verschüttet. die Steine des ersten Gewölbes haben kleine Facetten, und sind gleichsam gläsirt. Ich fand auch auf der Erde unter den Fragmenten einen Stein mit Smalto, verschiedenen Farben. Auch fand ich Stücke von Urnen. dicht vor diesen Gewölben fand man neulich einen tiefen Brunnen, den Bandini



für etr[urisch] hält. Ich gieng als es dunkel ward von Fiesole hinein, war den Abend bey der Corilla u. ass bey ihr.

7. Früh in der Badia. Ich besah einige lateinische Codices an denen wenig war. auch sah ich noch einen Ptolemæus gr[æce] in Folio maximo u. mit Karten, die mir, so schlecht sie waren, interessant waren. Es ist ein Manuskript aus Sekulo XIV. von der Badia gieng ich etwas zu Mehus, u. dann Sotto gli Ufficii dem Spaziergange der Masken zuzusehen. den Nachmittag war ich einen Augenblick bey Mehus, bey Brunetti. gieng dann heim, zog mich an, tanzte bey Corilla, gieng dann in die Comedie, wo Bal masquè war. gieng wieder zur Corilla, spielte Schach, ass bey ihr, Nardini hatte schon vorher herrlich improvisirt auf der Violine. izt fieng er wieder zu spielen an, u. Corilla sang. sie könne nicht mehr singen, denn sie sey nicht mehr die, die sie auf dem Capitol gewesen. dann sagte sie mir u. einigen andern einige Complimente. nachher stimmte sie einen zweiten Gesang an, rief Apoll, u. als der nicht kommen wollte, begann sie, sie wolle ihn nicht, in Ihr wohne auch Poesie, sie sey Corilla, u. könne ohne ihn dichten. das lezte Lied war das schönste. Es war eine turinische Gräfin Castel Delfino da, eine interessante Frau, und ein Abbate Puggini aus Rom, der mir heute besser als die vorigen Male gefiel. diese Italienischen Abendmalzeiten sind vortrefflich. sie sind kurz, ohne Verschwendung u. vertraut. Nach Tisch fuhren wir 7: Ich, Corilla, die Marchesa Ginori, u. einige ihrer Cavalieri Serventi in das Theater. Ich ennyrte mich weidlich, durchstrich die Reihen der Tanzenden, war mit Corilla in dem Balcon des Senator Ginori, u. gieng den Abend mit Nardini nach Hause, bey dem ich, weils mir in meinem Hause zu spät geworden wäre, schlief.

8. Früh gieng ich zu Abbate Fontana, ich stand aber, da ich erst um 3 Uhr zu Bett gekommen war, spät auf. er durchlief mit mir das Naturalien Kabinett. — — — Ich sah bey ihm Mr. Senebier's Antwort auf Ingenhouss Anfall. Er meint auch dass mit Ingenhaus, seiner Heftigkeit u. Selbstsüchtigkeit wegen, nichts anzufangen ist, u. sagte mir selbst Exempel die er erfahren habe. dann gieng ich wieder Sotto gli Ufficii. heute wars, weils der lezte Tag des Carnavals ist, weit voller als gestern. Nach Tisch gieng ich

heim, las in Adlers Reisen, u. fieng an meinen zweiten Brief fürs Journal zu schreiben. Abend später gieng ich in den schwarzen Adler, u. sah tanzen, drauf zum Abendessen bey Corilla. Ich sah recht, wie religieus man hier ist, sie eilten alles um nur vor 12 das eigentliche Essen geendigt zu haben, weil mit zwölf Uhr diese Nacht die Quaresima anfängt. so habe ich denn das berühmte Carnaval in Florenz¹ gelebt, u. 5 ganze Tage unnütz verlohren, in denen ich nichts thun, u. nichts sehen konnte. Mir scheints mit allen Masquere sotto gli uffici, u. mit dem ganzen schönen Kurs ein einfältig, u. ennyant Ding zu seyn. die Erleuchtung des Theaters sieht beym ersten Anblik recht gut aus, man wird des Dings aber gleich müde, u. bey der Menge Volks, bey der einer dem andern die Füße abtritt, ist kein Vergnügen dabey zu tanzen. Indess sah ich doch viele tanzen, obgleich vielen der Ennyi auf der Stirne geschrieben steht. das Volk liesse sich aber diess Fest nicht nehmen. Es ist seine einzige u. grösste Freude, die es hat, u. die Herren u. Dames du beau monde auch nicht. Ich sah in diesen Tagen den florentinischen Beau Monde recht, und unter ihm viel hübsche Gesichter.

9. den Vormittag war alles, wo ich hingehen wollte, noch zu. ich gieng in die Gallerie, und zu Pelli. — — — nachher ass ich, und fand im Wirtshause ein paar deutsche: Hammon aus Hamburg, u. Haselmeyer aus Gera, mit ersterm wollte ich den Pallast Pitti sehen, der zu war. ich fand eine Boutique mit römischen Münzen, von denen ich einige kaufte. nachher gieng ich heim, und schrieb weiter an meinem zweitem Brief an Eggers fürs Kopenhagener Journal. Abend war ich bey Corilla.

10. Früh besah ich die Bibliothek Riccardi. der Bibliothekar, Abbate Fontani, ist ein geschickter Mann. er hatte mir den Streich gemacht das Büchelchen vom Photius, das ich in Wien fand, abzuschreiben, und auch zum Druck fertig zu machen, ums bald herauszugeben. Ich sah die Manuskrifte durch, u. habe etwas davon in meinem Excerpten Buch. — — — Nachmittag war ich bey Fontani, und besah seine alten Münzen, unter denen er einige sehr schöne, besonders griechische, hat. Nachher war ich beym Erzbischof in der Conversation, wo aber nichts vorfiel. Abend bey

¹ Verbessert aus: Ven[edig].

Corilla, und mit Hammon im Kaffeehaus Punsch getrunken. Gestern fieng die Quaresima an, ich war in ein paar Kirchen u. hörte Stüke von Predigten, die aber nichts nuz waren. Es sind lauter Mönche, die predigen. der Grosherzog hat dem Geschwäz dadurch etwas Einhalt gethan, dass er allen Mönchen, die nicht Landeskinder sind, das Predigen verbothen hat.

der Zuwachs der Riccardischen Bibliothek durch die des Priors Riccardi von 3000 Manuskripten u. viel Antiken ist wichtig. Ich sah in der Bibliothek auch eine bronzene Tafel mit Nahmen von römischen Dekurionen, u. Würden, unter denen 2 neue waren, die bey keinem Antiquar vorkommen, Praetextatus u. Pedinus?

11. den Vormittag war erst Fontani bey mir, trank Chokolade, besah meine Münzen, u. sagte mir von seinen Planen, eine Anthologie recht vollständig herauszugeben. Er ist vier Jahre lang in Rom Lehrer im Collegio Florentino gewesen, und hat da Gelegenheit gehabt, alle Bibliotheken etc. zu durchstänkern. dann gieng ich etwas zu Abbate Fontana ins Kabinett, besah die untere Kammer, mit den Naturprodukten aus Toskana, unter denen viele Versteinerungen u. Marmore sind. selbst Elefanten Knochen u. Knochen eines unbekanntes Thieres sind dort in grosser Menge, die da gefunden sind. er war damit beschäftigt, eine Wagschaale recht zu justiren. Ein florentinischer Gelehrter, der lange in Mailand gewesen war, sagte mir, der Bibliothekar der Ambrosiana sey igt in Rom, um einen syrischen Daniel mit einigen römm. Codd. zu confrontiren. Es schien mir aber sehr, dass das Ding falsch war. Auch sagte er mir, es sey, so bald man nicht katholisch sey, äusserst schwer in Mayland Zutritt zur Ambrosiana zu bekommen, da sie ganz in den Händen der Pfaffen sey, und bloss Kaiserlicher unmittelbarer Befehl könne etwas ausrichten. Nachher gieng ich zu Corilla, und fuhr mit ihr in die Villa des Senator Ginori, wo ich mit ihr, ihm, Nardini, Braccini u. der Marchesa einen sehr angenehmen Mittag zubrachte. Ich sah bey ihm eine Venus mit ein paar Amors in einer hübschen Landschaft in Encausto, also mit Wachs, nur nicht fein genug für das kleine Tableau, sonst sehr gut, u. so bald mans in einer gewissen Entfernung betrachtete, so dass die Fehler des minder feinen Pinsels nicht

gesehen wurden. Ginori's Villa ist in der Stadt, aber völlig wie auf dem Lande, u. gibt, besonders von seiner Specula, eine bezaubernde Aussicht über die Stadt, u. die Villen den ganzen Rücken der nahe liegenden Appenninen hinauf, unter denen Fiesole besonders sich schön darstellt, die Villa ist überall mit der grössten Gemächlichkeit, überall aber auch mit grosser Eleganz und Niedlichkeit gemacht. zur Gemächlichkeit gehört auch dass überall Wasserröhren sind, so dass selbst einer auf dem Abtritt sich mit einem Wasserstrom, der gleich aus dem Hahne springt, reinigen kann. besonders schön ist bey ihm ein Boudoir, u. die Samlung kleiner Copien von den Gemälden grosser Maler. den Abend wollte ich mit Fontani zur Fantastici, einer berühmten Improvisatrice, gehen; ich mogte es aber nicht thun, da Corilla äusserst wider sie aufgebracht ist, u. ichs auf immer mit Corilla verderben würde, wenn ich hinginge. Ich war erst in der Conversation bey ihr, plauderte mit Baretti. wir redeten vom Prätendenten. Er hat izt alle Hofnungen aufgegeben, wieder König zu werden. er selbst sieht sich aber immer noch als König an, trägt alle englischen Orden, und soll noch die ungeheuren Schätze in Edelsteinen haben, die Jakob II mit sich aus England nahm. Stolz und Intoleranz ist der Fehler der Familie, den besonders sein Bruder der Kardinal hat. Er hat 8000 Scudi Einkünfte, eine ganz hinlängliche Summe. Baretti sagte mir auch, er habe gehört, dass der König von Schweden ihm seine Ansprüche auf England abgekauft habe, das ist aber gewiss Fabel, die sich auf andre Gerüchte gründet. Ich arbeitete diese Tage viel an meinem zweiten Briefe den ich Eggers schickte. schrieb auch Briefe an Svayer, Graf Savioli, u. sah sehr schöne Landschaften bey Wutky, der in diesem Fache wirklich ein trefflicher Maler ist. . . . Nachrichten vom Stefansorden.

Brenna führte mich heute Abend ins Haus des Cavalier Lenzoni, eines der ersten von Florenz, den ich unter den uffizii hatte kennen lernen. ein junger Mann voller Geist, der ganz philosophisch lebt, u. fleissig Philosophie u. Mathematik studirt. Ich fand dort einen florentinischen Edlen mit dem ich Schach spielte, und der der stärkste Schachspieler ist, den ich gefunden habe, Kanzler Cramer selbst nicht ausgenommen. Es existirt hier

noch eine Branche vom Hause Medici, die bloss privat ist, u. keinen Titel hat; die letzte Groshertzogin, eine sächsische Prinzessin, erkannte sie als die nächsten Verwandten, und hinterliess ihr alle Allodialgüter, wodurch sie sehr reich ward. — — — den übrigen Schatten von republikanischer Verfassung hat der ize Groshertzog vor 3-4 [Jahren] durch Abschaffung des letzten städtischen Magistrats über den Haufen geworfen. nun sind noch Senatori von Florenz, wie zum Exempel Ginori; diess ist aber bloss ein Titel den der Groshertzog giebt, u. der zwar die erste Würde in der Stadt ist, aber weiter nichts bedeutet. Eine zweite Branche des Hauses Medici, die aber von der Grosfürstlichen entfernter ist, ist zu Neapel etablirt, hat dort Feuda, u. den Fürstentitel.

12. Früh endigte ich meinen Brief an Eggers, u. gieng ins Cabinet zu Fontana. Erst sprach ich mit seinem Gehülfen Fabroni, einem sehr geschickten jungen Mann, über Mumien, u. er zeigte mir einige aus dem Cabinet. Wir sprachen dabey von der ägyptischen Schrift, die auf den Mumienbandagen noch ist, u. von der Möglichkeit, die Hieroglyphen dechiriren zu lernen. Er sagte mir, es habe ein Irländer, der zu Dublin ein Irish Magazine herausgebe, grosse Aehnlichkeiten zwischen der Punischen u. der irrschen Sprache entdeckt, so dass er die Scene vom Plautus aus dem irrländischen erklärt habe. dann sah ich das Cabinet. bey weiten das schönste ist die Samlung vom menschlichen Körper, im Spiritus, wo sogar ganze Köpfe sind, u. die Menge in Wachs aufs schönste und feinste ausgearbeiteter Statuen, und einzelner Theile. die Samlung von Vögeln, u. Fischen, von Amphibien ist schön u. interessant, zugleich ist alles so unterrichtend, da überall die Namen u. Notizen dabey sind, dass jeder selbst herumgehen u. sich unterrichten kann. die Fruchten u. saftreichen Pflanzen sind alle in Wachs gearbeitet. die Samlung ausgestopfter Mammal[ia] ist die kleinste, doch sah ich das, welches ich noch nicht gesehen hatte, einen ganzen ausgestopften Hippopotamus, eine ungeheure, aber entsezlich hessliche Bestie, bey nahe so lang als der Elefant, aber nicht so hoch. es ist sonderbar dass das Thier mit dem ungeheuren und mit Zähnen entsezlich besezten Rachen unschädlich ist, u. Gras frisst. die Mineralien Samlung

sah ich diessmal nicht Einige Zimmer hatte ich das erstemal mit Fontana durchlaufen. 54 Zimmer sind voll, u. 50 Zimmer kommen noch, eh das gan[ze] zu seiner möglichst wahrscheinlichen Vollkommenheit kömt, alles ist aber sehr gemächlich neben einander gesetzt. den Nachmittag besah ich den Pallast Pitti, u. seine Gemälde. — — — Den Abend war ich etwas bey Mehus, u. plauderte mit ihm. es ist ein erschrecklich eitler Mensch, der sich sehr grosse Airs dabey gibt, nur mit Ministern u. Geheimen Rächten umgeht, u. mich ¹, als ich ihm mein Stammbuch bot, in dem er etwas blät-terte, u. Leute fand die ihm nicht anstanden, fragte, ob er sich zu den minchioni hinschreiben sollte? später war ich bey Corilla, spielte Schach mit Nardini und Baretti, gieng dann heim, u. brachte meine gesammten Rechnungen in Ordnung.

13. Früh las ich in Galuzis historia del Granducato di Toscana die Geschichte der Bianca Capello nach, und sah daraus, dass das Diplom, das ich abgeschrieben habe, noch nicht gedruckt ist. dann gieng ich ins Kaffeehaus, und dann in die Kirche della Santa Croce, ein grosses ungeheures Gebäude; die Franziskaner lieben überhaupt die grossen Gebäude. — — — Ehemals war auch eine grosse Bibliothek dort, die Manuskripte sind aber alle vom Grosherzog in die Laurentiana gebracht, u. nur die Bücher, u. unbedeutende Doubletten dort gelassen. — — — Ein Nelli war der Erbe von Galilei, von dem kams ans Haus Ricci, so dass bey ihm noch Galileis Papiere sind. Auch besah ich die Chiesa di San Spirito. — — — den Vormittag war ich auch in der Conversation der Gelehrten bey Senator Ginori; Lastri, Fontana, sein Gehülfe, Pelli waren die welche ich kannte. das Gemälde auf enkaustische Art ward gezeigt; es ist eine in einer Landschaft sizende Figur, der Künstler heisst *auch Fabroni*,² ist ein Schüler von Mengs. Erst wird ein Grund von Gips gemacht. darauf mit dazu express präparirten Pastell Farben gemalt, diese mit Wachs übertragen, u. diess durchs Feuer vertrieben. ob diess aber nun völlig die Art der Alten ist, oder nicht, wie man einige, ich glaube 4, im Herkulan gefunden hat, von denen Winkelman sagt, dass sie das non plus ultra der Kunst sind, ist noch die Frage.

¹ Tb.: mir. ² Das kursivirte späterer Zusatz und Verbesserung.

der Erfinder der izigen Art, der weit besser davon gehandelt hat, als Caylus, ist Don Vincenzo Requeno zu Ferrara, der im vorigen Jahr in Venedig herausgegeben hat *Saggi sul ristabilimento dell'antica arte de' Greci e de' Romani pittori*. den Nachmittag war ich in der zweiten gelehrten Gesellschaft bey Dottore Paci, wo ich Francesco Bartolozzi, den Gelehrten, den ich bey Fontana im Cabinet gesehen hatte, Bandini, Mehus, Fontani, Zaccagni, Professor der Botanik, u. einige Legisten sah; ich fand dort das interessante Werk *sur les Volcans du Vivarais*, mit den vielen schönen Kupfern, u. Luigi Litta: *Del diritto di stabilire impedimenti dirimenti il matrimonio & di dispensarne*, ein Mons. Ricci gewidmetes Werk, Pavia 1783. der Verfasser bleibt aber noch immer bey der Idee, dass die Ehe ein Sakrament ist — dann zur Korilla, Schach gespielt. Lenzoni war da. heim gegangen diess zu schreiben, und den Abend bey ihr um 10 gegessen, ein Gericht beynahe wie arme Ritter, welches in der Fastenzeit die gewöhnliche Speise ist, die man Freunden des Abends giebt. Ich hörte heute die Geschichte von Monsignore Fabroni in Pisa. er kam nach Rom als ein Abate, u. sagte er sey vom edlen Hause der Fabroni zu Pistoia, diess brachte ihm eine Pension in einem der Collegien zuwegen. seine schöne Gestalt, u. seine Geschicklichkeit alle *minchiate* (Tarok) zu spielen, verschaffte ihm die Gunst einiger römischen Principessen, u. er kam als Coadjutor eines Canonikats in Rom nach Florenz, ward Prior von San Lorenzo, u. da der Groshertzog ihm wohlwollte Prior von S. Stephanus, also der zweyte im Orden, der erste nach dem Grosmeister, zugleich war er Chef der Caravane, 4 Jahre hindurch, diess war er *ad interim*, u. verlohns. der Groshertzog ist ihm izt feind, so wie alle, seines glatten Gesichts, u. seines hähmischen Wesens wegen, u. nur die Groshertzogin ist ihm hold, weil er in ihren Abendkonversationen mit freundlichem Gesichte spielt.

In diesen Tagen hat der Groshertzog das Gesez gegeben, dass jeder Pfarer in den Sachen, die der bischöflichen Dispensation reservirt wären, dispensiren sollte, daraus folgt, dass die Bischöfe in päbstlichen Reservatis dispensiren u. dass also der Nuncius als *Judex concursens* ganz aufhören wird, wahrscheinlich hat er diess dadurch vorbereiten wollen.



Ich schreibe hier zwey Sonnette her, die Corilla auf ihre gewöhnliche Abendconvers[ation] gemacht hat, u. von denen das erste, da ich alle kenne, u. selbst mitparadiere, das interessanteste ist.

I.

Ginori dorme soporitamente.
Brenna fa il bello: e tacito è il *Braccini*.
 Alle Minchiate sempre urla il *Nardini*.
 Fa il Pittore *Aldrovandi* e il Gaudente.
 Fa il Geremia *Popolan* dolente.
 Sempre ride il Canonico *Bandini*.
Sarchiani il pel rivede ai suoi vicini.
 Di tutti il *Paci* è servo reverente.
Gattina poco parla, e osserva assai.
 Il *Danese* passeggia e si sbatacchia.
Lisca soffoga gli amorosi *Lai*.
Corilla ora si duole, or ride, or gracchia:
La sua sorella è un fondaco di *Guai*.
 E il *Petrarca* gentil fotte alla macchia.

Gattina ist *Baretti*, u. *Petrarka* der *Proposto Lastri*.

II.

Tutte le nuove *Coridone* incetta.
 Fa *Nabuco* in *Zecchin* cangiar la *Lira*.
 Trema *Carlin* che vien la pasqua in fretta.
 Fa il suo comodo il *Nonno* e mai si adira.
 Gode *Epicuro*, ride & fa spaletta.
Rimbotti alla *Donnetta* un poco tira.
 Per le poste *Zerbin* la morte aspetta.
Corilla invano alla sua pace aspira.
Ricciarelli gentil mai si scompone.
Pericordin se stesso applaude e onora.

Cesare fa la corte alle matrone.
 Siegue a far *Lelio* il bugiardello ancora.
 La bella *Marchesina* alle Persone
 fa festa, è saggia, ancor non s'inamora.

Ich kenne von diesen nur die unterstrichenen.¹ Epicuro ist Mylord Cowper, Rimbotti der Cavalier Servente der Marchesa Ginori, la Marchesina, ein junger artiger Mann, der, wie Corilla sagt, wol seinen Hieb hat. Pericordin ist wieder der arme Brenna. Lelio ist der Brudersohn von Nardini, ein junger Abate, den Corilla zum Briefschreiben u. andern kleinen Geschäften braucht, der Verstand genug hat, u. auch ganz gut in Philosophischen Sachen Bescheid weiss. Ricciarelli sah ich einmal bey Marchese Ginori, u. einmal bey der Corilla, kenne ihn aber gar nicht. Er ist der Vetter der Ginora.

14. Früh gieng ich hin zum Abbate Fontani in die Riccardiana. — — — drauf war ich bey Pelli. sah das schöne runde Zimmer, in dem die Kuppel ist, u. in dem die Gemmen u. kostbaren Steine bewahrt werden, es war unter andern ein sehr schöner in Türkiss geschnittener Kopf, ganz wie Büste, ungefehr 3 Zoll hoch, vom Tiber. Auch sah ich einen bronzenen Helm, mit punischen Buchstaben, der bey Cannae gefunden ist. Gori hat ihn erläutert. — — — Ich holte Geld bey Orsi. nahm von Galuzzi und Brunetti, Nachmittags vom Erzbischof, von Cavalier Ricci, u. Mehus Abschied. packte ein, meinen Kuffer, u. meine in Florenz gesammelten Bücher, die ich nach Livorno zu Wulf schicke. Im Cabinet fand ich Fontana nicht. Abend zu guter lezt bey Corilla. dann zu Hause noch meinem Vater geschrieben. Ich betrachtete heute in der Riccardiana näher die bronzene Tafel von einer Quadratelle, die im vorigen Jahrhundert zu Canosa im Neapolitanischen gefunden u. 1673 zu Venedig für 200 Zecchinen gekauft ward. L. Mario Maximo. L. Roscio Aeliano Coss. — — — (*Dessau 6121*). Die Abschrift des zweiten Papyr Fragments im diplomatischen Archiv, das die Notiz von Büchern enthält, hat der Abbate Marini il bello zu Rom bekommen.

¹ Die mit Kursiv gedruckten Namen.

Ich traf Corilla nicht zu Hause, sondern sie und ihre ganze Conversation in der Conversation bey Ginori, wo ein Canonicus der Kathedralkirche sehr viele Taschenspieler Künste machte; da blieb ich, u. sah dem Wesen zu, schlich mich dann weg, u. packte ein. Ich habe noch viel über Florenz zu schreiben, über die Leute die ich gesehen habe, u. andre Sachen. izt in Siena habe ich aber die Zeit nicht, u. schiebe es also bis Rom auf, da ich Siena zugleich mitnehme.

15. Früh schrieb ich noch an meinen Vater, fuhr dann in Gesellschaft mit Mons. Gallot, Kaufman aus Neufchatel, zu Solothurn etablirt, weg. Es war ein herrlicher Tag in alle Absicht. die reinste heiterste Luft, u. der schönste Weg, immer Berg auf, u. ab, doch mehr steigend, so dass wir sehr hoch kamen; neben dem Wege, besonders linker Hand, sehr fruchtbare, äusserst bebaute, u. mit Häusern und Dörfern angefüllte Thäler, die von andern fruchtbaren Bergen begränzt wurden, in der Ferne glänzten überall die hohen schnee- u. eisbedeckten Appenninen. Überall waren schöne malerische Aussichten; die einzelnen Häuser an den Hügeln hingelehnt, die in den Vertiefungen rieselnden Bäche, die Gruppen von Bäumen, besonders die vielen Oliven, dann die vielen Windungen des Wegs auf den Hügeln gab jeden Augenblick Abwechslung u. neuen Reiz, besonders waren von den Höhen aus immer die Aussichten in die weiten Thäler äusserst lieblich; das Gebirg selbst ist besonders gefaltet, nicht sehr felsig, u. nicht sehr rauh, alles ebne u. sanfte Wellungen, alles Zeuge vom letzten Wogenschlag des sich zurückziehenden Oceans. und dabey uralt, denn ich fand nicht nur verwitterte Kalkberge, unter denen viel förmliche Kreide war, sondern ganz verwitterte Quarzfelsen, die sich wieder zur Erde auflösten, die Steine selbst zeugten überall von den ehemals hier gewesenen Gewässern, denn alle waren glatt u. rundlich. den Abend u. die Nacht blieben wir in einer schlechten Schenke zu Poggibonsi.

16. Früh um 6 giengs weiter, u. heute fiengen wir an merklicher wieder Berg ab zu steigen, indess musten wir noch über ziemlich hohe Berge, und es war dort sehr empfindlich kalt. die Gegenden blieben immer schön, u. unendlich mannigfaltig. Gallot las mir aus den Lettres de M. William Coxe

sur l'etat politique, civil & naturel de la Suisse, traduites p[ar] M. Ramond. Paris 1782, vor, die äusserst interessant sind, u. in denen ich nachher besonders eine umständliche Beschreibung des Fürstenthums u. der Verfassung von Neufchatel fand. die Zeit vergieng schnell, und um 11 Uhr waren wir in *Siena*. wie man sich Siena nähert, werden der Dörfer, Häuser und Villen mehr; es liegt selbst auf einem Berge, der sich in der Länge des Wegs hin erstreckt, und ist in seinem inneren selbst sehr bergig. Ich gieng nach Tisch zum Abbate Guido Savini, Proveditore dello Studio, dem ich einen Brief von Monsignore Ricci zu bringen hatte; er wuste aber schon vom Abate del Mare, dem Direktor der theologischen Schule, u. dem Übersezer des Pistojesischen Katechismus, dass ich kommen würde, dem Ricci es geschrieben. Ein kleiner, feiner Mann. Er führte mich gleich in eine Vorlesung aus Jus civile, es ward von der Präskription gehandelt. der Professor las seine Stunde, u. ganz auf deutschem Fuss, im Italienischen. — — — dann führte er mich zum Comendatore di Malta, Bandinelli; unterwegs sagte er mir, der Pabst habe im November dem Magistro Sacri Palatii verbothen die Bücher zu verbiethen, oder die Censur nicht passiren zu lassen, in denen die 5 propos[it]iones] cleri Gallicani von 1682 vertheidigt würden. Er habe auch, da in dieser Zeit gesta Pii VI gedruckt wären, die er indem sie ihm dedicirt waren zuerst im Manuskript gelesen, die Stellen in denen der Verfasser wörtlich von Hontheims Retraktat[i]on redete, ausgestrichen. beydes wären sehr starke Stücke, u. er behauptet positiv die Wahrheit. Cavalier Bandinelli scheint ein braver u. heller Mann zu seyn. er ist genau mit Ricci liirt. Wir redeten von allerhand, besonders Ricci betreffend. und Guido Savini erzälte mir, es seyen viele Verhandlungen zwischen Hontheim u. Garampi über die Retraktat[i]on gewesen, die dieser gar nicht hätte bewilligen wollen. zuletzt sey ihm Hoffnung zu einem Cardinalshut gemacht, wenn er nur ganz im allgemeinen sagen wollte: Es thäte ihm leid, dass Schwache aus seinem Buch gegen die Kirche eingenommen werden könnten. das wollte er thun. schickte die Ebauche hin, u. unterschrieb nachher das Blatt, das man ihm vorlegte, in der Meinung, es sey das was er bewilligt habe. als er sich betrogen sah, entfernte er sich u. gieng zu den

Utrechtern, bey denen er eine Zeitlang war — die Universitet [von] Pavia, und die von Siena haben Utrecht litteras pacis geschickt. Es dependirt nun davon, was der heilige Vater sagen wird, indess scheint dass er, wenns ihm auch nicht recht ist, dissimulirt. dann giengen wir zusammen zum Professor del Mare. sprachen da auch von vielerley, besonders erzälte mir Savini die Entdeckung des hiesigen Professor Ma[s]cagni der Vasorum Lymphaticorum. Es fehlt noch ein kleiner Theil am menschlichen Körper, den er noch nicht ins reine gebracht hat, alsdann ist die ganze Entdeckung gemacht. die Pariser Societet hatte die Preisfrage aufgegeben, u. er arbeitete einige Jahre in der Stille, nun zog sie sie wieder zurück, hat aber, so bald er ihr seine Entdeckungen meldete, sie von neuem ausgesetzt, u. ihm schon den Präliminären Preis, prix d'encouragement, von 600 Franken gegeben. Er hat einen Prodromus seines Werks schon herausgegeben. izt ist er in Florenz, um das ganze Sistem in Wachs ausarbeiten zu lassen. etwas davon sah ich in Wachs. — — — er ist ein junger Mann von 30 Jahren. ganz zum Beobachten u. Entdeckung gebohren, und äusserst thätig. dabey hat er von seinem Lehrer [Tabarani], auch einem grossen Medicus, eine herrliche anatomische Bibliothek geerbt, u. diese mit den ältesten Classikern aus Cocchis trefflicher Medicinischen Bibliothek bereichert. das Gebäu, in dem del Mare ist, war ehemals ein berühmtes Dominikaner Kloster, in dem Savonarola, Sixtus von Siena u. andre gewohnt, izt ists eingegangen, u. academia ecclesiastica geworden. Abend schrieb ich die Hälfte des theologischen Bedünkens der theologischen Fakultet zu Siena übers Buch des Marchese Serpos über die Armenier ab, das Svayer mir in Venedig geschenkte, u. schrieb dieses in mein Tagebuch.

17. Früh morgens schrieb ich das meiste vom Responso ab. dann gieng ich zu Savini in die Universitet. besah den Saal der Intronati, wo sie ihre Versammlungen halten, u. wo zugleich die functiones publicae der Universitet sind. Es hängt über der Thür eine Tafel mit ihren Gesezen, die so abgefasst sind: Deum colere. Studere. Gaudere. Nemini credere. De mundo non curare. Volkman hat mehr von den Intronati u. ihren sonderbaren Nahmen die sie sich geben. die Listen ihrer Glieder¹ hängen mit ihren när-

¹ Für das ausgestrichene: Zuhörer.

rischen Zunahmen im Vestibulo. Von da sah ich den Versamlungs Saal der Physiocriticorum ꝛ: der Academie der Wissenschaften. In ihm ist ein zweiter Meridian gezogen ꝛ: der zweite von Italien. es ist dort eine kleine u. erst anfangende Naturalien Samlung, auch war ein ausgestopftes Mohrenfell dort, das ganze Fell war schwarz u. der Hirnschädel ungeheuer dick, u. seine ganze Masse schwarzbraun. — — — dann gieng ich mit Savini zum P. Azoni, einem Dominikaner, der Professor zu Wien gewesen ist, ins Augustiner Kloster. — — — Mittag ass ich zu Hause. gieng drauf zur Signora Theresa Mocenni, der Frau eines der reichsten hiesigen Kaufleute, voll Kultur und Kenntnisse. Mons. Gallot, der sie lange kennt, introducirte mich bey ihr. das Gespräch kam auf Monsign. Ricci, u. ich merkte leicht dass sie zur Antijansenistischen Parthey gehörte, sie erzälte mir Geschichten von ihm, deren einige falsch erzält waren, andre verdreht wurden, da er recht hatte. zum Exempel dass er ein wunderthätig Marienbild hat weiss malen lassen, weil er über den Ruhm der Maria neidisch seyn soll, u. lieber der Sancta Catharina de' Ricci aus seiner Familie den Ruhm der Maria gönnte. das sind Kindereyen bey denen sich keiner aufhalten muss, indess sieht man doch draus Genium populi, und wie er überall von den Schurken angeschwärzt, und dem zu Folge von den Leichtgläubigen gehasst wird. Auch Savini u. die ganze Jansenistische Parthey scheinen mir unter diesem Hasse zu leiden. Nachher gieng [ich] heim, ins Tagebuch zu schreiben, und brachte einige Stunden in der Conversation bey Savini zu, ich fand dort den Commendatore Bandinelli. D. Bartalini, Professor der Physik. Abbate del Mare, mit dem ich über Genua woher er ist sprach. er sagte mir viel von den verschiedenen öffentlichen genuesischen Bibliotheken, die dortige Edelleute angelegt haben, und die vortrefflich sind. Ferner war da Cavalier Delci, ein junger Maltheser, der sich izt ganz in die Studien geworfen hat, viel griechisch studirt, u. besonders schöne Satyren macht, er ist ein Freund von Bandini, und noch der Vorsteher der Intronati, Archiintronatus genannt, Cavalier¹, so dass der Abend sehr vergnügt hingiang. Als ich heimkam las ich noch viel in Riedesels sizilianischen Reisen, und etwas in Coxe.

¹ Raum für den Namen gelassen.

18. Früh kam Professore del Mare zu mir, u. blieb eine gute Stunde bey mir. wir redeten viel von Theologischen Controversen. von der Möglichkeit einer Vereinigung, die er sich leichter vorstellte, als sie ist; überhaupt thun die Jansenisten das; aber das Ende vom Liede ist immer, dass sie uns hin und wieder was nachgeben wollen, dass wir aber katholisch werden sollen. Indess däucht mich, auch diess ganz abstrahirt, die ganze Idee eine Chimäre zu seyn, die nur von dem Saz herkömt, extra ecclesiam nulla Salus, den doch kein Mensch glaubt. Del Mare gab mir seine Schriften: die Widerlegung des Buchs »Was ist der Pabst?«, die in Rom auf Befehl u. mit Billigung des Pabsts herausgekommen, und sehr gemässigt geschrieben ist. überhaupt scheint der heilige Vater weit gelindere Seiten aufzuziehen, und thut sehr gut daran. — — — Nachher gieng ich zum Padre Abbate Soldani, Camaldulenser Abt, dem ich von Graf Hohenwart empfohlen war. Er ist Professor der Mathematik, liebt aber sehr die Naturgeschichte u. zeigte mir seine Samlungen Toskanischer Produkte. das interessanteste aber von allen war seine Sammlung von Mikroskopischen Schnecken im Sande, hauptsächlich in der Argilla. Er hat drüber ein Buch geschrieben das ihm viel Nahmens gebracht hat. Er analysirt die Erde in ihre feinsten Theile, und findet dann mikroskopische Schnecken ohne Zal; er zeigte mir einige Gläser und Schächtelchen, in denen die Anzal weit über 10 Millionen, nach seiner Berechnung, gilt. vom Sande trennt er sie durch eine Art Centrifugal Kraft, da sie leichter als der Sand sind, u. daher nicht so weit vom Centro abfahren. von seinem Fenster ist eine herrliche Aussicht über die Gegenden von Siena, u. über einen Theil der Stadt selbst. Nachher gieng ich mit dem Sr. Guido zum Kavalir Delci, er hat sich izt ganz den schönen Wissenschaften gewidmet, u. studirt mit grossem Eifer griechisch und lateinisch. er sagte uns ein Stück eines lateinischen Gedichts auf die Luftschiffer Kunst, das sehr schön u. sehr gutes Latein war. seine Sammlung ist die Edition aller Classiker vom Aldus, von denen ihm izt nur noch sehr wenige fehlen. — — —

Nach Tisch gieng ich erst etwas zur Signora Theresa, dann in die Universität. del Mare las de ignorantia aus seinem Compendio. erst exami-



nirte er seine Zuhörer — — — dann las er über die Sachen selbst bald italienisch bald latein, u. gut. Nachher sprach ich noch ein weilchen mit ihm, u. Savini über allershand. Savini ist als Proveditore Haupt der Universitet. Wo ein Student ein Verbrechen begangen hat, delegirt er einen Professor, es sey denn, dass der Fall criminal wäre, alsdann würden die Geseze ihren Lauf nehmen. Duelle sind hier äusserst selten. man rächt sich hier, more Italorum, durch Prügel, Schabernak u. Calumnien, u. die gewöhnlichen Fälle, in denen Justiz ausgeübt wird, sind diese, u. Liebeshändel, oder Ausschweifungen mit Weibern. den Abend war ich in der Conversation des Proveditore und hörte den Cavalier Delci eine Satire wider die Sitten der ganzen Geistlichkeit, a capite usque ad singula, immo minima membra, vorlesen, ein Gedicht mit einer wahren u. äusserst bitterm Geissel; aber auch oft übertrieben, u. zu monoton, auch oft in Ausdrücken zu obscön. er kann sehr gut werden. hat viel Originalitet, u. hat sich sehr nach den alten Satirikern gebildet. Savini sagte mir hier sey im Archiv des Spittals ein Evangelistarium aus dem 7-8. Sekulo, das aus der Capelle der griechischen Kaiser nach Italien gekommen, und von Pabst Pius II hieher geschenkt sey. es sey aber sehr schwierig dazuzukommen, da zwei verschiedene unter denen einer der Gonfaloniere, oder Caput del Popolo ist, den Schlüssel haben. In Siena ist noch viele republikanische Form in den Ämtern.

19. — — — Ich fand Soldani bey Savini, und erschenkte mir seine Arbeiten über die mikroskopischen Muscheln, ein sehr schätzbares Buch, ungefehr das, was Müllers Arbeiten in Kopenhagen sind, nur mit mehr fides. dann gieng ich mit Kavalir Delci in die Bibliothek, u. excerpirte aus dem Catalog wovon mehr in meinen Excerpten. Diese beyden Professores Theologiae, die Dominikaner sind, sind die einzigen in Siena, da der Grosherzog das Kloster aufgehoben, sie aber ihrer Geschicklichkeit wegen beybehalten hat. — — — Nachher gieng ich in eine Vorlesung von Padre Del Mare über sein Buch, de actibus humanis, u. von da ins Collegio Tolemei, eine Stiftung eines Ptolomei Piccolomini, eines Verwandten Pabst Pius II. Es ist eine Erziehungsanstalt für junge Edelleute, aus Italien, Deutschland, Polen &c. es sind ihrer izt 84. — — — einige Stunden des Abends brachte ich

bey Savini mit Del Mare, Comendatore Bandinelli u. Professor Physices Bartalini zu. gieng dann heim, brachte meine Sienischen Excerpte in Ordnung, las in Graf Trautmannsdorfs Buch de tolerantia civili & ecclesiastica. es ist schlecht geschrieben, so viel Aufsehens es auch gemacht hat; die zwey lezten Kapittel, mit denen del Mare nicht zufrieden ist, enthalten nichts kezerisches, sondern reine vernünftigen Regeln von Toleranz; sonderbar ists wie sehr die Jansenisten darnach streben unitatem ecclesiae zu erhalten, und das dadurch dass sie uns wieder zu Katholiken machen wollen. Ricci, Savini u. Del Mare haben mir lauter Sachen in mein Stammbuch geschrieben, die dahin zielen, sie wärens gerne zufrieden, dass ich katholisch würde! Es war ehemals eine starke deutsche Kolonie in Siena. als aber unter Joh. Gaston die Erbfolge dem Spanischen Infanten übertragen wurde, u. er nach Toskana kam, packten alle Deutschen auf, u. zogen davon.

20. Vormittag arbeitete ich erst etwas an meinem Gedicht¹ aufs Luftschiff. dann kam Savini, u. holte mich ab zu Padre Soldani, bey dem wir Kaffee tranken. Er gab² mir einige seiner Mikroskopischen Muscheln, u. erzählte mir, dass im Senensischen zwischen Siena u. Pisa Berge wären, die in ihrem Schoos ungeheure Menge versteinertes u. in Quarz verwachsener animalischer Knochen enthielten, von denen er mir auch einige zeigte, die ganz thierisch waren, u. alle Röhren des Marks noch hatten. Ich sah auch bey ihm eine Menge Versteinerungen aus dieser Gegend: überall sind Thierknochen und Meerschnecken, also muss hier ungeheure Veränderung vorgegangen seyn, wie ich auch schon auf der Reise über den Bergen bemerkte. die Versteinerung ist meist kalkig, kreideartig, oder quarzig. einige wenige sah ich von der Art, wie die im Savojischen. der Mann hat grosses Talent zur Naturgeschichte. Es ist Schade, dass er nicht ordentlich hat wahre Naturgeschichte studiren können. er ist Professor Matheseos. den Nachmittag brachte ich theils zu Hause zu, noch weiter am Gedichte zu arbeiten, theils mit dem Proveditore. Er führte mich zu einer Dame aus seiner Familie, wir redeten noch manches vom Pabst, und er sprach ganz aus Tamburini's Grundsätzen — er erzählte mir noch, dass der Pabst, als er das Manuscript seiner Gestorum gelesen hatte, auch die zum Anfang seiner Regie-

¹ Für das ausgestrichene: Ode. ² Für das ausgestrichene: zeigte.



zung ergangene feyerliche Excommunication der Utrechter Kirche ausgedrückt. Nachher war ich mit ihm in der Akademia ecclesiastica. einer las eine recht gut geschriebene nur etwas zu weitläufige Analysis von Cyprian de unitate ecclesiae vor. ich sah dort den Erzbischof, einen kleinen freundlichen Prälaten, der dem Wesen präsidirte. der Präses der Academie ist eigentlich ein hiesiger Nobile, aber Del Mare hat die ganze Direction. Izt sind zehn Jünglinge in der Akademie u. was so sehr gut ist, ist dass Del Mare sie selbst zum eignen Arbeiten anführt. Nachher brachten wir noch etwas bey Del Mare, u. die übrige Zeit bey Savini, mit dem Comendatore Bandinelli, u. Cavalier Delci zu. Abend endete ich mein Gedicht zu Hause.

21. Früh gieng ich mit dem Procaccio fort. die ersten Gegenden sind angenehm genug. Buonconvento wo wir Mittag machten ist ein kleines und nichts bedeutendes Städtchen. in S. Quirico blieben wir die Nacht. der Tag war ziemlich angenehm. — — —

24. — — — Wir fuhren 6 Mal durch den Fluss.¹ Immer schiens als wenn das Gebirg endlich aufhören musste, und wir kamen doch erst kurz vor Rom aus ihm heraus. Aquapendente liegt auf einen hohen Berge, sehr mahlerisch auf den Felsen hingegossen. über all sind rings umher hohe und schreckliche Felsen. Ich lernte dort den Gouverneur, einen Abate, im Kaffeehause kennen, einen artigen u. höflichen Mann. Von Aquapendente gehts auf S. Lorenzo, ein artiges neues Städtchen auf einem Berge. die Aussicht vom Berge herab auf das Thal, in dem der grosse See Bolsena mit seinen Inseln u. deren gebirgigen Ufern ist, ist wunderschön. Überhaupt ist die ganze Fuhr äusserst angenehm. Ich sah Bolsena, ein sehr romantisches Städtchen, u. an seinen Anhöhen altes Mauerwerk, u. ein paar Pforten, die ich für das alte Volsinium halte — rings in der Gegend sind Grotten im Gestein, meist Tufstein, also auch vulkanisch. Wir kamen die Nacht bis Montefiascone, Garampi's Erzbisthum, und hatten grosse Not den hohen Berg, auf dem der Ort liegt, zu ersteigen. — — —

26. endlich der lezte Morgen. Wir machten noch die drey lezten Posten, kamen durch die verödete Campagna di Roma, über die Tiber beym Pons

¹ Für das ausgedrückte: Gebirg.

Milvius, dann durch die lange Vorstadt zur Porta del Popolo hinein. hier ende ich diesen Theil des Tagebuchs, u. hange nur noch meine Bemerkungen an über einige der Menschen, die ich in Toskana haben kennen gelernt. Rom ist ein eigen Land und muss auf eigne Art studirt u. beobachtet werden.

Rom

Februar 1785.¹

26. Mittag gegen 12 Uhr kam ich über den Ponte Molle, fuhr dann durch die lange u. gerade Strasse zwei Miglien weit, und voller Erwartungen zur Porta del popolo. Meine Erwartungen wurden auch nicht getäuscht, als ich den grossen Platz, den Obelisk, u. die drey Tempel sah. dann muste ich zur Dogana. ein sonderbares Werk von uralter u. neuer Architektur. die alten schwarzen und zerstossenen Säulen stechen sonderbar gegen das übrige Gebäu ab. Man visitirte den Koffer, und ziemlich scharf. die Helfte meiner Bücher ward gefunden, und zur näheren Untersuchung herausgenommen. Manuskripte hingegen waren ganz frey. Unterdessen suchte ich Zoega, und sah da den ersten Blick des Pantheon. Ich zog in das Quartier, das Zoega mir ausgemacht hatte, ass, und liess mich gleich bey Borgia melden. Er nahm mich mit offenen Armen auf, fasste mich bey beyden Ohren, u. küsste mich. drauf sprach er etwas von Adler, spöttelte einiges über meine Reise nach Pistoja, u. versprach mir viel Arbeit in Koptischen Sachen. Zoega fand ich krank. Er hatte meine Briefe, in denen ich die traurige Nachricht vom Tode des lieben Friz Moltke fand. den Abend brachte ich mit Kapitän Dahl, Krause, u. Cabot zu. letzterer brachte mir von Vahl eine Warnung, nicht von Monsign. Ricci zu reden, der hier unendlich verhasst sey. Es sey schon hier bekannt, dass ich bey ihm gewesen sey, u. Abate Borghese habe sich neulich bey Borgia so drüber aufgehalten, dass Borgia im Ernste meine Parthey hätte nehmen müssen.

27. Früh gieng ich mit Cabott aus. erst zu Reiffenstein. Ich brachte ihm den Brief des Herzogs, und der machte mir eine sehr gnädige Aufnahme.

¹ Tagebuch während meines Aufenthalts in Rom. Erster Band. Angefangen d. 26. Februar 1785 (9. Band des Tagebuchs).

der Mann hat aber in seinem ganzen Wesen etwas das mir gar nicht gefallen will. dann ins Pantheon. die hohe Vorhalle, drauf der grosse Anblick der in die Lüfte steigenden, und mit dem Himmel verbundenen Kuppel, der schönen Oeffnung in der Mitte, des gleichen überall sich aus einem Centro verbreitenden Lichts machen einen herrlichen Effekt. Elend und klein dagegen sind alle die Katholischen Schnitzwerke, die Puppen, u. Altäre. selbst die Monumente der grossen Männer, die keinen schöneren Ort haben könnten, scheinen dennoch hier unbedeutend. Benedikt der XIV hat die Kuppel inwendig weissen lassen. dadurch ist sie verdorben, u. hat wenigstens sehr viel von ihrem edlen Aussehen verlohren. Von der Rotunda giengen wir über die Engelsbrücke zur Peterskirche. Von dieser kann ich noch nichts schreiben. sie frappirte mich aber beyweitem nicht so sehr als ichs gedacht hatte. selbst die Façade würde, wenn sie freyer, und weniger geklemmt stünde, einen weit grösseren, und schöneren Effekt thun. Cabott brachte mich zum Cardinal Zelada, dem ich Briefe von Mehus, u. vom Cardinal Giovanetti aus Bologna brachte, u. der mich auf den Mittwoch in seinen Pallast bestellte. bey der Gelegenheit that ich einen Blick in die Galerien des Vatikans, die vom Rafael bemalt sind, und sah die vortreffliche Aussicht über Rom, und einen Theil des Gefildes um Rom von diesen Galerien herab. Wattroth hatte mir einen Brief an Oswald, Sekretär des Cardinal Herzan, gegeben. Er war schon weg, ich fand aber Eberle, der mir gleich sehr gefiel. den Mittag ass ich bey Dahl, u. brachte den Nachmittag u. Abend, ein paar Stunden bey Zoega ausgenommen, bey ihm zu.

28. Der Vormittag gieng mir verlohren. Eberle hatte mir versprochen, mich dem Kardinal Herzan vorzustellen, und darauf wartete ich. der Cardinal war aber, als ich zu ihm kam, ausgefahren, und ich habe, wie Eberle mich versichert, nichts dabey verlohren, da er ein äusserster Egoist, u. ein äusserst unthätiger Mann ist. Wir sprachen etwas vom Pabst. Eberle ist sehr wider ihn, sagte, er dächte an nichts, als die Buben, seine Nepoten, zu mästen: Borgia sey diesmal nicht Cardinal geworden, weil er kein Geld habe, ihm davon eine Standesmässige Versorgung zu geben. Ich gieng

den Mittag in die Druckerey der Propaganda, um den Abt Amaduzzi zu suchen, u. fand ihn im Hause eines Prälaten. dort gab ich ihm meine Briefe. ein gerader, freundschaftlicher Mann, ganz so, wie Adler und Ricci ihn mir beschrieben haben. Er muss schon bey Jahren seyn, man sieht ihm aber nicht an. Wir bestellten uns auf den Donnerstag. Mittag ass ich bey Borgia. Ich sprach mit ihm über meine Plane. von den Tempelherren gab er mir wenig Hoffnung, und rieth mir sehr, Geduld zu geben. hingegen versprach er mir desto mehr aus seiner eigenen Bibliothek besonders von Koptischen Sachen. er habe viel neues im Thebaischen Dialekt, hauptsächlich eine fast vollständige Uebersetzung des Ecclesiasten. zugleich gab er mir Didymi Taurinensis Rudimenta Litteraturae copticae, um mir eine Idee von der Sprache zu machen. er zeigte mir eine uralte Griechische Tessera auf einer kleinen bronzenen Tafel, die neulich in Calabrien gefunden ist. sie hat 3 neue Buchstaben. Ich habe sie zwischen meinen Excerpten. auch sah ich die Gipsform einer anderen Tafel mit 4 Zeilen Schrift in Volskischer Sprache. diess Fragment, das erste seiner Art, ward mit einem grossen Basrelief in gemalter Terra Cotta zu Veletri gefunden. die Tafel hat der Pabst. das Basrelief hat Borgia. Es ist zerstückt, aber alle Stücke sind noch da. Ich brachte einen grossen Theil des Nachmittags u. Abends damit zu, das meiste der Grammatik zu lesen, u. war etwas bey Dahl.

Merz.

1. Vormittag studierte ich weiter in der Grammatik, u. endigte sie, so dass ich izt einigermassen eine Idee von der Struktur der Sprache habe. dann kam Zoega zu mir; u. wir durchstrichen mit einander etwas die Stadt, er führte mich in die Minerva zum Bibliothekar Padre Becchetti, der ein guter Kirchenhistoriker seyn soll. den Mittag ass ich bey Vincenzo im deutschen Wirtshause, u. fand Eberle da. auch machte ich dort die Bekanntschaft von Trippel. Ein ganz sonderbares Profil. die Einbiegung zwischen Nase und Stirne ausserordentlich tief. Viel Geist, aber auch viel Eigensinn in der ganzen Form des Kopfs. Es soll ein herrlicher, und gerader Mann seyn. Ich sprach zu Hause noch ein Stündchen mit Eberle,

über allerhand, hauptsächlich über Deutschland. Er versprach mir eine Abschrift von einem Breve des Pabsts, wie es izt abgefasst würde, und von einem andern aus den vorigen Zeiten, damit ich desto besser den Unterschied sehen könnte. Nachher brachte ich ihn zu Dahl. Wir redeten da manches über die izige Staatsverfassung, besonders über die Cardinals-promotion. Er wollte wissen, dass der junge Prinz Doria 30000 Scudi für den rothen Hut gezalt habe.

2. Früh brachte ich dem Grafen Asturi, Direktor der Mayländischen Post, den Brief den ich vom Kavalier Ricci an ihn hatte. Ein junger Mann, dessen äusseres viel verspricht, und dem ich mich den Empfehlungen zu Folge anvertrauen kann. Er ist lange in Deutschland gewesen, u. kann auch Deutsch. hat eine ausgesuchte Bibliothek, besonders von Reisen. drauf stieg ich das Kapitol hinauf, u. den Campo Vaccino herab. Severs Triumbogen frappirte mich. Ich erschrak aber über das Wenige vom Bogen des Titus, u. auch das Colosseum hatte ich mir grösser vorgestellt, obgleich diess immer ein sehr interessantes Stük ist. dann gieng ich das Kapitol wieder hinauf, sah Mark Aurel zu Pferde, u. in einem der Höfe die Stücke von Colossalischen Fragmenten. besonders schön ist der ungeheure Kopf vom Domitian, u. die Masse der Füsse die zu einer Statue des Apoll gehört haben. dort ist auch die Columna rostrata eingemauert, u. es stehen da 2 Statüen vom Caesar, u. August. Das war ehemals das Kapitol. Die Pferdelenker stehen da, aber jene auf dem Monte Cavallo, die ich, als ich mich am vorigen Tage im Spazierengehen verirrte, fand, gefallen mir weit mehr. Im ganzen denkt man sich die Ruinen weit schöner u. ehrwürdiger, als sie wirklich sind. Meine Erwartung ward nicht ganz erfüllt. Auch Becker fand dasselbe. Ich war zum Cardinal Zelada bestellt, u. gieng zu ihm. seine Treppe u. Vorzimmer sind mit einer Menge Inskriptionen besetzt. Er machte mich mit dem Abate Lazara, dem Verfasser der Epistel de Marcianistis, die Brenna mir gab, Br[ennas] Lehrer¹, einem Exjesuiten, bekannt, der des Kardinals Bibliothekar ist. dieser zeigte mir ein paar ziemlich alte Hebräische, u. einige gute Griechische Codices aus Seculo XII. unter andern eine Catena in Euangelium, die ich etwas gebrau-

¹ Tb.: Br. s. Lehrer.

chen will. den Mittag ass ich bey Borgia, u. fand bey ihm den Abate Lanzi aus Florenz, den Verfasser der Descrizione della Reale Galleria. er zeichnete einige etrusische Inschriften ab, die Borgia bekommen hatte, denn er arbeitet an einer etrusischen Grammatik. Wir assen sehr vergnügt mit einander. Zoega war auch da. Nach Tisch schrieb ich die beyden Laminas ab. gieng dann mit Zoega ausser der Stadt in einer der Villen spazieren, von der aus eine vortreffliche Aussicht über die umherliegenden Gefilde ist. Diese Villa ist, wie viele andre, leer. Es ist aber traurig in diesen schönen Aussichten zugleich das öde u. unbewohnte Land zu sehen, das so viele Tausende ernähren könnte. Abend war ich bey Dahl. Wir spielten etwas Karten, und ich schrieb einen Brief an Korilla, so wie ich vor einigen Tagen einen an Herder geschrieben hatte, zur Antwort auf den, welchen mir Friedrike geschickt hatte.

3. Früh machte ich Monsign. Reggi, dem Prefect der Vaticana, die Visite. er ist ein eigensinniger atrabilärischer Mann, der besonders seit Adler in seiner Reise über die Vaticana geschrieben, u. seitdem sie eine unvorteilhafte Nachricht in den Göttinger Anzeigen, die Birch angerechnet wird, gelesen hatten, viel mistrauischer und zurükhaltender ist, als er vorher war. Er war indess sehr höflich, und versprach mir seine Unterstützung. Von ihm gieng ich in die Peterskirche. Ich kann noch nicht die Sachen im Detail betrachten, nun aber empfinde ich nach und nach die Grösse. der auf dem Thron sizende heilige Peter wird von einigen für eine Consular Statüe, von einigen andern für einen Jupiter gehalten. Es ist aber augenscheinlich ein Bild aus der späteren Zeit, u. der Arm, der den Schlüssel hält, die mit zwey Fingern seegn[en]de Hand, von denen allen nichts angesetzt, sondern alles genau mit dem andern verbunden ist, zeigen dass er wirklich neu ist. Es muss närrisch aussehen wenn er an hohen Festen mit dem rothen Mantel, u. mit Juwelen geschmückt ist, besonders den brillantnen Ring am schwarzen Finger hat. Das Volk küsst den Fuss mit grosser Andacht, legt dann die Stirne, oder gar den Kopf drunter. Keiner solls andächtiger machen, als der Pabst. der reibt sogar mit dem Kopf den Fuss. Wenn Dames hinkommen, gehen Bediente vorauf, u. wischen vorher den

Fuss rein, welches auch nicht wenig ist. ich habe manchen Bedienten den Fusskuss lachend thun sehen. Nahe dabey ist die Confession. man erzält, der Kaiser habe Ganganelli den Wunsch geäussert, die Leichname der Apostel zu sehen. Ganganelli habe aber geantwortet sie seyn ausgegangen. Ich gieng in die Bibliothek Corsini, u. zum Canonico Fuggini, dem ich auch einen Brief vom Commendatore Ricci brachte, fand ihn aber nirgends. Mittag ass ich wieder mit Zoega u. Abate Borghese, dem Antiquar des Cardinal Zelada, bey Borgia. Borghese soll ein sehr geschickter Antiquar seyn. Er gefiel mir aber nicht ganz. Vahl sagt, er sey im Spott ein wahrer Satyr. Ich gieng heim mit Amaduzi, der mir unterwegs sehr wider Borgia klagte. Wer recht hat, kann ich nicht entscheiden, vielleicht hats keiner. Er führte mich zu Abate Pizzi, u. in Arcadia. ein französischer Mönch, Padre [Jacquier], las ein Eloge der in den vorigen Jahren verstorbenen Italienischen Mathematiker ab, sehr gut, treffend, u. voller Wiz. eine Sentenz, deren er sehr viel hatte, war, Mathematicum oportet linea perpendiculari in coelum ascendere. ausserdem wurden noch eine Menge Gedichte a l'Italienne abgelesen. Eins vom Abate Monti war gut, es war eine Uebersetzung und Ausmalung des Kapitfels von der Auferstehung im Ezechiel. Das Zimmer der Arkadia ist mit Gemälden der Mitglieder u. einigen Büsten geziert, unter den Gemälden sind aber wol hin und wieder einige aus Schmeicheley hingediehen. Pizzi ist ein gutmütiger freundlicher Mann. Abend war ich bey Dahl. Den Morgen hatte ich Trippel besucht. Er arbeitet herrliche Sachen. wunderschön ist ein Kopf vom Merkur, eine kleine liegende Diana, die Amor weckt, u. dafür hinter sich nach einem Pfeil im Köcher greift. Izt macht er eine sizende Statüe des Cardinal Albani, die sein Hausmeister ihm sezen lässt. dieser war im Conclave nach Clemens XIV Tod, u. an ihn wandte sich Braschi in seiner Noth. Er redete mit seinem Cardinal, überredete ihn, durch ihn seine Parthey, u. Braschi ward Pabst. Er wollte ihn zu seinem Kammerdiener nachher machen, der Mann war aber seinem Kardinal, der sein Glück gemacht hatte, treu, u. blieb bey ihm.

Ich erfuhr in diesen Tagen eine Anekdote von Ganganelli, die ihm viel Ehre macht. die hiesigen Protestanten baten ihn um Erlaubniss sich von

Livorno oder Neapel einen Prediger kommen zu lassen, u. das Abendmal zu halten, u. er erlaubte es ihnen. Auch Benedikt XIV war aufgeklärt. Er las noch als Pabst Grotius de Jure pacis & belli, u. sagte: se avessimo letto questo libro, trenta anni fa, non averebbero detto tante minchionerie —

4. Vormittag gieng ich in die Bibliothek. Monsign. Reggi nahm mich sehr höflich auf, u. liess mich vom Untercustoden Santaloni herumführen. Ich sah da die beyden uralten Virgile. ein Blatt aus dem Medicäischen. den Codex Vaticanus, u. einige andre des Neuen Testaments, einige Terenze, besonders den mit den Masken. der Saal ist herrlich, voll schöner Fresco Gemälde. im Boden gehen auf beyden Seiten zwey Reihen von Zimmern. dort ist das Museum Christianum, Ringe mit christlichen Monogrammen, geschnittene Steine, Instrumenta Martyrii. Hauptsächlich schön ein in einer Onyx Schale liegender u. aus Onyx geschnittener Kopf Johannes des Täufers von der Grösse von $\frac{3}{4}$ eines Eys. Auch waren da eine Menge christlicher Inskriptionen. Auf der andern Seite war ein ähnliches Zimmer mit Medaillen, u. Gemmen, unter denen sehr schöne seyn sollen. 3—4 Schränke sind voller deutschen Bücher, neulich hat ein Mönch einen Catalog gemacht, der aber sehr schlecht gerathen ist. Die Zal der Manuskripte wird auf 36000 gerechnet. — Nachher war ich in der Bibliothek Corsini; das erste was ich fand war die grosse Regel der Tempelherren. Mittag fand ich Becker. strich einen Theil des Nachmittags mit ihm herum. den Abend kam Amaduzzi zu mir, u. führte mich zum Padre Georgi. ein ehrwürdiger, lebenswürdiger Greis. Ich lernte dort auch den Cardinal Riminaldi kennen, einen Freund von Adler und Birch. — Das Bibliotheks Gebäu ist ein bewunderungswürdiges Werk, u. besonders da Sixt V, der immer Eile hatte, alles so zwang, dass das ganze in 18 Monathen fertig ward. die Anzal der Fresco Gemälde ist sehr gross. Ihr Inhalt ist beschrieben, und ich habe nicht Zeit gehabt, sie mit Aufmerksamkeit zu betrachten, um über sie einzelne Anmerkungen zu machen. Santaloni konnte es nicht lassen, sehr über Adler zu klagen; es war mir aber lieb dass er die Nota hinzusetzte, Adler habe in 2 Jahren nur 1 Zecchin sizen gelassen. die alte Ordnung ist ganz geändert, so dass die Zalen in Montfaucons Catalogus zu gar nichts mehr taugen.



5. den Vormittag war ich erst in der Bibliothek Corsini, und brachte es zur Richtigkeit dass die gefundene Regel der Tempelherren etwas neues sey. Ich schlug die Concilia, den Dupui, u. Gurtler nach. dann gieng ich in die Minerva zu Zoega, den ich abholte, und mit dem ich in den Vatikan zu Marini, il bello, hinanstieg. Es ist oben, wo er wohnt, eine herrliche Aussicht, seine Zimmer sind in der Spize des Vatikans. ein junger, gerader, u. dienstfertiger Mann. Er gab mir gleich das Papier zur Abschrift, aus dem man mir in Florenz in dem Archivio diplomatico ein Geheimniss hatte machen wollen. Er sagt dass er alle Papyre in Italien gesehen hat, dass aber keins gut abgeschrieben ist. Er habe schon viel dazu gesammelt, um von ihnen allen eine vollständige Ausgabe zu machen. nur scheut er die letzte Mühe. Von den Tempelherren sey im Vatikanischen Archiv viel. es sey am meisten da von französischen, u. deutschen Rittern. Er bestellte mich zum Donnerstag.

Je öfter ich in die Peters Kirche gehe, desto mehr gefällt sie mir, und desto mehr frappirt sie mich. Anfangs schien sie mir eine gewöhnliche Kirche zu seyn, weil alles so vollkommen proportionirt und alles in demselben Colossalmaass ist, dass man die ungeheure Grösse nicht eher recht sieht, bis man die ganze Kirche kennt, und weil sie so gebaut ist, dass man sie nicht auf einmal übersehen kann. Nur ein Beweis ihrer Grösse ist, dass Michael Angelo die Kuppel allein mit der runden Mauer, auf der sie unmittelbar ruht, so gross gemacht hat, als die ganze Rotunda. Als ich heimgekommen war, schrieb ich meinem Vater einen Brief. gieng dann zu Tisch, u. nach Tisch etwas in Rom umher. Ich besuchte heute den Canonic Conte Fabio de Vecchis dem ich von Del Mare zu Siena empfohlen war. Ein braver, junger Mann, u. ein Freund von Ricci, aber doch schien er mir nicht das zu seyn welches die andern sind. Ich blieb ein Stündchen bey ihm, fuhr dann zum Dänischen Agenten, Francesco Barazzi, einem ehrwürdigen siebzig Jährigen Mann, bey dem ich noch einige Briefe von Siebenkees, Born u. Ehrman fand. auch bekam ich noch einen von Friedrike, gieng heim, ihr zu antworten, u. war den Abend bey dem Capitän.

6. Früh frühstückte ich mit Beckern bey Eberle, u. gieng mit beyden

ins Pantheon. Becker besah die Monumente, ich konnte nicht, da sie zu hoch waren, und ich mein Glas vergessen. Nachher giengen wir eine Zeitlang unter dem Grossen Porticus spazieren, und besahen einige kleine auf dem Wege liegende Kirchen, und die schöne Fontäne auf dem Plaz Navona. Mittag ass ich mit Zoega und einem Abate Tanini bey Borgia. das Gespräch kam, der Himmel weiss wie, auf die Beschneidung, u. Tanini kramte dabey viel physische Gelehrsamkeit aus. Nach Tisch gaben die Herren mir guten Raht, wie Reggi, u. Santaloni zu gewinnen sey. Ich brachte den Nachmittag u. Abend erst mit Becker u. Eberle allein, dann bey Dahl zu, wo beyde Waitsch auch waren. Ich u. Becker redeten viel über die *Stiftung einer Loge*.¹

7. Früh holte ich Becker ab. gieng mit ihm zu Eberle, u. dann in den Pallast Colonna. die Gemälde des Pallasts sind die vorzüglichsten. besonders die zwei Stücke von Guido Reni: die unglückliche Cenci, ein vortrefflicher Kopf, voll der herrlichsten Mitteltinten, und durchsichtigen Colorit, und eine heilige Magdalena mit gelben umherflatternden Locken, die die über die Brust kreuzweis gelegten Hände bedecken. ein vortreffliches Werk. der König von Frankreich hat dem Cardinal Colonna 6000 Louisdors geboten. der Kardinal hat geantwortet, Er würde es dem König schenken, wenn er sich davon trennen könnte. Eine Madonna vom Rafael in seiner ersten Manier, das Kind caressirt sie. — eins der schönsten Gemälde, das ich sah, dessen Meister ich aber nicht weiss, ist Maria die auf den todten Christus erschrocken zustürzt. Ich hatte Volkman nicht mit, u. muss noch einmal hin, um einige Gemälde, die ich nicht recht sah, noch zu sehen. Von Poussin sind sehr viele Landschaften da. die zwei Sääle in denen die meisten dieser Gemälde hängen sind vortreffliche Meisterstücke der Kunst. Volkman hat die Dimensionen. besonders schön ist der obre, der hinten eine Erhöhung von sieben Stufen hat, u. noch gegen 20—30 Ellen fortgesetzt ist. In ihm sind einige schöne Schlachten von Bour[ug]nion, und sehr viele Antiken. die schönste ist ein Jupiters Kopf. ausserdem war eine sizende Nymphe die zum Aufsatz auf einem Bassin gedient hat, u.

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

eine Venus, die sich mit beyden Händen die Haare auswindet, die Statüe fast Lebensgrösse, u. so viel ich weiss eine seltene Vorstellung. der Conte-stabile hasst alles nackte, u. hat daher alle Statüen, u. viele der Gemälde verderben lassen. den Figuren sind Gewänder angemalt, u. den Statüen von Gips angeklext. Von dem obren Saal führt eine Thüre zum Garten der in lauter Terrassen gebaut ist. Auf der obersten, die sehr herrliche Aussicht giebt, liegen grosse Stücke Architektur von einem Kaiser Pallast, oder sonst einem Gebäude, und man sieht im Hofe eines nahe gelegenen Nonnen Klosters den Thurm von dem aus Nero dem Brande der Stadt zugesehen haben soll. der Thurm sieht aber so ziemlich neu aus. man kan, da er in einem Nonnenkloster ist, nicht gut dazukommen. Nachher gieng ich in Bibliothek Corsini, u. fieng an, den Catalog zu excerptiren.

Als ich neulich mit Becker ins Colosseum gieng, war dort eine Schaar Walfahrtender die von Altar zu Altar zogen, und Gottesdienst hielten. Es war Politik Benedikt XIV die Menge Altäre im Colosseo zu erbauen, um es vor mehr Ruin zu sichern, indem er damit eine religiöse Idee verband, u. selbst die Aufschrift, die ich wenn ich wieder hingehge abschreiben will, zielt drauf. den Abend wars die Absicht in grosser Gesellschaft mit Krause, Kapitän Dahl, Cabott, Becker, Eberle, Krag, Holm, Waitsch nach dem Vatikan zu gehen, um das Museum Pio-Clementinum und die Statüen des Belvedere bey Fackeln Licht zu besehen. Wir giengen hin, u. fanden alles schon vom russischen Gesandten besetzt, so dass wir im schlechten Wetter re infecta wieder heim gehen musten.

8. den Vormittag war ich von Monsign. Reggi in die Vatikans Bibliothek bestellt. ich kam, hörte erst einen langen Zank mit einem ungrischen Abate an, der eine Geschichte von Ungarn schreiben will, u. einige Papiere verlangte, die ihm nicht gegeben werden sollten. Was ich verlangte, konnte ich nicht bekommen, und muste mich an einem Bande von Zeichnungen begnügen. dann gieng ich zur Bibliothek Corsini, u. fieng an, mir aus ihrem Catalogus zu excerptiren. Nach Tisch trieb ich erst einwenig umher, besuchte den Abate Pizzi, der mir viel von der Einrichtung der Arcadia vorschwazte. Ein gutmütiger Mann, scheint aber keinen grossen Kopf zu

haben. Er nimmt sich der Arcadia, die sonst ganz untergehen würde, treulich an. von ihm gieng ich zum Padre Georgi, fand dort Borgia, u. eine Conversation, die Monsign. Ricci feind war, u. eben damit beschäftigt war seine Theses, die er seinen Geistlichen zur Untersuchung aufgibt, und seinen Calender durchzuheheln. Ich zog bald ab, u. war den Abend beym Kapitän wie gewöhnlich.

9. den ganzen Vormittag in der Bibliothek des Cardinal Zelada, den Commentar in Matthäum, den er bey seinem Codex hat, durchzulaufen, u. hin u. wieder zu excerpieren. dann ass ich bey Borgia mit Zoega und Abate Lanzi, u. sah bey ihm ein griechisches Ritual, mit Stücken der Bibel in einem ganz sonderbaren quadraten Charakter, u. auf eben so sonderbarem, fast Seehundsfell ähnlichem Leder. den Morgen hatte die Arcadia mir für meinen Zecchin ihr Diplom geschickt. den Nachmittag lief ich weit hinters Pantheon um Amaduzzi zu besuchen, den ich nicht fand, war dann bey Becker u. Dahl. Einen grossen Theil des Abends brachte ich mit Canonico de Vechis beym Conte Astori zu. Ich habe vergessen, dass ich gestern Mittag bey Lavaggi ass, das Gespräch fiel auf Pasquin, u. seine Satiren, von denen mir Lavaggi einige nicht üble sagte. Hier sind ein paar.

Aufs Wappen des Pabsts, der zu seinem Windsbacken den kaiserlichen Adler u. die französischen Lilien genommen.

Redde aquilam Coelo, Gallorum Lilia Regi
Sidera redde polo, caetera Braschi tibi!

Auf die Ausbesserung der Statüen von Castor u. Pollux auf dem Capitol wurde gemacht: Castoris & Pollucis genitalia temporis diuturnitate collapsa S[enatus] P[opulus] Q[ue] R[omanus] in ampliorem formam restituit. Auf Ganganellis Tod ward folgendes gemacht.

Regnai nel tempo più tremendo e rio,
Le grand' ire dei Re vinsi e sedai.
Amoroso al estraneo, al Popolo mio
Fui piu padre che prence in tanti guai!

Nemico d'interesse, umile e pio,
 Tutto me stesso al povero donai,
 Nulla a me, nulla a miei. Sol del mio Dio,
 Della Chiesa, e di Roma il ben cercai.
 Portogallo, Avignone & Benevento
 Per me tornando alla Concordia usata
 Mostran, ch'io vissi al bel op'rar intento
 E pur morii di morte aspera e spietata
 E Roma applaude al doloroso evento
 Oh mercede inhumana, oh Roma ingrata.

10. den Vormittag sass ich bey dem Abate Marini, über den Tempelherren Sachen, einen Catalogus davon zu machen. dann in Bibliothek Corsini geendigt, den dortigen Catalogus durchzulaufen, u. verschiedenes im Dupuy nachzusehen. Es ist schändlich wie die Tempelherren Sachen aussehen. überall sind in den Rollen grosse Stücke herausgefressen, u. alles durch die Feuchtigkeit in Avignon, wo sie bis neulich gelegen haben, verdorben. den Nachmittag wollte ich in die Arcadia. kam aber zu spät. Ich besuchte Holm, u. sah bey ihm seine Arbeiten. den Abend war ich bey Zoega, sprach mit ihm über meine Arbeiten, u. das was Moldenhawer geleistet hatte. später gieng ich zum Kapitän, wo Becker u. Eberle auch waren. Ich spielte den Abend Dame, u. schrieb ins Buch. In diesen Tagen arbeitete ich die Ode auf die Luftreise wieder durch —

11. den Morgen besuchte ich erst Wall, den Mahler aus Polen, um mit dem einige O[rden]s Sachen abzureden, dann suchte ich Abate Lazara auf, der nicht zu Hause seyn sollte, ob ers gleich war; als ich ihn endlich im Hause gefunden hatte, arbeitete ich in der Bibliothek des Cardinals die Catena ganz durch, u. fand eine interessante Notiz über die Palästini-sche Recension vom Marcus. dann gieng ich zu Tisch. Nach Tisch gieng ich mit Krag in die Peterskirche. izt erst kommt sie mir gross und bewunderungswürdig vor. die Proportion jeder einzelnen Theile verbunden mit ihrer Riesengrösse ist wirklich ein grosses Werk. Krag erklärte mir einige Theile von Architectur an ihr. Abend spät bey dem Kapitän.

12. den ganzen Vormittag bey Marini, ich excerpirte das Verzeichniss der Tempelherren Güter in Frankreich, u. fieng an, den einen Englischen Process zu excerpiren. dann präsentirte ich Beckern Borgia, u. bekam von Borgia einige schöne Eisenstufen aus der Insel Elba. Hierauf gieng ich mit Becker ins Kapitol. wir besahen das Kapitolinische Museum. ich kann heute, da ichs im ganzen besehen habe, nichts mehr davon sagen, als was Volkman hat. nachher giengen wir hinter dem Kapitol hinab, das vom tarpejischen Felsen übrige zu sehen. den Abend schrieb ich an Koppe u. Moldenhauer über meine Entdeckungen, u. blieb den Abend bey Kapitän.

13. den Vormittag war ich bey Reiffenstein, der mich zur Angelica hinführte. eine sanfte bescheidene Frau. Ihr schönstes Gemälde war der sterbende Virgil der sein Epitaphium schreibt, ein herrliches Bild voll Ausdruck. die Muse steht traurend vor ihm. Es ist wohl zu kühn, Fabel in die Geschichte zu bringen. Ausser diesen beyden Figuren sind noch zwey traurende Freunde da, deren einer vor dem Bette sitzt, der andre hinter ihm steht. beyde voll Ausdruck. ein zweites sehr schönes Gemälde ist bloss eine Skizze, als Thusnelda Herman nach der Schlacht den Kranz bringt. Auch hierin ist viel, besonders Hermans Blick, der noch ganz im Feuer der Schlacht Befehle giebt, ohne auf sein Weib zu achten. Auch war ein grösseres Tableau da, der junge Ancus Martius mit der Flamme auf dem Kopfe schlafend. Aber es ist in grösserer Form, in der Angelica nicht glücklich ist, weil sie nicht genug zeichnen kann. dann fürte Reiffenstein mich zu Hackert. er malte an einer grossen Landschaft. Ich sah auch bey ihm ähnliche Landschaften wie die, welche Wutky gemacht hatte. Sie sind weit fleissiger gemalt, besonders ist Hackerts Kunst in den Bäumen, aber mir wars auch als wenn in Wutkys Gemälden weit mehr Geist u. Feuer ist, als in Hackerts. Ich sah auch viele von seinen Zeichnungen, u. Studien nach der Natur. Hackert, Angelica u. Reiffenstein sind die Künstler, die hier zusammenhängen. Bey Borgia ass ich. ich lernte da einen interessanten Mann kennen, Chevalier d'Azincourt, der mit grosser Mühe u. Kosten an einer Geschichte des Verfalls der Künste arbeitet, dazu die Codices zu Rath

zieht, und Belege dazu aus den alten Zeichnungen nimmt. den Nachmittag war ich etwas bey Zoega. machte dem Domherren von Brabek aus Hildesheim einen Besuch, der mir aber nicht recht gefallen wollte. Abend bey Kapitän.

14. den ganzen Vormittag in der Bibliothek. Ich liess viel nach Oecumenius in Apocalypsin suchen u. fand ihn nicht. unterdess beschäftigte ich mich mit einer Catena in Vetus Testamentum, die aber ganz voll Sachen vom Hesychius ist. Ich ward auch durch Feil aus Hamburg in der Arbeit gestört. Mit dem gieng ich etwas herum. ass den Mittag in dem Wirtshause, u. sprach vieles mit Becker u. Wal, dem polnischen Mahler, ab.

15. den ganzen Vormittag bey Marini am Tempelherren Process weiter gearbeitet. Mittag im Wirtshause. Nachmittag bey Zoega, u. *Präpar[ationen] zur Loge gemacht, in der Eberle aufgenommen ward.*¹ Idus Martii! ich dachte dran, als ich um Abend spät zu Haus gieng.

16. den Morgen Tempelherren Sachen excerptirt, u., so wie auch gestern, etwas Coptisch in der Ausgabe des Novi Testamenti studirt, dann Briefe geschrieben: an Born, über das gestrige bey Zoega, an meinen Vater, Moldenhauer, Koppe geschrieben. die Briefe an Astori gebracht, u. etwas wenig bey ihm geschwazt. Abend spät bey Kapitän.

17. Früh war ich einige Stunden in der Barberinischen Bibliothek. Eine herrliche Treppe von 197 Stufen die zum hohen Saal führt. Ich studirte den Katalog durch, u. excerptirte mir draus. Nachher bey Zoega. Ich ass mit Lanzi bey Borgia. die Jesuiten musten herhalten. Borgia sprach von alten Zeiten, als unter Benedikt XIV Kardinal Archinto Statssekretär war, dieser wollte sie nicht aufheben sondern bloss castriren, indem er ihnen Beichte und Erziehung nahm. Nachher gieng ich in die Arcadia, u. ennyirte mich weidlich, weil keine ordentliche Academie da war, und nur aus dem Stegereif einige Verse hergesagt wurden. Als ich heimkam las ich aus dem Coptischen das erste Kapitel vom Matthäus. gieng dann zu Eberle, *und gab ihm den zweiten Grad.*¹ als ich heimkam fieng ich an, die Geschichte² von China, die mir Borgia gegeben hatte, zu lesen u. zu excerptiren.

¹ Das kursivirte in Ziffern geschrieben. ² Für das ausgestrichene: Jahrbücher.

18. den ganzen Morgen sass ich zu Hause, las weiter im Koptischen die Hälfte vom zweiten Kapittel Matthäi, u. excerpirte mehr aus der chinesischen Geschichte — dann bey Zoega, der noch krank war. hierauf gieng ich mit Krag zu St. Peter, sah die Kour an, die seinem Fuss gemacht wurde. Es war viel Volks da, weils Freitag war, u. die Freitage im Merz heilig sind, und Ablass geben, indem Christus an einem Freitag im Merz litt. Aller beau monde versammelt sich da, u. man sieht alle Schönheiten von Rom versammelt. An den Pforten der Kirche sind viele Basreliefs geistlichen Inhalts, unter denen Leda mit dem Schwan, Phrixus u. seine Schwester auch prangen. Es ist ein schöner Anblick, auf der Treppe zu stehen, und so den Zug von Menschen den Plaz vor der Peters Kirche hinauf ziehen zu sehen. Abend endete ich meine Lektür des 2ten Kapitells vom Matthäus, schrieb an Dr. Janson, u. meinen Vater.

19. den Morgen bey Marini, das erste Stück vom Tempelherren Process geendigt. dann zu Hause, meinem Vater u. Abrahamson geschrieben. bey Zoega. Er schenkte mir einige schöne Griechische Münzen aus Unteritalien. Ich ass bey Borgia mit Becchetti, u. Fabricy, Fabricy gefällt mir sehr, wir sprachen aber nicht viel von eigentlicher Gelehrsamkeit, bloss ein wenig vom Tempelherren Process. Becchetti hat ihn in seiner Kirchengeschichte abgehandelt. Fabricy erzälte vom General seines Ordens, dass er, alles auszugebende (o: notwendige)¹abgezogen, noch 3—4000 Scudi Taschengeld habe. Borgia sprach vom heiligen Grabe zu Jerusalem. der Guardian des Klosters macht die Ritter; dieser ist wichtig, weil die Franziskaner Uniform dort die am meisten respektirte ist, u. Firmam von der Pforte hat. den Abend schrieb ich dem Prinzen Carl, u. war beym Kapitän, wo wir mit Becker ein paar Stunden verplauderten.

20. den Morgen war das Palmenfest. Ich gieng in die Kirche der Maroniten, weil zu St. Peter eigentlich nur der Hof zu sehen war, den man die übrigen Tage weit besser sieht. Anfangs standen wir weit zurük, so dass ich von den ersten Funktionen wenig sah. Ich hörte die Musik, die ziemlich sonderbar war, es ward beständig mit Becken, und Castagnetten ge-

¹ Von Münter eingeklammert.

schlagen. der Gesang ist vollkommen orientalisich. Nachher war in der Kirche eine Procession mit den geweihten Palmen. der Abt, als Superior loci, weihte, u. theilte sie aus. jeder, der hinzutrat, u. sie küsste, bekam eine. Wir nahmen sie auch, Ich, Cabott, u. Krause. die Römer, auch die Abaten die in Entfernung standen, lachten u. moquirten sich über den in ihren Ohren rauh klingenden Gesang. Das Fest u. die Heiligkeit konnten aber doch nicht verwehren, dass nicht einem Abate im Gedränge seine Uhr gestolen wurde. Nachher gieng ich mit beyden u. mit Zoega's in der Villa Medici spaziren. die Aussichten sind herrlich. Auch die zwey grossen ägyptischen Porfyrenen Vasen im Garten. Man sieht ganz Rom, u. die Campagna nach der Seite hinaus vor sich. Ich war auch den Vormittag bey Herr Tischbein. seine Compositionen zeugen von grossem Fleiss und Studio. Er sucht mit grosser Mühe einzelne Köpfe zusammen, macht viele besondere Skizzen einzelner Parthien, die freilich recht gut sind. dadurch aber wird die Arbeit langsam, u. das Feuer hört auf. Er ist auch mehr Maler aus Fleiss als aus Genie. den Mittag ass ich mit Waitsch, Krag, Eberle, Becker bey dem Capitän. Becker ward wieder krank, am Fuss, u. musste zu Bett, diess verdarb den Nachmittag, schaffte uns viel herumlaufen nach einem Arzt, so dass ich spät heim kam.

21. den ganzen Vormittag arbeitete ich bey Marini, gieng dann müde u. confus im Kopf heim, u. sah da, was die Peterskirche macht; denn so wie ich hineintrat, u. das ungeheure Spatium sich meinen Blicken eröffnete, hellte sich mein Geist auf, u. ich kehrte heiter heim. den ganzen Nachmittag spazierte ich mit Feil übers Colosseum nach dem Lateran, durchlief den, besah etwas der alten Mauern, u. genoss bey einer Pfeife der herrlichen Aussicht von den Mauern. Dann giengen wir in einem Bogen über S. Stefano rotundo zurück ein, in aller Absicht herrlicher Spaziergang. als ich heimkam, war ganz Rom im Auflauf wegen der Ankunft des Cardinal Doria aus Frankreich. In diesen beyden Tagen excerpirte ich Abends aus den kurzen Annalen von China die Borgia mir gab.

22. Früh las ich im Koptischen das 3tte Capittel vom Matthäus. gieng dann in den Pallast Zelada, wo Borgia u. Zoega auch hinkamen. Borghese

zeigte uns das Cabinet. Es hat wenig gutes. nur die Sammlung von Assibus ist vorzüglich. das Werk drüber hat Lazara geschrieben, der das Wesen nicht versteht, also ists schlecht gerathen. das eigentliche Museum von Idolen etc. ist meist zusammengerafftes, falsches Zeug, besonders von Pasch von Krienens Fabrik, elendes Gestein, leicht, fast von der Farbe eines grauen Probersteins. Wie es mir schien eine graue gebrannte Masse. er hat ganz Italien damit angefüllt u. betrogen, u. der Betrug ist so offenbar, dass ich nicht begreifen kann, wie man sich die Lügen nur einen Augenblick hat können aufheften lassen. die alten Münzen sollen nicht viel seyn. Neuerer Münzen schienen manche da zu seyn. Wahl, der die Mineralien besah, sagt dass darunter gute Sachen wären; die Muscheln aber sind schlecht. die Ursache ist natürlich. der Cardinal versteht nichts von dem allen, will aber sammeln, u. ein gross Cabinet haben, ohne Geld auszugeben. Er lässt sich daher derb beschenken¹, u. wenn er kauft, wird er geprellt. selbst unter den herausgegebenen Assibus sind einige falsche. die Kupfer auch sind schlecht, u. unzuverlässig. Unter seinen Gemälden sind einige griechische aus den ganz späten Zeiten für die Kunst merkwürdig. D'Agincourt hat sie untersucht. Mittag ass ich bey Borgia. war den Nachmittag bey Becchetti, der mir seinen letzten Band der Kirchengeschichte lieh. bey Becker, u. dem Kapitän, bey letztem fand ich Kammerherr Schumacher. Abend las ich im Koptischen das 4te Kapittel Matthäi, u. excerpirte weiter an der chinesischen Geschichte.

23. Früh u. Vormittag endete ich das. War auf der Piazza Navona, um Medaillen einzukaufen, u. fand ein As Stück. Mittag beym Capitän, u. Nachmittag in seiner Gesellschaft in die Sixtinische Kapelle gegangen, das Miserere zu hören. Ein süsser trauriger Gesang. Abend bey Zoega. wir sprachen hauptsächlich über die Ursache warum Borgia nicht Kardinal wird, vielleicht weil es keine absolute Notwendigkeit ist, dass er es noch werde, da der Pabst nur die promovirt hat, die er promoviren musste. den einen, Doria, machte er dazu, weil Frankreich es wollte, u. weil die Familie seinen Nepoten 12000 Scudi geschenkt hatte. seinen eignen Nepoten, den

¹ Für das ausgestrichene: bezalen.

Maggiordomo, macht er nicht dazu, weil diess immer Zeit ist, da ihm in seinem Posten nie der Hut entgehen kann, u. weil er ihn, im Fall der Conte Braschi, wie es scheint, keine Kinder kriegt, heyrathen lassen will, um die Familie zu erhalten. einige der andern Cardinäle, die er gemacht hat, sind alte dekrepite Leute. dem hat auch Riminaldi sein Cardinalat zu danken, er, als ein Freund des P[adre] M[aestro] Georgi, u. Amaduzzi, also von der Pistojischen Parthey, hätte sonst noch lange warten können.

24. Diese drey Tage sind so oft beschrieben, dass es fast nicht der Mühe wehrt ist, davon zu reden. Nur kurz, was ich sah. Die Feyerlichkeit in der Sixtinischen Kapelle, wie graciös der Heiligste Vater die Kardinäle zum Kuss seiner heiligen Hände gelangen liess. dann die Procession der Kardinäle, interessant, weil fast keiner dawar, dessen Gesicht etwas versprach. dann das Fusswaschen. der Pabst ward zu dieser grössten Handlung der Demut in allem Pomp auf den Schultern getragen. drauf das Serviren der Priester, denen er die Füsse gewaschen. auch hier der grösste Fastus, denn alles, was ihm gegeben oder gereicht wurde, geschah kniend. Zulezt sah ich das essen der Kardinäle. Ich traf Amaduzzi im Saal und sprach mit ihm. fuhr heim, u. ass mit dem Kapitän. Nach Tisch zu Borgia, seine Schwägerin war gekommen, und der präsentirte er mich. drauf ins Misere-re, wieder schön wie gestern, u. in die Peterskirche, wo das metallene Kreuz mit 628 Lampen in einem grossen Effekt brannte; nur zwey Reihen Lichter, über der Thüre die eine, u. die andre an der einen Tribune, thaten Schaden. Uebrigens überall das treffliche Helldunkle, das auf einzelne Theile so hell fallende Licht. die treffliche, durch die sichtbare Finsterniss noch mehr vergrösserte, Kuppel, u. alle die unbestimmten Formen und Conturen der entfernten Gegenstände, die alle dadurch gigantisch werden, u. überall durch die herrlichen Massen von Licht u. Schatten bewunderungswürdige Wirkung thun. Abend trank ich mit den Landsleuten, u. Eberle, um meines Vaters Geburtstag zu feyern, Punsch.

25. den Vormittag brachte ich in der Propaganda zu, Borgia pontificiren zu sehen. die Ceremonie war wirklich schön. der liebe Gesang, u. das herrliche Räucherwerk, u. dann die ganze Stelle, ecce lignum crucis in

quo salus nostra pependit. Ich ass den Mittag bey ihm, u. gieng den Nachmittag gleich wieder hinaus, das Miserere zu guter Lezt zu hören, u. das Kreuz noch einmal illuminirt zu sehen. Es war heute noch voller in der Kirche, da der Pabst hinkam, u. vor dem Kreuz betete. Auch waren viele Brüderschaften da, denen die Reliquien gezeigt wurden. Es ist eine schöne Idee, dass am Grünen Donnerstag u. Charfreytag der Hochaltar gleichsam entweiht ist. Alles kann zu ihm gehen, u. es ist gar kein Heiligthum mehr da, selbst die Lichter um die Confessio Petri herum sind ganz ausgelöscht. Ich fand Borgia da, u. gieng mit ihm herum. Ganganelli liegt in der Kirche im allgemeinen Deposito der Päbste, bis sie ihr eigen Grab bekommen. bey aller Feyerlichkeit in der Kirche hatte St. Peter doch nur kleine Cour. Abend mit Borgia bey Becker.

26. den ganzen Vormittag in S. Giov[anni] Lateran[o]. es ward ein Jude getauft, wozu ich aber beynahe zu spät kam, u. der Bischof theilte die Ordines, Presbyteratum mit inbegriffen, aus. die Ceremonien stehen im Ritual, u. gehören nicht hier. damit gieng der Vormittag hin. den Nachmittag war ich bey Borgia, erst in seinem Museo, u. sah einige seiner Medaillen, er hatte mir gestern die ganze Sammlung gezeigt, dann bey seiner Schwägerin, u. zuletzt wieder bey ihm. Er sagte mir, das Cardinalat koste immer an Ausgaben dabey 10000 Scudi. die geben die Freunde, das Vaterland, u. selbst der Pabst den armen Kardinälen, besonders denen die aus den Orden wären, her; auch machten sie Schulden, die sie nachher, wenn sie gute Revenüen von 5—6000 Scudi hätten, leicht bezalten. dem Nipoten machte man selten ein Geschenk in Geld, mehr in Edelsteinen, Kleidern für die Frau, so wie Doria 2 Kleider aus Frankreich mitgebracht hätte. Garampi werde ihr etwas dergleichen u. dem Pabst Bücher mitbringen. Ob Ganganelli vergiftet sey, oder nicht, könne man nicht genau sagen. die Öffnung hätte Symptome, u. doch läugneten die Ärzte es. Einige wollen, dass ein Arzt ihm eine Art Flechten zurückgetrieben habe. diess behauptet Amaduzzi, u. diess ist dem ähnlich, welches Mingarelli mir erzälte. Nachher war ich mit dem Kapitän bey Zoega, dann bey Becker, der noch immer krank ist. beym Capitän. schrieb an Siebenkees, u. Ducci nach

Florenz. Abend noch einen Augenblick bey Becker, u. zu Hause. Ich hatte gestern von Borgia einen Abregè de la Religion des Siamois bekommen, u. gestern angefangen ihn abzuschreiben. heute aber konnte ich nicht, da ich zu viel zu laufen hatte.

27. den ganzen Vormittag war ich im St. Peter, die Feyerlichkeiten mit anzusehen; der Pabst hielt mit dem gewöhnlichen Pomp etc. das Hochamt. ich war in einem der Kreise, und ärgerte mich über die Abaten, die selbst indem er am Hochaltar stand, um die Hauptsachen der Messe zu thun, das Maul nicht hielten, u. immer drein lachten, auch über den Pabst, dass er zwar am Altar consecrirte, nachher aber den Herren Gott zu sich auf den Thron kommen liess. Er reichte drauf dem Prinzen Colonna, u. den Cardinal Diaconis die Communion, aber bloss die Layen Communion, denn da sie nicht Priester sind, hilft der rothe Hut ihnen nichts. der Segen, den ich bey Marini ansah, ist feyerlich, u. kann einem Pabst wol den Kopf einwenig umdrehen, wenn er tausend u. tausend so vor sich kniend sieht. Ich lernte da den Abate Bugati, einen der Bibliothekare der Ambrosiana, kennen, der sich hier einer syriscen Übersetzung des Alten Testaments wegen aufhält, u. arabisch lernt. auch sah ich den Nachmittag in der Conversation bey Borgia den Padre Bruni, den eigentlichen Herausgeber der Opera S. Maximi Taurinensis, die der Pabst unter seinem Nahmen herausgibt, u. dem König von Sardinien dedicirt. Ich ass mit den Landsleuten u. mit Becker bey dem Kapitän, u. war auch einen Theil des Abends da, u. bey Zoega.

28. den Vormittag war ich meist bey Tischbein, besah seine Gemälde, u. sprach über die mit ihm. Er erzälte mir auch viel von der Schweiz, von Bodmer, Lavater, dass er so eifrig reformirt sey, u. andern Sachen. den Mittag ass ich mit Agincourt, u. Lanzi bey Borgia. Nach Tisch giengs los. Borgia hezte mich u. Lanzi gegen einander. Lanzi ist eine Schlange, ein schmeichelnder Wurm, machte aber zu dumm, um einen zu fangen. — Er wollte, u. das mit lauter jesuitischen Sophismen, den Busenbaum vertheidigen: Er habe bloss Meinungen gesammelt, ohne zu entscheiden, etc. u. nachher das Factum vom Paraguay nicht bloss läugnen, sondern

selbst die Geschichte so wie sie erzählt wird, wenn sie wahr wäre, tadeln. drüber zankte ich mich heftig mit ihm, u. sagte, die Jesuiten hätten in dem Punkte nicht Unrecht gehabt. Jeder Orden hätte in ihrer Lage dasselbe gethan. Becchetti war dabey, schwieg aber still. Agincourt, der bey einem Tisch sass, u. schrieb, liess zuweilen ein bon mot auf Unkosten der Jesuiten mit einfließen, u. Lanzi blieb nach wie vor geschmeidig wie ein Ohrwurm. Ich sah heute bey Borgia seine Medaillen. den Nachmittag suchte ich die Comtesse de Chateau Dauphin auf, die ich bey Corilla kennen gelernt hatte, ohne sie zu finden, u. sah den Abend der Engelsburg gegen über die Girandola zu. Es ist bewunderungswürdig wie es möglich ist zwey Abende hindurch ein solches Feuerwerk nur für 1000 Scudi zu geben, bey dem der Pabst doch gewiss auch geprellt wird. es ist äusserst simpel, u. darin besteht ein grosser Theil seiner Schönheit. die Girandola selbst muss ein Bild einer Eruption des Vesuv seyn.

29. den Morgen brachte ich bey Amaduzzi zu. Wir wurden von einem Botaniker gestört, u. konnten daher wenig sprechen. Ich sah einige seiner Manuskripte, das wichtigste ist ein Fragment mit zwey neuen Kapitteln von Theophrasti characteres ethici, an dem er izt arbeitet. er fand es im Vatikan. ich sah auch allerhand neue Bücher, unter andern den Catalogus der Bibliothek zu Cæsena, in 2 Folianten 1784, der aber schlecht seyn soll, von einem Mönche gemacht, der vom dem allen nichts versteht. dann gieng ich zur Comtesse de Chateau Dauphin, u. ward sehr freundlich aufgenommen. Puccini war da, wir hatten die Charte von Latium vor uns, u. sprachen allerhand übers Land, u. die Gräfin lieh mir einen Band vom Rollin. den Mittag ass ich bey dem Kammerherrn Schumacher, von dem ich, da er mich nicht sonderlich interessirt, wol nichts geschrieben habe. War den Nachmittag einen Augenblick bey der Gräfin, die meinethwegen mit dem Prinzen Chigi geredet hatte. dann bey dem Padre Abate Georgi, wo Riminaldi war, u. von den Geschenken redete, die er dem Pabst, u. seiner Nepotenbrut gemacht hatte. das beste war ein Porcellanservice aus Mengs' Nachlassenschaft, mit Gemälden von Ismael Mengs, das¹ der Kurfürst von Sachsen dem König von Spanien u. dieser wieder Rafael Mengs ge-

¹ Tb.: die.

schenkt hatte. durch solche Geschenke bezalen die Kardinäle gewöhnlich den Hut, auch durch Geld, u. Donationes, aber mehr so. Doria z. E. bringt der Nipote reiche Stoffe zu ein paar Kleidern mit. Garampi bringt dem Pabst Bücher, zu seiner Privatbibliothek, die vortrefflich seyn soll, wenigstens sehr gross. Doria muss ein braver Mann seyn. Er kam im 22. Jahr als Nuncius u. Bischof nach Paris. die ganze französische Geistlichkeit war äusserst wider diese Unschicklichkeit, u. alles war unzufrieden. Er betrug sich aber so gut, dass er aller Liebe gewann, u. die ehrenvollste Nunziatur geführt hat, die je geführt ist. Diese Nuncios, u. einige der ersten Prälaten muss der Pabst zu Kardinälen machen. Es kömt bey vielen drauf an, *nicht* zu kriechen, u. eher zu trozen, dass er sie fürchten u. nicht verachten lernt. dann denkt er: Machst du sie nicht dazu, so thuts dein Nachfolger; dann werden sie Feinde deiner Nepoten, u. verfolgen sie. Verbindest du sie aber deiner Familie durch den rothen Hut, so finden auch diese nach deinem Tode Beschützer. Ich sah den Abend die Girandola noch einmal, sie war noch schöner als gestern; den Abend war ich beym Kapitän, gieng dann heim, u. las hauptsächlich im Rollin.

30. Früh las ich im Rollin. dann kam Puccini, u. führte mich zu Monsign. Stay, einem geraden, offenen Dalmatier. Er hat völlige Dalmatische Form, u. man sieht's ihm gleich an, dass er ein gerader Mann ist. In seinem zwanzigsten Jahre machte er ein treffliches lateinisches Gedicht ganz im Lukrezischen Tone über die Kartes[ische] Philosophie. izt schämt er sich seiner Philosophie, nicht seines Gedichts, u. arbeitet ein zweytes aus, über die Neutonische. es wird zugleich für den Philosophen wichtig, da sein Freund, der Padre Boscowich, die Noten dazu macht. er ist Sekretär der Breven ad Principes, vorher war er Sekretär der lateinischen Briefe. nun ist er in loco Cardinalitio, u. kann auch als Cardinal das Amt beyhalten. er sagte mir, dass ich in Ragusa nur alte Drucke finden würde. Puccini erzälte, dass, als Ganganelli's Leiche vom Monte Quirinale nach St. Peter gebracht wurde, ex more zwey Kanonen hinter dem Leichenwagen geschleppt wurden. Ein Fremder, der sie bemerkte, fragte einen Römer, was die bedeuteten, u. der antwortete kaltblütig — per tirarlo, se

alza la testa. dann führte ich die Gräfin zu Trippel. gieng heim, las im Rollin. ass dann mit Puccini beim Prinzen Chigi. der Prinz hat in seinem äusserlichen Ähnlichkeit mit Ernst Schimmelmann, ein freundlicher ungewohnterer Mann von Kopf, u. Kenntnissen, die vielleicht etwas konfus im Kopf liegen. Monsign. Visconti war auch da. Er, der Prinz, war gleich willig mir den Zutritt zu seiner Bibliothek zu erlauben. Ich sah in seinem Zimmer die Zeichnung zu dem Gemälde, das Mengs dem Vatikan hinterlassen wollte, Christus der Petro die Schlüssel des Himmels gibt. will aber es genauer betrachten, eh ich drüber schreibe. Es hat dem Prinzen 250 Zechinen gekostet. den Nachmittag schrieb ich meinem Vater, u. war einen Augenblick vor Tisch bey Borgia. den Abend bey dem Kapitän, u. Koptisch studirt.

31. den ganzen Tag bis auf den Mittag, wo ich bey Borgia ass, u. den Abend zu Hause. ich studirte Koptisch. 2. 3. 4. 5. Kapittel des 1. Briefs Joh. u. den 2. u. 3. den Nachmittag las ich etwas im Rollin. war bey der Gräfin, u. Puccini führte mich zur Signora Pezella, die aber nicht zu Hause war. Mgr. Stay u. andre Conversation war da, so dass der Abend vergnügt hingiang. Ich schrieb auch meine Coptischen Vokabeln ab, u. brachte alles in Ordnung.

Aprill.

1. den Vormittag bey Marini am Process gearbeitet. Nachher im Rollin gelesen. den Mittag 3: gegen Abend ass ich bey dem Kapitän, u. blieb Abends bey ihm.

2. den Vormittag in der Corsinischen Bibliothek angefangen, die Regel der Tempelherren abzuschreiben. Mittag im Rollin gelesen.¹ Dann die Druckerey der Propaganda besehen, und die Schriftgiesserey. Abend bey dem Kapitän gegessen. Ich schrieb nachher an den Bischof Ricci, u. gab ihm Notiz von der deutschen theologischen Litteratur. gestern hatte ich an Corilla u. Savini, über die hiesige Verfassung, u. die Lage des Bischofs geschrieben.

¹ Tb.: gegessen.

3. Sonntag früh beym Sekretär, u. mit ihm über allerley gesprochen dann machte ich einige Besuche, die ich aber nicht traf, ass den Mittag bey Borgia mit Borghese, der nun weggehen wollte. Er hatte in den letzten Tagen für 900 Scudi einen Kauf von Medaillen gemacht, deren Hauptforce Konsulare waren, von welchen er selbst alle bis auf 5 hatte. ein sonderbarer Kauf! Borgia gab mir ein Koptisches Stück, de persecutione Ariarum, mit nach Hause. Nach Tisch war ich beym Kapitän, u. dann den Abend spät bey Eberle mit Becker, u. Cabott.

4. Früh erst in die Minerva, um eine Procession des Pabsts anzusehen. Ich kam aber zu spät, u. gieng in den Vatikan, um Marini zu sprechen, den ich verfehlte. Ich setzte mich einige Stunden ans Koptische, konnte aber, da alles thebanischer Dialekt war, gar nicht damit fertig werden und setzte mich endlich des Arbeitens müde zu Tuki's elender Koptischen Grammatik hin; ein Chaos von Buch, das hätte vortrefflich werden können, wenn er der Grammatik des P. Bonjours¹, eines Augustiner Eremiten, gefolgt wäre, die ein Meisterstück von Ordnung ist. Ich sah sie bey Georgi, er wollte sie herausgeben, u. mit der Grammatik des thebanischen Dialekts vermehren. Borgia verhinderte ihn aber daran, u. izt wird er wohl gar nicht dran kommen. Mittag ass ich beym Kapitän, u. gieng als es dunkel ward mit ihm hinaus, das Museum Pio Clementinum bey Fackel Licht zu besehen. Es ist eine herrliche Samlung. Ich ziehe sie der Kapitolinischen weit vor. über sie selbst schreibe ich diessmal nichts. Ich muss sie langsamer sehen. Wunderschön sah der Apoll aus, weit schöner als in jeder Kopie, u. das helle Fackellicht erhöhte seine Schönheit noch mehr. Mir wars als wenn der Charakter selbst in allen Abgüssen verstellt sey, wenigstens gibt kein Abguss *den* Triumph in dem er da steht, u. hinschaut. die Samlung ist schon erstaunend angewachsen, u. die Pracht des Äusseren wird mit ihrem Wehrt harmoniren. Ueberall glänzt Marmor u. Porphyry, u. der runde Saal, dessen Fussboden das alte neulich gefundene Mosaik ist, wird so prächtig, dass vielleicht nur die Medicäische Begräbniss Kapelle in Florenz ihn übertreffen wird. das Fackellicht machte überall grossen Eindruck. besonders schön war das Licht das durch die eine grosse Achaten

¹ Tb.: Bouhours.

Vase im Saale der Büsten schien. Abend bey Eberle. Trippel den wir erwarteten kam nicht. Ich, Becker u. Kabott besuchten ihn noch bald vor Mitternacht. Becker erzälte in diesen Tagen viel von Florenz u. rechnete unter andern die Ursachen her warum der Adel den Groshertzog hasst. ein paar, die ich noch nicht wuste, sind. 1. dass er alte unnütze Hofämter eingestrichen hat, u. also auch die Besoldungen nicht mehr zalt. 2. dass er geschickte Leute aus allen Ständen hebt ohne zu fragen, ob sie von Adel sind, u. sie selbst bis in die ersten Stellen hineinpuossirt. die Bauern sind sehr wolhabend. Becker versichert Bäuerinnen mit Goldgeschmiede gesehen zu haben. Izt wird er den Bischöfen einiger neuer Sachen wegen, in denen sie nicht gut verfahren sind, noch einen Theil ihrer Gewalt nehmen, so dass sie wol zulezt nichts mehr behalten.

5. Früh fuhren wir nach Fraskati. Im Wagen, in dem ich sass, war Becker, Kapitän, u. Holm. Das Wetter war sehr schlecht, so dass wir alles zuhalten musten, u. die Gegenden bis Fraskati sind meistens traurig u. öde. eine schöne Situation machen die grossen Trümmer der Aquedukte. Es ist aber traurig dass man sie hat verfallen lassen, da noch so vieles von ihnen ganz dasteht. Alles ist öde, kein Mensch, fast kein Haus ist zu sehen, u. diess war die Campagna deren Besiz der Republik fast 300 Jahre Kriege gekostet hat. Nur hin u. wieder sah man etwas bebautes Land, u. hin u. wieder Kreuze, zum Zeichen dass hier jemand ermordet worden war. ich zälte 6—7. Fraskati liegt wie jede alte lateinische Stadt an einem Berge. sie ist hässlich u. in der Kirche ist nichts. Wir stiegen ungeachtet des entsezlichen Wetters in vielen Villen umher. für die Kunst fand ich in allen diesen nichts merkwürdiges. Nur in einer, Monte Dragone, ein paar Colossal Büsten der Faustina u. des Antinous, u. im Belvedere vortreffliche Wasserkünste, Kaskaden u. Girandolen, Vexierwasser, blasenden Centaur, u. Orgelspielenden Faun, u. in einem Nebenzimmer den Parnass mit Apoll, den Musen, u. dem Pegasus, alle machten durch Wassermechanismus Musik. die Gegenden sind vortrefflich, da alle Villen auf dem Berge liegen. Wir konnten aber des trüben Wetters wegen nichts recht sehen. doch sah ich Rom ausgebreitet vor mir, u. am Horizont einen glänzenden Strich,

das Meer. Wir fuhren vergnügt heim, sangen u. trillerten, u. Becker sang die ganze Fuhr hindurch Sächsische, Schwäbische, u. Schweizerische Volkslieder. In einer der Villen war ein Bild der Cenci. Ist das wahr, so hat Guido seinen Kopf erstaunend idealisirt, denn in diesem, das freilich äusserst schlecht gemalt war, war keine Idee von der erhabenen Schönheit die das Gemälde so sehr charakterisirt.

6. Früh besuchte ich d'Agincourt. wir jammerten einander etwas über die Vaticana vor. dann gieng ich dahin auf, für Birch ein Stük eines apokryphen Euangelii Jacobi abzuschreiben. drauf zu Borgia, gab ihm sein Coptisches Stük zurück, u. holte etwas leichteres Fragment aus dem Lucas. Fieng auch gleich an, dran zu arbeiten. ass bei Vincenz, u. sprach mit ein paar Abaten. der eine war ein Freund von Garantoni, u. de Vecchis, kante die Pavianer u. Pistojeser, hierüber ward dann manches geredt. er heisst *Leoni*.¹ dann tranken wir Kaffee zusammen, u. ich gieng in die Minerva, um in Baluzii Gestis Innocentii III. nachzusehen, ob das Barberinische Manuskript dasselbe sey, welches ich auch fand. Dann bey P[adre] M[aestro] Georgi. er sagte mir, es sey vom Neuen Testament noch nichts im sahidischen Dialekt gedruckt; was Tuki eingerükt habe, habe er aus einer alten Grammatik, einem Manuskript, genommen. er zeigte mir dann einen ungedruckten Codex im memfitischen, Daniel, u. die 12 Profeten enthaltend. Ich gieng dann zu Hause an meine Arbeit, u. Abend bey dem Kapitän; drauf heim, u. noch etwas gearbeitet. Reggi sagte mir heute, er wolle Birch nichts geben. da bat ich ihn nur ob er mirs geben wolle, u. das schlug er nicht ab.

7. den Morgen früh um 6 frühstückte ich noch zu guter Lezt mit dem Kapitän, der drauf seine Reise nach Loretto u. Venedig fortsetzte. drauf wollte ich in die Barberina gehen, die ich aber, ob es gleich Donnerstag war, verschlossen fand, da heute öffentliches Consistorium gehalten ward. Ich gieng also heim, u. arbeitete den ganzen Vormittag an den Koptischen Sachen. bey Borgia ass ich, kam aber früh, sah viel ägyptische u. arabische Münzen bey ihm, u. bekam eine Menge Münzen von den griechischen

¹ Der Name später nachgetragen.

Städten. Auch sah ich de Magistris Ausgabe vom Daniel an, u. las allerhand in La Croze's Briefwechsel das interessant genug für die Geschichte jener Zeiten ist. es sind viele Briefe von Mosheim drin, u. diese zeigen die erstaunende Thätigkeit des Mannes, der auf einmal mit einer Menge grosser u. zum Theil interessanter Werke beschäftigt war. da war auch Lanzi. Nach Tisch fieng der Tanz an, Gott weiss wie, Borgia aber gab Anlass, u. heute war es sehr interessant, denn Borgia zeigte uns den Plan der Aufhebungsbulle der Jesuiten wie ihn ein Abate Luigi Bandini aus Florenz Clemens XIV übergeben hatte, in dem in einer herrlichen concisen u. kraftvollen Sprache ihre Geschichte erzählt, u. ihre Verbrechen hergerechnet wurden. Clemens schonte sie aber, und nahm diess nicht an. Er, sagte Lanzi selbst, hätte sie gerne gerettet wenn er gekonnt hätte, aber das scheint aus einem Brief von 1769 an den König von Spanien, den Borgia uns vorlas, unwahrscheinlich, in dem er verschiedenes ganz kurz schrieb über das Betragen des Königs, u. die Jesuiten ordine inquieto & periculoso nannte, u. ihm versprach, ihm nächstens weitläufiger über seine Plane wegen der Aufhebung desselben zu schreiben. Borgia hat den Brief vom Pater General der Minoriten, also aus ganz guter Hand. Benedikt 14 hätte die Jesuiten retten können, wenn er beyzeiten hätte an die Reform gehen wollen, aber das wollte, oder konnte er nicht, u. die Jesuiten selbst waren himmelweit davon entfernt, nur an die Möglichkeit einer Reform zu denken, wie Borgia selbst erfahren hat in Gesprächen mit Jesuiten. Er erzählte auch dass er mit einem Jesuiten geredet, u. ihm gesagt habe, es heisse, der Pabst wolle Palafox canonisiren, dieser habe dabey ausgerufen: Sua Santità vuol morir presto? dabey erzälte er auch ein Pasquill das bald nach Ganganelli's Tode gemacht sey. Ganganelli sey ans Himmelsthor gekommen, u. habe hineingewollt, Petrus fragt wer er sey, Ganganelli antwortet, sein Successor. Drauf fragt Petrus, ob ihn keiner der heiligen kenne? Ganganelli sagt: Ja, der heilige Loyola. drauf kömt der, u. sagt: ja, i miei figli l'hanno mandato qui. Es schien als wenn Lanzi den F[rey] M[aurern] die Schuld der Aufhebung des O[rdens] beymessen wollte, weil einer, den er für einen hielt, ihm den Untergang des O[rdens] vorausgesagt, u. nur sich



auf 2 Jahre betrogen habe, die er ihn früher ansetzte. Er bestimmte 20 Jahre. das konnte man aber damals, 1750, schon ohne in irgend einigen Verbindungen zu seyn voraussetzen. den Nachmittag gieng ich etwas zur Gräfin Chateau Dauphin, dann heim, einige neue Medaillen zu ordnen, ins Tagebuch zu schreiben, und etwas im Coptischen zu arbeiten. den Abend gieng ich in die Conversation zur Sign. Pezzella, wo Puccini mich hinführte.

8. den ganzen Morgen bey Abate Marini gearbeitet. dann heimgegangen u. das erste Koptische Fragment ganz geendigt. drauf gieng ich zu Borgia in die Conversation. Fabricy war da, u. der Padre Abate di S. Paolo fuori delle mura. wir redeten viel über den Genius des Koptischen, u. Borgia sagte, Georgi habe einen neuen ganz verschiedenen Koptischen Dialekt gefunden, in einem Fragment von den Briefen Pauli. den Abend war ich erst bey Georgi in der Conversation, aber nur kurz, u. es passirte da nichts. Dann bey Sign. Pezella. Ich redete viel mit Cunich, dem Dichter, über Villoisons Homer, da ich eben darüber Nachricht von Siebenkees bekommen hatte, mit Garantoni, dem Bibliothekar der Barberina, u. mit Monsign. Stay. unter anderm Gespräch ward auch davon geredet, dass der König von Spanien neulich die 150000 Pezzi in Silber gemünzt zur Jährlichen Pension für die vertriebenen Jesuiten, von denen jeder Monatlich ungefehr 5 Scudi bekömt, geschickt habe. (u. diese werden hier umgemünzt, in dem der Sanctus Pater einen Schnitt macht, u. die Jesuiten in Banknoten bezahlt.)¹ Monsign. Tesoriere habe vorgeschlagen die Münze schlechter zu machen, um das Geld im Lande zu behalten. Es rouliren auch izt wirklich schlechtere 2 Carlins Stücke, die im Lande mehr als die andern bleiben. Stay u. Cunich versicherten mich beyde, dass ich in Ragusa nichts finden würde.

9. Früh in der Corsinischen Bibliothek gearbeitet, an der Tempelherrenregel. Dann zu Hause. meist im Rollin gelesen. an Friedrike, u. einen langen Brief an Spittler geschrieben über den bisherigen Lauf der Dinge in Rom. Abend bey den Waitschen, ich traktirte mit einem Rest von Punsch den ich hatte.

¹ Von Münter eingeklammert.

10. den ganzen Morgen zu Hause gegessen, und das zweite Borgianische Fragment vom Koptischen Matthäus fast ganz abgeschrieben, wozu ich auch einen Theil des Nachmittags nahm. dann bey Chevalier D'Agincourt, aber nur kurz. bey Borgia gegessen. Mit Krahe spaziert, etwas im Kurs. dann bey der Gräfin Castel Delfino. wir sprachen über Pistoja, sie sagte mir, der Bischof sey in seinem Sprengel unendlich verhasst, besonders weil er die Kirchen so von Gemälden entblösst habe. Unser gemeiner Mann sey es gewohnt, kein Bild in der Kirche zu sehen. das sey aber dort nicht der Fall, u. die Folge würde seyn, dass das Volk ganz in Zügellosigkeit u. Irreligion verfiel. Ich habe von andern gehört, der Pabst hätte durch Monsign. Crivelli, Nunzius in Florenz, dem Grosherzog Vorstellungen gegen die Neuerungen thun lassen, der habe aber geantwortet, Seine Heiligkeit mögten sich nur beruhigen (quietarsi, zur Ruhe begeben,)¹ denn der Bischof thue nicht[s], das gegen die Kirchengesetze oder gegen die Katholische Religion sey. Die Gräfin sagte mir auch, dass man hier, ob man gleich nichts glaube, doch noch sehr bigott katholisch sey, u. selbst Leute vom Stande ihr davon Beweis gegeben haben. Den Abend war ich etwas in Conversation bey der Sign. Maria Pezella. Es war heute eine grosse Funktion in einer Kirche gewesen. Alle Katechismus Schüler aus Rom kommen zusammen, u. examinieren² sich einer den andern nach einer gewissen festgesetzten Ordnung. Der Sieger vom vorigen Jahre, der Imperadore della Dottrina Cristiana heisst, sitzt mit einer Krone, u. einem Scepter auf einem Thron, u. hats Präsidium. Wer eine einzige Frage nicht gut beantwortet, oder einem andern eine schon geschehene Frage thut, fällt durch u. muss abtreten, zu lezt bleiben äusserst wenige, u. endlich nur zwey zurück, und diese streiten dann um die Krone. so bald der Sieg entschieden ist überreicht der Kaiser des vorigen Jahrs dem diesjährigen die Würde; es ist ein Glück für den Knaben, der Kaiser wird, denn er bekömt viele Geschenke, u. selbst vom Pabst Stipendia. Als der Kaiser vor einigen Jahren hier war, hielt der Imperadore della Dottrina Cristiana es für seine Pflicht, dem Imperadore dei Romani seine Visite zu machen, u. ward schön für den Besuch beschenkt. den Abend bey Trippel.

¹ Von Münter eingeklammert. ² Tb.: examinierten.



11. Früh um 5^{1/2} fuhr ich mit Krahe, u. Eberle mit Becker nach Tivoli. Es war ein vollkommen schöner Tag, den wir auf der Hinreise in der offenen Kalesche recht genossen. Die Gegenden der Campagna sind in der Ferne wunderschön, die blauen Berge, deren Spizen mit Schnee bedeckt sind, schimmerten herrlich durch die reine Luft. Aber so weit die Campagna reicht, ist alles verlassen, öde u. leer. Tivoli selbst ist bey weiten das schönste, was ich gesehen habe. Die herrliche Cascade vor dem Thor, in der sich der Regenbogen in aller seiner Schönheit malt, dann der Drang des schäumenden u. tobenden Wassers unter der Brücke, zwischen den engen Felsen hindurch. dann auf der andern Seite vor der Stadt die ganze Lage von Tivoli, wie es am Rücken des Bergs hingegossen ist. den alten Sibillen Tempel. u. dann die Caskatellen, die wie silberne Ströme in ewigem Schaum u. hochaufdampfendem Nebel gehüllt hinabstürzen, u. eben so hoch wie stralende Wolken wieder emporwallen. Unten im Thal blüht und grünt alles. Im Gebüsch schlägt die Nachtigal. Wo sich das Thal öffnet liegt die unabsehbare Ebne, überall *forⁿ* mit Häusern u. Villen bedekt. zwischen dem hellen Grün fließt wie ein lichter Faden die Tiber, in der Ferne liegen Roms Berge, u. vor allen hebt sich die Peterskuppel empor. endlich schimmert, wie um Achills Schild, um den Horizont das Meer. bey jedem Schritt, den man auf dem Berge gegen über thut, ändert sich die Aussicht, u. überall ist sie reizend u. schön. so sanft auf der einen Seite als möglich. Cypressen, Oliven u. Aloe blühen rings umher. Auf der andern Seite der ernste u. schöne Wasserfall dessen Rauschen die ganze Scene belebt. Aber fürchterlich schön ist der den perpendikularen Felsen herab leitende Fusspfad, rings mit Gebüsch umwachsen, der mühsam den alten halb verwitterten Felsen herabklimt. Erst sieht das Auge nur das dunkle enge, grüne Felsenthal, u. alte Trümmer auf den Häuptern der Felsen. Unten schäumt der Strom, u. aus dem Thal steigt sein Brüllen empor. Dann aber öffnet sich der Anblick auf einmal ganz, u. man sieht wie er den steilsten Felsen in 2 Bächen herabstürzt, die sich in der Hälfte des Falls vereinen u. dann schäumend zum zweiten Absaz herabrauschen, da

¹ Das kursivierte späterer Zusatz.

begegnet ihnen der dritte, der mit fürchterlichem Gebrülle durch die Fel-senkluft seine Fluten durchdrängt, dann in die weite dunkle Höle sie bald langsam, bald wieder mit Ungestüm u. laut schäumend hineintreibt, u. aus ihr wieder durch enge Felsen in den Schoos der andern Wasser zum zwei-ten Mal herabstürzt. So vereint ergiesst sich dann der ganze Strom zum dritten mal über die Felsen herab; ein Theil verliert sich unter die Felsen in einem Geklüft, der andre strömt fort ins Weltmeer. Der ganze Anblick ist das schönste, das je mein Auge sah, u. bey aller ihrer fürchterlichen Wildheit ist die Gegend dennoch lachend. das herrliche Grün das rings umher die Felsen bedeckt, das Gesträuch u. die Cypressen zwischen denen sich der silberne Strom herabstürzt u. hervordrängt, u. die Melodie seines Falles, das Beben der Felsen rings umher, u. das Schweigen der ganzen Na-tur machen einen herrlichen u. grossen Eindruck. Auch der Fall vom alten Tempel herab gesehen ist schön. der Umfang den das Auge übersieht ist grösser, es umfasst ganz Tivoli, mehr Ruinen, das umherliegende Ge-birg, u. ein grosses Thal, aber es ist beyweiten nicht so schön, als diese Grotte Neptuns.

Die Villa Este hat einige Wasserkünste, Kindereyen in Tivoli, u. ein paar Statüen. aber sonst nichts auszeichnendes. Wir sahen nahe bey ihr einen neulich in der Villa Adriani ausgegrabenen Antinous der gar nicht übel war. besonders war der Kopf gut. Er hatte grosse Ähnlichkeit mit einem Kopfe Alexander des Grossen. die Ställe Mäcens, der Sibillen Tempel, der Venus Tempel, eher ein Grab, in dem wir 6 Lampen fanden -- dann die Villa Hadriani, ein grosser Umfang von alten Gemäuern sind das wichtigste von Ruinen, aber diese kommen in gar keine Betrachtung gegen die herr-liche Natur. Nur der Sybillen Tempel ist wegen seiner trefflichen Lage äusserst reizend. Wir fuhren Abends im schönsten Wetter wieder heim. Unterwegs redete ich mit Krahe über die römische Lebensart. Es ist über-all Huren Leben, von den ersten Damen an. Jeder Prälat hat fast seine Mätresse, u. wer in der grossen Römischen Welt lebt, kann genug Croni-ques Scandaleuses schreiben, so die Principessa Santa Croce u. Bernis. der Herzog von Curland hat der auch, um Bernis ein Compliment zu machen,

ein herrliches Geschenk gemacht. Hrczan u. die Herzogin Bracciano. Er hat neulich sub specie Amicitiae eine Communicazion zwischen beyden Häusern auf der Piazza dei Apostoli bauen lassen.

12. den Vormittag bey Marini an den Tempelherren Sachen gearbeitet. Ich ass bey der deutschen Frau, u. machte mit den Waitschen, Krahe, Schüz, Bury, u. Birman, einem Schweizer, Partie, Verschafteel u. Lips, die nach Neapel giengen, nach Ripa Grande zu begleiten. das thaten wir. Ripa Grande liegt schön, u. gibt gute Aussichten. Unterwegs sprach ich mit Birman über die hiesige Verfassung, u. er wuste gut Bescheid, hier etwas.

Der Bauer pachtet sein Land, u. baut sein Getraide. Alles was er erndtet, selbst das nicht ausgenommen, das er für sich u. seine Familie braucht, muss er nach Rom bringen. dann kauft die Kammer es für einen geringen Preis, aber nach grossem Maass, ein. der Preis steigt u. fällt, wie die Jahre gewesen sind, immer aber so, dass es dem Bauer gleich gut ist, ob er ein gutes Jahr oder Miswachs hat, in dem sich darnach immer die Preise richten. Von ihr kauft er dann wieder das, was er für seinen eigenen Mund braucht, aber, u. id quod probe notandum, in geringem Maass, u. um denselben Preis, so dass die Kammer immer dabey schnellt. Von jedem Schweine das in Rom gebracht u. verkauft wird, bekommt die Kammer $\frac{1}{10}$. Von jedem Hundert Schaafe, die in einem Jahre geboren werden, gehören ihr 5. Sie müsste also billig unendlich reich seyn, u. ist arm. Jeder Kammerpräsident ists 6 Jahre, u. muss sich in der Zeit bereichern. Sie ist daher immer nach Verlauf der sechs Jahre um gegen 10000 Scudi ärmer, die in seinen Beutel gegangen sind. Er muss freilich seine Rechnungen übergeben, kann aber doch seiner Generalquittung gewiss seyn, die keiner ihm versagt, da ein Prälat den andern nicht beisst. dazu kömt nun noch der Luxus, der immer steigt, u. macht, dass keiner an die Zukunft denkt, so dass gute römische Familien, selbst von Adel, so arm sind, dass sie aus Mangel an Kleidung bey Tage nicht ausser dem Hause gehen können. der gemeine Mann, der keine Aufwartung hat, u. oft selbst nichts verdienen kann, legt sich aufs Betteln, u. es ist noch ein Glück dass viele Klöster eine Portion Essen des Mittags austheilen, durch die viele Menschen von dem

Hungersterben gerettet werden. die Not ist gross, u. es kann ihr, ehe ein ander Regierungssystem eingeführt, und eh die Pfaffen nicht verjagt werden, nicht leicht abgeholfen werden. Wir giengen dann zur Pyramide des Cestius, besahen die Monumente der Protestanten, stiegen auf den Monte Testaceo, u. sahen da die grosse Aussicht über die ganze Campagna di Roma bey untergehender Sonne, u. so über dem Campo Vaccino nach Hause, wo ich noch ein Weilchen Coptisch arbeitete.

13. Vormittag zu Hause. das Koptische fertig gemacht, u. in Kircheri prodromus copticus gelesen, auch im Rollin. Ich war den ganzen Tag, da ich von meinem Vater Nachrichten bekam von der Gefahr, in der Bruns Haus war, [übel zu Muthe]. ass bey Borgia mit Becker u. Abate Fea, dem Herausgeber der Italienischen Uebersetzung von Winkelmann. den Nachmittag war ich in der Minerva u. excerpirte viel aus Rymers Foederibus etc. zur Geschichte der englischen Tempelherren. Abend zu Hause.

14. Vormittag den ganzen Morgen in der Barberinischen Bibliothek. fieng an, die Geheime Instruktion des Bedmar an seinen Nachfolger abzuschreiben. Nachmittag zu Hause, ein neues Koptisches Fragment vom Matthäus abgeschrieben. Dann bey der Comtesse Chateau Dauphin. Es war viel vom Pabst die Rede, da ein Monsign. von seinen Kammerdienern dawar. Es war aber nicht viel an dem ganzen Gespräche gelegen. Nachher machte ich mit Puccini dem Abate Visconti die Visite, um in die Chigische Bibliothek zu kommen.

15. den ganzen Vormittag arbeitete ich in der Corsinischen Bibliothek. Nachmittag schrieb ich erst das Koptische Fragment ganz ab, u. brachte es Borgia wieder. War dann auch in der Bibliothek der Minerva u. studirte weiter im Rymer. Abend bey Waitsch. Gestern war Hirt einen Theil des Abends bey mir, u. erzählte mir von den Benediktinern in Oberdeutschland. Er war selbst Benedictiner Noviz im Schwarzwald gewesen im Kloster S. Blasii u. kannte sie gut. Die Novize haben vor Chorgehen, Beten etc. fast keinen Augenblick Zeit zum Studium, so bald sie aber frey sind vom Noviciat, können sie sich selbst zu dem bestimmen was sie wollen, u. haben

Freyheit u. alle mögliche Unterstützung zu ihrer Arbeit. Abend endigte ich Kirchers Prodromus.

16. Früh zu Hause. im Rollin gelesen. u. einen Brief geschrieben. Ich bekam heute von meinem Vater gute Nachrichten. dann in die Chigische Bibliothek. das wichtigste unter den Griechen war ein schöner Diodor auf Pergament, 12 Sec., den Visconti vergleichen will. dann einige Reden aus derselben Zeit, die ich untersuchen muss. einige Codices des Neuen Testaments. der Codex der die Propheten u. Daniel, nebst einer Menge Hexaplarischer Anmerkungen hat. einige Werke von Symeon Metaphrastes. die Vitae Sanctorum, unter denen eine Sancti Sylvestri, die Eusebius zugeschrieben war. Combefis hat sie herausgegeben. vom Gregorius Nyssenus u. Chrysostomus Predigten. Gregorii Nazianzeni Gedichte. Euthymius Zigabenus. unter den Lateinern waren viele der gewöhnlichen Classiker, dann aber ein Julius Solinus, ein Messala Corvinus, Servius in Virgilium, auch Horaz mit seinem Commentar. Kirchenväter genug. Summae Logica. Missalia — Italienische Familien u. Geschichte. Ich gab der Bibliothek nur kurze Übersicht weil ich vom Fürsten den Catalogus selbst zu sehen hoffe. Ich war auch den Vormittag bey Hellfried der gekommen war. Nachmittags meist in der Minerva, um über den Silvester zur Richtigkeit zu kommen, an Bandini geschrieben über den Aratus von Müller. Abend bey Hellfried.

17. den Vormittag giengen wir mit Hellfried aus. nach dem Lateran, Colloss[eum] u. Campo Vaccino, so dass wir nach Mittag erst zu Hause kamen. Ich ass bey Borgia mit Lanzi, Tanini u. einigen andern; war dann ein Stük des Nachmittags bey der Sign. Flaviani, drauf bey der Gräfin. bey Hellfried u. den Abend bey der Pezella, wo ich mit Kunich Schach spielte. Merkwürdiges fiel heute nicht vor. Ich hörte nur von weitem in der Conversation bey der Pezella von der spanischen u. römischen Inquisition reden; es war mir aber nicht möglich etwas heraus zu holen, da ich im Schach ganz war. Abend las ich in einer in Venedig 1658 gedruckten kleinen Lebensbeschreibung des Fra Paolo die sehr gut ist.

18. den ganzen Vormittag in der Barberinischen Bibliothek, das vom Bedmar ganz abzuschreiben. dann gieng ich heim. ass zu Hause, u. las im Sarpis Leben. drauf in die Minerva, mir noch aus Hume hin und wieder zu excerpiren was ich zu meinen Tempelherren nöthig habe. Als es dunkel ward, gieng ich zu Hellfrieds, trank Thee dort, u. sprach meist mit ihm.

19. den Vormittag bey Marini, weiter im italienischen Process gearbeitet. dann einen Augenblick mit Hellfried im Museo Pio Clementino. Ich sah die Zeichnung vom Pränestinischen Fussboden. sah den Apoll u. Laokoon. sonderbar dass die doppelten Schatten, die immer vom verschiedenen Lichte auf den Apoll fallen, ihm beyweitem nicht so vortheilhaft sind, als das Fackellicht. sein ganzes Gesicht verliert so viel vom jugendlichen und wird ganz und gar älternd. drauf ass ich mit Hellfried u. musste den Nachmittag bey ihm aushalten. doch giengen wir hin, das Mausoleum Augusts in einem Privathofe zu sehen. die ganze Familie der Cäsaren lag da. Man hat die meisten Urnen gefunden; die schöne von transparentem Achat in dem Museo Pio Clementino ist von der Livilla.¹ Izt braucht man die Mauern, u. die drauf gebauten Gerüste zu Komedien u. Stiergefichten. Sic transit gloria mundi. Abend schrieb ich das koptische Fragment von den Arianschen Verfolgungen ab.

20. den ganzen Morgen mit Hellfried herumgegangen. Wir sahen die Bäder Titi, u. die Arabesken drin. selbst die goldene Farbe hat sich erhalten. die al fresco Gemälde sehen anders aus wie unsre. ist der Kalk oder Gips anders, oder hat man sie geglättet, polirt, oder mit einem Firniss überzogen? Dann giengen wir in die Kaiser Villen. Grosse prächtige Ruinen, die ich besser sehen muss. in ihnen die herrliche Aussicht übers Colloss[eum] ganz ins Colloss[eum] hinein. Hellfried erzälte mir die Geschichte vom Tode des Don Carlos, Sohn von Philip II von Spanien. Zuletzt giengen wir über die Pyramide des Cestius u. Ripa grande heim, u. ich zu Reiffenstein, um mit ihm zum Principe Rezzonico, Senatore von Rom, zu gehen, zu dem ich gebeten war. Ein äusserst höflicher, einnehmender u. freundlicher Mann, bey dem ich mich sehr wohl befand. Er war voll von seiner Reise nach Deutschland. Wir waren Reiffenstein, ich, Lanzi u. Monsign. della

¹ Tb.: Nivilla.

Sommaglia, den ich bey der Pezzella oft sehe. wir sprachen Tischgespräche. seine Aussicht von seinem Fenster ist göttlich schön, über den Campo Vaccino u. die ganze mit Ruinen angefüllte Ebne bis zu den Tusculanischen Gebirgen, seitwärts bis Palestrina u. Tivoli. In seinen Zimmern hingen die berühmten Kupferstiche nach Rafael, die Adoration des Sakraments u. die Schule Athens, illuminirt. da sah ich Campos ubi Roma fuit von der Höhe des Capitols herab. dann bey dem Principe Chigi, der nicht zu Hause war, bey der Gräfin; heim, Briefe an Vater geschrieben u. bey Hellfried. Borgia war da, u. wir plauderten manches. Hellfried hat mir manches über Spanien gesagt, das ich notiren will. Ueber den Charakter, das Cabinet, die Stiergefichte etc. Davon morgen.

21. Vormittag in der Barberinischen Bibliothek u. über einigen alten Chroniken gearbeitet. Mittag ass ich bey Borgia, u. war nachher ein paar Stunden bey Hellfried. Den Nachmittag u. Abend fieng ich an, einen Koptischen Aufsatz, Fragment von Kirchengesezen, abzuschreiben, u. las im Rollin. Hellfried machte heute die Sache mit Cardinal Bernis über mein Nachsuchen im Archiv, die Dänischen Sachen betreffend, ab.

22. den ganzen Vormittag bey Marini, das letzte vom Tempelherren Process abzuschreiben. ich gieng dann etwas in Rafaels Stanzen umher. ass bey Hellfrieds. Nachmittag war ich in der Minerva u. las verschiedenes die Sachen betreffendes in der französischen Geschichte nach. den Abend bey der Pezella in Conversation.

23. Vormittag in der Corsinischen Bibliothek weiter gearbeitet. Ich machte heute die Bekanntschaft mit Abate Giovanuzzi, u. wir machten Plane, aus der Contischen Bibliothek das fehlende Register von Innocenz III Briefen zu erhaschen. Ich sah auch die farnesische Flora u. den Herkules. Nachmittag suchte ich den Chevalier du Theil bey Bernis auf, u. fand ihn nicht. spielte bey der Flaviani Schach. gieng heim, u. schrieb ein Stück Koptisch ab. Abend bey Hellfried. es wurden viele Res patriae abgemacht.

Das wichtigste, das Helfried mir über Spanien sagte, ist folgendes: In andern Ländern u. besonders in Italien ist das eigentliche Volk, der ge-

meine Mann, bey weiten der schlechtere u. verächtlichere Theil. diess ist aber in Spanien ganz anders. man findet eben bey ihm die bravsten u. besten Leute. Ueberhaupt macht man sich von den Spaniern u. ihrer Barbarey ausser Spanien ganz irrige Begriffe. Das Cabinet weiss zu regieren, wie es unter dem Hause Östreich es wuste. Graf Bernstorff hat selbst einmal gesagt, dass Philip II die erste Instruktion für einen Minister aufgesetzt habe. Die Pfaffen haben bey weiten nicht den ehemaligen Einfluss. diess geht so weit, dass Florida Blanca die aus Indien für den römischen Stul einlaufenden Briefschaften u. Suppliken uneröffnet an den Ritter Azara schickt. der hat einmal seine gemessene Vollmacht, u. thut hier gleich alles ab. Auch die Inquisition ist ganz in den Händen der Regierung, u. wird von ihr als ein Mittel gebraucht, Verbrechen, die man nicht öffentlich strafen will, zu strafen. der vorige neulich verstorbene Grosinquisitor war Bischof von Sevilla, u. ein ehrwürdiger alter Mann. Er war nicht einmal ein Mönch, sondern ein Weltpriester. Olavides hatte überhaupt schlechte Streiche gemacht, schon in Indien, u. war herübergesehelt, um für seinen Kopf zu plädiren, den zwey Stimmen ihm retteten. Nachher ward er Inspecteur der schon errichteten Kolonien, u. redete öffentlich dummes Zeug. Man warnte ihn genug, gab ihm zu verstehen, er mögte nach Paris reisen u. liess ihn zu lezt gar entwischen. Der Spanier ist anfangs etwas steif, wenn man ihn aber genauer kennen lernt, attachirt er sich sehr. Man hat dann den vertrautesten Umgang in seinem Hause u. in seiner Familie, denn spanische Jalousie ist ganz verschwunden — Campomanes, der Sekretär des Consejo di Castilia ist, hat ein Werk über den kastilianischen Tempelherren Process drucken lassen, in dem er über die Sache mit grosser Freyheit geredet hat, u. in dem er, da er alles aus kastilianischen Urkunden hat schöpfen können, Gelegenheit gehabt hat viel neues zu sagen. Der portugiesische Charakter ist ganz vom spanischen verschieden, u. das sehr zum Nachtheil, denn das gemeine Volk besteht aus Spizbuben u. Räubern.

Unter dem manchen, das Hellfried mir von Frankreich erzälte, war das wichtigste: der respektabelste Theil der französischen Geistlichkeit sind die



Curés u. also die niedre, die studiert u. sich ihres Amts mit grossem Eifer annimt. Die Bischöfe sind meist junge Edelleute aus grossen Häusern, die erst als Monsieur l'abbé herumlaufen, dann präbendirt werden, u. drauf ein Bisthum bekommen. In ihrer Diöcese müssen sie eingeschränkt leben, das mögen sie nicht; deswegen bleiben sie so gerne in Paris, dass jedes Jahr fast der Befehl gegeben werden muss, alle Bischöfe sollten zu ihren Diöcesen gehen. In den südlichen Theilen von Frankreich ist die Zahl der Protestanten äusserst gross, sodass viele Dörfer sind, in denen der Priester mit seinen zwey Aufwärtern die einzigen Katholiken sind. doch leben sie gut mit einander. diese ihre Menge macht aber, dass man ihnen keine öffentliche Religionsfreiheit einräumt, denn halb Guienne, Languedoc u. Provence würde protestantisch werden, so wie sehr viele Familien es sind, von denen kein Mensch es anders vermutet, als dass sie katholisch sind, ob sie gleich in der Stille den Protestantismus fortpflanzen. Man kennt den französischen Protestanten, Marseille ausgenommen, gleich an seinem gesetzten Wesen, an seiner simplen u. fast Quäkerhaften Kleidung.

Kardinal Bernis lebte lange in Paris in der äussersten Dürftigkeit als l'abbé de Bernis. seine Dürftigkeit gieng so weit, dass er suchen musste, viel zu Tisch gebeten zu werden; um dieses auszurichten musste er alle Mühe anwenden, ein sehr angenehmer Gesellschafter zu werden, u. wards auch. sein erstes Glück machte ihm eine Antwort die er dem Cardinal ¹, damals Premier Minister gab, als er ihn um eine kleine Präbende bat, u. der ihm mit Härte sagte, tandis que je vivrai, Vous n'aures rien (er war ein Mann von 86 Jahren) u. von Bernis ganz kalt die Antwort bekam: ² Eh bien Monsigneur, j'attendrai donc. diess ward bekannt, u. er bekam die Präbende. drauf dedicirte er der Pompadour seine Gedichte, die machte ihn dafür zum Staatssekretär, also ersten Minister, u. Kardinal. nachher soll Ludwig XV ihn einmal bey ihr gefunden haben, u. das soll ihn gestürzt haben, andre sagen andre Fehler. Er gieng also, um doch mit einiger Würde zu gehen, als Ambassadeur nach Rom. Er ist ein sehr feiner u. sehr liebens-

¹ Raum gelassen für den Namen. ² Tb.: bekannt.

würdiger Mann. sein Haus ist der eigentliche Hof von Rom, u. seine Ausgaben übersteigen seine Einkünfte 350000 Livres weit. Hellfried fragte ihn neulich: Eh Monsieur, Combien de Papes aves Vous déjà fait? Er antwortete lachend: J'ai été dans deux Conclave[s], et le troisième je l'ai dirigé de Paris, étant alors Secrétaire d'état. Ueberhaupt spricht er frey, sagt, es sey hier sehr schwer durchzukommen, parceque nous avons ici tant de têtes couronnées. Auch über den Pabst lachirt er hin u. wieder ein Bon mot.

Ueber Voltäre war auch die Rede. Hellfried hat genau seinen Sekretär Ab[b]jé Vanière gekannt, der heilig versichert, seine Niece, Mad. Denis, ein Weib, die er schon einmal wegen Entwendung der Mémoires Secrètes de Voltaire verjagt hatte, habe ihn, weil sie sich in Ferney ennüyrte, zur Pariser Reise überredet, u. ihn, da er da nicht bald genug sterben wollte, in dem sie sich mit einem Chevalier de St. Louis, der aber das Kreuz so niederträchtig erschlichen hatte, dass er immer in Gefahr war, es zu verlieren, versprochen hatte, mit Gift aus dem Wege geräumt, u. keinen Menschen als Alembert u. die um die Sache wusten, in der letzten Zeit zu ihm gelassen. Man hat auch bey seiner Oeffnung alle edlen Theile unverletzt gefunden.

24. Vormittag bey Hellfried. dann dem Senatore die Visite gemacht. den Chevalier du Theil, einen sehr braven französischen Gelehrten, der auf Befehl des Königs zu einer französischen Geschichte sammelt, besucht. Mittag zu Hause u. im Rollin gelesen. dann den Nachmittag erst bey Borgia, dann bey Zoega, mit dem ich herumliief, neue Zimmer zu finden. Thee bey Hellfried getrunken. das Koptische Fragment der Kirchengeschichte ganz abgeschrieben, u. Abend bey Trippel.

25. den Vormittag in der Barberinischen Bibliothek. bey Borgia gegessen. den Nachmittag zog ich um. den Abend war ich bey der Flaviani in Conversation u. machte Bekanntschaft mit dem Grafen Elz u. Baron Gross¹, Domherren in Maynz u. Trier, die mir beyde sehr gefielen.

26. den Vormittag lief ich mit Helfried umher. besah den schönen ster-

¹ Für das ausgestrichene: Kruse.

benden Christus von Guido. S. Romuald mit seinen Ordens Genossen. die 7 Sakramente von Poussin, unter denen mir die Confirmation wegen der Naivitet des Ausdrucks in den Kindern, u. die letzte Ölung wegen des grossen Ausdrucks im Gesichte der Frau des Sterbenden sehr gefielen. die Galerie des Capitols. Vorzüglich schöne Stücke sind da: die Sibille¹ vom Guido, u. die Fortuna,² eine herrlich schwebende Figur, auch Bachus u. Ariadne, letzteres Gemälde hat aber nicht das grosse Interesse, weil die Stücke zu getrennt sind. dann die marmorne Kapelle im Hause, wo der Lombard ist. der Tod der heiligen Anna in einer der Kirchen: ein treffliches Stück, besonders ist die Cresse, die Christus als Kind im Arm der Mutter der sterbenden Grossmutter macht, voller Ausdruck. Im Pallast Spada die berühmte Statüe vom Pompeius, die sterbende Dido von Guercino mit grossem Ausdruck vom Schmerz u. Schrecken im Gesicht der Umherstehenden, u. den Farnesischen Stier, den ich noch öfterer besehen muss, um ihn recht zu beurtheilen. Ich ass bey Hellfried u. fuhr nach Tisch mit dem Grafen Elz in Villa Borghese. der Cur[t]ius war mir vor allen das liebste. Auch waren einige schöne Büsten da. vom Hermaphroditen u. Fechter zu reden bedarfs nicht. Viel Mittelmässiges ist auch da. aber das Basrelief vom Curtius ist voller Grösse, u. voll Anstrengung sowohl im Ausdruck des stürzenden Pferdes, als auch des schon über das Pferd hinfallenden Reiters. Abend bey Georgi.

27. Früh gieng ich zu Padre Georgi u. fieng an, seinen koptischen Daniel abzuschreiben. Mittag ass ich bey Borgia, u. wollte heimgehen zu arbeiten: Wahl kam mir aber in den Wurf, der eben von Neapel zurückgekommen war: u. ich gieng mit ihm zu Zoega spazieren. Arcum Jani. den Bogen der Silberschmiede. die Cloaca maxima, Templum Vestae, Rienzi's Haus, Marcellus Theater, u. Ponte rotto zu sehen, und blieb den Abend bey Wahl.

28. Früh in der Barberina gearbeitet, die Beschreibung der Tartaren zu Gingiskans Zeit völlig abgeschrieben, u. über die Chronik vom Romualdus Archiepiscopus Salernitanus nachgeschlagen, ob sie unbekant oder gedruckt war. ich fand sie im Muratori, dann bey Borgia gegessen; und

¹ Für das ausgestrichene: Muse. ² Für das ausgestrichene: Fama.

den Nachmittag sein Fragment aus der ägyptischen Geschichte abgeschrieben. In Arcadia; u. Abend bey Vahl geblieben; auch etwas in Conversation bey der Flaviani.

29. den Vormittag in der Corsinischen Bibliothek, an den Tempelherren Sachen gearbeitet. dann Giovanacci, den Hofmeister des jungen Prinzen, besucht, u. mit ihm über die Bibliothek des Hauses Conti geredet, in die er mich führen will. Es ist da das Registrum von Innocenz III Briefen ganz. im Archiv ist ein Leben Innocenz, das ganz von den gewöhnlichen gedruckten verschieden ist. Marini darf mir aber seinen Gebrauch nicht erlauben. bey Graf Elz gegessen, u. da den Agenten von Maynz kennen gelernt. Nach Tisch mit ihm u. Baron Gross¹ hinter dem Arco Jani u. in der Judenstadt spaziert. Abend über die Tempelherren Papiere in Toskana an Tiraboschi, den Erzbischof von Florenz, u. Graf Hohenwart geschrieben. Abend bey der Pezella, u. bey Vahl.

30. Früh bey Georgi, Koptisch geschrieben. dann bey Hellfried mit Wahl gegessen. Nachmittag zu Hause gewesen. An Moldenhauer Excerpte über die Tempelherren Papiere geschickt, dem Vater u. Heusinger in Wolfenbüttel, Garatoni's wegen, *wegen der Philippicarum des Cicero*² geschrieben. Abend bey Hellfried u. Vahl. Ich schrieb gestern auch an Mimi.

May. 1785.

1. den Vormittag mit Hellfrieds ausgefahren. Galliens Bogen. den Tempel der Minerva Medica, die Columbaria der Familie Aruntia u. ihrer Libertorum. den Tempel in dem Helena begraben war. eine sehr schöne Statüe einer Heiligen, u. die Himmelfahrt eines Ordensstifters von Mengs gesehen. dann mit Hellfried, Vahl, Zoega, Tanini u. Lanzi bey Borgia gegessen. Becchetti u. Fabricy waren auch da. Nach Tisch fuhr ich mit Graf Elz in die Peterskirche u. im Kurs. gieng dann etwas zur Castel Delfino, u. zur Pezella. u. war Abend zu Hause. im Rollin gelesen.

2. den Vormittag in der Barberinischen Bibliothek das im Baluzius

¹ Für das ausgestrichene: Kruse. ² Das kursivierte späterer Zusatz.

fehlende Stück aus Innocenz III Leben fast ganz abgeschrieben. Nachmittags in der Corsinischen Bibliothek, die von heute an Nachmittags offen ist, u. an der Tempelherren Regel geschrieben. den Abend war ich ein wenig bey Hellfried u. der Flaviani, u. schrieb an Moldenhawer die Fortsetzung der Excerpte aus dem Tempelherren Process. später las ich im Rollin.

3. den ganzen Morgen bey Padre Georgi. das 3. u. 4. Kapittel vom Daniel abgeschrieben. da es Kreuzerfindung war, war den Nachmittag keine Bibliothek offen. Ich gieng also mit Zoega in Villa Borghese spazieren. Es war ein herrlicher Tag u. eine äusserst angenehme Promenade. dann bey Hellfried. wir sprachen vom Leben der grossen Welt in London u. Paris, u. dem gesellschaftlichen Leben in der Schweiz. Vom eigentlichen Wesen der Cicisbeatur. Er glaubt dass die Sache im ganzen ganz unschuldig ist. den Abend brachte ich bey der Flaviani u. Pezella zu. Ich kam noch bey ihr, um eine Abhandlung zu hören, die Monsign. della Somaglia über die Vergleichung des alten Roms mit dem neuen las, u. in der als Stück der Bredsamkeit betrachtet viel gutes war, u. spielte nachher Schach. Als ich heimkam, schrieb ich an Kammerherr Suhm, u. bat ihn an Borgia über die Mittheilung der fehlenden dänischen Sachen zu schreiben, wie ichs mit Borgia verabredet hatte, u. las im Rollin.

4. Früh bey Georgi. Daniel 5. 6. u. ein Stück von 7. dann mit Borgia in Villa Medici spazirt. wir redeten besonders über den Herzog von Würtemberg. drauf bey ihm gegessen, u. nach Tisch in die Corsinische Bibliothek gegangen u. fleissig gearbeitet. Zuhause trank Baron Gross¹ den Thee bey mir, u. [wir] plauderten über allerhand. unter andern dass ein Abate bey der Flaviani sich sehr drüber gewundert hatte, wie ich einmal in der Minerva nach einer Regel der Kapuziner fragen konnte. Abend bey Wahl. u. im Rollin nach meiner Heimkunft gelesen. Abend an Carbury geschrieben.

5. Himmelfahrts Tag. Früh mit Hellfrieds in St. Peter, um den Segen zu holen. den Mittag ass ich mit Wahl bey Borgia. u. war den Nachmittag u. Abend meist bey Hellfried, wo der französische Consul Digne mit seiner Frau, u. Agincourt waren.

¹ Tb.: Kruse. Siehe Seite 292.

6. den ganzen Tag gearbeitet. Vormittag bey Georgi, Nachmittag in der Corsinischen Bibliothek. Mittag ass ich bey Hellfried. Abend waren Wahl, Zoega u. Graf Elz bey mir.

7. den Vormittag bey Georgi gearbeitet. bey Hellfried gegessen. Nachmittag meinem Vater, Garampi über meine bisherigen Arbeiten, u. Abrahamson Antwort auf seinen letzten Brief.

8. Vormittag bey Amaduzzi. wir fingen eben an über Borgia zu reden, als der Buchhändler Monaldini kam, u. alles störte. doch blieb ich noch eine Weile da, ass bey Borgia mit Tanini, Lanzi, Wahl u. Agincourt u. Zoega. gieng nach Tisch heim und setzte einen langen Brief fort, den ich den Morgen an Heyne zu schreiben angefangen hatte. Abend *hielt ich Loge*¹ u. war bey der Pezella, wo ich mit Cunich Schach spielte.

9. den Vormittag zu Hause. Ich schrieb das Thebaische Fragment vom 8. u. 9. Kapittel Daniels ab. gieng dann in Villa Medici und las in Burks *histoire des colonies de l'Amérique*. ass bey Hellfried. arbeitete den Nachmittag in der Bibliotheca Corsini, u. gieng dann zu Amaduzzi. Wir setzten erst lange unser Gespräch von gestern fort. u. dann gieng er mit mir heim u. trank Thee bey mir. bey der Gelegenheit erfuhr ich die ganze Geschichte von Lepri. Hier ist sie.

Marchese Lepri überlebte seinen Vater u. seine Brüder, und ward dadurch Herr eines Vermögens, das auf 1,000,000 Scudi angeschlagen wird. ein Theil von ungefehr 700,000 Scudi ist ein Fideicommiss, der andre besteht aus Primogenitur Gütern, u. den dritten hat er selbst durch Ankaufung vieler liegenden Güter vermehrt. Er hat eine Schwägerin Donna Vittoria Lepri, deren Tochter seine natürliche Erbin war. Weil die Mutter etwas frey lebte, wollte er, dass sie das Mädchen in ein Kloster thun² sollte. diess wollten Mutter u. Tochter nicht, und um sich an der Mutter zu rächen, machte er ein Testament, in dem er den Maltheser Orden zum Erben einsetzte. diess erregte grossen Lerm, weil das Geld alles aus dem Lande durch dieses Vermächtniss gezogen würde. Er ward nachher krank u. ein Abate Pianta, ehemals ein Freund des Pabsts, den dieser aber seiner

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben. ² Für das ausgestrichene: sperren.

Schweinereyen wegen verjagt hatte, macht sich an ihn, u. sucht ihn zu be-
reden, sein Vermögen, wenn er es doch einem Fürsten schenken wollte,
lieber dem Pabst zu schenken. drauf giebt er dem Pabst Nachricht, u.
dieser schickt gleich einen seiner Monsignori ab, das Ding ins Reine zu
bringen. das geschieht, u. Lepri vermacht sein ganzes Vermögen, nicht dem
Pabst, sondern quod probe notandum dem Joh. Angelo Braschi. Nun
sagen die Freunde des Pabsts ihm, dass er diess Geld zu öffentlichen
Werken anwenden müsse. Er aber sagt gerade zu, seine Familie soll es
haben. Zur Dankbarkeit macht der Pabst Lepri zum Monsignore, u. dieser
schenkt ihm izt auch die Reventien des Kapitals bey seinen Lebzeiten, die
izt, alle Unkosten abgezogen, sich auf 36000 Scudi belaufen. Von diesen giebt
der Pabst ihm 6000 Scudi jährliche Pension. Nun stehen drey Prätendenten
auf, die junge Marchesa Lepri, u. zwey andre Verwandte, u. reklamiren
das Fideicommiss. Es kömt zum Process. die 4 aus der Rota delegirten
Richter theilen sich in gleiche Stimmen, so dass Iterata Revisio ad 5tum
& Sextum nöthig scheint. der Pabst fängt zugleich an zu fürchten, dass das
Ding schief gehen mögte, da die Auditori della Rota von ihm ganz inde-
pendent sind, u. den Ruhm haben, noch nie ein ungerecht Urtheil ge-
sprochen zu haben, u. da sein Auditor Monsign. Campanella, ein edler,
kecker Mann, ihm immer sagt, dass er Unrecht habe. Zu gleicher Zeit er-
scheint eine Supplik der alten Marchesa, in der sie ein Accomodement
vorschlägt, zu dem der Pabst auch willig ist, der Tochter die Hälfte des
Fidei Commisses, also 350.000 Scudi, u. für das andre 20000 Scudi anbietet.
der Advokat des Mädchens giebt zu verstehen, es sey nicht genug, u. sie
können ad nullitatem procediren, wie Campanella es dem Pabst auslegt,
indem selbst im Digesto in einem alten Gesez von Pertinax solche dona-
tiones inter vivos in odium hæredum, besonders wo Donatio ad fortiorem
geschieht, als null u. nichtig angesehen werden. so weit ists nun. es kömt
drauf an, was 5tes u. 6tes, u. dann, was die ganze Rota entscheiden. Ich
sprach viel mit Amaduzzi über die Möglichkeit einer Vereinigung, wie ein
Pabst es anfangen müsse durch Reformation in capite & membris sie ins
Werk zu sezen. er sagte mir, die Bruderschaften der einzelnen Handwerke

wären dem Sta[a]te sehr schädlich, weil die Kirche ihnen eine Art von Börse würde, wo sie über die Preise, die sie bey dem Verkauf ihrer Waaren halten wollten, bestimmte Abrede nähmen. aus einem Zeugniß von den Jesuiten für zwey junge Leute aus Russland, die sie in die Propaganda schickten, zeigte er mir den Titel, den izt die Leute sich geben: Sodalitas Mariana sub titulo augustissimae virginis ab angelo salutatae in Athenæo Polocensi Societ. Jesu. der Vorsteher unterschrieb sich *P. Josephus Korycki*.¹ Soc. Jesu: Præses congregationis studiosorum. Abend bey Hellfried u. Vahl. Amaduzzi las mir aus einem Briefe des Principe di Torremuzza aus Palermo vor, dass man einen Arabischen Codex der Sicilianischen Geschichte aus dem 9. u. 10. Sekulo gefunden habe, der die Lücken aus diesen Zeiten sehr ausfüllt. an der Herausgabe wird izt gearbeitet. schrieb weiter am Briefe an Heyne. bey Wahl.

10. den Vormittag bey Georgi, u. im Daniel weiter geschrieben. dann bey Borgia gegessen, und mit ihm bis zum Maronitischen Kloster bey dem Collosseo gefahren. darauf reiste er nach Velletri. ich gieng in die Bibliothek im Pallast Corsini, besuchte aber erst Giovanucci, der mir sagte, dass der Cardinal Conti nichts von der Erlaubniß in seiner Bibliothek zu arbeiten wissen wollte. den Abend bey Hellfried u. Wahl.

11. Vormittag bey Georgi, und den Daniel $\sigma\upsilon\upsilon$ $\Theta\epsilon\sigma$ geendigt. bey Hellfried gegessen. den Nachmittag musste ich mit ihm in die Vaticana gehen, wo aber alles verschlossen war. Ich besuchte drauf die Gräfin Chateau Dauphin, gieng heim, u. schrieb den langen Brief an Heyne fertig, und bey Hellfried, wo ich Mr. Tronchin aus Genève, einen jungen Mann voll Kopf u. Application, kennen lernte. Wahl reisete heute.

12. Vormittag in der Bibliothek Barberini. Ich endete das Stück von den Gestis Innocentii III u. sezte einen jungen Menschen, den Cunich mir geschickt hatte, dran ihn zu collationiren; ich selbst fieng an für Müller in Altona den Aratus durchzugehen. Ich machte gestern, als ich von einem Spaziergang nach der Kirche del Priorato zurück kam, Bekanntschaft mit dem Conte de Lucca. Mittag war ich bey Hellfried u. bey dem Graf Elz, wo ich

¹ Das kursivierte späterer Zusatz.

ass. drauf fuhren wir mit Abate de Sgrilli u. Abate Augustinis, dem Fuldaischen Agenten, nach S. Paolo fuori delle Mura. besahen das grosse, ungeheure leere u. todtte Gebäude der Kirche. Es hängt im Vestibulo ein Elefantenzahn, der das Wahrzeichen der Basilica ist. Es war schon zu dunkel um die Gemälde gut zu sehen. die Mosaik vor dem Eingange der Kirche ist alt, u. schlecht, fast alles blau. der Boden der Kirche selbst ist mit lauter Ruinen gepflastert. Ueberall Stükchen von Kapitälern, von Mosaik, u. ich zweifle nicht dran, dass man bey näherer Untersuchung noch Inskriptionen finden würde. dann fuhren wir zu den tre Fontane, wo Pauli Kopf die drey Sprünge gemacht hat. das Wasser der beyden ersten Fontänen ist sich ganz gleich, und das der dritten, das noch tiefer als die zweyte u. erste liegt, ist etwas kälter. An Festtagen trinken viel tausend Menschen aus Devotion von diesem heiligen Wasser, u. es wird, wie der Mönch der es bewacht sagt, in ganz Europa u. gratis verschickt. Es ist ein Bernhardiner Gut. die Mönche leben aber, da die Luft zu ungesund ist, nur des Winters dort, und sind im Sommer in ihrem Hause zu Rom. Ecce quam bonum! Es sind in demselben Bezirk noch ein paar andre Kirchen, in deren einer S. Bernhard Messe gelesen, u. ein Wunder erlebt hat. Abend war ich bey Hellfried. Tronchin war da, und wir sprachen viel von der römischen Heiligkeit &c. Auch war der französische Consul Digne da. ein braver Mann. Er hat, als der Pabst die pontinischen Sümpfe zu trocken anfieng, mit sein Rath gegeben, u. einen französischen Mathematiker verschrieben. ein Narr aber von Italiener bemächtigte sich des Pabsts, so dass er, der nur Aufseher der Arbeiter war, Condukteur des Baues ward, u. man hat sich nachher alle Mühe gegeben, den armen Pabst schändlich zu betrügen, so dass man ihm, als er einmal vorbeey fuhr, u. das Schilf in den Sümpfen herrlich und schön stand, es zeigte; er mögte doch bewundern, wie herrlich das Feld Frucht trüge. Sgrilli erzälte mir auch von Lazari, dass Clemens 14. ihn zum Bischof u. Kardinal hätte machen wollen. Er hätte es aber durchaus nicht gewollt. Er sey einer der brauchbarsten Männer, u. size in vielen Congregationen.

13. Früh reisete Hellfried weg. nachher gieng ich zu Hause. brachte

meine Sachen in Ordnung u. gieng in sehr schönem Wetter mit Cabott und Krahe nach Tivoli. Wir machten einen Seitenweg, um den Schwefelsee zu besehen. Er hat rings um sein Ufer einen Rand von Incrustationen gesetzt, und selbst die Gebüsche in der Ferne in seinen Ueberschwemmungen incrustirt. seitdem man ihn aber abgeleitet hat, sind die Ueberschwemmungen weit seltener. das Wasser ist im höchsten Grade sulphurisch, u. stinkt unverschämt — da der Kanal ganz am Ende abgeleitet ist, ist das sonderbare Phänomen, dass der Gestank, wenn der Wind von Tivoli herkömt, in dem Augenblick aufhört, in dem man die Brücke passirt hat.

14. Früh nachdem wir ausgeschlafen hatten, giengen wir spaziren. Erst den Kaskatellen gerade gegen über ins Kapuziner Kloster. Ich glaubte in der Bibliothek etwas zu finden. Sie war aber sehr klein, und enthielt bey nahe nichts von einigem Wehrt. wenigstens sah ich nichts gutes. das Kloster hat übrigens vor allen Kapuciner Klöstern die ich sah den characterem distinctivum, dass es nicht stinkt, sondern gut u. reinlich gehalten ist. Es hat eine bezaubernde Lage, die sich besonders aus dem Eichenhayn, der hinter ihm am Abhange des Hügels liegt, in dessen Thal die Kaskatellen herabfließen, ausnimmt. Nicht allein der gegen über liegende schöne Hügel, an dem Tivoli liegt, u. das Geräusch der Kaskatellen, sondern auch die sich bis Rom erstreckende Ebne machten die Gegend äusserst angenehm, u. die Gerüche, mit denen die Luft angefüllt war, trugen zu der Annehmlichkeit viel bey. Eben so schön war die Grotte Neptuns. das Wasser stürzte bey nahe mit noch grösserem Ungestüm, als damals, da ich es zum ersten Mal sah, aus der Grotte heraus, u. die Sonne, die eben recht stand, machte einen unendlich herrlichen Effekt auf das ganze, auf den weissen Schaum, den Nebel, u. das rings umher grünende Gebüsch. Wir assen den Mittag im Sibyllen Tempel, und hatten Besuch nach Tisch vom Onkel des Wirts, einem Jesuiten Fausto del Re, zweitem ehemaligen Superior des Collegii Romani, der die Beschreibung von Tivoli herausgegeben. Er zeigte uns bey sich einige seiner Zeichnungen, und drauf giengen wir herumspazieren. Ich lief eine Weile im Thal herum, das durch die Kaskade gemacht wird, dem Kapuciner Kloster gegen über. gieng dann heim, u.

schrieb ein Stück einer Epistel an meine Schwester ab, das ich eben den Tag gemacht hatte. spazierte noch den Abend auf dem Heerwege, u. stand lange dem Wasserfalle zuzusehen. Abend kamen noch die Waitsche, Grätsch, Holm, u. Kniep.

15. Wir ritten mit Sonnenaufgang aus Tivoli auf Eseln weg, um Monte Spaccato zu finden, von dem Kircher glaubte, dass er durch ein Erdbeben bey Christi Tode gerissen sey. der Weg war äusserst malerisch, weil wir den steilsten Berg hinaufritten, u. um uns her eine überaus ausgebreitete Aussicht über die ganze Pläne hatten, die sich fast bis zum Meere erstreckte. Wir ritten lange auf falschen Wegen, u. kamen endlich zum Felsen. es ist eine sehr tiefe Kluft zwischen 2 Felsen, an der Stelle wo wir waren etwa 30 Ellen lang und 4 breit. die Tiefe soll nach einigen unergründlich seyn, nach andern 400 Palmen betragen. Eigentlich gemessen kann sie wohl nicht werden, da viel Absätze da zu seyn scheinen. einige Steine, die wir hinabwarfen, prallten sehr oft zurück, u. ich zählte immer zwischen 8 u. 14 Sekunden, eh ich keinen Schall mehr hörte. Auf dem Rückwege kamen wir von einer andern Seite übers Gebirge, so dass wir die Neapolitanischen Berge im Gesicht hatten, ritten auf einem Fussessteig, beständig auf alten in der Erde liegenden Römischen Wasserleitungen, giengen über den Anio, bey dem noch ziemlich grosse, u. sehr mahlerische Ruinen des Claudischen Aquedukts sind. die Lage an beyden Seiten des Flusses, das Gebüsch u. die Ruinen selbst machen das ganze überaus angenehm, so wie überhaupt jeder Fleck in Tivoli schön u. pittoresk ist. Nach Tisch — bey Tisch ass der Jesuit bey uns — ritten wir alle nach der Villa Hadriani. wir besahen vieles, das ich das vorige Mal noch nicht gesehen hatte: die Reste der kaiserlichen Zimmer, die Inferos u. besonders die grosse Nische oder den Halbzirkel, der einmal Canopus hiess.¹ Die Lage der Villa, mit den beständigen Aussichten aufs Gebirg, ist sehr reizend, u. die Temperatur der Luft, in der alles blau, und trübschwebend ward, machte alles feenmässig. der Weg geht meist durch einen lieblichen Olivenwald. den Abend silhouettirten, und zeichneten wir uns an der Wand.

¹ Tb.: heisst.

Zweites Jahr meiner Reise.

Tivoli.

16. May. Früh ritten wir drey weiter nach Palästrina. der erste Theil der Reise ist ganz felsig, der Weg selbst ist in den Felsen gehauen und daher schlecht. das Land ist, so lange man im Gebiet von Tivoli ist, gut u. cultivirt. nachher aber wird es¹, sobald man in die Campagna di Roma kömt, öde und schlecht. Ein sehr grosser Theil des Wegs ist die alte römische, überaus gut erhaltene Via praenestina. Sie ist noch so ganz, als wäre sie erst gestern gelegt, nur ist nirgends ein Meilen Zeiger übrig geblieben. Vielleicht ist diess Politik gewesen, in den unruhigen Zeiten den Fremden immer zu verbergen, wie weit sie noch bis Rom haben. die Aussichten sind überall schön, u. durch die Krümmungen des Wegs sehr abwechselnd, besonders dort, wo sich auf beyden Seiten des Wegs das Gebirg zeigt, alles bebaut, u. ziemlich mit Dörfern besetzt ist. Es sind dort die alten Städte: Gabii, Falerii &c. eine gute halbe Meile vor Palästrina fängt auf der Heerstrasse (die alte römische) eine Allee an, die ausser den Bäumen noch auf beyden Seiten Hecken hat, u. unmittelbar bis Palästrina fortgeht. Palästrina liegt selbst hoch einen Berg hinangelehnt, in der bezauberndsten Gegend, u. den herrlichsten Aussichten. Vor dem Eingange des Orts ist ein Gebäude mit einem grossen Stück alter Mauer von Quadersteinen; die Stadt selbst ist alt, u. tod. ob es gleich Festtag war, war doch fast alles leer. Vom berühmten Tempel der Fortuna ist fast nichts mehr zu sehen. ein paar Capitälchen, u. Überbleibsel von Pilastern, u. ein paar kleine Stüke von alten Mauern in einem Hofe. auch sind in der Stadt wenig Trümmer, hin und wieder ein Architekturstückchen in einer Mauer. Ich war so müde, dass ich versäumte im Barberinischen Pallast das Mosaik² Stück zu sehen, das Hadrians Ankunft in Egypten vorstellen soll. Wir fanden mit genauer Not, da alles auf einem benachbarten Markt war, ein Maulthier, um nach Velletri zu kommen, u. giengen Nachmittag weg. der Weg ist und bleibt angenehm. erst eine 4 Millien lange Kastanien Allee, die beständig

¹ Tb.: er. ² Für das ausgestrichene: Basreliefs.

durch Barberinische Ländereyen geht. dann dreht sich der Weg, u. in der Ferne ist immer das schönste Gebirg zur Seite. drauf gehts ein paar Milien durch einen herrlichen deutschen Buchenwald, u. endlich noch durch eine Menge Weingärten, u. Hecken nach Veletri. die Reise war äusserst angenehm, u. die Aussichten in der Ferne wurden durch die vielen Schattierungen u. Farben der untergehenden Sonne sehr malerisch, indem die Berge den schönsten u. lieblichsten Ton bekamen: die der Sonne gegen über im Osten hell, die im Westen dunkelviolett. Ich kam kurz nach Einbruch der Nacht in Velletri bey Monsign. Borgia an, u. brachte den Abend zu mit Padre Maestro Becchetti Schach zu spielen.

17. Früh besah ich erst im ganzen sein interessantes Museum. ich ver spare es bis morgen drüber zu schreiben. dann führte er uns spazieren. das schönste ist die Treppe im Pallast Ginetti, die sehr gemächlich ist, deren schönstes aber das ist, dass sie an der Ecke des Hauses, u. ganz im Freyen gebaut ist, so dass sie die schönste Aussicht von allen Seiten in ihren Windungen giebt. jeder Fleck in Velletri gibt schöne u. höchst malerische Aussichten. auf der einen Seite das ganze, weithin gut bebaute, u. mit Häusern besäete Land, dann, wo das Gebiet von Velletri aufhört, wenigstens grüne lachende Ebenen bis zu den fernen Gebirgen, deren eins ganz isolirt dasteht, u. zum Meer mit seinen Inseln. auf der andern Seite die schönste Aussicht ins Gebirge an dessen Fuss Velletri liegt, u. das sich sehr in die Länge erstreckt. Velletri selbst ist an einem Hügel gebaut. Es hat 12000 Einwohner, 40 edl[e] Familien, die in 3 Klassen im Raht sizen. In diesen Tagen habe ich es erst recht gesehen dass Italien ein schönes Land ist. die ganze Gegend um Tivoli bis Velletri hat viel ähnliches, was das gebirgige betrifft, mit den Jenaischen Gegenden, u. was die Ebenen angeht, mit den Gegenden um Heidelberg. Nachmittag besah ich die Samlung von Assen, u. schrieb ins Tagebuch.

Unter den Asiatischen Sachen sind im Borgiaschen Museo die wichtigsten die welche die Religion von Indostan enthalten. Auf die Gemälde (es sind 9) sind folgende Erklärungen geklebt.

Dieci sono l'incarnazioni o siano spezie die apparizioni degli Dei che

ammettono i gentili, come fondamenti primarij della loro religione. La prima è del dio conservatore Bisnu in Tartaruga. la seconda in Pesce. la terza in Serpente e Cignale. la quarta in Narsigh, mezzo uomo & mezzo leone. la 5. in Bavon, Bramine nano. la 6., detta Parseram, nella quale Bisnu pigliò questa incarnazione — Parsram, figlio del Bramine Ciandragari — per abbattere il gigante Cartabricia di mille braccia. la 7. di Bisnu in Ram, & questa è la più stimata e venerata nel Indostano. la 8. di Bisnu in Chrisnu detta anche Beram. la 9. di Bisnu in Baudda, Dio muto¹. la 10. incarnazione futura di Bisnu in Acclanchi, specie d'anticristo.

I. Montagna Summerù che gli Dei unitamente colli Giganti, chiamati anche Demons, gettarono in mare per umiliare la superbia del mare & che frustarono col Serpe Sesnagh, d'onde il mare umiliato rese sue ricchezze, & allora gli Dei & Giganti lasciarono la detta montagna & la terra non potendola sopportare ricorse a Bisnu che pigliò l'incarnazione di Tartaruga per metterglisi sotto.

Das Gemälde stellt die Schildkröte im Meer vor, auf der der Felsen steht. Oben auf ihm sitzt eine Gottheit mit 4 Armen, u. zwey schweben sitzend u. mit gefalteten Händen neben ihm. neben der zur Rechten steht eine Kuh u. ein Elefant. Unten am Felsen sind 6 Götter, deren 3 Thier Köpfe haben, u. einer 4 Menschen Köpfe hat. Einer ist bewaffnet, u. die drey zur linken, mit Menschen Köpfen, haben Kronen. Sie winden alle die Schlange um den Felsen. über ihnen liegt auf der Erde ein Bogen, unter der einen sitzenden Figur linker Hand. Aus dem Meer kuckt ein Pferdehals mit 4 Köpfen hervor, und eine männliche Figur scheint ihn um Hülfe anzurufen.

II. Incarnazione di Bisnu in pesce, che andò dentro il mare, per ripigliare li quattro libri chiamati Bed, cioè libri usciti dalle 4 bocche del dio Barmah, che il gigante Caccassur per esser solo adorato nel mondo rubò ai gentili & nascose nel fondo del mare, dove da Bisnu fu vinto & occiso, avendogli ritolti i detti quattro libri Bed o tre soli secondo altri, non potendosi ritrovare il 4to, nella qual'occasione ritolse anche le quatro Don-

¹ Für das ausgestrichene: marino.

ne, & altre cose che il gigante avea nascoste nel mare per farne perdere la memoria de' misterij.

Bisnu steht mit der Krone auf dem Haupt, bis an den Mittelleib ein Fisch, im Meer, hält in der 1. Hand eine Muschel, in der 2. eine Blume, in der 3. einen Ring, in der 4. ein Scepter. Vor ihm liegt todt, in einer Muschel bis an die Lenden versteckt, der Riese, u. der Kopf des Riesen liegt abgehauen da. vor Bisnu stehen vier weibliche Figuren mit Blumen in den Händen, u. im Meere liegen 4 kleine bunte rechteckige Figuren, wahrscheinlich die Bücher. am Ufer stehen 2 gesattelte Kühe.

III. La terra essendosi sprofondata nel mare per opera del dio Sesnagh, allora Bisnu incaricato del officio di conservare il mondo, pigliò la figura di Cignale, detto Brah, e con essa discese nel fondo del mare, dove prese la terra col suo dente & la riportò sopra avendo ucciso il gigante Kirnak che era stato la causa della corruzione degli Uomini: Credesi anche adesso nel Indostano che la terra poggia sopra il dente di Bisnu incarnato in Brah.

Bisnu, mit den 4 Armen, u. den oben schon genannten Attributen, u. gekröntem Schweins Kopf, trägt auf dem Rüssel die Erde, auf der eine Burg steht. Er steht mit den Füßen im Meere, in dessen Grunde der Riese todt liegt. das Schwert, mit dem er erschlagen ist, liegt ihm zur Seite.

IV. hat kein Gemälde.

V. Il grande Elimosiniere Re Bali dà l'acqua all'incarnazione Bavon, Bramine nano, quale si era incarnato per ucciderlo a cagione della sua pietà troppo grande come poi fece, con un inganno, precipitandolo negli abissi. Allora gli Dei gridarono Viva, e si rimise il mondo in Bilanzia. alcuni dicono che Bisnu per compassione lo dichiarò Re del Putal, o sia mondo di sotto. altri poi più comunemente dicono che fu fatto portinaro del cielo.

Ein Haus, in dem eine männliche gekrönte Figur in der Thüre steht mit einem Gefäss in der Hand. zwey andre, ich glaube weibliche, folgen, u. die eine trägt eine persische Tabakspfeife. neben ihnen gehen zwey Kinder, oder Zwerge. der äussere steht auf einem Polster, eine männliche

Figur mit einem Sonnenschirm, u. redet mit der gekrönten, u. hinter ihr steht eine andre. Auf dem Dach sitzt ein Pfau.

VI. fehlt.

VII. Il dio Bisnu, incarnato in Ram per uccidere il Gigante Raun, Re di Ceylon. l'uccide colle sue proprie frezze, tagliandogli le venti braccia; le Scimmie, e li orsi sono dalla parte di Ram, gli uomini o giganti sono dalla parte di Raun, che tutti restarono uccisi.

Ein gross Gefecht zwischen Menschen u. Bären u. Affen. die Menschen sind zu Fuss, zu Pferde, auf Streitwagen u. Elefanten. Raun sitzt auf einem Wagen mit allen seinen Schwertern in seinen 20 Händen u. seinen Schilden. Ram tödtet ihn mit Pfeilschüssen. Es wird mit Pfeilen u. Steinen gekämpft. Hierzu gehört noch

VIII. Annuman, Re delle Scimmie, supplica il dio Ram per andare a trovare Sita rubata dal Gigante Raun, o Ravon.

Das Gemälde stellt die Audienz vor, die Ram auf seinem Trone sitzend dem Affenkönig giebt.

zu diesen Gemälden gehören noch folgende.

Statua del dio Bodda dentro il tempio di Giagranat con altre due statue vicine e due Donne sotto, che fanno orazione.

Giagranat è un grand tempio in Balassor nel Bengala. Adorando gli gentili come Dei alcuni alberi in Giagranat sulla riva del mare, ve ne ha uno grande detto Batabriccia, cui credono essere nella sua essenza il dio Naraen. Questo albero si chiama anche Puran, purus, cet. cioè albero del primo uomo. Gli alberi che i gentili chiamano Pipol sono il dio Bisnu, gli alberi Palas il dio Barmah, gli alberi Barah il dio Mahadeo. La radice del Pipol è il dio Barmah, il tronco Bisnu, i rami Mahadeo, e le innumerabili foglie sono trentatre milioni di dei. L'albero Pipol è infruttifero, ma di buon' ombra, e delle grandi fogli[e]. i gentili ne fanno piatti per mangiare. I bramini & braminesse fanno il Sacrificio co'colori a questi alberi. quelli credono informati dalle anime di quelle Donne, che si bruciano vive, coi

cadaveri dei loro mariti & per ciò nel luogo di detto Brugiamento piantano un di questi alberi.

Il dio Barmah con cinque teste, & Mahadeo con sei. Il dio Ganese con testa d'Elefante, e la Bavani, prima deessa del mondo, che dicesi esser la volontà di Dio incarnata. La Bavani produsse i 3 primi Dei, Barma, Bisnu & Mahadeo per creare, conservare & castigare il mondo.

Diese 4 Figuren sitzen unter einem Baum auf Polstern. Barmah hält in einer¹ Hand ein Panier, in einer andern einen Hirsch, die 2 andern Hände sind müßig. vor ihm sitzt die Göttin, eine gewöhnliche weibliche Figur und spricht mit ihm. Mahadeo hat Schwert, Bogen, Pfeil u. Schild in seinen 4 Händen. Ganese in der einen einen Spiess so geformt², in der andern ein Messer, u. in der dritten eine Schaale mit Speisen. hinter ihnen steht auf der Erde eine betende Figur, ganz im weissen Kleide. Pfau, Kuh, u. Maus, oder Kaninchen sitzen auf der Erde u. sehen zu den Göttern hinauf.

Ganes con testa d'elefante, uno dei due figli di Mahadeo. Questi per gelosia di Parbati, sua moglie, gli tagliò la testa, ma certificatosi del contrario gli rimise una testa di elefante, per risuscitarlo, non potendo ritrovare la propria di lui testa. l'altro figlio di Mahadeo dicesi Cumar. der Elephant sitzt gekrönt, mit dem zackigen Spiess, u. einer beschriebenen Tafel in den Händen, hält mit der dritten eine Muschel, u. giebt mit der 4ten einem Affen zu fressen.

l'incarnazione Krisnu, sotto l'albero di Bumdriban. Bisnu steht unter dem Baum u. spielt die Flöte, zwey Weiber stehn ihm zur Seite.

Bavani a cavallo sopra l'oca (Gans), sua propria cavalcatura.

Monsign. Borgia hat diese 9 Gemälde Täfeln von einem Mönch geschenkt bekommen, der 20 Jahre im Hindostan als Missionär gewesen ist, die Sprache gelernt hat, u. der sich diese von seinem Lehrer, einem Braminen, hat malen lassen. Sie sind weit vollständiger als das was Holwell hat, u. vielleicht auch wahrer, da Hollwell alle seine Papiere verlohrt, u. aus dem

¹ Tb.: 1. ² Eine Zeichnung des Spiesses im Tagebuch.

Gedächtniss aufschrieb, was er noch wuste, u. weil diese viel mehr den grotesken asiatischen Karakter haben, als Hollwells Geschichten u. Erzählungen. Dieses sind die wichtigsten asiatischen Sachen aus dem Borgianschen Museo. Ich fahre fort das mir unter den andern Sachen am meisten auffallende anzuzeigen.

18. Unter den bronzenen Figuren sind besonders sonderbar die, welche im vorigen Jahrhundert in einem Topf gefunden worden, u. die Monsign. Francesco Bianchini in seiner Storia universale mit einem schlechten Kupfer erläutert hat: Er will es auf mystische Feyer des Andenkens der Deukalionischen Sündflut hinziehen. das scheint mir aber nicht. soviel mag seine Richtigkeit haben, dass die ganze Masse von Figuren zu einem Zweck gedient hat, obgleich auch dagegen vieles einzuwenden wäre, besonders dass die menschlichen Figuren sehr schöne Arbeit sind, u. griechisch scheinen, die Figuren der Thiere hingegen äusserst schlecht, u. roh gemacht sind. die beyden sonderbarsten Vorstellungen sind drey menschliche Figuren, die auf dem Rücken ei[nes] auf dem Bauch ausgestreckt liegenden Mannes stehen. die mittelste Figur ist ein Weib, hat ihre beyden Arme um den Nacken der bey ihr stehenden zwey Männer geschlungen, und hält ihnen den Mund zu. 2. ein Weib das auf den Schultern zweyer neben einander stehenden Männer, mit gebogenem Leibe u. Kopf, steht, und ihnen die Augen u. den Mund eben so mit der flachen Hand zudrückt. die vorigen Figuren haben die Augen offen. die Figuren sind mit Fleiss ausgearbeitet, sie haben aber alle dicht an den Leib herabhängende Arme, u. ganz neben einander stehende Füße.

7 Figuren, von denen einige männliche sind, stehen aufrecht, halten die linke Hand vor den Mund, u. die rechte vor den Hintern.

eine weibliche Figur sitzt einem Mann auf den Schultern, die Beine über seine Brust herabhängend, und hält ihm mit beiden Händen Augen u. Mund zu. Er hat die Arme auf dem Rücken, u. die Beine geschlossen. Eine ähnliche Figur, aber unstreitig weit älter und in einem sehr rohen Stil. Sie hält ihm bloss den Mund zu. seine Beine stehen aus einander, u. die Arme hängen zur Seite herab. 6 männliche F[iguren], die rechte Hand

auf dem Mund, die linke der Seite herunterhängend. 1 weibliche Figur, die rechte ausgestreckt u. geschlossen, die linke herabhängend.

ein goldener Ziegen Bock mit langen krummgebogenen Hörnern, zu Orfa in Mesopotamien gefunden. ehemals war Orfa Edessa Osrhoenes. die Ziege war das Idol von Edessa u. kömt auf den Münzen vor. die Füsse von dem Ende der Lenden an gerechnet sind neu. Sie ist ungefehr so gross wie das Idol der Drusen, das von derselben Grösse ist, wie Adler es beschrieben hat.

Eine Menge kleiner Thier Figuren, unter denen das beste ein Cerberus, mit Schlangen um die Füsse, ist, und ein asiatischer Ochse, mit dem Höcker auf dem Puckel, wie Niebuhr ihn hat; auch unter den mystischen Sachen sind ein paar Ochsen mit solchen Höckern. ein marmorner ungefehr 4 Zoll hoher Altar, auf dem ein geschlachteter Widder liegt. eine Sirene mit einem langen Fischschwanz.

Verschiedene Gefässe aus Thon. aus Nola. Apulien; diese haben gute Zeichnungen völlig wie die etruskischen. 1. un Satiro & una Ninfa, che da lui fugge, tenente un Tirsi. 2. una giovane a cui un giovane porge una corona. 3. una bacchante. einige heidnische u. christliche Lampen. die christlichen haben alle das Monogramma, und hin u. wieder eine Inskription von einem Namen —

Ein viereckiges Marmor mit der folgenden Inskription. (*C. I. G. 6447*) Eine andre (*Dessau 5270*); man hat vorher diess Amt nicht gekannt. Wahrscheinlich der, der den Zuschauern das Schauspiel des künftigen Tages ankündigte.

Eine bronzene manus votiva *dextra*¹ mit der Inschrift in carpo (*C. I. G. 1040*).

(*Dessau 4375*) selten wegen des Digamma aeolicum ϝ aus Klaudius Fabrike, und der Accente über den einzelnen Worten, um die Aussprache zu bestimmen.

¹ Das kursivierte späterer Zusatz.

Das Fort des Musei macht die Sammlung egyptischer Alterthümer aus, unter den 5 grosse hieroglyphische Tafeln aus weissem Marmor, sehr viele Mumienfiguren aus Paste u. Holz sind. dann viele sizende Isides, mit u. ohne Horus, und mit allen ihren gewöhnlichen Attributen. Eins der besten Stücke ist eine sizende bronzene männliche Figur, ganz bekleidet, so dass die Beine selbst nicht sichtbar sind. der Hals hat eine Fuge, so dass man den Kopf hinwegnehmen, u. an seine Stelle andre hinsetzen kann. Die Hände liegen auf den Knien, u. haben jede ein Ey. Ich glaube dass die Figur ein Pantheon gewesen ist, wie eine andre Borgiasche Bronze — *ein geflügelter Genius, den Zeigefinger rechter Hand auf dem Mund. Cornu copïä in der linken. Persis auf dem Kopf. in der linken Hand Keule, die auf die Schulter gelehnt ist, u. auf der Schulter den Köcher, um die rechte Lende eine Schlange. 2¹/₈ Zoll hoch, sehr gute griechische Arbeit*¹ — das alle Köpfe, u. also alle Gottheiten vorstellte, u. das die Eyer, die schaffende Kraft, wie sie im Ey des $\Phi \dagger$ abgebildet ist, vorstellen sollen. Hieroglyphen hat die Figur nicht. der izige lose Kopf ist ein Anubis. die Figur ist 6" hoch. unter den übrigen egyptischen Sachen sind 6 Skarabäen, von denen aber ein einziger nur Hieroglyphen hat. dieser ist von grünem Gestein — Einige der Tesserer haben Innschriften:

1. (C. I. L. I¹ 201). 2: BENIGNE·P·R·DAT XXX·ANT·III·VIR.

Das seltenste ägyptische Werk, das Borgia hat, ist ein kleiner Tronk, ohne Kopf, Arme u. Beine, von einer weiblichen Figur aus schwarzem Basalt, der das sonderbare hat, dass er über und über mit Hieroglyphen behauen² ist, welches sonst bey keinen nackten egyptischen Körpern gefunden wird.

die Sammlung von Assen ist sehr schön, u. wenigstens eben so beträchtlich als die vom Kardinal Zelada. die seltensten sind eine ganze Reihe von Veletri $\nabla \wedge \searrow \text{AO} \triangleright |$ unter denen ein doppeltes As ist, u. die Asses von Eububium die äusserst selten sind — Etrurische, u. von andern italienischen Städten. Unter den Büsten, die der Familie gehören, ist die beste u. sel-

¹ Das kursivierte später am Fuss der Seite geschrieben. ² Für das ausgestrichene: bemalt.

tenste ein Galba. Es sind auch verschiedene Basreliefs u. griechische u. lateinische Inschriften im Hause, theils beschrieben, theils nicht — die Volscischen Sachen sind noch übrig, von denen aber morgen.

Ich war im Palazzo della Città, der eine schöne Aussicht, eine Menge Zimmer, u. schlechter Gemälde u. eine kleine unbedeutende Bibliothek hat. das wichtigste war die herkulanische Sammlung u. einige Geschichten Italienischer Städte, unter andern die Geschichte von Veletri, vom Alessandro Borgia, Erzbischof von Fermo. Velletri ist das Bisthum des jedesmaligen Cardinal Dekans, der zugleich Gouverneur ist. Er heisst so, ist aber so viel als Cardinal Legat, u. hält sich einen Suffragan Bischof, u. einen Vicegouverneur. Sixt V wollte einen gewöhnlichen Gouverneur sezen, die Stadt bat aber drum, dass ers bleiben liess.

Münzen von Alexander VI aus dem Borgiaschen Museo. — — — dann eine Münze von Calixt dem Zweiten. auf der einen Seite das Kreuz. auf der andern Seite der Ochse. die Schriften sind unleserlich. Calixt den Zweiten rechnet die Familie Borgia gewiss zu den ihrigen. von Alexander VI schweigt sie aber. das Wappen ist dasselbe.

In Velletri waren berühmte Tempel der vom Mars, auf dem die Cathedral Kirche gebaut ist, der vom Herkules, der Fortuna, u. des Deus Sanguis, von dem noch ein grosses Stück alter Mauer, von viereckigen aber nicht sehr grossen Steinen steht. Unter dem Dome sind noch alte Gewölbe. den Nachmittag sah ich den Garten des Minoriten Klosters, der eine schöne Aussicht auf die Ebne u. das Gebirg hat. nachher gieng ich mit Borgia nach seines Bruders Villa am neapolitanischen Wege, die eben eine so schöne Aussicht über die grosse, weit ausgebreitete Ebne hat. Überhaupt giebt jeder Punkt in Velletri schöne Aussichten — Es fehlt der Gegend nichts als ein Fluss. sie hat Gebirg, Thal, Ebne, Wald u. Meer —

19. Die Volscischen Fragmente sind folgende

1. Zwey Figuren auf einem Wagen, mit 2 Pferden. ein Mann geht neben den Pferden mit einer Lanze. ein anderer, der nur halb existirt, voran. die eine Figur legt die Hand auf die andre.

2. Ein bewaffneter Mann, ohne Schild, mit Schwert zur Seite, u. einem

Fell auf dem Kopf, hinter 3 Pferden, eines weiss, das andre roth, das dritte gelb. Vorauf ein Mann mit rothen Hosen, einem runden Hut auf dem Kopf, u. einem Caduceus in der Hand.

3. 4 hinter einander auf sellis curulibus sizende Personen, ein alter Mann, wie schlafend, mit etwas gesenktem Haupt mit dem Stabe. hinter ihm 3 beschuhte Füsse, Fragmente einer andern Figur. dann eine junge Frau¹ mit auf die Hand gestütztem Kinn, die mit einem Mann¹, der vor ihr sitzt, u. den Kopf zu ihr wendet, redet. Sie hat eine Figur wie einen Lituus in der Hand. er hat einen hohen runden Hut auf. die vorderste Figur ist ein Alter mit schwarzem Bart u. Stock, der mit zwey vor ihm stehenden jungen Leuten redet. der eine hat Bögen u. Pfeil, u. streckt den einen Arm aus. das Mädchen steht hinter ihm. alle Figuren sind beschuht, u. bekleidet. die Schuh[e] sind theils spiz, theils rund. Es scheint eine Familie Conversation zu seyn. die Kleider sind ganz ohne Falten u. schliessen dicht an den Leib, die Hosen gehen bis zu den Füßen herab.

4. Zwei Gottheiten, eine männliche u. eine weibliche, auf einem zweyrädri gen Wagen, den zwey geflügelte Pferde ziehen. Sie hält die Zügel u. Peitsche. Er legt die Hand auf ihre Schulter, u. stützt die rechte an die Hüfte. sie steht ihm links im Wagen.

5. Fragment eines Gastmals. 2 Betten. auf jedem liegen 2 Personen. vom vordersten ist nur die eine, die hintere, eine männliche, ganz, u. hält den Becher in der Hand, die andre ist mitten im Leibe durchgebrochen. vor dem Kanapee steht ein Knecht mit einem Gefäss, als wäre er im Begriff einzuschenken. unter dem Bett ist ein Hund u. eine Gans. Vor dem hinteren Bette steht ein Tibicen mit zwey Pfeifen im Maul. Auf dem Bett liegen 2 Personen neben einander. die weibliche hinten lehnt² sich über den Leib der männlichen mit dem Becher in der Hand, u. beyde sind im lebhaften Gespräch. zu ihren Füßen hinter dem Lager steht ein Knabe der dem Tibicen eine Binde in der Hand zu reichen scheint, hinter ihnen ein Knabe. Unter dem Bett ein hinaufsehender Hund, u. eine Gans. Über den

¹ Tb.: Mann und Frauenzimmer in Frau u. Mann verbessert; die Pronomina vom Hrsg. geändert. ² Verbessert aus: liegt.

Figuren ist ein Stück von der Wand des Zimmers, das das Basrelief vorstellt, erhalten.

6. Wettrennen. drey Männer jagen in voller Carriere auf 3 zweyrädrigen bigis hinter einander her. der hinterste hat einen Stock in der Hand. Es fehlt der ganze Leib der Pferde. der mittelste sieht sich sehr ängstlich nach ihm um, der vorderste mit dem Helm auf dem Kopf jagt was er kann, um den mittelsten dessen Pferde schon fast neben den seinen sind, nicht zu-vorkommen zu lassen. Oben sind Wandornamente, in denen eine Rose mit einer Gans abwechselt.

7. Ein eilender Mann in citis bigis, unter oder neben den Pferden ein Hase, voran ein Stück eines Wagens, auf dem ein Fragment eines Mannes ist, dessen Kopf auf den andern Wagen sieht.

8. Vier Reuter in Galop, 2 und 2 neben einander. die beyden zur linken Hand haben Schilde am Arm u. schwingen die Schwerter hinter dem Kopf. die beyden Reuter auf dem Hintergrunde scheinen Frauenzimmer zu seyn, u. haben wie alle Frauenzimmer in diesem Fragment Hüte auf. hinter dem 2ten Paar ist noch ein Fragment von Pferden des dritten Paares. ein Stück der Füsse.

Lanzi findet die ganze alte Mythologie drin.

1. 2. Raub der Proserpina; der mit dem grossen Spiess 1. ist Amor.

3. die sieben Helden vor Theben.

4. Jason u. Medea, wie sie im Wagen durch die Luft fahren.

5. Bacchus u. Ariadne¹.

6. 7. Achills Begräbniss. der mit dem Hut ist Ulysses.

8. Amazonen Schlacht.

Becchetti läugnet u. verwirft die ganze Erklärung.

Auf dem Markte von Velletri steht eine dort gefundene berosianische Sonnenuhr. Eine andre ähnliche, nur etwas kleinere, hat Borgia. beyde sind von weissem Marmor.

Zu den oben hergerechneten Volscischen Fragmenten gehört noch eine Tafel mit Architekturstücken, einem ungeheuer grossen Froschkopf,

¹ Im Tagebuch folgt gestrichen: oder Trimal[chio].

Pferde Köpfen und Rädern. Ausser dem sind noch andre in Velletri gefundene Terracottae da, die aber nicht von dem hohen Alter, sondern von einem weit jüngeren Datum sind, indem sie auch über all Spuren von griechischer Hand zeigen, u. völlig griechischen Schnitt haben. unter diesen ist schön

1. eine Ara von Terra Cotta, ungefähr $3\frac{1}{2}$ '' hoch. auf ihr schwebt eine schöne weibliche Figur, neben der ein Ochse läuft, den sie beym Kopf fasst.

2. eine schön bekleidete weibliche Figur, mit vortrefflicher Draperie. Sie hat auf dem Kopf die Blume der Isis u. die grossen Flügel der griechischen Isis. Sie stand zwischen 2 Arabesken, deren eine nicht mehr da ist, die andre hält sie in der Hand.

3. Sfinx.

4. ein auf einem Löwen reitender Knabe: der Löwe legt seine eine Taze auf eine schön gemachte und ausgezierte Urne.

5. Stück einer Lucta auf der Arena die deutlich zu sehen ist. die eine Figur ist ganz, die andre ist halb.

Unter den Idolen sah ich noch besonders schön: eine Furia etrusca mit einem sonderbaren Halsschmuck, u. Flügeln. In der rechten Hand hat sie ein Schwert das sie hinabwärts hält, in der linken die Scheide wie es scheint. eine lange, völlig nackte hetrurische Figur. ein Pancratiast. in der rechten schwingt er die Keule, um den linken Arm sind die Riemen des Cestus gewunden, in der Hand hält er einen Stock von der Figur Z, u. seine Ohren sind rund, diess ist eine Anmerkung die Winkelman von den Pancratiasten gemacht hat. ein Deus Terminus alatus. Unter der grossen Menge von griechischen Inskriptionen ist besonders eine schön. (*Kaibel* *569.) — — —

Ich war den Vormittag auch im Franziskaner Kloster der Conventualen. es hat eine schöne Aussicht, u. eine kleine unbedeutende Bibliothek, in der eine geschriebene Vulgata u. ein paar alte Drucke waren. besonders ein zu Fraskati im 14. Jahrhundert gedrucktes Buch, eine Sammlung von Anekdoten. den Nachmittag giengen wir über Gensano u. Laricia nach Albano. der Weg bis Gensano war der Hize wegen nicht angenehm. Gen-

sano ist ein hübsches Städtchen, das hin und wieder gute Architektur hat. von Gensano nach Lariccia ist ein schöner Weg. ländlich u. blühend. Lariccia liegt mitten im Walde auf einem hohen Hügel. die Domkirche ist in einem schönen Geschmack gebaut, mit einem schönen Peristyllo, auch der Plaz, auf dem sie steht, ist angenehm, hat 2 Fontänen, den grossen Chigischen Pallast, u. eine herrliche Aussicht über die ganze Fläche. die Villa Chigi ist ganz wild, wie die Natur sie gemacht hat; nur wenig Kosten, einige Wege aushauen zu lassen, würden sie zum schönsten englischen Garten machen. Von Laricia bis Albano gehts ungefähr 1000 Schritt durch einen Wald. dann kommt man zum Grabe Pompeii u. drauf in die Stadt. Ich gieng zu Graf Elz u. Hackert, u. trank dort Thee.

20. Vormittag musste ich, weil meine Hosen gewaschen wurden, lange im Bett liegen. gieng dann zu Hackert in die Villa Chigi. drauf ass ich, u. besuchte du Theil bey Cardinal Bernis. gieng den Abend mit Elz, u. Hackert am Albaner See spazieren. Ich verspare die Beschreibung des Spazierganges, bis ich wieder hinauskomme, u. die ganze Gegend kennen lerne.

21. Früh um 5 fuhr ich mit Graf Elz nach Rom hinein. that aber den Tag nichts, als meinem Vater u. Birch schreiben, die Briefe lesen, die ich bekommen hatte, u. in der Conversation bey der Flaviani, u. der Pezella seyn.

22. Früh zuhause, u. ins Tagebuch geschrieben. dann suchte ich Prinz Chigi auf, u. fand ihn nicht. ass bey Borgia, fuhr mit Graf Elz nach Ripa grande, ein Schiff ablaufen zu sehen. Abend etwas bey Elz, u. dann zuhause. Ich war den Vormittag auch in der Conversation bey der Flaviani¹, wo Musik war.

23. den Vormittag in der Barberinischen Bibliothek, that aber wenig. gieng zu Borgia, dessen Mumie angekommen, aber ganz verdorben war. Sie ward einigermaassen entkleidet, u. ich bekam einige Binden. Ich ass bey ihm. Nachmittag war ich zu Hause, u. fieng an, ein koptisches Fragment vom Johannes abzuschreiben. Abend *nahm ich Graf Elz auf*².

¹ Verbessert aus: Pezella. ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

24. den Vormittag zu Hause. weiter am Koptischen. ich ass zu Hause. schrieb den Nachmittag in der Corsinischen Bibliothek, u. war spät bey Amaduzzi. Er sagte mir nun als gewiss, dass der Pabst Garampi zum Statssekretär gemacht. erzälte mir, dass eine Gazetta ecclesiastica wider die Florentiner herauskommen sollte, u. von Monsign. Tosi, Bischof von Ferentino, der als der Pabst nach Wien gieng einen Hirten Brief an seinen Sprengel schrieb, u. ihn ermahnte zu beten für Giuseppe II periclitante in fide. Abend etwas bey Georgi. Es ward überall viel von der Aufhebung der □ in Venedig geschwätzt, das ich anhören musste, u. die ganze ärgerliche Geschichte hatte mich diese Tage mismütig gemacht.

25. den ganzen Morgen am Koptischen gearbeitet. das grosse Fragment vom Johannes geendigt¹. der Nachmittag lief mir mit Briefen weg: an Martens u. Sebastian Bologna, um mehr Nachrichten über die Venezianische Geschichte, an Becker nach Florenz über die Sachen, mit Bitte vorsichtig zu seyn, an Abrah[amson] u. Prinz Carl, Überschickung des Papiers, u. Nachrichten an Koppe, Helmolt u. von der Lühe, zusammen über mein hiesiges Leben, u. die Venezianische Geschichte. an Moldenhawer in Beziehung auf das welches von der Lühe mir geschrieben hatte. Nachher gieng ich ein wenig zu Borgia, u. schrieb noch an Sneedorf, mir die Göttingische Abhandlung über die Sektion der Mumie zu schicken.

26. Früh sah ich die Procession des Festes Corpus Domini. die Aufmarschierung aller Garderegimenter seiner Heiligkeit, die ohne Zal angezogen kamen. dann die Basiliken. die Prälaten, Kardinäle, zuletzt Er selbst. Mittag schrieb ich mein Gedicht ab, das ich in Tivoli gemacht hatte. ass bey dem Pr[inzen] Chigi, er ist Souverain der Farnesischen Güter. Nachmittag war ich erst zu Hause, dann bey der Pezella in Conversation.

27. den ganzen Morgen arbeitete ich an Borgia's koptischen Sachen, an dem Fragm[ent] vom Lucas. die 2 ersten Kapittel. ass daheim. gieng Nachmittag in die Corsinische Bibliothek, schrieb an der Tempelherren Sache, u. an *Lagusius in Florenz*². den Abend brachte ich mit Cabott bey Tischbein zu.

¹ Tb.: gearbeitet. ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

28. den Morgen endete ich die Arbeit über Borgias koptischen Sachen die ich im Hause hatte. ass bey Borgia. Er schenkte mir seine ganze Svite von römischen Medaillen in Moyen Bronze, u. gab mir mehr koptische Arbeit. den Nachmittag schrieb ich an Savonarola, bloss Complim[enten] Brief, den er aber wohl verstehen wird, an meinen Vater, u. an Graf Bernstorff, dem ich Bericht einschickte. Abend hatte [ich] *Meisterloge und gab Trippel den dritten Grad.*¹ Nachher kramte ich unter den Medaillen.

29. Vormittag machte ich einige Visiten, u. besuchte auch Angelika. ass bey Borgia mit d'Agincourt, Tanini &c. Nachmittag war ich zu Hause, dann bey Zeuthen, russischem Oberstlieutnant, den ich in Wien hatte kennen lernen. dann bey Krahe, bey dem ich einem Festin Feuerwerk, u. Marienbilddienst zusah, der dem Volk zum Amusement gegeben wurde.

30. Früh war ich in der Barberinischen Bibliothek u. arbeitete am Aratus. den Nachmittag in der Corsinischen. Abend bey Zeuthen.

31. Früh besah ich Aracoeli, fand aber nichts in der Bibliothek. gieng dann beym Collosseo hinab zu den asiatischen Mönchen um ihre Manuskrpte zu sehen. der Superior war aber aus. also stieg ich zur Bibliothek des Cardinal Zelada, u. untersuchte da einen Codex der die Acta Concil[iorum] V[eterum] enthielt in dem aber wenig war. Nachher gieng ich zu Tanini u. besah sein Cabinet. seine älteren Medaillen sind nicht gross u. nicht viel, indess hat er eine ziemlich vollständige Sammlung von unten an. Aber seine Sammlung aus dem basso Impero ist bewunderungswürdig. Er hat gegen 11000: allein vom Carausius hat er 30, die vielleicht in keinem Cabinet sonst sind. den Nachmittag arbeitete ich fleissig in der Corsinia, u. war Abend bey Zeuthen. Ich war gestern Abend etwas bey Becchetti, u. länger bey Fabrici, der mir vieles vorschwazte.

Junius.

1. Diesen Tag habe ich eigentlich nichts gethan. Ich gieng früh dejeuniren beym Conte Lucca, sah seine kleine Sammlung von Medaillen *primi moduli*, unter denen einige sehr schöne sind, ob ihm gleich viele ganz fehlen.

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

Auch hat er ein sehr schönes goldenes Monile mit Gemmen, das in einem Grabe gefunden ward. Nachher gieng ich in die Minerva, um Spinoza's Tractatus politico-Theol[ogicus] zu lesen. Audifredi, der Bibliothekar, wollte mir ihn aber nicht geben. Ich gieng also in die Augustiner Bibliothek, u. bekam das Buch gleich u. brauchte die Stellen über den Daniel. Es ist sehr viel bon¹ sens, u. sehr wahre Blicke im Buch. Nachher ass ich bey Borgia. den Nachmittag brachte ich einige Stunden bey Zeuthen zu, u. sammelte Ideen über die russische Statsverfassung. schrieb dann einen langen Brief an Rothe, u. las etwas in der Reise eines Missionärs nach Indien, die Borgia mir mitgegeben hatte.

2. Früh drin weiter gelesen. In der Barberinischen weiter am Excerptieren aus Aratus gearbeitet. heim, gegessen, u. viel aus dem Manuskript von Borgia excerptiert. dann gieng ich nach St. Peter, die Procession anzusehen die da gehalten ward, weils Octava vom Corpus Domini ist. ich traf Baron Gross, u. den Grafen, u. hörte von ersterem, es gehe hier das Gerücht, der Bischof von Pistoja sey toll geworden u. davon gegangen. Noch zu guter lezt bey Zeuthen, u. dann heim, weiter zu arbeiten.

3. Heute früh entschieden 6 Auditores der Rota den leprischen Process, dass das Fidei Commiss von 1000 000 Scudi an die Anna Maria, die Pupille, zurückgeht, u. der Pabst also nichts bekömt. die Römer haben eine unändige Freude drüber. es heisst nun dass der Monsign. Braschi weltlich werden, u. die junge Marchesa heyrathen soll. Ich erfuhr die Sache erst den Abend, also wars schon publicirt, ohne dass ichs von St. Peter gesehen hatte. Ich arbeitete den ganzen Morgen an den hindostanischen Sachen, den Nachmittag am Tempelherren Statut. war den Abend etwas bey Borgia u. lange in der Conversation bey Reiffenstein, mit Hackert, u. Abend ass ich bey Lebrecht, dem russischen Medailleur, mit dem ich auch einen Theil des Vormittags zugebracht hatte, um seine Arbeiten zu sehen. schrieb an Koppe über die *eingew[eih]ten* Brüder aus Asien².

4. Den Vormittag war ich mit ihm beym Herzog von Curland, dem er mich präsentirte. Ein überaus artiger u. höflicher Mann. Ich machte auch

¹ Tb.: bons. ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

heute mit seinem Kavalier, *Baron von Offenberg*,¹ u. mit Baron Kronthal, Bibliothekar in Mayland, Bekanntschaft u. war lange bey letzterem. plauderte viel mit Zoega, u. besuchte Hackert u. Angelika. arbeitete weiter am Hindostanischen u. schrieb an Born, über Eberle, u. das was ich an Koppe geschrieben hatte, u. an Heeren nach Wien mit der Bitte etwas nach dem Text der Propheten im Eusebius eccl[ogae] proph[eticae] zu Wien nachzusehen.

5. Früh erst bey Lebrecht, u. dann bey Offenberg. der Herzog liess mich rufen, und schenkte mir seine goldene Medaille die Lebrecht geschnitten hatte. Ich blieb den Vormittag meist bey Offenberg. Wir sprachen viel von Ordenssachen. Nachmittag ass ich bey Borgia. fuhr dann mit Elz über Ponte Molle durch die Porta angelica hinein. präsentirte dann Offenberg u. Kleist² an Borgia, war Abend bey der Pezella, u. arbeitete zu Hause noch an den Indianischen Sachen.

6. Früh bey Offenberg. er präsentirte mich der Herzogin. sie hat sonderbar ihr Glück gemacht, u. erhält sich durch Klugheit. der Herzog ist ein guter alter Mann im ganzen genommen. Er hat aber üble Launen, u. besonders sind seine Weiber schlimm dran. Zwey hat er schon verjagt. sein langes Exil in Sibirien machts sehr begreiflich, dass er keine ordentliche Erziehung gehabt hat. Ich gieng in die Barberinische Bibliothek, u. endigte meinen Aratus. gieng dann zur Angelica, wo die Herzogin gemalt ward. Baron von Kronthal, Bibliothekar des Kaisers in Mayland, war da, mit dem ich gestern erst genauere Bekanntschaft gemacht hatte. Ich gieng heim, dann in die Corsinia u. schrieb. Im Heimgehen gieng ich dem Amaduzzi vorbey u. holte seinen mir so lange versprochenen Band Jesuiter Papiere, den ich den Abend zu Hause noch durchblättert. doch war ich ein wenig noch bey Offenberg.

7. Früh frühstückten Offenberg u. Kleist bey mir. dann war ich den ganzen Tag beschäftigt mit Excerptieren u. Abschreiben der Jesuiter Papiere, ob ich gleich nicht viel that. Ich gieng in die Chigische Bibliothek, fand aber Visconti nicht, mit dem ich sprechen wollte. Nachher spät war

¹ Das kursivierte später ausgefüllt. ² Verbessert aus: Elz.

ich mit Kleist u. Offenberg bey Hecker — u. Abend gieng ich in die Conversation des Herzogs, die für eine herzogliche Conversation noch ziemlich ungenirt ist. *Wir nahmen heut Hecker auf.*¹

8. den Vormittag u. Nachmittag an den Jesuiter Papieren gearbeitet u. sie geendigt. bey Borgia gegessen. Abend fuhr ich in Rom mit Offenberg und Kleist umher, u. plauderte mit ihnen im Wagen. u. war nachher in der Conversation der Herzogin. Angelika war da, u. es ward gespielt u. gesungen. die Herzogin spielt u. singt recht gut. Kleist sagte mir heute von der Verfassung von Kurland. der Herzog soll von den Landständen gewält werden, u. ist eigentlich nur primus inter pares. dann huldigt er Polen, u. Polen confirmirt ihn. Er ist durch die Feuda, u. seine Allodialgüter sehr reich, und hat jährlich 500 000 Rubel Einkünfte. alle 2 Jahre versammeln sich die Landstände u. ohne ihren Consens kann er keine Auflagen auferlegen. Sie schicken alsdann immer Deputirte nach Warschau. sobald der Herzog über die Gränze ist, hört seine Gewalt auf, u. in seinem Nahmen regirt der Raht. Eigentlich hat er nichts mit Russland zu schaffen, aber Russland hat ihn sich sehr dependent gemacht, schickt ihm Ukasen, die er respektiren muss, schränkt seinen Handel ein, sobald er den liefländischen Städten gefährlich werden könnte, hat ihm selbst ein Stück Land, das ihm jährlich 20000 Rth. einbrachte, weggenommen, weil es Russland bequemer lag, so dass er nie ganz gewiss seyn kann — Es ist ein russischer Gesandter da in Mitau, der gewissermassen Aufseher ist, u. den der Herzog selbst besolden muss, wenigstens muss er dem Gesandten ein Gut zur Nuzbrauchung geben — das Land fürchtet für die Zukunft einst russische Provinz zu werden, sobald es einmal einem russischen Prinzen, der appanagirt wäre, einfallen sollte regirender Herr werden zu wollen. so ist ja der Vater dieses Herzogs, und drauf auch Herzog Carl von Sachsen aus- und eingesetzt.

9. den Vormittag brachte ich einen Haufen koptischer Manuskripte in Ordnung, die ich von Borgia hatte. drauf ass ich bey ihm. gieng den Nachmittag in die Corsinische Bibliothek, u. brachte den Abend mit Offenberg u. Kleist, u. hin und wieder in den Zimmern des Herzogs zu.

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

10. den Vormittag lief ich umher, war meist bey Hecker dem ich im Steinschneiden zusah, und bey Trippel. den Nachmittag ganz in der Corinischen Bibliothek. Abend in der Gesellschaft des Herzogs von Curland. es ward sehr viel musicirt, die Herzogin spielt u. singt sehr schön, u. wir fiengen an, vertrauter zu werden. Auch waren wir vorher alle im Museo Pio-Clementino, es mit Fackeln zu sehen. besonders betrachtete ich die schöne Statüe von Paris, den Jupiter Verospi, u. die beyden Musen Köpfe im runden Saal, in dem das Musaische Werk ist.

11. Früh erst an den Sachen vom Hindostan geschrieben. dann in die Propaganda gegangen, wo die ganze Svite des Herzogs war. wir sahen die Bibliothek u. alles, u. Borgia liess verschiedene in ihren Sprachen etwas sagen. dann ass ich beym Herzog, wo aber nichts passirte. gieng in die Corinische Bibliothek, u. brachte meine Tempelherren Sache glücklich zu Ende. der Herzog kam mit der Herzogin u. den übrigen. Sie besahen erst Kupfer, dann gieng ich mit der Herzogin auf den Balcon, u. sie erzälte mir von Neapel; vom König. Er sey nicht so dumm als m[an] glaube. was er wisse u. könne, könne er vortrefflich. besonders mechanische Künste. Jezt sey Acton am Ruder, u. nun gehe alles gut. dann sprachen wir über den Kaiser. sie sagte auch, er sey nicht ihr Mann. Wir fuhren den Berg hinauf, die Transfiguration von Rafael zu sehen. Es war schon etwas dunkel, doch sahen wirs gut. besonders den oberen Theil. die Seite linker Hand hat Giul. Romano geendet, da Rafael über der Arbeit starb, u. mit solcher Furchtsamkeit geendigt, dass noch überall die Spuren sind, wie er nicht gewagt hat über den Contour hinauszugehen. Piranesi hat auf dem Berge, der der alte Janiculus ist, noch Stücke von alten Mauern gefunden, die er für das alte Grab vom Numa hält. die Aussicht ist wunderschön. Wir fuhren nach Rom hinein, ich schrieb an Vater, u. an Müller mit den Aratäischen Colлект[aneis], u. gieng wieder hin. sobald der Herzog weggieng, u. das Volk sich verlaufen hatte, wards herrlich. Ich, Kronthal, u. der junge Schweizer [Thormann]¹ von Matthoud blieben da. die Herzogin las uns Briefe von ihrer Schwester, der Gräfin Reck, u. der ihrer Freundin vor, in

¹ Siehe Seite 325 c (u. 322 b: Drummer).

denen ich viele Nachrichten von meinen Freunden aus Sachsen u. von Vater Gleim fand, u. wir blieben spät zusammen.

12. den Vormittag sollte ich zu Monsign. Gaetani mit Zoega, um seine christliche Antiquitäten zu besehen. Ich gieng auch hin zu Zoega; der war aber¹ aus, also gieng ich zu Offenberg, u. besah mit ihm eine Samlung von Antiken, die zum Verkauf gebothen ward, in der aber für den Preis, den sie kosten sollte, wenig gutes war. dann gieng ich zu Hackert, besah einige seiner Gemälde. ass bey Borgia. fuhr dann mit Offenberg, Kleist, u. Lebrecht spazieren, besahen aber nichts. Abend in der Conversation des Herzogs.

13. Früh zu Hause an den Indostanischen Sachen gearbeitet. dann zur Angelika, wo die Herzogin einem Gemälde sass. der Nachmittag war so fürchterlich heiss, dass ich fast nichts vornehmen konnte. Abend wie gewöhnlich dort.

14. Vormittag bey Borgia. angefangen sein ägyptisches Papier, das er hat, zu dechifriren; wahrscheinlich gehört es zum ägyptischen mystischen Gözendienst, wie Zoega aus einigen Worten², die er las, u. für mystisch erkannte, vermutete, u. dann wäre es wichtig. Ich ass bey Borgia, gieng den Nachmittag mit dem Drummer³ von Mathoud, seinem Landsmann Fischer, u. Kronthal nach der Villa Lodovisi, die verschlossen war, u. nach der Villa Borghese, in der wir spazierten. Wir besahen auch bey den Capuzinern das Bild vom Guido, den Sieg des Erzengels, ein herrliches Bild, voll Kraft u. Hervorstehen — es ist kaum Zürnen in der hohen idealischen Schönheit des Engels. nur eben auf seiner Stirne wölbt sich etwas, das dem Blick eines Zürnenden ähnlich seyn könnte. aber im Fuss mit dem er den Riesen tritt, u. im Arm mit dem er die Kette spannt ist grosse Kraft u. Gewalt. Im Blick des Engels ist Klopstocks Hinschauen. Abend bey der Herzogin. sie zeigte uns ihr Tagebuch, in dem sie sehr viel schreibt. Kronthal hat Stücke davon gelesen, u. sagt, dass alles voll von der feinsten Beobachtung ist. Auch erzälte sie uns gestern viel von der Gesellschaft, die sie mit ihren vertrauten Freunden in der Gegend von Mitau

¹ Tb.: also. ² Verbessert aus: Blättern. ³ Siehe Seite 321 c.

hat, von ihrem Hain, den Bäumchen, u. Inskriptionen, zwar Kindereyen, die aber überall ihr gutes Herz zeigen.

15. den ganzen Tag an Borgias Missionsberichten gesessen. den Morgen war ich einen Augenblick bey Angelika. die kleine Princesse ward gemalt. Mittag ass ich bey Borgia. besuchte Kronthal. Abend in der Conversation. Ich erfuhr in diesen Tagen viel von der politischen Lage in Kurland. Es ist keine wahre Freiheit mehr da. Die Landstände haben vorher in beständigen Processen mit dem Herzog gelegen. Privatinteresse hat dem Lande selbst grossen Schaden gethan, u. in Pohlen, wohin die Prozesse zur letzten Instanz gehen, ists nie möglich gewesen, Gerechtigkeit zu finden, da alles durch Bestechungen von den kurländischen Edelleuten betrieben ward, u. da die Polen¹ dem Herzog selbst anbothen u. versprachen, dass er, wenn er eine gewisse Summe bezalen wollte, keinen Process mehr verlieren sollte. den Abend arbeitete ich ein paar Liederchen, die ich den beyden Fräulein Wartenberg u. Vietinghoff ins Stambuch schreiben sollte.

16. der Morgen gieng fast ganz mit dem Gedicht hin für die Herzogin. Ich gieng dann zur Angelica, vor der die Herzogin sass. Nachmittag schrieb ich einige Stunden an Borgianischen Missionsberichten. Abend wieder in Conversatione des Hauses.

17. Den Vormittag besuchte ich Padre Georgi, er hatte keine Zeit mir die Bibliothek zu zeigen. dann Fabricij, der mir wieder von seinem Zank mit de Rossi erzälte, und sein Buch gab. Becchetti dessen Münzen ich besah, wo aber nicht viel ist. ass zu Hause. gieng dann in die Corsin[ia], arbeitete viel, beynahe die ganzen Fragmente vom Theodor vom Mopsueste Contra Julianum aus, u. die Syrisch-Nestorianische Liturgie — Abend noch einen Augenblick beym Herzog; sie reiseten von uns. Offenberg u. Kleist blieben noch etwas da, fuhren aber auch bald weg. Ich war den Vormittag ein Stündchen bey Dr. Grüwel gewesen.

18. Früh lief ich umher. suchte vergebens ein paar mal den Duca Bonelli auf, von dem ich wusste durch Dr. Vairo aus Neapel, dass er Bruder sey. / Ich hatte von Offenberg die Notiz. / war bey Monsign. Stay um zu er-

¹ Verbessert aus: Kurl[änder]. ² fehlerhaft statt: Herzogs?

fahren, ob die Nachricht vom Sac de Raguse wa[h]r wäre. er wuste es nicht. dann bey De Luca. zu Hause, u. bey Borgia gegessen. dann schrieb ich bey Cronthal eine Empfehlung für Offenberg an Hellfriedt, u. an Offenberg. gieng zu Bonelli. heim, meinem Vater zu schreiben. Auch hatte ich an Siebenkees für Heeren geschrieben, u. an Tychsen, ihm das über die Tempelherren geschickt. Abend später *hielt ich Instruktionsloge für Hecker*¹.

Nun von den Menschen die ich in dieser Zeit kennen lernte ea qua par est iustitia:

1. *Der Herzog*. Wie ein Mann seyn kann, der ohne Erziehung aufgewachsen ist, u. viel Noth u. Elend hat ausstehen müssen. Seines Herzens Fond ist gut und human, u. sein Fürstendespotismus könnte grösser seyn. Aber ich glaube dass selbst die Kurländische Verfassung dazu beygetragen hat, ihn zu beugen, weil Kurland ein freyes Land ist. sein Eigensinn aber ist höllisch, über alle menschlichen Ideen u. Vorstellungen. davon gab er uns auch ein exemplum luculentissimum an der Art wie er von Rom ausriss. Die Art wie er seine Weiber aus- und eingesezt hat, ist mir auch ein Räthsel, ganz Recht hat er gewiss nicht gehabt. die erste musste er, weil sie die Epilepsie hatte, fortschicken. diese hält sich wohl bey ihm in Gunst. sie ist zu klug. Er will auch ein Kenner atque promotor der Künste seyn. von denen er nicht[s] versteht, u. bey denen er bey der Nase herumgeführt wird, dass es eine Art ist. Ausser den Gemälden von Hackert u. Angelica² ist von allem, was er gekauft hat, nichts andres etwas wehrt.

2. *Die Herzogin*. ein Weib voller Geist u. Verstand, sehr cultivirt, schreibt gut u. viel. Ihr Tagebuch soll voller Beobachtungen seyn. Sie hat viel andre Talente, spielt u. singt schön. dadurch gewann sie wahrscheinlich den Herzog, der sich, als sie am Hofe kam, in sie verliebte. Ihre Freundlichkeit, ihr offenherziger Charakter, ihr Hass gegen allen Zwang u. alle Etikette muss sie überall beliebt machen. Sie scheint auch mit ihren Freunden in Kurland glücklich zu leben, treibt viel unschuldige Kindereyen mit ihnen in ihrem Hain, u. lässt damit gut seyn. Ganz ohne Empfindsamkeit ist

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben. ² Für das ausgestrichene: Reiffenstein.

das Wesen eben nicht, sie hat aber zu viel Vernunft um es arg werden zu lassen.

3. *F[raülein] Vietinghoff.* ist ihre vertraute Freundin, ein gutes sanftes Mädchen, sie ist nicht schön, aber sehr interessant. Es währt etwas eh man mit ihr bekannt wird, u. das machte, dass ich sie in den ersten Tagen nicht recht leiden mochte. Aber sie gewinnt erstaunend durchs Kennen.

4. *Die Wartenbergen* interessirte mich anfangs mehr, nachher verlohr ich aber das Interesse, da ich die Vietinghofen kennen lernte. Sie ist immer trüb, macht sich mit ihrer Imagination, die sie leitet wie sie will, lauter sinistre Vorstellungen, u. schafft sich dadurch überaus viel traurige Stunden. In dem Punkte wird sie gewiss nicht so werden, wie¹ Mutter.

5. *Offenberg.* ein guter ehrlicher Kerl. er könnte mehr Kopf haben, u. sich auch auf seinen Reisen mehr ausgebildet haben als geschehen ist. ob er gleich überall immer mit den Künstlern gelebt hat, versteht er doch wenig von den Künsten. sein Hauptstudium izt ist den Herzog zu regieren, das ihm freilich oft glückt, aber oft auch nicht.

6. *Kleist* hat Kopf, u. Geist. lebt mehr als *Offenberg.* ist auch weit jünger, u. bey weiten nicht so gesezt als er. Er lebt vertraulicher mit der Herzogin als *Offenberg,* weil er ihr nächster Vetter ist. hingegen hat er auch seine kleine Portion von Leichtsinne, die heraus muss, eh er ganz brav wird — Diess sind die Kürländer. In der Gesellschaft lernte ich auch die beyden Berner, *Thormann* u. *Fischer,* kennen, ächte Schweizer Jungen. ganz nach dem Schnitt wie *Zimmerman* u. *Welti.* Aus *Cronthal* kann ich noch nicht klug werden. Er war einst Jesuit, hat freilich das äusserliche ziemlich abgelegt, schimpft auch tapfer auf sie, mag aber doch den Schalk hinter den Ohren haben. Ich mag ihn wohl. Er hat Verstand, u. kann gut seine lateinischen Dichter. was mir ihn aber fatal machte, war dass er, indem er vom Herzog Abschied nahm, ihm die Hand küssen wollte. das ärgerte mich. den *jungen Hackert* lernte ich bey der Gelegenheit genauer kennen, u. gewann ihn lieb. Er ist ehrlich u. grad. der alte *Reiffenstein* u. *Philip Hackert* haben den Teufel im Leibe. Es ist aber schwer hinter ihre Schleiche zu

¹ Verbessert aus: als.

kommen, denn die Minen liegen tief. Einen Streich spielte ich ihnen, indem ich durchsetzte, dass Trippel die Büste der Herzogin machen sollte. Cavalier de *Leberecht*, ein getaufter Jude, Kopf genug, aber unaussprechlich eingebildet; es ist Schade um sein Talent, dass er so ein Narr ist. *Grüwel*. über ihn kann ich noch nicht urtheilen. diess bedarf eines langen Umgangs. Kopf u. Pffiffigkeit kann ihm keiner läugnen. obs aber mit dem Herzen so gut steht, wie mit dem Kopf, ist eine andre Frage, de qua inter doctos viel pro & contra disputirt wird.

19. den Vormittag eine Weile bey Dr. Grüwel; wir sprachen meist über deutsche Litteratur u. erzählten einander einige Schnurren. dann giengen wir zusammen zum jungen Hackert, bey dem noch sehr das Factum der dem Herzog zurückgeschickten Medaillen ventilirt ward. Ich ass bey Borgia, brachte einen grossen Theil des Nachmittags bey Krahe zu, hörte ein Stück einer Musik in der alten Kirche San Marcello an, musste aber, da ich mich sehr erkältet hatte, bald heim, u. plauderte den Abend mit Krahe, u. beschäftigte mich mit meinen Medaillen.

20. den Vormittag endete ich die Indostanischen Sachen, u. brachte sie zu Borgia, traf unterwegs den Abate Bonfiglioli, Schlözers Freund u. Correspondenten, mit dem Grüwel mich bekannt machte. Nachmittag war ich in der Corsinischen Bibliothek fleissig, an den griechischen Sachen, den Zusätzen zu den Fragm[enten] vom Theodorus Mopsvestenus.

21. den Vormittag gieng ich mit Cabott ins Museum Capitolinum. Ich blieb meist bey den Büsten. die merkwürdigsten scheinen mir der Seltenheit wegen Messalina, Marciana, Plotina, Lucilla u. Julia Domna, beyde mit einem sonderbaren Kopfpuz, wie eine Perrücke, die man ihnen gemächlich abnehmen kann, der Schönheit im Ausdruck wegen ein Caligula aus grünem Basalt. ein Caracalla vollkommen redend, Severus mit dem Körper von durchschimmerndem Alabaster. Unter den vielen Homers Köpfen ist einer vollkommen im Ausdruck der trunkenen Begeisterung, u. des Hinaufschauens, ungefehr wie Rafaels heilige Cecilia. — — — drauf gieng ich ins Kloster S. Pietro in Vinculis zum Abt Gadani an den ich von Mingarelli einen Gruss hatte, ein freundlicher schöner alter Mann. Er führte

mich in die Kirche, ein grosses edles Gebäude, das merkwürdigste drin ist der Moses von Michelangelo. Es ist so viel über ihn gesagt — mir wollte er nicht gefallen. Im Kloster ist das Hauptstudium der Canon[ici] reg[olari]. die Bibliothek ist nicht sehr gross, aber zu dem Behuf eingerichtet, u. soll sehr auserlesen seyn. Unter den libris prohibitis fand ich gute Bekannte, vom seeligen Walch, u. seinem Vater. auch sah [ich] Nicol. Spedalieri Widerlegung vom Gibbon. Nachmittag arbeitete ich fleissig an den Zusäzen vom Euthimius Zigabenus in der Bibliothek, u. schrieb an den Graf Costanzo zu München, Elz wegen, ihm ein C[ertifikat] zu schaffen.

22. Früh lief ich umher, besah mit Tischbein Canovas Attelier. Ein junger 27¹ jähriger Mann, voller Talent. sein Theseus, der auf dem todten Minotaur sitzt, ist bey allen seinen Fehlern doch ein schönes Stück. Die Künstler sagen, die Arbeit sey sich nicht gleich, u. sey zu viel gestolen. sein Monument auf Ganganellis Grabe hingegen wird aller Vermutung nach schlecht. Eine Figur, die Frömmigkeit, ist ganz verunglückt, denn sie zeigt Dumheit. In Albacinis Attelier wurden eine Menge Statüen ergänzt. sonderbar war Minerva mit der Nachteule in der Hand, aber eben da ergänzt. Marciana als Venus Medica, in Lebensgrösse, u. der Kopf u. Körper bis auf die Arme alt. Vitellius u. Homer, ein paar schöne Büsten. drauf noch zu Cavaceppi. sein Vorrath ist ungeheuer u. muss oft besehen werden. seine seltenste Büste ist ein Constant[ius] Chlorus. auch hat er viel selbst gemacht. das ist aber schrecklich französisch u. maniert. besonders ist diess an den Pferdeschweifen der Centaure zu sehen, die völlig wie Nudeln aussehen, u. so in Fäden hängen. seine Gippsammlungen sind auch sehr gross. Ich ass bey Borgia. Er las uns des Pabsts Breve an den Erzbischof von Mohilow vom vorigen Jahre vor, in dem er nur die Orden als regulär erkennt, die der Jurisd[ictioni] ordinarii unterworfen sind. Ich endigte in der Bibliothek den Euthymius, u. hielt abend *Loge um alles auf die Johannes Feyer zu machen*².

23. Der Raht hatte mich, Tischbein, Kronthal, Fischer u. Thorman in sein Haus zu Fraskati zum Schmause invitirt. Ich u. Tischbein fuhren da-

¹ Tb.: 23(?) ² Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

her bey frühem Morgen fort in einem Cariol, plauderten unterwegs viel von Berlin, wo T[ischbein] lange gewesen war. Als wir angekommen waren, frü[h]stükten wir, und nun führte der Raht uns spazieren. Als ich das erste Mal in Fraskati gewesen war, war alles unangenehm. Izt sahen wir überall die herrlichsten Aussichten, nach dem Monte Porzio, nach dem Laco Regillo, u. nach den Gebirgen Sabina's. Die Villen selbst waren schön u. lieblich. Die Aussicht von der Jesuiter Villa, in der 52 portugiesische Jesuiten unter ihrem Rector gefuttert werden, u. von der Villa Mondragone sind die schönsten. der Colossal Antinous in Villa Mondragone ist der schönste der existirt. Principe Borghese hat es nie erlauben wollen, ihn abzuformen, obgleich selbst die russische Kaiserin drum hatte bitten lassen. er hat das Haar nährisch wie Nudeln, u. Weinreben, weil er einem Bacchus gleich vorgestellt ist. Auch führte der Raht uns auf einen Berg, wo wir den Monte Cavo ganz mit seiner ganzen vulcanischen Form, den Crater des Laco Albano übersehen konnten. Wie muss das ausgesehen haben, als hier Feuer war: der Fuss des ganzen Gebirgs auf dem alle diese Feuerschlünde u. Crateres waren hat mehr als 50 Miglien im Umkreis. Nach Tisch fuhren wir nach Grottaferrata, besahen die dortigen Gemälde. von der Bibliothek, die dort seyn sollte, erfuhr ich nichts, konnte sie also nicht besehen, das für ein ander mahl, u. fuhren mit Freude u. im herrlichsten Wetter wieder zurück. Als ich heimkam, überdachte ich noch *meinen morgenden Vortrag*¹.

24. Früh hielt ich in Trippels Atelier die *Johannisloge*¹. drauf giengen wir hinter den Vatican in ein Wirtshaus, besahen die Villa Lodovisi, an der nichts ist als die schöne Aussicht von dem Balcon herab. Wir assen alle zusammen: Trippel, Cabott, ich, Hecker, Grätsch, Wahl, der Graf, Tischbein, u. Hunklinger. Abend giengen wir herein, u. ich zog mich an, in meine Conversationen zu gehen: zur Flaviani, Pezella, Georgi. Abend spät noch zu Cronthal, u. Borgia, der nicht wohl war.

25. Früh führte mich Hecker zum Abate Buonfiglioli, der aber gleich aus musste, so dass ich nur seine Bekanntschaft machte. dann besahen wir den grossen Obelisk aus dem Campo Marzo, der noch liegt. Ich schrieb an Of-

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

fenberg, Hohenwart, u. zwey Billete für Offenberg an Corilla u. an Monsign. Ricci. — Gestern hatte ich schon an meine Schwester geschrieben. Es war heute eine Hinrichtung die ich aber nicht ansehen mogte. Eines Vatermörders colla mazzuola. Vatermord, Brudermord, Unzucht zwischen Vater u. Tochter sind izt römische Tugenden. nachher war ich in der Chigischen Bibliothek, suchte mir ein paar Manuskripte aus. ass zuhause. schrieb an von der Lühe, um einen Brief an den Herzog einzulegen, in dem ich über die römische Verfassung schrieb. — Abend bey der Zoega, bey Reiffenstein, Hecker, u. Waitsch die krank waren, dann spazierte ich, u. zuletzt war ich noch bey Hecker. der erzälte mir Wunderdinge von römischer Sodomie, dass die Römer, wenn sie aufs Land giengen, alle Ziegen ruinirten, u. dass Peter, der Thiermaler, dessfalls grosse Mühe gehabt hätte, eine Ziege, die er hätte malen sollen, zu bekommen. Das sind Gräuel —

26. den Morgen machte ich Visiten. beym Venezianischen Gesandten. Er erzälte mir weitläufftig, dass das ganze von Ragusa gegangene Gerücht falsch sey. dann zu Monsign. Gaetani aus dem Hause der Duchi di Sermonea, den ich aber nicht fand. Er hat ein schönes Museum christlicher Altherthümer. zu Cardinal Riminaldi. er empfieng mich sehr höflich, u. sprach viel mit mir von meinen Landsleuten. Nachher ass ich bey Borgia, gieng baden. fuhr mit Elz u. Cronthal zur Porta Angelica heraus u. zum Popolo hinein. zog mich an, u. gieng mit Baron Gross zur Pellicia; grosse Conversation aber ennyant. Es sind dort Leute¹ von den verschiedensten Ständen, Prinzen &c. die Weiber sind meist Verwandte der Pellicia, u. es kommen da die berühmtesten römischen Schönheiten zusammen, besonders eine Signora Bensi, eine Kaufmans Frau, der der Gesandte von Venedig, Memmo, sehr die Cour macht. der erzälte mir, dass ein Türk ihm, als er Baylo in Constantinopel gewesen, gesagt, im Serail sey eine alte Bibliothek mit einem Livius. das sey aber falsch gewesen. Nachher habe der Türk die Nachricht gehabt, sie sey in einer Moschee, u. auch da sei nichts gewesen. bey der Pellicia ward übrigens getanzt. ich fand auch Ducca Bonelli dort, bey dem ich den Vormittag gewesen.

¹ Tb.: Leuthe.

27. den Vormittag in der Chigischen Bibliothek, untersuchte noch das Manuskript in dem das Stück vom Theodoret über das 2te Capittel ad Galatas gefunden, u. conferirte etwas aus den Paullinischen Briefen. Nachmittag in der Corsinischen Bibliothek. den ganzen Nachmittag an Untersuchung eines Manuskripts, das Concilia antiqua hispanica enthielt, gearbeitet, u. verlohren. Nachher gieng ich zu Borgia, der mich in ein Kloster am Ende des Campo Vaccino, La Polveriera, führte, wo er beichtete, ich aber die Aussicht aufs Colosseum sehen sollte, nicht aber sah, weils zu dunkel war. Nachher, seu potius vorher, bey Georgi u. der Flaviani. Abend brachte Borgia mich zur Pezella, wo ich Cavalier Lisca wiederfand, u. den Abate Boscovich sah.

28. Früh in der Chigischen Bibliothek einen Codex der Evangelien verglichen. den Nachmittag nichts gethan. etwas mit Pfeil, der wieder aus Neapel [ge]kommen war, umher gelaufen. bey Zoega die Illumination der Peterskuppel u. die Girandola gesehen. Borgia nach Hause gebracht, u. dann noch auf den Plaz Santi Apostoli gelaufen, um das Feuerwerk anzusehen.

29. den Morgen besuchte ich erst Marini, sprach mit ihm über Borgias Verhältnisse gegen Amaduzzi. er sagte, was ich über die Sache sage. dann in die Peterskirche, sah der Hochmesse zu, ass bey Borgia, gieng nachher wieder hinein, um die schöne Musik zu hören, und gieng zugleich in die Cryptas Vaticanas. doch sah ich diese nur eilfertig, wie es bey der Menge von Menschen nicht anders möglich war. die alte Statüe vom Petrus, mit den 3 Schlüssel, ist eine der sonderbarsten. aber sie ist eine Consular Statüe. unter den Basreliefs sind Petri u. Pauli Tod wirklich schön. Ich sah noch mit Tischbein die ganze Kuppel illuminiren. ein herrlicher Anblick. besonders ist der Augenblick schön in dem die ganze Illumination verwandelt u. verändert wird, u. Fackeln anstadt der Lampen kommen, es sind dann eben so viel glühende Punkte. Ich gieng auf die Loggia di San Augustino u. sah sehr schön das Feuerwerk der Engelsburg. Noch schöner wars mir nachher unten bey Georgi. Riminaldi u. Borgia sprachen über viele Materien, über den Process beym Canonisiren, die Menge der fal-

schen Wunder, auch ob Petrus je in Rom gewesen. beyde meinten doch, ja. Borgia gieng noch mit mir heim, u. blieb ein Stündchen bey mir.

30. den ganzen Tag arbeitete ich emsig in der Chigischen Bibliothek, um eine Probe vom Esaias nach der Origenischen Recension zu nehmen. Abend spät badete ich.

July.

1. den Morgen in der Chigischen Bibliothek. dann arbeitete ich noch an einem Stük vom Jesaias. verglich dann in der Angelica dieses mit Montfaucons Hexapla, es war aber alles drin, u. also nicht der Mühe wehrt, wegen der hexaplarischen Fragmente mehr zu vergleichen. ich verglich auch die Stellen vom Theodoret, u. fand dass diess ein ganz anderes Ding ist, was gedruckt ist als das geschriebene. Nachmittag that ich nichts. war bey Borgia, Cronthal, u. Grüwel. Abend schrieb ich an Guldberg, Bericht wegen meiner hiesigen Arbeiten, u. gieng früh zu Bett.

2. Ich wollte heute früh nach Albano gehen. konnte aber nicht, da ich keine Gelegenheit fand. also las ich in Semler u. Cave viel, besonders in Cave das erste Jahrhundert, u. schrieb einen Brief an Adler über den Codex in der Chigischen Bibliothek u. den andern; an Geheim Raht Guldberg mit Berichten von dem, was ich gethan habe.

3. den Morgen früh fuhr ich nach Albano. ich gieng zu du Theil, zur Gräfin Chateau Dauphin, bey der ich das hier neu herausgekommene Leben des Tasso sah. Ich machte da Bekanntschaft mit dem Cardinal Antonio Doria, dem Bruder dess der in Paris gewesen war. Er ist ein Mann der die Welt kennt. Wir redeten besonders viel über die Verfassung von Russland; über die politische Lage u. über den Genius der Nation. Ich ass bey dem Cardinal Bernis. Er empfing mich sehr gnädig. Monsieur, je n'oublie pas les recommandations de Mr. le Baron (nemlich Hellfried), et Vos amis m'ont beaucoup parlé de Vous, ungefehr so — du Theil u. d'Agincourt waren da. Ich machte auch die Bekanntschaft des Marquis u. der Marquise de Taleyrand, der als Gesandter nach Neapel geht. Nach Tisch gieng ich etwas spazieren am Lac Albano. Es war heiss, aber ein sehr schö-

ner Tag, u. die Gegend bildete sich erstaunend reizend ab. Ich gieng mit dem jungen Abbé Bernard, Secretär des Cardinals, einem interessanten jungen Mann, durch die Villa Barberini, u. sah da noch die grossen Mauern u. Gewölbe von Domitians Pallast. Abend war ich in der Conversation bey dem Cardinal. Er ist zugleich Bischof von Alby. diess bringt ihm seine grossen Revenüen ein, denn Albano trägt nicht mehr als 160 Scudi. Er braucht erschrecklich. seine Küche allein kostet ihm 30 000. Es heisst dass er an einem Gedichte sur la religion arbeitet, das nach seinem Tode herauskommen soll.

4. Montag früh am 4 $\frac{1}{2}$ Uhr gieng ich zum Lacus Albanus, und besah unten den Emissar. Ein schöner schattiger Weg führt zum See hinab, u. längs am See, bis zur Trümmer. Überall sind Spuren der vulkanischen Verwüstung. Der¹ Ufer des Sees besteht aus Sand und schwarzen granulirten Quarzen, alles verwittert. hin u. wieder liegen auch grosse Steine die wahrscheinlich ausgespien sind, überall finden sich Laven u. Bimssteine in grosser Menge. Der Emissar ist uralte, aus Camillus Zeit, u. auf seinen Befehl gemacht. Das Gebäude über dem Eingang ist ziemlich gut erhalten, u. besteht ganz aus Quadersteinen auf etruskische Art. auch ist der ganze Emissar so gefüttert, so dass er bis izt noch vollkommen brauchbar ist. Er geht 1 $\frac{1}{2}$ Miglien unter dem Berg fort, u. fliesst dann durch die Ebne. Wie er aber innwendig beschaffen ist, weiss man nicht. Wenn man Lichter hineinsetzt, kommen sie nur bis auf einen gewissen Punkt, dann löschen sie aus; u. einige Engländer sollen bey dem Experiment den Canal durchzukriechen umgekommen seyn. Die ganze Struktur ist höchst malerisch. Auch das Nymphæum dicht bey dem Emissar ist schön, geräumig u. gut erhalten. Es hat aber nicht die 2 Thüren, die östliche u. westliche, von denen Homer in seiner Beschreibung des Ithacischen Antri Nympharum redet. Als ich vom Spaziergange heraufgekommen war, fieng ich an, den ersten Theil von Filangieris Scienza della Legislazione zu lesen, u. gieng dann zu dem Theil. Wir sprachen über Innocenz III Briefe, die er ganz hat, u. zwar sowohl mit dem Vaticanischen als mit dem Contischen Codex verglichen,

¹ Für das ursprüngliche: das.

u. er gab mir folgendes Mémoire drüber. — — — die ganze Sache ist aber nicht so wichtig als man geglaubt hat. da Du Theil sich viel mit der Sache beschäftigt, u. die Zeiten sehr studirt, auch in Paris das ganze Manuscript in Händen hat, so verdient er vielen Glauben. den Mittag ass ich in Larcia mit Visconti u. dem Dr. Martelli, dem Botaniker, der den Hortum romanum geschrieben hat. beym Prinzen Chigi. Es fiel nichts von Bedeutung vor. Nachmittag endete ich die Lecture des ersten Theils vom Filangieri u. war noch den Abend in der Conversation beym Cardinal.

5. Früh gieng ich nach Gensano zu Cavaliere Borgia. der Weg bis Gensano ist eine schöne Allee. Der See auf dessen hohem Gestade oder Crater, denn auch er war ein Vulkan, Gensano Nemi gegenüber liegt, ist in der Geschichte berühmt. Er ist weit kleiner u. da er nicht mehr so waldigtes Gestade hat, weit uninteressanter als der Albanische. Auch er soll einen Emissar haben. Ich dejeunerde bey Borgia, fand aber nur ihn, seine Frau war in Velletri. gieng gegen Mittag wieder nach Albano, u. ass beym Cardinal. heute Mittag machte ich besondere Bekanntschaft mit Mr. Bernard père, königlichem Secrétaire d'ambassade, einem gescheidten Mann, den Hellfried mir auch sehr rühmte. Nachmittag war ich zu Hause, bey der Gräfin, u. beym Cardinal. Du Theil las eine Anrede des Abgeordneten vom König von Frankreich an den französischen Clerus, Monsign. Dillons Antwort, u. die Briefe des Clerus an König u. Königin vor, die überaus schön waren.

6. Früh fuhr ich nach Rom hinein. las den Vormittag das 2te Sekulum von Cave: Scriptoribus ecclesiasticis durch. ass bey Borgia. den Nachmittag las ich viel im Lalande, fieng an am Aufsatz über die römische Staatsverfassung zu arbeiten. besuchte Cronthal — u. den Abend Krahe, mit welchem ich Reiffenstein eine Visite machte, drauf spazieren gieng, u. Schach mit dem Hürth spielte. Als ich heimkam, las ich noch ein gutes Stück im Lalande. es ist u. bleibt wahr, dass Lalande für den eigentlichen Reisenden¹ besser ist als Volkman. Volkman redet von Kunst, Gemälden, Statuen. Lalande aber weit mehr von der Verfassung der Länder, u. der Verwaltung des Staats.

¹ Tb.: Reiser (?).

7. den Morgen früh war Hürth bey mir. Er ist lange in Toskana gewesen, und hat sehr den Zustand des Landes studirt. Er hält den Grossfürsten für einen der trefflichsten Regenten, der alles mögliche für sein Land thut, ums zu verbessern. Wir sprachen besonders über das Physiokratische System. Er hats, so viel er konnte, mit grosser Klugheit eingeführt. Nicht die Bauern, die wenig Eigenthum haben, sondern die Besizer bezalen. Die Taxen die er auflegte wollten den Pfaffen u. dem Adel nicht schmecken. Er musste es aber thun, u. der Grosherzog nahm sich selbst nicht aus. Er hat seitdem auch viele seiner Güter u. von den Gütern des Stephans Ordens zertheilt, u. verkauft, weil er sehr wider die Güter des mains mortes ist. Nachher liess er ganz Toskana ausmessen, u. eintheilen, so dass izt jede Scholle ihr quantum zalt. Jedoch haben noch nicht alle Gabeln aufgehört. die 4 vornehmsten Städte: Florenz, Pisa, Siena u. Livorno haben die Salzgabelle, auch ist der Tobakszoll noch. Die Mauth hat er so eingerichtet, dass sie dem Handel aufhilft, ihn aber auf keine Weise drückt. Was dem Lande notwendig ist, bezalt, wenn es eingeführt wird, nichts. Überhaupt ists seine grosse Kunst, solche Geseze zu geben, die das Volk selbst zum Handel u. zur Industrie zwingen. Als er zur Regierung kam, nahm er mit einem Male eine Menge von Gütern der piorum corporum zu sich, bestritt ihre Ausgaben. und bezalte seine Staatsschulden. Izt ist das Land auf einem sehr guten Fuss eingerichtet, u. wenn es gleich in der Europäischen Geschichte keine grosse Rolle spielen wird, da es gegen die grossen Mächte nicht aufkomt, doch innerlich sehr glücklich.

Ich war bey Abate Bonfiglioli den ich nicht zu Hause fand. dann bey dem Bibliothekar der Chiesa nuova der mich auf den Sonabend¹ bestellte. ein freundlicher dienstfertiger Mann. drauf gieng ich heim. schrieb einen Theil ins Tagebuch, u. noch am Aufsaze über die römische Verfassung. ass zu Hause, las im Lalande, u. in meinen Excerpten, u. arbeitete den Nachmittag in der Corsinischen Bibliothek. Abend war ich bey der Flaviani, u. der Pezella. der Abate Boscowich war da. ein 75 Jähriger Mann, noch im vollen Feuer seiner Jugend, stark am Geist u. Leib. Er scheint ein grosser

¹ Für das ausgestrichene: folgenden Tag.

parleur zu seyn, denn er schweigt fast nie. Aber er spricht gar gut, u. es hört sich ihm gerne zu. Man fragte ihn, ob er jemand von den Luftschiffen gekannt habe, (indem eben die Nachricht von dem Unglück, das Pilâtre de Rozier betroffen hatte, angekommen war) er sagte, no, questo negozio si è fatto nella mia assenza, ma ho conosciuto assai a Parigi che andavano la testa in aria. Es ward auch vom Leben des Fra Elia, aus den Nachrichten die Salimbene de Salimbenis von ihm gibt, gesprochen, das in dieser Zeit in Parma herausgekommen ist. der Duca di Ceri, Sohn des Duca Bracciano, hatte es gelesen. Im Vorbeygehen sah ich heute auch die im Pallast Giustiniani freystehenden Statüen. Sie sind fast alle sehr verdorben. die beyden seltensten sind 2 in Nischen stehende Colossal Köpfe vom Drusus u. Germanikus, an denen auch die Arbeit gut ist. Auch ist eine sonderbare Hygiæa dort mit der Schlange auf dem Schooss, einige Kaiser, unter denen ein stehender gerüsteter Mark Aurel, einige Götter, viel weibliche u. Figuræ consulares. Auch ist das Haus an Basreliefs reich, die meist gross, u. voller Figuren sind.

8. den Vormittag gieng ich ins Collegium Romanum um dessen Bibliothek zu sehen. Der Abate Lucchini, Bibliothekar, war sehr höflich, u. zeigte mir alles. Unter den Manuskripten ist eine Reihe Bände Opera S. Chrysostomi das wichtigste. hauptsächlich Chrysostomus in Matthæum, die Mabillon zwischen Sec. X. & XI. sezt. das kann auch gerne seyn, denn Character uncialis ist noch sehr cum Charactere cursivo vermischt. noch war da ein Stük von Gregorius Nazianzenus, ein Pindar, aber wie fast alle auf Papier, u. einige Tragödien vom Euripides. Unter den lateinischen waren viele der gewöhnlichen Schriftsteller, aber keiner sehr alt. Die seltensten schienen mir 2 Julii Cæsares zu seyn, weil *die* überhaupt nicht häufig sind. Die anderen Manuskripte sind meist Jesuiter Papiere; eine Menge Handschriften hauptsächlich vom Bellarmin. Ich fragte nach der wider den Pseudo-Isidor von der ein Verzeichniss in der Corsinischen Bibliothek Nachricht gibt. Man wuste aber nicht davon. Die Bibliothek ist dem Zweck einer Bibliothek fürs Collegium Romanum gemäss eingerichtet, u. stark in Theologicis, Historicis & Philologicis. man schätzt sie auf 30000 Bände. Mir kömt

sie grösser vor; sie hat ausser dem Hauptsaal, der die Form eines Kreuzes hat, noch viel Nebenzimmer u. Nebenwinkel. besonders schätzbar soll die Sammlung der Classiker aus den alten Zeiten der Litteratur seyn. es ist da M. A. Mureti ganze Bibliothek. überall in seinen Büchern sind von ihm viele Randglossen, aus denen viel für einen Philologen zu lernen seyn muss. ich ass bey Borgia. arbeitete den Nachmittag in der Corsinia, an Excerpten einiger Manuskrifte aus der Inquisitionsgeschichte. Abend beantwortete ich Briefe, die ich bekommen hatte, von Spittler, u. schrieb an Reuss. es war *Meisterl[oge]*¹ bey mir.

9. den Vormittag brachte ich in der Bibliothek von Chiesa nuova zu. der Bibliothekar war ausnehmend höflich, u. gab mir gleich den Catalog der Bibliothek von dem ich den ersten Theil durchexcerpierte. Die Besizer sind Philippiner, Weltgeistliche, die dem Institut S. Philippi Nerii zu folgen zusammen wohnen, um curam animarum zu besorgen, ohne weiteres Gelübde, u. scheiden können, wenn sie wollen. Aus einem Breve von Benedikt 14 haben sie aber das Privilegium sich patres rev[erendissimi] zu nennen. Die Bibliothek ist gross. Ihr Hauptschatz ist eine ungeheure Sammlung von Actis Sanctorum, die als Baronius seine Anmerkungen zum Martyrologio schrieb, ihm geschenkt, oder von ihm gekauft wurden. Es liegt hier viel für die Kirchengeschichte aus Baronianischen Zeiten, u. wer ihm auf die Finger sehen wollte, hätte dazu hier am besten Gelegenheit. Ein grosser Theil seiner Manuskrifte ist da. — Alcuins Bibel sah ich. sie kann so alt seyn, im Charakter der Handschrift scheint kein Widerspruch zu seyn. Ich beantwortete Briefe von Hellfriedt, u. schrieb an Garampi über meine sicilianische Reise. war wieder in der Corsinia; arbeitete aber, da ich Kopfweh hatte, wenig. Auch hatte ich mir heute neue Handschriften aus der Chigischen Sammlung ausgesucht. Mittag bey Borgia.

10. Vormittag bey Georgi, suchte mir aus den borgianischen Coptischen Manuskriften verschiedene Sachen vom Neuen Testament aus. Mittag zu Hause. eine Weile bey Tischbein, dann mit Zoega u. Conte de Luca in Villa Medici spaziert. Abend bey Zoega.

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

11. 12. 13. die drey Tage ganz gleichförmig. Vormittag bey Georgi unter den koptischen Sachen gearbeitet. die evangel[ischen] u. epistol[är]ischen Fragmente, das einzige von den Korinthern ausgenommen, abgeschrieben, auch die Passionsgeschichte Petri, Pauli & Philippi. Nachmittag in der Chigischen. Berichte von Nunciis aus Deutschland, Instruktionen, u. Bedmars Bericht abgeschrieben u. excerpiert. 11. 13. bey Borgia gegessen. der Pabst hatte den Sontag erlaubt dass mir die Copie der dänischen Sachen gegeben ward. Abend den 13. bey Borgia in der Conversation, da seine Schwägerin da war. Ich bin diese 3 Tage sehr fleissig gewesen. den 13. schrieb ich an meinen Vater, u. Offenberg.

14. Vormittag zu Hause etwas koptisch geschrieben. Es war zu heiss als dass ich hätte arbeiten können. Ich ass bey Borgia, da der Cavaliere mit seiner Frau da war. Nachmittag endigte ich die Nuncien Berichte in der Chigischen Bibliothek.

15. den Morgen bey Georgi gearbeitet. Nachmittag in der Corsinischen. dort auch einige Berichte von Nuncien durchgesehen u. excerpiert. den Abend ass Grüwel bey mir Gurkensalat.

16. Früh bey Georgi geendigt. ich ass zu Hause. blieb den Nachmittag der Hize wegen zu Hause. nachher spazierte ich mit Cabott. sah die Kirche San Gregorio u. den herrlichen Effekt, den die untergehende Sonne auf das Colosseum macht, zugleich mit dem ganzen schönen Bilde. Vorn die Trümmer der Kaiser Villen, dann Constantins Bogen. zwischen beyden all die Gärten, Bäume, Häuser – dann das Collosseum, die Stadt, u. das Gebirg in seinem violetten Ton. dann kletterten wir im Collisseo umher, und sahen die Sonne oben, so hoch wir kommen konnten, untergehen. Als ich heimgekommen war, schrieb ich an die Herzogin, u. an Offenberg. auch schrieb ich gestern an Schwaiger, um Abschriften von seinen Nuncien Relationen, u. an Siebenkees, um von den Griechischen Manuscripten in der Biblioteca della Salute Nachrichten zu haben, weil dieses mir sehr interessant war, u. ich doch ganz den Inhalt vergessen habe.

17. den Vormittag bey Borgia, der mir einige Papiere von Nunciis gab. dann lief ich umher um einige Visiten zu machen, fand aber keinen. bey

Tisch war der Padre Biagi, ein Mönch aus der Congregation S. Romualdi, der über 2-3 Nanische griechische Innschriften einen ganzen Band geschrieben hat, d'Agincourt, Lanzi, Tanini. Es ward viel über Kunstsachen gesprochen. Ich gieng nach Tisch mit den Waitschen u. Hirth in Villa Borghese, u. besah verschiedene Basreliefs am Hause. eins der schönsten ist Priam, der den todten Hektor vom Achill zurückhaben will; die Stücke stehen aber zu hoch u. sind schon zum Theil verdorben. Wir sahen die Sonne im Dickigt der Villa untergehen, ein herrlicher Anblick. Das Abendroht in Italien ist weit sanfter, ruhiger u. reiner als bey uns. nicht die lebhaften glühenden Farben, aber weit mehr innerliche Schönheit, u. noch weit schwerer für den Maler nur von ferne zu ähnlichen.

18. den ganzen Tag arbeitete ich in der Vallicellischen Bibliothek, u. machte Bekanntschaft mit Padre Zaccarelli, dem Verfasser der Kirchengeschichte, einem gutmütigen freundlichen Alten. den Abend gieng ich mit Cabott in die Kaiser Villen, u. sah die Sonne dort untergehen.

19. wieder den Tag in der Bibliothek zugebracht, ich schrieb zwey Stüke vom Eusebius ab. Abend hielten wir *Lehr[ing] Loge*.¹

20. den Vormittag schrieb ich in der Bibliothek ein Stük von Photius contra Latinos de proc. Spiritus Sancti ab. dann fieng ich ein zweites an, contra Paulitanos — den Mittag war ich bey Borgia, las im Baroni-
 us vieles nach über das Grab Christi. Nachmittag blieb ich zu Hause. Es war zu fürchterlich heiss. Ich las in diesen Tagen viel in Winkelmans Geschichte der Kunst. Auch schrieb ich an Moldenhawer *über meines Vaters Aufnahme*,¹ an meinen Vater über dasselbe, u. an Abrahamson. Abend spät gieng ich im schönsten Mondlicht über das Capitol u. Campo Vaccino bis zum Colliseo, das leider verschlossen war. Die Ruinen sahen herrlich im Monde aus. diess ungewisse Licht, u. die harten, decidirten Schatten, dabey auch der unbestimmte Contour geben ihnen eine Art von Unendlichkeit, die äusserst gefällt. Auf dem Rückweg begrüsst ich noch den Tarpeischen Felsen, und sah von da aus eine herrliche Aussicht von Rom gleichfalls im hellsten Mondlicht. Mich wundert dass so wenig Mahler diese

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

Aussichten in diesem Lichte malen u. sich bloss dran begnügen lassen sie bey Tage zu zeichnen, u. zu sehen; sie sind gewiss mehr wehrt, als die Illumination des Kreuzes in der Peters Kirche.

21. den Nachmittag¹ in der Vallicellischen Bibliothek gearbeitet. Ich ass bey Borgia. machte einige Zettel für seine Medaillen. Gesprochen ward nichts eigentlich, denn Borgia neckte Lanzi. den Abend ass ich mit Grüwel beym jungen Hackert Gurkensalat. den Vormittag führte Reiffenstein mich zum spanischen Gesandten Cavaliere Azara, ein noch jung scheinender überaus artiger Mann. Wir sprachen über die Bibliothek, auch über die Bibliothek di Casa Conti. er sagte, man wisse, dass die Manuskripte des Hauses per tutta Roma girano. so wärs aber an vielen Orten. Neulich habe Hamilton eine sehr berühmte Vase des Pallasts Barberini gekauft, eins der seltensten Stüke des Alterthums, u. Reiffenstein erzälte mir nachher, dass ein Cardinal ihn hätte bitten lassen, einige seiner Sachen, besonders ein Mosaik, zu sehen, damit ers nachher der russischen Kaiserin für 10000 Zechinen aufschwazen könnte. Ich arbeitete den Vormittag noch eine Stunde in der barberinischen Bibliothek u. sah den griechischen Catalog durch. sie ist in griechischen Sachen ziemlich reich, doch aber nicht so als ich geglaubt hätte, u. von den ältesten Kirchenvätern ist wenig da.

22. den Vormittag in der Vallicellischen weiter an Photius contra Paulicianos geschrieben. Nachmittag gieng ich zu guter lezt in die Corsinische u. fand noch da einige Briefe Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz an den König von Ungern über den Zustand seines Landes. Dann bey Zoega. Wir redeten über die alten Kaiser u. über die Periode Roms unter Adrian, Antonin u. Marcus. Er meint, man habe Adrian zu viel übles nachgeredet, u. er halte ihn für einen trefflichen Kaiser. das mit dem Antinous halte er selbst für Erdichtung, ebenso sey das Wort der Sabina, ne ad humani generis perditionem ex eo gravidaretur, eine Legende aus weit späterer Zeit. die Römer wären nie den Kaisern, selbst den besten nicht, gut gewesen²; u. wo schlechterdings nichts an ihnen auszusezen gewesen wäre, wie an den beiden Antoninen, da hätten sie mittelbar durch das Geschwätz von

¹ Für das ausgestrichene: ganzen Tag. ² Tb.: geworden.

ihren Frauen leiden müssen. Er sey davon überzeugt, dass man den Faustinen zu nahe gethan, u. man sehe es aus einigen Briefen, die von der jungen Faustina wegen einer Rebellion in Asien oder Afrika übrig seyen in den Scriptoribus historiae augustae, dass sie eine ganz andre Frau war. Auch Adrian hat man in der Geschichte die Paulinus Nolanus, u. Hieronymus erzählen, dass er Christi Geburtsort, u. Grab in einen Adonis Tempel verwandelt habe, um sie zu prophaniren, sehr zu nahe gethan. Idee[n] von Osiris, u. Adonis, im mystischen Sinne der Mysterien genommen, hatten so viele Ähnlichkeit mit der Idee vom Tode Christi, dass es eher Respekt war, den Adrian Christo erzeigen wollte, u. dass die Apologeten auf keine Weise diese Geschichte für sich zu brauchen versäumen sollten. Nachher sprachen wir davon, wieviel eigentliche Gelehrte, die Griechisch *könnte*, c'est à dire könnten, hier wären, u. Marini, Visconti, Cunich waren die, die wir wirklich fanden. auch war von Amaduzzi die Rede, Zoega sagt aber nein. ferner sprachen wir über Fabricy. in dessen Kopf liegt alles, mit edlem Mönchthum vermischt, wie Kraut u. Rüben umher. Becchetti wäre ein guter Geschäftsman geworden, eine einmal angefangene Sache in ihrem Gleise zu erhalten; aber zum Gelehrten war er nicht gebohren. doch denkt er über seine Möncherey noch frey genug, u. war's seinetwegen zufrieden, wenn sein Orden aufgehoben würde. Zoega wäre eben neulich mit Fabrici angekommen, als er sagte, es sey noch eine Frage, ob Moses der Verfasser seiner Bücher sey. Fabrici sagte, ma così tocchiamo al Santuario, u. doch ist diess in der katholischen Kirche, da Richard Simon es selbst gesagt hat, keine Kezerey.

23. Früh u. Nachmittag arbeitete ich weiter an der Vallicellischen Bibliothek, doch konnte ich mit dem Photius nicht fertig werden. Ich schrieb an Carbury, Nani, u. Giustinian u. Martens über die Dalmatische u. Griechische Reise, u. bat um Empfehlungen. auch an *die Hierarchie zu Rom ob ich etwas in Sicilien thun sollte*¹. Abend waren wir bey Hecker zusammen, u. sprachen mit einander. dann fuhr ich noch mit Elz zum Castell St. An-

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

gelo, um ein Feuerwerk zu sehen, das schon vorbei war. Wir fuhren noch was spazieren, u. dann zu Hause.

24. den Morgen war Hecker bey mir. Wir giengen dann in den Pallast Colonna um die untere Galerie zu sehen. Die Tapeten von Lebrun, Alexanders Siege &c. sind schön, aber Cabott versicherte dass sie sich weit besser in Kupferstichen ausnähmen. die Cenci ist nicht vom Guido wie man gewöhnlich meint sondern vom Dominichin, aber auch diess ist nicht streng zu beweisen. Einige Köpfe von Aposteln sind sehr schön. Auch ein paar Stüke von weniger geachteten Meistern, mit denen die andern zwar nicht recht zufrieden waren, die mir aber sehr gefielen. darunter die Aufweckung Lazari. ihm bindet eben die eine Schwester voll Ungewissheit u. Staunen die fascias ab. die andre streckt nach Jesu die Arme aus. Er steht in seiner Grösse da. — — — Wir besahen noch die Kirche[n] S. Maria in Via Lata, [u.] S. Apostoli, interessant wegen ihrer vielen Grabschriften. hier liegt auch Bessarion u. hat zwey Monumente, eins griechisch, das andre lateinisch. Im Pallast Bracciano war ehemals eine schöne Gemmensammlung, ist aber nicht mehr da. transiit ad alios more Romano. den Nachmittag gieng ich mit Hecker spazieren. wir besahen ein paar Kirchen bey der Fontana di Termini. den breiten u. untersäßigen Moses bey derselben, der einen Kopf zu niedrig ist, u. daher einen widrigen Effekt macht. ferner die 4 Löwen bey ihr. zwey sind ägyptisch. keiner will mir aber gefallen, u. ich finde nicht die edle Natur drin, von der Winkelmann spricht. Dann in die Karthause. Es ist ein erstaunendes Werk, voll der grössten u. edelsten Simplicitet. Hier ist ein Gemälde vom Battoni: Simon Mager der auf Petri Gebot herunterfällt. Hecker zeigte mir viele Fehler dran, die er hätte vermeiden sollen. Ferner ist hier ein berühmtes Frescogemälde vom Dominichino: die Marter des heiligen Sebastians, der Augenblick in dem er fest gebunden wird. sein ganzer schöner Körper steht da, u. ganz im Vordergrunde steht ein Kerl gebückt, der seinen Bogen mit Gewalt spannt, ihn zu durchbohren. Gerade gegenüber ist eine wilde Felsengegend in der eine Menge Einsiedler in ihren Kutten zu einem Heiligen kommen, ihn besuchen, und sich mit ihm besprechen. dieses Gemälde ist sehr schön, fängt aber an dun-

kel zu werden. Es ist alles in der Kirche voller Marmor u. köstlicher Steine, u. die edle Simplicitet, der Mangel an unnützen Verzierungen u. Altaren, es sind nur drey, macht sie noch schöner; die Form ist sonderbar¹, so sind aber die Ruinen gewesen, so dass Michel Angelo nichts dran hat ändern können. über ihr sind einige alte ungeheure Mauern stehen geblieben, ein Bogen, der auf zwey andern ruht, u. entsezlich hoch ist. Abend blieb Hecker bey mir. Kniep u. Krahe kamen noch dazu.

25. Früh gieng ich mit Hecker zu dem Abate Bonfiglioli. Wir redeten über den Pabst. er berechnete seine Einkünfte auf 4 Millionen Scudi. nachdem wir Chokolat getrunken hatten, giengen wir zum Pallast Giustiniანი, den ich schon so lange hatte sehen wollen. Ich recensire kurz, was ich sah.

Das Fusswaschen vom Caravaggio. dieses ist, besonders des Ausdrucks wegen in Petri Kopf, sehr interessant. die heilige Familie von Rafael, der im Pallast Casali zu Bologna sehr ähnlich, ist wunderschön. Christus schenkt dem Abgarus einen Volto Santo, von Hannibal Caracci. noch schöner ist ein Nachtstück vom sogenannten Nachtmaler. Christus vor Kaifas. der Priester sitzt am Tisch u. fährt Christus mit einem entsezlichen Blick an. Es stehen einige hinter ihm, deren Blick aber nicht so gut zu sehen ist. Vor ihm steht Christus im Schatten, kein edler Kopf. — die Auferstehung Christi von Caravaggio. Er geht ohne Fahne, u. andre Attribute aus der offenen Höle siegend heraus, die Wächter sind hingestürzt. der Körper Christi ist sehr schön. Petri Kreuzigung. Christus u. Barrabas, als Pilatus sie dem Volke zeigt. Petrus den der Engel weckt. Petrus ausser den Mauern Roms, dem Christus erscheint, lauter herrliche Gemälde vom Caravaggio. besonders schön ist der Verweis im Antliz Christi, u. das Staunen Petri im lezten u. das Schrecken Petri indem der Engel ihn weckt. Die betrübte Maria von Rafael ist schön, noch schöner ein Johannes, Copie nach Rafael, der auf den Wolken sitzt, mit dem höchsten Ausdruck der Begeisterung, hinanhört, u. zugleich schreibt, aber so schreibt, dass er gar nicht zu wissen scheint, was er zu schreiben hat. Christus mit der Sama-

¹ Im Tagebuch folgt ein Grundriss der Kirche.

riterin von Hannibal Caracci. man sieht aus dem Staunen des Weibes, dass der Maler den Augenblick gewält hat, in dem Christus ihr sagt, der Mann, denn Du nun hast, ist nicht dein Mann. sein Blick ist sanft u. gütig.

Von den Antiken ist eine Menge da. Im Allgemeinen sind sie das nicht wehrt, wofür sie ausgeschrien werden. sie stehen auch wie Heringe auf einander gepackt, obgleich izt besser als ehemals, da der Marchese einmal ein Fest gab, dem Kaiser zu Ehren, u. bey der Gelegenheit eine Menge Antiken ausräumen liess. die meisten sind ergänzt, u. schlecht ergänzt. Ich habe viele in meinem Exemplar von Volkman angestrichen. hier sind noch einige andre.

Hippomenes mit dem Apfel. linke Hand u. Kugel sind alt. Vestale mit einem sonderbaren Gewand auf der Brust. Es hat nur drey Falten. mir scheint aber zu steif zu seyn. Herkules mit Keule, Löwenhaut u. den hesperischen Äpfeln, ihm zu Füßen steht der Cerberus; wo all das Volk herkömt, begreife ich nicht. Ceres Proserpina suchend. mit der einen Hand hält sie einen Zeppter, der gewiss neu ist, u. in der andern hält sie eine Menge Korn Ähren. Das seltenste Stück von allen ist die Minerva medica, die Schlange ihr zu Füßen, bewaffnet. ich glaube gewiss dass sie aus den ersten Zeiten der Kunst ist. sie hat auch noch ganz den Winkelmannischen Charakter des hohen Alters. die scharfen Ecken der Nase u. des Mundes. die im Volkmann genannte Amazone ist es nicht. sie ist ergänzt, u. hat 2 Brüste. Es ist ein getaufter weiblicher Trunk.

Wir besahen nachher die Kirche St. Augustino. Das Grabmal des Cardinal Imperiali ist zu kindisch u. gespielt. — den Nachmittag fuhr ich mit Graf Elz im Kurs auf u. ab, nachher gieng ich etwas zur Flaviani, u. zur Pezella. ich sprach dort mit dem Padre Boscovich, von Ragusa. Er sagte mir, dass vor dem Erdbeben, u. nachher erfolgter Feuerbrunst viel Manuskripte in Ragusa gewesen, besonders in der Bibliothek der Zoccolanti. nun wären aber nur noch Codices im Archiv, das con gelosia bewacht würde. der Rector der Republik könne sich die Manuskripte aufs Zimmer kommen lassen. Sie wären aber wichtig, da Ragusa viele Connexion mit der politischen u. geistlichen Geschichte Europas gehabt habe. Ein Jesuit habe

sie auch gebraucht, sey aber drüber gestorben, u. seine Papiere müssten bey seiner Familie seyn. Er hiess Padre Cerva. die Familie ist eine der grossen von Ragusa. In dem Brande sind so viele Manuskripte vergangen, dass das Pergament im Feuer ordentliche Notschüsse gethan hat. Es hat überall stark geknallt — wie Canonenschüsse. den Abend gieng ich noch mit Zoega etwas im Curs umher.

26. den Vormittag gieng ich mit Waitsch, Krahe, Hirth u. andern in den Pallast Bolognetti. es ist eine grosse Menge da. aber vor allen schön ist eine betende Madonna von Guido mit einer über allen Ausdruck gehenden Inbrunst; sie steht mit gen Himmel gerichtetem Blick u. im höchsten Grade der Entzückung. Ueber ihr hängt ein warnender Petrus vom Carracci (Annibale), eine ganze Figur. ganz in Petri Charakter, mit einem über den ganzen Körper sich erstreckenden Ausdruck. Unter einem Crucifix ist ein kleines Gemälde auf dem Piedestal: eine Grablegung von Carracci. Magdalena weint zu den Füßen Christi. Vom Jul. Romano sind da: eine heilige Legende. die Anbetung der drey Könige. der eine kniet vor Christo, u. empfängt eben von ihm den Segen. Maria blickt voll Unschuld darauf, u. ein junger Mensch sieht diess mit einer unbeschreiblichen Neugierde an. das dritte Stück ist eine Anbetung der Hirten, von ihm, u. eine heilige Familie aus 5 Figuren. In der Haus Kapelle ist ein Christus aus Bronze am Kreuz vom Algardi.

Im Pallast Altieri ist ausser den Poussins weniger. una S. Catharina che sposa Gesù. eine Copie nach Coregio, ein Santo Volto vom Guercino, ein fürchterliches Bild. Christus mit der Dornenkrone im Ausdruck des heftigsten u. innerlichsten Schmerzes. die Tränen rinnen ihm die Wangen herab, u. neben den Tränen träufelt Blut. es ist mit Entsetzen gemalt, u. mit einem über alle Beschreibung gehenden Ausdruck wie Guercin malt, schwarz u. nächtlich. nahe dabey ein liebliches Bild vom Lionardo, Maria mit Joseph u. dem Kinde. das schönste von allen ist Christus wie er unter dem Kreuze fällt vom Salvator Rosa. er sinkt, u. stützt sich matt mit dem Arm. die Kriegsknechte, u. der Hauptman zu Pferde wüthen um ihn u. hinter ihm. der eine giebt ihm mit der Lanze einen Stoss. nur einer hat

ein Herz. auf dem Vordergrund kniet Veronika u. hält ihm ein Tuch hin. — — — Alles ist in Nacht eingehüllt, u. so dunkel, dass man nichts bey dem ersten Blick zu sehen glaubt, bis nach u. nach die Gegenstände sich aus der Nacht herausarbeiten. Ich sah auch die Chiesa di S. Andrea della Valle. vid. Volkman. ass bey Borgia. war den Nachmittag meist zu Hause, u. blieb auch Abend zu Hause.

27. den Vormittag besah ich die Kirchen St. Agnes, u. Chiesa Nuova. kaufte einige Asses u. endigte in der Bibliothek die Abschrift des Buchs vom Photius. den Nachmittag gieng ich wieder hin, u. fieng an, eine Lobrede von Hesychius Hierosolymitanus in S. Andream abzuschreiben. Abend *hielt ich Loge und gab Hundlingern den zweiten Grad.*¹

28. Vor Mittag war ich die ganze Zeit bey Trippel. Ich lernte dort Herrn Canonicus Neckermann aus Coblenz, einen sehr interessanten Mann, kennen, mit dem wir bald in ein mächtiges Gespräch geriethen, von dem sehr vieles hergehört. Er war lange in Paris, u. kennt das Publicum. Es muss sich immer beschäftigen. daher kömt jeden Augenblick ein neuer Auftritt. Izt ist Mesmer en vogue, so oft er auch schon durchgepiffen ist, u. in der feinen Welt, wo die Jesuiten mit sehr thätig sind, Svedenborgianismus. dieses ist wohl gar eine Operation der Geistlichkeit um den Glauben an Gott u. Unsterblichkeit der Seele wenigstens wieder etwas aufzufachen, da izt kein Mensch mehr dran glaubt. Es treten dabey jeden Augenblick sehr sonderbare Menschen auf, die alle Kräfte der Natur kennen, u. mit ihnen wirken, und von denen einige so weit sind, dass selbst der Herzog von Chartres aus ihnen nicht klug werden kann; das heisst freilich nur im Ohre eines Parisers viel, denn dass ein Herzog von Chartres nicht viel ist, das ist wohl bekannt. Ueberall aber ist ein unsäglicher Durst nach geheimer Weisheit, nach geheimen Verbindungen, u. zugleich mit ihnen der äusserste Verfall der Sitten. Er versicherte mich Zeuge von Scenen gewesen zu seyn, wo die Menschheit ganz zum Vieh heruntergesunken sey, u. selbst die vernünftigsten Leute werden, wenn die Furie sie anwandelt, Vieh — die parties fines, die Besuche in den Huren Häusern &c. sind nun einmal ganz

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

der Ton der feinen Welt geworden, u. wer zu leben weiss, macht sie mit. das meiste Aufsehen machte damals ein Hermaphrodit. Er hat ihn untersucht, u. ist davon überzeugt. das männliche Glied steckte mitten im weiblichen, war aber in der Erektion nur wie das Glied eines Fingers. die Testikel waren da, aber im Uterus verborgen. der Bau des Körpers war weiblich. die Brust weiblich. das Gesicht hässlich, u. an den Wangen eine lanugo anstatt des Barts. der Hermaphrodit verrichtete den Beyschlaf wie ein Mann, in Gegenwart von Zeugen, und zeigte dass wirklich emissio seminis vorgegangen sey, liess sich auch dann selbst brauchen. Er erzählte mir Proben die solche parties fines gemacht hatten, um diess alles zu untersuchen, die sehr weit gehen. diess ist nun der Ton, das air de bonne compagnie, u. dabey ist das gut u. kein Mensch schämt sich vor dem andern. Alles dieses geht nun u. wirbelt sich unter einander: Geisterseher, Erforscher der tiefsten Geheimnisse der Natur, Päderasten, Sodomiten, u. nicht nur diess, sondern sie verbinden alle diese Beschäftigungen mit einander, damit der thätige Pariser ja niemals müssig sey.

Ueber die Jesuiten wuste er auch gute Auskunft. sie hätten ihm selbst in Deutchland sehr nachgetrachtet, um ihn zu locken, u. hätten ihm selbst es zu verstehen gegeben, dass sie ihn von innen u. aussen kannten. Er habe aber nichts damit zu thun haben wollen. Er sagte mir, izt seys in Deutchland so, dass ein protestantischer Jesuit immer nur Kathol. aufnähme, u. umgekehrt. Von ihrem Gelde sagte er, wie ich es schon lange gemeint habe, hätten sie noch nichts eigentlich verlohren, u. was sie gleichsam hätten überraschen lassen, hätten sie mit Fleiss gethan, zum Exempel einige Güter Wechsel, prächtige Monstranzen &c. um dem Pöbel der Fürsten u. des Volks einzubilden, es sey nichts mehr da. Sie hätten selbst zu grösserer Sicherheit viel der ihrigen in der Unwissenheit gelassen, da überhaupt keiner wer nicht den Orden gehabt, den sie Cordon bleu nannten, ums Geheimniss, u. die Triebräder gewust hätten. Er machte die wahre Anmerkung, dass die Jesuiten überhaupt alle mit einem solchen kalten Blut von der Aufhebung ihres Ordens, u. von Ganganelli reden, dass man ihnen doch die Verstellung dabey ansieht, u. dass sie sehr selten ihn anders

als Ganganelli nennen. /Zaccaria, der neulich ein Werk über die Beatificationen geschrieben hat, hat da er ihn nennen musste ein adäquates Epitheton gefunden, über das er sehr froh ist, *memorando pontifice*/. wir kamen von da auf den Tod Clemens XIV. u. Trippel sagte, man sagte überall, dass die Vergiftung durch den Senator Rezzonico geschehen sey. so viel ist gewiss, dass Rezzonico immer ein Freund u. Liebling des Gesindels gewesen ist, ihm sein Glück zu danken hat, u. dass vielleicht selbst seine Reise nicht ganz ohne Seitenabsichten u. ohne Mitwissen dieser Herren vorgenommen ist. Auch über die Pariser Polizey ward gesprochen. Sie muss ein bewundernswürdiges Werk von Klugheit u. guter Einrichtung seyn. die Aufsicht ist äusserst genau über die, auf welche man Aufsicht u. Achtung haben will. In andern Sachen ists Blendwerk, zum Exempel, das Volk glaubt, dass alle ermordeten u. verunglückten exponirt werden. Man legt aber nur die öffentlich aus, die keiner mehr kennt, oder die ersoffen, umgefahren &c. sind. Wird aber einer durch Räuber, oder sonst aus andern Ursachen ermordet, so ist das immer verborgen. der Reuter, der die Patrouille macht, nimt ihn aufs Pferd, u. trägt ihn weg. die Polizey erlaubt es wohl, dass man über ihre Machinerie spricht, nur muss man nicht den Ressonnt kennen. Weiss sie, dass einer diesen kennt, so wird er entweder ins Interesse gezogen, entfernt, oder es wird eine andre Maske gemacht, die diess wieder verbirgt; denn sie nutzt die Urtheile des Publici immer dazu ihre Machinerie zu verbessern. dazu muss nun alles dienen, u. sie erlaubt alles, so lange es sie nur nicht in ihren Operationen stört.

Noch ein wichtiger Zug von den Jesuiten den er mir erzälte ist, dass in Wien ein alter Mann ist der von Zeit zu Zeit die benachbarten Priester besucht, von einem zum andern befördert wird, u. so im Lande umherreiset. Er hat nur seine gewöhnliche Jesuiter Pension von 250 fl. u. doch lebt er wie ein Fürst u. hat immer die besten Weine. Wenn man zu ihm kömt, um Nachrichten von einem Jesuiten zu haben, u. nur zu fragen weiss, so kanns nicht fehlen, dass er sie nicht gibt. Er hat seine Liste, in die er sieht, u. an der er genug hat.

den Mittag ass ich bey Borgia. gieng spät Nachmittags hin in die Bibliothek der Chiesa nuova, u. endigte meine Abschrift vom Leben des heiligen Andreas. Abend war ich bey Reiffenstein. Volpato war da, u. es ward von der izigen Statsverfassung gesprochen. Monsign. Ruffo, der izige tresoriere, hat eine Operation auf Venedig gemacht durch die in kurzer Zeit wieder das Geld hier wenigstens nur 1 p. c. weniger seyn soll, als das Papier, u. wodurch folglich die Summe des Papiers sehr vermindert werden soll. auch wird er die lange versäumte Münze für kleines Scheidegeld zu Gubbio &c. wieder öffnen. Er soll sehr gesunde Finanz Principia haben, u. soll seit längerer Zeit alles hierzu gehörige, hauptsächlich aber den Necker, studirt haben. Es sind Leute hier, die sich in der letzten Zeit durch diese Geldumsätze grosses Vermögen erworben haben. diese verlieren nun zwar alle dadurch, u. das wird grosse Klagen geben. Ruffo wills aber durchsezzen. Man erwartet überhaupt izt grosse Veränderungen und Saecula rediviva vom Triumvirat des Pabsts, des Mgr. Ruffo, u. des Statssekretär Kardinal Buoncompagni, der vorher Legat in Bologna war. Dieser ist ein Mann aus einem grossem Hause, ein Bruder des regierenden Fürsten von Piombino, also auf keine Weise ans Kriechen u. Schmeicheln gewohnt, dabey ein sehr fester u. entschlossener Mann, mit dem seine Heiligkeit wohl manchen Saz haben werden, u. wobey es immer drauf ankömmt, wer nachgeben muss. diess wird die Zeit lehren. Abend ass ich beym jungen Hackert Gurkensalat.

29. 30. zwey faule Tage. Ich that wenig, endigte nur in der Bibliothek Vallicelliana die Rede des heiligen Hesychius aufs Leben des Apostels Andreas, u. excerpirte einige indische u. asiatische Nachrichten die Borgia mir gab. am 30. machte ich dem Lazzari einen Besuch u. redete viel mit ihm über den Zustand der Vatikana. er gab mir auch schlechten Trost. dann besuchte ich den Abate Brenna, Bibliothekar der Bibliothek Colonna, ein höflicher Mann. Ich besah heute bloss das berühmte Basrelief: die Apotheose Homers, die Cuper beschrieben hat. Cupers Kupfer ist ganz gut, doch sind in der zweiten Reihe/ der mittelsten / der Figuren alle weiblichen Figuren der dort stehenden Musen ergänzt u. mit neuen Köpfen

versehen, eine einzige ausgenommen. Ich schrieb an Koppe, *über die Reise des Rezzonico*¹. Abend hielt ich *Lehrl[ing] Loge*.¹

31. den Vormittag besah ich mit Cabott und Holm den Pallast Farnese: die Galerie von Caracci hielt uns lange auf. es sind herrliche Gemälde, voll Geist u. Wahrheit. Auch die Akademisch[en] Figuren. ausser den Gemälden sind schön. einige dieser sind von Guido. Caracci ist die Leitersprosse die die jungen Künstler dazu führt, Rafael verstehen u. nachahmen zu lernen: dieses sagte mir Reiffenstein. Im Saale sind einige Antiken u. Büsten von Kaisern, unter denen besonders ein schwarzer Caracalla schön u. bekannt ist, er ist der berühmteste in Rom, u. ein Merkur aus Bronze der sich auf den Stock lehnt, eine sehr schöne u. schlanke Figur. In den andern Zimmern gefiel mir besonders eine verwundete vom Pferde fallende Amazone, ein Meleager mit dem Schweins Kopf aus Rosso antico, u. eine sizende Colossal Figur aus Marmor mit Bronze Kopf, Händen, Füssen / diese fehlen aber / unter der Brust gegürtet, u. in nachdenkender Stellung. sie ist sehr schön, u. der Kopf ist nicht Ideal, sondern Porträt Figur.

Es war heute das grosse Fest in der Jesuiter Kirche, u. die prächtige Statue des heiligen Ignazius stand exponirt, glänzend von Gold u. Edelsteinen. die Kirche war voll von Pfaffen u. Weibern — Mittag ass ich zu Hause. führte den Nachmittag Grüwell zu Borgia u. Zoega, u. gieng drauf zur Flaviani. Gross war da u. erzälte mir, dass izt zwischen Maynz u. Rom grosser Lerm sey. schon vor 2 Jahren hat der Kurfürst von Bayern einen Nuncius nach München verlangt. der Papst hat gerne ja gesagt, weil ihm das einen Fuss mehr zu geben schien, richtete dem seinen Sprengel ein, indem er dem von Cöln einen Theil seiner Jurisdiction nahm, u. ihm sie übertrug. Maynz u. die andern geistlichen Fürsten opponirten sich schon — aber gelässiger, weils noch nicht rechter Ernst war. Nun aber ists not, u. Sgrilli hat ein sehr ernsthaftes Memorandum eingegeben, worin er detaillirt, dass das wider alle Ordnung sey, u. dass selbst die Rechte des Cöllnischen Nuncii nicht gelten, da sehr viele *hinterlistig* erworben seyn. diess hat den Papst bey der Audienz so aufgebracht, dass er aufgesprungen ist,

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

u. gefragt hat, was die Maynzer sich denn einbildeten? zugleich hat Maynz ein Cirkulare an alle Geistlichen Fürsten über den nothwendigen Widerstand ergehen lassen, u. verschiedene haben auch mit ihm Parthie gemacht. der Erzbischof von Salzburg hat seinem Agenten, Abate Augustinis, befohlen, immer de concert mit Maynz zu agiren. der hat aber kein Herz, also steht Sgrilli allein vor dem Riss, u. es ist eine Frage, wie die Sache noch abläuft. der Marchese Antici ist zum Theil schuld an allem. als Kurbairischer Minister hat er sehr die Ernennung des Nuncius betrieben, besonders weil er einen seiner Freunde so versorgen wollte, u. als Köllnischer soll er wieder dagegen agiren. Maynz fieng die ernsthafte Unterhandlung damit an, sich eine decisive Antwort zu erbitten, ob der Nuncius auf den Fuss eines gewöhnlichen weltlichen Gesanten, oder als ein gewöhnlicher Nuncius kommen sollte, u. protestirte als der Pabst von Nuncius redete. da die Sachen so weit gekommen sind, u. wahrscheinlich noch weiter gehen, wird die Sache vermutlich dem Reiche vorgetragen werden, hauptsächlich da es eigentlich ein Streit zwischen zwey Kurfürsten ist, u. alsdann ists eine grosse Frage, wer gewinnen wird, oder ob man diese Sache nicht, wie viele andere, hinlegt, um sie nie abzuthun. Indess kann die Geschichte dem römischen Stule sehr gefährlich werden, u. Gelegenheit geben zu neuen Untersuchungen über die Rechte, u. die angemaasste Gewalt der Nuncien, so dass diese noch mehr beschnitten werden. In Wien ist nichts mehr beynahe übrig u. Maximilian fängt in Cöln auch an. Vielleicht kömt es bald so weit, dass der Pabst keine Nuncios sondern Layen als weltlicher Fürst an die Höfe schickt. Abend war ich bey Zoega u. nachher beym Reiffenstein, mit dem ich viel über Asmus u. seine opera sprach.

August.

1. Es war ein halbes Fest, so dass die Bibliotheken nicht offen waren. ich gieng etwas in St. Augustin, u. studirte in einem Bande von Miscellaneis. drauf in die Bibliothek Chigi, mir einige Handschriften auszusuchen. Unterwegs machte ich mit dem Abate Daniel aus Siebenbürgen, Bibliothekar des Fürst Primas von Ungarn, der hier zu einer ungarischen Geschichte

sammelt, Bekanntschaft. den Nachmittag las ich im Winkelman, u. gieng hin, ein Stiergefecht im Mausoleum Augusts zu sehen, ein elendes Schauspiel.

2. den Vormittag arbeitete ich in der Chigischen Bibliothek; gieng dann in die Bibliothek Colonna, u. besah die griechischen Codices, excerpirte mir zugleich den Catalog der Manuskrifte. drauf besuchte ich den Abate Giovenazzi, Bibliothekar der Bibliothek Altieri, der mich auf den Freytag bestellte. Nachmittag brachte ich in der Minerva zu, um in D'Orville's Siculis zu lesen, u. mir aus ihnen Auszüge zu machen.

3. Vormittag continuirt im Dorville, u. etwas weniges in der Chigischen Bibliothek, dann ass ich zu Hause. weil der Nachmittag Vigilia di San Domenico war, konnte ich nicht in die Bibliothek der Minerva hineinkommen; las also zu Hause viel im Tosi: dello stato della romana curia; badete in der Tiber, u. schrieb meinem Vater. Nachher gieng ich mit Krahe spazieren, und sprach Abend spät noch einen Augenblick bey Hackert ein —

4. den Vormittag besah ich das Bild von David, einem französischen Künstler, das den Augenblick vorstellt, in dem der Vater der drey Horazier seine Söhne schwören lässt tapfer zu streiten. Ein herrliches Bild voll kühner Zeichnung, voll Kraft u. Ausdruck. die hintere Gruppe der Weiber, die von einigen getadelt wird, ist doch schön, ob sie gleich nicht historisch richtig ist. Ich ass mit Hackert, nachdem ich den Vormittag in Winkelmans Monumenti inediti geblättert, u. mit Reiffenstein u. Borgia geplaudert hatte, indem es zu fürchterlich heiss war. Abend war ich zu Hause, u. badete in der Tiber. las nachher im Winkelman.

5. den Vormittag war ich in der Bibliothek Chigi, u. besah die Bibliothek Altieri; sie enthält wenig gutes, gar nichts altes sondern nur römische Statsschriften, Nuncienrelationen &c., an denen wenig ist. das interessanteste sind Papiere von der Zeit Pabst Altieri, u. einige über den Cardinal Coscia. der Catalog ist schlecht, u. die Bibliothek wird unordentlich gehalten, da die Kinder des Bedienten drin ihre Spielstube zu haben scheinen. Der vorige Cardinal Altieri var ein Freund von Gelehrsamkeit, u. sorgte

für die Bibliothek, der izige weiss nichts davon. In der Chigischen Bibliothek endigte ich Buondelmonte's Reisen, u. machte genauer Bekanntschaft mit dem Abate Daniel, Bibliothekar des Cardinal Primas von Ungarn — er war bey mir, u. sah meine Arbeiten. Es ist ein Mann von Kopf u. viel Kenntnissen, aber scheint wenig Kultur zu haben, u. nicht mit den Leuten auf dem rechten Fuss umzugehen, doch irre ich vielleicht. den Nachmittag war ich in der Minerva, endigte den D'Orville. Abend badete ich u. war zu Hause.

6. Früh mit Daniel in Bibliothek Colonna. ich schrieb 2 Stüke ab. Vidæ Briefe an die Legaten des Concilii Tridentini, u. König Heinrich von Frankreich Briefe an die deutschen Reichsstände. Nachmittag in der Minerva u. in Clüvers Geogr. der Sicilia¹ angefangen. ich schrieb an Wulff wegen meines Bücherkastens, an Schweiger, der Abschr. wegen die ich wünschte, u. an Offenberg. Abend badete ich, u. lief noch etwas in Rom umher.

7. den Vormittag war ich wieder im Pallast Colonna, u. besah auch die obre Gallerie. das schönste Stük drin ist immer die Magdalena betend vom Guido, nur Schade dass die Glorie über ihrem Kopf zu roth ist. Nachher im Pallast Rondinini. es ist dort supellectilis infinita von Sachen. lauter kleine prächtig befussbodente Zimmer, Estrich in Form von Mosaiken &c. von Antiken ist besonders schön ein Medusenkopf, ein lüsterner Faunus Kopf, u. eine kolossalische, sizende, ganz bekleidete Vesta, mit sehr schöner Draperie. sonst sind noch viel holländische Gemälde, u. Nahmen von grossen Meistern die zitirt werden, ma non m'impiccio con quest'affare. Mittag ass ich zu Hause. trieb Nachmittag etwas herum und sah ein Fest in der Villa Medici an. Da sah ich auch en passant Monsieur de Sufflein. drauf gieng ich mit Feil spazieren, u. badete mit ihm.

8. den Vormittag war ich in der Minerva u. las weiter. Nachher in der Bibliothek Colonna u. excerptirte verschiedenes aus einem Codex, der Varia ad vitam Comitissae Mathildis enthält. Mittag ass ich bey Feil. Es war den Nachmittag so heiss, dass ich gar nichts thun konnte, u. nur den ersten Band vom Winkelman endigte. Abend war ich auch nicht wohl.

¹ Tb.: Sicula(?).

9. Früh gieng ich mit dem Canonicus Daniel zum Pallast Corsini, den zu besehen. Es sind viel Gemälde da, die Volkman recensirt. Auch einige gute Kaiser Büsten. Eine Verlobung der heiligen Elisabet mit Christo vom Rafael. mir war das interessanteste Pabst Corsini mit seinem Neffen, Cardinal Neri, in Mosaik mit grosser Kunst gearbeitet. *eine Büste vom Seneka u. Cicero. die vom Seneka ist bekannt.*¹ drauf besahen wir die Farnesina. von den Rafaelischen Gemälden sage ich nichts. die schönsten Antiken sind: ein junger Held der für ein Marc Aurel ausgegeben wird, es aber kaum ist, zu Pferde, halb Lebensgrösse. Ein ungeheuer Colossal Kopf vom Cäsar. Venus sizend, wie in dem Museo Giustinian u. wie zu Florenz, die sich spiegelt, u. die ein Amor von hinten besieht. dann zwey Hermen mit der Unterschrift: Herodotus, u. Thucydides, die alt zu seyn scheint. hauptsächlich aber der schöne sogenannte Demosthenes Kopf, im grössten Affect des Deklamirens, die Venus Callipygos, u. der herrliche farnesinische Homer. letzterer hatte sehr gelitten, u. ist sehr gut, aber viel im Gesichte, ergänzt. den Nachmittag war ich in der Minerva, u. fuhr im Lesen fort. Abend zu Hause.

10. Früh wollte ich eine Galerie sehen, kam aber drum. drauf gieng ich zum Schüz u. Bury u. blieb da hängen, bis gegen Mittag. ass bey Borgia. Fea war da, u. es kam das Gespräch besonders auf die Obelisken. von kleineren waren zu der Kaiser Zeit 42 in Rom. igt sind ihrer sehr wenige. die grossen, deren von jeher nur 3 waren, haben sich alle erhalten, u. viele von den mittleren. Nun ist die Frage, wo die übrigen sind. denn ausser Rom u. Egypten sind nirgends Obelisken, als ein kleiner 16 Palmen hoher vor der Cathedral Kirche von Benevent, den Borgia hat in Kupfer stechen lassen. Einer ohne Hieroglyphen zu Arles, u. Stücke von einem in Sicilien, entweder bey Biscari, oder bey Torremuzza. ausser diesen weiss man von keinen anderen, die übrig geblieben seyn sollten. Auch war die Frage wer die umgestürzten umgeworfen. wahrscheinlich Erdbeben, denn die Gothen haben es nicht gethan. sie hatten keine Ursache dazu. Fea erzälte auch aus Petrarkas Briefen *an Rienzi*,¹ dass er sehr wider das weg-

¹ Das kursivierte späterer Zusatz.

schleppen der vielen kostbaren Alterthümer eifert, die noch in Rom wären, besonders von Neapel redet, dass dorthin so viel käme. u. Pius II verbot diess wegschleppen ernstlich. Ueber Fea's Werk ist viel Geredes, ob es gut oder schlecht sey. Nachher gieng ich heim. Neckermann u. Landolt¹ kamen mit Hirth zu mir, u. wir fuhren nach S. Lorenzo fuori delle mura wo ein Fest war. Vor der Kirche sind alte Gemälde, bey deren Betrachtung ich d'Agincourt sehr ernstlich beschäftigt fand. die Kirche ruht auf antiken Säulen, hat Katakomben. die Säulen der Kirche sind römisch, die aber des Kors, der erhöht ist, einerley Säulen aber mit den Kellern hat, korinthisch. hier ruht der heilige gebratene Laurenz. Der Chor ist more Graecorum erhöht. Am Eingange der Kirche ist ein Sarg mit antiken Basreliefs, die eine Hochzeit vorstellen mit doppelter Handlung, das Opfer, u. die Verlobung: römischer Stil u. römische Arbeit, u. über demselben die 4 Tageszeiten, Allegorie aufs menschliche Leben. Weiter war mir nichts in der Kirche. Wir sprachen unterwegs viel über Deutschland u. Rom. Neckermann meinte die Unwissenheit der Römer über deutsche Litteratur &c. sey noch immer Folge des Hasses u. der Pique wider uns, weil Luther zuerst losbrach, die sie noch nie verwinden können. Izt handeln Fürsten, u. greifen despotisch an. damals wirkten Gelehrte, u. griffen Schulmässig an. Von unserer schönen Litteratur kennen sie nur Gessnern. meinen aber doch sein Übersetzer müsse ihn auspolirt haben. die rechten Leute hier kommen vielleicht erst dann hervor, wenn ihnen ein rechter Gegner auf das Fell rückt, dann gestehen sie ihm alles ein. u. suchen ihn ins Interesse mit zu ziehen. Weihbischof Seeligmann zu Speyer hat sie recht genekt. Er war sehr in die Isenbielische u. Wiehrliche Sache verwickelt, u. hatte sie jahrelang geplagt. endlich sah er dass das Ungewitter losbrechen würde, da Maynz u. Speyer alles mögliche thaten, ihn der bischöflichen Würde entsetzen zu lassen. Er schrieb also nach Rom: Er habe keine Kezerey verbergen wollen, u. habe er geirrt, so unterwerfe er sich. dadurch entgieng er dem Donner, u. was er gethan hat, bleibt allen Pfaffen zum Trotz doch bey Macht. Einer seiner Schüler schreibt izt eine katholische Dogmatik, u. hat einen

¹ Tb.: Landolf.

Conspectus davon drucken lassen, der überall sehr gut aufgenommen ist. Nachher giengen wir in ein Kaffeehaus, u. ich biss mich mit Hirth sehr über den Geist der Geseze eines Staats, über die Notwendigkeit dass das Volk die Geseze verstehen sollte, herum, u. obs nöthig sey, dass es in den Geist selbst entrire. davon sag ich, Nein. das Volk muss bloss voluntatem, non autem scopum legislationis, noch viel weniger den ganzen Plan der Gesetzgebung *deutlich* einsehen, weils lezteren doch nie fassen kann, u. weils dadurch so viele Grillen anfangen, soviele Erklärungen pro lubitu machen würde, dass die Geseze dadurch selbst fallen, u. einen grossen Theil ihrer Heiligkeit verlieren würden. Ich besuchte einen Augenblick die Flaviani die krank war, u. wir liefen noch einigemal den Curs auf u. ab.

Eh ich weiter gehe, will ich hier einen Absatz machen, um kurz die Charakteristiken der Menschen aufzuschreiben, die ich hier kennen gelernt habe.

1. *Marquis d'Agincourt*. ein Mann über die besten Jahre heraus, aber noch jugendlich genug, wie es einem Franzosen gebührt. ein offener, freundlicher Blick ist in seinem ganzen Wesen, u. sein Herz ist eben so offen u. wolwollend. Er ist ein Feind jeder Verheimlichung u. scheut sich nicht, diess zu sagen; u. oft bitter genug zu sagen. sein Werk, die allgemeine Geschichte der Kunst hauptsächlich ihres Verfalls, hat ihn schon einige Jahre hier beschäftigt. Er war einer der 12 fermiers generaux, u. also sehr reich, legte aber aus Liebe zur Kunst das Handwerk nieder. Er ist voll Leben, u. voll Feuer, u. in seiner Jugend muss er ein wahrer Franzose gewesen seyn, denn überall schimmert noch was vom alten Sauerteig durch. *starb in Rom in einem hohen Alter 1814.*¹

2. *Amaduzzi*. Es ist schwer meine Meinung über ihn zu sagen. Ich kam mit zu grossen Ideen zu ihm, u. fand sie nicht erfüllt. Ueber seine Gelehrsamkeit kann ich nicht urteilen, da ich nicht Proben genug davon habe. Viele aber wollen, dass sie nicht so gross seyn soll. Das was mir ihn nicht recht geniessbar macht, ist dass er den Mann affektirt u. es nicht ist. seine weiblich grosse Offenherzigkeit artet aus. denn er redet oft ganz ohne Zurückhaltung, u. oft ohne Grund. urteilt durchgängig hart, u. auch inconse-

¹ Das kursivierte späterer Zusatz.

quent, u. kann schlechterdings nicht schweigen. Ueber seinen Zank mit Borgia kann ich nicht bestimmt urtheilen, da ich nie ganz au fait davon habe kommen können; so viel sehe ich wohl dass Borgia nicht mit genug Delikatesse, u. Geradheit verfahren ist, u. dass dieses Amaduzzi's Geradheit, u. zugleich seinen Stolz sehr hat chokiren müssen, zugleich sehe ich aber auch aus meiner Kenntniss von Amaduzzi dass Borgia ihn, ohne sich selbst zu schaden in der critischen Lage in der er ist, unmöglich so nahe um sich haben konnte, da er nie seiner Verschwiegenheit sicher war, u. da Amaduzzi ihn aufs allerbitterste gegen andre durchzog, selbst während ihrer genauen Freundschaft. Amaduzzi rühmt sich Borgia's Glück gemacht zu haben, da Ganganelli Borgia zum Sekretär der Propaganda machte, damit beyde zusammen arbeiten könnten. davon scheint Borgia nichts zu wissen, u. meint vielleicht eher, dass Amaduzzi ihm alles zu danken hat. Ehrlichkeit ist immer einer von Amaduzzi's grossen Vorzügen, u. desto grösser, je seltener er bey einem Römer ist. Er ist ein Feind jedes Vorurtheils das er einsieht, u. ein eifriger Jansenist. dabey ist er aber über contro[er]se relig[i]euse Materien, besonders in doctrina de unitate ecclesie nicht hell. die Jesuiten hasst er mit innigem Hasse, u. kennt sie auch. sein Äusseres ist freundlich u. einnehmend, er ist in den fünfzigern. putzt sich noch sorgfältig u. sorgt besonders für eine weisse Perrücke. seine Correspondenz nimmt ihm viel Zeit weg, u. er ist in diesem Punkte besonders sehr ordentlich. sein Amt ist griechische Professur an der Sapienza. Er scheint mir die italienische Litteraturgeschichte gut zu kennen, u. seine Bibliothek ist so viel ich sie kenne meist zu der Absicht gesammelt.

3. *Antolini*. ein junger Architekt, nicht übel, aber auch wie die andern sagen nichts grosses. ein artig Männchen, scheint aber auch wie alle kleine Menschen sein intensives Intellectuale u. meritum zu kennen. Ich weiss wenig von ihm, u. sehe ihn nur dann u. wann bey Borgia.

4. *Azara*. von ihm kann ich noch nichts schreiben, da ich ihn nur einmal sah. Hellfried sagte mir es sey ein feiner Weltman, der zwar viel süsses sagte u. verspräche, auf den aber bey der Ausführung nicht sehr zu trauen sey.

5. *Becchetti*. homo Polyhistor & polygraphus. sonst nicht leer. mehr für einen Geschäftsmann in einem einmal geordneten Geschäft, das nur im Gange erhalten zu werden gebraucht, als *zum*¹ Gelehrten gemacht. Erschreibt was ihm einfällt. Kirchenhistorie, die er aus andern Büchern ausschreibt. *Teoria della Terra*, u. *Spiegatione de' Bassorelievi Volsci* von denen er platterdings nichts versteht. das thut ihm aber nichts, theils mit Compilationen aus Klassikern, theils mit abgedroschenen fein italienisch klingenden *locis communibus* hilft er sich trefflich hindurch. Er ist aber ein guter, freundschaftlicher Mann, macht auch keine Prätensionen, u. denkt über das Mönchswesen schier aufgeklärter als ein Dominikaner zu denken das Recht hat. *Starb als Bischof von Città di Pieve di Perugia 1813 oder 1814.*²

6. *Cardinal Bernis*. als Minister, &c. geht er hier mich nichts an. Wie er sein Glück gemacht hat, ist bekannt, u. steht auch schon im Buche. Im Umgang ist er äusserst freundlich u. zuvorkommend u. auf dem Lande kann keiner ihm einen grösseren Gefallen thun, als zu ihm kommen, u. mit ihm essen. Weihrauch lässt er sich gerne streuen, aber sonderbaren nur über seine grosse Lebensart, seine Gastfreiheit, u. das grosse Haus das er hält. In seinem Bisthum Albano ist er angebetet, thut viel gutes da. alle die ihn kennen stimmen drin überein, dass er ein überaus rechtschaffener Mann ist. Er sollte nur nicht di Santa Croce, obgleich bey seinem Alter kein Verdacht mehr möglich ist, im Hause gebieten lassen, der Contrast zwischen einem Bischofe, u. einer weltkundigen Hure ist zu gross. sein Leben ist sehr simpel. er steht früh auf. arbeitet u. studirt den ganzen Morgen. — Es heisst dass er ein Gedicht sur la religion im Pult hat, das nach seinem Tode herauskommen soll. — dann isst er, nur einige wenige Gemüse, u. immer dieselben, u. gar kein Fleisch. den Nachmittag u. Abend bringt er in Gesellschaft zu, u. spielt regelmässig seine 6 Partien Billiard.

7. *Biagi*. ein gelehrter Mönch aus dem Orden S. Romuald. soll sich durch seine antiquarischen Abhandlungen lächerlich gemacht haben.

¹ Für das ausgestrichene: für den. ² Das kursivierte späterer Zusatz.

seine erklärten Statuen aus dem Nanischen Museo sind ungeheuer weitläufig. im Äusseren hat er ganz den Mönchskopf.

8. *Bonfiglioli*. Geistlicher Raht von Speyer, u. Exjesuit. doch dabey ein Mann den ich seines hervorstehenden guten Herzens, u. seiner grossen Dienstfertigkeit wegen lieb habe. Er redet u. denkt auch frey, u. ist nicht päpstlich. ob ihm aber im puncto puncti zu trauen ist [ist] ein ander Ding. selbst seine Freundlichkeit ist viel jes[uitisch] zugeschnitten, so wie alle Jesuiten ihre eigne Art freundlich zu sein haben, die keinem andern Christenmenschen eigen ist, u. die kein anderer so eigentlich goutiren kann.

9. *Abate Borghesi*. Purus putus Numismaticus. darin bis über die Ohren vergraben. diess ist sein Leben, seine Wonne, seine Seeligkeit. all sein Geld flies[s]t in Medaillen, u. für 5 neue kauft er um 1000 Scudi ein Cabinet. er ist sonst ein gutartiger Mann, aber seine grosse Nase, u. ein Zug seines Gesichts zeigen etwas das ich nicht Arglist, aber doch unedlen Spott nennen mögte. bey dem allen hat er viel grades, u. prätendirt nichts.

10. *Brenna*. Bruder des florentinischen. Bibliothekar der Bibliothek Colonna. auch ein Jesuit. freundlich, sicut reliqui, auch gefällig. weiter kenne ich ihn nicht. sein Gesicht ist sehr dem Gesicht seines Bruders ähnlich, sie sind aber beyde bittere Feinde.

11. *Caul. Borgia*. ein guter ehrlicher Landstädter, ohne Kopf, träumt so durchs Leben hin, u. thut was sein Bruder u. seine Frau wollen. das Museum ist Roba di Casa, u. deswegen interessirt ihn. gegen seine Kinder ist er ein guter Vater. Er ist gewissermaassen der Oeconomus der Familie.

12. *Sign. Almena Borgia*. seine Frau. sie sollte Nonne werden, nahm ihn aber, u. that wohl dran, denn zur Zelle hatte sie keinen Beruf. ein rasches thätiges Weib, das ein Mann hätte werden sollen. hat viel Kopf, u. Wiz u. viel gut Herz. sie lebt häuslich, wenn sie zu Hause ist, u. zieht ihre Kinder deren sie eine Schaar um sich hat. in der Villeggiatur Zeit ist wies scheint Padre Maestro Becchetti ihr Caul[ier] Servente.

13. *Filippo Borgia*. ein äusserst interessant Gesicht u. ein gerader fester Mann. aber er scheint innwendig u. hält zurück, bis er mit einem bekannt

wird, nicht aus Zurückhaltung, sondern aus Scheu, denn er ist auch ein sehr ehrlicher Mann. er ist Commendatore von Maltha, u. thut eigentlich nichts dafür, denn sein Reitpferd, u. seine Mätresse, der er gewaltig anhängt, machen ihn zu allem andern Geschäfte unthätig. diess ist deren Urtheil die ihn genauer kennen. Es ist aber eine Lust die Liebe u. Einigkeit der Familie zu sehen. alles hängt an einander u. liebt sich herzlich. nur ein Bruder, der hier in Rom Canonicus ist, u. den ich noch nie gesehen habe, scheint gar nicht dazu zu gehören. Vom Monsign. rede ich nicht hier im Cataloge. seine guten u. seine bösen Seiten kenne ich nun schon genau, u. brauche sie nicht aufzuschreiben. Aber bey allen seinen Fehlern bleibt er immer ein sehr liebenswürdiger u. schätzbarer Mann.

14. *Boscovich*. mein Urtheil über ihn steht schon im Buch, u. ich kann auch da ich ihn nur wenige mal gesehen nichts hinzusezen. Er ist u. bleibt einer der grossen Männer, daher ist ihm auch zu verzeihen, dass er ein grosser Parleur ist. sein Äusseres ist gross, u. fest. Er ist ein 76 Jähriger Mann, u. noch in seiner vollen Kraft u. mit einem erstaunend lebendigem funkel[n]dem Auge, im Reden u. Erzählen sieht er seinen Mann scharf an, u. ich glaube, dass er ihn durchsieht.

15. *Duca Bonelli*. ein guter treuherziger, ehrlicher Junge. In Neapel lerne ich ihn besser kennen. sein Gesicht ist wohl ein bisgen, nicht dumm, aber auch nicht klug. sein Wesen ist sehr gauche, u. wird durch sein breites hervorstehendes Maul noch gaucher.

16. *Raymondo Cunich*. als Dichter berühmt. er lebt in der Stille in Rom, ist des Tags zu Hause, u. geht nur des Abends zur Pezella in die Conversation. er redet sehr wenig, u. es kostet Mühe seine Meinung über etwas zu erfahren. auch lächelt er immer. Ich habe es gemerkt dass er sehr dienstfertig ist, u. überhaupt scheint er mir ein guter Mann zu seyn. sein Freund u. Landsmann ist Monsignore Stay u. der Conte Zamagna zu Ragusa, der die Odyssee übersezt hat, so wie er der Uebersezer der Ilias ist.

17. *Prinz Chigi*. weil er ein vernünftiger Mann ist, der sich zu beschäftigen weiss, studirt u. nicht nach dem römischen Prinzen Boxsbeutel lebt, auch nicht viel Ergözung an den sogenannten römischen Conversationen

findet, wird er für einen Narren gescholten, u. passirt auch überall dafür. Er mag auch hin u. wieder seine Launen haben. Ich habe sie aber niemals empfunden, u. im Gegentheil hat er mir ausserordentlich viel Höflichkeit erzeugt. sein Äusserliches ist ganz schlecht u. recht. kaum hat er einen Tanzmeister gehabt; hat er ihn gehabt, so hat er ihm wenig genutzt. in gepuzten Kleidern kann er nicht gehen. man siehths aus allem, dass ihm die ein Gräuel sind. Man nimts ihm übel dass er seine Frau weggeschickt hat, die mit dem malthesischen Gesandten Baron Breteuil hurte. sie sizt in Napel. ich wundre mich nur drüber, dass er bey dem allen noch immer sterblich in sie verliebt ist. sein Gut Lariccia ist ein Tempe, er lebt auch viel draussen. Gegen Viskonti hat er sich sehr edel betragen, u. ihn in Schuz genommen, als alles sich wider ihn verschwor, als der Pabst ihn absetzte, u. den Monsignore Titel nahm, da er heyrathete, u. er nun beynahe ganz ohne Ressourcen war. Er gab ihm gleich die Aufsicht über seine Bibliothek, u. das mit der Bibliothek verbundene Archiv, lebt mit ihm als Freund, u. Visconti hat izt keinen Mangel.

18. *La Comtesse de Chateau Dauphin.* eine Frau von 40 Jahren voll Anstand, u. sehr cultivirt. sie liebt das Reisen sehr, hält sich aber lange an jedem Ort auf. Wie lange sie noch in Rom bleiben will, weiss ich nicht; vermutlich bis Puccini der ihr Cheu. Servant in aller Form ist, wieder anfangen muss, zu arbeiten. als dann geht sie wohl wieder zurück; sie ist gutmütig, freundschaftlich, u. dienstfertig. sie half mir zur Bekanntschaft mit Chigi, sie warnte mich gleich anfangs mich wegen des Bischofs in acht zu nehmen. Und ich weiss nicht wie ich bey ihr in die Gunst gekommen bin, denn ich hatte sie nur einige Abende bey Corilla gesehen, u. damals mit ihr nicht viel, u. weniger mit Puccini, dessen grosses Maul ich nicht leiden mogte, gesprochen. Die Hellfrieden kennt ihre Schwester sehr gut, u. sagt dass diese eine treffliche Frau sey.

19. bey ihr lernte ich den Cardinal *Antonio Doria*, nicht den, der in Frankreich Nuncius war, kennen. Ich hatte mit ihm u. Puccini ein Gespräch ungefehr von einer Stunde, über den izigen Zustand, über die Macht, u. die Zwecke, zugleich mit den endlichen Schicksalen Russlands, u. sah aus

diesem dass er ein gebildeter u. unterrichteter Mann ist. viele geben ihn für dumm aus, das finde ich con pace loro aber nicht. sein Äusseres ist angenehm, u. ungezwungen. der Cardinalsrock drückt ihn selbst, denn er ist noch ein junger Mann, u. er wird froh sein, wenn er sich des Zwangs einmal eine Zeitlang entledigen kann.

20. *Cheualier du Theil*. ein bey dem ersten Anblik wenig bedeutender, schüchtern u. zurückhaltender Mann. Er ist aber viel wehrt. kennt die griechische Litteratur gut, u. sehr gut die des medii aevi. Er wohnt bey dem Cardinal u. ist auf Kosten des Königs von Frankreich hier, die in der königlichen Bibliothek fehlenden Sachen, hauptsächlich was französische Geschichte betrifft, abschreiben zu lassen. Er redet gut, u. sein Gespräch zeigt, dass er die Sachen von denen er redet versteht. sein äusserliches ist ganz von d'Agincourt seinem verschieden; in dem Grade in dem d'Agincourt lustig u. jovialisch ist, ist er ernst, u. das Feuer, das in d'Agincourt jedes Finger Glied rührt, hat sich bey ihm bis in penetralia hinein verkrochen. der Cardinal achtet ihn sehr, u. scheint sehr vertraut mit ihm zu leben.

21. *Fuggini*. Neveu des berühmten Prälaten. ein Freund des Bischofs von Pistoja, u. seiner Partie. er war mir deswegen interessant. ich habe aber wenig aus ihm herausbringen können. Er scheint mir auch wenig thätig zu seyn. in der Corsinischen Bibliothek sprach er meist erst mit seinen Leuten, betete dann sein Breviar durch, u. schrieb zu lezt etwas. mich liess er machen was ich wollte, u. das war mir recht. unter den Antiquaren hat er viel Nahmen u. verschiedenes Antiquarischen Inhalts drucken lassen.

22. *Fabricey*. ein alter geschwätziger Franzose & Dominicaner. seine Bücher haben viele Gelehrsamkeit ꝛ: farraginem, aber wenig Beurteilungskraft. Er schreibt auch u. lässt drucken, so wie er schreibt, ohne einmal das Buch das er unter der Presse hat erst zu enden. In Religionssachen ist er steif; sagt gleich wenn einer etwas heterodoxes vorbringt tocchiamo al Santuario, oder dergleichen, u. glaubt, es sey etwas leichtes die Kirchen zu vereinigen, val a dire uns katholisch zu machen; u. zwar das durch leichte Mühe, wenn wir nur Bossuets Exposition de la foi catholique aufmerksam

lesen u. erwägen wollten. Gutmütig ist er sehr, u. auch freundschaftlich, besonders wenn man ihn schwazen lässt, u. wenn quod probe notandum sein Stolz nicht hineingeräth. in seinem Zank mit de Rossi mag er wohl nicht so ganz recht gehabt haben. wenigstens hatte De Rossi nicht unrecht sein Buch bald gedruckt haben zu wollen.

23. *Sign. Flaviani.* ein ganz gutes Weib, u. ohne viel Prätensionen. sie ist nie hübsch gewesen, u. verlangt auch nicht zu seyn. Ihr fort ist Musik, u. sie spielt wirklich schön, u. singt noch weit schöner, deswegen hält sie gewöhnlich des Sontags ihre Academie. In ihrem Hause geht es frey u. ungezwungen zu. Jeder in der Gesellschaft kann thun u. lassen was er will. Ihre zwey Lieblinge sind Abate Obizzi aus Lecce der des Verstandes eben nicht zu viel zu haben scheint, wie überhaupt Lecce das Boeotien von Gross Griechenland seyn soll, u. Baron Gross der seine Zeit besser brauchen könnte, als immer u. ewig bey ihr zu seyn.

24. *Garattoni.* eigentlich gefällt er mir nicht. Er hat in seinem ganzen Seyn so viel gesuchtes, u. so vielen Selbstdünkel, den er zwar nicht sehen lassen will, ma che si vede però da per tutto. seiner Bibliothek steht er auch nicht zum besten vor. wenigstens kennt er sie nicht, u. ich wüste nicht wie er sie kennen sollte, da er nur hinkömt wenn er kommen muss, zweymal der Woche, u. spät kömt, dann auch entweder auf- u. niedergeht, oder schwazt, u. selten selbst etwas thut. Er ist mit einer Ausgabe der Ciceronischen Reden, u. ich weiss nicht was mehr vom Cicero, beschäftigt, von der schon 6 Bände gedruckt aber nicht publicirt sind.

25. *Georgi.* ein in jeder Absicht liebenswürdiger Alter. Er wird zwar izt schwach an Leib, u. an Seele, aber selbst in seiner Schwäche zeigt sich immer deutlicher sein edles liebevolles Herz. seine Arbeiten gehen langsam u. er weiss auch selbst nicht mehr recht was er thut, da er kaum sieht u. hört, deswegen verirrt er sich jeden Augenblick in unnütze Gelehrsamkeit, u. kann aus seinen Büchern nie heraus finden. Borgia lässt ihn mit seinen Sachen machen was er will, u. sagt nur, nessuno è attorniato più dei Luterani che Georgi, e nessuno non ne parla peggio, u. das ist wahr, denn in seinen Schriften bricht er jeden Augenblick Lanzen mit uns. der Umfang

seiner Kenntnisse ist sehr gross, aber vielleicht etwas diffus, u. seine Abstraktion selbst, die so gross ist, dass man stundenlang in seinem Zimmer seyn kann, ohne dass ers weiss, macht sie gewiss noch weitschweifiger.

26. *Guatani*. einer der gelehrteren Antiquare. ich sah ihn viel bey dem Herzog von Curland, u. sehe ihn hin u. wieder; über ihn urteilen kann ich nicht. Im Äusseren macht er ein wenig den Petit maitre.

27. *Giovenazzi*. Bibliothekar von Altieri. ein kränklicher hagerer Mann. seine Gelehrsamkeit ist bekannt, u. seine Gefälligkeit die Bibliothek zu öffnen ist sehr gross. Ich kenne ihn wenig.

28. Auch den zweiten *Giovenazzi*, Professor Historiae ecclesiasticae an dem Collegio Romano, kenne ich wenig. er will mir nicht recht schmecken, warum aber weiss ich selber nicht. der Jesuit stekt ihm oft durch. Er ist Hofmeister des jungen Prinzen Corsini.

29. *Lazzeri*. einer der gelehrtesten Römer, dabey ein sehr bescheidner, stiller u. Ruhe liebender alter Mann. Er hätte Bischof u. Cardinal sein können, u. hats nicht gewollt. doch hat er wichtige Ämter in den Congregationen. Er hat weniger Jesuitismus als viele andre. vielleicht weil er heller denkt, u. weil er, so viel ich weiss, keiner wenigstens der bekannten Jesuiten Magnaten gewesen ist. er ist so freundschaftlich u. dienstfertig als sein Alter es ihm erlaubt, u. er arbeitet noch immer, scheint aber das Drucken sehr zu fürchten, denn ausser einigen kleinen, u. wenig bekannten Dissertationen, hat er meines Wissens nichts gedruckt. Izt lebt er in der Stille bey Zelada, u. macht seinen Bibliothekar, u. zuweilen auch Antiquar. Er soll Theil am Buch de assibus gehabt haben, das aber nichts taugt, wie Zoega u. Borgia wollen.

30. *Lanzi*. odi profanum vulgus & arceo! übrigens steht genug von ihm in meinem Buche. ich mag nicht hart von ihm urteilen, aber, auch seinen ungeheuren Jesuitismus abgerechnet, ist er, wenn nicht alles trügt, ein Heuchler. ein hessliches abscheuliches stinkendes Bockgesicht, in seinem ganzen Wesen wie ein Bock, u. fähig in jedem Garten abgeformt wie ein Priap auf eine Herme gestellt zu werden! sein Anblik erregt durch u. durch Eckel. seine Gelehrsamkeit ist gesucht, u. nicht wahre philosophische

Sachkenntniss, denn er kennt nur Jesuiter Philosophie u. den Busenbaum.

31. *Lucchini*. Bibliothekar des Collegii Romani. ein sehr dienstfertiger Mann. seine Bibliothek kennt er, wie mir es schien, nicht sehr, er ist aber auch erst neulich Bibliothekar geworden. er sprach mir auch viel von Verträglichkeit mit andern Religionsverwandten vor. sagte, izt sey der Fall zwischen Katholiken u. Protestanten nicht mehr, wie ehemals. ehemals wären wir noch die Abtrünnigen gewesen, u. der Hass hätte daher kräftiger seyn müssen. izt aber wäre der Religions Unterschied u. die Sekte angeboren, daher könne mans den Protestanten, die Protestanten blieben, u. nicht wieder lutherisch würden, nicht so sehr verübeln; könne sie auch nicht so gerade hin verdammen, &c.

32. *Marini*. genannt il bello. einer der wenigen wirklich edlen Römer. frey von aller Politik u. Verstellung, offenherzig u. gerade, u. dabey doch immer klug. dienstfertig wie u. wo er kann, aber genau, seinem Amt nicht zu nahe zu treten. er ist zugleich einer der gelehrtesten Antiquaren, hauptsächlich im Fach der Inschriften, wovon er in seinem Buche de Inscriptioibus villae Albanæ einen grossen Beweiss abgelegt hat. Ich hatte neulich eine Unterredung mit ihm über Amaduzzi, u. er kannte u. beurtheilte ihn genau.

33. *Martelli*. ein elender Schäfer. ist Professor Botanices von der er, wie Wahl versichert, nichts versteht. durch seine Bücher hat er sich über all prostituirt. Uebrigens giebt er sich viel grosses u. vornehmes Air, von dem Wahl auch zu rühmen weiss.

34. *Procuratore Memmo*. der Venezianische Ambassadeur. ich kenne ihn nur von ein paar Malen in denen ich ihn in Gesellschaften sprach, u. von ein paar Visiten. Es ist ein höflicher, gut unterrichteter Mann, der viel gesehen, u. beobachtet hat, u. sich auch bey seinem Posten in Constantino-pel um alte Litteratur bekümmert zu haben scheint. Es ist wahrscheinlich. dass der Adel ihn einst zum Dogen wählt.

35. *Mad. Pellicia*. ehemals Sängerin u. Mätresse eines Cardinals. auch hat sie geheirathet, u. lebt von ihrem erhurten Vermögen. Sie ist in

Rom berühmt, denn sie giebt eine sehr brillante Conversation, in der alle römischen unadlichen Beautés u. der ganze Schwarm römischer Stuzer hinkommen. Es ist aber unerträglich langweilig bey ihr, u. kein vernünftiges Wort wird da geredet. meist getantz.

36. *Pizzi*. Custos Arcadiæ. ein gutmütiges, artiges Männchen, weiter nichts. er hat in seinem Leben viel Sonnetten geschmiedet. sein ganzes Herz hängt an der Arcadia, u. er rekrutirt sie ehrlich. sie ist auch ein Theil seiner Einkünfte.

37. *la Pezella*. eine sehr vernünftige Frau, u. voller Kenntnisse, welches kein Wunder ist, da Cunich u. Stay täglich bey ihr aus u. eingehen. dabey hat sie die Tugend gar keine Prätensionen zu machen, u. ich habe es nur wie von ungefehr erfahren, dass sie lateinisch kann. Sie ist nicht hübsch, kokettirt gar nicht, u. hat quod probe notandum keinen Caval. Servente. auch ist ihr Mann oft in der Gesellschaft.

38. *Puccini*. hat Kopfs die Fülle, auch etwas im Kopf. raisonirt aber zu viel, u. ist im puncto der Schwazhaftigkeit nicht rein; ich habe ihn ein paar Mahl attrapirt. Er schickt sich besser für Weiber als für Männer. In der Weibergesellschaft kann er recht brilliren, u. bey der Gräfin Chateau Dauphin hat er sein Glück gemacht. wo Männer sind, spricht er sein Wort mit, kömt aber, wenn ers nicht drauf anlegt, das grosse Wort zu haben, u. man aus Höflichkeit schweigt, nicht so sehr in Betrachtung.

39. *Reggi*. kann hier kein Lob-u. Ehrengedicht erwarten, solls auch nicht haben. ein unwissender dummer, starrköpfiger Pfaff. aus Furcht für die heilige Kirche, u. auch um seine eigne Gemächlichkeit nicht anzugreifen, ist der Vatikan verschlossen, u. nichts kann helfen, selbst kein Befehl des Pabsts. In seinem Blik sieht man ihm die hagre Unfreundlichkeit, Unwissenheit, u. das harte Herz an. transeat cum ceteris.

40. *Rezzoniko*. Senator almæ urbis. So wie bey mir der erste Eindruck von ihm war, hatte er mich ganz gewonnen, dass ich ihn achtete u. ehrte. Er ist auch eine gute Haut, nicht unwissend, aber einfältiger als ich mir hatte vorstellen können. dabey ist er der Liebling u. das Schooskind der Jesuiten von jeher gewesen; sie haben ihn so zu sagen erzogen. sie haben

ihn gross gemacht, u. noch izt lebt er zum Theil von ihrem Gelde. seine Reise geschieht gewiss nicht bloss zum Vergnügen, u. es ist leicht möglich, dass sie dahinter der Decke sind. Gegen Fremde ist er äusserst höflich u. zuvorkommend, u. überhaupt ein Mensch der so das äussere ganze Gepräge des guten Herzens hat, dass man ihm nie böse seyn kann, wie man gleich sieht dass er keinen Kopf hat. Seine Frau ist ein Originalweib. sie wird in Rom für toll ausgeschrien, weil sie keine Erziehung hat, u. ihre Leidenschaft, Zorn, nicht zu verbergen weiss. Sie schont, wo sie Unrecht sieht, keinen u. fällt dann mit grimmiger Bitterkeit über die Leute her, daher wird sie gefürchtet aber auch ghasst. besonders sind die römischen Dames übel auf sie zu sprechen, weil sie sich aus allem ihrem Kram nichts macht, u. ihnen derb die Wahrheit herausagt. als die Principessa Sta Croce ihr einst in einer Gesellschaft sagte. Sapete cosa la gente dice di Voi? che siete una matta! antwortete sie eben so laut u. öffentlich, e sapete cosa si dice di Voi? che Voi siete una putana, u. liess sie damit laufen. hätte sie Erziehung gehabt, sie wäre, wie alle die sie kennen sagen, eine grosse Frau geworden. Ich sah sie nur einmal ganz im Vorbeygehen. Sie ist eine hohe hässliche Maschine. Auch den Nepotismus insektirt sie bitter, u. schont la nipote in ihrer eigenen Gegenwart nicht. auch hiervon werden in Rom Geschichten erzählt.

41. *Card. Riminaldi.* sein Verdienst hat ihn gehoben. Er war Auditor der Rota von Ferrara. ward so Dekanus, u. Cardinal. Es ist Ehre Auditor der Rota zu seyn, u. lange zu bleiben. Es zeigt einen festen, u. unbestechlichen Mann. Er war von jeher ein Freund der Dänen. Ich kann aber nicht mit ihm bekannt werden. Wenn ich zu ihm gehe, empfängt er mich zwar sehr höflich, ist auch, wenn ich ihn bey Georgi treffe, überaus höflich u. freundlich, dabey bleibts aber auch. dass er freyer u. aufgeklärter denkt als der Tross, sah ich aus einem Gespräche, das er am Peterstage mit Borgia hielt, wovon ich im Buche geschrieben habe. Ein langer u. schöner Mann.

42. *Sgrilli.* Agent von Maynz. ein pffiger Mann, aus dem nicht recht klug zu werden ist. hat aber viel gutes, viel Eifer für deutsche Nation, ob er gleich ein Italiener ist, u. viel Standhaftigkeit die Rechte seines Erzbischofs gegen die römischen Prätensionen mit Kraft durchzusezen. Er steht allein vor dem Riss, u. steht keck davor.

43. *Stay.* einer der wahren Gelehrten. grosser lateinischer Dichter u.

Philosoph. im Umgange ein gerader, kecker Mann, ohne arges; überhaupt sind die Dalmater so. Er spricht nicht viel. was er sagt ist gut u. natürlich. In seinem Alter, er ist schon 70 Jahre, hat er noch das Feuer u. die Kraft der Jugend.

44. *Monsignore della Somaglia*. Segretario del Concilio. ein kleines artiges Männchen. ist Belletrist, u. scheint zu arbeiten. Er las uns eine Rede vor, über die Frage ob Rom igt, oder ehemals mehr sey, die er zwar als Monsignore entschied, in der aber viel gute Sprache, u. viel Beredsamkeit war.

45. *Saccarelli*. Presb. Orat. in S. Filippo. Verfasser einer Kirchengeschichte. ich habe ihn einige mal dort gesprochen. es ist ein alter freundlicher Mann.

46. *Tanini*. einer von Borgia's liebsten Gesellschaftern. Ich habe nichts an ihm auszusezen, als dass er überall gerne ja sagt, u. sich in jeden zu schmiegen sucht. Er ist aber zu entschuldigen, denn er ist ohne alle Erziehung, u. hat sich ganz aus dem Nichts herausgearbeitet. sein Fach sind alte Münzen, u. er ist stark drin. Er ist ein Bonmotist, u. macht gerne wo er kann ein Zötchen.

47. *Visconti*. ein guter dienstfertiger Mann. auch einer der wirklichen hiesigen Gelehrten, u. dabey ohne alle Prätensionen. Er opferte alle seine Aussichten, der Bitten des Pabsts selbst ungeachtet, der Liebe auf, u. heyathete. er wäre sonst gewiss Cardinal geworden. sein Äusserliches verspricht nicht viel, klein u. unbedeutend, nur sein Auge zeigt dass er Kopf hat.

48. *Cardinal Zelada*. ein höflicher aber unthätiger Mann. er will den Mäcenat spielen, hat deswegen viel Samlungen, von denen er nichts versteht, u. die dabey zum Theil auch elend sind. hat sich aber dadurch schon Ruhm gemacht, u. damit ist er zufrieden. als Bibliothekar Sanctae Sedis thut er nichts, u. lässt den Reggi walten wie er will.

Ich fahre im Tagebuche fort, u. hole nachher die Fremden, besonders Deutschen, nach, die ich hier gekannt habe.

11. wir besahen früh den Pallast Doria — — — giengen nachher einige Medaillen zu kaufen. den Nachmittag brachte ich mit ihnen zu, alte Kupfer zu sehen, u. *hielt den Abend Gesellenloge in der Elz aufgenommen ward.*¹

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

12. den Vormittag war ich in der Minerva u. arbeitete, gieng dann in die Bibliothek Colonna, u. fuhr in den die Gräfin Mathilde betreffenden Sachen fort. auch den Nachmittag war ich in der Bibliothek u. las weiter im Thesaurus Siculo.

13. Vormittag war ich zu Hause, u. schrieb an den Charakteristiken meiner hiesigen Bekannten. war dann in der Bibliothek Colonna, endigte den Codex von der Mathilde, in dem ich noch verschiedenes durchsah. das forn stehende Leben ist dasselbe das Leibniz gedruckt hat, nur Italienisch u. weitläufig, ich fieng an, die Relazion vom Tode der Caraffa abzuschreiben u. fand folgende Notiz in Theodori Almejden schriftlichem Bericht von Rom aus 1641. das Haus Vanuzzi sey ausgestorben della quale /casa/ fu quella Giulia la cui capella ancor oggi si vede nella Chiesa di S. Maria del Popolo colle armi sul di marmo inquantate con quelle di Aless. VI come moglie e marito & non sono molti anni, che staua lapide della sua sepoltura auanti la capella con questa Inscrizione:

D. O. M.

Juliae. Vanucciae. Matri. Ducissarum.

Ferrariæ & Urbini.

Filiarum. Alexandri. Papæ. Sexti.

Vixit

den Nachmittag schrieb ich Briefe. Antwort an den Marchese Costanzo. an Martens, dass er mir bald Geld schicke, u. an Friderike. drauf gieng ich mit Neckerman spazieren. Er kennt die deutschen Fürsten vortrefflich, u. erzälte mir viel vom Speyrer. dass er ein Tirann u. Despot ist, wuste ich längst, u. dass er sich, um zu seinen Zwecken zu gelangen, alle Mittel selbst Delationen u. Verräthereyen erlaubt, so dass es nicht möglich ist, in seiner Gnade zu seyn, ohne ihm etwas hinterbracht zu haben. Er hat aber noch so viel Gefühl dass er die Leute selbst verachtet. Es ist ein erstaunungswürdiger Mensch; als Domdechant hatte er Process mit dem ganzen Capittel, das ihn als infam cassiren wollte, u. alle seine Revenüen sequestrirt hatte; u. in keiner Zeit lebte er selbst brillanter, denn er hatte einige reiche

Familien beschwazt, ihn zu unterstützen mit Geld. ein Fehler der Formal-
[iteten] in Maynz rettete ihn. er gieng nach Maynz, gewann alle, gewann
sein Capittel, u. ward Fürst. Zuweilen wird er toll. dann erwacht der Mensch
bey ihm. er sieht dann ins innere seiner Handlungen u. seines Herzens
mit tiefem Blick, macht sich selbst u. seinen Spionen die bittersten Vor-
würfe drüber dass sie ihn zu so vielen Schandthaten, zu so vielen Cassatio-
nen ehrlicher Leute &c. verleitet haben. seine Tollheit fieng plözlich damit
an, dass er zu den Capuzinern in Schlafrock ohne Hosen durch die Stadt
lief, u. sie reformiren, ihnen die Bärte abschneiden wollte. Der Kurfürst
von Maynz ist ein ausgemachter Heuchler. der Bischof von Bamberg, sein
Bruder, ein unbegreiflicher Mensch, von jeher auch als Concommissar u.
Commissar am Reichstag u. zu Wezlar bigott. Mitten in der Welt u. in
Staatsgeschäften riss er sich los, ward Canonikus, u. izt ist er der einzige
deutsche Bischof, der wirklich den Hirtenstab führt, u. den Bischof macht. —

14. den Vormittag schrieb ich noch einige Charakt. lief dann umher, u. be-
sah mit Grüwel Pichlers Medaillen. Er hat sehr schöne in grossem Bronze.
Er hat aber auch gute Sachen haben können, da er sie aus 14000 die er aus 2
römischen fürstlichen Cabinetten deren eins Bracciano ist, welche er ganz
kaufte, ausgesucht hat. ich ass bey Borgia, u. besah den Nachmittag mit
Neckerman u. Landolt den päbstlichen Pallast vom Monte Cavallo — — —
der Rafael, der in Bologna u. Florenz ist, dieser ist aber augenscheinlich
der schlechtere — — — fast in jedem Zimmer ist ein Thron für den Pabst
errichtet — — — in der Stube ist noch eine kleine Statüe von S. Peter,
völlig der im Vatikan ähnlich, u. man siehts an der am Fusse fehlenden
Patina, dass seine Andacht ihn schon halb glänzend geküsst hat. Abend
hatte ich mit Hirth einen heftigen Disput über religieuse Materien, beson-
ders übers Gebet. Er sagte zulezt, ich spräche wie mein Handwerk es for-
derte, ich müsse mein Handwerk machen. so dass ich ihm mit allem mir
möglichen Nachdruck sagte, ich verbäthe mir Spott, der sich nur für Kinder
u. Jungens, nicht für Männer schikte; damit trollte er sich. Er hätte gerade
heraus deklariert, Gebet sey bloss Bugiadia, u. erklärte sich, als ich ihm scharf
zusezte, er nenne Bitte, u. Dank gegen Gott, Gebet — das sind Philosophen!

u. Weise des aufgeklärten Jahrhunderts. Abend besuchte ich mit Neckerman u. Landolt die Flaviani, u. gieng dann zu Hause ins Tagebuch zu schreiben.

Ich fahre nun in Charakterisirung der hiesigen Deutschen fort die ich gefunden habe.

49. *Angelica*. ein sanftes bescheidenes Weib. Sie macht keine Präensionen, u. lässt auch anderem Verdienste Gerechtigkeit wiederfahren. Im Umgang ist sie sehr still u. schüchtern, u. urtheilt fast über nichts. diess ist Folge ihrer Erziehung. Ihr Mann ist eine ganz unbedeutende Prise. Ihre Bescheid[en]heit ist bey ihr grosse Tugend, bey ihrem grossen Ruf, u. dem ungeheuren Gelde das sie verdient hat.

50. *Daniel*. anfangs gefiel er mir besser als nachher, er ist bloss für seine ungarische Geschichte, u. dabey ein sehr wenig interessanter Mensch. auch hat er seine grosse Portion Eigendünkel. In seinem Fach ist er gelehrt. seine Toleranz will ich noch nicht beurtheilen. Ich glaube aber, dass die nicht sehr weit her ist.

51. *Elz*. ein guter Junge. auch guter Kopf, aber der sich nicht anstrengen mag, und der bey ernsten Sachen auch etwas leicht, wenigstens scheint, u. vielleicht aus Fehler der Erziehung, u. aus einem gewissen hochgräflichen Wesen, das aber auch, so viel ich sehen kann, nicht im Herzen liegt Er lebt sehr zweckmässig, geht in die grossen Gesellschaften u. beobachtet, hauptsächlich die Pfaffen, ist auch offenherzig über sie. Er ist sehr blühend, u. hübsch. Es kann also nicht fehlen dass ihm die Weiber nicht nachstellen. Er lebt aber untadelhaft. bleibt er so, wie er ist, unverdorben, so wird er einmal ein sehr guter Bischof.

52. *Gross*. ein Collega. auch Domherr zu Maynz u. Trier. hat gute Anlage, u. viel deutschen, ehrlichen, antirömischen Charakter; aber keine Festigkeit, deren Elz weit mehr hat, u. verschwendet einen grossen u. den grössten Theil seiner Zeit bey Weibern, bey der Flaviani, der Benzi, u. bey der Pellicia, so dass er darüber den eigentlichen Zweck seines römischen Aufenthalts vergisst, seine Collegia versäumt, nicht in die grossen Gesellschaften geht, das Volk nicht kennen lernt, an dessen Kentniss ihm doch gelegen seyn muss, u. auch in Obscuris vor ihnen lebt.

53. *Grüwel*. Didicisse fideliter artes, emollit mores, nec sinit esse feros. ein in aller Absicht von Talent u. Kenntnissen, besonders den brillirenden (Litterarkenntniss, Sprachen &c.) sehr gebildeter Mann, dabey ein sehr angenehmer, lustiger Gesellschafter, u. wo sein Vortheil es fordert ein sehr pffiffiger Kopf. in hohem Grade thätig, u. erfinderisch, sich fortzuhelfen, u. sich notwendig u. beliebt zu machen, bey Pfaffen u. Weibern, dazu ein guter Beobachter, ein guter Menschenkenner, fähig Freundschaft zu fassen, u. dienstfertig, wenigstens ohne naheliegenden Zweck. dabey aber immer ein sehr verborgener Charakter, u. ein Mann, den man mit Behutsamkeit nehmen muss, dessen Feindschaft gefährlich, u. dessen zu vertraute Freundschaft bedenklich ist. Ich kann nicht über ihn urtheilen. so sehr er mir gefällt, so nehme ich mich doch vor ihm in acht, weil ich entschiedene böse Züge von ihm weiss. Auch sein hiesiger Aufenthalt ist ein *Mistèr*¹. er lebt, u. keiner weiss wovon. Er redet über dessen Dauer verschiedenartig. er hat eine grosse Geschmeidigkeit, u. schickt sich erstaunend leicht, ich mögte sagen, ohne Mühe in eines jeden Charakter, den er für der Mühe wehrt hält, sich in ihn zu schicken.

54. *Graetsch*. ein guter, ehrlicher, schwacher Kopf, der mahlen will, ohne Talent zu haben. wolwollend, u. daher einfältig. ein unendlich eifriger F[rey] M[aurer], u. bey aller seiner Herzensgüte äusserst intolerant, weil er noch nie einem Menschen in die Augen gesehen, u. nie einen Menschen gekannt hat.

55. *Hackert sen.* nicht mein Mann. stolz, eigennützig, u. so viel ich bis izt sehen kann, ohne Grundsätze. sein Handel mit der Frau des englischen Malers, der ihrentwegen katholisch ward, u. den sie nach Neapel geschickt haben, so er *Porträts*² malt, unterdess beyde mit einander huren, ist schändlich. Er gehört mit in die Klikke, u. ich kann dahinein nicht schauen, so wie ich mich auch drüber bescheide, jemals über den *Reiffenstein* ein ordentliches Urtheil zu fällen, da ich immer, bey aller seinen Höflichkeit, u. allem seinen zuvorkommenden Wesen et quae sunt caetera eiusmodi, Seitenzüge, u. Nebenabsichten finde. Die Leute haben zwey Seiten, die eine Gold, die andre Drek.

¹ Tb.: *Mister* (*fr. mystère*). ² Für das ausgestrichene: Landschaften.

56. *Hackert jun.* ein wirklich ehrlicher aufrichtiger, thätiger u. emsiger Mann. Ihm fehlt nichts als das schwere Joch unter das ihn sein Bruder drückt, u. er kann die Last, die auf ihm liegt, nicht verbergen, klagt nicht laut drüber, es merkt sich aber beständig, was er sagen will. sein Hauptzug ist Offenherzigkeit, u. gerader Gang. er schaut einem gerade u. mild ohne Falsch ins Auge, u. man weiss gleich wie man mit ihm dran ist, im Ernst sowohl als inter Pocula. Er ist auch kein Partheygänger.

57. *Hirth.* über ihn urtheile ich hier nicht umständlich, da er weitläufig in meinen Papieren geschildert ist — nur noch das, was ich damals nicht wusste, dass er affektirt, ein Verächter des Christenthums zu seyn, u. sich damit als Zeichen eines grossen Philosophen dick macht.

58. *Hecker.* ein ehrlicher emsiger Künstler. in seinem Fach voller Talent u. eifrig sich auszubilden. ganz ohne Falsch, u. Verstellung. auch nicht ohne Kopf; wenigstens fähig interessante Gespräche zu führen, u. Beobachter des das um ihn ist. Auf ihn kann man bauen, u. er wird gewiss nie das ihm anvertraute verrathen.

59. *Hunklinger.* mit wenig Worten, ein ehrlicher, aber uninteressanter u. ganz ungebildeter Mensch. diess letztere sehe ich aus seinen Aufsätzen die ich in Händen gehabt habe.

60. *Krahe.* erst Maler. als das nicht mehr gehen wollte Architekt. Kein eigener Kopf, aber ein guter Auffasser. Er wird selbst keine neue Idee schaffen. Er wird aber eine alte, die ihm ein anderer suppeditirt, u. die er gefasst hat, gut darstellen. Hirth hat ihn zum Freygeist gemacht. das ist ihm so kommod, u. da philosophastert er mit, u. ist doch keiner Gründe fähig. Ein ganz guter Gesellschafter. In seiner früheren Jugend hat er locker gelebt. izt ist er aber ordentlich u. studiert sein Metier.

61. *Kniep.* er muss durch Elend klug werden. Voll Kopfs u. Talent hat ers für besser gefunden, jämmerlich, u. ohne einen Heller zu leben, anstatt gut auskommen zu können. steckt über die Ohren in Schulden bey aller Welt, u. will doch nicht arbeiten, ob er gleich sehr gut Landschaften zeichnet, u. sehr gut sein Brod gewinnen könnte. Er will aber nichts anders machen, als sich selbst Studia zeichnen. sein Leichtsinne ist überall sehr

gross. seine Zunge unbändig, besonders wenns über Religionssachen geht. Er hat überhaupt viel in seinem Leben aufgeschnappt u. ein gut Gedächtniss, aber wenig gelesen u. über wenig nachgedacht. erzählt aber ganz angenehm, u. urtheilt frisch fort.

62. *Landolt*. ein guter aber unbedeutender Schweizer, spielt überall die stumme Figur. es ist sein Bestes, dass Neckerman, über den ich aber noch nicht ganz urtheilen mag, mit ihm reist.

63. *Tischbein*. ein Originalmensch. durch Genie in seiner Kunst wenig, u. viel durch Arbeit, mülheeliges Studium u. Nachdenken, u. wiederholte Versuche. durch diess alles ist er dahin gekommen, ein gutes Bild machen zu können. Er weiss das auch; aber ist dabey immer gegen andre gerecht. Mit seinem Kopf grübelt er viel heraus. meint nun oft was rechtes gefunden zu haben, wenns am Ende doch nichts ist. Kentnisse ausser seiner Malerey hat er nicht viel. Er geht, lebt u. webt immer in einer Art von Träumerey, die ihm ganz gut lässt. Er hat viel gute Grundsätze, die er aber närrisch äussert. ein ehrliches, wohlwollendes, gerades Herz, aber keine Festigkeit des Charakters. heute diess morgen das, furchtsam wenn er nichts zu fürchten hat. keck u. verwegen, wo Behutsamkeit nöthig ist. Mögte auch gerne herrschen, wenn er nur könnte, u. wenn man ihm nicht den Daumen aufs Auge drückt. In Geschäften taugt er nichts, denn er ist nirgends zuverlässig u. verdirbt anstatt zu nuzen. seine Gutmütigkeit, Dankbarkeit, u. sein ganz eignes unbeschreibliches Genie Wesen sind seine Hauptzüge.

64. *Trippel*. ein ganz andrer Charakter. fest, bestimmt, nach Grundsätzen, u. reifer Überlegung handelnd, wie ein Mann, dabey bieder und treu. in seiner Kunst Meister, aber gerecht gegen andre. Keines Kriechens, u. keiner Demütigung fähig, erzwingt er sich, was andre sich erschleichen. ist zufrieden mit seinem notdürftigen Auskommen, u. straft die ihn drücken u. verfolgen nur durch Verachtung. in jeder Betrachtung ein edler u. freyer Mann.

65. *Wal. Schüz. Bury*. Wal ein ganz unbedeutender, leichter, inconsequenter Mensch. Bury ein Genie. Schüz der beste. ein festerer, überlegenderer Charakter, u. ein sehr ehrlicher Kerl. beyde haben viel malerisches Talent.

Die beyden *Weitschen* sind, besonders der jüngere, der aber noch ganz kindisch ist, ziemlich unbedeutende Menschen. der ältere malt gute Porträts, lebt sonst ganz in Obscuro.

Von *Cabott. Holm, Zoega* schreibe ich nichts.

15. Montag. Festtag. es ward eigentlich nichts gethan. Ich war auch gar nicht disponirt. wir giengen in einigen Kirchen umher, u. fuhren den Nachmittag etwas herum, besahen den liegenden Obelisk, /ich, Landolt u. Neckerman/ machten der Flaviani eine Visite u. spazierten im Kurs.

16. — — — wir fuhren nach St. Peter, besahen die Zimmer des Kard. Zelada, u. das alte grosse Modell der Peterskirche — — — der Kard. hatte in seinem einen Saal an allen Fensterläden griechische Verse, mit ihrer lateinischen Explikation, anbringen lassen.

17. — — — besuchte Marini u. nahm von ihm Abschied — — — ass bey Borgia u. las viel in Biscari's Buch über Sicilien. Abend *Loge. Elz ward Meister*¹.

18. — — — las in Biscari. schmausste Mittag prächtig beym Raht Reifenstein, so dass der Nachmittag u. Abend drauf giengen.

19. Vormittag besuchte ich den Padre Abate di S. Paolo, Costanzo, den Bruder meines Freundes in München. besah die Vulgata, den einzigen Codex, den das Kloster aus seiner grossen Bibliothek erhalten hat. er ist aus Caroli Calui Zeit, voller Gemälde, die d'Agincourt hat copieren lassen. hat locum Joh. V. u. de adultera, aber nicht 1. Joh. V. 7. sehr schöne Schrift, u. sehr prächtig in Verguldungen. — — — Nachmittag war ich mit Neckerman u. Landolt in der Bibliothek Corsini u. besah Rafaels Werke in der Kupferstich Sammlung. Abend bey der Flaviani, dann spazierte ich noch mit Neckerman, u. wir redeten viel über die deutschen Domherren u. Fürsten, wo er vortrefflich Bescheid weiss.

Über die römische Staatsverfassung.

Der röm. Staat hat seiner ursprünglichen Grundverfassung zufolge, alle Fehler die ein geistliches Wahlreich zu haben pflegt, und nach der Analogie ²

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben. ² Tb.: Anthologie.

des Begriffes haben muss. Alles was in andern Staaten, deren Verfassung mehr oder minder monarchisch ist, so bald die Regierung sich nur auf natürliche Erben fortpflanzt, ihre Mängel entweder hebt, oder wenigstens mildert, und verbessert, findet hier unmöglich Statt. Das Alter der Fürsten, ehe sie zur Reg. gelangen, Ihre Ungewissheit darüber, wer Ihr Nachfolger seyn, und wie er gesinnt seyn wird, die Furcht selbst einem Feinde Waffen in die Hand zu geben mit denen Er Ihnen selbst in Ihrem Tode schaden kann, wenn er ihre Famil. drückt, bringt den Natürl. Erfolg hervor, dass keiner mit Ernst an Entwürfe u. Ausführungen denkt, die dem Staate noch so heilsam seyn mögen, so bald er nicht mit fester Gewissheit hoffen kann, selbst noch ihre Früchte zu erndten oder wenigstens seinen Nahmen d[urc]h bey der Nachwelt zu verewigen. Jeder arbeitet für sich u. die seinig. der Schaz wird dadurch immer mehr erschöpft, und zugleich alle Ressourcen, die der Staat haben könnte, so dass selbst ein Pabst mit dem besten Willen ausser Stande ist, etwas wirklich gutes u. dauerhaftes zu unternehmen, wenn er nicht vorher d[urc]h eine lange Regierung dazu in den Stand gesetzt ist. Wie in jedem Wahlreiche, ist zwischen denen die die Macht in Händen haben den Pabst zu wählen, ein ewiger Streit, von List, Verstellung u. Ränken, die keiner der nicht mit Ihnen von Kindheit an Vertraut geworden ist, jemals hoffen kann zu besiegen oder nur genau u. in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen. Je mehr es hier aufs meum & tuum ankömmt, desto emsiger müssen alle Kabal. verborgen werden, u. desto krümmer sind die Wege die man nimt, u. da überall der grösste Ehrgeiz im Spiel ist u. nicht sowohl Eigen[n]uz Geld zusammenzuraffen, als Herrschsucht sich auf den Thron zu schwingen, die Triebfeder aller Handlungen sind, müssen diese Gänge u. Wege desto schlauer u. geheimnissvoller eingerichtet werden. Jedes andre Wahlreich ist, wenn es einigermaassen ordentl. Einrichtung u. d[urc]hdachten Plan hat, eine strenge Aristokratie, wo nicht dem Namen nach, doch gewiss in der Wirklichkeit. der Fürst ist dann bloss der Repräsentant der Majestät des Staats, eigentlich eine persona moralis, oder er hat gar keine Gewalt, u. die grossen herrschen anarchisch. hiervon sind Polen, u. Schweden wie es ehemals war, u. Venedig



Beyspiele. so ists auch in vielen geistlichen Staaten Deutschlands wo die Fürsten Schwachköpfe sind. In Rom hingegen ist eine allgemeine Ausnahme von der Regel, so bald der Pabst nur einigermaassen Kopf ist. der Pabst als Fürst ist im höchsten Grade Despot, von keinem Gesez u. keiner Regel, als der päbstl. Convenienz eingeschränkt, die er doch so oft er will, brechen kann.

Die Kardinäle leben meist in vollkommener Unwissenheit u. Entfernung von den eigentlichen Staatsgeschäften u. ohne Geschäfte die Congregationen ausgenommen, in denen Ihre Sekretäre doch alles thun. die wichtigeren Posten haben Prälaten, die Kammer. den Schaz. die Rota &c. Die Congreg. sind grossen Theils Geistliche — in denen sie dann bloss den Namen hergeben. Überhaupt ist ihre Stimme einige wenige Fälle ausgenommen die bestimmt sind, bloss Consultativ, u. wird selten gefordert. diess hat sich erst in diesem Jahrhundert völlig entwickelt, obgleich Sixt V schon eben diese Grundsätze hatte, aber alle Fürsten schreiten mächtig dem Despotismus entgegen, sollte der Pabst nicht ¹ auch?

Und wo sie rathen können, ist ihr Raht doch nicht warm u. thätig. alle Pfaffen ohne Kinder, oft ohne nahe Nepoten. Meistens Fremde, aus allen Theilen des katholischen Europa, die gerne in Ihrem Vaterlande lebten u. stürben, besonders da sie alle fast gar keine Aussicht haben, jemals im Conclave gewält zu werden. — Natürlich ists also dass Ihnen das Land wenig am Herzen liegt, u. dass sie sehr wenige, oder gar keine Liebe zu ihm tragen. Es heisst in der pompeusen römischen Sprache Rom ist das allgemeine Vaterland des ganzen kathol. Europa. Diess heisst aber im wahren Sinne, es ist keines einzigen Vaterland. also hat auch keiner wahres Interesse dafür. Ist Grosser des Landes, ohne es zu kennen, u. ohne andre Wünsche dafür zu haben, als sich u. die seinigen mit s. Raube zu bereichern u. sie dann in Ihrem Vaterlande eine grosse Rolle spielen zu lassen, oder sie höchstens d[urc]h Feuda u. grosse Besizungen, wo sie sie ihnen verschaffen können selbst in Rom mächtig zu machen, obgleich diese Zeiten izt nicht mehr sind, u. die Plane selten mehr ausgefüllt werden können, seitdem

¹ Tb.: Ö

die Nepoten alles g. Gressen, u. kluge Päbste selbst gezwungen gewesen sind, heilsame Einschränkungen zu machen. Von den eigentl. Grossen des Staats penes quos electio Principis ist, kann man also nichts erwarten.

Ausser Ihnen ist die zweite Klasse von Grossen in Rom die Familien, u. die Prinzen. Sie verhalten sich gegen die Kardinäle ungefehr wie die Nobili di Terra Firma gegen den Venez. Adel, aber auch nicht ganz, weil viele der röm. Prinzen das Recht haben, Kardinäle aus Ihrem Hause zu haben, u. weil selbst das Agreement des Lebens, die Weiber, die Liebeshistorien, die Eminenzen nöthigen, den Prinzen Ehre wiederfahren zu lassen, u. sie als Ihresgleichen zu behandeln, auch weil die Prinzen zum Theil so reich sind, dass sie ohne die Kardinäle gut leben können, u. dass diese¹ eher Ihrer bedürfen, als umgekehrt. Sie haben grosse Rechte, die theils als Privilegien Ihren Familien erblich gegeben sind, u. die theils auch aus dem allg. Feudalrecht fliessen. der röm. Prinz sollte sich also des Staats annehmen, da er unmittelbar durch den Verfall desselben, seiner Glieder, u. Besizthümer leidet. Er thuts aber nicht, theils aus Unwissenheit, theils aus Geiz, theils auch aus Unmöglichkeit, gegen die schlechten Geseze u. Grundverfassung, die ihm überall im Wege liegt, aufzukommen. Es ist schwer zu bestimmen, welche Figur diese weltlichen Grossen eigentlich im Staate machen. ohne direkte Gewalt zu haben, behalten sie doch immer indirecte vielen Einfluss: sie sind übermächtige fast unabhängige Vasallen, Despoten im kleinen, wie der Pabst es im grossen ist, u. d[urc]h ihre Reichthümer, u. Menge ihrer Besizungen, u. selbst Ihrer Unterthanen, sehr gefährliche Unterthanen, die er stets mit Behutsamkeit, Vorsicht u. Schonung behandeln muss. Es gehört ein Mann wie Sixt V. dazu sie zu regieren, u. sich Ihnen fürchterlich zu machen, sie zugleich d[urc]h politische Staatsstreiche zu schwächen, u. d[urc]h den Monte di pietà sich selbst zum Theile wenigstens, u. was den Überfluss ihrer Macht betrifft, in die Hände zu spielen, u. es ist die grosse Frage, ob Sixt V, wenn er izt regierte das thun könnte, was er damals ausführte.

Hier sind also die Grundpfeiler des röm. Staats. ein despotisches Wahl-

¹ Tb.: dieses.

reich. Wahlherren ohne Einfluss auf die Verfassung die der Pabst ihnen nicht selbst eingestehen will, u. die jeder Pabst nach seinem Gutbefinden ihnen giebt. Neben den geistlichen Grossen die Laien Fürsten. diese auf Kosten des Staats mächtig gewordenen Famil. die unter dem Krumstab in ganz feudalischer Verfassung, mit aller Gewalt die das Feudalwesen Ihnen gibt, u. mit grösserer noch, da der Fürst sie nicht zwingen kann, ihm, was eigentlich ihres Vassallagii wäre, zu leisten, leben; die also nur dependent sind, in so fern sie selbst dependent seyn wollen, u. die Mittel genug in Händen haben, im Fall des Widerspruchs der Regierung selbst schädli. zu seyn. Aus allem diesen folgt Anarchie, völliger Ruin der Justiz, der Polizey, völliger Mangel einer weisen Staatsoekonomie, einer weisen Politik. u. der Anwendung guter Mittel um zu den dauerhaften u. festen Grundsätzen zu gelangen, auf welche Ruhe u. gute Verfassung des Staats nothwendig gebaut seyn müssen, mit einem Wort, eine überall äusserst schlechte u. fehlervolle Verfassung, in der es noch ein Glück für die Menschheit ist, dass sie in Pf[af]faffenhänden ist, denen wenigstens das äussere Decorum, das sie beobachten müssen, wenn sie ihre Gaukeleyen u. Blendwerke spielen, u. die Comedie nicht in Stocken gerathen lassen wollen, *viele* offenbare Schandthaten zu begehen verbietet. denn die kleinen, weniger gesehenen, u. auch zum Theil weniger Einfluss habenden, wenigstens alsdann, wenn das Volk sie nicht sogleich empfindet, dass es mit dem Finger auf den Urheber deutet, nimmt Ihnen keiner so übel, u. da die Meisten von Ihnen selbst parties honteuses haben, die sie einander selbst nicht verbergen können, ist eine Art von stillschweigendem Vertrag da, dass einer dem andern in die Karte sieht ohne ihn zu verrathen. diess ist u. bleibt also nur äusseres Decorum, u. auch diess ist schwach genug. denn wer will gegen einen Prälaten, gegen einen Cardinal Gerechtigkeit hoffen in einem Lande in dem der Pabst selbst das ärgste Beyspiel gibt, Treue u. Glauben d[urc]h s. Eingriffe in das leprische Fidei Commiss aufs härteste antastet? die Rabulisterey ist aufs höchste gestiegen, für jeden Fall sind Decisiones pro & contra, u. wer gewint nun? der, der das meiste Geld hat — Geld ist überhaupt in Rom summus nervus rerum. alles wird erkaufte, u. alles wird verkauft, u. je

seltener es wird, desto heftiger ist der Drang darnach. Es muss weit kommen, wenn Cardinäle selbst ihre Saml. u. Musea verkaufen, u. so hat Herzan s. Kupfer dem Herzog v. Curl. für 200 Zech. überlassen. Conti verkauft s. besten Ms. Casali s. Antiken. u. doch haben die Leute alle von Ihren Beneficien zu leben, wenn sie nur ordentl. u. mit Haushaltung verfahren wollten. Wo so schlechte Privathaushaltung ist, wie kann da Haushaltung des Staats seyn, die von denselben Leuten administrirt wird? Daher verfällt alles so sehr. ein jeder nimmt vom öffentlichen Schaze seine Procente, u. weil der Eine des andern Ränke weiss, schweigt er. Wie überhaupt der Charakter der Römer ist, muss auch ihre Verwaltung im ganzen u. grossen beschaffen seyn. Ränkisch. mistrauisch, selbstsüchtig in ihrem Leben, sind sies auch in ihrer Regierung. Aus Politik wird das Volk, dem man d[urc]h Fabriken, Ackerbau, u. Beschäftigung aufhelfen konnte, im Elend erhalten. dabey werden alle seine Ausschweifungen von Pabst geduldet. der Gouverneur darf nicht mit Strenge verfahren; Mord, Todtschlag u. Strassenraub sind allgemein, u. die öffentliche Sicherheit existirt gar nicht mehr. diess ist die zweite Politik des Pabsts, der sich von Fürsten, Prälaten, Cardinäl[en] gehasst weiss, aber doch ein Soutien haben will, u. sich also bemüht, d[urc]h Nachsicht, u. falsch verstandene Gelindigkeit, das Volk auf s. Seite zu haben. Das Volk fühlt sein Elend auch, glaubt aber dazu im eigentlichen Sinne prädestinirt zu seyn, u. dass es s. Bestimmungsey nicht anders, als auf diese Art zu leben. Mit der Aufhebung eines Edikts, der Kornverordnung der Donna Olympia, könnte dem Unwesen sehr gesteu[e]rt werden. u. es würde in der Länge selbst weit vorteilhafter seyn, wenn der Bauer selbst s. Eigenthum hätte. Aber man haut lieber den Baum um, bloss um die Früchte zu haben, u. der Kammerpräsident würde bey dieser Veränderung augenblicklich verlieren. also findet er keinen Beruf dabey, für die Zukunft zu arbeiten, u. s. Nachfolger die Früchte von s. Resignation fürs allgem. Beste zu überlassen. So lange überall Pfaffen sind, kann nichts gutes draus werden. denn sie haben kein Interesse, kein Vaterland. erst dann wirds gut, wenn, wer geistliches Amt haben soll, ein geistl. wirklich ist, u. kein Cardinal, k. Monsignore im Grunde ein blosser Laye bleibt.

wenn diese Herren ganz von den Geschäften getrennt, Ihre Messe zu lesen, Ihr Breviar zu beten haben, u. alles übrige in Hände der Weltlichen kömmt, denn werden eo ipso auch weniger Pfaffen, u. das Interesse der Familien verwickelt sich als dann ins Interesse des Staats, so dass die Administrat. besser u. vernünftiger werden muss.

Die Unterwürfigkeit des Volks erhalten auch die Predigten u. Gerede der Mönche, u. die Auswege die es durch Allmosen u. Speisen aus den Klöstern hat, sich ohne Arbeit d[urc]hzubringen. Wie könnte die Regierung sich helfen, wenn der Pabst mit einem Streiche alle ungeheure Kirchen- u. Klöster Gelder einzöge u. dafür die innerlichen u. äusseren Schulden des Staats tilgte u. verminderte. Wie gross diese sind, kann keiner sagen, denn in dieser Anarchie ist keine Ordnung zu entdecken, ausser derjenigen die gewissermaassen durch die Confusion selbst entstanden ist, da das Chaos u. s. Theile sich aus der unordentl. Bewegung so zu Boden gesenkt haben, dass sich die Theile weniger, als es vorher in der Gährung geschah, reiben u. diess ist die Ursache warum der schon so lange, seit s. Gebu[r]t kranke Staatskörper immer fort vegetirt. doch muss, da alles nun erschöpft ist, bald die Crisis zum Tode, oder zum Leben erfolgen, nachdem, wie die Regierung selbst, u. die Mächten Europas, die überall dem Kranken s. leztes Blut abzapfen, sich dabey nehmen. Vielleicht stürzt alles zusammen. Vielleicht strengt der Staat s. lezten Kräfte an, dass Ackerbau, Bevölkerung, Manufakturen, Handel auf einen guten Fuss kommen, u. dadurch dem allgemeinen wenigstens in gewissem Maasse geholfen wird.

20. Den Vormittag sass ich zu Hause, u. schrieb obiges. damit gieng er meist hin, darauf gieng ich zu Daniel, ass, u. war bey Borgia. Nachmittag fuhr ich mit Neckerman u. Landolt alla Trinità di Pellerini, u. hörte die Predigt, die alle Sonnabend den Juden von einem Dominikaner gehalten wird. Dumm Zeug, wie leicht zu ermessen. Er schrie u. schimpfte wider die Lehre der Rabbiner von drey Seelen im Körper, u. von der Metempsychose, u. seine Art sich zu enunciiren war mehr als erbärmlich. Es

müssen jedesmal 300 Juden daseyn u. die Reihe geht um; der Rabbiner selbst comand. in die Kirche; für jeden der fehlt, muss die Gemeinde 2 paol. bezalen, so dass diess dem Hospital ein Gewinn ist. Die Juden sizen mit dem Hut u. dem rothen Zeichen auf dem Kopf u. die Weiber sind durch einen Vorhang von ihnen geschieden. Sie hören mit einer dummen Aufmerksamkeit zu, u. gaffen dem Pfaffen ins Gesicht. Wir fuhren nachher noch spazieren. Ich hielt den Abend zu guter lezt noch *Lehr[ing] Loge*¹ u. schrieb einige Briefe: an d'Agincourt, mir vom Kardinal eine Empfehlung an die französische Consuls zu schaffen; an Spalding u. Carmer nach Berlin, Nachrichten von mir, u. meinem Thun; beyde Briefe schloss ich in den an Offenberg ein. Abend brachte ich alle meine Papiere zur Reise in Ordnung.

21. Vormittag machte ich allerhand Zurüstungen zur Reise. ass bey Borgia. fuhr den Nachmittag mit Landolt u. Neckerman in den Bosco Parrhasio, wo Arcadia sub Dio war. ich sah dort den Admiral Suffrein, u. diess war von allem das interessanteste, ein dicker Mann, im Gesicht viel Festigkeit u. viel Bonhomie, ungezwungen, u. mit Würde sich betragend. nur die Complimente, die man ihm machte, konnte er nicht vertragen. Das beste in der Arcadia war eine Abhandlung von Visconti über das Gesez, das Horaz giebt, nur 3 Pers[onæ] in Tragoed[ia] reden zu lassen. Er verglich es mit den alten u. neuen Tragikern, u. versteht unter 3 personæ die 3 Hauptrollen. Wir besahen auch noch einmal die Transfiguration von Rafael auf dem Montorio. im Hofe des Klosters ist eine Capelle unter der Erde, wo man noch das Loch zeigt in welchem das Kreuz Petri gesteckt hat. Abend bey der Pezella Abschied zu nehmen, u. bey der Flaviani.

Das wichtigste mit dem sich izt die Römer tragen ist ein vom heiligen Louigi Gonzaga gethanes Wunder; ich will die Sache hinschreiben, wie Gross u. Bonfiglioli sie mir erzählt haben. Der Barone Gavotti, einer der reichen römischen Edelleute, hat einen 15 Jähr[igen] Sohn, der einige Zeit gekränkelt hat, an Obstruktionen; er war sehr krank, u. einige sagen dass er schon 3 Monde bettlägrig gewesen sey. Der Arzt des Pabsts Salicetti besuchte ihn täglich, u. zuletzt 3 mal des Tages, u. man verzweifelte schon an seinem Auf-

¹ Das kursivierte in Ziffern geschrieben.

kommen, so dass er die Sakramente schon bekommen hatte. In der Nacht sieht er auf einmal eine Helle in seinem Zimmer gegen Anbruch der Morgendämmerung. Er will seinen Bedienten rufen, der schläft aber; er schweigt also, u. sieht beym Bett einen Jesuiten. (NB. Er hatte den Tag zuvor angefangen S. Luigis Leben lesen zu lassen, u. sich ihm zu empfehlen); dieser sagt, ich bin S. Luigi Gonzaga u. komme als Heiliger u. Arzt zu dir; erklärt ihm seine Krankheit, sagt ihm: »In zwey Tagen solltest du nach dem Lauf der Natur sterben, du bist aber nun geheilt, stehe auf, u. geh in die u. die Kirche, deine Andacht zu verrichten«. Der Junge springt auf, zieht sich an, weckt die Leute, isst u. trinkt, geht in die Kirche, hört Messen, u. dient selbst bey zehn Messen. Ihm war vor der Erscheinung ein spanisches Pflaster in die Dünnung der Seite gelegt. sein Beichtvater ist ein eifriger Freund der Jesuiten. ins Haus kommen aber keine, soviel m[an] weiss, ausser Monsignore Maggior Duomo, der vielleicht aber mehr der Mutter wegen hingehet, die kokettiren soll. Zwey Facta sind gewiss, der Junge ist zuvor im Bette gewesen, u. ist izt völlig gesund. War er aber vorher krank, oder wars Maske; ist seine Heilung Werk seiner Imagination, oder heilsame Crisis der Natur; ist das ganze jesuitische Schurkerey, um vielleicht Palafox etwas im Weg zu legen. diess sind Fragen die nicht leicht entschieden werden können. Närrisch genug, dass eben ein Jesuiten Heiliger Wunder zu thun anfängt, da die Wunder sonst so ziemlich aus der Mode kommen. Die Zeit muss das Geheimniss aufschliessen. Es kam mir närrisch vor, dass Bonfiglioli, der mir auch die Sache erzälte, über die Jesuiten sprach als einer der nie ein Jesuit gewesen wäre, u. als wenn ihn das ganze Ding nichts angieng.

22. den Vormittag lief ich noch umher, nahm Abschied von Becchetti, Fabrici. schrieb ins Tagebuch. excerpirte mir den Swinburn. ass bey Graf Eltz, u. machte noch Zubereitungen zu r Abreise.

23. Eben so, noch wo ich nicht gewesen, Abschied genommen, u. bey Borgia gegessen, auch an meinen Vater geschrieben. u. so endige ich die erste Hälfte meines Aufenthalts in Rom, der 6 Monathe weniger 3 Tage gedauert hat.